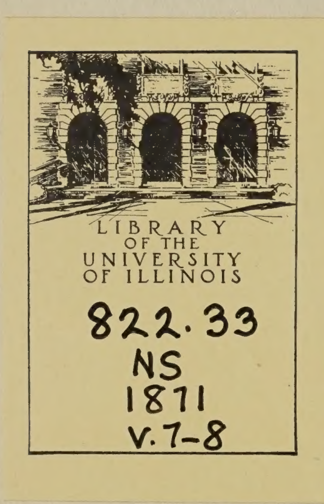


Shakespeare's dramatische Werke.

Uebersetzt von

A. W. v. Schlegel und L. Tieck,

durchgesehen von

Michael Bernays.

Siebenter Band.

E

Shakespeare's dramatische Werke

übersetzt

von

August Wilhelm v. Schlegel

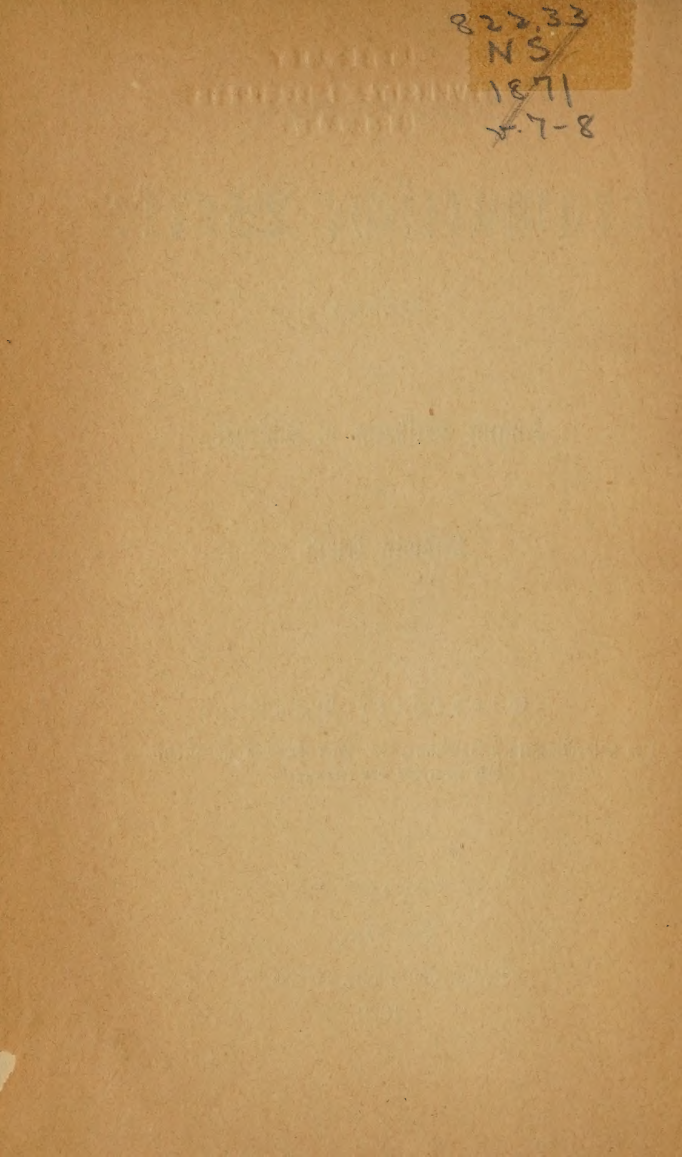
und

Ludwig Tieck.

Siebenter Band.

Der Widerspenstigen Zähmung. — Viel Lärmen um Nichts. — Die Comödie der Irrungen.

Berlin,
Verlag von Georg Reimer.
1872.


822.33
N S
1871
v.7-8

Der Widerspenstigen Zähmung.

Personen:

Ein Lord.
Christoph Schlau, ein betrunkner Kesselflicker.
Wirthin, Page, Schauspieler, Jäger und andre Bediente des Lords.
Baptista, ein reicher Edelmann in Padua.
Vincentio, ein alter Edelmann aus Pisa.
Lucentio, Vincentio's Sohn, Liebhaber der Bianca.
Petruchio, ein Edelmann aus Verona, Catharinens Freier.
Gremio, Hortensio, } Bianca's Freier.
Tranio, Biondello, } Lucentio's Diener.
Grumio, Curtis, } Petruchio's Diener.
Ein Magister, der den Vincentio vorstellen soll.
Catharina, die Widerspenstige, Bianca, ihre Schwester, } Baptista's Töchter.

Schneider, Putzhändler und Bediente des Baptista und des Petruchio.

Die Handlung ist abwechselnd in Padua, und in dem Landhause des Petruchio.

Einleitung.

(Schlau und die Wirthin treten auf.)

Schlau. Ich will euch zwiebeln, mein Seel.

Wirthin. Fußschellen für dich, du Lump!

Schlau. Du Weibsstück! die Schlau's sind keine Lumpen! Sieh in den Chroniken nach, wir kamen mit Richard dem Eroberer herüber! also paucas palabris: laßt der Welt ihr Recht: Sessa! —

Wirthin. Ihr wollt mir die Gläser nicht bezahlen, die ihr zerbrochen habt?

Schlau. Nein, keinen Heller: still, still, sagt Jeronimo: geh in dein kaltes Bett und wärme dich.

Wirthin. Ich weiß schon, was ich zu thun habe: ich muß gehn und den Viertelsmeister holen. — (Ab.)

Schlau. Den Viertels-, Fünftels-, Sechstels- oder Achtelsmeister: ich werde ihm nach dem Gesetz antworten. Ich weiche keinen Zoll breit, Junge; laßt ihn kommen und in der Güte. (Schläft ein.)

(Ein Lord, der mit seinem Gefolge von der Jagd zurückkehrt, tritt auf.)

Lord.

Jäger, ich sag' dirs, pfleg die Meute gut. —
Der Spürhund Lustig hat sich überlaufen;
Und kupple Greif mit der tiefstimm'gen Bracke.
Sahst du nicht, Bursch, wie brav der Silber aufnahm

Am Rand des Zauns, so kalt die Fährte war?
Den Hund möcht' ich für zwanzig Pfund nicht missen.

1. Jäger.

Nun, Baumann ist so gut wie der, Mylord,
Er ließ nicht ab, verlor er gleich die Spur,
Und zweimal fand er heut die schwächste Wittrung: —
Glaubt mirs, das ist der allerbeste Hund.

Lord.

Du bist ein Narr; wär Echo nur so flink,
Ich schätzt' ihn höher als ein Dutzend solcher.
Nun füttre diese gut, und sieh nach allen;
Ich reite morgen wieder auf die Jagd.

1. Jäger.

Ganz wohl, Mylord.

Lord.

Was giebts da?
Ein Todter oder Trunkner? athmet er?

2. Jäger.

Er athmet, gnäd'ger Herr: ihn wärmt sein Bier,
Sonst wär's ein kaltes Bett so fest zu schlafen.

Lord.

O scheuslich Thier! Da liegt er wie ein Schwein! —
Graunvoller Tod, wie ekel ist dein Abbild! —
Hört, mit dem Trunknen will ich was beginnen.
Was meint ihr, wenn man in ein Bett ihn legte,
In feinem Linnen, Ring' an seinen Fingern,
Ein recht erlesnes Mahl an seinem Lager,
Stattliche Diener um ihn beim Erwachen: —
Würde der Bettler nicht sein selbst vergessen?

1. Jäger.

Mein Treu, Mylord, das, glaub' ich, kann nicht fehlen.

2. Jäger.

Es wird ihn seltsam dünken, wenn er wacht.

Lord.

Ganz wie ein schmeichlerischer Traum, ein Blendwerk!
Drum hebt ihn auf, verfolgt den Scherz geschickt,
Tragt ihn behutsam in mein schönstes Zimmer,
Und hängt umher die lüsternen Gemälde;
Wärmt seinen strupp'gen Kopf mit duft'gem Wasser,
Mit Lorbeerholz durchwürzt des Saales Luft,
Haltet Musik bereit, so wie er wacht,
Daß Himmelston ihm Wonn' entgegenklinge:
Und spricht er etwa, eilt sogleich herzu,
Und mit demüth'ger tiefer Reverenz
Fragt: was befiehlt doch Eure Herrlichkeit?
Das Silberbecken reich' ihm Einer dar
Voll Rosenwasser und bestreut mit Blumen.
Gießkanne trage dieser, Handtuch jener,
Sagt: will Eur Gnaden sich die Hände kühlen?
Ein Andrer steh' mit reichem Kleide da,
Und frag' ihn, welch ein Anzug ihm beliebt?
Noch Einer sprech' ihm vor von Pferd und Hunden,
Und wie sein Unfall sein Gemahl bekümmre.
Macht ihm begreiflich, er sei längst verrückt,
Und sagt er euch, er sei . . . so sprecht, ihm träume,
Er sei nichts anders, als ein mächt'ger Lord. —
Dieß thut und machts geschickt, ihr lieben Leute;
Es wird ein schön ausbünd'ger Zeitvertreib,
Wird er gehandhabt mit bescheidnem Maß.

1. Jäger.

Mylord, vertraut, wir spielen unsre Rolle;
Und unserm Eifer nach soll er es glauben,
Daß er nichts anders ist, als wir ihn nennen.

Lord.

Hebt ihn behutsam auf, bringt ihn zu Bett,
Und jeder an sein Amt, wenn er erwacht.

(Einige tragen Schlau fort. Trompeten.)

Geh, Bursch, und sieh, wen die Trompete meldet:
Vielleicht ein großer Herr, der auf der Reise
Sich diesen Ort ersehn, um hier zu rasten.
Sag an, wer ists?

Diener.

Mit Euer Gnaden Gunst,
Schauspieler sinds, die ihre Dienste bieten.

Lord.

Führ sie herein. Ihr seid willkommen, Leute.

(Schauspieler treten auf.)

1. Schauspieler.

Wir danken Euer Gnaden.

Lord.

Gedenkt ihr diesen Abend hier zu bleiben?

2. Schauspieler.

Wenn Euer Gnaden unsern Dienst genehmigt.

Lord.

Von Herzen gern. Den Burschen kenn' ich noch,
Er spielte eines Pachters ältsten Sohn;
Da, wo so hübsch du um das Mädchen warbst:
Ich weiß nicht deinen Namen, doch die Rolle
War passend und natürlich dargestellt.

1. Schauspieler.

War es nicht Soto, den Eur Gnaden meint?

Lord.

Der war es auch; du spieltest ihn vortrefflich.
Nun, zur gelegnen Stunde kommt ihr eben,
So mehr, da ich 'nen Spaß mir vorgesetzt,
Wo ihr mit eurem Witz mir helfen könnt.
Ein Lord hier wird euch heute spielen sehn:
Allein ich fürcht', ihr kommt mir aus der Fassung:
Daß, fällt sein närrisch Wesen euch ins Auge,
(Denn noch sah Mylord niemals ein Theater)

Ihr nicht ausbrecht in schallendes Gelächter,
Und so ihm Anstoß gebt: denn seid versichert,
Wenn ihr nur lächelt, kommt er außer sich.

1. Schauspieler.

Sorgt nicht, Mylord, wir halten uns in Zaum,
Und wär er auch die lächerlichste Fratze.

Lord.

Du geh mir, führ sie in die Kellerei.
Da reiche jedem freundlichen Willkommen,
Und spare nichts, was nur mein Haus vermag.
(Schauspieler ab.)

— Du hol Bartholomeo mir, den Pagen,
Und laß ihn kleiden ganz wie eine Dame:
Dann führ ihn in des Trunkenbolds Gemach;
Und nenn ihn gnäd'ge Frau, dien ihm mit Ehrfurcht:
Sag ihm von mir, wenn meine Gunst ihm lieb,
Mög' er mit feinem Anstand sich betragen,
So wie er edle Frauen irgend nur
Mit ihren Ehherrn sich benehmen sah:
So unterthänig sei er diesem Säufer.
Mit sanfter Stimme, tief sich vor ihm neigend,
Sprech' er dann: was befiehlt mein theurer Herr,
Worin eur Weib getreu und unterwürfig
Euch Pflicht erweis' und ihre Lieb' erzeige? —
Hernach mit süßem Kuß und sanft umarmend,
Das Haupt an seine Brust ihm angelehnt,
Soll er im Uebermaß der Freude weinen,
Daß sein Gemahl ihm wieder hergestellt,
Der zweimal sieben Jahr sich selbst verkennend
Für einen schmutz'gen Bettler sich gehalten. —
Versteht der Knabe nicht die Frauenkunst,
Schnell diesem Regenschauer zu gebieten,
Wird eine Zwiebel ihm behülflich sein,
Die heimlich eingewickelt in ein Tuch

Die Augen sicher unter Wasser setzt. —
Besorge dieß, so schleunig du's vermagst:
Ich will sogleich dir mehr noch anvertraun.
(Diener ab.)

Ich weiß, der Knabe wird den feinen Anstand,
Gang, Stimm' und Wesen einer Dame borgen.
Ich freu' mich drauf, wenn er Gemahl ihn nennt,
Und wie mit Lachen alle werden kämpfen,
Wenn sie dem albern Bauer huld'gen müssen.
Ich geh', noch mehr zu rathen; mein Erscheinen
Mag ihre allzu lust'ge Laune dämpfen,
Die sonst vielleicht ein Uebermaß erreichte.
(Ab mit seinem Gefolge.)

(Es treten auf Schlau mit mehreren Dienern. Einige tragen Kleider, Becken und Gießkanne und anderes Geräth. Der Lord unter ihnen.)

Schlau. Um Gottes willen, einen Krug Dünnbier.

1. Diener.

Befiehlt Eur Herrlichkeit 'nen Becher Sect?

2. Diener.

Befiehlt Eur Gnaden eingemachte Früchte?

3. Diener.

Welch einen Anzug wünscht Eur Gnaden heut?

Schlau. Ich bin Christoph Schlau, heißt mich nicht Herrlichkeit noch Gnaden. Ich habe mein Lebstage keinen Sect getrunken, und wollt ihr mir Eingemachtes geben, so gebt mir eingemachtes Rindfleisch. Fragt mich nicht, welchen Anzug ich tragen will, denn ich habe nicht mehr Wämser als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine, nicht mehr Schuhe als Füße, ja zuweilen mehr Füße als Schuhe, oder solche Schuhe, wo mir die Zehen durchs Oberleder kucken.

Lord.

Gott nehm' Eur Gnaden diesen müß'gen Wahn! —
O daß ein mächt'ger Lord, von solcher Abkunft,
So großem Reichthum, solcher hohen Würde,
Sich von so bösem Geist beherrschen läßt!

Schlau. Was! wollt ihr mich verrückt machen? Bin ich denn nicht Christoph Schlau, Sohn des alten Schlau von Burtonhaide? durch Geburt ein Hausirer, durch Erziehung ein Hechelkrämer, durch Verwandlung ein Bärenführer und nun nach meiner jetzigen Handthierung ein Kesselflicker? Fragt nur Anne Hacket, die dicke Bierwirthin von Wincot, ob sie mich nicht kennt. Wenn sie sagt, daß sie mich nicht mit vierzehn Pfennigen für Weißbier auf ihrem Kerbholz angestrichen hat, so streicht mich an als den verlogensten Schelm in der ganzen Christenheit. Was! ich bin doch nicht verhext? — Hier ist ....

1. Diener.

O dieß macht eure edle Gattin weinen! —

2. Diener.

O dieß macht eure treuen Diener trauern! —

Lord.

Ja, deßhalb scheun das Haus die Anverwandten,
Als geißelt' euer Wahnsinn sie hinweg.
O edler Lord, gedenk der hohen Ahnen,
Den alten Sinn ruf aus dem Bann zurück,
Und banne diesen blöden, niedern Traum! —
Sieh, alle Diener warten ihres Amts!
Die Pflicht will jeder thun nach deinem Wink.
Willst du Musik? so horch, Apollo spielt,
Und zwanzig Nachtigall'n im Bauer singen: —
Sag, willst du schlafen? deiner harrt ein Lager,
Weicher und sanfter als das üpp'ge Bett,
Das für Semiramis ward aufgeschmückt: —
Willst du lustwandeln? Blumen streun wir dir;

Willst reiten? deine Rosse lass' ich zäumen,
Ihr Zeug ganz aufgeschmückt mit Gold und Perlen. —
Liebst du die Beize? deine Falken schwingen
Sich höher als die Morgenlerche; Jagd?
Der Himmel dröhnt vom Bellen deiner Hunde
Und weckt der hohlen Erde grelles Echo.

1. Diener.

Sprich, willst du hetzen? schnell sind deine Hunde,
Leicht wie der Hirsch, und flücht'ger als das Reh.

2. Diener.

Liebst du Gemälde? sprich! wir bringen dir
Adonis ruhend an dem klaren Bach,
Und Cytherea ganz im Schilf versteckt,
Das ihrem Athem kost und so sich regt,
Wie schwankes Schilfrohr mit dem Winde spielt.

Lord.

Wir zeigen Io dir, da sie noch Jungfrau,
Wie sie betrogen ward und überrascht,
Ganz nach dem Leben täuschend dargestellt.

3. Diener.

Und Daphne flüchtend durch den dorn'gen Wald,
Zerritzt die Beine, daß man schwört, sie blute,
Und bei dem Anblick traurig wein' Apollo:
So meisterlich gemalt sind Blut und Thränen.

Lord.

Du bist ein Lord, nichts anders als ein Lord:
Und ein Gemahl besitzest du, weit schöner
Als irgend Ein' in dieser dürft'gen Zeit.

1. Diener.

Und eh die Thränen, die für dich vergossen,
Voll Neid ihr lieblich Antlitz überströmt,
War sie das reizendste Geschöpf der Welt,
Und jetzt noch steht sie keiner Andern nach.

Schlau.

Bin ich ein Lord? Und hab' ich solche Frau?
Träum' ich? sagt, oder träumte mir bis jetzt?
Ich schlafe nicht, ich seh', ich hör', ich spreche,
Ich rieche Duft, ich fühle weiches Lager:
Bei meiner Seel', ich bin ein Lord, wahrhaftig,
Kein Kesselflicker, noch Christoffer Schlau.
Wohlan, so bringt mir meine Frau vor Augen,
Und nochmals: einen Krug vom dünnsten Bier! —

2. Diener.

Will Eur Erhabenheit die Hände waschen?

(Die Diener reichen ihm Becken, Kanne und Tuch.)

Wir sind beglückt, daß ihr zurecht euch fandet;
O daß ihr endlich einseht, wer ihr seid! —
Seid funfzehn Jahren wart ihr wie im Traum,
Und wachtet ihr, so wars, als ob ihr schlieft.

Schlau.

Seit funfzehn Jahren! Blitz, ein hübsches Schläfchen!
Sprach ich denn gar nichts in der ganzen Zeit? —

1. Diener.

O ja, Mylord, doch lauter unnütz Zeug.
Denn lagt ihr gleich in diesem schönen Zimmer,
Doch sagtet ihr, man werf' euch aus der Thür.
Dann schaltet ihr die Wirthin aus und drohtet,
Sie beim Gerichtstag nächstens zu verklagen,
Weil sie Steinkrüge gab statt richt'gen Maßes:
Dann wieder rieft ihr nach Cäcilie Hacket.

Schlau.

Ja ja, der Wirthin Tochter in der Schenke.

3. Diener.

Ei Herr, ihr kennt solch Haus nicht und solch Mädchen,
Noch solche Leute, als ihr hergezählt,
Auch all' die Männer, die ihr nanntet, nicht:
Als Stephan Schlau, Hans Knopf den alten Dicken,

Und Peter Torf und Heinrich Pimpernell,
Und zwanzig solcher Namen noch und Leute,
Die niemals lebten und die niemand kennt.

Schlau.

Nun, Gott sei Dank für unsre Beſſ'rung!

Alle.

Amen! —

Schlau.

Ich danke dir, 's soll nicht dein Schade sein. —

(Der Page kommt, wie eine Dame gekleidet, mit Gefolge.)

Page.

Wie geht es meinem Herrn?

Schlau.

Ei nun, recht wohl, hier giebts genug zu essen.
Wo ist mein Weib?

Page.

Hier, edler Herr; was wolltest du von ihr?

Schlau.

Seid ihr mein Weib und nennt mich nicht mein Mann?
Herr heiß' ich fürs Gesind', ich bin eur Alter.

Page.

Mein Gatte und mein Herr, mein Herr und Gatte,
Ich bin eur Ehgemahl in schuld'ger Demuth.

Schlau.

Nun ja, ich weiß. Wie heißt sie denn?

Lord.

Madam.

Schlau.

Was? Madam Else? oder Madam Hanne? —

Lord.

Madam schlichtweg, so nennen Lords die Ladies.

Schlau.

Nun, Madam Frau, man sagt, ich schlief und träumte
Schon an die funfzehn Jahre wohl und länger.

Page.

Ja, und die Zeit bedünkte mich wie dreißig,
Weil ich so lang getrennt von deinem Bett.

Schlau.

's ist viel! Leute, laßt mich und sie allein.
Madam, zieht euch nur aus und kommt zu Bett.

Page.

Dreimal erhabner Lord, ich muß euch flehn,
Geduldet euch nur wen'ge Nächte noch,
Wo nicht, nur bis die Sonne unterging:
Denn eure Aerzte haben streng verordnet,
(In Furcht, eur altes Uebel kehre wieder)
Daß ich mich noch von eurem Bett entferne:
So steht die Sache, drum entschuldigt mich.

Schlau. J nun ja, wenns so steht, ists aber doch schwer, so lange zu warten. Aber es sollte mich freilich verdrießen, wenn ich wieder in meine Träume verfiele, darum will ich warten, was auch Fleisch und Blut dazu sagen mögen.

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Eur Herrlichkeit Schauspieler sind bereit,
Weil ihr gesund, ein lustig Stück zu spielen,
Denn also haltens eure Aerzte dienlich,
Weil zu viel Trübsinn euer Blut verdickt,
Und Traurigkeit des Wahnsinns Amme ist.
Deßhalb schiens ihnen gut, ihr säht dieß Spiel,
Und lenktet euren Sinn auf muntern Scherz:
Dadurch wird Leid verbannt, verlängt das Leben.

Schlau. Zum Henker, das soll geschehn. Ist es nicht so eine Comodität, eine Christmarktstanzerei, oder eine Luftspringergeschichte?

Page.

Nein, Herr, dieß Zeug gefällt euch wohl noch besser.

Schlau.

Was? Ist es Tischzeug?

Page.

's ist 'ne Art Historie.

Schlau. Nun, wir wollens ansehn. Komm, Madam Frau, setz dich neben mich und laß der Welt ihren Lauf; wir werden niemals wieder jünger.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Straße.

(Lucentio und Tranio treten auf.)

Lucentio.

Tranio, du weißt, wie mich der heiße Wunsch,
Padua zu sehn, der Künste schöne Wiege,
In die fruchtbare Lombardei geführt,
Des herrlichen Italiens lust'gen Garten;
Und rüstig durch des Vaters Lieb' und Urlaub,
Von seinen Wünschen und von dir begleitet,
Höchst treuer Diener, wohl geprobt in allem,
Laß uns, hier angelangt, mit Glück beginnen
Die Bahn des Lernens und geistreichen Wissens.
Pisa, berühmt durch angesehne Bürger,
Gab mir das Dasein, und dort lebt mein Vater,
Ein Kaufmann, wohlbekannt der ganzen Welt,
Vincentio, vom Geschlecht der Bentivogli. —
Vincentio's Sohn, in Florenz auferzogen,
Geziemts, des Vaters Hoffnung zu erfüllen,
Des Reichthums Glanz durch edles Thun zu zieren.
So weih' ich, Tranio, des Studirens Zeit
Der Tugend und Philosophie allein,
Jener Philosophie, die uns belehrt,

Wie Glück durch Tugend nur erworben wird.
Wie denkst du nun? Verließ ich Pisa nicht
Und kam nach Padua, wie ein Mann verläßt
Den seichten Bach, sich in den Strom zu werfen,
Um recht aus Fülle seinen Durst zu löschen?

Tranio.

Mi perdonate, lieber junger Herr:
Ich denk' in allem grade so wie ihr,
Froh, daß ihr fest bei eurem Vorsatz bleibt,
Der süßen Weisheit Süßigkeit zu saugen.
Nur, guter Herr, indem wir so bewundern
Die Tugend und die Strenge der Moral,
Laßt uns nicht Stoiker, nicht Stöcke werden.
Horcht nicht so fromm auf Aristot'les Schelten,
Daß ihr Ovid als sündlich ganz verschwört.
Sprecht Logik mit den Freunden, die ihr seht,
Und übt Rhetorik in dem Tischgespräch;
Treibt Dichtkunst und Musik, euch zu erheitern:
Und Metaphysik und Mathematik,
Die tischt euch auf, wenn ihr euch hungrig fühlt;
Was ihr nicht thut mit Lust, gedeiht euch nicht;
Kurz, Herr, studirt, was ihr am meisten liebt.

Lucentio.

Bedankt sei, Tranio, denn du räthst mir gut.
Wärst du, Biondello, nur erst angelangt,
Wir könnten bald hier eingerichtet sein,
Und Wohnung miethen, groß genug für Freunde,
Die ich in Padua mir erwerben werde.
Doch warte noch: was kommen da für Leute?

Tranio.

Ein Aufzug, von der Stadt, uns zu begrüßen.

(Baptista, Catharina, Bianca, Gremio und Hortensio treten auf. Lucentio und Tranio gehn auf die Seite.)

Baptista.

Nein, werthe Herren, drängt mich ferner nicht,
Denn was ich fest beschlossen, wißt ihr jetzt:
Das heißt, mein jüngres Kind nicht zu vermählen,
Eh ich der Aeltsten einen Mann geschafft.
Liebt Einer von euch beiden Catharinen,
(Denn beide kenn' ich wohl, und will euch wohl)
So stehts euch frei, nach Lust um sie zu frein.

Gremio.

Befreit mich von dem Frein, sie ist zu rauh.
Da, nehmt, Hortensio! Braucht ihr was von Frau? —

Catharina.

Ich bitt' euch, Vater, ists eur Wille so,
Mich auszuhökern allen diesen Kunden?

Hortensio.

Kunden, mein Kind? dich sucht als Kundschaft keiner,
Du mußt erst neue, sanftre Form verkünden.

Catharina.

Ei, laßt euch drum nicht graue Haare wachsen:
Ihr seid noch meilenweit von ihrem Herzen:
Und hättet ihrs, gewiß, sie sorgte schon,
Den Schopf euch mit dreibein'gem Stuhl zu bürsten,
Und schminkt' euch das Gesicht wie den Hanswürsten.

Hortensio.

Vor solchen Teufeln, lieber Gott, bewahr uns.

Gremio.

Mich auch, du lieber Gott!

Tranio.

Seht, junger Herr, was hier sich für ein Spaß weist!
Die Dirn' ist toll, wo nicht, gewaltig nas'weis.

Lucentio.

Doch sieh, wie in der Andern sanftem Schweigen
Sich jungfräuliche Mild' und Demuth zeigen.
Still, Tranio!

Tranio.

Gut, junger Herr! Mum! gafft euch nur recht satt!

Baptista.

Ihr, meine Herrn, damit ich gleich erfülle,
Was ich gesagt, — geh, Bianca, nun hinein!
Und laß dichs nicht betrüben, gute Bianca,
Denn du bist mir deßhalb nicht minder lieb.

Catharina.

Ein zierlich Püppchen! lieber gar geheult,
Wüßtest du nur, warum?

Bianca.

Vergnüg dich nur an meinem Mißvergnügen. —
Herr, eurem Willen füg' ich mich in Demuth,
Gesellschaft sei'n mir meine Laut' und Bücher,
Durch Lesen und Musik mich zu erheitern.

Lucentio.

O Tranio! Hörst du nicht Minerva sprechen?

Hortensio.

Wollt ihr so wunderlich verfahren, Herr? —
Es dauert mich, daß Bianca leiden muß
Durch unsre Liebe. —

Gremio.

Was! Ihr sperrt sie ein,
Signor Baptist, um diesen höll'schen Teufel,
Und straft der Andern böse Zung' an ihr?

Baptista.

Ihr Herrn, beruhigt euch, ich bin entschlossen.
Geh nur, mein Kind. (Bianca geht.)
Und weil ich weiß, sie hab' am meisten Freude
An Poesie, Musik und Instrumenten,
Will ich Lehrmeister mir im Hause halten
Zur Bildung ihrer Jugend. Ihr, Hortensio,
Und Signor Gremio, wißt ihr irgend Einen,
So schickt ihn zu mir; denn gelehrten Männern

Erzeig' ich Freundlichkeit, und spare nichts,
Recht sorgsam meine Kinder zu erziehn.
Und so lebt wohl. Du, Catharina, bleibe:
Ich habe mehr mit Bianca noch zu reden. (Ab.)

Catharina.

Meint ihr? nun ich denk', ich geh' wohl auch. Ei
seht doch!
Was! Wollt ihr mir die Zeit vorschreiben? Weiß ich denn
Nicht selber, was ich thun und lassen soll? Ha! —
(Ab.)

Gremio. Geh du nur zu des Teufels Großmutter! — Deine Talente sind so herrlich, daß keiner dich hier zu halten begehrt! — Der beiden Liebe ist nicht so groß, Hortensio, daß wir ihretwegen nicht immer stehn und auf unsre Nägel blasen und passen mögen; unser Kuchen ist noch zäh auf beiden Seiten. Lebt wohl, aber aus Liebe zu meiner holden Bianca will ich doch, wenn ichs irgend wo vermag, einen geschickten Mann finden, der ihr Unterricht ertheilen kann, in dem was sie erfreut, und ihn zu ihrem Vater senden.

Hortensio. Das will ich auch, Signor Gremio. Aber noch ein Wort, ich bitte euch! — Obgleich unsre Mißhelligkeit bisher keine Verabredung unter uns gestattet hat, so laßt uns jetzt nach besserm Rath bedenken, daß uns beiden daran gelegen sei, — damit wir wieder Zutritt zu unserer schönen Gebieterin erhalten, und glückliche Nebenbuhler in Bianca's Liebe werden können, — vornehmlich Eine Sache zu betreiben und zu Stande zu bringen.

Gremio. Welche wäre das, ich bitte euch? —

Hortensio. Ei nun, ihrer Schwester einen Mann zu schaffen.

Gremio. Einen Mann? Einen Teufel! —

Hortensio. Ich sage einen Mann.

Gremio. Ich sage einen Teufel. Meinst du denn, Hortensio, daß, obgleich ihr Vater sehr reich ist, jemand so sehr verrückt sein sollte, die Hölle heirathen zu wollen? —

Hortensio. Geht doch, Gremio! Wenn es gleich eure und meine Geduld übersteigt, ihr lautes Toben zu ertragen, so giebts doch gutgesinnte Leute, liebster Freund (wenn sie nur zu finden wären), die sie mit allen ihren Fehlern und dem Gelde obendrein wohl nehmen würden.

Gremio. Das mag sein: aber ich nähme eben so gern ihre Aussteuer mit der Bedingung, alle Morgen am Pranger gestäupt zu werden.

Hortensio. Ja, wie ihr sagt; unter faulen Aepfeln giebts nicht viel Wahl. Aber wohlan, da dieser Querstrich uns zu Freunden gemacht, so laßt uns auch so lange freundschaftlich zusammenhalten, bis wir Baptista's ältester Tochter zu einem Mann verholfen, und dadurch die jüngste für einen Mann frei gemacht haben; und dann wieder frisch daran! — Liebste Bianca! Wer das Glück hat, führt die Braut heim, wer am schnellsten reitet, sticht den Ring. Was meint ihr, Signor Gremio? —

Gremio. Ich bins zufrieden, und ich wollte, ich hätte dem schon das beste Pferd in Padua geschenkt, um damit auf die Freite zu reiten, der sie tüchtig frein, nehmen und zähmen wollte, und das Haus von ihr befreien. Kommt, laßt uns gehen.

(Gremio und Hortensio ab.)

Tranio.

Ich bitt' euch, sagt mir, Herr, ist es denn möglich?
Kann so geschwind die Lieb' in Bande schlagen? —

Lucentio.

O Tranio, bis ichs an mir selbst erfahren,

Hielt ich es nie für möglich, noch zu glauben:
Doch sieh, weil ich hier müßig stand und schaute,
Fand ich die Kraft der Lieb' im Müßiggang.
Und nun gesteh' ichs ehrlich offen dir,
Der du verschwiegen mir und theuer bist,
Wie Anna war der Königin Carthago's, —
Tranio! ich schmacht', ich brenn', ich sterbe, Tranio,
Wird nicht das sanfte Kind mir anvermählt.
Rathe mir, Tranio! denn ich weiß, du kannst es;
Hilf mir, o Tranio! denn ich weiß, du willst es.

Tranio.

Mein junger Herr, jetzt ist nicht Zeit zu schelten,
Verliebte Neigung schmält man nicht hinweg;
Hat Lieb' euch unterjocht, so steht es so:
Redime te captum quam queas minimo.

Lucentio.

Hab Dank, mein Bursch; nur weiter; dieß vergnügt;
Trost sprichst du mir, ersprießlich ist dein Rath.

Tranio.

Ihr wart im Anschaun so verloren, Herr,
Und habt wohl kaum das Wichtigste bemerkt? —

Lucentio.

O ja! Ich sah von holdem Liebreiz strahlen
Ihr Antlitz, wie Agenors Tochter einst,
Als Jupiter, gezähmt von ihrer Hand,
Mit seinen Knieen küßte Creta's Strand.

Tranio.

Bemerktet ihr nur das? Nicht, wie die Schwester
Zu schmähn begann, und solchen Sturm erregte,
Daß kaum ein menschlich Ohr den Lärm ertrug? —

Lucentio.

Ich sah sie öffnen die Corallenlippen,
Und wie ihr Hauch die Luft umher durchwürzte:
Lieblich und süß war alles, was ich sah.

Tranio.

Ei, nun wirds Zeit, ihn aus dem Traum zu schütteln.
Erwacht doch, Herr! Wenn ihr das Mädchen liebt,
So denkt sie zu gewinnen. Also stehts: —
Die ältste Schwester ist so bös und wild,
Daß, bis der Vater sie hat losgeschlagen,
Eur Liebchen unvermählt zu Hause bleibt.
Und darum hat er eng sie eingesperrt,
Damit kein Freier sie beläst'gen soll.

Lucentio.

Ach, Tranio! Wie so grausam ist der Vater!
Doch, hast du nicht gemerkt, wie er gesonnen,
Ihr hochverständ'ge Lehrer zuzuführen? —

Tranio.

Das hört' ich, Herr, und fertig ist mein Plan.

Lucentio.

Tranio, nun hab' ichs! —

Tranio.

Lieber Herr, halbpart! —
Denn unsre List, merk' ich, beut sich die Hand.

Lucentio.

Sag deine erst.

Tranio.

Ihr wollt Hauslehrer sein,
Und euch zum Unterricht der Liebsten melden;
War es nicht so? —

Lucentio.

So wars. Und geht es an? —

Tranio.

Unmöglich gehts. Wer sollte denn, statt eurer,
Vincentio's Sohn vorstellen hier in Padua?
Haushalten, Studien treiben, Freunde sehn,
Die Landsmannschaft besuchen und tractiren? —

Lucentio.

Basta! Sei still, mein Plan ist ganz geschlossen.
Man hat in keinem Haus uns noch gesehn,
Und niemand unterscheidet am Gesicht,
Wer Herr, wer Diener ist: Und daraus folgt,
Du sollst an meiner Statt als Herr gebieten,
Statt meiner Haus und Staat und Leute halten;
Ich will ein Andrer sein, ein Reisender
Aus Florenz, aus Neapel oder Pisa.
Geschmiedet ists. Gleich, Tranio, laß uns tauschen;
Nimm meinen Federhut und Mantel hier:
Sobald Biondello kommt, bedient er dich,
Doch erst mach' ich ihn stumm, daß er nicht schwatzt.
(Sie tauschen die Kleider.)

Tranio.

So muß es sein.
In Summa, Herr, da es euch so gefällt,
Und meine Pflicht es ist, euch zu gehorchen,
(Denn das gebot eur Vater mir beim Abschied:
„Sei meinem Sohne stets zu Dienst," so sprach er,
— Wiewohl ich glaube, daß ers so nicht meinte)
Geb' ich euch nach, und will Lucentio sein,
Weil ich mit treuem Sinn Lucentio liebe.

Lucentio.

So sei es, Tranio, weil Lucentio liebt:
Ich werd' ein Knecht, dieß Mädchen zu gewinnen,
Die mein verwundet Aug in Fesseln schlug.

(Biondello kommt.)

Hier kommt der Schlingel. Kerl, wo stecktest du?

Biondello.

Wo ich gesteckt? Nein, sagt, wo steckt ihr selbst?
Stahl Tranio, mein Kamrad, die Kleider euch? —
Ihr ihm die seinen? oder beide? sprecht doch! —

Lucentio.

Hör, guter Freund, es ist nicht Zeit zu spaßen,
Drum stelle dich, so wie die Zeit es fordert.
Dein Kamrad hier, mein Leben mir zu retten,
Legt meinen Rock und äußern Anschein an,
Und ich, um zu entfliehen, nahm die seinen.
Kaum angelangt erschlug ich im Gezänk
Hier einen Mann, und fürcht', ich bin erkannt.
Bedien ihn, wie sichs ziemt, befehl' ich dir;
Zu meiner Rettung mach' ich schnell mich fort.
Verstehst du mich?

Biondello.

Ich, Herr? Auch nicht ein Jota.

Lucentio.

Kein Wort von Tranio komm' aus deinem Mund;
Tranio in Zukunft heißt Lucentio.

Biondello.

Ich wünsch' ihm Glück; ich möcht' es auch wohl so.

Tranio.

Den Wunsch nahm ich dir weg, mein Freund, vermocht' er,
Lucentio zu verleihn Bapista's Tochter.
Doch, Bursch, nicht meinethalben, es gilt des Plans Vollführen;
Laß stets nun in Gesellschaft die Klugheit dich regieren.
Sind wir allein, nun wohl, da bin ich Tranio,
Doch wo uns Leute sehn, dein Herr Lucentio.

Lucentio.

Tranio, nun komm,
Noch Eins ist übrig, das mußt du vollbringen;
Sei auch ein Freier, dann ist alles richtig;
Frag nicht weßhalb; mein Grund ist sehr gewichtig.

(Alle ab.)

1. Diener.

Mylord, ihr nickt, ihr merkt nicht auf das Spiel?

Schlau. Ja doch, bei Sankt Annen: es ist eine hübsche Geschichte. Kommt noch mehr davon? —

Page.

Mylord, es fing erst an.

Schlau.

Es ist ein schön Stück Arbeit, Madam Frau; —
Ich wollt', es wär erst aus.

Zweite Scene.

Andere Straße.

(Petruchio und Grumio treten auf.)

Petruchio.

Verona, lebe wohl auf kurze Zeit,
Die Freund' in Padua will ich sehn; vor allen
Den Freund, der mir der liebst' und nächste ist,
Hortensio; und dieß, denk' ich, ist sein Haus. —
Hier, Grumio, Bursche, klopfe, sag' ich dir.

Grumio. Klopfen, Herr? Wen sollt' ich klopfen? Ist hier jemand, der Euer Edeln exultirt hat? —

Petruchio.

Schlingel, ich sage, klopf mir hier recht derb.

Grumio. Euch hier klopfen, Herr? Ach, Herr, wer bin ich, daß ich euch hier klopfen sollte, Herr? —

Petruchio.

Schlingel, ich sage, klopf mir hier ans Thor,
Und hol gut aus, sonst schlag' ich dich aufs Ohr.

Grumio.

Mein Herr sucht, glaub' ich, Händel! gelt daß ichs nicht probire,
Ich wüßte, wer am Ende am schlimmsten dabei führe.

Petruchio.

Sag, machst du bald? Sieh, Kerl, wenn du nicht klopfst,
So schell' ich selbst; da, nimm aufs Maul die Schelle,
Und sing mir dein Sol Fa hier auf der Stelle.
(Zieht den Grumio an den Ohren.)

Grumio.

Helft, Leute, helft, mein Herr ist toll geworden! —

Petruchio.

Nun klopf ein andermal, wenn ichs dir sage! —

(Hortensio kommt.)

Hortensio. Was nun? Was giebts? Mein alter Freund Grumio? Und mein lieber Freund Petruchio? Was macht ihr alle in Verona? —

Petruchio.

Signor Hortensio, kommt ihr, zu schlichten diesen Strauß?
Con tutto il cuore bene trovato, ruf' ich aus.

Hortensio. Alla nostra casa ben venuto, molto onorato Signor mio Petruchio.
Grumio, steh auf, wir müssen Frieden stiften.

Grumio. Ach! was er da auf lateinisch vorträgt, wirds nicht in Ordnung bringen. — Wenn das kein rechtmäßiger Grund für mich ist, seinen Dienst zu verlassen! — Hört ihr, Herr, er sagt zu mir, ich soll ihn klopfen; ich soll nur tüchtig ausholen, Herr; nun seht selbst, kam es einem Diener zu, seinem Herrn so zu begegnen, da er noch dazu eben ausgespielt hatte, und ich war in der Hinterhand? —

Und that ich nur, was er befahl, in Eil,
Dann kam auf Grumio nicht der schlimmste Theil.

Petruchio.

Ein unvernünft'ger Bursch! Seht nur, Hortensio!
Ich hieß den Schurken klopfen an das Thor,
Und konnt' es nicht um alle Welt erlangen.

Grumio.

Du lieber Himmel! Klopfen an das Thor!
Spracht ihr nicht deutlich so: Kerl, klopf mich hier,
Hol aus, und klopf mich derb! und klopf mich tüchtig! —
Und kommt ihr jetzt mit „klopf mir hier ans Thor?"

Petruchio.

Bursch, pack dich oder schweig: das rath' ich dir.

Hortensio.

Geduld, Petruchio, ich bin Grumio's Anwalt.
Das ist ein schlimmer Fall ja zwischen dir
Und deinem alten, lust'gen, treuen Grumio! —
Und sag mir nun, mein Freund, welch günst'ger Wind
Blies dich nach Padua von Verona her? —

Petruchio.

Der Wind, der durch die Welt die Jugend treibt,
Sich Glück wo anders, als daheim, zu suchen,
Wo uns Erfahrung spärlich reift. In kurzem,
Lieber Hortensio, steht es so mit mir:
Antonio, mein Vater, ist gestorben;
Nun treib' ich auf Gerathewohl mich um,
Vielleicht zu frein und zu gedeihn, wie's geht;
Im Beutel hab' ich Gold, daheim die Güter,
Und also reist' ich aus, die Welt zu sehn.

Hortensio.

Petruchio, soll ich nun dir ohne Umschweif
Zu einer zänk'schen bösen Frau verhelfen?
Du würdst mir wenig danken solchen Rath,

Und doch versprech' ich dir, reich soll sie sein,
Und zwar sehr reich; indeß du bist mein Freund,
Ich will sie dir nicht wünschen.

Petruchio.

Signor Hortensio, unter alten Freunden
Brauchts wenig Worte. Weißt du also nur
Ein Mädchen, reich genug, mein Weib zu werden,
— (Denn Gold muß klingen zu dem Hochzeittanz)
Sei sie so häßlich als Florentius Schätzchen,
Alt wie Sibylle, zänkisch und erbost
Wie Socrates Xanthippe, ja noch schlimmer,
Ich kehre mich nicht dran, und nichts bekehrt
Zu andrer Meinung mich, und tobt sie, gleich
Dem Adriat'schen Meer, von Sturm gepeitscht:
Ich kam zur reichen Heirath her nach Padua,
Wenn reich, kam ich zum Glück hieher nach Padua.

Grumio. Nun seht, lieber Herr, er sagts euch wenigstens klar heraus, wie er denkt. Ei, gebt ihm nur Gold genug, und verheirathet ihn mit einer Marionette, oder einem Haubenblock, oder einer alten Schachtel, die keinen Zahn mehr im Munde hat, hätte sie auch so viel Krankheiten als zweiundfunfzig Pferde; nichts bringt ihm Angst, wenns ihm nur Geld bringt.

Hortensio.

Petruchio, da wir schon so weit gediehn,
So setz' ich fort, was ich im Scherz begann.
Ich kann, Petruchio, dir ein Weib verschaffen
Mit Geld genug, und jung und schön dazu,
Erzogen, wie der Edelfrau geziemt:
Ihr einz'ger Fehl, — und das ist Fehls genug, —
Ist, daß sie unerträglich bös und wild,
Zänkisch und trotzig über alles Maß:
Daß, wär auch mein Besitz noch viel geringer,
Ich nähm' sie nicht um eine Mine Goldes.

Petruchio.

O still, du kennst die Kraft des Goldes nicht!
Sag ihres Vaters Namen, das genügt:
Ich mach' mich an sie, tobte sie so laut
Wie Donner, wenn im Herbst Gewitter kracht.

Hortensio.

Ihr Vater ist Baptista Minola,
Ein freundlicher und sehr gefäll'ger Mann;
Ihr Name Catharina Minola,
Berühmt in Padua als die schlimmste Zunge.

Petruchio.

Sie kenn' ich nicht, doch ihren Vater kenn' ich,
Und dieser war bekannt mit meinem Vater.
Ich will nicht schlafen, bis ich sie gesehn,
Und drum verzeih, daß ich so gradezu
Dich gleich beim ersten Wiedersehn verlasse,
Wenn du mich nicht dahin begleiten willst.

Grumio. Ich bitt' euch, Herr, laßt ihn gehn, so lange der Humor bei ihm dauert. Mein Seel, wenn sie ihn so kennte, wie ich, so wüßte sie, daß Zanken wenig gut bei ihm thut. Mag sie ihn meinetwegen ein Stücker zwanzigmal Spitzbube nennen, oder so etwas — ei, das thut ihm nichts. Aber wenn er nachher anfängt, so gehts durch alle Register. Ich will euch was sagen, Herr, nimmt sie's nur irgend mit ihm auf, so wird er ihr eine Figur in das Angesicht zeichnen und sie so defiguriren, daß sie nicht mehr Augen behält als eine Katze: Ihr kennt ihn noch nicht, Herr! —

Hortensio.

Wart nur, Petruchio, ich will mit dir gehn.
Baptista ist der Wächter meines Schatzes,
Der meiner Seele Kleinod aufbewahrt,
Die schöne Bianca, seine jüngste Tochter:
Und die entzieht er mir und vielen Andern,

Die Nebenbuhler sind in meiner Liebe,
Weil ers unmöglich glaubt und unerhört,
(Um jene Fehler, die ich dir genannt)
Daß jemand könnt' um Catharinen werben.
Drum hat Baptista so es angeordnet,
Daß keiner je bei Bianca Zutritt findet,
Bis er sein zänkisch Käthchen erst vermählt. —

Grumio.

Sein zänkisch Käthchen!
Der schlimmste Nam' aus allen für ein Mädchen! —

Hortensio.

Nun, Freund Petruchio, thu mir einen Dienst,
Und stell mich, in ein schlicht Gewand verkleidet,
Baptista vor, als wohlerfahrnen Meister,
Um Bianca in Musik zu unterrichten.
So schafft ein Kunstgriff mir Gelegenheit
Und Muß', ihr meine Liebe zu entdecken,
Und unerkannt um sie mich zu bewerben.

Grumio. Das ist keine Schelmerei! Seht nur, wie das junge Volk die Köpfe zusammensteckt, um die Alten anzuführen. Junger Herr, junger Herr, seht euch einmal um; wer kommt da? He? —

Hortensio.

Still, Grumio! Es ist mein Nebenbuhler.
Petruchio, tritt bei Seit'.

(Sie gehn auf die Seite.)

(Gremio und Lucentio treten auf, letzterer verkleidet, mit Büchern unter dem Arm.)

Grumio.

Ein art'ger Milchbart! Recht ein Amoroso! —

Gremio.

O recht sehr gut! Ich las die Liste durch;
Nun, sag' ich, laßt sie mir recht kostbar binden,

Und lauter Liebesbücher, merkt das ja,
Ihr müßt durchaus kein andres mit ihr lesen.
Versteht ihr mich? Dann will ich, außer dem,
Was euch Signor Baptista's Großmuth schenkt,
Euch wohl bedenken. Die Papiere nehmt,
Laßt sie mit süßem Wohlgeruch durchräuchern,
Denn sie ist süßer noch als Wohlgeruch,
Der sie bestimmt. Was wollt ihr mit ihr lesen? —

Lucentio.

Was ich auch les', ich führe eure Sache,
Als meines Gönners, dessen seid gewiß,
So treu, als ob ihr selbst zugegen wärt.
Ja, und vielleicht mit noch wirksamern Worten,
Wenn ihr nicht etwa ein Gelehrter seid.

Gremio.

O Wissenschaft! Was für ein Segen bist du! —

Grumio.

O Schnepfenhirn! was für ein Esel bist du! —

Petruchio.

Schweig, Kerl.

Hortensio.

Still, Grumio! — Gott zum Gruß, Herr Gremio! —

Gremio.

Euch gleichfalls, Herr Hortensio. Rathet ihrs,
Wohin ich gehe? Zu Baptista Minola:
Ich gab mein Wort, mich sorglich zu bemühn
Um einen Lehrer für die schöne Bianca.
Da traf ichs nun zu meinem Glück recht wohl
Mit diesem jungen Mann, der sich empfiehlt
Durch Kenntniß und Geschick: Er liest Poeten
Und andre Bücher, und zwar gute, glaubt mir.

Hortensio.

Das freut mich sehr. Ich sagt' es einem Freund,

Der will mir einen feinen Mann empfehlen
Zum Lehrer der Musik für unsre Herrin:
So bleib' ich denn in keinem Punkt zurück
Im Dienst der schönen Bianca, die ich liebe.

Gremio.

Ich liebe sie, das soll die That beweisen.

Grumio.

Der Beutel solls beweisen.

Hortensio.

Gremio, nicht Zeit ists, jetzt von Liebe schwatzen:
Hört mich, und wenn ihr gute Worte gebt,
Erzähl' ich, was uns beide nah betrifft.
Hier ist ein Herr, den ich zufällig fand,
Der, weil mit uns sein eigner Vortheil geht,
Sich um das böse Käthchen will bewerben,
Ja, und sie frein, ist ihm die Mitgift recht.

Gremio.

Ein Wort, ein Mann, wär herrlich! —
Hortensio, weiß er ihre Fehler alle? —

Petruchio.

Ich weiß, sie ist ein trotzig, störrisch Ding,
Ists weiter nichts? Ihr Herrn, was ist da schlimm?

Gremio.

Nicht schlimm, mein Freund? Was für ein Landsmann seid ihr?

Petruchio.

Ich bin ein Verones', Antonio's Sohn.
Mein Vater starb, doch blieb sein Geld mir leben,
Das soll mir noch viel gute Tage geben.

Gremio.

Nein, gute Tage nicht mit solcher Plage:
Doch habt ihr solch Gelüst, in Gottes Namen!
Behülflich will ich euch in allem sein. —
Und um die wilde Katze wollt ihr frein? —

Petruchio.

Ei, will ich leben?

Grumio (beiseit).

Will er sie frein? Ja, oder ich will sie hängen.

Petruchio.

Weßhalb als in der Absicht kam ich her?
Denkt ihr, ein kleiner Schall betäubt mein Ohr?
Hört' ich zu Zeiten nicht den Löwen brüllen?
Hört' ich das Meer nicht, aufgeschwellt von Sturm,
Gleich wilden Ebern wüthen, schweißbeschäumt?
Vernahm ich Feuerschlünde nicht im Feld,
In Wolken donnern Jovis schwer Geschütz?
Hab' ich in großer Feldschlacht nicht gehört
Trompetenklang, Roßwiehern, Kriegsgeschrei?
Und von der Weiberzunge schwatzt ihr mir,
Die halb nicht giebt so harten Schlag dem Ohr,
Als die Kastanie auf des Landmanns Heerd? —
Popanze für ein Kind!

Grumio (beiseit).

Die scheut' er nie! —

Gremio.

Hortensio, hört,
Zu unserm Besten ist der Herr gekommen,
Mir ahnet gutes Glück für uns und ihn.

Hortensio.

Ich bürgte, daß wir ihm beisteuern wollten,
Und alle Kosten seiner Werbung tragen.

Gremio.

Wohl! wenn ihr sicher nur von ihrer Wahl seid ...

Grumio (beiseit).

Wär mir so sicher nur 'ne gute Mahlzeit! —
(Tranio, in stattlichen Kleidern, kommt mit Biondello.)

Tranio.

Gott grüß' euch, meine Herrn! Ich bin so kühn,

Und bitt' euch, mir den nächsten Weg zu zeigen
Zum Hause des Signor Baptista Minola.

Gremio.

Zu dem, der die zwei schönen Töchter hat?
Sagt, meint ihr den?

Tranio.

Denselben. — He, Biondello! —

Gremio.

Hört, lieber Freund, ihr meint doch wohl nicht sie ...

Tranio.

Sie oder ihn! Wer weiß! Was kümmerts euch?

Petruchio.

Nur nicht die Zänk'rin, bitt' euch, galt es der?

Tranio.

Nach Zänkern frag' ich nicht. Bursch, komm nur her.

Lucentio (beiseit).

Gut, Tranio! —

Hortensio.

Herr, ein Wort mit euch allein!
Liebt ihr das Mädchen? Sagt Ja oder Nein!

Tranio.

Und wenn ichs thäte, wär es ein Verbrechen?

Gremio.

Nein, wenn ihr gehn wollt, ohne mehr zu sprechen.

Tranio.

Daß mir nicht frei die Straße, hört' ich nie,
So gut wie euch, mein Herr.

Gremio.

Ja, doch nicht sie.

Tranio.

Und warum nicht?

Gremio.

Nun, wenn ein Grund euch fehlt,
Weil Signor Gremio sie für sich erwählt.

Hortensio.

Und auch Signor Hortensio wählte sie.

Tranio.

Geduld, ihr Herrn, und seid ihr Edelleute,
Gönnt mir das Wort, hört mich gelassen an.
Baptista, weiß ich, ist ein edler Mann,
Dem auch mein Vater nicht ganz unbekannt.
Und wär sein Kind noch schöner als sie ist,
Mag mancher um sie werben, und auch ich.
Der schönen Leda Tochter liebten tausend;
So drängt zur schönen Bianca sich noch einer:
Und kurz, Lucentio wird als Freier bleiben,
Kommt Paris auch und hofft ihn zu vertreiben.

Gremio.

Schaut! dieses Herrchen schwatzt uns all' zu Tode.

Lucentio.

Laßt ihm nur Raum, der Schluß wird lumpig sein.

Petruchio.

Hortensio, sag, wohin das alles führt?

Hortensio.

Mein Herr, nur eine Frag' erlaubt mir noch:
Habt ihr Baptista's Tochter je gesehn? —

Tranio.

Nein, doch gehört, er habe deren zwei:
Die eine so berühmt als Keiferin,
Wie es als schön und sittsam ist die andre.

Petruchio.

Herr, Herr, die ältst' ist mein, die laßt mir gehn!

Gremio.

Ja, laßt die Arbeit nur dem Hercules,
Und schwerer sei sie ihm, als alle zwölf.

Petruchio.

Laßt euch von mir, zum Kuckuck, das erklären.
Die jüngre Tochter, nach der ihr so angelt,

Verschließt der Vater allen Freiern streng,
Und will sie keinem einz'gen Mann versprechen,
Bis erst die ältre Schwester angebracht:
Dann ist die jüngre frei, doch nicht vorher.

Tranio.

Wenn es sich so verhält, daß ihr es seid,
Der all' uns fördert, mit den Andern mich,
So brecht das Eis denn, setzt die Sache durch;
Holt euch die Aeltste, macht die Jüngre frei,
Daß wir ihr nahn: und wer sie dann erbeutet,
Wird nicht so roh sein, nicht es zu vergelten.

Hortensio.

Herr, ihr sprecht gut, und zeigt euch sehr verständig;
Und weil ihr nun als Freier zu uns kommt,
Müßt ihr, wie wir, dem Herrn erkenntlich werden,
Dem Alle obenein verschuldet bleiben.

Tranio.

Ich werde nicht ermangeln. Dieß zu zeigen,
Ersuch' ich euch, schenkt mir den heut'gen Abend;
Und zechen wir auf unsrer Damen Wohl:
Thun wir, gleich Advocaten im Proceß,
Die tüchtig streiten, doch als Freunde schmausen.

Grumio und Biondello.

Welch schöner Vorschlag! Kinder, laßt uns gehn.

Hortensio.

Der Vorschlag in der That ist gut und sinnig:
Petruchio, komm, dein Ben venuto bin ich.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer.

(Catharina und Bianca treten auf.)

Bianca.

Sieh, Schwester, mir und dir thust du zu nah,
Wenn du mich so zur Magd und Sklavin machst:
Das nur beklag' ich; was den Putz betrifft,
Mach los die Hand, so werf' ich selbst ihn weg,
Mantel und Oberkleid, bis auf den Rock.
Und was du mir befiehlst, ich will es thun,
So wohl weiß ich, was ich der Aeltern schuldig.

Catharina.

Von deinen Freiern, sage, ich befehl's dir,
Wer ist der liebste dir? und nicht gelogen! —

Bianca.

Glaub mir, o Schwester, unter allen Männern
Sah ich noch nie so auserwählte Züge,
Daß einer mehr als andre mir gefallen.

Catharina.

Schätzchen, du lügst. Ists nicht Hortensio?

Bianca.

Wenn du ihm gut bist, Schwester, schwör' ich dir,
Ich rede selbst für dich, daß du ihn kriegst.

Catharina.

Aha! ich merke schon, du wärst gern reich,
Du willst den Gremio, um in Pracht zu leben!

Bianca.

Wenn er es ist, um den du mich beneidest,
O dann ists Scherz, und nun bemerk' ich auch,
Du spaßtest nur mit mir die ganze Zeit:
Ich bitt' dich, Schwester Käthchen, bind mich los.

Catharina.

Wenn das ein Scherz ist, so war alles Spaß.
(Schlägt sie.)

(Baptista tritt auf.)

Baptista.

He, halt, du Drache! Was soll diese Bosheit?
Bianca, hieher! Das arme Kind, es weint! —
Bleib doch beim Nähn, gieb dich mit ihr nicht ab.
Pfui! schäme dich, du böse Teufelslarve!
Was kränkst du sie, die dich noch nie gekränkt?
Wann hat sie dir ein bittres Wort entgegnet? —

Catharina.

Ihr Schweigen höhnt mich, und ich will mich rächen,
(Springt auf Bianca zu.)

Baptista.

Was! mir vor Augen? Bianca, geh hinein! —
(Bianca ab.)

Catharina.

Wollt ihr mir das nicht gönnen? Ja, nun seh' ichs,
Sie ist eur Kleinod, sie muß man vermählen,
Ich muß auf ihrer Hochzeit baarfuß tanzen,
Weil ihr sie liebt, Affen zur Hölle führen!
Sprecht nicht mit mir, denn ich will gehn und weinen,
Bis mir Gelegenheit zur Rache wird. (Ab.)

Baptista.

Hat je ein Hausherr den Verdruß empfunden?
Doch wer kommt hier?

(Gremio mit Lucentio, in geringer Kleidung; Petruchio mit Hortensio, als Musiklehrer; und Tranio mit Biondello, der eine Laute und Bücher trägt, treten auf.)

Gremio.

Guten Morgen, Freund Baptista.

Baptista.

Freund Gremio, guten Morgen! Ihr Herrn, Gott grüß' euch.

Petruchio.

Euch gleichfalls, Herr. Habt ihr nicht eine Tochter,
Genannt Cathrina, schön und tugendhaft? —

Baptista.

Ich hab' 'ne Tochter, Herr, genannt Cathrina.

Gremio.

Ihr seid zu derb, beginnt den Spruch nach Ordnung.

Petruchio.

Mischt euch nicht drein, Herr Gremio, laßt mich machen.
Ich bin ein Edler aus Verona, der
Durch ihrer Schönheit Ruf und ihres Geistes,
Leutseligkeit und höchst sittsamer Demuth,
Des wundersamen Werths, sanften Betragens
Gelockt, als Gast sich einzudrängen wagt
In euer Haus, damit mein Aug erfahre
Die Wahrheit deß, was ich so oft gehört.
Und als das Angeld der Bewillkommnung
Bring' ich euch diesen meinen Diener hier,
(Stellt den Hortensio vor.)
Erfahren in Musik und Mathematik,
Um dieses Wissen gründlich sie zu lehren,
In dem sie, wie ich weiß, nicht unerfahren.
Schlagt mirs nicht ab, ihr würdet sonst mich kränken;
Sein Nam' ist Licio, und er stammt aus Mantua.

Baptista.

Ihr seid willkommen, er um euretwillen.

Doch meine Tochter Catharin', ich weiß es,
Paßt nicht für euch, zu meinem großen Kummer.

Petruchio.

Ich seh', ihr wollt euch ungern von ihr trennen;
Vielleicht ist euch mein Wesen auch zuwider? —

Baptista.

Versteht mich recht, ich sprach so, wie ich denke.
Von woher kommt ihr, Herr? Wie nenn' ich euch? —

Petruchio.

Petruchio ist mein Nam', Antonio's Sohn:
In ganz Italien war der wohl bekannt.

Baptista.

Ich kannt' ihn wohl, drum seinethalb willkommen!

Gremio.

Eur Recht in Ehren, Herr Petruchio, laßt
Uns arme Freier auch zu Worte kommen: —
Cospetto! ihr seid hurtig bei der Hand!

Petruchio.

Laßt, Herr, ich muß es zu beenden suchen.

Gremio.

So scheints, doch mögt ihr einst dem Werben fluchen! — Nachbar, diese Aufmerksamkeit ist euch sehr angenehm, davon bin ich überzeugt. Um euch meinerseits die gleiche Höflichkeit zu erweisen (der ich von euch höflicher behandelt worden bin als irgend jemand), so nehme ich mir die Freiheit, euch diesen jungen Gelehrten zu übergeben (stellt Lucentio vor), welcher lange Zeit in Rheims studirt hat, und eben so erfahren ist im Griechischen, Lateinischen und andern Sprachen, als jener in Musik und Mathematik: sein Name ist Cambio; ich bitte, genehmigt seine Dienste.

Baptista. Tausend Dank, Signor Gremio: willkommen, lieber Cambio. (Zu Tranio.) Aber, werther Herr, ihr

geht wie ein Fremder; darf ich so kühn sein, nach der Ursach eures Hierseins zu fragen? —

Tranio.

Verzeiht, Signor, denn Kühnheit ists von mir,
Daß ich, ein Fremder noch in dieser Stadt,
Mich gleich als Freier eurer Tochter nenne,
Der tugendhaft gesinnten schönen Bianca. —
Auch ist eur fester Vorsatz mir bekannt,
Der Vorzug ihrer ältern Schwester giebt:
Das Einz'ge, was ich bitt', ist die Erlaubniß,
Seid ihr von meiner Herkunft unterrichtet,
Daß mit den andern Freiern Zutritt mir,
Aufnahm' und Gunst gleich allen sei gestattet.
Und zur Erziehung eurer Töchter bracht' ich
Dieß schlichte Instrument: ich bitte, nehmts,
Und ein'ge Bücher, griechisch und latein.
Groß ist ihr Werth, wenn ihr sie nicht verschmäht. —

Baptista.

Lucentio heißt ihr? und von wannen kommt ihr?

Tranio.

Aus Pisa, edler Herr, Vincentio's Sohn.

Baptista.

Ein sehr geehrter Mann, ich kenn' ihn wohl
Nach seinem Ruf, und heiß' euch sehr willkommen.
(Zum Hortensio.) Nehmt ihr die Laute, — ihr (zum Lucentio)
dieß Pack von Büchern,
Gleich sollt ihr eure Schülerinnen sehn.
He! Holla, drinnen!
(Ein Diener kommt.)
Bursche, führ sofort
Die Herrn zu meinen Töchtern, sage beiden,
Sie sollen höflich ihren Lehrern sein.
(Diener, Hortensio, Lucentio und Biondello ab.)
Ich bitt' euch, in den Garten mir zu folgen,

Und dann zum Essen. Ihr seid sehr willkommen,
Davon ist jeder, hoff' ich, überzeugt.

Petruchio.

Signor Baptista, mein Geschäft hat Eil,
Ich kann nicht jeden Tag als Freier kommen.
Wohl kennt ihr meinen Vater, mich in ihm,
Den einz'gen Erben seines Gelds und Guts,
Das ich vermehrt eh' als vermindert habe;
So sagt mir nun: erwürb' ich ihre Gunst,
Welch eine Mitgift bringt sie mir ins Haus? —

Baptista.

Nach meinem Tod die Hälfte meines Guts,
Und gleich zur Stelle zwanzigtausend Kronen.

Petruchio.

Und für erwähnte Mitgift sichr' ich ihr
Als Witthum, falls sie länger lebt als ich,
Was nur an Länderein und Höfen mein.
Laßt uns genauer schriftlich dieß entwerfen,
Und gelte gegenseitig der Contract.

Baptista.

Doch was genau zuerst sich muß ergeben,
Das ist ihr Ja; denn das ist Eins und Alles.

Petruchio.

Ei, das ist nichts; denn seht, ich sag' euch, Vater,
Ist sie unbändig, bin ich toll und wild:
Und wo zwei wüth'ge Feuer sich begegnen,
Vertilgen sie, was ihren Grimm genährt:
Wenn kleiner Wind die kleine Flamme facht,
So bläst der Sturm schnell Feur und alles aus.
Das bin ich ihr, und so fügt sie sich mir,
Denn ich bin rauh, und werbe nicht als Kind.

Baptista.

Wirb dann mit Glück und möge dirs gelingen,
Doch rüste dich auf ein'ge harte Reden.

Petruchio.

Auf Hieb und Stich; wie Berge stehn dem Wind,
Sie wanken nicht, und blief' er immerdar.

(Hortensio kommt zurück mit zerschlagnem Kopf.)

Baptista.

Wie nun, mein Freund? Was machte dich so bleich?

Hortensio.

Das that die Furcht, wahrhaftig, ward ich bleich.

Baptista.

Bringts meine Tochter weit als Künstlerin?

Hortensio.

Ich glaube, weiter bringt sie's als Soldat:
Eisen hält bei ihr aus, doch keine Laute.

Baptista.

Kannst du sie nicht die Laute schlagen lehren?

Hortensio.

Nein, denn sie hat die Laut' an mir zerschlagen.
Ich sagt' ihr, ihre Griffe sei'n nicht recht,
Und bog zur Fingersetzung ihr die Hand;
Als sie mit teuflisch bösem Geiste rief:
Griffe nennt ihrs? Jetzt will ich richtig greifen!
Und schlug mich auf den Kopf mit diesen Worten,
Daß durch die Laut' er einen Weg sich bahnte.
So stand ich da, erschrocken und betäubt,
Wie durchs Halseisen schaut' ich durch die Laute,
Während sie tobt', und schalt mich lump'ger Fiedler,
Und Klimperhans, und zwanzig schlimme Namen,
Als hätte sie's studirt, mich recht zu schimpfen.

Petruchio.

Nun meiner Seel', es ist ein muntres Kind,
Nun lieb' ich zehnmal mehr sie als zuvor:
Wie sehn' ich mich, ein Stück mit ihr zu plaudern! —

Baptista.

Kommt, geht mit mir, und seid nicht so bestürzt,
Setzt mit der Jüngsten fort den Unterricht,

Sie dankt euch guten Rath und ist gelehrig.
Signor Petruchio, wollt ihr mit uns gehn?
Sonst schick' ich meine Tochter Käthchen her.

Petruchio.

Ich bitt' euch, thuts; ich will sie hier erwarten,
(Baptista, Tranio, Gremio und Hortensio ab.)
Und etwas dreist mich zeigen, wenn sie kommt.
Schmält sie, erwiedr' ich ihr mit festem Ton,
Sie singe lieblich gleich der Nachtigall.
Blickt sie mit Wuth, sag' ich, sie schau' so klar
Wie Morgenrosen, frisch vom Thau gewaschen.
Und bleibt sie stumm, und spricht kein einzig Wort,
So rühm' ich ihr behendes Sprechtalent,
Und sag', die Redekunst sei herzentzückend.
Sagt sie, ich soll mich packen, dank' ich ihr,
Als bäte sie mich, Wochen lang zu bleiben:
Schlägt sie mich aus, so frag' ich nach dem Tag
Des Aufgebots, und wann die Hochzeit sei?
Da kommt sie schon! Und nun, Petruchio, sprich.

(Catharina kommt.)

Guten Morgen, Käthchen, denn so heißt ihr, hör' ich.

Catharina.

Ihr hörtet recht, und seid doch hart geöhrt:
Wer von mir spricht, nennt sonst mich Catharine.

Petruchio.

Mein Seel, ihr lügt, man nennt euch schlechtweg Käthchen,
Das lust'ge Käthchen, auch das böse Käthchen.
Doch, Käthchen, schmuckstes Käthchen in Europa,
Käthchen von Käthchenheim, du Käthchen, goldnes,
(Dukätchen sind Dukaten, drum Gold-Käthchen)
Erfahre denn, du Käthchen Herzenstrost:
Weil alle Welt mir deine Sanftmuth preist,
Von deiner Tugend spricht, dich reizend nennt,

Und doch so reizend nicht als dir gebührt:
Hat michs bewegt, zur Frau dich zu begehren. —

Catharina.

Bewegt? Ei seht! so bleibt nur in Bewegung,
Und macht, daß ihr euch baldigst heim bewegt;
Ihr scheint beweglich.

Petruchio.

So? Was ist beweglich?

Catharina.

Ein Feldstuhl.

Petruchio.

Brav getroffen! Sitzt auf mir.

Catharina.

Die Esel sind zum Tragen, so auch ihr.

Petruchio.

Die Weiber sind zum Tragen, so auch ihr.

Catharina.

Nicht solchen Narrn als euch, wenn ihr mich meint.

Petruchio.

Ich will dich nicht belasten, gutes Käthchen;
Denn weil du doch bis jetzt nur jung und leicht . . . .

Catharina.

Zu leicht gefüßt, daß solch ein Tropf mich hasche;
Allein so schwer Gewicht als mir gebührt,
Hab' ich trotz Einer.

Petruchio.

Sprichst du mir vom Habicht? —

Catharina.

Ihr fangt nicht übel.

Petruchio.

Soll ich Habicht sein,
Und du die Ringeltaube?

Catharina.

Zu den Tauben

Gehört ihr selbst trotz eurer großen Ohren,
Und dieß mein Ringel ist wohl nicht für euch.

Petruchio.

Geh mir, du Wespe! du bist allzu böse! —

Catharina.

Nennt ihr mich Wespe, fürchtet meinen Stachel.

Petruchio.

Das beste Mittel ist, ihn auszureißen.

Catharina.

Ja, wüßte nur der Narr, wo er versteckt.

Petruchio.

Wer weiß nicht, wo der Wespe Stachel sitzt?
Im Schweif!

Catharina.

Nein, in der Zunge.

Petruchio.

In wessen Zunge?

Catharina.

In eurer, Zungendrescher, spitzer Stichler.

Petruchio.

Was! Meine Zunge wär dein Schweif? Nein, Käthchen,
Ich bin ein Edelmann . . . .

Catharina.

Das woll'n wir sehn.
(Schlägt ihn.)

Petruchio.

Mein Seel, du kriegst eins, wenn du nochmal schlägst!

Catharina.

So mögt ihr eure Armatur verlieren:
Wenn ihr mich schlügt, wärt ihr kein Edelmann,
Wärt nicht armirt, und folglich ohne Arme.

Petruchio.

Treibst du Heraldik? Trag mich in dein Buch.

Catharina.

Was ist eur Helmschmuck? Ists ein Hahnenkamm?

Petruchio.

Ein Hahn, doch kammlos, bist du meine Henne.

Catharina.

Kein Hahn für mich, ihr kräht als mattes Hähnlein!

Petruchio.

Komm, Käthchen, komm, du mußt nicht sauer sehn.

Catharina.

's ist meine Art, wenn ich Holzäpfel sehe.

Petruchio.

Hier ist ja keiner, darum sieh nicht sauer.

Catharina.

Doch, doch! —

Petruchio.

So zeig ihn mir!

Catharina.

Ich habe keinen Spiegel!

Petruchio.

Wie! Mein Gesicht? —

Catharina.

So jung und schon so klug? —

Petruchio.

Nun bei Sankt Georg, ich bin zu jung für dich!

Catharina.

Doch schon verwelkt!

Petruchio.

Aus Gram!

Catharina.

Das grämt mich nicht.

Petruchio.

Nein, Käthchen, bleib, so nicht entkommst du mir.

Catharina.

Nein, ich erbos' euch, bleib' ich länger hier.

Petruchio.

Nicht dran zu denken: du bist allerliebst! —
Ich hörte, du seist rauh und spröd' und wild,
Und sehe nun, daß dich der Ruf verläumdet:
Denn scherzhaft bist du, schelmisch, äußerst höflich,
Nicht schnelles Wort, doch süß wie Frühlingsblumen:
Du kannst nicht zürnen, kannst nicht finster blicken,
Wie böse Weiber thun, die Lippe beißen:
Du magst niemand im Reden überhaun,
Mit Sanftmuth unterhältst du deine Freier,
Mit freundlichem Gespräch und süßen Phrasen. —
Was fabelt denn die Welt, daß Käthchen hinkt?
O böse Welt! Sieh, gleich der Haselgerte
Ist Käthchen schlank und grad', und braun von Farbe
Wie Haselnüss' und süßer als ihr Kern.
Laß deinen Gang mich sehn: — Nein, du hinkst nicht.

Catharina.

Geh, Narr, befiehl den Leuten, die du lohnst! —

Petruchio.

Hat je Diana so den Wald geschmückt,
Wie Käthchens königlicher Gang dieß Zimmer?
O sei du Diana, laß sie Käthchen sein,
Und dann sei Käthchen keusch und Diana üppig.

Catharina.

Wo habt ihr die gelehrte Red' erlernt?

Petruchio.

Ist nur ex tempore, mein Mutterwitz.

Catharina.

O witz'ge Mutter! Witzlos sonst ihr Sohn! —

Petruchio.

Fehlt mir Verstand?

Catharina.

Ihr habt wohl just so viel,
Euch warm zu halten.

Petruchio.

Nun, das will ich auch
In deinem Bett, mein Käthchen; und deßhalb,
Bei Seite setzend alles dieß Geschwätz,
Sag' ich euch rund heraus: eur Vater giebt
Euch mir zur Frau: die Mitgift ward bestimmt,
Und wollt ihrs oder nicht, ihr werdet mein.
Nun, Käthchen, ich bin grad' ein Mann für dich;
Denn bei dem Sonnenlicht, das schön dich zeigt,
Und zwar so schön, daß ich dir gut sein muß,
Kein Andrer darf dein Ehmann sein als ich.
Ich ward geboren, dich zu zähmen, Käthchen,
Dich aus 'nem wilden Käthchen zu 'nem Käthchen
Zu wandeln, zahm wie andre fromme Kä hchen.
Dein Vater kommt zurück, nun sprich nicht nein,
Ich will und muß zur Frau Cathrinen haben.

(Baptista, Gremio und Tranio kommen zurück.)

Baptista.

Nun, Herr Petruchio, sagt, wie geht es euch
Mit meiner Tochter?

Petruchio.

Nun, wie sonst als gut?
Wie sonst als gut? Unmöglich ging' es schlecht.

Baptista.

Nun, Tochter Catharina? So verstört?

Catharina.

Nennt ihr mich Tochter? Nun, ich muß gestehn,
Ihr zeigtet mir recht zarte Vaterliebe,
Mir den Halbtollen da zum Mann zu wünschen!
Den Hans, den Flucher, wilden Renommisten,
Ders durchzusetzen denkt mit Schwadroniren! —

Petruchio.

Vater, so stehts: ihr und die ganze Welt,

Wer von ihr sprach, der sprach von ihr verkehrt.
Thut sie so wild, so ist es Politik:
Denn beißend ist sie nicht, nein, sanft wie Tauben,
Nicht heißen Sinns, nein, wie der Morgen kühl;
Im Dulden kommt sie nah Griseldens Vorbild,
Und in der Keuschheit Roms Lucretia;
Und kurz und gut: wir stimmen so zusammen,
Daß nächsten Sonntag unsre Hochzeit ist.

Catharina.

Eh will ich nächsten Sonntag dich gehängt sehn.

Gremio.

Petruchio, hört, sie will euch eh gehängt sehn!

Tranio.

Nennt ihr das gut gehn? Dann stehts schön mit uns!

Petruchio.

Seid ruhig, Herrn, ich wählte sie für mich,
Wenn wir nur einig sind, was kümmerts euch?
Wir machtens aus, hier unter uns allein,
Daß in Gesellschaft sie sich böse stellt.
Ich sag' euch, ganz unglaublich ists fürwahr,
Wie sie mich liebt. O du holdsel'ges Käthchen! —
Sie hing an meinem Hals, und Kuß auf Kuß
Ward aufgetrumpft, und Schwur auf Liebesschwur
So rasch, daß sie im Nu mein Herz gewann.
O ihr seid Schüler, und das ist das Wunder,
Wie zahm, wenn Mann und Frau allein gelassen,
Der lahmste Wicht die tollste Spröde stimmt.
Käthchen, die Hand. Ich reise nach Venedig,
Zum Hochzeittage Kleider mir zu kaufen.
Besorgt das Mahl, Herr Vater, ladet Gäste,
Ich weiß gewiß, mein Käthchen zeigt sich schmuck.

Baptista.

Was soll ich dazu sagen? Gebt die Hand mir,
Gott schenk' euch Glück, mein Sohn; ihr seid ein Paar.

Gremio und Tranio.

Amen von ganzem Herzen! Wir sind Zeugen. —

Petruchio.

Vater, und Braut, und Freunde, lebt denn wohl.
Jetzt nach Venedig! Sonntag ist bald da,
Da braucht man Ring' und Ding' und bunte Schau:
Nun küß mich, Sonntag bist du meine Frau.
(Petruchio und Catharina zu verschiedenen Seiten ab.)

Gremio.

Ward je ein Paar so schnell zusamm' gekuppelt? —

Baptista.

Jetzt bin ich, Freund', in eines Kaufmanns Lage,
Da ich auf zweifelnd Glück verzweifelt wage.

Tranio.

Doch lag die Waar' euch lästig auf dem Hals,
Nun trägt sie Zinsen oder geht zu Grund.

Baptista.

Als Zins ist mir nur ihre Ruhe theuer.

Gremio.

Gewiß, er kaufte sich 'nen ruh'gen Geier! —
Doch nun, Baptista, denkt der jüngern Tochter:
Dieß ist der Tag, den wir so lang ersehnt;
Ich bin eur Nachbar, war der erste Freier.

Tranio.

Und ich bin Einer, der Bianca liebt,
Mehr als Gedanken rathen, Worte zeugen.

Gremio.

Mein Lieben ist dem Herzen ganz verschwistert.

Tranio.

Graubart, dein Lieben friert.

Gremio.

Und deines knistert.
Fort, Springinsfeld! das Alter ist gedeihlich!

Tranio.

Doch Jugend nur dem Mädchensinn erfreulich.

Baptista.

Zankt nicht, ihr Herrn. Ich will den Streit entscheiden;
Das Baare trägts davon. Wer von euch Zwein
Das größte Witthum meiner Tochter sichert,
Soll Bianca's Lieb' erhalten. —
Sagt, Signor Gremio, was könnt ihr verschreiben? —

Gremio.

Vor allem, wißt ihr, ist mein Haus in Padua
Reichlich versehn mit Gold und Silberzeug,
Becken und Kanne, die Händchen ihr zu waschen.
Alle Tapeten Tyrisches Gewirk:
Koffer von Elfenbein, gepackt voll Kronen,
In Cedern-Kisten Tepp'che, bunte Decken,
Köstliche Stoffe, Zelt' und Baldachine,
Battiste, türk'sche perlgestickte Polster,
Umhänge von Venedig, golddurchnäht,
Kupfer und Zinngeschirr, und was gehört
Zum Haus und Hausrath: dann im Pachthof hab' ich
Einhundert Stück Milchkühe, für den Eimer,
In Ställen hundertzwanzig fette Ochsen,
Nebst allem Zubehör und Inventar:
Ich selbst, ich bin bejahrt, ich kanns nicht läugnen;
Und wenn ich morgen sterb', ist alles ihr,
Gehört sie einzig mir, so lang ich lebe.

Tranio.

Das Einzig war gut angebracht; hört mich!
Ich bin des Vaters Erb' und einz'ger Sohn:
Wenn ihr die Tochter mir zum Weibe gebt,
Verschreib' ich ihr drei, vier so schöne Häuser
Im reichen Pisa, als nur irgend eins,
Das Signor Gremio hier in Padua hat:
Zudem zweitausend Goldzechinen jährlich

Aus reichen Länderein, allein für sie.
Nun, Signor Gremio, womit stecht ihr das?

Gremio.

Zweitausend Goldzechinen Landertrag?
Mein Landgut trägt in allem nicht so viel,
Doch ihr verschreib' ich es: zudem ein Frachtschiff,
Das jetzt im Hafen von Marseille liegt.
Was! Macht euch der Kauffahrer nun capott?

Tranio.

Gremio! Man weiß, mein Vater hat drei große
Kauffahrerschiffe, zwei Galeeren und
Zwölf tücht'ge Ruderbarken: die verschreib' ich,
Und zweimal mehr als du noch bieten kannst.

Gremio.

Nein, alles bot ich nun, mehr hab' ich nicht!
All meine Habe, mehr kann sie nicht haben:
Und wählt ihr mich, hat sie mein Gut und mich.

Tranio.

Dann ist vor aller Welt das Mädchen mein,
Nach eurem Wort: Gremio ward abgetrumpft.

Baptista.

Ich muß gestehn, eur Bieten war das höchste;
Und stellt eur Vater die Versichrung aus,
Ist sie die Eurige: Wo nicht, verzeiht,
Wo bleibt ihr Witthum, sterbt ihr vor dem Vater?

Tranio.

Chicane das! Er ist bejahrt, ich jung.

Gremio.

Und sterben Junge nicht so gut als Alte? —

Baptista.

Wohlan, ihr Herrn,
Dieß ist mein Wort. Auf nächsten Sonntag, wißt ihr,
Ist meiner Tochter Catharine Trauung:

Nun, einen Sonntag später will ich Bianca
Mit euch verloben, schafft ihr den Revers,
Wo nicht, mit Signor Gremio:
Und so empfehl' ich mich, und dank' euch beiden.
(Ab.)

Gremio.

Lebt, Nachbar, wohl. Jetzt, Freund, fürcht' ich dich nicht,
Du Hasenfuß! dein Vater wär ein Narr!
Dir alles geben, und in alten Tagen
Von deiner Gnade leben? Das dir bieten?
Da wird solch italien'scher Fuchs sich hüten! —
Ab.)

Tranio.

Der Teufel hol' dich, list'ges altes Fell!
Ich spiele hohes Spiel und setz' es durch.
Gefunden hab' ichs, meinem Herrn zu dienen.
Was braucht es mehr? Lucentio der falsche
Zeugt einen Vater, Vincentio den falschen:
Und das ist Wunders g'nug. Sonst sinds die Väter,
Die sich die Kinder zeugen: allein für unser Frein hier
Erzeugt das Kind den Vater, will nur die List gedeihn mir.
(Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer bei Baptista.

(Lucentio, Hortensio und Bianca treten auf.)

Lucentio.

Fiedler, laßt ab; ihr werdet allzu dreist.
Habt ihr die Freundlichkeit so schnell vergessen,
Mit der euch Catharine hier empfing? —

Hortensio.

Zankfücht'ger Schulgelehrter! Immer war
Die göttliche Musik die Herrscherin:
Drum steht zurück und gönnet mir den Vorzug;
Und wenn wir eine Stunde musicirt,
Soll euer Lesen gleiche Muße finden.

Lucentio.

Ihr widersinn'ger Tropf! der nicht begriff,
Zu welchem Zweck Musik uns ward gegeben: —
Ists nicht, des Menschen Seele zu erfrischen,
Nach ernstem Studium und der Arbeit Müh? —
Deßhalb vergönnt, daß wir philosophiren,
Und ruhn wir aus, dann mögt ihr musiciren.

Hortensio.

Gesell! Ich will dein Trotzen nicht ertragen! —

Bianca.

Ei, Herrn, das heißt ja doppelt mich beleid'gen,
Zu zanken, wo mein Will' entscheidend ist.

Ich bin kein Schulkind, das die Ruthe scheut,
Ich will mich nicht an Zeitbestimmung binden,
Nein, Stunde nehmen, wie's mir selbst gefällt.
Den Streit zu schlichten, setzen wir uns hier,
Nehmt euer Instrument und spielt indessen,
Denn wir sind fertig, eh ihr nur gestimmt.

Hortensio.

So schließt ihr, wenn ich recht in Stimmung bin?
(Zieht sich zurück.)

Lucentio.

Das wird wohl nie der Fall sein. Stimmt nur immer.

Bianca.

Wo blieben wir?

Lucentio.

An dieser Stelle, Fräulein:
Hac ibat Simois, hic est Sigeia tellus,
Hic steterat Priami regia celsa senis.

Bianca.

Wollt ihr das übersetzen?

Lucentio. Hac ibat wie ich euch schon sagte; Simois — ich bin Lucentio; hic est — Sohn des Vincentio in Pisa; Sigeia tellus — so verkleidet, um eure Liebe zu erflehen; hic steterat — und jener Lucentio, der um euch wirbt; Priami — ist mein Diener Tranio; regia — der meinen Namen trägt; celsa senis — damit wir den alten Herrn Pantalon anführen.

Hortensio.

Fräulein, nun stimmt die Laute.

Bianca.

O pfui! das E ist falsch, das G ist recht.

Lucentio.

Recht, darum geh! mein Freund, und stimme wieder.

Bianca. Laßt mich nun versuchen, ob ich es übersetzen kann.

Hac ibat Simois — ich kenne euch nicht; hic est Sigeia tellus — ich traue euch nicht; hic steterat Priami — nehmt euch in Acht, daß er uns nicht hört; regia — seid nicht zu verwegen; celsa senis — verzweifelt nicht.

Hortensio.

Fräulein, nun stimmt sie.

Lucentio.

A und F sind falsch.

Hortensio.

Ihr seid wohl selbst das A und F, Herr Aff'.
Wie feurig keck der Schulgelehrte wird! —
Fürwahr, der Schelm wagts, ihr den Hof zu machen;
Wart, Schulfuchs, ich will besser dich bewachen.

Bianca.

Vielleicht glaub' ich euch einst, jetzt zweifl' ich noch.

Lucentio.

O zweifelt nicht! Gewiß, der Aeacide
War Ajax, nach dem Ahnherrn so genannt.

Bianca.

Ich muß dem Lehrer glauben, sonst betheur' ich,
Von meinem Zweifel ließ' ich noch nicht ab.
Doch sei's genug. Nun, Licio, ists an euch.
Ihr guten Lehrer, nehmts nicht übel auf,
Daß ich so scherzhaft mit euch beiden war.

Hortensio.

Ihr mögt nun gehn und uns ein Weilchen lassen,
Dreistimmige Musik kommt heut nicht vor.

Lucentio.

Seid ihr so pünktlich? — (Beiseit.) Nun, so muß ich warten
Und auf ihn achten, denn, irr' ich mich nicht,
Macht unser feiner Sänger den Verliebten.

Hortensio.

Fräulein, eh ihr die Laute nehmt zur Hand,
Muß ich beginnen mit den Anfangsregeln,
Daß ihr des Fingersatzes Kunst begreift,
Und eure Scala lernt in kürzrer Zeit,
Vergnüglicher, brauchbarer, kräftiger,
Als je ein andrer Lehrer euchs gezeigt: —
Hier habt ihrs aufgeschrieben, schön und faßlich.

Bianca.

Die Scala hab' ich längst schon absolvirt.

Hortensio.

Doch hört, wie sie Hortensio construirt.

Bianca (liest).

C. Scala, Grund der Harmonie genannt,
D. Soll Hortensio's heiße Wünsche deuten.
E. F. O Bianca, schenk ihm deine Hand,
G. A. Und laß sein treues Herz dich leiten.
H. Nimm zwei Schlüssel an, die er dir bot,
C. Dein Erbarmen, oder seinen Tod.

Das nennt ihr Scala? Geht, die mag ich nicht;
Die alte lieb' ich mehr, bin nicht so lüstern,
Seltsamer Neurung Echtes aufzuopfern. —

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Fräulein, der Vater will, ihr laßt die Bücher
Und helft der Schwester Zimmer aufzuschmücken: —
Ihr wißt, auf Morgen ist der Hochzeittag.

Bianca.

Lebt wohl, ihr lieben Lehrer, ich muß gehn.

(Bianca und Diener ab.)

Lucentio.

Dann, Fräulein, hab' ich keinen Grund zu bleiben.

(Ab.)

Hortensio.

Doch Grund hab' ich, den Schulfuchs zu erforschen.
Mir scheint nach seinem Blick, er sei verliebt:
Doch, Bianca, ist dein Sinn so ganz verächtlich,
Dein wandernd Aug auf jeden Knecht zu werfen,
So lauf, zu wem du willst! Bist du so niedrig,
Such' ich ein andres Weib, und so erwiedr' ich.
(Ab.)

Zweite Scene.

Vor Baptista's Hause.

(Baptista, Gremio, Tranio, Catharina, Bianca und Diener treten auf.)

Baptista.

Signor Lucentio, dieses ist der Tag
Für Catharinens und Petruchio's Hochzeit,
Und immer noch läßt sich kein Eidam sehn.
Was wird man sagen? Welch ein Spott für uns!
Der Bräut'gam fehlt, da schon der Priester wartet,
Um der Vermählung Feier zu vollziehn!
Was sagt Lucentio denn zu dieser Schmach? —

Catharina.

Nur meine Schmach! Ich bin, seht doch, gezwungen
Die Hand zu reichen, meinem Sinn entgegen,
Dem tollen Grobian, halb verrückt von Launen,
Der eilig freit und langsam Hochzeit macht.
Ich sagt' es wohl, er sei ein Narrenhäusler,
Der unter Derbheit bittern Hohn versteckt;
Und um für einen lust'gen Mann zu gelten,
Hält er um Tausend an, setzt fest die Hochzeit,

Lädt Freunde ein, bestellt das Aufgebot,
Und denkt nie Ernst aus schlechtem Spaß zu machen.
Mit Fingern zeigt man nun auf Catharinen,
Und spricht: da geht des Narrn Petruchio Frau,
Gefiel's ihm nur, zur Heirath sie zu holen!

Tranio.

Geduld, Baptista, liebe Catharine,
Petruchio meint es gut, bei meinem Leben,
Was auch ihn hemmen mag, sein Wort zu halten.
Ist er gleich derb, kenn' ich ihn doch als klug,
Und ist er lustig, doch ein Mann von Ehre.

Catharina.

Hätt' ich ihn nur mit Augen nie gesehn! —

(Geht weinend ab mit Bianca und den Dienern.)

Baptista.

Geh, Mädchen, wenn du weinst, kann ich nicht schelten;
Denn solche Schmach müßt' eine Heil'ge kränken,
Vielmehr so heft'gen Sinn und rasches Blut.

(Biondello kommt.)

Biondello. Herr, Herr, Neuigkeiten! Alte Neuigkeiten! Solche Neuigkeiten, wie ihr sie nie gehört habt! —

Baptista. Alt und neu zugleich? Wie kann das sein?

Biondello. Nun, ist das keine Neuigkeit, wenn ich euch sage, daß Petruchio kommt?

Baptista. Ist er gekommen?

Biondello. Ei, nicht doch!

Baptista. Was denn?

Biondello. Er kommt erst.

Baptista. Wann wird er hier sein?

Biondello. Wenn er hier steht, wo ich jetzt stehe, und euch dort sieht.

Tranio. Aber nun deine alten Neuigkeiten?

Biondello. Ei, Petruchio langt jetzt an in einem neuen Hut und einem alten Wams; einem Paar alten Hosen, dreimal gewendet; mit einem Paar Stiefeln, die schon als Lichtkasten gedient haben, einer mit Schnallen, der andere zum Schnüren; mit einem alten rostigen Degen aus dem Stadtzeughause: das Gefäß ist zerbrochen, der Schnallhaken fehlt, und die beiden Riemen sind zerrissen: sein Pferd ist kreuzlahm und trägt einen alten wurmstichigen Sattel mit zweierlei Bügeln: außerdem hats den Rotz und ist auf dem Rückgrat ganz vermoost: es ist krank an der Mundfäule, behaftet mit der Räude, steckt voller Gallen, ist ruinirt von Spath, leidet an der Gallsucht, hat einen incurabeln Hahnentritt, einen intermittirenden Sonnenkoller und einen unvertilgbaren Kropp: dabei ists senkrückig, stark buglahm und steif auf den Vorderbeinen: es hat eine halbverbogene Stange und ein Kopfgestell von Schafleder, das man so kurz geschnallt, ums vom Stolpern abzuhalten, daß es schon oft gerissen und dann wieder mit Knoten zusammengestückt ist; einen Gurt, aus sechs Stücken geflickt, und einen sammtnen Schwanzriem von einem Frauensattel, mit zwei Buchstaben, die ihren Namen bedeuten sollen, zierlich mit Nägeln eingeschlagen, und hie und da mit Packfaden ergänzt.

Baptista. Wer kommt mit ihm?

Biondello. O Herr, sein Lakai, der leibhaftig wie das Pferd ausstaffirt ist: mit einem leinenen Strumpf an einem Bein, und einem groben wollenen Jagdstrumpf am andern, und ein Paar rothe und blaue Tucheggen als Kniegürtel: ein alter Hut, an dem die vierzig verliebten neuen Lieder als Feder stecken; ein Ungeheuer, ein rechtes Ungeheuer in seinem Anzuge, und sieht keinem christlichen Dienstboten oder eines Edelmanns Lakaien ähnlich! —

Tranio.

Wer weiß, welch seltne Laun' ihn dazu trieb,
Obgleich er oft geringe Kleider trägt.

Baptista. Nun, ich bin froh, daß er kommt, mag er kommen wie er will.

Biondello. Nein, Herr, er kommt nicht.

Baptista. Sagtest du nicht, er komme?

Biondello. Wer? Petruchio?

Baptista. Ja, daß Petruchio komme.

Biondello. Nein, Herr, ich sagte, sein Pferd kommt und er sitzt drauf.

Baptista. Nun, das ist Eins.

Biondello.

O nein doch, beim St. Jacob! da seid ihr weit vom Ziele!
Denn Pferd und Mann sind mehr als Eins und sind doch auch nicht viele.

(Petruchio und Grumio kommen.)

Petruchio.

Wo seid ihr, schmuckes Volk? Wer ist zu Haus?

Baptista.

Gut, daß ihr grade kommt ....

Petruchio.

Und doch nicht grade ...?

Baptista.

Ihr hinkt doch nicht?

Tranio.

Nicht grade so geschmückt,
Als ihr wohl solltet.

Petruchio.

Wär's auch zierlicher,
Ich stürmte eben so zu euch herein.
Doch wo ist Käthchen, meine holde Braut?
Was macht mein Vater? Leute, sagt, was habt ihr?,
Was gafft denn diese wertheste Gesellschaft,

Als wär ein seltsam Abenteur zu sehn,
Ein Wunderzeichen oder ein Komet?

Baptista.

Ei nun, ihr wißt, heut ist eur Hochtzeittag: —
Erst sorgten wir, ihr möchtet gar nicht kommen,
Nun mehr noch, daß ihr kommt so ungeschmückt.
Pfui! Weg das Kleid, Schand' einem Mann wie ihr,
Und unserm Ehrentag ein Dorn im Auge!

Tranio.

Und sagt uns, welch ein wichtig Hinderniß
Hielt euch so lang entfernt von eurer Braut,
Und bringt euch her, euch selbst so gar nicht ähnlich? —

Petruchio.

Langweilig wär's zu sagen wie zu hören:
Genug, ich kam und will mein Wort erfüllen,
Mußt' ich dabei auf manches auch verzichten,
Was ich bei längrer Muß' entschuld'gen will,
So daß ihr alle sollt zufrieden sein.
Doch wo ist Käthchen? Schon zu lange säumt' ich,
's ist spät, wir sollten in der Kirche sein.

Tranio.

Seht nicht die Braut in den unzarten Hüllen,
Geht auf mein Zimmer, nehmt ein Kleid von mir.

Petruchio.

Daraus wird nichts, ich will sie so besuchen.

Baptista.

Doch so, ich hoff' es, geht ihr nicht zur Kirche?

Petruchio.

Ja doch, just so; drum laßt das Reden sein:
Mir wird sie angetraut, nicht meinen Kleidern. —
Könnt' ich ergänzen, was die Zeit mir abnutzt,
Wie ich dieß ärmliche Gewand kann tauschen,
Wär's gut für Käthchen, besser noch für mich.
Doch welch ein Narr bin ich, mit euch zu schwatzen.

Derweil ich sie als Braut begrüßen sollte,
Mein Recht mit einem süßen Kuß besiegelnd. —
(Petruchio, Grumio und Biondello ab.)

Tranio.

Der närrische Aufzug hat gewiß Bedeutung!
Doch reden wir ihm zu, wenns möglich ist,
Daß er sich besser kleide vor der Trauung.

Baptista.

Ich will ihm nach und sehn, was daraus wird.
(Baptista und Gremio ab.)

Tranio.

Nun, junger Herr, kommts noch drauf an, den Willen
Des Vaters zu gewinnen. Zu dem Zweck,
Wie ich vorhin Eur Gnaden schon erzählte,
Schaff' ich uns einen Mann; wer es auch sei,
Macht wenig aus: den richten wir uns ab,
Der soll Vincentio aus Pisa sein,
Und hier in Padua die Verschreibung geben
Auf größre Summen noch, als ich versprach.
So sollt ihr eures Glücks euch ruhig freun,
Mit Einstimmung vermählt der schönen Bianca.

Lucentio.

Wär mein Kamrad nur nicht, der zweite Lehrer,
Der Bianca's Schritte so genau bewacht,
So ging' es leicht, sich heimlich zu vermählen:
Und ists geschehn, sag' alle Welt auch Nein,
Behaupt' ich, aller Welt zum Trotz, mein Recht.

Tranio.

Das, denk' ich, läßt sich nach und nach ersehn,
Sind wir nur wachsam stets auf unsern Vortheil:
So prellen wir den alten Graubart Gremio,
Den gar zu filz'gen Vater Minola,
Den schmachtend süßen Meister Licio,
Zum Besten meines lieben Herrn Lucentio.

(Gremio kommt zurück.)
Nun, Signor Gremio! kommt ihr aus der Kirche? —

Gremio.

Und zwar so lustig als je aus der Schule.

Tranio.

Sind Braut und Bräut'gam denn zu Hause schon? —

Gremio.

Bräut'gam? Recht! Breit ja macht er sich genug,
Bräut Jammer noch und Noth der armen Braut.

Tranio.

Schlimmer als sie? Ei was! Das wär nicht möglich.

Gremio.

Was! Er ist ein Teufel, ein Teufel, ein rechter Satan!

Tranio.

Was! Sie ist ein Teufel, ein Teufel, des Teufels Großmutter! —

Gremio.

Pah! gegen ihn ein Lamm, ein Kind, ein Täubchen!
Laßt euch erzählen, Herr. Der Priester fragt' ihn,
Ob Catharinen er zur Frau begehre?
„Beim Donnerwetter, ja!" schrie er, und fluchte:
Vor Schrecken ließ das Buch der Priester fallen,
Und als er sich gebückt, es aufzunehmen,
Gab ihm der tolle Bräut'gam solchen Schlag,
Daß Buch und Pfaff', und Pfaff' und Buch hinstürzten.
„Nun rafft das Zeug auf!" rief er, „wers noch braucht!"

Tranio.

Was sagte denn das Bräutchen, als er aufstand?

Gremio.

Die war ganz Furcht: denn seht, er stampft' und fluchte,
Als hätt' der Priester ihn bethören wollen.
Als nun die Ceremonien all' geendet,
Ruft er nach Wein:
Und: Prosit! schreit er, wie auf dem Verdeck,

Als tränk' er nach dem Sturm mit den Kamraden:
Stürzt den Muscat hinab und wirft die Tunke
Dem Küster ins Gesicht, aus keinem Grund,
Als weil sein Bart ihm dünn und hungrig schien
Um einen Schluck zu betteln, da er trank.
Und nun faßt' er die Braut um ihren Hals,
Und giebt ihr einen Schmatz so gellend laut,
Daß rings die ganze Kirche wiederhallte.
Ich lief aus Scham hinaus, als ich dieß sah,
Und nach mir, glaub' ich, folgt der ganze Schwarm.
So tolle Hochzeit war noch nie zuvor!
Horch! horch! ich höre schon die Musikanten.

(Musik. Petruchio, Catharina, Bianca, Baptista, Hortensio und Grumio kommen mit Dienern und Gefolge.)

Petruchio.

Ihr Herrn und Freunde, Dank für eure Müh.
Ich weiß, ihr denkt nun heut mit mir zu essen,
Und habt viel aufgewandt zum Hochzeitschmaus:
Doch leider ruft die Eil mich gleich von hier,
Und drum muß ich jetzt Abschied von euch nehmen.

Baptista.

Ists möglich? Noch heut Abend wollt ihr fort? —

Petruchio.

Bei Tag noch muß ich fort, noch vor dem Abend;
Nicht wundert euch: sagt' ich euch mein Geschäft,
Ihr hießt mich selbst wohl gehn und nicht verweilen.
Und, ehrsame Gesellschaft, Dank euch allen,
Die ihr gesehn, wie ich mich hingegeben
Der höchst geduld'gen, sanften, frommen Frau.
Mit meinem Vater schmaust, trinkt auf mein Wohl,
Denn ich muß fort, und Gott sei mit euch allen.

Tranio.

Laßt uns euch bitten, bleibt bis nach der Mahlzeit! —

Petruchio. Es kann nicht sein.

Gremio. Laßt mich euch bitten.

Petruchio. Es kann nicht sein.

Catharina. Laßt mich euch bitten.

Petruchio.

Das ist mir recht!

Catharina.

So ists euch recht zu bleiben? —

Petruchio.

Recht ist mirs, daß ihr bittet, ich soll bleiben;
Doch nichts von bleiben, bittet was ihr mögt.

Catharina.

Wenn ihr mich liebt, so bleibt.

Petruchio.

Grumio, die Pferde! —

Grumio. Ja, Herr, sie sind parat: der Haber hat die Pferde schon gefressen.

Catharina.

Nun gut;
Thu was du willst, mich bringst du heut nicht weg,
Auch morgen nicht, nicht bis es mir gefällt.
Das Thor ist offen, Herr, da geht der Weg,
Und so nach Haus, eh euch die Stiefel drücken:
Ich aber will nicht gehn, eh mirs gefällt.
Das gäb' 'nen herrlich mürr'schen Grobian,
Der sich den ersten Tag so mausig macht! —

Petruchio.

Ei, Käthchen, still, ich bitt' dich, sei nicht bös.

Catharina.

Ich will nun böse sein: was kümmerts dich?
Vater, schweigt nur, er bleibt so lang' ich will.

Gremio.

Ah ha, mein Freund, nun geht die Sache los.

Catharina.

Ihr Herrn, hinein da zu dem Hochzeitmahl.

Ich seh', ein Weib wird bald zum Narrn gemacht,
Wenn sie nicht Muth hat, sich zu widersetzen.

Petruchio.

Sie soll'n hinein, mein Kind, wie du befiehlst:
Gehorcht der Braut, ihr eingeladnen Gäste,
Setzt euch zum Schmausen, singt und jubilirt,
Bringt volle Humpen ihrem Mädchen stand,
Seid toll und lustig, oder laßt euch hängen;
Allein mein herzig Käthchen muß mit mir.
Nein, seht nicht scheel, noch stampft und stiert und mault;
Ich will der Herr sein meines Eigenthums:
Sie ist mein Landgut, ist mein Haus und Hof,
Mein Hausgeräth, mein Acker, meine Scheune,
Mein Pferd, mein Ochs, mein Esel, kurz mein Alles:
Hier steht sie, rühr' sie Einer an, der Herz hat!
Ich will mein Recht behaupten vor dem Frechsten,
Der mir den Weg in Padua sperrt! Zieh, Grumio,
Zieh deinen Sarras: rund um uns sind Räuber,
Hau deine Frau heraus, bist du ein Mann!
Ruhig, lieb Herz, sie soll'n dir nichts thun, Käthchen,
Ich helf' dir durch, und wärens Millionen.

(Petruchio, Catharina und Grumio ab.)

Baptista.

Nun gehn sie denn, o sanftes, stilles Paar! —

Gremio.

Es war wohl Zeit, sonst starb ich noch vor Lachen! —

Tranio.

So tolles Bündniß ist noch nie geschlossen! —

Lucentio.

Fräulein, was haltet ihr von eurer Schwester? —

Bianca.

Daß toll von je sie toll sich angekettet.

Gremio.

Und sich ihr Mann noch toller angekäthet.

Baptista.

Nachbarn und Freunde, fehlt auch Braut und Bräut'gam,
Um ihren Platz zu nehmen an dem Tisch,
So fehlts doch nicht an Schüsseln auf dem Tisch.
Ihr nehmt des Bräut'gams Platz, Lucentio,
Und Bianca mag für ihre Schwester gelten.

Tranio.

Soll unsre Bianca lernen Bräutchen spielen? —

Baptista.

Das soll sie, Freund Lucentio. Kommt herein.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Saal bei Petruchio.

(Grumio tritt auf.)

Grumio.

Hol' die Pest alle müden Schindmähren, alle tollen Herrn und alle schlechten Wege! Ward je Einer so geprügelt? Ward je Einer so durchgebläut? Ist je ein Mensch so müde gewesen? Ich bin vorausgeschickt, um Feuer zu machen, und sie kommen hinter mir drein, um sich zu wärmen. Wär ich nun nicht so ein kleiner Topf und bald heiß im Kopf, mir würden die Lippen an die Zähne frieren, die Zunge an den Gaumen, das

Herz an die Rippen, ehe ich zu einem Feuer käme, um mich aufzuthauen. Aber ich gedenke das Feuer anzublasen und mich damit zu wärmen, denn wenn man dieß Wetter erwägt, so kann ein viel größrer Kerl als ich bin sich den Schnupfen holen. Holla, he! Curtis! —

(Curtis kommt.)

Curtis. Wer schreit da so erfroren?

Grumio. Ein Stück Eis. Wenn du es nicht glauben willst, so kannst du von meinen Schultern zu meinen Füßen so geschwind hinunter glitschen, als wie vom Kopf bis zum Genick. Feuer, liebster Curtis! —

Curtis. Kommen denn unser Herr und seine Frau, Grumio?

Grumio. Ja doch, Curtis, o ja! und darum Feuer, Feuer, thu kein Wasser an! —

Curtis. Ist sie denn solch eine hitzige Widerspenstige, wie man sagt? —

Grumio. Das war sie, guter Curtis, vor diesem Frost; aber du weißt, der Winter zähmt Mann, Frau und Vieh, denn er hat meinen alten Herrn und meine neue Frau gezähmt, und mich selbst, Kamrad Curtis.

Curtis. Geh mir, du dreizölliger Geck! Ich bin kein Vieh! —

Grumio. Halt' ich nur drei Zoll? Ei was! Dein Horn mißt einen Fuß, und so lang bin ich zum wenigsten. Aber willst du Feuer anmachen? Oder soll ich Klage über dich bei unsrer Frau führen, deren Hand (denn sie ist hier gleich bei der Hand) du bald fühlen wirst, als einen kalten Trost dafür, daß du langsam bist in deinem heißen Dienst? —

Curtis. Bitt' dich, lieber Grumio, erzähle mir was, wie gehts in der Welt? —

Grumio. Kalt gehts in der Welt, Curtis, in

jedem andern Dienst als im deinigen; und darum Feuer: thu, was dir gebührt, und nimm, was dir gebührt: denn unser Herr und seine Frau sind beinahe todt gefroren.

Curtis. Das Feuer brennt, und also nun erzähle was Neues, guter Grumio.

Grumio. J nun, (singt) „He Hans! Ho Hans!“ und so viel Neues du willst.

Curtis. Ach geh, du bist immer so voller Flausen.

Grumio. Nun also mach Feuer, denn ich bin auch voller Kälte. Wo ist der Koch? Ist das Abendessen fertig? Ist das Haus gescheuert, Binsen gestreut, Spinneweben abgefegt, die Knechte in ihren neuen Jacken und weißen Strümpfen? hat jeder Bediente sein hochzeitlich Kleid an? Sind die Gläser aus dem Schrank, und die Becher blank? die Teppiche gelegt, und alles in Ordnung? —

Curtis. Alles fertig, und darum bitt' ich dich, was Neues.

Grumio. Erstlich wisse, daß mein Pferd müde ist; daß mein Herr und meine Frau über einander hergefallen sind . . . .

Curtis. Wie? handgreiflich? —

Grumio. Aus ihrem Sattel in den Koth, über einander; und davon ließe sich eine Geschichte erzählen.

Curtis. Nun laß hören, liebster Grumio.

Grumio. Dein Ohr her! —

Curtis. Ja!

Grumio. Da! (Giebt ihm eine Ohrfeige.)

Curtis. Das heißt eine Geschichte fühlen, nicht eine Geschichte hören.

Grumio. Und darum nennt mans eine gefühlvolle Geschichte: und dieser Schlag sollte nur an dein Ohr anklopfen und sich Gehör ausbitten. Nun fang' ich an.

In primis, wir kamen einen schmutzigen Berg herab, mein Herr ritt hinter meiner gnädigen Frau. —

Curtis. Beide auf Einem Pferde?

Grumio. Was denkst du dir dabei?

Curtis. Ei, ein Pferd.

Grumio. Erzähle du die Geschichte. Aber wärst du mir nicht dazwischen gekommen, so hättest du gehört, wie ihr Pferd fiel, und sie unter ihr Pferd; du hättest gehört, an welcher schmutzigen Stelle, und wie durchnäßt sie war; wie er sie liegen ließ mit dem Pferde auf ihr; wie er mich prügelte, weil ihr Pferd gestolpert war; wie sie durch den Koth watete, um ihn von mir wegzureißen; wie er fluchte, wie sie betete, sie, die noch nimmermehr gebetet hatte; wie ich heulte, wie die Pferde davon liefen, wie ihr Zügel zerriß, wie ich meinen Schwanzriemen verlor, nebst vielen andern denkwürdigen Historien, welche nun in Vergessenheit sterben, und du kehrst ohne Weltkenntniß in dein Grab zurück.

Curtis. Nach dieser Rechnung ist er ja widerspenstiger als sie? —

Grumio. Ja, und das werden die Frechsten von euch allen erfahren, wenn er zu Hause kommt. Aber warum schwatze ich hier? Ruf Nathanael, Joseph, Niklas, Philipp, Walter, Haberkuckuck und die Andern her: laß sie ihre Köpfe glatt kämmen, ihre blauen Röcke ausbürsten, ihre Kniegürtel sollen sie nicht anstößig binden, mit dem linken Fuß ausscharren, und sichs nicht unterstehn, ein Haar von meines Herrn Pferdeschwanz anzurühren, bis sie sich die Hand geküßt haben. Sind sie alle fertig? —

Curtis. Das sind sie.

Grumio. Ruf sie her.

Curtis. Hört ihr! He! Ihr sollt dem Herrn

entgegen gehn! — und meiner gnädigen Frau ein rechtes Ansehn geben! —

Grumio. Nun, sie ist selbst schon ansehnlich genug!

Curtis. Das ist gewiß.

Grumio. Nun, was rufst du denn die Leute, ihr ein Ansehn zu geben? —

Curtis. Ich meine, sie sollen ihr Credit verschaffen.

Grumio. Ei was, sie wird ja nichts von ihnen borgen wollen.

(Mehrere Bediente kommen.)

Nathanael. Willkommen zu Hause, Grumio!

Philipp. Wie gehts, Grumio?

Joseph. Ei, Grumio?

Niklas. Kamerad Grumio?

Nathanael. Wie gehts, alter Junge?

Grumio. Willkommen, du! — Wie gehts, du? — Ei, du! — Kamerad, du! — und so viel fürs Grüßen. — Nun, ist alles fertig? Ist jedes Ding niedlich, meine schmucken Kerlchen?

Nathanael. Jedes Ding ist fertig. — Wie nah ist der Herr?

Grumio. Ganz nah, vielleicht schon abgestiegen, und darum — — — Potz Sapperment, seid still! Ich höre meinen Herrn.

(Petruchio und Catharina kommen.)

Petruchio.

Wo sind die Schurken? Was? Kein Mensch am Thor
Hielt mir den Bügel, nahm das Pferd mir ab? —
Wo sind Nathanael, Philipp und Gregor?

Alle. Hier, Herr!

Petruchio.

Hier, Herr! hier, Herr! hier, Herr! hier, Herr! —
Ihr tölpelhaften, schlecht gezognen Flegel!

Was! keine Ordnung? kein Respekt? kein Dienst?
Wo ist der dumme Kerl, den ich geschickt?

Grumio.

Hier, Herr, noch ganz so dumm, und doch geschickt.

Petruchio.

Du Bauerlümmel! Du verdammter Karrngaul!
Solltst du im Park uns nicht entgegen kommen,
Und all' die faulen Schingel mit dir bringen? —

Grumio.

Nathanaels Rock, Herr, war noch nicht ganz fertig,
An Philipps Corduanschuhn war noch kein Eisen,
Kein Fackelruß, um Peters Hut zu schwärzen,
An Walters Dolch die Scheide noch in Arbeit,
Niemand in Staat, als Ralph, Gregor und Adam,
Die andern lumpig, alt und bettelhaft: —
Doch wie sie sind, hab' ich sie hergeholt.

Petruchio.

Geht, Schlingel! Geht, besorgt das Abendessen!
(Einige von den Dienern ab.)
(Singt.) Wo ist mein vor'ges Leben hin? —
— Wo sind die — — — Setz dich, Käthchen! sei willkommen! —
Hum, hum, hum, hum!
Wirds bald? he? — Nun, lieb Käthchen, sei vergnügt!
— Die Stiefel ab, ihr Schlingel, Schufte! Wirds? —
(Singt.) Ein Bruder Graurock lobesan
Kam seines Wegs getrost heran — —
Spitzbube! du verrenkst mir ja das Bein!
Nimm das! Und zieh den andern besser aus!
(Schlägt ihn.)
— Sei lustig, Käthchen. — Wasser her! Geschwind!
— Wo ist mein Windspiel Troilus? Kerl, gleich hin,
Mein Vetter Ferdinand soll zu uns kommen:
(Ein Diener ab.)

Den mußt du küssen, Kind, ihm freundlich sein.
Her die Pantoffeln! Krieg' ich denn kein Wasser?

(Es wird ihm ein Becken gebracht.)

Komm, Käthchen, wasch dich! Und nochmals willkommen! —

(Der Bediente wirft die Kanne hin.)

Verdammter Hundsfott! Mußt du's fallen lassen?

(Schlägt ihn.)

Catharina.

Geduld, ich bitt', er that es unversehens! —

Petruchio.

Ein Hurensohn! Ein Eselsohr von Dickkopf! —
Komm, Käthchen, setz dich: hungrig mußt du sein;
Sprichst du das Gratias, Liebchen, oder ich? —
Was ist das? Schöps? —

1. Diener.

Ja.

Petruchio.

Und wer bracht' es?

1. Diener.

Ich.

Petruchio.

Es ist verbrannt, und so ist alles Essen:
Welch Hundevolk! Wo ist der Koch, die Bestie?
Wie wagt ihr, Schurken, das mir anzurichten,
Mir vorzusetzen, was ich doch nicht mag? —
Da! Fort damit! Fort Teller, Becher! Alles! —

(Wirft Essen und Tischzeug auf die Erde.)

Einfält'ge Lümmel! Ungeschliffnes Volk!
Was? brummt ihr noch? Gleich werd' ich bei euch sein.

Catharina.

Ich bitt' dich, lieber Mann, sei nicht so unwirsch,
Gut war das Essen, hättst du's nur gemocht!

Petruchio.

Nein, Käthchen, 's war vertrocknet und verbrannt:
Und grade das hat man mir streng verboten,
Denn auf die Galle wirkts, erzeugt den Aerger;
Drum ist es besser, wenn wir beide fasten,
(Denn beide sind wir von Natur cholerisch)
Als durch zu stark Gebratnes uns verderben.
Geduld, mein Kind, wir holens morgen ein,
Doch diese Nacht woll'n wir gemeinsam fasten.
Komm nun, ich führ' dich in dein Brautgemach.

(Catharina, Petruchio und Curtis ab.)

Nathanael. Peter, sag, hast du so was je gesehn?

Peter. Die macht er todt in ihrer eignen Manier.

(Curtis kommt zurück.)

Grumio. Wo ist er?

Curtis.

Drinn' mit ihr,
Hält ihr 'ne Predigt von Enthaltsamkeit,
Zankt, flucht und schilt, und sie, das arme Ding,
Wagt kaum noch aufzusehn, zu stehn, zu reden,
Und sitzt, wie eben aus 'nem Traum erwacht.
Fort! fort! da kommt er wieder her! —

(Sie laufen fort.)

(Petruchio kommt zurück.)

Petruchio.

So hab' ich kluger Weis' mein Reich begonnen,
Und hoffe, ferner glücklich zu regieren.
Mein Falk ist nun geschärft und tüchtig hungrig,
Und bis er zahm ist, kriegt er auch kein Futter:
Sonst wird er nie auf meinen Wink gehorchen. —
Noch kirr' ich anders meinen wilden Sperber,
So daß er kommt und kennt des Wärters Ruf:
Wach bleibt er, wie den Habicht wir bewachen,

Der schlägt und stößt und nicht gehorchen will.
Heut aß sie nichts, und soll auch nichts bekommen,
Schlief nicht die Nacht, und solls auch diese nicht:
Wie bei dem Essen stell' ich mich, als wär
Das Bett ganz unrecht und verkehrt gemacht:
Dahin werf' ich den Pfühl, dorthin das Kissen,
Die Deck' auf jene Seit', auf die das Laken;
Ja, bei dem Wirrwarr schwör' ich noch, ich thu'
Das alles nur aus zarter Sorg' um sie.
Kurz, sie soll wachen diese ganze Nacht;
Nickt sie nur etwas ein, so zank' und tob' ich,
Um durch mein Schrein den Schlaf ihr zu verscheuchen.
Dieß ist die Art, durch Lieb' ein Weib zu tödten;
So beug' ich ihren harten störr'gen Sinn.
Wer Widerspenst'ge besser weiß zu zähmen,
Mag christlich mirs zu sagen sich bequemen. (Ab.)

Zweite Scene.

Padua. Vor Baptista's Hause.

(Tranio und Hortensio treten auf.)

Tranio.

Wär's möglich wohl, Freund Licio, daß ein Andrer
Sich Bianca's Gunst erworben, als Lucentio? —
Glaubt mir, sie hat mich trefflich angeführt!

Hortensio.

Wollt ihr Beweis von dem, was ich euch sagte,
So gebt hier Acht, wie er sie unterrichtet.

(Sie stellen sich auf die Seite.)

(Bianca und Lucentio kommen.)

Lucentio.

Fräulein, behaltet ihr, was ich euch lehrte?

Bianca.

Was lehrt ihr, Meister? erst erklärt mir das.

Lucentio.

Was einzig mein Beruf: die Kunst zu lieben.

Bianca.

Mögt ihr bald Meister sein in dieser Kunst!

Lucentio.

Nehmt ihr als Lehrling mich in eure Gunst. —

(Gehn vorüber.)

Hortensio.

Nun wahrlich, das geht schnell! o sagt mir doch,
Ihr schwuret ja, daß euer Fräulein Bianca
Nichts in der Welt so als Lucentio liebe?

Tranio.

O falscher Amor! Treulos Weibervolk!
Ich sag' dir, Licio, dieß ist wundervoll! —

Hortensio.

Nicht länger diese Mask': ich bin nicht Licio,
Bin auch kein Musiker, wie ich euch schien:
Vielmehr ein Mann, den die Verkleidung reut
Um solche, die den Edelmann verwirft,
Und solchen Knecht zu ihrem Abgott macht!
So wißt denn, Herr, daß ich Hortensio heiße.

Tranio.

Signor Hortensio, oft hab' ich gehört
Von eurer starken Leidenschaft zu Bianca.
Da ich nun Augenzeuge bin des Leichtsinns,
Will ich mit euch, seid ihr es so zufrieden,
Auf ewig Bianca's Lieb' und Gunst verschwören.

Hortensio.

Wie zärtlich sie sich küssen! Herr Lucentio!

Hier meine Hand: und feierlich beschwör' ich
Nie mehr um sie zu frein: nein, ich entsag' ihr
Als ganz unwürdig aller Zärtlichkeit,
Mit der ich thöricht ihr gehuldigt habe.

Tranio.

Empfangt auch meinen ungefälschten Schwur:
Zur Frau nehm' ich sie nie, selbst wenn sie däte.
Pfui! seht nur, wie unmenschlich sie ihn streichelt! —

Hortensio.

Möcht' alle Welt, nur er nicht, sie verabscheun!
Ich nun, um recht gewiß den Schwur zu halten,
Will einer reichen Wittwe mich vermählen,
Morgen am Tag, die mich so lang geliebt,
Als ich der schnöden Dirne nachgegangen.
Und so lebt wohl, Signor Lucentio:
Der Weiber Freundlichkeit, nicht schöne Augen,
Gewinnt mein Herz. So nehm' ich meinen Abschied,
Und fest bleibt stehn, was ich beschworen habe.

(Hortensio ab.)

(Bianca und Lucentio kommen wieder.)

Tranio.

Nun, Fräulein Bianca, werd' euch Glück und Segen
Auf allen euren heil'gen Liebeswegen! —
Ja, ja! ich hab' euch wohl ertappt, mein Herz,
Wir haben euch entsagt, ich und Hortensio. —

Bianca.

Tranio, ihr scherzt. Habt ihr mir beid' entsagt?

Tranio.

Das haben wir.

Lucentio.

Dann sind wir Licio los.

Tranio.

Mein Seel, er nimmt sich eine frische Wittwe,
Die wird dann Braut und Frau an einem Tag.

Bianca.

Gott geb' ihm Freude.

Tranio.

Und zähmen wird er sie.

Bianca.

So spricht er, Freund.

Tranio.

Gewiß, er geht schon in die Zähmungsschule.

Bianca.

Die Zähmungsschule? Ei, giebt es solchen Ort?

Tranio.

Ja, Fräulein, und Petruchio ist der Rector,
Der lehrt Manier, die jedem er verständigt,
Wie man der Widerspenst'gen Zunge bändigt.

(Biondello kommt gelaufen.)

Biondello.

O lieber Herr, so lang hab' ich gelauert,
Daß hundemüd' ich bin. Doch endlich sah ich,
Vom Hügel nieder steigt ein alter Pinsel,
Der paßt für uns.

Tranio.

Sag an, wer ists, Biondello?

Biondello.

Ein Mercatant, Herr, oder ein Pedant,
Ich weiß nicht was; doch steif in seinem Anzug,
An Haltung, Gang und Tracht recht wie ein Vater.

Lucentio.

Tranio, was soll er uns?

Tranio.

Wenn der leichtgläubig meinem Mährchen traut,
So ist er froh, Vincentio hier zu spielen;
Und giebt Baptista Minola Verschreibung

So gut, als ob Vincentio selbst er wäre. —
Nehmt eure Braut beiseit und laßt mich jetzt.
(Lucentio und Bianca ab.)

(Der Magister tritt auf.)

Magister

Gott grüß' euch, Herr!

Tranio.

Und euch, Herr; seid willkommen.
Ist hier eur Ziel, Herr, oder reist ihr weiter?

Magister.

Hier ist mein Ziel für ein'ge Wochen mind'stens,
Dann reis' ich weiter, reise noch bis Rom;
Von dort nach Tripolis, schenkt Gott mir Leben.

Tranio.

Von woher kommt ihr, wenns vergönnt?

Magister.

Von Mantua.

Tranio.

Von Mantua, Herr? Ei, Gott verhüt' es! —
Und kommt nach Padua mit Gefahr des Lebens? —

Magister.

Mein Leben, Herr! Wie so? Das wäre schlimm!

Tranio.

Tod ist verhängt für jeden, der von Mantua
Nach Padua kommt; wißt ihr die Ursach nicht?
Venedig nahm euch Schiffe weg: der Doge,
(Weil Feindschaft zwischen ihm und eurem Herzog)
Ließ öffentlich durch Ausruf es verkünden.
Mich wundert — Nur weil ihr erst kürzlich kamt,
Sonst hättet ihr den Ausruf schon vernommen.

Magister.

O weh, mein Herr! Das ist für mich noch schlimmer:
Denn Wechselbriefe hab' ich abzugeben
Und nach Florenz die Summe zu befördern.

Tranio.

Gut, Herr, um einen Dienst euch zu erweisen,
Will ich dieß thun, und diesen Rath euch geben; —
Erst sagt mir aber: wart ihr je in Pisa?

Magister.

Ja, Herr, in Pisa bin ich oft gewesen,
Pisa, berühmt durch angesehne Bürger.

Tranio.

So kennt ihr unter diesen wohl Vincentio?

Magister.

Ich kenn' ihn nicht, doch hört' ich oft von ihm;
Ein Kaufmann von unendlichem Vermögen.

Tranio.

Er ist mein Vater, Herr, und auf mein Wort,
Er sieht euch im Gesicht so ziemlich gleich.

Biondello (beiseit).

Just wie ein Apfel einer Auster gleicht!

Tranio.

In dieser Noth das Leben euch zu retten,
Thu' ich euch, ihm zu Liebe, diesen Dienst:
Und haltets nicht für euer schlimmstes Glück,
Daß ihr dem Herrn Vincentio ähnlich seht;
Sein Nam' und Ansehn soll euch hier beschützen,
Mein Haus steht euch zu Diensten, wohnt bei mir.
Betragt euch so, daß niemand Argwohn faßt!
Nun, ihr versteht mich ja; — so sollt ihr bleiben,
Bis eur Geschäft in dieser Stadt beendigt.
Ist dieß ein Dienst, so nehmt ihn willig an.

Magister.

Das thu' ich, Herr, und will euch ewig danken
Als Schützer meines Lebens, meiner Freiheit.

Tranio.

So kommt mit mir und stellt die Sach' ins Werk;
So viel sei euch beiläufig noch gesagt,

Mein Vater wird hier jeden Tag erwartet,
Um hier ein Ehverlöbniß abzuschließen
Mit mir und eines Herrn Baptista Tochter.
Von alle dem will ich euch unterrichten.
Kommt mit mir, Herr, geziemlich euch zu kleiden.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Petruchio's Landhaus.

(Catharina und Grumio treten auf.)

Grumio.

Nein, nein, gewiß! ich darf nicht für mein Leben! —

Catharina.

Je mehr er kränkt, je mehr verhöhnt er mich.
Ward ich sein Weib, daß er mich läßt verhungern?
Betritt ein Bettler meines Vaters Haus,
Bekommt er, wie er bittet, gleich die Gabe,
Wo nicht, so find't er anderswo Erbarmen:
Doch ich, die nie gewußt, was Bitten sei,
Und die kein Mangel je zum Bitten zwang,
Ich sterb' aus Hunger, bin vom Wachen schwindelnd,
Durch Fluchen wach, durch Zanken satt gemacht;
Und was mich mehr noch kränkt, als alles dieß,
Er thut es unterm Schein der zartsten Liebe,
Als könnts nicht fehlen, wenn ich schliefe, äße,
Würd' ich gefährlich krank und stürbe gleich.
Ich bitte, geh und schaff mir was zu essen,
Und gleichviel was, wenns nur genießbar ist. —

Grumio.

Was sagt ihr wohl zu einem Kälberfuß?

Catharina.

Ach, gar zu gut: ich bitt' dich, schaff ihn mir.

Grumio.

Das, fürcht' ich, ist ein zu cholerisch Essen. —
Allein ein fett Gekröse, gut geschmort?

Catharina.

Das mag ich gern, o Liebster, hol es mir.

Grumio.

Ich weiß doch nicht, ich fürcht', es ist cholerisch.
Was sagt ihr denn zu Rindfleisch und mit Senf?

Catharina.

Ein Essen, das mir wohl bekommen wird!

Grumio.

Ja, ja, doch ist der Senf ein wenig hitzig.

Catharina.

Nun, Rindfleisch dann, und laß den Senf ganz weg.

Grumio.

Nein, das ist nichts; ihr nehmt den Senf dabei,
Sonst kriegt ihr auch das Fleisch von Grumio nicht.

Catharina.

Gut, beides oder Eins, ganz wie du willst.

Grumio.

Also den Senf denn, und kein Fleisch dazu.

Catharina.

Mir aus den Augen, Kerl! boshafter Narr!
Abspeisen willst du mich mit Wortgerichten?

(Schlägt ihn.)

Verwünscht seist du und deine ganze Rotte,
Die sich an meinem Elend noch ergötzt! —
Aus meinen Augen! Fort! —

(Petruchio mit einer Schüssel, und Hortensio kommen.)

Petruchio.

Wie gehts, mein Käthchen? Herz, so melancholisch?

Hortensio.

Nun, seid ihr guten Muths?

Catharina.

Ja! guten Unmuths! —

Petruchio.

Nun lach mich an, mein Herz, sei wohlgemuth.
Hier, Kind, du siehst, wie ich so sorgsam bin,
Selbst richt' ich für dich an und bringe dirs.
(Setzt die Schüssel auf den Tisch.)
Nun! solche Freundlichkeit verdient doch Dank?
Was! nicht ein Wort? Nun dann, du magst es nicht,
Und mein Bemühn ist ganz umsonst gewesen: —
Da! nehmt die Schüssel weg.

Catharina.

Bitte, laßt sie stehn.

Petruchio.

Der kleinste Dienst wird ja mit Dank bezahlt,
Und meiner solls, eh du dir davon nimmst.

Catharina.

Ich dank' euch, Herr.

Hortensio.

Pfui doch, Petruchio, pfui! du bist zu tadeln!
Gesellschaft leist' ich euch, so kommt und eßt.

Petruchio (beiseit).

Iß alles auf, wenn du mich liebst, Hortensio. —
(Laut.) Nun wohl bekomm' es dir, mein liebes Herz:
Iß schnell, mein Käthchen. — Nun, mein süßes Liebchen,
Laß uns zurück zu deinem Vater reisen;
Dort laß uns wacker schwärmen und stolziren,
Mit seidnen Kleidern, Hauben, goldnen Ringen,
Mit Litzen, Spitzen, Sammt und tausend Dingen,
Mit Spang' und Armband, wie die höchste Edeldam',
Bernstein, Corall' und Perl und solchem Trödelkram.

Nun, bist du satt? Dein wartet schon der Schneider,
Und bringt zum Putz die raschelnd seidnen Kleider.
(Schneider kommt.)
Komm, Schneider! zeig uns deine Herrlichkeiten! —
Leg aus das Kleid.
(Putzhändler kommt.)
Und was habt ihr zu suchen?

Putzhändler.

Hier ist die Haube, die Eur Gnaden wünschte.

Petruchio.

Was! Auf 'ne Suppenschüssel abgeformt?
Ein sammtner Napf? Pfui doch! gemein und garstig!
Wie eine Wallnußschal', ein Schneckenhaus,
Ein Quark, ein Tand, ein Wisch, ein Puppenhäubchen!
Weg mit dem Ding! Schafft eine größre, sag' ich.

Catharina.

Ich will sie größer nicht: so ists die Mode,
So tragen feine Damen jetzt die Hauben.

Petruchio.

Wenn ihr erst fein seid, sollt ihr eine haben,
Doch nicht vorher.

Hortensio (beiseit).

Das wird so bald nicht sein! —

Catharina.

Wie, Herr? hab' ich Erlaubniß nicht zu reden? —
Ja, ich will reden, denn ich bin kein Kind! —
Schon Bess're hörten meine Meinung sonst,
Mögt ihr das nicht, stopft euch die Ohren zu.
Mein Mund soll meines Herzens Bosheit sagen,
Sonst wird mein Herz, verschweig' ich sie, zerspringen:
Und ehe das geschehe, will ich frei
Und über alles Maß die Zunge brauchen.

Petruchio.

Du hast ganz Recht, es ist 'ne lump'ge Haube,

Ein Tortendeckel, eine Sammt-Pastete;
Ich hab' dich lieb drum, daß sie dir mißfällt.

Catharina.

Lieb oder lieb mich nicht, die Haub' ist hübsch;
Und keine sonst, nur diese wird mich kleiden.

Petruchio.

Dein Kleid willst du? Ganz recht! Kommt, zeigt es,
Schneider.
O gnad' uns Gott! Welch Faschingstück ist dieß? —
Was giebts hier? Aermel? Nein, Haubitzen sinds;
Seht, auf und ab, gekerbt wie Apfelkuchen,
Mit Schlitzen, Schnipp und Schnapp, gezickt, gezackt,
Recht wie ein Rauchfaß in der Baderstube.
Wie nennst du das ins Teufels Namen, Schneider? —

Hortensio (beiseit).

Ich seh', nicht Kleid noch Haube wird sie kriegen.

Schneider.

Befohlen habt ihrs nach dem neusten Schnitt,
So wie die Mod' es heut zu Tage will.

Petruchio.

Ja wohl, das that ich: doch besinne dich,
Ich sagte nicht: verdirb es nach der Mode!
Gleich spring nach Hause über Stock und Block,
Denn meiner Kundschaft bist du völlig quitt.
Für mich ists nicht! Fort, mach mit, was du willst.

Catharina.

Ich sah noch nie so schön gemachtes Kleid,
So modisch, sauber, von so hübscher Form:
Ihr wollt mich wohl zur Marionette machen? —

Petruchio.

Recht! Er will dich zur Marionette machen.

Schneider. Sie sagt, Euer Gnaden will sie zu einer Marionette machen.

Petruchio.

O ungeheure Frechheit! — Du lügst, du Zwirn,
Du Fingerhut, du Elle,
Dreiviertel-, Halbe-, Viertel-Elle, Zoll!
Du Floh! du Mücke! Winterheimchen du!
Trotzt mir im eignen Haus ein Faden Zwirn? —
Fort, Lappen du! du Ueberrest, du Zuthat!
Sonst mess' ich mit der Elle dich zurecht,
Daß du zeitlebens solch Gewäsch verlernst.
Ich sag' es, ich! du hast ihr Kleid verpfuscht.

Schneider.

Eur Gnaden irrt: das Kleid ist so gemacht,
Just so, wie's meinem Meister ward befohlen: —
Grumio gab Ordre, wie es werden sollte.

Grumio.

Ich gab nicht Ordre; Zeug hab' ich gegeben.

Schneider.

Und wie verlangtet ihrs von ihm gemacht? —

Grumio.

Zum Henker, Herr, mit Nadel und mit Zwirn.

Schneider.

Doch sagt, nach welchem Schnitt ihrs habt bestellt?

Grumio. Du hast wohl schon allerlei geschritten?

Schneider. O ja, das habe ich.

Grumio. Schneide mir aber kein Gesicht. Du hast auch schon manchen herausgeputzt: mich verschone aber mit deinen Ausputzern; ich liebe weder Gesichterschneiden noch Ausputzer. Ich sage dir, ich hieß deinem Meister, er solle das Kleid schneiden; ich hieß ihm aber nicht, es in Stücke schneiden: ergo, du lügst.

Schneider. Nun, hier ist der Zettel mit der Bestellung, mir zum Zeugen.

Petruchio. Lies ihn.

Grumio. Der Zettel lügt in seinen Hals, wenn er sagt, ich habe es so bestellt.

Schneider. „In primis, ein freies, loses Kleid.“

Grumio. Herr, wenn ich ein Wort von freiem, losem Wesen gesagt habe, so näht mich in des Kleides Schleppe, und schlagt mich mit einem Knäuel braunen Zwirn todt: ich sagte bloß Kleid.

Petruchio. Weiter.

Schneider. „Mit einem kleinen runden Kragen.“

Grumio. Ich bekenne den Kragen.

Schneider. „Mit einem Pausch-Aermel.“

Grumio. Ich bekenne zwei Aermel.

Schneider. „Die Aermel niedlich zugespitzt und ausgeschnitten.“

Petruchio. Ja, das ist die Spitzbüberei.

Grumio. Der Zettel lügt, Herr, der Zettel lügt. Ich befahl, die Aermel sollten ausgeschnitten und wieder zugenäht werden, und das will ich an dir gut machen, wenn auch dein kleiner Finger mit einem Fingerhut gepanzert ist.

Schneider. Was ich gesagt habe, ist doch wahr, und hätte ich dich nur, ich weiß wohl, wo, du solltest es schon erfahren.

Grumio. Ich steh' dir gleich bereit: nimm du die Rechnung, gieb mir die Elle und schone mich nicht.

Hortensio. Ha! ha! Grumio, dabei käme er zu kurz. —

Petruchio.

Nun, kurz und gut, das Kleid ist nicht für mich.

Grumio.

Da habt ihr Recht, 's ist für die gnäd'ge Frau.

Petruchio.

Geh, nimm es auf zu deines Herrn Gebrauch.

Grumio. Schurke, bei deinem Leben nicht: meiner gnädigen Frau das Kleid aufnehmen zu deines Herrn Gebrauch? —

Petruchio.

Nun, Mensch, was denkst du dir dabei? —

Grumio. O Herr, die Meinung geht tiefer als ihr denkt: meiner gnädigen Frau Kleid aufnehmen zu seines Herrn Gebrauch? o pfui! pfui! pfui! —

Petruchio (beiseit).

Hortensio, sag, du wollst dem Schneider zahlen, —
(Laut.) Geh! nimm es mit! fort, und kein Wort nun weiter! —

Hortensio.

Schneider, das Kleid bezahl' ich morgen dir,
Und nimm die hast'gen Reden ihm nicht übel;
Geh, sag' ich dir, und grüß mir deinen Meister.

(Schneider ab.)

Petruchio.

So, Käthchen, komm! Besuchen wir den Vater,
So wie wir sind, in unsern schlichten Kleidern;
Stolz soll der Beutel sein, der Anzug arm,
Denn nur der Geist macht unsern Körper reich.
Und wie die Sonne bricht durch trübste Wolken,
So strahlt aus niedrigstem Gewand die Ehre.
Was? ist der Häher edler als die Lerche,
Weil sein Gefieder bunter fällt ins Auge?
Und ist die Otter besser als der Aal,
Weil ihre fleck'ge Haut das Aug ergötzt?
O Käthchen, nein; so bist auch du nicht schlimmer
Um diese arme Tracht und schlechte Kleidung.
Doch hältst du's schimpflich so, gieb mir die Schuld,
Und drum frisch auf, wir wollen gleich dahin,
Beim Vater froh und guter Dinge sein. —
Geht, meine Leute ruft, gleich reiten wir,
Die Pferde führt zum Heckenthor hinaus,
Da setzen wir uns auf, und gehn so weit.

Laßt sehn: ich denk', es ist jetzt sieben Uhr,
Wir können dort sein noch zum Mittagsessen.

Catharina.

Herr, ich versichr' euch, es hat zwei geschlagen,
Und kaum zum Abendessen kommt ihr hin.

Petruchio.

Es soll nun sieben Uhr sein, eh wir reiten.
Sieh, was ich sag' und thu' und möchte thun,
Stets mußt du widersprechen! Leute, laßt uns,
Ich will nun heut nicht fort: und eh ich reite,
Da solls die Stunde sein, die ich gesagt.

Hortensio.

Der große Herr stellt gar die Sonne rückwärts! —
(Gehn ab.)

Vierte Scene.

Padua. Vor Baptista's Hause.

(Tranio und der Magister als Vincentio gekleidet treten auf.)

Tranio.

Dieß ist das Haus, Signor: sagt, soll ich rufen?

Magister.

Ja wohl! Was sonst? Und wenn ich mich nicht täusche,
Muß sich Signor Baptista mein erinnern; —
Bald sind es zwanzig Jahr; in Genua wars,
Da wohnten beide wir im Pegasus.

Tranio.

So ist es recht. — Bleibt nur in dem Charakter,
Seid strenge, wie es einem Vater ziemt.

(Biondello kommt.)

Magister.

Seid unbesorgt. Doch seht, hier kommt eur Bursch,
Den müßt ihr noch belehren.

Tranio.

Um den seid unbekümmert. He, Biondello,
Nimm dich zusammen jetzt, das rath' ich dir,
Halt fest im Sinn, dieß sei Vincentio.

Biondello.

Ei, das ist meine Sache.

Tranio.

Doch hast du's auch Baptista angemeldet?

Biondello.

Der Alte, sagt' ich ihm, sei in Venedig,
Und daß ihr heut in Padua ihn erwartet.

Tranio.

Du bist ein tücht'ger Kerl; nimm das zum Trinken.
Hier kommt Baptista, nun macht ernste Mienen. —
(Baptista und Lucentio kommen.)
Signor Baptista! glücklich angetroffen!
Vater,
Dieß ist der Herr, von dem ich euch erzählt.
Ich bitt' euch, handelt väterlich an mir,
Gebt mir mein Erbtheil nun um Bianca's willen.

Magister.

Sacht, sacht, mein Sohn! —
Mit eurer Gunst, mein Herr. — Nach Padua kommend,
Um Schulden einzufordern, setzt mein Sohn
In Kenntniß mich von einer großen Sache,
Betreffend sein' und eurer Tochter Liebe.
Und theils des Rufes halb, in dem ihr steht,
Theils um des Liebesbunds von seiner Seite,
So wie von ihrer: — nicht ihn hinzuhalten,
Stimm' ich dazu, in väterlicher Sorgfalt,

Ihn bald vermählt zu sehn: und sagt ihr „Ja"
So williglich als ich, sollt ihr mich sicher
(Verständ'gen wir uns erst) höchst dienstlich finden,
Damit gemeinsam der Contract sich schließe.
Denn schwierig kann ich gegen euch nicht sein,
Mein Theurer, eures guten Rufes halb! —

Baptista.

Verzeiht, Signor, was ich erwiedern muß.
Eur bünd'ger kurzer Antrag ist mir lieb;
So viel ist wahr: Lucentio, euer Sohn,
Liebt meine Tochter, und sie liebt ihn wieder,
Wenn beide nicht die größten Heuchler sind.
Deßhalb, wenn ihr nichts weiter habt zu sagen,
Als daß ihr wie ein Vater an ihm handeln,
Und meinem Kind ein Witthum wollt verschreiben,
So ist es gut; die Heirath ist gemacht,
Eur Sohn erhält mein Kind mit gutem Willen.

Tranio.

Ich dank' euch, Herr. Wo scheints euch wohl am besten,
Uns zu verloben und den Eh'contract
Nach gegenseitigem Vertrag zu stiften?

Baptista.

Nur nicht bei mir: ihr wißt, es haben Ohren
Die Wände, meine Dienerschaft ist groß,
Der alte Gremio auch paßt immer auf,
So kann man dort gar leicht uns unterbrechen.

Tranio.

In meiner Wohnung denn, wenns euch gefällt:
Dort wohnt mein Vater; dort, noch diesen Abend,
Verhandeln wir die Sache still und heimlich.
Schickt diesen Diener hin zu eurer Tochter;
Mein Bursch soll gleich uns den Notar besorgen.
Das Schlimmste bleibt, — daß hastig so bestellt
Ihr hast'ge, magre Vorbereitung findet.

Baptista.

Das gilt mir gleich. Nun, Cambio, eilt nach Haus,
Und sagt an Bianca, sich bereit zu halten:
Und wenn ihr wollt, erzählt, was sich begeben,
Lucentio's Vater kam nach Padua,
Und sie wird nun wohl bald Lucentio's Frau. —

Lucentio.

Daß dieß gescheh', fleh' ich zu allen Göttern!

Tranio.

Halt dich nicht auf mit Göttern, sondern geh.
Signor Baptista, zeig' ich euch den Weg?
Willkomm! — Ihr trefft wohl heut nur Eine Schüssel,
In Pisa mach' ichs wieder gut. —

Baptista.

Ich folg' euch.

(Tranio, Magister und Baptista ab.)

Biondello. Cambio! —

Lucentio. Was sagst du, Biondello?

Biondello. Ihr saht doch meinen Herrn mit den Augen blinzeln und euch anlachen?

Lucentio. Und das heißt, Biondello?

Biondello. Ei, das heißt nichts; aber er ließ mich hier zurück, euch den Sinn und die Moral seiner Zeichen auszulegen.

Lucentio. Nun so bitte ich dich, commentire sie denn.

Biondello. Also denn wie folgt: Baptista ist fest, und schwatzt mit dem trügenden Vater eines trügerischen Sohns.

Lucentio. Nun, und was weiter? —

Biondello. Ihr sollt seine Tochter zum Abendessen führen.

Lucentio. Und dann? —

Biondello. Der alte Pfarrer an der Sankt Lucaskirche steht euch jede Stunde zu Gebot.

Lucentio. Und was soll nun das alles? —

Biondello. Das weiß ich nicht; nur das weiß ich, daß sie sich jetzt mit einer nachgemachten Versicherung beschäftigen. Denkt ihr nun darauf euch ihrer zu versichern, cum privilegio ad imprimendum solum, macht, daß ihr zur Kirche kommt; nehmt Pfarrer, Küster und ein Paar gültige Zeugen mit: —
Und hilft euch nicht zum Ziele, was ich euch jetzt erdacht,
Sagt eurer schönen Bianca nur auf ewig gute Nacht.

Lucentio. Höre noch, Biondello . . . . .

Biondello. Ich habe keine Zeit. Ich kenne ein Mädchen, die verheirathete sich an einem Nachmittag, als sie in den Garten ging und Petersilie pflückte, um ein Kaninchen zu füllen; warum denn nicht auch ihr, Herr? und so lebt wohl. Mein Herr hat mir aufgetragen, nach Sankt Lucas zu gehn, damit der Pfarrer zur Hand sei, wenn ihr mit eurem Appendix ankommen werdet. (Ab.)

Lucentio.

Ich kann und will, wenn sie's zufrieden ist;
Sie wird es thun, weßhalb denn sollt' ich zweifeln?
Mags gehn, wie's will. Zu ihr! Mein Herz vertraut ihr;
Cambio, frisch auf! Erwirb die holde Braut dir.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Feld.

(Petruchio, Catharina und Hortensio treten auf.)

Petruchio.

Ums Himmels willen schnell! Nochmals zum Vater! —
Mein Gott! wie hell und freundlich scheint der Mond! —

Catharina.

Der Mond? die Sonne! Jetzt scheint ja nicht der Mond! —

Petruchio.

Ich sag', es ist der Mond, der scheint so hell.

Catharina.

Ich weiß gewiß, die Sonne scheint so hell.

Petruchio.

Bei meiner Mutter Sohn, und das bin ich,
Mond solls sein, oder Stern, oder was ich will,
Eh ich zu deinem Vater weiter reise:
Geht nur und holt die Pferde wieder her.
Stets Widerspruch! und nichts als Widerspruch! —

Hortensio.

Gebt ihm doch Recht, sonst kommt ihr nicht vom Fleck.

Catharina.

Nein, bitt' euch, kommt, da wir so weit gelangt;
Sei's Mond und Sonn' und was dir nur gefällt,
Und wenn du willst, magst du's ein Nachtlicht nennen;
Ich schwör', es soll für mich dasselbe sein.

Petruchio.

Ich sag', es ist der Mond.

Catharina.

Natürlich ists der Mond.

Petruchio.

Ei, wie du lügst! 's ist ja die liebe Sonne! —

Catharina.

Ja, lieber Gott! es ist die liebe Sonne! —
Doch nicht die Sonne, wenn du's anders willst:
Der Mond auch wechselt, wie es dir gelüstet,
Und wie du's nennen willst, das ist es auch,
Und solls gewiß für Catharinen sein.

Hortensio.

Glück auf, Petruchio, denn der Sieg ist dein.

Petruchio.

Nun vorwärts denn! So läuft die Kugel recht
Und nicht verdreht mehr gegen ihre Richtung.
Doch still! Was für Gesellschaft kommt uns da? —

(Vincentio in Reisekleidern tritt auf.)

(Zum Vincentio.) Gott grüß' euch, schönes Mädchen!
Wohinaus?
Sprich, liebes Käthchen, sprich recht offenherzig,
Sahst du wohl je ein frischres Frauenbild? —
Wie kämpft auf ihrer Wange Roth und Weiß!
Nie funkeln wohl zwei Sterne so am Himmel,
Wie an dem Himmels-Antlitz ihre Augen.
Du holdes Kind, noch einmal guten Morgen;
Käthchen, umarm sie ihrer Schönheit wegen.

Hortensio.

Er macht den Mann noch toll, den er zur Frau macht.

Catharina.

Aufblühnde Schöne! frische Mädchenknospe,
Wohin des Weges? Wo ist deine Heimath? —
Glücksel'ge Eltern von so schönem Kind!

Glücksel'ger noch der Mann, dem günst'ge Sterne
Zur holden Ehgenossin dich bestimmten! —

Petruchio.

Was! Käthchen! Ei, ich hoff', du bist nicht toll?
Das ist ein Mann, alt, runzlich, welk und grau,
Und nicht ein Mädchen, wie du doch behauptest.

Catharina.

Verzeiht dem Wahn der Augen, alter Vater;
Die Sonne traf mir blendend das Gesicht,
Und was ich sah, erschien mir jung und grün.
Nun merk' ich erst, ihr seid ein würd'ger Greis,
Verzeiht, bitt' ich, dieß thörichte Verkennen.

Petruchio.

Thu's, guter alter Mann, und laß uns wissen,
Wohin du reisest. — Ist es unser Weg,
Soll die Gesellschaft uns erfreulich sein.

Vincentio.

Mein werther Herr, und schöne muntre Dame,
Die durch solch seltsam Grüßen mich erschreckt, —
Vincentio heiß' ich, komm' aus Pisa her,
Nach Padua geh' ich jetzt, dort zu besuchen
Den Sohn, den ich seit lange nicht gesehn.

Petruchio.

Wie heißt er? sagt!

Vincentio.

Lucentio, edler Herr.

Petruchio.

Das trifft sich gut, für deinen Sohn am besten:
Und nach Verwandtschaft nun, wie nach dem Alter,
Mag ich euch jetzt geliebter Vater nennen.
Die Schwester meiner Frau hier, dieser Dame,
Ist deines Sohnes Weib jetzt; staune nicht,
Noch zürne drum: untadlich ist ihr Ruf,

Die Mitgift reich, sie selbst aus gutem Hause,
Auch außerdem von Sitt' und Eigenschaft
Wie eines Edelmanns Gemahlin ziemt.
Erlaubt, Vincentio, daß ich euch umarme,
Und geh'n wir, deinen wackern Sohn zu sehn,
Den deine Ankunft sicher hoch erfreut.

Vincentio.

Ists Wahrheit? oder ists nur kecker Muthwill',
Daß ihr als lust'ger Reisender die Laune
An Fremden übt, die auf der Straß' ihr findet?

Hortensio.

Nein, ich versichr' euch, alter Herr, so ists.

Petruchio.

Komm, geh nur mit und sieh die Wahrheit selbst;
Du traust wohl nicht, weil wir dich erst geneckt.

(Petruchio, Catharina und Vincentio ab.)

Hortensio.

Petruchio, schön! du hast mir Herz gemacht! —
Zur Wittwe! wär sie noch so widerspenstig,
Jetzt hast du Selbstvertraun und Muth und kennst dich.

(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Padua. Vor Lucentio's Hause.

(Von der einen Seite treten auf Biondello, Lucentio und Bianca; Gremio geht auf und ab ihnen gegenüber.)

Biondello.

Nur schnell und still, Herr, denn der Priester wartet.

Lucentio. Ich fliege, Biondello, aber sie haben dich vielleicht im Hause nöthig, darum verlaß uns.

Biondello. Nein, meiner Treu, erst müßt ihr die Kirche im Rücken haben, und dann will ich zu meinem Herrn zurück, sobald ich kann. —

(Lucentio, Bianca und Biondello ab.)

Gremio.

Mich wundert, wo nur Cambio bleiben mag.

(Petruchio, Catharina, Vincentio und Diener treten auf.)

Petruchio.

Hier ist die Thür, dieß ist Lucentio's Haus;
Mein Vater wohnt mehr nach dem Markte zu,
Dorthin muß ich, und also lass' ich euch.

Vincentio.

Ihr müßt durchaus mit mir vorher noch trinken:
Ich denk', ich kann euch hier als Wirth begrüßen,
Und angerichtet finden wir wohl auch.

(Klopft an die Thür.)

Gremio. Sie haben Geschäfte da drinnen, ihr müßt stärker klopfen.

(Magister oben am Fenster.)

Magister. Wer klopft denn da, als wollt' er die Thür einschlagen?

Vincentio. Ist Signor Lucentio zu Hause, Herr? —

Magister. Zu Hause ist er, Herr, aber nicht zu sprechen.

Vincentio. Wenn ihm nun aber jemand ein- oder zweihundert Pfund brächte, um sich einen guten Tag zu machen? —

Magister. Behaltet eure hundert Pfund für euch: er hat sie nicht nöthig, so lange ich lebe.

Petruchio. Nun, ich hab's euch wohl gesagt, euer Sohn sei in Padua beliebt. — Hört einmal, Herr, ohne viel unnütze Weitläuftigkeit: sagt doch, ich bitte euch, dem jungen Herrn Lucentio, sein Vater sei von Pisa angekommen und stehe hier an der Thür, um ihn zu sprechen.

Magister. Du lügst: sein Vater ist von Pisa angekommen und kuckt hier aus dem Fenster.

Vincentio. Bist du sein Vater?

Magister. Ja, Herr, so sagt mir seine Mutter, wenn ich ihr glauben darf.

Petruchio. Was soll das heißen, guter Freund? Das ist ja offenbare Schelmerei, daß ihr einen fremden Namen annehmt.

Magister. Legt Hand an den Schurken! Er denkt wohl jemand hier in der Stadt unter meiner Maske zu betrügen?

(Biondello kommt zurück.)

Biondello. Ich habe sie in der Kirche zusammen gesehn; der Himmel verleih' ihnen günstigen Wind. — Aber

wer ist das? Mein alter Herr Vincentio? Nun sind wir alle verloren und zu Grunde gerichtet!

Vincentio (Biondello erblickend). Komm her, du Galgenstrick! —

Biondello. Ich hoffe, das kann ich bleiben lassen!

Vincentio. Komm hieher, Spitzbube! Was, hast du mich vergessen? —

Biondello. Euch vergessen? Nein, Herr, ich konnte euch nicht vergessen, denn ich habe euch in meinem Leben nicht gesehn.

Vincentio. Was, du ausgemachter Schelm! Deines Herrn Vater, Vincentio, nie gesehn?

Biondello. Was! meinen würdigen, liebwerthen alten Herrn? Ei, versteht sich, Signor: da kuckt er ja zum Fenster heraus! —

Vincentio. Ist dem wirklich so? (Schlägt ihn.)

Biondello. Hülfe! Hülfe! hier ist ein verrückter Mensch, der mich umbringen will. (Läuft davon.)

Magister. Zu Hülfe, mein Sohn! Zu Hülfe, Signor Baptista! —

Petruchio. Komm, liebes Käthchen, laß uns zurücktreten und warten, wie dieser Handel ablaufen wird.

(Sie gehn auf die Seite.)

(Magister, Baptista, Tranio und Diener treten auf.)

Tranio. Herr, wer seid ihr denn, daß ihr euch herausnehmt, meinen Diener zu schlagen? —

Vincentio. Wer ich bin, Herr? Nun, Herr, wer seid denn ihr? O ihr unsterblichen Götter! O du geputzter Schlingel! Ein seidnes Wams, sammtne Hosen, ein Scharlachmantel und ein hochgespitzter Hut! O ich bin verloren, ich bin verloren! Unterdeß ich zu Hause den guten Wirth mache, bringen mein Sohn und mein Bedienter alles auf der Universität durch!

Tranio. Nun, was giebts denn?

Baptista. Was! Ist der Mensch mondsüchtig?

Tranio. Herr, nach eurer Tracht scheint ihr ein stiller alter Mann, aber eure Reden verrathen euch als einen Verrückten. Ei, Herr, was gehts denn euch an, und wenn ich Gold und Perlen trage? Dank sei es meinem guten Vater, ich bin im Stande, es dran zu wenden! —

Vincentio. Dein Vater, o Spitzbube! der ist ein Segelmacher in Bergamo! —

Baptista. Ihr irrt euch, Herr, ihr irrt euch, Herr! sagt mir doch, wie denkt ihr denn, daß er heißt?

Vincentio. Wie er heißt? Als wüßte ich nicht, wie er heißt! Ich habe ihn vom dritten Jahr auf groß gezogen, und sein Name ist Tranio.

Magister. Fort mit dir, du toller Esel! er heißt Lucentio, und ist mein einziger Sohn und Erbe aller meiner, des Signor Vincentio, Güter.

Vincentio. Lucentio? O, er hat seinen Herrn umgebracht! Verhaftet ihn, ich befehle es euch im Namen des Dogen. O, mein Sohn! mein Sohn! Sag mir, Bösewicht, wo ist mein Sohn Lucentio? —

Tranio. Ruft einen Gerichtsdiener her!
(Einer von den Bedienten geht und holt einen Gerichtsdiener.)
Bringt diesen verrückten Menschen ins Gefängniß. Vater Baptista, ich mache es euch zur Pflicht, ihn fortzuschaffen.

Vincentio. Mich ins Gefängniß bringen?

Gremio. Haltet, Gerichtsdiener, er soll nicht in Verhaft! —

Baptista. Redet nicht drein, Signor Gremio, ich sage, er soll in Verhaft.

Gremio. Nehmt euch in Acht, Signor Baptista, daß ihr nicht durch diese Geschichte hinters Licht geführt werdet: ich getraue mirs darauf zu schwören, dieß sei der rechte Vincentio.

Magister. Schwöre, wenn du's dir getrauest.

Gremio. Nein, zu schwören getraue ich mirs just nicht.

Tranio. So solltest du lieber auch sagen, ich sei nicht Lucentio.

Gremio. Ja, dich kenne ich als den Signor Lucentio.

Baptista. Fort mit dem alten Narren, in Arrest mit ihm.

Vincentio. So werden Fremde fortgeschleppt und gemißhandelt! O abscheulicher Bösewicht!

(Biondello kommt zurück mit Lucentio und Bianca.)

Biondello. Ja, wir sind zu Grunde gerichtet, und ..... dort ist er, verläugnet ihn, verschwört ihn, sonst sind wir alle verloren.

Lucentio (knieend).

Verzeiht mir, Vater!

Vincentio.

Lebst du, liebster Sohn?

(Biondello, Tranio und der Magister laufen davon.)

Bianca (knieend).

Verzeiht, o Vater!

Baptista.

Was hast du gethan?
Wo ist Lucentio?

Lucentio.

Hier: ich bin Lucentio,
Rechtmäß'ger Sohn des wirklichen Vincentio.
Durch heil'ges Recht ward deine Tochter mein,
Indeß dein Auge täuscht' ein falscher Schein.

Gremio. Nun ja, das nenn' ich tücht'ge Schelmerei, uns alle zu betrügen!

Vincentio.

Wo blieb denn Tranio, der verdammte Wicht,
Der prahlt' und Trotz mir bot ins Angesicht? —

Baptista.

Ei, sagt mir, ist nicht dieß mein Cambio?

Bianca.

Ja; umgewandelt in Lucentio.

Lucentio.

Dieß Wunder that die Liebe. Bianca's Liebe
Ließ meinen Stand mit Tránio mich vertauschen,
Indeß er meine Rolle hier gespielt:
Und freudig bin ich endlich eingelaufen
In den ersehnten Hafen meines Glücks.
Was Tranio that, dazu zwang ich ihn selbst:
Verzeiht ihm, mir zu Liebe, theurer Vater.

Vincentio. Ich will dem Schurken die Ohren abschneiden, der mich ins Gefängniß schicken wollte.

Baptista. Aber hört, Herr: ihr habt also meine Tochter geheirathet, ohne nach meiner Einwilligung zu fragen?

Vincentio.

Seid unbesorgt, wir stellen euch zufrieden: —
Doch ich muß fort und strafen die arge Büberei.
(Ab.)

Baptista.

Und ich den Grund erforschen all dieser Schelmerei.
(Ab.)

Lucentio.

Geliebte, Muth, dein Vater wird versöhnt.
(Lucentio und Bianca ab.)

Gremio.

Mein Kuchen ist noch zäh, doch geh' ich mit ins Haus,
Hab' ich schon nichts zu hoffen als meinen Theil am Schmaus. — (Ab.)

(Petruchio und Catharina treten vor.)

Catharina.

Komm, lieber Mann, zu sehn, was daraus wird

Petruchio. Erst küsse mich, Käthchen, dann wollen wir gehn.

Catharina. Was? hier auf offner Straße?

Petruchio. Was? schämst du dich meiner?

Catharina. Nein, Gott bewahre; aber ich schäme mich, dich hier zu küssen.

Petruchio.

Nun dann nur fort nach Hause: he! Bursch! gleich reiten wir.

Catharina.

Da hast du deinen Kuß: nicht wahr, nun bleibst du hier?

Petruchio.

Ist das nun so nicht besser? Mein liebstes Käthchen, sieh,
Einmal besser als keinmal, und besser spät als nie.

(Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Lucentio's Hause.

(Ein Bankett wird gebracht. Baptista, Vincentio, Gremio, der Magister, Lucentio, Bianca, Petruchio, Catharina, Hortensio und die Wittwe treten auf; Tranio, Biondello, Grumio und Andre warten auf.)

Lucentio.

Zwar spät, doch endlich stimmt, was Mißklang schien,
Und Zeit ists, wenn der wilde Krieg vorüber,
Der Angst zu lächeln, der bestandnen Noth. —
Begrüß, geliebte Bianca, meinen Vater,
Mit gleicher Zärtlichkeit begrüß' ich deinen: —
Bruder Petruchio, Schwester Catharine,
Und du, Hortensio, mit der lieben Wittwe,

Trinkt, seid vergnügt: Willkommen meinem Hause!
Es diene dieß Bankett nun zum Beschluß
Nach unserm großen Gastmahl. Bitte, setzt euch;
So gut zum Schwatzen ists, als um zu essen.
(Sie setzen sich.)

Petruchio.

Und nichts als sitzen, sitzen, essen, essen.

Baptista.

Die Freundlichkeit ist heimisch hier in Padua.

Petruchio.

Was nur in Padua heimisch, find' ich freundlich.

Hortensio.

Uns beiden wünsch' ich, dieses Wort sei wahr.

Petruchio.

Nun, auf mein Wort! Hortensio scheut die Wittwe.

Wittwe.

Nein, glaubt mir nur, ich scheue mich vor niemand.

Petruchio.

Wie sinnreich sonst, doch fehlt ihr meinen Sinn:
Ich meint', Hortensio scheue sich vor euch.

Wittwe.

Wer schwindlicht ist, der denkt, die Welt geht rund.

Petruchio.

Ei! rund erwiedert.

Catharina.

Sagt, wie meint ihr das?

Wittwe.

Ich zahl' ihm nur in gleicher Münze wieder,
Was ich von ihm empfing.

Petruchio.

Von mir empfing sie?
Hortensio, wie gefällt dir das? laß hören!

Hortensio.

Wie sie die Red' empfangen, meint die Wittwe.

Petruchio.

Gut eingelenkt! Küßt ihn dafür, Frau Wittwe.

Catharina.

Wer schwindlicht ist, der denkt, die Welt geht rund:
Ich bitt' euch, sagt mir, was ihr damit meintet? —

Wittwe.

Eur Mann, der sich 'ne Widerspenst'ge nahm,
Mißt meines Mannes Kreuz nach seinem Gram:
Das wars, was ich gemeint.

Catharina.

So wars gemein gemeint.

Wittwe.

Ja, denn euch meint' ich.

Catharina.

Ich wär gemein, gäb' ich noch Acht auf euch.

Petruchio.

Drauf los, Käthchen!

Hortensio.

Drauf los, Wittwe!

Petruchio.

Einhundert Mark, mein Käthchen kriegt sie unter!

Hortensio.

Das wär mein Amt.

Petruchio.

Gesprochen wie ein Amtmann! Auf dein Wohl!
(Trinkt dem Hortensio zu.)

Baptista.

Was sagt Freund Gremio zu dem schnellen Witz?

Gremio.

Sie stoßen mit den Köpfen gut zusammen.

Bianca.

Wie, Stoß und Kopf? Ein Witzkopf möchte sagen,
Eur Kopf und Stoß sei nur wie Kopf und Horn.

Vincentio.

So, Fräulein Braut? hat euch das aufgeweckt?

Bianca.

O ja, doch nicht erschreckt; drum schlaf' ich fort.

Petruchio.

Das sollt ihr nicht: weil ihr einmal begonnen,
Müßt ihr noch zwei, drei spitze Worte dulden.

Bianca.

Bin ich eur Wild? so wechsl' ich das Revier,
Verfolgt mich denn und zielt mit eurem Bogen;
Willkommen seid ihr alle.

(Bianca ab mit Catharina und der Wittwe.)

Petruchio.

Sie hat nicht Stand gehalten. Signor Tranio,
Ihr zieltet nach dem Vogel, traft ihn nicht;
Gesundheit jedem, der da schießt und fehlt!

Tranio.

O Herr, Lucentio hetzte mich als Windhund,
Der läuft für sich, und fängt für seinen Herrn.

Petruchio.

Ein gutes, schnelles Bild, nur etwas hündisch.

Tranio.

Doch daß ihr für euch selbst gejagt, war gut,
Denn euer Wild, so meint man, führt euch weit.

Baptista.

O ho! Petruchio, Tranio traf euch jetzt.

Lucentio.

Ich danke dir den Hieb, mein guter Tranio!

Hortensio.

Bekennt, bekennt: hat er euch nicht getroffen?

Petruchio.

Ich muß gestehn, er streifte mich ein wenig,
Und da der Witz an mir vorbeigeflogen,
Zehn gegen Eins, so traf er euch ins Herz.

Baptista.

Nun, das ist ausgemacht, mein Sohn Petruchio,
Ihr habt die Widerspenstigste von allen.

Petruchio.

Ich aber sage Nein. Dieß zu beweisen,
Laßt jeden Botschaft senden seiner Frau,
Und wessen Frau vor allen folgsam ist
Und kommt zuerst, wenn er sie rufen läßt,
Gewinnt die Wette, die wir hier bestimmen.

Hortensio.

Genehmigt. Wieviel setzt ihr?

Lucentio.

Zwanzig Kronen.

Petruchio.

Zwanzig Kronen?
So viel setz' ich auf meinen Hund und Falken,
Doch zwanzigmal so viel auf meine Frau.

Lucentio.

Einhundert denn!

Hortensio.

Genehmigt!

Petruchio.

Topp! es sei.

Hortensio.

Wer macht den Anfang?

Lucentio.

Das will ich. — Biondello,
Sag meiner Frau, sie solle zu mir kommen.

Biondello.

Ich geh'. (Ab.)

Baptista.

Halbpart, Herr Sohn, daß Bianca kommt.

Lucentio.

Nichts halb; ich will das Ganze mir gewinnen.

(Biondello kommt zurück.)

Wie nun! Was giebts?

Biondello.

Herr, unsre Frau läßt sagen,
Daß sie zu thun hat und nicht kommen kann.

Petruchio.

Ah ha! sie hat zu thun und kann nicht kommen!
Heißt das antworten?

Gremio.

Ja, und noch recht höflich;
Wenn eure nur nichts Schlimmres läßt erwiedern.

Petruchio.

Ich hoffe Beſſ'res.

Hortensio.

Geh, Bursch, zu meiner Frau, ersuche sie,
Sogleich zu kommen. (Biondello ab.)

Petruchio.

Oho! ersuche sie!
Dann muß sie freilich kommen! —

Hortensio.

So? ich fürchte,
Bei eurer wird euch kein Ersuchen helfen.

(Biondello kommt zurück.)

Nun, wo ist meine Frau? —

Biondello.

Sie sagt, ihr habt wohl einen Scherz im Sinn,
Sie komme nicht; sie wünscht, ihr kommt zu ihr.

Petruchio.

Schlimmer und schlimmer! Will sie nicht? O schmählich,
Nicht auszuhalten, völlig unerträglich! —

Du, Grumio, geh sogleich zu meiner Frau,
Sag, ich befehl' ihr, sie soll zu mir kommen. —
(Grumio ab.)

Hortensio.

Ich weiß die Antwort!

Petruchio.

Nun?

Hortensio.

Sie wolle nicht.

Petruchio.

So schlimmer stehts um mich, und damit gut.
(Catharina kommt.)

Baptista.

Nun, heil'ger Gott! seht, da kommt Catharine!

Catharina.

Was wollt ihr, Herr, daß ihr nach mir gesandt?

Petruchio.

Wo ist Hortensio's Frau und deine Schwester? —

Catharina.

Da drinn' am Feuer sitzen sie und schwatzen.

Petruchio.

Geh, hol sie her; und wollen sie nicht kommen,
Führ sie gegeißelt ihren Männern her! —
Geh! sag' ich, bringe sie uns augenblicks. (Catharina ab.)

Lucentio.

Hier ist ein Wunder, wollt ihr Wunder sehn.

Hortensio.

Ja wohl! mich wundert, was nur das bedeute! —

Petruchio.

Ei, Friede deutets, Lieb' und ruhig Leben,
Ehrwürdig Regiment, rechtmäß'ge Herrschaft,
Kurz, was nur irgend süß und glücklich ist.

Baptista.

Nun, dir sei alles Heil, guter Petruchio:

Die Wett' ist dein; ich aber füge noch
Zu dem Gewinnste zwanzigtausend Kronen,
Der andern Tochter eine andre Mitgift;
Denn anders ist sie, als sie je gewesen.

Petruchio.

Ich will die Wette besser noch gewinnen,
Sie soll mehr Zeichen von Gehorsam geben,
Der neu erworbnen Sitt' und des Gehorsams.
(Catharina kommt zurück mit Bianca und der Wittwe.)
Nun seht, sie kommt und bringt die trotz'gen Weiber,
Gefangne weiblicher Beredsamkeit. —
Die Haube, Catharine, steht dir nicht:
Fort mit dem Plunder! tritt sie gleich mit Füßen!
(Catharina thut es.)

Wittwe.

Gott, laß mich Ursach nie zum Kummer haben,
Bis ich so albern mich betragen werde!

Bianca.

Pfui! das ist ja ein läppischer Gehorsam! —

Lucentio.

Ei, wäre dein Gehorsam nur so läppisch!
Deines Gehorsams Weisheit, schöne Bianca,
Bringt mich um hundert Kronen seit der Mahlzeit.

Bianca.

So kind'scher du, darauf etwas zu wetten!

Petruchio.

Cathrine, dir befehl' ich:
Erklären sollst du den starrköpf'gen Weibern,
Was sie für Pflicht dem Herrn und Ehmann schuldig.

Wittwe.

Ei was, ihr scherzt, wir wollen keine Predigt.

Petruchio.

Thu's, sag' ich dir, und mach mit der den Anfang!

Wittwe.

Nein doch.

Petruchio.

Ja, sag' ich, mach mit der den Anfang!

Catharina.

Pfui, pfui! entrunzle diese drohnde Stirn,
Und schieß nicht zorn'ge Pfeil' aus diesen Augen,
Verwundend deinen König, Herrn, Regierer.
Das tödtet Schönheit wie der Frost die Flur,
Zerstört den Ruf wie Wirbelwind die Blüthen,
Und niemals ist es recht noch liebenswerth.
Ein zornig Weib ist gleich getrübter Quelle,
Unrein und sumpfig, widrig, ohne Schönheit:
Und ist sie so, wird keiner, noch so durstig,
Sie würd'gen einen Tropfen draus zu schlürfen.
Dein Ehmann ist dein Herr, ist dein Erhalter,
Dein Licht, dein Haupt, dein Fürst, er sorgt für dich
Und deinen Unterhalt, giebt seinen Leib
Mühsel'ger Arbeit preis zu Land und Meer,
Wacht Nächte durch in Sturm, und Tag' in Kälte,
Wenn du im Hause warm und sicher ruhst;
Und fordert zum Ersatz nicht andern Lohn
Als Liebe, freundlich Blicken und Gehorsam:
Zu kleine Zahlung für so große Schuld.
Die Pflicht, die der Vasall dem Fürsten zollt,
Die ist die Frau auch schuldig ihrem Gatten.
Und ist sie trotzend, launisch, trüb' und bitter,
Und nicht gehorsam billigem Gebot,
Was ist sie als ein tückischer Rebell,
Sünd'ger Verräther an dem lieben Herrn?
Wie schäm' ich mich, daß Fraun so albern sind!
Sie künden Krieg und sollten knien um Frieden!
O daß sie herrschen, lenken, trotzen wollen,
Wo sie nur schweigen, lieben, dienen sollen!
Weßhalb ist unser Leib zart, sanft und weich,
Kraftlos für Müh und Ungemach der Welt,

Als daß ein weiches Herz, ein sanft Gemüthe
Als zarter Gast die zarte Wohnung hüte?
O kommt, ihr eigensinn'gen, schwachen Würmer!
Mein Sinn war hart wie einer nur der euern,
Mein Herz so groß, mein Grund vielleicht noch besser,
Um Wort mit Wort, um Zorn mit Zorn zu schlagen: —
Jetzt seh' ichs, unsre Lanzen sind nur Stroh,
Gleich schwach wir selbst, schwach wie ein hülflos Kind,
Scheinen wir nur, was wir am mind'sten sind.
Drum dämpft den Trotz, beugt euch dem Mann entgegen,
Ihm unter seinen Fuß die Hand zu legen: —
Wenn ers befiehlt, zum Zeichen meiner Pflicht,
Verweigert meine Hand den Dienst ihm nicht.

Petruchio.

Das nenn' ich eine Frau! Küß mich, mein Mädchen! —

Lucentio.

Glück zu, Herr Bruder, du bezwangst dein Käthchen!

Vincentio.

Das klingt recht fein, wenn Kinder fromm und fügsam!

Lucentio.

Doch schlimm, wenn Fraun verstockt und ungenügsam.

Petruchio.

Nun, Käthchen, komm zu Bette: —
Drei sind vermählt, doch zwei nur schlecht, ich wette.
Gut' Nacht, ihr Herrn, und traft ihr schon das Weiße,
Ich bins, der heut mit Recht der Sieger heiße.

(Petruchio und Catharina ab.)

Hortensio.

Die Widerspenst'ge hast du gut gebändigt.

Lucentio.

Ein Wunder bleibts, daß dieß so glücklich endigt.

(Ab.)

Viel Lärmen um Nichts.

Personen:

Don Pedro, Prinz von Arragon.
Leonato, Gouverneur von Messina.
Don Juan, Pedro's Halbbruder.
Claudio, ein florentinischer Graf.
Benedict, ein Edelmann aus Padua.
Antonio, Leonato's Bruder.
Balthasar, Don Pedro's Diener.
Borachio, } Don Juans Begleiter.
Conrad, }
Holzapfel, } einfältige Gerichtsdiener.
Schleewein, }
Ein Schreiber.
Hero, Leonato's Tochter.
Beatrice, Leonato's Nichte.
Margaretha, } Hero's Kammerfrauen.
Ursula, }
Ein Mönch.
Ein Knabe, Boten, Wachen, Gefolge.

Die Scene ist in Messina.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Vor Leonato's Hause.

(Leonato, Hero, Beatrice und ein Bote treten auf.)

Leonato.

Ich sehe aus diesem Briefe, daß Don Pedro von Arragon diesen Abend in Messina eintrifft.

Bote. Er kann nicht mehr weit sein: er war kaum drei Meilen von der Stadt entfernt, als ich ihn verließ.

Leonato. Wie viel Edelleute habt ihr in diesem Treffen verloren?

Bote. Ueberhaupt nur wenig Offiziere, und keinen von großem Namen.

Leonato. Ein Sieg gilt doppelt, wenn der Feldherr seine volle Zahl wieder heimbringt. Wie ich sehe, hat Don Pedro einem jungen Florentiner, Namens Claudio, große Ehre erwiesen.

Bote. Die er seinerseits sehr wohl verdient, und Don Pedro nicht minder nach Verdienst erkennt. Er hat mehr gehalten, als seine Jugend versprach, und in der Gestalt eines Lammes die Thaten eines Löwen vollbracht; ja, wahrlich, es sind alle Erwartungen noch trefflicher von ihm übertroffen, als ihr erwarten dürft, von mir erzählt zu hören.

Leonato. Er hat einen Oheim hier in Messina, welchem diese Nachricht sehr lieb sein wird.

Bote. Ich habe ihm schon Briefe überbracht, und er scheint große Freude daran zu haben; so große Freude, daß es schien, sie könne sich nicht ohne ein Zeichen von Schmerz bescheiden genug darstellen.

Leonato. Brach er in Thränen aus?

Bote. In großem Maß.

Leonato. Eine zärtliche Ergießung der Zärtlichkeit. Keine Gesichter sind echter, als die so gewaschen werden. Wie viel besser ists, über die Freude zu weinen, als sich am Weinen zu freuen.

Beatrice. Sagt mir doch, ist Signor Schlachtschwert aus dem Feldzug wieder heim gekommen? oder noch nicht?

Bote. Ich kenne keinen unter diesem Namen, mein Fräulein. Es wird keiner von den Offizieren so genannt.

Leonato. Nach wem fragt ihr, Nichte?

Hero. Meine Muhme meint den Signor Benedict von Padua.

Bote. O der ist zurück, und immer noch so aufgeräumt, als jemals.

Beatrice. Er schlug seinen Zettel hier in Messina an, und forderte den Cupido auf den befiederten Pfeil heraus; und meines Oheims Narr, als er die Ausforderung gelesen, unterschrieb in Cupido's Namen, und forderte ihn auf den stumpfen Bolzen. Sagt mir doch, wie viele hat er in diesem Feldzug umgebracht und aufgegessen? Oder lieber, wie viele hat er umgebracht? denn ich versprach ihm, alle aufzuessen, die er umbringen würde.

Leonato. Im Ernst, Nichte, ihr seid unbarmherzig gegen den Signor Benedict. Aber ihr werdet euren Mann an ihm finden, das glaubt mir nur.

Bote. Er hat in diesem Feldzug gute Dienste gethan, mein Fräulein.

Beatrice. Ihr hattet verdorbnen Proviant, und er half ihn verzehren, nicht wahr? Er ist ein sehr tapfrer Tellerheld und hat einen unvergleichlichen Appetit.

Bote. Dagegen, Fräulein, ist er auch ein guter Soldat.

Beatrice. Gegen Fräulein ist er ein guter Soldat: aber was ist er gegen Kavaliere?

Bote. Ein Kavalier gegen einen Kavalier, ein Mann gegen einen Mann. Er ist mit allen ehrenwerthen guten Eigenschaften ausstaffirt.

Beatrice. Ausstaffirt! O ja! Aber die Staffage ist auch danach. — Ei nun, wir sind alle sterblich.

Leonato. Ihr müßt meine Nichte nicht mißverstehn, lieber Herr. Es ist eine Art von scherzhaftem Krieg zwischen ihr und Signor Benedict. Sie kommen nie zusammen ohne ein Scharmützel von sinnreichen Einfällen.

Beatrice. Leider gewinnt er niemals dabei. In unsrer letzten Affaire gingen ihm vier von seinen fünf Sinnen als Krüppel davon, und seine ganze Person muß sich seitdem mit Einem behelfen. Wenn er noch Sinn und Witz genug zurückbehalten hat, sich warm zu halten, so mag man ihm das als ein Abzeichen gönnen, das ihn von seinem Pferde unterscheidet, denn sein ganzer Vorrath beschränkt sich jetzt darauf, daß man ihn für ein menschliches Wesen hält. Wer ist denn jetzt sein Unzertrennlicher? Denn alle vier Wochen hat er einen neuen Herzensfreund.

Bote. Ists möglich?

Beatrice. Sehr leicht möglich: denn er hält es mit seiner Treue, wie mit der Form seines Huts, die immer mit jeder nächsten Mode wechselt.

Bote. Wie ich sehe, Fräulein, steht dieser Kavalier nicht sonderlich bei euch angeschrieben.

Beatrice. Nein, wenn das wäre, so würde ich alles, was ich schrieb, verbrennen. Aber sagt mir doch, wer ist jetzt sein Kamerad? Giebts keinen jungen Raufer, der Lust hat, in seiner Gesellschaft eine Reise zum Teufel zu machen? —

Bote. Man sieht ihn am meisten mit dem edlen Claudio.

Beatrice. O Himmel! Dem wird er sich anhängen, wie eine Krankheit. Man holt ihn sich schneller als die Pest, und wen er angesteckt hat, der wird augenblicklich verrückt. Tröste Gott den edlen Claudio; wenn er sich den Benedict zugezogen, wird er nicht unter tausend Pfund von ihm geheilt.

Bote. Ich wünschte Freundschaft mit euch zu halten, Fräulein.

Beatrice. Thut das, mein Freund.

Leonato. Ihr werdet niemals verrückt werden, Nichte!

Beatrice. Nein, nicht eh ein heißer Januar kommt.

Bote. Don Pedro nähert sich eben. (Geht ab.)

(Don Pedro, Balthasar, Don Juan, Claudio und Benedict treten auf.)

Don Pedro. Theurer Signor Leonato, ihr geht eurer Unruhe entgegen. Es ist sonst der Welt Brauch, Unkosten zu vermeiden, und ihr sucht sie auf.

Leonato. Nie kam Unruhe unter eurer Gestalt in mein Haus, mein gnädiger Fürst. Wenn uns die Unruhe verließ, bleibt sonst die Behaglichkeit zurück: wenn ihr dagegen wieder abreist, wird die Trauer verweilen und das Glück von mir Abschied nehmen.

Don Pedro. Ihr nehmt eure Last zu willig auf. — Das ist eure Tochter, wie ich vermuthe?

Leonato. Das hat mir ihre Mutter oft gesagt.

Benedict. Zweifeltet ihr daran, Signor, daß ihr sie fragtet?

Leonato. Nein, Signor Benedict, denn damals wart ihr noch ein Kind.

Don Pedro. Da habt ihrs nun, Benedict: wir sehn daraus, was ihr jetzt als Mann sein müßt. In der That, sie kündigt selber ihren Vater an. — Ich wünsche euch Glück, mein Fräulein, ihr gleicht einem ehrenwerthen Vater.

Benedict. Wenn auch Signor Leonato ihr Vater ist, sie würde nicht um ganz Messina seinen Kopf auf ihren Schultern tragen wollen, wie sehr sie ihm auch gleicht.

Beatrice. Mich wundert, daß ihr immer etwas sagen wollt, Signor Benedict; kein Mensch achtet auf euch.

Benedict. Wie, mein liebes Fräulein Verachtung! Lebt ihr auch noch?

Beatrice. Wie sollte wohl Verachtung sterben, wenn sie solche Nahrung vor sich hat, wie Signor Benedict? — Die Höflichkeit selbst wird zur Verachtung werden, wenn ihr euch vor ihr sehen laßt.

Benedict. Dann ist Höflichkeit ein Ueberläufer; aber so viel ist gewiß, alle Damen sind in mich verliebt, ihr allein ausgenommen; und ich wollte, mein Herz sagte mir, ich hätte kein so hartes Herz; denn wahrhaftig, ich liebe keine.

Beatrice. Ein wahres Glück für die Frauen; ihr wäret ihnen ein gefährlicher Bewerber geworden. Ich danke Gott und meinem kalten Herzen, daß ich hierin mit euch Eines Sinnes bin. Lieber wollt' ich meinen Hund eine Krähe anbellen hören, als einen Mann schwören, daß er mich liebe.

Benedict. Gott erhalte mein gnädiges Fräulein immer in dieser Gesinnung! So wird doch ein oder der andre ehrliche Mann dem Schicksal eines zerkratzten Gesichts entgehn.

Beatrice. Kratzen würde es nicht schlimmer machen, wenn es ein Gesicht wäre, wie eures.

Benedict. Gut, ihr versteht euch trefflich drauf, Papageien abzurichten.

Beatrice. Ein Vogel von meiner Zunge ist besser, als ein Vieh von eurer.

Benedict. Ich wollte, mein Pferd wäre so schnell als eure Zunge und liefe so in Eins fort. Doch nun geht, und der Himmel sei mit euch, denn ich bin fertig.

Beatrice. Ihr müßt immer mit lahmen Pferdegeschichten aufhören; ich kenne euch von alten Zeiten her.

Don Pedro. Kurz und gut, Leonato — ihr, Signor Claudio und Signor Benedict; — mein werther Freund Leonato hat euch alle eingeladen. Ich sage ihm, wir werden wenigstens einen Monat verweilen, und er bittet den Himmel, daß irgend eine Veranlassung uns länger hier aufhalten möge. Ich wollte schwören, daß er kein Heuchler sei, sondern daß ihm dieß Gebet von Herzen geht.

Leonato. Ihr würdet nicht falsch schwören, mein gnädiger Herr. Laßt mich euch willkommen heißen, Prinz Juan; nach eurer Aussöhnung mit dem Fürsten, eurem Bruder, widme ich euch alle meine Dienste.

Don Juan. Ich danke euch. Ich bin nicht von vielen Worten, aber ich danke euch.

Leonato. Gefällts Euer Gnaden, voraus zu gehn?

Don Pedro. Eure Hand, Leonato, wir gehn zusammen.

(Leonato, D. Pedro, D. Juan, Beatrice und Hero gehn ab.)

(Benedict und Claudio.)

Claudio. Benedict, hast du Leonato's Tochter wohl ins Auge gefaßt?

Benedict. Ins Auge habe ich sie nicht gefaßt, aber angesehn habe ich sie.

Claudio. Ist sie nicht ein sittsames junges Fräulein?

Benedict. Fragt ihr mich wie ein ehrlicher Mann um meine schlichte aufrichtige Meinung? Oder soll ich euch nach meiner Gewohnheit als ein erklärter Feind ihres Geschlechts antworten?

Claudio. Nein, ich bitte dich, rede nach ernstem, nüchternem Urtheil.

Benedict. Nun denn, auf meine Ehre: mich dünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu braun für ein helles Lob, zu klein für ein großes Lob; alles was ich zu ihrer Empfehlung sagen kann, ist dieß: wäre sie anders als sie ist, so wäre sie nicht hübsch, und weil sie nicht anders ist als sie ist, so gefällt sie mir nicht.

Claudio. Du glaubst, ich treibe Scherz: nein, sage mir ehrlich, wie sie dir gefällt.

Benedict. Wollt ihr sie kaufen, weil ihr euch so genau erkundigt?

Claudio. Kann auch die ganze Welt solch Kleinod kaufen?

Benedict. Ja wohl, und ein Futteral dazu. Aber sprecht ihr dieß in vollem Ernst? Oder agirt ihr den lustigen Rath, und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger, und Vulcan ein trefflicher Zimmermann? Sagt doch, welchen Schlüssel muß man haben, um den rechten Ton eures Gesanges zu treffen?

Claudio. In meinem Aug ist sie das holdeste Fräulein, das ich jemals erblickte.

Benedict. Ich kann noch ohne Brille sehn, und ich sehe doch von dem allen nichts. Da ist ihre Muhme:

wenn die nicht von einer Furie besessen wäre, sie würde Hero an Schönheit so weit übertreffen, als der erste Mai den letzten December. Aber ich hoffe, ihr denkt nicht daran, ein Ehemann zu werden: oder habt ihr solche Gedanken? —

Claudio. Und hätt' ich schon das Gegentheil beschworen, ich traute meinem Eide kaum, wenn Hero meine Gattin werden wollte.

Benedict. Nun wahrhaftig, steht es so mit euch? Hat die Welt auch nicht einen einzigen Mann mehr, der seine Kappe ohne Verdacht tragen will? Soll ich keinen Junggesellen von sechzig Jahren mehr sehn? Nun, nur zu; wenn du denn durchaus deinen Hals unters Joch zwängen willst, so trage den Druck davon und verseufze deine Sonntage. Sieh, da kommt Don Pedro und sucht dich.

(Don Pedro kommt zurück.)

Don Pedro. Welch Geheimniß hat euch hier zurückgehalten, daß ihr nicht mit uns in Leonato's Haus gingt?

Benedict. Ich wollte, Eure Hoheit nöthigte mich, es zu sagen.

Don Pedro. Ich befehle dirs bei deiner Lehnspflicht.

Benedict. Ihr hörts, Graf Claudio: ich kann schweigen wie ein Stummer, das könnt ihr glauben; aber bei meiner Lehnspflicht, — seht ihr wohl, bei meiner Lehnspflicht, — Er ist verliebt. In wen? (so fragt Eure Hoheit jetzt) und nun gebt Acht, wie kurz die Antwort ist: in Hero, Leonato's kurze Tochter.

Claudio. Wenn dem so wäre, wär es nun gesagt.

Benedict. Wie das alte Mährchen, mein Fürst: es ist nicht so, und war nicht so, und wolle Gott nur nicht, daß es so werde! —

Claudio. Wenn meine Leidenschaft sich nicht in kurzem ändert, so wolle Gott nicht, daß es anders werde.

Don Pedro. Amen! wenn ihr sie liebt; denn das Fräulein ist dessen sehr würdig.

Claudio. So sprecht ihr nur, mein Fürst, mich zu versuchen.

Don Pedro. Bei meiner Treu, ich rede, wie ichs denke.

Claudio. Das that ich ebenfalls, mein Fürst, auf Ehre.

Benedict. Und ich, bei meiner zwiefachen Ehre und Treue, mein Fürst, ich gleichfalls.

Claudio. Daß ich sie liebe, fühl' ich.

Don Pedro. Daß sie es werth ist, weiß ich.

Benedict. Und daß ich weder fühle, wie man sie lieben kann, noch weiß, wie sie dessen würdig sei, das ist eine Ueberzeugung, welche kein Feuer aus mir herausschmelzen soll; darauf will ich mich verbrennen lassen.

Don Pedro. Du warst von jeher ein verstockter Ketzer in Verachtung der Schönheit.

Claudio. Und der seine Rolle nie anders durchzuführen wußte, als indem er seinem Willen Gewalt anthat.

Benedict. Daß mich ein Weib geboren hat, dafür dank' ich ihr; daß sie mich aufzog, auch dafür sag' ich ihr meinen demüthigsten Dank: aber daß ich meine Stirn dazu hergebe, die Jagd darauf abzublasen, oder mein Hifthorn an einen unsichtbaren Riem aufhänge, das können mir die Frauen nicht zumuthen. Weil ich ihnen das Unrecht nicht thun möchte, einer von ihnen zu mißtrauen, so will ich mir das Recht vorbehalten, keiner zu trauen; und das Ende vom Liede ist (und zugleich gewiß auch das beste Lied), daß ich ein Junggesell bleiben will.

Don Pedro. Ich erlebe es noch, dich einmal ganz blaß vor Liebe zu sehen.

Benedict. Vor Zorn, vor Krankheit oder Hunger, mein Fürst; aber nicht vor Liebe. Beweist mir, daß ich jemals aus Liebe mehr Blut verliere, als ich durch eine Flasche Wein wieder ersetzen kann, so stecht mir die Augen aus mit eines Balladenschreibers Feder, hängt mich auf über der Thür eines schlechten Hauses, und schreibt darunter: „Zum blinden Cupido."

Don Pedro. Nun ja, wenn du je von diesem Glauben abfällst, so mach dir keine Rechnung auf unsre Barmherzigkeit.

Benedict. Wenn ich das thue, so hängt mich in einem Faß auf wie eine Katze, und schießt nach mir; und wer mich trifft, dem klopft auf die Schulter und nennt ihn Adam.

Don Pedro.

Nun wohl, die Zeit wird kommen,
„Wo sich der wilde Stier dem Joche fügt."

Benedict. Das mag der wilde Stier; wenn aber der verständige Benedict sich ihm fügt, so reißt dem Stier seine Hörner aus, und setzt sie an meine Stirn, und laßt mich von einem Anstreicher abmalen, und mit so großen Buchstaben, wie man zu schreiben pflegt: „Hier sind gute Pferde zu vermiethen" setzt unter mein Bildniß: „Hier ist zu sehn Benedict, der Ehemann."

Claudio. Wenn das geschähe, so würdest du hörnertoll sein.

Don Pedro. Nun, wenn nicht Cupido seinen ganzen Köcher in Venedig verschossen hat, so wirst du in kurzem für deinen Hochmuth beben müssen.

Benedict. Dazu müßte noch erst ein Erdbeben kommen.

Don Pedro. Gut, andre Zeiten, andre Gedanken. Für jetzt, lieber Signor Benedict, geht hinein zu Leonato. empfehlt mich ihm und sagt ihm, ich werde mich

zum Abendessen bei ihm einfinden; denn wie ich höre, macht er große Zurüstungen.

Benedict. Diese Bestellung traue ich mir allenfalls noch zu, und somit befehle ich euch — —

Claudio. „Dem Schutz des Allerhöchsten: gegeben in meinem Hause, (wenn ich eins hätte) — —

Don Pedro. Den sechsten Juli: euer getreuer Freund Benedict."

Benedict. Nun, spottet nicht, spottet nicht: der Inhalt eurer Gespräche ist zuweilen mit Lappen verbrämt, und die Verbrämung nur sehr schwach aufgenäht: eh ihr so alte Späße wieder hervorsucht, prüft euer Gewissen, und somit empfehle ich mich euch.

(Benedict ab.)

Claudio.

Eur Hoheit könnte jetzt mich sehr verpflichten.

Don Pedro.

Sprich, meine Lieb' ist dein: belehre sie,
Und du sollst sehn, wie leicht sie fassen wird
Die schwerste Lehre, die dir nützlich ist.

Claudio.

Hat Leonato einen Sohn, mein Fürst?

Don Pedro.

Kein Kind, als Hero, sie ist einz'ge Erbin.
Denkst du an sie, mein Claudio?

Claudio.

O mein Fürst,
Eh ihr den jetzt beschloßnen Krieg begannt,
Sah ich sie mit Soldatenblick mir an,
Dem sie gefiel: allein die rauhe Arbeit
Ließ Wohlgefallen nicht zur Liebe reifen.
Jetzt kehr' ich heim, und jene Kriegsgedanken
Räumten den Platz; statt ihrer drängen nun
Sich Wünsche ein von sanfter, holder Art,

Und mahnen an der jungen Hero Reiz,
Und daß sie vor dem Feldzug mir gefiel.

Don Pedro.

Ich seh' dich schon als einen Neuverliebten,
Und unser Ohr bedroht ein Buch von Worten.
Liebst du die schöne Hero, sei getrost,
Ich will bei ihr und ihrem Vater werben,
Du sollst sie haben: war es nicht dieß Ziel,
Nach dem die feingeflochtne Rede strebte?

Claudio.

Wie lieblich pflegt ihr doch des Liebeskranken,
Deß Gram ihr gleich an seiner Blässe kennt.
Nur daß mein Leid zu plötzlich nicht erschiene,
Wollt' ich durch längres Heilen es beschönen.

Don Pedro.

Wozu die Brücke breiter, als der Fluß?
Die Noth ist der Gewährung bester Grund.
Sieh, was dir hilft, ist da: fest steht, du liebst,
Und ich bin da, das Mittel dir zu reichen.
Heut Abend, hör' ich, ist ein Maskenball:
Verkleidet spiel' ich deine Rolle dann,
Der schönen Hero sag' ich, ich sei Claudio,
Mein Herz schütt' ich in ihren Busen aus,
Und nehm' ihr Ohr gefangen mit dem Sturm
Und mächt'gen Angriff meiner Liebeswerbung.
Sogleich nachher sprech' ich den Vater an,
Und dieses Liedes End' ist, sie wird dein.
Nun komm und laß sogleich ans Werk uns gehn. —

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Leonato's Hause.

(Leonato und Antonio treten auf.)

Leonato. Nun, Bruder! wo ist mein Neffe, dein Sohn? — Hat er die Musik besorgt?

Antonio. Er macht sich sehr viel damit zu thun. Aber, Bruder, ich kann dir seltsame Neuigkeiten erzählen, von denen du dir nicht hättest träumen lassen.

Leonato. Sind sie gut?

Antonio. Nachdem der Erfolg sie stempeln wird: indeß der Deckel ist gut, von außen sehn sie hübsch aus. Der Prinz und Graf Claudio, die in einer dicht verwachsnen Allee in meinem Garten spazieren gingen, wurden so von einem meiner Leute genau behorcht. Der Prinz entdeckte dem Claudio, er sei verliebt in meine Nichte, deine Tochter, und habe vor, sich ihr heut Abend auf dem Ball zu erklären: und wenn er finde, daß sie nicht abgeneigt sei, so wolle er den Augenblick beim Schopf ergreifen und gleich mit dem Vater reden.

Leonato. Hat der Bursche einigen Verstand, der das sagte?

Antonio. Ein guter, ein recht schlauer Bursch: ich will ihn rufen lassen, dann kannst du ihn selbst ausfragen.

Leonato. Nein, nein, wir wollen es für einen Traum halten, bis es an den Tag kommt. — Aber ich will doch meiner Tochter davon sagen, damit sie sich besser auf eine Antwort gefaßt machen kann, wenn es von ohngefähr wahr sein sollte. Geht doch und erzählt ihrs. (Verschiedene Personen gehn über die Bühne.) Vettern, ihr wißt, was ihr zu thun habt? — — O bitte um

Verzeihung, lieber Freund, ihr müßt mit mir gehn, ich bedarf eures guten Kopfs. — Lieber Vetter, gebt Acht in dieser unruhigen Zeit. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Andres Zimmer in Leonato's Hause.

(Don Juan und Conrad treten auf.)

Conrad. Was der Tausend, mein Prinz, warum seid ihr denn so übermäßig schwermüthig?

Don Juan. Weil ich übermäßig viel Ursache dazu habe, deßhalb ist auch meine Verstimmung ohne Maß.

Conrad. Ihr solltet doch Vernunft anhören.

Don Juan. Und wenn ich sie nun angehört, welchen Trost hätt' ich dann davon?

Conrad. Wenn auch nicht augenblickliche Hülfe, doch Geduld zum Leiden.

Don Juan. Ich wundre mich, wie du, der, wie du selbst sagst, unterm Saturn geboren bist, dich damit abgiebst, ein moralisches Mittel gegen ein tödtliches Uebel anzupreisen. Ich kann nicht verbergen, wer ich bin; ich muß verdrießlich sein, wenn ich Ursache dazu habe, und über niemands Einfälle lachen; essen, wenn mich hungert, und auf niemands Belieben warten; schlafen, wenn mich schläfert, und um niemands Geschäfte mich anstrengen; lachen, wenn ich lustig bin, und keinen in seiner Laune streicheln.

Conrad. Ei ja; aber ihr solltet das nicht so zur Schau tragen, bis ihrs ohne Widerspruch thun könnt. Erst neulich habt ihr euch mit eurem Bruder überworfen, und jetzt eben hat er euch wieder zu Gnaden aufgenommen; da könnt ihr unmöglich in seiner Gunst Wurzel

schlagen, wenn ihr euch nicht selbst das gute Wetter dazu macht. Ihr müßt euch nothwendig günstige Witterung für eure Ernte schaffen.

Don Juan. Lieber wollt' ich eine Hagebutte im Zaun sein, als eine Rose in seiner Gnade: und für mein Blut schickt sichs besser, von allen verschmäht zu werden, als ein Betragen zu drechseln, um jemands Liebe zu stehlen. So viel ist gewiß, niemand wird mich einen schmeichlerischen Biedermann nennen; niemand soll mirs aber dagegen absprechen, daß ich ein aufrichtiger Bösewicht sei. Mit einem Maulkorb trauen sie mir, und mit einem Block lassen sie mich laufen: darum bin ich entschlossen, in meinem Käficht nicht zu singen. Hätt' ich meine Zähne los, so würd' ich beißen; hätt' ich meinen freien Lauf, so thäte ich, was mir beliebt. Bis dahin laß mich sein, was ich bin, und such mich nicht zu ändern.

Conrad. Könnt ihr denn von eurem Mißvergnügen keinen Gebrauch machen?

Don Juan. Ich mache allen möglichen Gebrauch davon, ich brauche es eben. Wer kommt denn da? Was giebts Neues, Borachio? —

(Borachio kommt.)

Borachio. Ich komme von drüben von einem großen Abendschmaus: der Prinz, euer Bruder, wird von Leonato königlich bewirthet, und ich kann euch vorläufig erzählen, daß eine Heirath im Werke ist.

Don Juan. Könnte mir das nicht ein Fundament werden, irgend ein Unheil drauf zu bauen? Wer ist denn der Narr, der sich an ewige Unruhe verloben will?

Borachio. Ei, es ist eures Bruders rechte Hand.

Don Juan. Wer? der höchst ausbündige Claudio?

Borachio. Eben der.

Don Juan. Ein schmuckes Herrchen! Und wer? und wer? Was sein Absehn? —

Borachio. Nun, Hero, Leonato's Tochter und Erbin.

Don Juan. Das kaum flügge Märzhühnchen? Wie kommst du dazu? —

Borachio. Ich habe das Ausräuchern der Zimmer zu besorgen; und als ich eben in einem dumpfigen Saal damit beschäftigt bin, kommen der Prinz und Claudio Hand in Hand, in sehr ernsthafter Unterredung. Ich duckte mich hinter die Tapete, und da hört' ich, wie sie Abrede nahmen, der Prinz solle um Hero für sich werben, und wenn er sie bekomme, sie dem Grafen Claudio geben.

Don Juan. Komm, komm, laß uns hinüber; das kann meinem Grimm Nahrung werden. Dieser junge Emporschößling hat den ganzen Ruhm meiner Niederlage; kann ich den nur auf Einem Wege kreuzen, so will ich mich allerwegen glücklich schätzen. Ihr seid beide zuverlässig, und steht mir bei? —

Conrad. Bis in den Tod, gnädiger Herr.

Don Juan. Geh'n wir zu dem großen Gastmahl! Ihr Wohlleben ist desto größer, weil ich zu Grunde gerichtet bin. Ich wollte, der Koch dächte wie ich! Wollen wir gehn und sehn, was zu thun ist? —

Borachio. Wir sind zu eurem Befehl, mein gnädiger Herr.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Halle in Leonato's Hause.

(Leonato, Antonio, Hero und Beatrice treten auf.)

Leonato. War der Graf Juan nicht zum Abendessen hier?

Antonio. Ich sah ihn nicht.

Beatrice. Wie herbe dieser Mann aussieht! Ich kann ihn niemals ansehn, daß ich nicht eine volle Stunde Sodbrennen bekäme.

Hero. Er hat eine sehr melancholische Gemüthsart.

Beatrice. Das müßte ein vortrefflicher Mann sein, der grade das Mittel zwischen ihm und Benedict hielte: der Eine ist wie ein Bild und sagt gar nichts, und der Andre wie meiner gnädigen Frau ältester Sohn und plappert immer fort.

Leonato. Also die Hälfte von Signor Benedicts Zunge in Don Juans Mund, und die Hälfte von Don Juans Schwermuth in Benedicts Gesicht, —

Beatrice. Und dazu ein hübsches Bein und ein feiner Fuß, Onkel, und Geld genug in der Tasche, solch ein Mann müßte jedes Mädchen in der Welt erobern, wenn ers verstände, ihre Gunst zu gewinnen.

Leonato. Auf mein Wort, Nichte, du wirst dir in deinem Leben keinen Mann gewinnen, wenn du eine so böse Zunge hast.

Antonio. Ja wahrhaftig, sie ist zu böse.

Beatrice. Zu böse ist mehr als böse: auf die Weise entgeht mir eine Gabe Gottes, denn es heißt: „Gott

giebt einer bösen Kuh kurze Hörner, aber einer zu bösen Kuh giebt er gar keine."

Leonato Weil du also zu böse bist, wird Gott dir gar keine Hörner geben.

Beatrice. Richtig, wenn er mir keinen Mann giebt, und das ist ein Segen, um den ich ihn jeden Morgen und jeden Abend auf den Knieen bitte. Himmel! wie sollte ich wohl einen Mann mit einem Bart im Gesicht aushalten: lieber schlief' ich auf Wolle.

Leonato. Du kannst dir ja einen Mann aussuchen, der keinen Bart hat.

Beatrice. Was sollte ich mit dem anfangen? Ihm meine Kleider anziehn und ihn zum Kammermädchen machen? Wer einen Bart hat, ist mehr als ein Jüngling, und wer keinen hat, weniger als ein Mann: wer mehr als ein Jüngling ist, taugt nicht für mich, und wer weniger als ein Mann ist, für den tauge ich nicht. Deßhalb will ich lieber sechs Batzen Handgeld vom Bärenführer als Lohn nehmen und seine Affen zur Hölle führen.

Leonato. Du fährst also zur Hölle?

Beatrice. Nein, nur an die Pforte. Da wird mir der Teufel entgegenkommen, mit Hörnern auf dem Kopf, wie ein alter Hahnrei, und sagen: mach dich fort und geh zum Himmel, Beatrice, geh zum Himmel! hier ist kein Platz für euch Mädchen; darauf liefre ich ihm denn meine Affen ab, und nun flugs hinauf zu Sankt Peter am Himmelsthor, der zeigt mir, wo die Junggesellen sitzen, und da leben wir so lustig, als der Tag lang ist.

Antonio. (Zu Hero.) Nun, liebe Nichte, ich hoffe doch, ihr werdet euch von eurem Vater regieren lassen?

Beatrice. Ei, das versteht sich. Es ist meiner Muhme Schuldigkeit, einen Knix zu machen und zu sagen: „Wie es euch gefällt, mein Vater." Aber mit alle dem,

liebes Mühmchen, muß es ein hübscher junger Mensch sein, sonst mach einen zweiten Knix und sage: „Wie es mir gefällt, mein Vater.“ —

Leonato. Nun, Nichte, ich hoffe noch den Tag zu erleben, wo du mit einem Manne versehn bist.

Beatrice. Nicht eher als der liebe Gott die Männer aus einem andern Stoff macht, als aus Erde. Soll es ein armes Mädchen nicht verdrießen, sich von einem Stück gewaltigen Staubes meistern zu lassen? Einem nichtsnutzigen Lehmkloß Rechenschaft von ihrem Thun und Lassen abzulegen? Nein, Onkel, ich nehme keinen. Adams Söhne sind meine Brüder, und im Ernst, ich halte es für eine Sünde, so nah in meine Verwandtschaft zu heirathen.

Leonato. Tochter, denk an das, was ich dir sagte. Wenn der Prinz auf eine solche Art um dich wirbt, so weißt du deine Antwort.

Beatrice. Die Schuld wird an der Musik liegen, Muhme, wenn er nicht zur rechten Zeit um dich anhält. Wenn der Prinz zu ungestüm wird, so sag ihm, man müsse in jedem Dinge Maß halten; und so vertanze die Antwort. Denn siehst du, Hero, freien, heirathen und bereuen sind wie eine Courante, eine Menuett und eine Pavana: der erste Antrag ist heiß und rasch wie eine Courante, und eben so fantastisch: die Hochzeit manierlich, sittsam wie eine Menuett, voll altfränkischer Feierlichkeit; und dann kommt die Reue und fällt mit ihren lahmen Beinen in die Pavana immer schwerer und schwerer, bis sie in ihr Grab sinkt.

Leonato. Muhme, du betrachtest alle Dinge sehr scharf und bitter.

Beatrice. Ich habe gesegnete Augen, Oheim, ich kann eine Kirche bei hellem Tage sehn.

Leonato. Da kommen die Masken, Bruder; macht Platz.

(Leonato, Beatrice, Antonio gehn ab.)
(Don Pedro kommt maskirt.)

Don Pedro. Gefällt es euch, mein Fräulein, mit eurem Freunde umher zu gehn?

Hero. Wenn ihr langsam geht und freundlich aussieht und nichts sagt, so will ich euch das Gehn zusagen; auf jeden Fall, wenn ich davon gehe.

Don Pedro. Mit mir, in meiner Gesellschaft?

Hero. Das kann ich sagen, wenn mirs gefällt.

Don Pedro. Und wenn gefällts euch, das zu sagen?

Hero. Wenn ich euer Gesicht werde leiden mögen; denn es wäre ein Leiden, wenn die Laute dem Futteral gliche.

Don Pedro. Meine Maske ist wie Philemons Dach, drinnen in der Hütte ist Jupiter.

Hero. Auf die Weise müßte eure Maske mit Stroh gedeckt sein. (Gehn vorbei.)

(Margaretha und Balthasar maskirt.)

Margaretha. Redet leise, wenn ihr von Liebe redet.

Balthasar. Nun, ich wollte, ihr liebtet mich.

Margaretha. Das wollte ich nicht, um euer selbst willen. Denn ich habe eine Menge schlimmer Eigenschaften.

Balthasar. Zum Beispiel?

Margaretha. Ich bete laut.

Balthasar. Um so lieber seid ihr mir: da können, die euch hören, Amen sagen.

Margaretha. Der Himmel verhelfe mir zu einem guten Tänzer.

Balthasar. Amen.

Margaretha. Und schaffe mir ihn aus den Augen, sobald der Tanz aus ist. — Nun, Küster, antwortet.

Balthasar. Schon gut, der Küster hat seine Antwort.

(Gehn vorbei.)

(Ursula und Antonio treten maskirt ein.)

Ursula. Ich kenne euch gar zu gut, ihr seid Signor Antonio.

Antonio. Auf mein Wort, ich bins nicht.

Ursula. Ich kenne euch an eurem wackelnden Kopf.

Antonio. Die Wahrheit zu sagen, das mache ich ihm nach.

Ursula. Ihr könntet ihn unmöglich so vortrefflich schlecht nachmachen, wenn ihr nicht der Mann selber wärt. Hier ist ja seine trockne Hand ganz und gar; ihr seids, ihr seids.

Antonio. Auf mein Wort, ich bins nicht.

Ursula. Geht mir doch! Denkt ihr denn, ich kenne euch nicht an eurem lebhaften Witz? Kann sich Tugend verbergen? Ei, ei, ihr seids. Die Anmuth läßt sich nicht verhüllen; und damit gut.

(Gehn vorüber.)

(Benedict und Beatrice maskirt.)

Benedict. Wollt ihr mir nicht sagen, wer euch das gesagt hat?

Beatrice. Nein, das bitte ich mir aus.

Benedict. Und wollt ihr mir auch nicht sagen, wer ihr seid?

Beatrice. Jetzt nicht.

Benedict. Daß ich voller Hochmuth sei — und daß ich meinen besten Witz aus den hundert lustigen Erzählungen hernehme. —

Beatrice. Nun seht, das sagte mir Signor Benedict.

Benedict. Wer ist das?

Beatrice. Ich bin gewiß, ihr kennt ihn mehr als zu viel.

Benedict. Nein, gewiß nicht.

Beatrice. Hat er euch nie lachen gemacht?

Benedict. Sagt mir doch, wer ist er denn?

Beatrice. Nun, er ist des Prinzen Hofnarr: ein sehr schaler Spaßmacher, der nur das Talent hat, unmögliche Lästerungen zu ersinnen. Niemand findet Gefallen an ihm, als Wüstlinge, und was ihn diesen empfiehlt, ist nicht sein Witz, sondern seine Feigheit: denn er unterhält sie und ärgert sie zugleich, und dann lachen sie einmal über ihn und ein andermal schlagen sie ihn. Ich weiß gewiß, er ist hier in diesem Geschwader: ich wollte, unsre Fahrzeuge begegneten sich.

Benedict. Sollte ich diesen Kavalier finden, so will ich ihm erzählen, was ihr von ihm sagt.

Beatrice. Ja, ja, thut das immer. Er wird dann allenfalls ein Paar Gleichnisse an mir zerbrechen, und wenn sichs etwa fügt, daß niemand drauf Acht giebt, oder drüber lacht, so verfällt er in Schwermuth, und dann ist ein Rebhuhnflügel gerettet, denn der Narr wird den Abend gewiß nicht essen.

(Musik drinnen.)

Wir müssen den Anführern folgen.

Benedict. In allem, was gut ist.

Beatrice. Freilich, wenn sie zu etwas Bösem führen, so fall' ich bei der nächsten Tour von ihnen ab.

(Beide ab.)

(Tanz drinnen. Es kommen Don Juan, Borachio, Claudio.)

Don Juan. Es ist richtig, mein Bruder ist in Hero verliebt, und hat ihren Vater auf die Seite genommen, um ihm den Antrag zu machen: die Damen folgen ihr, und nur Eine Maske bleibt zurück.

Borachio. Und das ist Claudio, ich kenne ihn an seiner Haltung.

Don Juan. Seid ihr nicht Signor Benedict?

Claudio. Ihr habts getroffen, ich bins.

Don Juan. Signor, ihr steht sehr hoch in meines Bruders Freundschaft. Er ist in Hero verliebt: redet ihm das aus, ich bitte euch. Sie ist ihm an Geburt nicht gleich; ihr würdet darin als ein rechtschaffner Mann handeln.

Claudio. Wie wißt ihrs denn, daß er sie liebt? —

Don Juan. Ich hörte ihn seine Zuneigung betheuern.

Borachio. Ich auch. Er schwur, er wolle sie noch diesen Abend heirathen.

Don Juan. Kommt, wir wollen zum Bankett. —

(Don Juan und Borachio ab.)

Claudio.

So gab ich Antwort ihm als Benedict,
Doch Claudio's Ohr vernahm die schlimme Zeitung.
Es ist gewiß, der Prinz warb für sich selbst;
Freundschaft hält Stand in allen andern Dingen,
Nur in der Liebe Dienst und Werbung nicht.
Drum brauch' ein Liebender die eigne Zunge,
Es rede jeglich Auge für sich selbst,
Und keiner trau' dem Anwalt: Schönheit weiß
Durch Zauberkünste Treu in Blut zu wandeln;
Das ist ein Fall, der stündlich zu erproben,
Und dem ich doch vertraut: Hero, fahr hin.

(Benedict kommt wieder.)

Benedict. Graf Claudio?

Claudio. Ja, der bin ich.

Benedict. Kommt, wollt ihr mit?

Claudio. Wohin?

Benedict. Nun, zum nächsten Weidenbaum, in euren eignen Angelegenheiten, Graf. Auf welche Manier wollt ihr euren Kranz tragen; um den Hals, wie eines Wuche-

rers Kette? oder unterm Arm, wie eines Hauptmanns Schärpe? Tragen müßt ihr ihn, auf eine oder die andre Weise, denn der Prinz hat eure Hero weggefangen.

Claudio. Viel Glück mit ihr!

Benedict. Nun, das nenn' ich gesprochen, wie ein ehrlicher Viehhändler: so endigt man einen Ochsenhandel. Aber hättet ihrs wohl gedacht, daß der Prinz euch einen solchen Streich spielen würde?

Claudio. Ich bitte euch, laßt mich.

Benedict. Oho, ihr seid ja wie der blinde Mann. Der Junge stahl euch euer Essen, und ihr schlagt den Pfeiler.

Claudio. Wenn ihr denn nicht wollt, so gehe ich.

(Ab.)

Benedict. Ach, das arme angeschoßne Huhn! Jetzt wird sichs in die Binsen verkriechen. — — Aber daß Fräulein Beatrice mich kennt, und doch auch nicht kennt .... Des Prinzen Hofnarr? Nun ja, das mag hingehn, ich komme zu diesem Titel, weil ich lustig bin. — Aber nein! thue ich mir denn nicht selbst Unrecht? Halten mich denn die Leute für so etwas? Ists denn nicht die boshafte, bittre Gemüthsart Beatricens, welche die Rolle der Welt übernimmt, und mich ins Gerede bringen möchte? Gut, ich will mich rächen, wie ich kann.

(Don Pedro, Hero und Leonato kommen.)

Don Pedro. Sagt, Signor, wo ist der Graf? Habt ihr ihn nicht gesehn?

Benedict. Wahrhaftig, gnädigster Herr, ich habe eben die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch, wie ein Wächterhäuschen im Hag: darauf erzählte ich ihm, — und ich glaube, ich erzählte die Wahrheit — Euer Gnaden habe die Zusage dieses jungen

Fräuleins erhalten, und bot ihm meine Begleitung zum nächsten Weidenbaum an, entweder ihm einen Kranz zu flechten, weil man ihm untreu geworden, oder ihm eine Ruthe zu binden, weil er nichts Besseres verdiene, als Streiche.

Don Pedro. Streiche? Was hat er denn begangen?

Benedict. Die alberne Sünde eines Schulknaben, der, voller Freuden über ein gefundenes Vogelnest, es seinem Kameraden zeigt, und dieser stiehlts ihm weg.

Don Pedro. Willst du denn das Zutrauen zur Sünde machen? Die Sünde ist beim Stehler.

Benedict. Nun, es wäre doch nicht umsonst gewesen, wenn wir die Ruthe gebunden hätten und den Kranz dazu; den Kranz hätte er selbst tragen können, und die Ruthe wäre für euch gewesen: denn ihr habt ihm, wie mirs vorkommt, sein Vogelnest gestohlen.

Don Pedro. Ich will ihm seine Vögel nur singen lehren, und sie dann dem Eigenthümer wieder zustellen.

Benedict. Wenn ihr Gesang zu euren Worten stimmt, so war es bei, meiner Treue! ehrlich gesprochen.

Don Pedro. Fräulein Beatrice hat einen Handel mit euch; der Kavalier, mit dem sie tanzte, hat ihr gesagt, ihr hättet sehr übel von ihr gesprochen.

Benedict. O! Sie ist vielmehr mit mir umgegangen, daß kein Klotz es ausgehalten hätte; eine Eiche, an der nur noch ein einziges grünes Laub gewesen wäre, hätte ihr geantwortet: ja selbst meine Maske fing an lebendig zu werden und mit ihr zu zanken. Sie sagte mir, indem sie mich für einen Andern hielt, ich sei des Prinzen Hofnarr; ich sei langweiliger als ein starkes Thauwetter; das ging, Schlag auf Schlag, mit einer so unglaublichen Geschwindigkeit, daß ich nicht anders da stand, als ein Mann an einer Scheibe, nach welcher eine ganze Armee

schießt. Sie spricht lauter Dolche, und jedes Wort durchbohrt; wenn ihr Athem so fürchterlich wäre, als ihre Ausdrücke, so könnte niemand in ihrer Nähe leben, sie würde alles bis an den Nordpol vergiften. Ich möchte sie nicht heirathen, und bekäme sie alles zur Mitgift, was Adam vor dem Sündenfall besaß. Sie hätte den Herkules gezwungen, ihr den Braten zu wenden, ja er hätte seine Keule spalten müssen, um das Feuer anzumachen. Nein, reden wir nicht von der; an der werdet ihr die höllische Ate finden, nur in schmucken Kleidern. Wollte doch Gott, wir hätten einen Gelehrten, der sie beschwören könnte; denn wahrhaftig, so lange sie hier ist, lebt sichs in der Hölle so ruhig, als auf geweihter Stätte, und die Leute sündigen mit Fleiß, um nur hin zu kommen: so sehr folgen ihr alle Zwietracht, Grausen und Verwirrung.

(Claudio und Beatrice kommen.)

Don Pedro. Seht, da kommt sie.

Benedict. Hat Eure Hoheit nicht eine Bestellung für mich an das Ende der Welt? Ich wäre jetzt bereit, um des geringsten Auftrags willen, der euch in den Sinn käme, zu den Antipoden zu gehn. Ich wollte euch vom äußersten Rande von Asien einen Zahnstocher holen; euch das Maß vom Fuß des Priesters Johannes bringen; euch ein Haar aus dem Bart des großen Chans holen, eine Gesandtschaft zu den Pygmäen übernehmen, ehe ich nur drei Worte mit dieser Harpyie wechseln sollte. Habt ihr kein Geschäft für mich?

Don Pedro. Keines, als daß ich um eure angenehme Gesellschaft bitte.

Benedict. O Himmel, mein Fürst, hier habt ihr ein Gericht, das nicht für mich ist; ich kann diese gnädige Frau Zunge nicht vertragen. (Ab.)

Don Pedro. Seht ihr wohl, Fräulein, ihr habt Signor Benedicts Herz verloren.

Beatrice. Es ist wahr, gnädiger Herr, er hat es mir eine Zeitlang versetzt, und ich gab ihm seinen Zins dafür, ein doppeltes Herz für ein einfaches. Vorher gewann er mirs einmal mit falschen Würfeln ab, so daß Euer Gnaden wohl sagen mag, ich habe es verloren.

Don Pedro. Ihr habt ihn daniedergestreckt, mein Fräulein, ihr habt ihn niedergestreckt.

Beatrice. Ich wollte nicht, daß er mir das thäte, gnädiger Herr, ich möchte sonst Narren zu Kindern bekommen. Hier bringe ich euch den Grafen Claudio, den ihr mir zu suchen auftrugt.

Don Pedro. Nun, wie stehts, Graf, warum seid ihr so traurig?

Claudio. Nicht traurig, mein Fürst.

Don Pedro. Was denn? krank?

Claudio. Auch das nicht.

Beatrice. Der Graf ist weder traurig, noch krank, noch lustig, noch wohl; aber höflich, Graf, höflich wie eine Apfelsine, und ein wenig von eben so eifersüchtiger Farbe.

Don Pedro. In Wahrheit, Fräulein, diese heraldische Auslegung trifft zu; obgleich ich schwören kann, daß, wenn dieß der Fall ist, sein Argwohn im Irrthum sei. Sieh, Claudio, ich warb in deinem Namen, und die schöne Hero ist gewonnen; ich hielt bei ihrem Vater an, und habe seine Einwilligung erhalten. Bestimme jetzt deinen Hochzeitstag, und Gott schenke dir seinen Segen.

Leonato. Graf, empfangt von mir meine Tochter und mit ihr mein Vermögen. Seine Gnaden haben

die Heirath gemacht, und die ewige Gnade sage Amen dazu.

Beatrice. Redet doch, Graf, das war eben euer Stichwort.

Claudio. Schweigen ist der beste Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte, wie sehr ichs bin. Fräulein, wie ihr die Meine seid, bin ich nun der Eure; ich gebe mich selbst für euch hin, und schmachte nach der Auswechslung.

Beatrice. Redet doch, Muhme, oder wenn ihr nichts wißt, so schließt ihm den Mund mit einem Kuß und laßt ihn auch nicht zu Wort kommen.

Don Pedro. In der That, mein Fräulein, ihr habt ein fröhliches Herz.

Beatrice. O ja, gnädiger Herr, ich weiß es ihm Dank, dem närrischen Dinge, es hält sich immer an der Windseite des Kummers. Meine Muhme sagt ihm da ins Ohr, er sei in ihrem Herzen.

Claudio. Ja, das thut sie, Muhme.

Beatrice. Lieber Gott, über das Heirathen! So kommt alle Welt unter die Haube, nur ich nicht, und mich brennt die Sonne braun; ich muß schon im Winkel sitzen und mit Ach! und Weh! nach einem Mann weinen.

Don Pedro. Fräulein Beatrice, ich will euch einen schaffen.

Beatrice. Ich wollte, euer Vater hätte diese Mühe übernommen. Haben Euer Gnaden nicht vielleicht einen Bruder, der euch gleicht? Euer Vater verstand sich auf herrliche Ehemänner, wenn ein armes Mädchen nur dazu kommen könnte!

Don Pedro. Wollt ihr mich haben, mein Fräulein?

Beatrice. Nein, mein Prinz, ich müßte denn einen andern daneben für die Werkeltage haben können. Eure

Hoheit ist zu kostbar, um euch für alle Tage zu tragen. — Aber ich bitte, verzeiht mir, mein Prinz; ich bin einmal dazu geboren, lauter Thorheiten und nichts Ernsthaftes zu sprechen.

Don Pedro. Euer Schweigen verdrießt mich am meisten; nichts kleidet euch besser als Munterkeit, denn ihr seid ohne Frage in einer lustigen Stunde geboren.

Beatrice. O nein, gnädigster Herr, denn meine Mutter weinte. Aber es tanzte eben ein Stern, und unter dem bin ich zur Welt gekommen. Glück zu, Vetter und Muhme! —

Leonato. Nichte, wollt ihr das besorgen, wovon ich euch sagte?

Beatrice. O ich bitte tausendmal um Vergebung, Oheim; mit Eurer Hoheit Erlaubniß. (Ab.)

Don Pedro. Wahrhaftig, ein angenehmes, muntres Mädchen! —

Leonato. Melancholisches Element hat sie nicht viel, gnädiger Herr. Sie ist nie ernsthaft, als wenn sie schläft: und auch dann ist sie's nicht immer. Denn, wie meine Tochter mir erzählt, träumt ihr zuweilen tolles Zeug, und vom Lachen wacht sie auf.

Don Pedro. Sie kanns nicht leiden, daß man ihr von einem Manne sagt.

Leonato. O um alles in der Welt nicht; sie spottet alle ihre Freier von sich weg.

Don Pedro. Das wäre eine vortreffliche Frau für Benedict! —

Leonato. O behüte Gott, mein Fürst; wenn die eine Woche verheirathet wären, sie hätten einander toll geschwatzt.

Don Pedro. Graf Claudio, wann gedenkt ihr eure Braut zur Kirche zu führen?

Claudio. Morgen, gnädiger Herr. Die Zeit geht auf Krücken, bis die Liebe im Besitz aller ihrer Rechte ist.

Leonato. Nicht vor dem nächsten Montag, mein lieber Sohn, welches gerade heute über acht Tage wäre; und auch das ist noch immer eine zu kurze Zeit, um alles nach meinem Sinn zu veranstalten.

Don Pedro. Ich sehe, ihr schüttelt den Kopf über einen so langen Aufschub, aber ich verspreche dirs, Claudio, diese Woche soll uns nicht langweilig werden. Ich will während dieser Zwischenzeit eine von Herkules Arbeiten vollbringen, und zwar die, den Signor Benedict und das Fräulein Beatrice sterblich in einander verliebt zu machen. Ich sähe die beiden gar zu gern als ein Paar, und zweifle nicht, damit zu Stande zu kommen, wenn ihr drei mir solchen Beistand versprechen wollt, wie ichs jedem von euch anweisen werde.

Leonato. Ich bin zu euren Diensten, mein Fürst, und sollte michs zehn schlaflose Nächte kosten.

Claudio. Ich auch, gnädiger Herr.

Don Pedro. Und ihr auch, schöne Hero?

Hero. Ich will alles thun, was nicht unziemlich ist, um meiner Muhme zu einem guten Mann zu verhelfen.

Don Pedro. Und Benedict ist noch keiner von den hoffnungslosesten Ehemännern, die ich kenne. So viel kann ich von ihm rühmen: er ist von edler Geburt, von erprobter Tapferkeit und bewährter Rechtschaffenheit. Ich will euch lehren, wie ihr eure Muhme stimmen sollt, daß sie sich in Benedict verliebe: und ich werde mit euer beider Hülfe Benedict so bearbeiten, daß er trotz seinem schnellen Witz und seinem verwöhnten Gaumen in Beatricen verliebt werden soll. Wenn wir das zu Stande bringen, so ist Cupido kein

Bogenschütze mehr; sein Ruhm wird uns zu Theil werden, denn dann sind wir die einzigen wahren Liebesgötter. Kommt mit mir hinein, ich will euch meinen Plan sagen. (Ab.)

Zweite Scene.

Andres Zimmer in Leonato's Hause.

(Don Juan und Borachio treten auf.)

Don Juan. Es ist richtig; Graf Claudio wird Leonato's Tochter heirathen.

Borachio. Ja, gnädiger Herr; ich kann aber einen Querstrich machen.

Don Juan. Jeder Schlagbaum, jeder Querstrich, jedes Hinderniß wird mir eine Arznei sein. Ich bin krank vor Verdruß über ihn, und was nur irgend seine Neigung kreuzt, geht gleiches Weges mit der meinigen. Wie willst du denn diese Heirath hindern?

Borachio. Nicht auf eine redliche Art, gnädiger Herr, aber so versteckt, daß keine Unredlichkeit an mir sichtbar werden soll.

Don Juan. Wie denn? Mach's kurz.

Borachio. Ich glaube, ich sagte euch schon vor einem Jahr, gnädiger Herr, wie weit ichs in Margarethens Gunst gebracht, des Kammermädchens der Hero?

Don Juan. Ich erinnere mich.

Borachio. Ich kann sie zu jedem ungewöhnlichen Augenblick in der Nacht so bestellen, daß sie aus dem Kammerfenster ihres Fräuleins heraussehe.

Don Juan. Und was für Leben ist darin, der Tod dieser Heirath zu werden?

Borachio. Das Gift hieraus zu mischen, ist hernach eure Sache. Geht zum Prinzen, eurem Bruder; seid

nicht sparsam damit, ihm zu sagen, welchen Schimpf es seiner Ehre bringe, den hochberühmten Claudio (dessen Würdigung ihr mächtig erheben müßt) mit einer verrufenen Dirne zu vermählen, wie diese Hero.

Don Juan. Und welchen Beweis soll ich ihm davon geben?

Borachio. Beweis genug, den Prinzen zu täuschen, Claudio zu quälen, Hero zu Grunde zu richten und Leonato zu tödten. Wollt ihr denn noch mehr haben?

Don Juan. Alles will ich dran setzen, nur um sie zu ärgern.

Borachio. Nun wohl, so findet mir eine bequeme Stunde, in der ihr Don Pedro und Graf Claudio bei Seite nehmen könnt. Sagt ihnen, ihr wüßtet, Hero liebe mich; zeigt einen besondern Eifer für den Prinzen wie für Claudio, und wie ihr aus Besorgniß für eures Bruders Ehre, der diese Heirath gemacht, und für seines Freundes Ruf, der im Begriff sei, durch die Larve eines Mädchens hintergangen zu werden, dieß alles offenbartet. Sie werden euch schwerlich ohne Untersuchung glauben: dann erbietet euch, Beweise zu schaffen, und zwar nicht geringere, als daß sie mich an ihrem Kammerfenster sehn sollen; mich hören, wie ich Margarethen Hero nenne, wie Margarethe mich Borachio ruft: und dieß alles laßt sie grade in der Nacht vor dem bestimmten Hochzeitstage sehn. Denn ich will indeß die Sache so einrichten, daß Hero abwesend sein soll, und daß, wenn sich so wahrscheinliche Gründe für ihre Treulosigkeit häufen, der Argwohn für Gewißheit gehalten, und die ganze Zurüstung unnütz werden soll.

Don Juan. Mag daraus kommen, was will, ich unternehme es. Zeige dich gewandt in der Ausführung, und tausend Dukaten sollen deine Belohnung sein.

Borachio. Bleibt nur standhaft in eurer Anklage, meine Gewandtheit soll mir keine Schande machen.

Don Juan. Ich will gleich gehn und hören, welchen Tag sie zur Hochzeit angesetzt haben. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Leonato's Garten.

(Benedict und ein Page treten auf.)

Benedict. Höre!

Page. Signor?

Benedict. In meinem Kammerfenster liegt ein Buch, bringe mir das hieher in den Garten.

Page. Ich bin schon hier, gnädiger Herr.

Benedict. Das weiß ich, aber ich will dich fort haben und hernach wieder hier. (Page geht.) Ich wundre mich doch außerordentlich, wie ein Mann, der sieht, wie ein Andrer zum Narren wird, wenn er seine Geberden der Liebe widmet, doch, nachdem er solche läppischen Thorheiten an jenem verspottet, sich zum Gegenstand seiner eignen Verachtung macht, indem er sich selbst verliebt: und solch ein Mann ist Claudio. Ich weiß die Zeit, da ihm keine Musik recht war, als Trommel und Querpfeife, und nun hörte er lieber Tambourin und Flöte. Ich weiß die Zeit, wo er fünf Stunden zu Fuß gelaufen wäre, um eine gute Rüstung zu sehn, und jetzt könnte er fünf Nächte ohne Schlaf zubringen, um den Schnitt eines neuen Wamses zu ersinnen. Sonst sprach er schlicht vom Munde weg, wie ein ehrlicher Junge und ein guter Soldat; nun ist er ein Wortdrechsler geworden, seine Rede ist wie ein fantastisch besetztes Bankett, eben so viel curioses, seltsames Confect. — Sollt' ich jemals so verwandelt werden können, so lange ich

noch aus diesen Augen sehe? Wer weiß: — Ich glaube es nicht. Ich will nicht darauf schwören, daß mich die Liebe nicht in eine Auster verwandeln könne; aber darauf möchte ich doch einen Eid ablegen, daß sie mich vorher erst in eine Auster verwandelt haben müsse, eh sie einen solchen Narren aus mir machen soll. Dieses Mädchen ist schön, das thut mir noch nichts; ein andres hat Verstand, das thut mir auch nichts; eine dritte ist tugendhaft, das thut mir immer noch nichts: und bis nicht alle Vorzüge sich in Einem Mädchen vereinigen, soll kein Mädchen bei mir einen Vorzug haben. Reich muß sie sein, das ist ausgemacht; verständig, oder ich mag sie nicht; tugendhaft, oder ich biete gar nicht auf sie; schön, oder ich sehe sie nicht an; sanft, oder sie soll mir nicht nahe kommen; edel, oder ich nähme sie nicht, und gäbe man mir noch einen Engel zu; angenehm in ihrer Unterhaltung, vollkommen in der Musik: und wenn sie das alles ist, so mag ihr Haar eine Farbe haben, wie es Gott gefällt. Ah! da kommen der Prinz und unser Amoroso. Ich will mich in die Laube verstecken. (Geht bei Seite.)

(Don Pedro, Leonato und Claudio kommen.)

Don Pedro.

Gefällts euch jetzt, das Lied zu hören?

Claudio.

Ja, theurer Herr. — Wie still der Abend ist,
Wie schlummernd, daß Musik noch süßer töne! —

Don Pedro.

Seht ihr, wie Benedict sich dort versteckt?

Claudio.

Ja wohl, mein Fürst. Wenn der Gesang beendigt,
Soll unser Füchslein gleich sein Theil erhalten.

(Balthasar mit Musik kommt.)

Don Pedro.

Kommt, Balthasar, singt das Gedicht noch einmal.

Balthasar.

Mein Fürst, verlangt nicht von so rauher Stimme
Zum zweitenmal dieß Lied euch zu verderben.

Don Pedro.

Stets wars ein Merkmal der Vortrefflichkeit,
Durch Larve die Vollendung zu entstellen: —
Ich bitt' dich, sing, laß mich nicht länger werben.

Balthasar.

Weil ihr von Werbung sprecht, so will ich singen,
Denn oft beginnt sein Werben ein Galan,
Wo's ihm der Müh nicht werth scheint: dennoch wirbt er,
Und schwört, er sei verliebt.

Don Pedro.

Nun bitt' ich, singe,
Und willst du erst noch länger präludiren,
So thu's in Noten.

Balthasar.

Welche Noth! die Noten
Sind der Notiz nicht werth, notirt euch das.

Don Pedro.

Das nenn' ich drei gestrichne Noten mir,
Noth, Noten und Notiz!

(Musik.)

Benedict. Nun, divina Musica! Nun ist seine Seele in Verzückung! Ist es nicht seltsam, daß Schafdärme die Seele aus eines Menschen Leibe ziehn können? Nun, im Ernst, eine Hornmusik wäre mir lieber.

Lied.

Klagt, Mädchen, klagt nicht Ach und Weh,
Kein Mann bewahrt die Treue,
Am Ufer halb, halb schon zur See,
Reizt, lockt sie nur das Neue.

Weint keine Thrän' und laßt sie gehn,
Seid froh und guter Dinge,
Daß statt der Klag' und dem Gestöhn
Juchheisasa erklinge.

Singt nicht Balladen trüb' und bleich,
In Trauermelodieen:
Der Männer Trug war immer gleich,
Seitdem die Schwalben ziehen.
Weint keine Thrän' u. s. w.

Don Pedro. Auf meine Ehre, ein hübsches Lied.

Balthasar. Und ein schlechter Sänger, gnädiger Herr.

Don Pedro. Wie? O nein doch, du singst gut genug für den Nothbehelf.

Benedict. (Bei Seite.) Wär's ein Hund gewesen, der so geheult hätte, sie hätten ihn aufgehängt. Nun, Gott gebe, daß seine heisre Stimme kein Unglück bedeute! — Ich hätte eben so gern den Nachtraben gehört, wäre auch alles erdenkliche Unglück danach erfolgt.

Don Pedro. (Zu Claudio.) Ja, ihr habt Recht. — Höre, Balthasar! Schaffe uns eine recht ausgesuchte Musik; morgen Abend soll sie unter Fräulein Hero's Fenstern spielen.

Balthasar. Die beste, die ich finden kann, gnädiger Herr. (Ab mit den Musikern.)

Don Pedro. Schön; — jetzt laß uns. — Kommt, Leonato, was erzähltet ihr mir doch vorhin? Daß eure Nichte Beatrice in Benedict verliebt sei?

Claudio. (Bei Seite.) O nur zu, nur zu, der Vogel sitzt. (Laut.) Ich hätte nie geglaubt, daß das Fräulein einen Mann lieben könnte.

Leonato. Ich eben so wenig. Aber das ist eben das Wunderbarste, das sie gerade für den Benedict

schwärmt, den sie dem äußern Schein nach bisher verabscheute.

Benedict. Ists möglich? bläst der Wind aus der Ecke?

Leonato. Auf mein Wort, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Aber sie liebt ihn mit einer rasenden Leidenschaft, es geht über alle Grenzen der Vorstellung.

Don Pedro. Vielleicht ists nur Verstellung.

Claudio. Das möcht' ich auch glauben.

Leonato. O Gott, Verstellung? Es ist wohl noch nie eine verstellte Leidenschaft der lebendigen Leidenschaft so nahe gekommen, als sichs an ihr äußert.

Don Pedro. Nun, und welche Symptome der Leidenschaft zeigt sie denn?

Claudio. (Leise.) Jetzt ködert den Hamen, dieser Fisch wird anbeißen.

Leonato. Welche Symptome, gnädiger Herr? Sie sitzt euch da, . . . nun, meine Tochter sagte euch ja, wie.

Claudio. Ja, das that sie.

Don Pedro. Wie denn? Wie? Ihr setzt mich in Erstaunen. Ich hätte immer gedacht, ihr Herz sei ganz unempfindlich gegen alle Angriffe der Liebe.

Leonato. Darauf hätte ich auch geschworen, mein Fürst, und besonders gegen Benedict.

Benedict. (Bei Seite.) Ich hielte es für eine Prellerei, wenns der weißbärtige Kerl nicht sagte. Spitzbüberei, meiner Seele! kann sich doch nicht hinter solcher Ehrwürdigkeit verbergen.

Claudio. (Bei Seite.) Jetzt hats gefaßt, nur immer weiter.

Don Pedro. Hat sie Benedict ihre Neigung zu erkennen gegeben?

Leonato. Nein, sie schwört auch, dieß nie zu thun: das ist eben ihre Qual.

Claudio. Ja wohl, darin liegts. Das sagte mir auch eure Tochter; soll ich, sagt sie, die ich ihm so oft mit Spott begegnet, ihm jetzt schreiben, daß ich ihn liebe?

Leonato. Das sagt sie, wenn sie grade einen Brief an ihn angefangen hat. Denn sie steht wohl zwanzigmal in der Nacht auf, und da sitzt sie dann in ihrem Nachtkleide und schreibt ganze Seiten voll, — meine Tochter sagt uns alles. — — Und nachher zerreißt sie den Brief in tausend Hellerstückchen, zankt mit sich selbst, daß sie so wenig Zurückhaltung besitze, an jemand zu schreiben, von dem sie's doch wisse, er werde sie verhöhnen: ich beurtheile ihn, sagt sie, nach meiner eigenen Sinnesart, denn ich würde ihn verhöhnen, wenn er mir schriebe; ja, wie sehr ich ihn liebe, ich thät' es doch.

Claudio. Dann nieder auf die Kniee stürzt sie, weint, seufzt, schlägt sich an die Brust, zerrauft ihr Haar, betet, flucht: O süßer Benedict! Gott schenke mir Geduld!

Leonato. Freilich, das thut sie, das sagt mir meine Tochter. Ja, sie ist so außer sich in ihrer Ekstase, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, sie möchte in der Verzweiflung sich ein Leides thun: das ist nur zu wahr.

Don Pedro. Es wäre doch gut, wenn Benedict es durch jemand anders erführe, da sie es ihm nun einmal nicht entdecken wird.

Claudio. Wozu? Er würde doch nur Scherz damit treiben, und das arme Fräulein dafür ärger quälen.

Don Pedro. Wenn er das thäte, so wär's ein gutes Werk, ihn zu hängen. Sie ist ein vortreffliches, liebes Fräulein und ihr guter Ruf über allen Verdacht erhaben.

Claudio. Dabei ist sie ausgezeichnet verständig.

Don Pedro. In allen andern Dingen, nur nicht darin, daß sie den Benedict liebt.

Leonato. O gnädiger Herr! wenn Verstand und Leidenschaft in einem so zarten Wesen mit einander kämpfen, so haben wir zehn Beispiele für eines, daß die Leidenschaft den Sieg davon trägt. Es thut mir leid um sie, und ich habe die gerechteste Ursache dazu, da ich ihr Oheim und Vormund bin.

Don Pedro. Ich wollte, sie hätte diese Entzückungen mir gegönnt; ich hätte alle andern Rücksichten abgethan, und sie zu meiner Hälfte gemacht. Ich bitte euch, sagt doch dem Benedict von der Sache, und hört, was er erwiedern wird.

Leonato. Meint ihr wirklich, daß es gut wäre?

Claudio. Hero ist überzeugt, es werde ihr Tod sein; denn sie sagt, sie sterbe, wenn er sie nicht wieder liebe, und sie sterbe auch lieber, als daß sie ihm ihre Liebe entdecke; und wenn er sich wirklich um sie bewirbt, so wird sie eher sterben wollen, als das Geringste von ihrem gewohnten Widerspruchsgeist aufgeben.

Don Pedro. Sie hat ganz Recht; wenn sie ihm ihre Neigung merken ließe, so wär's sehr möglich, daß er sie nur verlachte. Der Mann hat, wie ihr alle wißt, eine sehr übermüthige Gesinnung.

Claudio. Er ist sonst ein feiner Mann.

Don Pedro. Er hat allerdings eine recht glückliche äußere Bildung.

Claudio. Ganz gewiß, und wie mich dünkt, auch viel Verstand.

Don Pedro. Es zeigen sich in der That mitunter Funken an ihm, welche wie Witz aussehn.

Leonato. Und ich halte ihn auch für tapfer.

Don Pedro. Wie Hector, das versichre ich euch, und nach der Art, wie er mit Händeln umzugehn versteht,

muß man auch einräumen, daß er Klugheit besitzt. Denn entweder weicht er ihnen mit großer Vorsicht aus, oder er unterzieht sich ihnen mit einer christlichen Furcht.

Leonato. Wenn er Gott fürchtet, so muß er nothwendig Frieden halten. Wenn er den Frieden bricht, kanns nicht anders sein, als daß er seine Händel mit Furcht und Zittern anfängt.

Don Pedro. Und so ist es auch. Denn der Mann fürchtet Gott, obgleich nach seinen derben Späßen kein Mensch das von ihm glauben sollte. Mit alle dem dauert mich eure Nichte. Wollen wir gehn und Benedict aufsuchen, und ihm von ihrer Liebe sagen?

Claudio. Nimmermehr, gnädigster Herr. Diese Schwachheit wird endlich verständigem Rathe weichen.

Leonato. Ach, das ist unmöglich. Ehe wird ihr Leben von ihr weichen.

Don Pedro. Nun, wir wollen hören, was eure Tochter weiter davon sagt, und sichs indeß verkühlen lassen. Ich halte viel auf Benedict und wünschte sehr, er möchte sich einmal mit aller Bescheidenheit prüfen und einsehn, wie wenig er eine so treffliche Dame zu besitzen verdient.

Leonato. Wollen wir gehn, mein Fürst? Das Mittagsessen wird fertig sein.

Claudio. (Bei Seite.) Wenn er sich hierauf nicht sterblich in sie verliebt, so will ich nie wieder einer Wahrscheinlichkeit trauen.

Don Pedro. (Bei Seite.) Man muß jetzt das nämliche Netz für sie aufstellen, und das laßt eure Tochter und ihre Kammerfrau übernehmen. Der Spaß wird sein, wenn jeder von ihnen sich von der Leidenschaft des Andern überzeugt hält, und ohne allen Grund. Das ist die Scene, die ich sehen möchte: es wird eine

wahre Pantomime sein. Wir wollen sie abschicken, um ihn zu Tische zu rufen. (Don Pedro, Claudio und Leonato ab.)

Benedict (tritt hervor). Das kann keine Schelmerei sein; das Gespräch war zu ernsthaft. Sie haben die Gewißheit der Sache von Hero; sie scheinen das Fräulein zu bedauern: es scheint, ihre Leidenschaft hat die höchste Spannung erreicht. — In mich verliebt? O, das muß erwiedert werden. Ich höre, wie man mich tadelt: sie sagen, ich werde mich stolz geberden, wenn ich merke, wie sie mich liebt. Sie sagen ferner, sie werde ehe sterben, als irgend ein Zeichen ihrer Neigung geben. Ich dachte nie zu heirathen; aber man soll mich nicht für stolz halten. Glücklich sind, die erfahren, was man an ihnen aussetzt, und sich darnach bessern können. Sie sagen, das Fräulein sei schön; ja, das ist eine Wahrheit, die ich bezeugen kann; und tugendhaft: — allerdings, ich kann nichts dawider sagen; — und verständig, ausgenommen, daß sie in mich verliebt sei: — nun, — meiner Treu, das ist eben kein Zuwachs ihrer Verständigkeit, aber doch kein großer Beweis ihrer Thorheit, denn ich will mich entsetzlich wieder in sie verlieben. — Ich wage es freilich drauf, daß man mir etliche alberne Späße und Witzbrocken zuwirft, weil ich so lange über das Heirathen geschmäht habe; aber kann sich der Geschmack nicht ändern? Es liebt einer in seiner Jugend ein Gericht, das er im Alter nicht ausstehn kann: sollen wir uns durch Sticheleien und Sentenzen und jene papiernen Kugeln des Gehirns aus der rechten Bahn unsrer Laune schrecken lassen? Nein, die Welt muß bevölkert werden. Als ich sagte, ich wolle als Junggeselle sterben, dacht' ich es nicht zu erleben, daß ich noch eine Frau nehmen würde. Da kommt Beatrice. Beim Sonnenlicht, sie ist schön! ich erspähe schon einige Zeichen der Liebe an ihr.

(Beatrice kommt.)

Beatrice. Wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, euch zu Tische zu rufen.

Benedict. Schöne Beatrice, ich danke euch für eure Mühe.

Beatrice. Ich gab mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr euch bemüht, mir zu danken. Wär es mühsam gewesen, so wär ich nicht gekommen.

Benedict. Die Bestellung machte euch also Vergnügen?

Beatrice. Ja, grade so viel, als ihr auf eine Messerspitze nehmen könnt, ums einer Dohle beizubringen. Ihr habt wohl keinen Appetit, Signor? So gehabt euch wohl. (Ab.)

Benedict. Ah, „wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, euch zu Tische zu rufen!" das kann zweierlei bedeuten: — „es kostete mich nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr euch bemüht, mir zu danken:" das heißt so viel als: jede Mühe, die ich für euch unternehme, ist so leicht als ein Dank. Wenn ich nicht Mitleid für sie fühle, so bin ich ein Schurke; wenn ich sie nicht liebe, so bin ich ein Jude. Ich will gleich gehn und mir ihr Bildniß verschaffen. (Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Leonato's Garten.

(Es treten auf Hero, Margaretha, Ursula.)

Hero.

Lauf, Margarethe, in den Saal hinauf,
Dort findst du meine Muhme Beatrice
Mit Claudio und dem Prinzen im Gespräch:
Raun ihr ins Ohr, daß ich und Ursula
Im Garten sind und unsre Unterhaltung
Nur sie betrifft; sag, daß du uns behorcht.
Dann heiß sie schleichen in die dichte Laube,
Wo Geißblattranken, an der Sonn' erblüht,
Der Sonne Zutritt wehren: — wie Günstlinge,
Von Fürstenstolz gemacht, mit Stolz verschatten
Die Kraft, die sie erschaffen. — Dort versteckt,
Soll sie uns reden hören: dieß besorge,
Mach deine Sachen gut und laß uns jetzt.

Margaretha.

Ich schaffe gleich sie her, verlaßt euch drauf. (Ab.)

Hero.

Nun, Ursula, wenn Beatrice kommt,
Und wir im Baumgang auf und nieder wandeln,
Sei einzig nur vom Benedict die Rede.
Wenn ich ihn nenne, stimme gleich mir bei,
Und preis ihn mehr, als je ein Mann verdient.
Darauf erzähl' ich dir, wie Benedict
In Beatricen sterblich sei verliebt.
So schnitzt der kleine Gott die schlauen Pfeile,

Die schon durch Hören treffen. Jetzt fang an:
Denn sieh nur, Beatrice, wie ein Kiebitz,
Schlüpft dicht am Boden hin, uns zu belauschen.
(Beatrice schleicht in die Laube.)

Ursula.

Die Lust beim Angeln ist, sehn, wie der Fisch
Den Silberstrom mit goldnen Rudern theilt,
Den tück'schen Haken gierig zu verschlingen.
So angeln wir nach jener, die sich eben
Geduckt dort in die Geißblatthülle birgt.
Sorgt nicht um meinen Antheil am Gespräch.

Hero.

Komm näher nun, daß nichts ihr Ohr verliere
Vom süßen Köder, den wir trüglich legen.
(Sie nähern sich der Laube.)
Nein wahrlich, Ursula, sie ist zu stolz.
Ich kenn' ihr Herz, es ist so spröd' und wild
Wie ungezähmte Falken.

Ursula.

Ists denn wahr?
Liebt Benedict so einzig Beatricen?

Hero.

So sagt der Prinz und auch mein Bräutigam.

Ursula.

Und trugen sie euch auf, es ihr zu sagen?

Hero.

Sie baten mich, ich mög' es ihr entdecken:
Ich sprach, da Benedict ihr Freund, sie möchten
Ihm rathen, diese Neigung zu besiegen,
Daß Beatrice nie davon erfahre.

Ursula.

Warum, mein Fräulein? Sagt, verdienet er
So reiche, vollbeglückte Ehe nicht,
Als Beatrice je gewähren kann?

Hero.

Beim Liebesgott! Ich weiß es, er verdient
So viel, als man dem Manne nur vergönnt.
Doch schuf Natur noch nie ein weiblich Herz
Von spröderm Stoff, als das der Beatrice;
Hohn und Verachtung sprüht ihr funkelnd Auge
Und schmäht, worauf es blickt: so hoch im Preise
Stellt sie den eignen Witz, daß alles Andre
Ihr nur gering erscheint: sie kann nicht lieben,
Noch Bild und Form der Neigung in sich prägen,
So ist sie in sich selbst vergafft.

Ursula.

Gewiß,
Und darum wär's nicht gut, erführe sie's,
Wie er sie liebt; sie würd' ihn nur verspotten.

Hero.

Da sagst du wahr. Ich sah noch keinen Mann,
So klug, so jung und brav, so schön gebildet,
Sie münzt ihn um ins Gegentheil. Wenn blond,
So schwur sie, sollt' er ihre Schwester heißen.
Wenn schwarz, hatt' einen Harlekin Natur
Sich zeichnend, einen Tintenfleck gemacht:
Schlank, wars ein Lanzenschaft mit schlechtem Kopf,
Klein, ein Agathbild ungeschickt geschnitzt:
Sprach er, ein Wetterhahn für alle Winde,
Schwieg er, ein Block, den keiner je bewegt.
So kehrt sie stets die falsche Seit' hervor,
Und giebt der Tugend und der Wahrheit nie,
Was Einfalt und Verdienst erwarten dürfen.

Ursula.

Gewiß, so scharfer Witz macht nicht beliebt.

Hero.

O nein! So schroff, so außer aller Form,
Wie's Beatrice liebt, empfiehlt wohl nie.

Wer aber darf ihrs sagen? Wollt' ich reden,
Ich müßt' an ihrem Spott vergehn: sie lachte
Mich aus mir selbst, erdrückte mich mit Witz.
Mag Benedict drum wie verdecktes Feuer
In Seufzern sterben, innen sich verzehren:
Das ist ein beſſ'rer Tod, als todt gespottet,
Was schlimmer ist, als todt gekitzelt werden.

Ursula.

Erzählts ihr doch, hört, was sie dazu sagt.

Hero.

Nein, lieber geh' ich selbst zu Benedict,
Und rath' ihm seine Leidenschaft zu zähmen.
Und wahrlich, ein'ge ehrliche Verläumdung
Auf meine Muhm' ersinn' ich. Niemand glaubt,
Wie leicht ein böses Wort die Gunst vergiftet.

Ursula.

Thut eurer Muhme nicht so großes Unrecht.
Sie kann nicht alles Urtheil so verläugnen,
Mit so viel schnellem, scharfem Witz begabt
(Als man sie dessen rühmt), zurück zu weisen
Solch seltnen Kavalier als Signor Benedict.

Hero.

In ganz Italien sucht er seines Gleichen:
Versteht sich, meinen Claudio ausgenommen.

Ursula.

Ich bitt' euch, zürnt mir deßhalb nicht, mein Fräulein:
Nach meiner Ansicht glaub' ich, Signor Benedict
Zählt an Gestalt und Haltung, Geist und Muth
In unserm Welschland zu den ersten Männern.

Hero.

Gewiß, er ist von hochbewährtem Ruf.

Ursula.

Den ihm sein Werth verdient, eh er ihn hatte.
Wann macht ihr Hochzeit, Fräulein?

Hero.

Nun, allernächstens; morgen wohl. Jetzt komm,
Ich will dir Kleider zeigen, rathe mir,
Was morgen mich am besten schmücken wird.

Ursula.

Die klebt am Leim: ihr fingt sie, dafür steh' ich.

Hero.

So bringt ein Zufall Amorn oft Gelingen:
Den trifft sein Pfeil, den fängt er sich mit Schlingen.

(Beide ab.)

Beatrice (kommt hervor).

Welch Feu'r durchströmt mein Ohr! Ists wirklich wahr?
Wollt ihr mir Spott und Hohn so scharf verweisen?
Leb wohl denn, Mädchenstolz, auf immerdar,
Mich lüstet nimmermehr nach solchem Preisen.
Und, Benedict, lieb immer: so gewöhn' ich
Mein wildes Herz an deine theure Hand:
Sei treu, und, Liebster, deine Treue krön' ich,
Und unsre Herzen bind' ein heil'ges Band.
Man sagt, du bist es werth, und ich kann schwören,
Ich wußt' es schon, und besser, als vom Hören.

(Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Leonato's Hause.

(Don Pedro, Claudio, Benedict und Leonato.)

Don Pedro. Ich bleibe nur noch, bis eure Hochzeit vorüber ist, und gehe dann nach Arragon zurück.

Claudio. Ich will euch dahin begleiten, mein Fürst, wenn ihr mirs vergönnen wollt.

Don Pedro. Nein, das hieße, den neuen Glanz eures Ehestands eben so verderben, als einem Kinde sein neues Kleid zeigen und ihm verbieten, es zu tragen. Ich will

mir nur Benedict's Gesellschaft erbitten, denn der ist von der Spitze seines Scheitels bis zur Sohle seines Fußes lauter Fröhlichkeit. Er hat Cupido's Bogensenne zwei- oder dreimal durchgeschnitten, und der kleine Henker wagt seitdem nicht mehr, auf ihn zu schießen. Er hat ein Herz, so gesund und ganz wie eine Glocke, und seine Zunge ist der Klöpfel: denn was sein Herz denkt, spricht seine Zunge aus.

Benedict. Ihr Herrn, ich bin nicht mehr, der ich war.

Leonato. Das sag' ich auch, mir scheint, ihr seid ernster.

Claudio. Ich hoffe, er ist verliebt.

Don Pedro. Fort mit dem unnützen Menschen! — Es ist kein so wahrer Blutstropfen in ihm, daß er durch eine Liebe wahrhaft gerührt werden könnte; ist er ernst, so fehlts ihm an Geld.

Benedict. Mich schmerzt der Zahn.

Don Pedro. Heraus damit! — Was! um Zahnweh seufzen?

Leonato. Was doch nur ein Fluß oder ein Wurm ist?

Benedict. Gut, jeder kann den Schmerz bemeistern, nur der nicht, der ihn fühlt.

Claudio. Ich bleibe doch dabei, er ist verliebt.

Don Pedro. Es ist kein Zeichen verliebter Grillen an ihm, es müßte denn die Grille sein, mit der er in fremde Moden verliebt ist: als z. B. heut ein Holländer, morgen ein Franzos, oder in der Tracht zweier Länder zugleich, ein Deutscher vom Gürtel abwärts, lauter Falten und Pluderhosen, und ein Spanier von der Hüfte aufwärts, kein Wams. Hätte er also nicht eine verliebte Grille für diese Narrheit (wie er sie denn wirklich hat), so wäre er kein Narr aus Liebe, wie ihr ihn dazu machen wollt.

Claudio. Wenn er nicht in irgend ein Frauenzimmer verliebt ist, so traut keinem Wahrzeichen mehr. Er bürstet alle Morgen seinen Hut; was kann das sonst bedeuten?

Don Pedro. Hat ihn jemand beim Barbier gesehn?

Claudio. Nein, aber wohl den Barbiers-Diener bei ihm, und die alte Zier seiner Wangen ist schon gebraucht, Bälle damit zu stopfen.

Leonato. In der That, er sieht um einen Bart jünger aus.

Don Pedro. Und was mehr ist, er reibt sich mit Bisam; merkt ihr nun, wo's ihm fehlt?

Claudio. Das heißt mit andern Worten, der holde Knabe liebt.

Don Pedro. Der größte Beweis ist seine Schwermuth.

Claudio. Und wann pflegte er sonst sein Gesicht zu waschen?

Don Pedro. Ja, oder sich zu schminken? ich höre aber wohl, was man deßwegen von ihm sagt.

Claudio. Und sein sprudelnder Geist! der jetzt in eine Lautensaite gekrochen ist, und durch Griffe regiert wird.

Don Pedro. Freilich, das alles kündigt eine tragische Geschichte an. Summa Summarum, er ist verliebt.

Claudio. Ja, und ich weiß auch, wer in ihn verliebt ist.

Don Pedro. Nun, das möchte ich auch wissen. Ich wette, es ist eine, die ihn nicht kennt.

Claudio. O freilich! Ihn und alle seine Fehler; und die demungeachtet für ihn stirbt.

Don Pedro. Die muß mit dem Gesicht aufwärts begraben werden.

Benedict. Das alles hilft aber nicht für mein Zahnweh. Alter Herr, kommt ein wenig mit mir auf die

Seite; ich habe acht oder neun vernünftige Worte ausstudirt, die ich euch sagen möchte, und die diese Steckenpferde nicht zu hören brauchen.

(Benedict mit Leonato ab.)

Don Pedro. Ich wette mein Leben, er hält bei ihm um Beatricen an.

Claudio. Ganz gewiß. Hero und Margarethe haben unterdeß ihre Rolle mit Beatricen gespielt, und nun werden wohl diese Bären einander nicht beißen, wenn sie sich begegnen.

(Don Juan kommt.)

Don Juan. Mein Fürst und Bruder, grüß' euch Gott!

Don Pedro. Guten Tag, Bruder.

Don Juan. Wenn es euch gelegen wäre, hätte ich mit euch zu reden.

Don Pedro. Allein?

Don Juan. Wenn es euch gefällt, — doch Graf Claudio mags immer hören; denn was ich zu sagen habe, betrifft ihn.

Don Pedro. Wovon ist die Rede?

Don Juan. Gedenkt ihr euch morgen zu vermählen, edler Herr?

Don Pedro. Das wißt ihr ja.

Don Juan. Das weiß ich nicht, wenn er erst wissen wird, was ich weiß.

Claudio. Wenn irgend ein Hinderniß statt findet, so bitte ich euch, entdeckt es.

Don Juan. Ihr denkt vielleicht, ich sei euer Freund nicht: das wird sich hernach ausweisen, und ihr werdet mich besser würdigen, erfahrt ihr, was ich euch entdecken werde. Von meinem Bruder glaube ich, daß er euch wohl will, und aus Herzensliebe euch dazu verholfen

hat, eure baldige Heirath ins Werk zu richten. In Wahrheit, eine schlimm angebrachte Werbung! Eine schlimm verwandte Mühe! —

Don Pedro. Nun? was wollt ihr damit sagen?

Don Juan. Ich kam hieher, es euch mitzutheilen; und um die Sache kurz zu fassen, — denn es ist schon zu lange die Rede davon gewesen, — das Fräulein ist treulos.

Claudio. Wer? Hero?

Don Juan. Eben sie; Leonato's Hero, eure Hero, — jedermanns Hero.

Claudio. Treulos?

Don Juan. Das Wort ist zu gut, ihre Verderbtheit zu malen: ich könnte sie leicht schlimmer nennen. Denkt nur auf die schlimmste Benennung, ich werde sie rechtfertigen. Wundert euch nicht, bis wir mehr Beweis haben: geht nur heut Abend mit mir, dann sollt ihr sehn, wie ihr Kammerfenster erstiegen wird, und zwar noch in der Nacht vor ihrem Hochzeitstage. Wenn ihr sie dann noch liebt, so heirathet sie morgen; aber eurer Ehre wird es freilich besser stehn, wenn ihr eure Gedanken ändert.

Claudio. Wär es möglich?

Don Pedro. Ich will es nicht glauben.

Don Juan. Habt ihr nicht Muth, zu glauben, was ihr seht, so bekennt auch nicht, was ihr wißt. Wollt ihr mir folgen, so will ich euch genug zeigen. Wenn ihr erst mehr gehört und gesehn habt, so thut hernach, was euch beliebt.

Claudio. Sehe ich diese Nacht irgend etwas, weßhalb ich sie morgen nicht heirathen könnte, so will ich sie vor der ganzen Versammlung, wo ich getraut werden sollte, beschimpfen.

Don Pedro. Und so wie ich für dich warb, sie zu erlangen, so will ich mich nun mit dir vereinigen, sie zu beschämen.

Don Juan. Ich will sie nicht weiter verunglimpfen, bis ihr meine Zeugen seid. Seid nur ruhig bis Mitternacht, dann mag der Ausgang sich offenbaren.

Don Pedro.

O Tag, verkehrt und leidig!

Claudio.

O Unglück, fremd und seltsam!

Don Juan.

O Schmach mit Glück verhütet:
So sollt ihr sagen, saht ihr erst den Ausgang.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Straße.

(Holzapfel, Schleewein und Wache treten auf.)

Holzapfel. Seid ihr fromme, ehrliche Leute, und getreu?

Schleewein. Ja; sonst wär's Schade drum, wenn sie nicht die ewige Salvation litten, an Leib und Seele.

Holzapfel. Nein, das wäre noch viel zu wenig Strafe für sie, wenn sie nur irgend eine Legitimität an sich hätten, da sie doch zu des Prinzen Wache incommodirt sind.

Schleewein. Richtig. Theilt ihnen jetzt ihr Commando aus, Nachbar Holzapfel.

Holzapfel. Erstens also. Wer meint ihr, der die meiste Uncapacität hätte, Constabel zu sein? —

1. Wache. Veit Haberkuchen, Herr, oder Görge Steinkohle, denn sie können lesen und schreiben.

Holzapfel. Kommt her, Nachbar Steinkohle. Gott hat euch mit einem guten Namen gesegnet. Ein Mann von guter Physiognomik sein, ist ein Geschenk des Glücks; aber die Schreibe- und Lesekunst kommt von der Natur.

2. Wache. Und beides, Herr Constabel — —

Holzapfel. Habt ihr, ich weiß, daß ihr das sagen wolltet. Also dann, was eure Physiognomik betrifft, seht, da gebt Gott die Ehre, und macht nicht viel Rühmens davon; und eure Schreibe- und Lesekunst, damit könnt ihr euch sehn lassen, wo kein Mensch solche Dummheiten nöthig hat. Man hält euch hier für den allerstupidsten Menschen, um Constabel bei unsrer Wache zu sein; darum sollt ihr die Laterne halten. So lautet eure Vorschrift: ihr sollt alle Fragebunten irritiren; ihr seid dazu da, daß ihr allen und jeden zuruft: Halt! in des Prinzen Namen.

2. Wache. Aber wenn nun einer nicht halten will?

Holzapfel. Nun, seht ihr, da kümmert euch nicht um ihn, laßt ihn laufen, ruft sogleich die übrige Wache zusammen, und dankt Gott, daß ihr den Schelm los seid.

Schleewein. Wenn man ihn angerufen hat, und er will nicht stehn, so ist er keiner von des Prinzen Unterthanen.

Holzapfel. Richtig. Und mit solchen, die nicht des Prinzen Unterthanen sind, sollen sie sich gar nicht abgeben. Dann sollt ihr auch keinen Lärm auf der Straße machen, denn daß eine Wache auf dem Posten Toleranz und Spektakel treibt, kann gar nicht geduldet werden.

2. Wache. Wir wollen lieber schlafen, als schwatzen; wir wissen schon, was sich für eine Wache gehört.

Holzapfel. Recht. Ihr sprecht wie ein alter und tranquiler Wächter; denn ich sehe auch nicht, was im Schlafen für Sünde sein sollte. Nur nehmt euch in Acht, daß sie

euch eure Piken nicht stehlen. Ferner! Ihr sollt in allen Bierschenken einkehren, und den Besoffenen sollt ihr befehlen, zu Bett zu gehn. —

2. Wache. Aber wenn sie nun nicht wollen? —

Holzapfel. Nun, seht ihr, da laßt sie sitzen, bis sie wieder nüchtern sind. Und wenn sie euch dann keine bessere Antwort geben, da könnt ihr ihnen sagen, sie wären nicht die Leute, für die ihr sie gehalten habt.

2. Wache. Gut, Herr.

Holzapfel. Wenn ihr einem Diebe begegnet, so könnt ihr ihn kraft eures Amts in Verdacht haben, daß er kein ehrlicher Mann sei; und was dergleichen Leute betrifft, seht ihr, je weniger ihr mit ihnen zu verkehren oder zu schaffen habt, je besser ists für eure Repetition.

2. Wache. Wenn wirs aber von ihm wissen, daß er ein Dieb ist, sollen wir ihn da nicht fest halten?

Holzapfel. Freilich, kraft eures Amts könnt ihrs thun; aber ich denke, wer Pech angreift, besudelt sich: der friedfertigste Weg ist immer, wenn ihr einen Dieb fangt, laßt ihn zeigen, was er kann, und sich aus eurer Gesellschaft wegstehlen.

Schleewein. Ihr habt doch immer für einen sanftmüthigen Mann gegolten, Kamerad.

Holzapfel. Das ist wahr, mit meinem Willen möcht' ich keinen Hund hängen, wieviel mehr denn einen Menschen, der nur einige Redlichkeit im Leibe hat.

Schleewein. Wenn ihr ein Kind in der Nacht weinen hört, so müßt ihr der Amme rufen, daß sie's stillt.

2. Wache. Wenn aber die Amme schläft und uns nicht hört?

Holzapfel. Nun, so zieht in Frieden weiter und laßt das Kind sie mit dem Schreien wecken. Denn wenn das Schaf sein Lamm nicht hören will, das da b ä

schreit, so wirds auch keinem Kalbe antworten, wenns blökt.

Schleewein. Das ist sehr wahr.

Holzapfel. Dieß ist das Ende eurer Destruction: Ihr, Constabel, sollt jetzt den Prinzen in eigner Person presentiren; wenn ihr dem Prinzen in der Nacht begegnet, könnt ihr ihn stehen heißen.

Schleewein. Nein, mein Seel, das kann er doch wohl nicht.

Holzapfel. Fünf Schillinge gegen einen: jedermann, der die Constipation dieser Bürgerwache kennt, muß sagen, er kann ihn stehn heißen: aber zum Henker, versteht sich, wenn der Prinz Lust hat; denn freilich, die Wache darf niemand beleidigen, und es ist doch eine Beleidigung, jemand gegen seinen Willen stehn zu heißen.

Schleewein. Sapperment, das denk' ich auch.

Holzapfel. Ha, ha, ha! — Nun, Leute, gute Nacht. Sollte irgend eine Sache von Wichtigkeit passiren, so ruft nach mir. Nehmt euren und eurer Kameraden Verstand zusammen, und so schlaft wohl. Kommt, Nachbar.

2. **Wache.** Nun, Leute, wir wissen jetzt, was unsres Amtes ist: kommt und setzt euch mit auf die Kirchenbank bis um zwei Uhr, und dann zu Bett.

Holzapfel. Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn. Ich bitte euch, wacht doch vor Signor Leonato's Thüre, denn weils da morgen eine Hochzeit giebt, so wird heut Abend viel Spektakel sein. Gott befohlen! Nun, gute Addition! das bitte ich euch.

(Holzapfel und Schleewein ab.)

(Borachio und Conrad kommen.)

Borachio. He, Conrad.

1. **Wache.** Still! rührt euch nicht. —

Borachio. Conrad, sag' ich!

Conrad. Hier, Mensch! ich bin an deinem Ellbogen.

Borachio. Zum Henker, mein Ellbogen juckte mir auch, ich wußte wohl, daß das die Krätze bedeuten würde.

Conrad. Die Antwort darauf will ich dir schuldig bleiben; nun nur weiter in deiner Geschichte.

Borachio. Stelle dich nur hart unter dieses Vordach, denn es fängt an zu regnen; und nun will ich dir, wie ein redlicher Trunkenbold, alles offenbaren.

1. **Wache.** Irgend eine Verrätherei, Leute! Steht aber stockstill!

Borachio. Wisse also, ich habe tausend Dukaten von Don Juan verdient.

Conrad. Ists möglich, daß eine Schurkerei so theuer sein kann?

Borachio. Du solltest lieber fragen, obs möglich sei, daß ein Schurke so reich sein könne: denn wenn die reichen Schurken der armen bedürfen, so können die armen fordern, was sie wollen.

Conrad. Das wundert mich.

Borachio. Man sieht wohl, du bist noch kein Eingeweihter, du solltest doch wissen, daß die Mode eines Mantels, eines Wamses, oder eines Huts für einen Mann so viel als nichts ist.

Conrad. Nun ja, es ist die Kleidung.

Borachio. Ich meine aber die Mode.

Conrad. Ja doch, die Mode ist die Mode.

Borachio. Ach was, daß heißt eben so viel als ein Narr ist ein Narr. Aber siehst du denn nicht, was für ein mißgestalter Schelm diese Mode ist?

1. **Wache.** Ei! den Herrn Mißgestalt kenne ich: der hat nun an die sieben Jahr das Schelmenhandwerk mitgemacht, und geht jetzt herum wie ein vornehmer Herr; ich besinne mich auf seinen Namen.

Borachio. Hörtest du nicht eben jemand?

Conrad. Nein, es war die Fahne auf dem Hause.

Borachio. Siehst du nicht, sag' ich, was für ein mißgestalter Schelm diese Mode ist? Wie schwindlicht er alle das hitzige junge Blut zwischen vierzehn und fünf und dreißig herumdreht? Bald stutzt er sie dir zu, wie Pharao's Soldaten auf den schwarzgeräucherten Bildern, bald wie die Priester des Bel zu Babel auf den alten Kirchenfenstern, bald wie den kahl geschornen Herkules auf den braunen wurmstichigen Tapeten, wo sein Hosenlatz so groß ist, als seine Keule.

Conrad. Kann sein, ich sehe auch, daß die Mode mehr Kleider aufträgt, als der Mensch. Aber hat sie dich denn nicht auch schwindlicht gemacht, daß du von deiner Erzählung abgekommen bist, um mir von der Mode vorzufaseln?

Borachio. Nicht so sehr, als du denkst. Wisse also, daß ich diese Nacht mit Margarethen, Fräulein Hero's Kammermädchen, unter Hero's Namen ein Liebesgespräch geführt; daß sie sich aus ihres Fräuleins Fenster zu mir heruntergeneigt und mir tausendmal gute Nacht gewünscht hat: o, ich erzähle dir die Geschichte erbärmlich: — ich hätte vorher sagen sollen, wie der Prinz, Claudio und mein Herr, gekörnt, gestellt und geprellt von meinem Herrn Don Juan, von weitem im Garten diese zärtliche Zusammenkunft mit ansahen.

Conrad. Hielten sie denn Margarethe für Hero?

Borachio. Zwei von ihnen thatens, der Prinz und Claudio; aber mein Herr, der Teufel, wußte wohl, daß es Margarethe sei. Theils seine Schwüre, mit denen er sie vorher berückt hatte, theils die dunkle Nacht, die sie täuschte, vor allem aber meine künstliche Schelmerei, die alle Verläumdung des Don Juan bebekräftigte, brachtens so weit, daß Claudio wüthend da=

von ging und schwur, er wolle morgen, wie es verabredet war, in der Kirche mit ihr zusammen kommen, sie dann vor der ganzen Versammlung durch die Entdeckung von dem, was er in der Nacht gesehn, beschimpfen und sie ohne Gemahl nach Hause schicken.

1. Wache. Wir befehlen euch in des Prinzen Namen, steht.

2. Wache. Ruft den eigentlichen Herrn Constabel; wir haben hier das allergefährlichste Stück von liederlicher Wirthschaft decoffrirt, das jemals im Lande vorgefallen ist.

1. Wache. Und ein Herr Mißgestalt ist mit im Spiel, ich kenne ihn, er trägt eine Locke.

Conrad. Liebe Herren . . . . .

2. Wache. Ihr sollt uns den Herrn Mißgestalt herbeischaffen, das werden wir euch wohl zeigen.

Conrad. Meine Herren — —

1. Wache. Stillgeschwiegen! Ihr sollt wissen, daß wir euch gehorchen mit uns zu gehn.

Borachio. Wir werden da in eine recht bequeme Situation kommen, wenn sie uns erst auf ihre Piken genommen haben.

Conrad. O ja, eine recht pikante Situation. Kommt, wir wollen mit euch gehn. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Leonato's Hause.

(Hero, Margaretha, Ursula.)

Hero. Liebe Ursula, wecke doch meine Muhme Beatrice, und bitte sie aufzustehn.

Ursula. Sogleich, mein Fräulein.

Hero. Und hieher zu kommen.

Ursula. Sehr wohl. (Ab.)

Margaretha. Ich dächte doch, eure andre Palatine sei noch schöner.

Hero. Nein, liebes Gretchen, ich werde diese tragen.

Margaretha. Sie ist wahrhaftig nicht so hübsch, und ich stehe euch dafür, eure Muhme wird euch dasselbe sagen.

Hero. Meine Muhme ist eine Närrin, und du bist die zweite; ich werde keine andre als diese nehmen.

Margaretha. Euren neuen Aufsatz finde ich allerliebst, wenn das Haar nur um einen Gedanken brauner wäre; und euer Kleid ist nach der geschmackvollsten Mode, das ist gewiß. Ich habe das Kleid der Herzogin von Mailand gesehn, von dem man so viel Wesens macht.

Hero. Das soll ja über alles gehn, sagt man.

Margaretha. Auf meine Ehre, es ist nur ein Nachtkleid im Vergleich mit dem eurigen. Das Zeug von Goldstoff, und die Aufschnitte mit Silber garnirt und mit Perlen gestickt; niederhängende und Seiten-Aermel, und Garnirungen, rund herum mit einem bläulichen Lahn unterlegt. Was aber die schöne, ausgesuchte, gefällige und ganz besondere Mode betrifft, da ist eures zehnmal mehr werth.

Hero. Gott gebe, daß ichs mit Freuden tragen möge, denn mein Herz ist erstaunlich schwer.

Margaretha. Es wird bald noch schwerer werden, wenn es erst das Gewicht eines Mannes tragen soll.

Hero. Pfui doch, schämst du dich denn nicht? —

Margaretha. Warum denn, mein Fräulein? Daß ich von Dingen in Ehren rede? Ist nicht eine Heirath ein Ding in Ehren, auch bei Bettlern? Ist nicht euer Herr ein Ehrenmann auch ohne Heirath? Ich hätte wohl sagen sollen, — haltet mirs zu Gnaden, — das Gewicht eines Gemahls? Wenn nicht schlimme Gedanken

gute Reden verdrehen, so werde ich niemanden Aergerniß geben. Ist wohl irgend ein Anstoß darin, wenn ich sage: schwerer durch das Gewicht eines Gemahls? Nein, gewiß nicht, wenn es nur der rechte Mann und die rechte Frau sind, sonst freilich hieße das die Sache leicht nehmen und nicht schwer. Fragt nur Fräulein Beatrice, hier kommt sie.

(Beatrice kommt.)

Hero. Guten Morgen, Muhme.

Beatrice. Guten Morgen, liebe Hero.

Hero. Nun, was ist dir? Du sprichst ja in einem so kranken Ton?

Beatrice. Mich dünkt, aus allen andern Tonarten bin ich heraus. — Es ist gleich fünf Uhr, Muhme, es ist Zeit, daß du dich fertig machst. — — Mir ist ganz krank zu Muth, wahrhaftig! — Ach!

Margaretha. Nun, wenn ihr nicht eine Renegatin geworden seid, so kann man nicht mehr nach den Sternen segeln.

Beatrice. Was meint die Närrin damit?

Margaretha. Ich? O gar nichts, aber Gott schenke jedem, was sein Herz wünscht.

Hero. Diese Handschuhe schickte mir der Graf, es ist der lieblichste Wohlgeruch.

Beatrice. Der Sinn ist mir benommen; ich rieche nichts.

Margaretha. Benommen? Oder eingenommen? Je nun, man erkältet sich wohl.

Beatrice. O Gott steh' uns bei, Gott steh' uns bei! Wie lange ists denn, daß du Jagd auf Witz machst?

Margaretha. Seitdem ihr es aufgegeben habt, mein Fräulein. Steht mein Witz mir nicht vortrefflich?

Beatrice. Er scheint noch nicht genug ins Feld, du solltest ihn an deiner Kappe tragen. — Aber auf mein Wort, ich bin recht krank.

Margaretha. Euer Gnaden sollten sich abgezogenen Cardobenedict holen lassen und ihn aufs Herz legen; es giebt kein beſſ'res Mittel für Beklemmungen.

Hero. Da stichst du sie mit einer Distel.

Beatrice. Benedict? Warum Benedict? Soll vielleicht eine Moral in dem Benedict stecken?

Margaretha. Moral? Nein, mein Treu, ich meinte nichts Moralisches damit, ich meinte einfache Cardobenedicten-Distel. Ihr denkt vielleicht, ich halte euch für verliebt. Nein, beim Himmel, ich bin nicht solch eine Närrin, daß ich alles denken sollte, was mir einfällt, und es fällt mir auch nicht ein, zu denken, was ich könnte. Denn wenn ich mir auch den Kopf ausdächte, so kann ich mirs nicht denken, daß ihr, mein Fräulein, verliebt seid, oder jemals sein werdet, oder jemals sein könnt. Und doch war Benedict auch so einer, und ist jetzt ein Mensch, wie andre. Er schwur, er wolle nie heirathen, und jetzt, trotz seinem hohen Sinn, verzehrt er sein Essen ohne Murren. Ob ihr noch zu bekehren seid, weiß ich nicht; aber mir scheint, ihr seht auch schon aus den Augen, wie andre Mädchen.

Beatrice. Was ist das für eine Art von Gang, den deine Zunge nimmt?

Margaretha. Kein falscher Galopp.

Ursula (kommt zurück). Gnädiges Fräulein, macht euch fertig: der Fürst, der Graf, Signor Benedict, Don Juan und alle jungen Kavaliere aus der Stadt sind da, um euch zur Kirche zu führen.

Hero. Helft mir mich ankleiden, liebe Muhme, liebes Gretchen, liebe Ursula. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Andres Zimmer in Leonato's Hause.

(Leonato, Holzapfel, Schleewein treten auf.)

Leonato. Was habt ihr mir zu sagen, mein ehrlicher Nachbar?

Holzapfel. Ei, gnädiger Herr, ich möchte gern eine Confidenz mit euch haben, die euch sehr introducirt.

Leonato. Machts kurz, ich bitt' euch: ihr seht, ich habe viel zu thun.

Holzapfel. Ja, gnädiger Herr, so ist es.

Schleewein. Ja, wahrlich, so ist es.

Leonato. Was ist es denn, meine guten Freunde?

Holzapfel. Der gute, liebe Schleewein, mein gnädiger Herr, bleibt nicht recht bei der Sache. Ein alter Mann, gnädiger Herr! Und sein Verstand ist nicht so stumpf, Gott sei Dank, als ichs ihm wünschen wollte. Aber, das muß ich sagen, ehrlich! ehrlich! wie die Haut zwischen seinen Augenbraunen!

Schleewein. Ja, Gottlob, ich bin so ehrlich, als irgend ein Mann auf der Welt, was ein alter Mann ist, und nicht ehrlicher, als ich.

Holzapfel. Corporationen sind odorös: palabras, Nachbar Schleewein!

Leonato. Nachbarn, ihr seid mir nachgrade ennuyant.

Holzapfel. Das sagen Euer Gnaden nur so aus Höflichkeit, denn wir sind des armen Herzogs Gerichtsdiener. Aber wär ich auch so ennuyant, als ein König, so wollt' ichs mich nicht dauern lassen, und alles auf Euer Gnaden wenden.

Leonato. Dein ganzes Talent zu ennuyiren auf mich?

Holzapfel. Ja, und wenns noch tausendmal mehr wäre, als es schon ist; denn ich höre eine so gute Exclamation von Euer Gnaden, als von irgend jemand in der Stadt; und obgleich ich nur ein armer Mann bin, so freuts mich doch, es zu hören.

Schleewein. Und mich auch.

Leonato. Wenn ich nur wüßte, was ihr mir denn zu sagen habt.

Schleewein. Seht ihr, Herr, unsre Wache hat diese Nacht, immer mit Exception von eurer höchsten Gegenwart, ein Paar so durchtriebne Spitzbuben aufgefangen, als nur in Messina zu finden sind.

Holzapfel. Ein guter, alter Mann, gnädiger Herr! Er muß immer was zu schwatzen haben, wie man zu sagen pflegt. Wenn das Alter eintritt, geht der Verstand zu Ende. Gott steh' mir bei! So ist einmal die Bestimmung! Brav, meiner Treu, Nachbar Schleewein! Seht ihr, der liebe Gott ist ein guter Mann; wenn ihrer zwei auf Einem Pferde reiten, so muß schon einer hinten auf sitzen. Eine ehrliche Seele, meiner Treu! Ja, gnädiger Herr, das ist er, so gut als einer, der Brot ißt. Aber was Gott thut, das ist wohl gethan. Die Menschen können nicht alle gleich sein. Ja ja! der liebe, gute Nachbar! —

Leonato. In der That, Nachbar, er reicht doch nicht an euch.

Holzapfel. Gaben, die von Gott kommen.

Leonato. Ich muß gehn.

Holzapfel. Ein einziges Wort, gnädiger Herr: unsre Wache hat wirklich zwei perspectivische Kerls irritirt, und wir möchten, daß Euer Gnaden sie noch heut Morgen examimirten.

Leonato. Uebernehmt dieses Examen selbst und bringt

mir das Protocoll. Ich bin jetzt sehr eilig, wie ihr wohl seht.

Holzapfel. Das soll aufs complottste besorgt werden.

Leonato. Trinkt ein Glas Wein, ehe ihr geht, und so lebt wohl!

(Ein Diener kommt.)

Diener. Gnädiger Herr, man wartet auf euch, um eure Fräulein Tochter zur Trauung zu führen.

Leonato. Ich komme gleich, ich bin fertig. (Ab.)

Holzapfel. Geht doch, lieber Kamerad, geht doch zum Görge Steinkohle, sagt doch, er soll seine Feder und Dintenfaß mit ins Gefängniß nehmen. Wir sollen jetzt hin und diese Kerls examimiren.

Schleewein. Und das muß mit Verstand geschehn.

Holzapfel. An Verstand solls nicht fehlen, darauf verlaßt euch. Hier sitzt was (an die Stirn deutend), das soll einen oder den andern schon zur Confection bringen. Holt ihr nur den gelehrten Schreiber, um unsre ganze Excommunication zu Papiere zu liefern, und kommt dann wieder zu mir ins Gefängniß. (Gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

In der Kirche.

(Don Pedro, Don Juan, Leonato, Mönch, Claudio, Benedict, Hero und Beatrice.)

Leonato. Wohlan, Pater Franciscus, machts kurz; nichts als was zur eigentlichen Trauung gehört: Ihre besonderen Pflichten könnt ihr ihnen hernach vorhalten.

Mönch. Ihr seid hier, gnädiger Herr, um euch diesem Fräulein zu vermählen?

Claudio. Nein.

Leonato. Um mit ihr vermählt zu werden, Pater; ihr seid hier, um sie zu vermählen.

Mönch. Fräulein, seid ihr hier, um mit diesem Grafen vermählt zu werden?

Hero. Ja.

Mönch. Wofern Einer von euch ein innres Hinderniß weiß, weßhalb ihr nicht verbunden werden dürfet, so beschwöre ich euch, bei dem Heil eurer Seelen, es zu entdecken.

Claudio. Wißt ihr eines, Hero?

Hero. Keines, Herr.

Mönch. Wißt ihr eines, Graf?

Leonato. Ich getraue mich, für ihn zu antworten: keines.

Claudio. O was sich die Menschen nicht alles getrauen! Was sie alles thun! Was sie täglich thun, und wissen nicht, was sie thun! —

Benedict. Nun? Interjectionen? Freilich! Einige werden gebraucht beim Lachen, als z. B. Ha, Ha, Ha! —

Claudio.

Pater, mach Platz! Erlaubt ein Wort, mein Vater:
Gebt ihr aus freier Wahl mir, ohne Zwang,
Dieß Mädchen, eure Tochter?

Leonato.

So frei, mein Sohn, als Gott sie mir gegeben.

Claudio.

Und was geb' ich zurück euch, dessen Werth
So reichem, köstlichem Geschenk entspräche?

Don Pedro.

Nichts, wenn ihr nicht zurück sie selbst erstattet.

Claudio.

Ihr lehrt mich edle Dankbarkeit, mein Prinz.
Hier, Leonato, nehmt zurück sie wieder,
Gebt eurem Freunde nicht die faule Frucht,
Sie ist nur Schein und Zeichen ihrer Ehre. —
Seht nur, wie mädchengleich sie jetzt erröthet.
O wie vermag in Würd' und Glanz der Tugend
Verworfne Sünde listig sich zu kleiden!
Zeugt nicht dieß Blut als ein verschämter Anwalt
Von ihrer schlichten Tugend? schwürt ihr nicht,
Ihr alle, die sie seht, sie sei noch schuldlos,
Nach diesem äußern Schein? Doch ist sie's nicht:
Sie kennt die Gluthen heimlicher Umarmung,
Nur Schuld, nicht Sittsamkeit, ist dieß Erröthen.

Leonato.

Was meint ihr, Herr?

Claudio.

Sie nicht zu nehmen mein' ich,
Mein Herz an keine Buhlerin zu knüpfen.

Leonato.

Mein theurer Graf, wenn ihr in eigner Prüfung
Schwach ihre unerfahrne Jugend traft
Und ihre Jungfraun-Ehre überwandet —

Claudio.

Ich weiß schon, was ihr meint! Erkannt' ich sie,
Umarmte sie in mir nur ihren Gatten,
Und milderte die vorbegangne Sünde:
Nein, Leonato!
Nie mit zu freiem Wort versucht' ich sie;
Stets wie ein Bruder seiner Schwester zeigt' ich
Verschämte Neigung und bescheidnes Werben.

Hero.

Und hab' ich jemals anders euch geschienen?

Claudio.

Fluch deinem Schein! Ich will dagegen schreiben.
Du schienst wie Diana mir in ihrer Sphäre,
Keusch wie die Knospe, die noch nicht erblüht:
Doch du bist ungezähmt in deiner Lust,
Wie Venus oder jene üpp'gen Thiere,
Die sich im wilden Sinnentaumel wälzen.

Hero.

Ist meinem Herrn nicht wohl, daß er so spricht?

Claudio.

Ihr, theurer Fürst, sagt nichts?

Don Pedro.

Was soll ich sagen?
Ich steh' entehrt, weil ich die Hand geboten,
Den theuren Freund der Dirne zu verknüpfen.

Leonato.

Wird dieß gesprochen, oder ists ein Traum?

Don Juan.

Es wird gesprochen, Herr, und ist auch wahr.

Benedict.

Dieß sieht nicht aus, wie Hochzeit.

Hero.

Wahr? O Gott! —

Claudio.

Leonato, steh' ich hier?
Ist dieß der Prinz, ist dieß des Prinzen Bruder?
Dieß Hero's Antlitz? Sind dieß unsre Augen? —

Leonato.

Das alles ist so; doch was soll es, Herr?

Claudio.

Erlaubt nur eine Frag' an eure Tochter:
Beim Recht, das euch Natur und Blut gegeben
Auf euer Kind, heißt sie die Wahrheit reden.

Leonato.

Thu's, ich befehl' es dir, wenn du mein Kind.

Hero.

O Gott, beschütze mich! Wie man mich drängt! —
Wie nennt ihr diese Weise des Verhörs?

Claudio.

Antwortet jetzt, nennt wahrhaft euren Namen.

Hero.

Ist der nicht Hero? Wer schmäht diesen Namen
Mit irgend wahrem Vorwurf?

Claudio.

Das thut Hero,
Ja, Hero selbst kann Hero's Tugend schmähn. —
Wer ist der Mann, den gestern Nacht ihr spracht
Aus eurem Fenster zwischen Zwölf und Eins?
Wenn ihr unschuldig seid, antwortet mir.

Hero.

Ich sprach mit keinem Mann zu dieser Stunde.

Don Pedro.

Nun wohl, so seid ihr schuldig! Leonato,
Mich schmerzt, daß ihr dieß hört, bei meiner Ehre!
Ich selbst, mein Bruder, der gekränkte Graf,
Sahn sie und hörten sie zu jener Stunde
An ihrem Fenster mit 'nem Wüstling reden,
Der, wie ein frecher Schuft, auch eingestand
Die tausend schändlichen Zusammenkünfte,
So heimlich statt gehabt.

Don Juan.

Pfui! Pfui! man kann
Sie nicht benennen, Herr, noch drüber reden.
Die Sprach' ist nicht so rein, um ohne Sünde
Davon zu sprechen; drum, mein schönes Kind,
Beklag' ich euren schlecht berathnen Wandel.

Claudio.

O Hero! Welche Hero könntst du sein,
Wenn halb nur deine äußre Huld im Innern
Dein Thun und deines Herzens Rath bewachte!
So fahr denn wohl, höchst häßlich und höchst schön!
Du reine Sündlichkeit, sündhafte Reinheit!
Um deinethalb schließ' ich der Liebe Thor,
Und häng' als Decke Argwohn vor mein Auge;
Sie wandle jede Schönheit mir in Unheil,
Daß nie ihr Bild im Glanz der Huld mir strahle.

Leonato.

Ist niemands Dolch für meine Brust geschliffen?
(Hero fällt in Ohnmacht.)

Beatrice.

Was ist dir, Muhme? warum sinkst du nieder?

Don Juan.

Kommt, geh'n wir. Diese Schmach ans Licht gebracht
Löscht ihre Lebensgeister.
(Don Pedro, Don Juan und Claudio ab.)

Benedict.

Wie gehts dem Fräulein?

Beatrice.

Todt, fürcht' ich, — Oheim, helft!
Hero! ach Hero! Oheim! Pater! Signor Benedict! —

Leonato.

Zieh, Schicksal, nicht die schwere Hand zurück!
Tod ist die schönste Hülle solcher Schmach,
Und einzig zu erflehn.

Beatrice.

Wie ist dir, Muhme?

Mönch.

Erholt euch, Fräulein!

Leonato.

Blickst du noch auf?

Mönch.

Ja, warum soll sie nicht?

Leonato.

Warum? ha! ruft nicht jede Creatur
Schmach über sie? vermochte sie es wohl,
Die in ihr Blut geprägte Schuld zu läugnen?
Du sollst nicht leben! Schließ dein Aug auf ewig!
Denn glaubt' ich nicht, daß du alsbald hier stürbest,
Daß deine Kraft die Schande überlebte,
Ich würde selbst als Schlußwort meiner Flüche
Dein Herz durchbohren. — Klagt' ich, du seist mein Einz'ges?
Zürnt' ich deßhalb der kargenden Natur?
O Eins zu viel an dir! Weßhalb das Eine? —
Weßhalb warst du je lieblich meinem Auge,
Weßhalb nicht nahm ich mit barmherz'ger Hand
Ein Bettlerkind mir auf vor meinem Thor?
Daß, so befleckt, ein Brandmal jedes Frevels,
Alsdann ich spräch': kein Theil davon ist mein,

Im fremden Stamm hat diese Schande Wurzel. —
Doch mein! meins, das ich liebte, das ich pries,
Mein Eigenthum, mein Stolz: so sehr ja meins,
Daß ich mir selbst nicht mehr als mein erschien,
Mich an ihr messend: ha, sie! sie ist gefallen
In einen Pfuhl von Schwarz: die weite See
Hat Tropfen nicht genug, sie rein zu waschen,
Zu wenig Salz, vor Fäulniß zu bewahren
Dieß bös verderbte Fleisch!

Benedict.

Herr, seid geduldig;
Ich, wahrlich, bin von Staunen so betäubt,
Daß mir die Worte fehlen.

Beatrice.

Bei meinem Leben, man belog die Muhme!

Benedict.

Fräulein, schlieft ihr zu Nacht in ihrem Zimmer?

Beatrice.

Nein, dießmal nicht; doch bis zur letzten Nacht
Schlief ich das ganze Jahr in ihrer Kammer.

Leonato.

Bestätigt! Ha, bestätigt! Noch verstärkt,
Was schon verschlossen war mit Eisenbanden!
Wie könnten beide Prinzen, Claudio, lügen?
Der so sie liebte, daß, die Schmach erzählend,
Er sie mit Thränen wusch? Fort! laßt sie sterben.

Mönch.

Hört jetzt mich an;
Denn nur deßhalb hab' ich so lang geschwiegen
Und diesem Vorfall freien Raum gegeben,
Das Fräulein zu beachten. Sah ich doch,
Wie tausend Röthen durch ihr Antlitz fuhren
Als Boten; und wie tausend Unschulds-Engel
In weißer Scham hinweg die Röthen trugen.

Und in dem Auge glüht' ein Feuer auf,
Verbrennend allen Irrwahn, den die Prinzen
Aufstellten wider ihre Mädchentreu.
— — Nennt mich Thor,
Traut meinem Wissen nicht, noch der Erfahrung,
Die mit der Prüfung Siegel stets bekräftigt
Die Wahrheit meines Wissens, nicht dem Alter,
Ehrwürd'gem Stand, Beruf und heil'gem Amt:
Liegt nicht dieß süße Fräulein schuldlos hier,
Von gift'gem Wahn getroffen.

Leonato.

Mönch, unmöglich!
Du siehst, es blieb ihr nur so viele Gnade,
Nicht zur Verdammniß ihrer Schuld zu fügen
Des Meineids Sünde. Läugnet sie es denn?
Was suchst du denn entschuld'gend zu verhüllen,
Was frei in eigner Nacktheit vor uns steht?

Mönch.

Fräulein, wer ists, mit dem man euch verklagt?

Hero.

Die mich verklagen, wissens, ich weiß keinen.
Weiß ich von irgend einem Mann, der lebt,
Mehr, als der Jungfrau Sittsamkeit erlaubt,
Sei keine Sünde mir vergeben. — Vater,
Beweist, daß irgend wer mit mir gesprochen
Um Mitternacht, und daß ich gestern Abend
Mit irgend einem Wesen Wort gewechselt,
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tode.

Mönch.

Ein seltsam Irren muß die Prinzen täuschen!

Benedict.

Gewiß sind zwei von ihnen Ehrenmänner;
Und ward ihr beſſ'res Urtheil fehl geleitet,

Schreibt sich die Bosheit wohl vom Bastard her,
Deß Geist und Sinn nur lebt von Trug und Tücke.

Leonato.

Ich weiß nicht. Sprachen wahr sie, so zerreiße
Dich diese Hand; ist falsch sie angeklagt,
So soll der Stolzeste wohl davon hören.
Zeit hat noch nicht mein Blut so ausgetrocknet,
Noch Alter meinen Geist so abgestumpft,
Noch Armuth mein Vermögen so vernichtet,
Noch schlechter Wandel mich beraubt der Freunde,
Daß sie nicht, so mich kränkend, fühlen sollen
Der Glieder Kraft, des Geistes festes Wollen,
Des Reichthums Macht und auserwählter Freunde,
Es ihnen überg'nug zu zahlen.

Mönch.

Haltet!
Laßt meinen Rath in diesem Fall euch leiten.
Die Prinzen ließen eure Tochter todt;
Laßt eine Zeitlang heimlich sie verschließen,
Und macht bekannt, daß wirklich sie gestorben.
Behauptet allen äußern Prunk der Trauer;
Und hängt an eurer Ahnen altes Grabmal
Ein Epitaph; vollziehet jede Feier,
Die zur Beerdigung die Sitt' erheischt.

Leonato.

Und wohin führt dieß alles? was dann weiter?

Mönch.

Dieß wird, gut durchgeführt, Verläumdung wandeln
In Mitleid gegen sie: das ist schon viel.
Doch mehr noch träum' ich von so kühnem Wagniß,
Von größerer Geburt aus diesen Wehn.
Sie starb, so muß man überall verbreiten,
Im Augenblick, als man sie angeklagt;
So wird sie dann entschuldigt und bedauert

Von jedem, der es hört; denn so geschiehts,
Daß, was wir haben, wir nach Werth nicht achten,
So lange wirs genießen: ists verloren,
Dann überschätzen wir den Preis; ja dann
Erkennen wir den Werth, den uns Besitz
Mißachten ließ. So wirds mit Claudio sein,
Hört er, daß seine Worte sie getödtet.
Mit süßer Macht schleicht ihres Lebens Bild
Sich in die Werkstatt seiner Fantasie,
Und jedes liebliche Organ des Lebens
Stellt sich, in köstliches Gewand gekleidet,
Weit zarter, rührender, voll frischern Lebens
Dem innern Auge seines Geistes dar,
Als da sie wirklich lebt'; und er wird trauern,
Hat Lieb' in seinem Herzen je geherrscht,
Und wünschen, daß er nicht sie angeklagt,
Selbst wenn er auch die Schuld als wahr erkannte.
Geschieht dieß nun, so zweifelt nicht, Erfolg
Wird dieses Glück noch glänzender bekleiden,
Als ich das ungefähre Bild entwerfe.
Doch wär auch jeglich andres Ziel verfehlt:
Die Ueberzeugung von des Fräuleins Tod
Tilgt das Gerücht von ihrer Schmach gewiß;
Und fügt sichs nicht nach Wunsch, so bergt sie dann,
Wie's ihrem wunden Ruf am besten ziemt,
In eines Klosters abgeschiednem Leben
Vor aller Augen, Zungen Schmähn und Kränkung.

Benedict.

Signor Leonato, folgt dem Rath des Mönchs,
Und wißt ihr schon, wie sehr ich Lieb' und Neigung
Dem Prinzen und Graf-Claudio zugewendet,
Doch will ich, auf mein Wort, so sorglich schweigen,
So streng und treu für euch, wie eure Seele
Sich selber bleibt.

Leonato.

In dieser Fluth des Grams
Mögt ihr mich lenken an dem schwächsten Faden.

Mönch.

So sei denn, wenn euch Fassung nicht verläßt,
Seltsame Heilung seltnem Schmerz beschieden. —
Ihr, Fräulein, sterbt zum Schein; eur Hochzeitfest
Ward, hoff' ich, nur verlegt: drum harrt in Frieden.

(Mönch, Hero und Leonato ab.)

Benedict. Fräulein Beatrice, habt ihr die ganze Zeit geweint?

Beatrice. Ja, und ich werde noch viel länger weinen.

Benedict. Das will ich nicht wünschen.

Beatrice. Dessen bedarfs auch nicht, ich thu' es freiwillig.

Benedict. Gewiß, ich denke, eurer schönen Base ist Unrecht geschehn.

Beatrice. Ach, wie hoch würde der Mann sich um mich verdient machen, der ihr Recht widerfahren ließe!

Benedict. Giebt es irgend einen Weg, solche Freundschaft zu zeigen?

Beatrice. Einen sehr ebnen Weg, aber keinen solchen Freund.

Benedict. Kann ein Mann es vollbringen?

Beatrice. Es ist eines Mannes Amt, aber nicht das eure.

Benedict. Ich liebe nichts in der Welt so sehr, als euch; ist das nicht seltsam?

Beatrice. So seltsam, als etwas, von dem ich nichts weiß. Es wäre mir eben so möglich, zu sagen, ich liebte nichts in der Welt so sehr, als euch: aber glaubt mirs nicht; und doch lüg' ich nicht: ich bekenne nichts und läugne nichts. Mich jammert meine Muhme.

Benedict. Bei meinem Degen, Beatrice, du liebst mich.

Beatrice. Schwört nicht bei eurem Degen, eßt ihn.

Benedict. Ich will bei ihm schwören, daß du mich liebst; und ich will den zwingen, meinen Degen zu essen, der da sagt, ich liebe euch nicht.

Beatrice. Ihr wollt euer Wort nicht wieder essen?

Benedict. Mit keiner Brühe, die nur je ersonnen werden kann. Ich betheure, daß ich dich liebe.

Beatrice. Nun denn, Gott verzeihe mir!

Benedict. Was für eine Sünde, liebste Beatrice?

Beatrice. Ihr unterbracht mich eben zur guten Stunde: ich war im Begriff zu betheuern, ich liebte euch.

Benedict. Thue das von ganzem Herzen.

Beatrice. Ich liebe euch mit so viel von meinem Herzen, daß nichts mehr übrig bleibt, es euch dabei zu betheuern.

Benedict. Heiß mich, was du willst, für dich ausführen.

Beatrice. Ermorde Claudio.

Benedict. O, nicht für die ganze Welt!

Beatrice. Ihr ermordet mich, indem ihrs weigert; lebt wohl!

Benedict. Warte noch, süße Beatrice.

Beatrice. Ich bin fort, obgleich ich noch hier bin. — Nein, ihr seid keiner Liebe fähig; — nein, ich bitt' euch, laßt mich.

Benedict. Beatrice . . . .

Beatrice. Im Ernst, ich will gehn.

Benedict. Laß uns erst Freunde sein.

Beatrice. O ja, ihr wagt eher, Freund mit mir zu sein, als mit meinem Feinde zu fechten.

Benedict. Ist Claudio dein Feind?

Beatrice. Hat sich der nicht auf den äußersten Grad als ein Schurke gezeigt, der meine Verwandte verläumdet, geschmäht, entehrt hat? O! daß ich ein Mann wäre! — Was! Sie hinzuhalten, bis sie ihm am Altar die Hand hinhält, und dann mit so öffentlicher Beschuldigung, so unverholener Beschimpfung, so unbarmherziger Tücke, — o Gott! daß ich ein Mann wäre! ich wollte sein Herz auf offnem Markt verzehren.

Benedict. Höre mich, Beatrice — —

Beatrice. Mit einem Manne aus ihrem Fenster reden! Ein feines Mährchen!

Benedict. — Nein, aber, Beatrice — —!

Beatrice. Die süße Hero! Sie ist gekränkt, sie ist verläumdet, sie ist vernichtet!

Benedict. Beatr . . — —

Beatrice. Prinzen und Grafen! Wahrhaftig, ein recht prinzliches Zeugniß! ein honigsüßes Grafenstückchen! ein lieber Bräutigam, wahrhaftig! O daß ich ein Mann wäre um seinetwillen! oder daß ich einen Freund hätte, der um meinetwillen ein Mann sein wollte! Aber Mannheit ist in Ceremonien und Höflichkeiten zerschmolzen, Tapferkeit in Complimente; die Männer sind ganz Zungen geworden, und noch dazu sehr gezierte. Es ist jetzt schon einer ein Herkules, der nur eine Lüge sagt, und darauf schwört; ich kann durch meinen Wunsch kein Mann werden, so will ich denn als ein Weib mich grämen und sterben.

Benedict. Warte, liebste Beatrice; bei dieser Hand, ich liebe dich.

Beatriec. Braucht sie mir zu Liebe zu etwas Besserm, als dabei zu schwören!

Benedict. Seid ihr in eurem Gewissen überzeugt, daß Graf Claudio Hero belogen hat?

Beatrice. Ja, so gewiß ich einen Gedanken oder eine Seele habe.

Benedict. Genug, zählt auf mich. Ich fordre ihn heraus. Laßt mich eure Hand küssen; und so empfehle ich mich euch; bei dieser Hand, Claudio soll mir eine schwere Rechenschaft ablegen. Wie ihr von mir hört, so denket von mir. Geht, tröstet eure Muhme; ich muß sagen, sie sei gestorben, und so lebt wohl! (Beide ab.)

Zweite Scene.

Gefängniß.

(Holzapfel, Schleewein, Schreiber, alle drei in ihren Amtsröcken; Wache mit Conrad und Borachio.)

Holzapfel. Sind alle Verschwornen unsres Trübenaals beisammen?

Schleewein. O, einen Stuhl und Kissen für den Herrn Schreiber.

Schreiber. Welches sind die Maleficanten?

Holzapfel. Zum Henker, der bin ich und mein Gevatter.

Schleewein. Das versteht sich. Wir haben die Introduction, sie zu examiniren.

Schreiber. Aber wo sind die Verbrecher, die examinirt werden sollen? Laßt sie vor den Herrn Constabel führen.

Holzapfel. Ja, zum Henker, laßt sie vorführen. Wie ist sein Name, Freund?

Borachio. Borachio.

Holzapfel. Seid so gut, schreibts auf, Borachio. — Seiner, Musjeh? —

Conrad. Ich bin ein Kavalier Herr, und mein Name ist Conrad.

Holzapfel. Schreibt auf, Meister Kavalier Conrad. Leute, sagt einmal, dient ihr Gott?

Conrad und Borachio. Nun, das hoffen wir.

Holapfel. Schreibts nieder: sie hoffen, sie dienen Gott, und schreibt Gott voran: denn Gott verhüte, daß Gott nicht solchen Schelmen vorangehn sollte. Leute, es ist bereits erwiesen, daß ihr nicht viel besser seid als Spitzbuben, und man wird bald genug eine Ahndung davon kriegen. Was könnt ihr nun für euch anführen?

Conrad. Ei nun, Herr, wir sagen, wir sind keine.

Holzapfel. Ein verdammt witziger Bursch, das muß ich sagen; aber ich will schon mit ihm fertig werden. — Kommt einmal hier heran, Musjeh: ein Wort ins Ohr, Herr: ich sage ihm, man glaubt von euch, ihr seid zwei Spitzbuben.

Borachio. Herr, ich sage euch, wir sind keine.

Holzapfel. Tretet wieder auf die Seite. Bei Gott, sprechen sie nicht, als hätten sie sich mit einander verabredet! Habt ihrs hingeschrieben, daß sie keine sind? —

Schreiber. Herr Constabel, das ist nicht die Manier zu examiniren. Ihr müßt die Wache abhören, die sie verklagt hat.

Holzapfel. Ja, zum Henker, das ist die vidimirte Heerstraße. Die Wache soll kommen. (Wache kommt.) Leute, ich befehle euch in des Prinzen Namen, verklagt mir einmal diese beiden Menschen.

1. Wache. Dieser Mann hier sagte, Herr, Don Juan, des Prinzen Bruder, sei ein Schurke. —

Holzapfel. Schreibt hin, — Don Juan ein Schurke. — Was! das ist ja klarer Meineid, des Prinzen Bruder einen Schurken zu nennen.

Borachio. Herr Constabel . . . —

Holzapfel. Still geschwiegen, Kerl, dein Gesicht gefällt mir gar nicht, muß ich dir gestehn.

Schreiber. Was hörtet ihr ihn sonst noch sagen?

2. Wache. Ei nun, er sagte auch, er hätte tausend Dukaten vom Don Juan erhalten, um Fräulein Hero fälschlich anzuklagen.

Holzapfel. Klare Brandmörderei, wenn jemals eine begangen ist.

Schleewein. Ja, mein Seel, so ist es auch.

Schreiber. Was sonst noch, Mensch?

1. Wache. Und daß Graf Claudio nach seinen Reden sich vorgesetzt habe, Fräulein Hero vor der ganzen Versammlung zu beschimpfen und sie nicht zu heirathen.

Holzapfel. O Spitzbube! Dafür wirst du noch ins ewige Jubiläum verdammt werden.

Schreiber. Was noch mehr?

2. Wache. Das war alles.

Schreiber. Und das ist mehr, Leute, als ihr läugnen könnt. Prinz Juan hat sich diesen Morgen heimlich weggestohlen; Hero ward auf diese Weise angeklagt, auf eben diese Weise verstoßen, und ist aus Gram darüber plötzlich gestorben. Herr Constabel, laßt die beiden Leute binden und in Leonato's Haus führen, ich will voran gehn und ihm das Verhör zeigen. (Ab.)

Holzapfel. Recht so; laßt ihnen die Bandagen anthun.

Schleewein. Laßt sie festbinden.

Conrad. Fort, ihr Maulaffen!

Holzapfel. Gott steh' mir bei, wo ist der Schreiber? Er soll schreiben: des Prinzen Constabel ein Maulaffe! Wart! bindet sie fest! Du nichtswürdiger Kerl! —

Conrad. Fort! ihr seid ein Esel, ihr seid ein Esel.

Holzapfel. Despektirst du denn mein Amt nicht?

Despektirst du denn meine Jahre nicht? — Wär er doch noch hier, daß er es aufschreiben könnte, daß ich ein Esel bin! Aber, ihr Leute, vergeßt mirs nicht, das ich ein Esel bin; wenns auch nicht hingeschrieben wird, erinnerts euch ja, daß ich ein Esel bin. Nein, du Spitzbube, du steckst voller Moralität, das kann ich dir durch zuverlässige Zeugen beweisen. Ich bin ein gescheidter Mann, und was mehr ist, ein Mann bei der Justiz, und was mehr ist, ein ansässiger Mann, und was mehr ist, ein so hübsches Stück Fleisch, als nur irgend eines in ganz Messina, und ein Mann, der sich auf die Gesetze versteht, siehst du, und ein Mann, der sein Vermögen hat, siehst du, und ein Mann, der um vieles gekommen ist, und der seine zwei Röcke hat, und alles, was an ihm ist, sauber und accurat. Bringt ihn fort! Ach, hätten sie's nur von mir aufgeschrieben, daß ich ein Esel bin! —

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Leonato's Hause.

(Es treten auf Leonato und Antonio.)

Antonio.

Fährst du so fort, so bringst du selbst dich um;
Und nicht verständig ists, dem Gram so helfen,
Dir selbst zum Schaden.

Leonato.

Spare deinen Rath!
Er fällt so fruchtlos in mein Ohr, wie Wasser
Ein Sieb durchströmt. O gieb mir keinen Rath!
Und keinen Tröster laß mein Ohr erquicken,
Als solchen, dessen Schmerz dem meinen gleicht. —
Bring mir 'nen Vater, der sein Kind so liebte,
Deß Freud' an ihm vernichtet ward, wie meine,
Und heiß Geduld ihn predigen.
Miß seinen Gram nach meinem auf ein Haar,
Jeglichem Weh entsprech' ein gleiches Weh,
Und hier wie dort ein Schmerz für jeden Schmerz,
In jedem Zug und Umriß, Form und Größe;
Wenn der nun lächelt und den Bart sich streicht,
Ruft: Gram, fahr hin, und Ei! statt tief zu seufzen,
Sein Leid mit Sprüchen flickt, mit Bücher-Phrasen
Den bittern Schmerz betäubt, den bringe mir,
Von diesem will ich dann Geduld erlernen.
Doch solchen Mann giebts nicht. Denn, Bruder, Menschen,
Sie rathen, trösten, heilen nur den Schmerz,
Den sie nicht selber fühlen. Trifft er sie,
Dann wird zur wilden Wuth derselbe Trost,
Der eben noch Arznei dem Gram verschrieb,
An seidner Schnur den Wahnsinn wollte fesseln,
Herzweh mit Luft, den Krampf mit Worten stillen.
Nein! Nein! Stets wars der Brauch, Geduld zu rühmen
Dem Armen, den die Last des Kummers beugt:
Doch keines Menschen Kraft noch Willensstärke
Genügte solcher Weisheit, wenn er selbst
Das Gleiche duldete: drum keinen Rath;
Denn lauter schreit mein Schmerz als dein Ermahnen.

Antonio.

So hat der Mann dem Kinde nichts voraus.

Leonato.

Ich bitt' dich, schweig. Ich bin nur Fleisch und Blut.
Denn noch bis jetzt gabs keinen Philosophen,
Der mit Geduld das Zahnweh konnt' ertragen,
Ob sie der Götter Sprache gleich geredet,
Und Schmerz und Zufall als ein Nichts verlacht.

Antonio.

So häufe nur nicht allen Gram auf dich:
Laß jene, die dich kränkten, gleichfalls dulden.

Leonato.

Da sprichst du weislich: ja, so solls geschehn.
Mein Herz bezeugt mirs, Hero ward verläumdet,
Und dieß soll Claudio hören, dieß der Fürst,
Und alle sollens, die sie so entehrt.

(Don Pedro und Claudio kommen.)

Antonio.

Hier kommen Claudio und der Prinz in Eil.

Don Pedro.

Ah, guten Morgen!

Claudio.

Guten Tag euch beiden.

Leonato.

Hört mich, ihr Herrn — —

Don Pedro.

Leonato, wir sind eilig.

Leonato.

So eilig, Herr? So lebt denn wohl, mein Fürst; —
Jetzt habt ihr Eile? — Wohl, es wird sich finden.

Don Pedro.

Nun, guter Alter, zankt doch nicht mit uns.

Antonio.

Schafft ihm ein Zank sein Recht, so weiß ich solche,
Die wohl den Kürzern zögen.

Claudio.

Ei, wer kränkt ihn?

Leonato.

Ha, wahrlich du! Du kränkest mich, du Heuchler! —
O leg die Hand nur nicht an deinen Degen,
Ich fürchte nichts.

Claudio.

Verdorre diese Hand,
Eh sie dem Alter so zu drohen dächte.
Die Hand am Schwert hat nichts bedeutet, wahrlich!

Leonato.

Ha, Mann! Nicht grinse so, und spotte meiner!
Ich spreche nicht als Thor und blöder Greis,
Noch unter meines Alters Freibrief prahl' ich,
Was ich als Jüngling that, was ich noch thäte,
Wär ich nicht alt: nein, hör es, auf dein Haupt!
Du kränktest so mein schuldlos Kind und mich,
Daß ich ablege meine Würd' und Ehrfurcht;
Mit grauem Haar und vieler Jahre Druck
Fordr' ich dich hier, als Mann dich mir zu stellen.
Ich sage, du belogst mein schuldlos Kind;
Dein falsches Zeugniß hat ihr Herz durchbohrt,
Und unter ihren Ahnen ruht sie jetzt,
Ha! in dem Grab, wo Schande nimmer schlief,
Als ihre, die dein Schurkenstreich ersann.

Claudio.

Mein Schurkenstreich?

Leonato.

Ja, deiner, Claudio, deiner.

Don Pedro.

Ihr drückt euch unrecht aus, Signor.

Leonato.

Mein Prinz,
An ihm will ichs beweisen, wenn ers wagt,

Trotz seiner Fechterkunst und raschen Uebung,
Trotz seiner Jugend Lenz und muntern Blüthe.

Claudio.

Laßt mich. Ich habe nichts mit euch zu schaffen.

Leonato.

So willst du gehn? Du hast mein Kind gemordet:
Ermordst du, Knabe, mich, mordst du 'nen Mann.

Antonio.

Er muß uns beide morden, ja, zwei Männer,
Darauf kommts hier nicht an: zuerst den einen;
Ja, wer gewinnt, der lacht. Mir steh' er Rede!
Komm, Bursche, folge mir! Komm, folg mir, Bursch! —
Herr Jung! ich haue deine Finten durch,
Ja, ja, so wahr ich Edelmann, das will ich!

Leonato.

Bruder ....

Antonio.

Sei du nur still! Gott weiß, das Mädchen liebt' ich.
Nun ist sie todt, von Schurken todt geschmäht,
Die wohl so gern sich einem Manne stellen,
Als ich der Schlang' an ihre Zunge griffe.
Gelbschnäbel, Buben, Affen, Prahler! — —

Leonato.

Bruder! —

Antonio.

Ei was, sei still! — Was da! ich kenne sie,
Weiß, was sie gelten, bis auf Gran und Scrupel:
Vorlaute, dreiste, modesücht'ge Knaben,
Die lügen, witzeln, höhnen, schmähn und lästern,
Mit bunter Narrentracht den Helden spielen,
Und ein halb Dutzend grimmer Worte lernten:
„Was sie dem Feind anthäten, käm's so weit —"
Und das ist alles.

Leonato.

Bruder ....

Antonio.

's ist schon gut,
Du kümmre dich um nichts, laß mich nur machen.

Don Pedro.

Ihr Herrn, wir woll'n nicht euren Unmuth wecken.
Daß eure Tochter starb, geht mir zu Herzen;
Doch auf mein Wort, sie war um nichts beschuldigt,
Als was gewiß und klar erwiesen stand.

Leonato.

Mein Fürst, mein Fürst — —

Don Pedro.

Ich will nicht hören.

Leonato.

Nicht?
Fort, Bruder! — Ihr sollt hören!

Antonio.

Ja, ihr sollt!
Ja! oder ein'ge von uns sollens fühlen!

(Leonato und Antonio ab.)

(Benedict kommt.)

Don Pedro.

Seht, seht, da kommt der Mann, den wir gesucht.

Claudio. Nun, Signor, was giebts Neues?

Benedict. Guten Tag, mein Fürst.

Don Pedro. Willkommen, Signor. Ihr hättet eben beinahe einen Strauß trennen können.

Claudio. Es fehlte nicht viel, so hätten zwei alte Männer ohne Zähne unsre zwei Nasen abgebissen.

Don Pedro. Leonato und sein Bruder. Was denkst du wohl? Hätten wir uns geschlagen, so fürcht' ich, wir wären für sie zu jung gewesen.

Benedict. In einer schlechten Sache hat man keinen rechten Muth. Ich kam, euch beide aufzusuchen.

Claudio. Und wir sind schon lange auf den Beinen, dich zu suchen. Denn wir sind gewaltig melancholisch, und sähens gern, wenn uns das jemand austriebe. Willst du deinen Witz in Bewegung setzen?

Benedict. Er steckt in meiner Scheide, soll ich ihn ziehn?

Don Pedro. Trägst du deinen Witz an der Seite?

Claudio. Das that noch niemand, obgleich wohl viele ihren Witz beiseite gelegt haben. Ich will dich spielen heißen, wie wirs den Fiedlern thun; spiel auf, mach uns lustig.

Don Pedro. So wahr ich ehrlich bin, er sieht blaß aus. Bist du krank oder verdrießlich?

Claudio. Muth, Freund! Wenn der Gram auch eine Katze ums Leben bringen kann, so hast du doch wohl Herz genug, den Gram ums Leben zu bringen?

Benedict. Signor, wenn ihr euren Witz gegen mich richtet, so denk' ich ihm in seinem Rennen Stand zu halten. Habt die Güte, und wählt ein andres Thema.

Claudio. So schafft euch erst eine neue Lanze, denn diese letzte brach mitten durch.

Don Pedro. Beim Himmel, er verändert sich mehr und mehr; ich glaube, er ist im Ernst verdrießlich.

Claudio. Nun, wenn ers ist, so weiß er, wie er seinen Gürtel zu schnallen hat.

Benedict. Soll ich euch ein Wort ins Ohr sagen?

Claudio. Gott bewahre uns vor einer Ausforderung!

Benedict (beiseite zu Claudio). Ihr seid ein Nichtswürdiger; ich scherze nicht. Ich wills euch beweisen, wie ihr wollt, womit ihr wollt, und wann ihr wollt. Thut mir Bescheid, oder ich mache eure Feigherzigkeit öffentlich bekannt. Ihr habt ein liebenswürdiges Mädchen getödtet,

und ihr Tod soll schwer auf euch fallen. Laßt mich eure Antwort hören.

Claudio (laut). Schön, ich werde mich einfinden, wenn eure Mahlzeit der Mühe verlohnt.

Don Pedro. Was? ein Schmaus? ein Schmaus?

Claudio. Ja wohl, er hat mich eingeladen auf einen Kalbskopf und einen Kapaun, und wenn ich beide nicht mit der größten Zierlichkeit vorschneide, so sagt, mein Messer tauge nichts. Giebts nicht etwa auch eine junge Schnepfe?

Benedict. Signor, euer Witz geht einen guten leichten Paß, er fällt nicht schwer.

Don Pedro. Ich muß dir doch erzählen, wie Beatrice neulich deinen Witz herausstrich. Ich sagte, du hättest einen feinen Witz; o ja, sagte sie, fein und klein. Nein, sagte ich, einen großen Witz; recht, sagte sie, groß und derb; nein, sagte ich, einen guten Witz; sehr wahr, sagte sie, er thut niemanden weh. Aber, sagte ich, es ist ein kluger junger Mann; gewiß, sagte sie, ein recht superkluger junger Mensch. Und was noch mehr ist, sagte ich, er versteht sich auf verschiedene Sprachen. Das glaub' ich, sagte sie, denn er schwur mir Montag Abends etwas zu, was er Dienstag Morgens wieder verschwur: da habt ihr eine doppelte Sprache, da habt ihr zwei Sprachen. So hat sie eine ganze Stunde lang alle deine besondern Tugenden travestirt, bis sie zuletzt mit einem Seufzer schloß: du seist der artigste Mann in Italien.

Claudio. Wobei sie bitterlich weinte, und hinzufügte, sie kümmre sich nichts drum.

Don Pedro. Ja, das that sie; und doch mit alle dem, wenn sie ihn nicht herzlich haßte, so würde sie ihn herzlich lieben. Des Alten Tochter hat uns alles erzählt.

Claudio. Alles, alles! und noch obendrein, Gott sahe ihn, als er sich im Garten versteckt hatte.

Don Pedro. Und wann werden wir denn des wilden Stieres Hörner auf des vernünftigen Benedict Stirne sehn?

Claudio. Und wann werden wir mit großen Buchstaben geschrieben lesen: hier wohnt Benedict, der verheirathete Mann?

Benedict. Lebt wohl, junger Bursch; ihr wißt meine Meinung, ich will euch jetzt eurem schwatzhaften Humor überlassen. Ihr schwadronirt mit euren Späßen, wie die Großprahler mit ihren Klingen, die Gottlob niemand verwunden. Gnädiger Herr, ich sage euch meinen Dank für eure bisherige Güte; von nun an muß ich mich eurer Gesellschaft entziehn. Euer Bruder, der Bastard, ist aus Messina entflohen; ihr beide habt ein liebes unschuldiges Mädchen ums Leben gebracht. Was diesen Don Ohnebart hier betrifft, so werden er und ich noch mit einander sprechen, und bis dahin mag er in Frieden ziehn. (Ab.)

Don Pedro. Es ist sein Ernst.

Claudio. Sein ehrsamster Ernst, und ich wollte wetten, alles aus Liebe zu Beatrice.

Don Pedro. Und er hat dich gefordert?

Claudio. In aller Form.

Don Pedro. Was für ein artiges Ding ein Mann ist, wenn er in Wams und Hosen herumläuft und seinen Verstand zu Hause läßt! —

Claudio. Er ist alsdann ein Riese gegen einen Affen; aber dafür ist dann auch ein Affe ein Doctor gegen solch einen Mann.

(Holzapfel, Schleewein, Wache mit Conrad und Borachio.)

Don Pedro. Aber jetzt stille, laß gut sein, und du,

mein Herz, geh in dich und sei ernst. Sagte er nicht, mein Bruder sei entflohn?

Holzapfel. Nur heran, Herr, wenn euch die Gerechtigkeit nicht zahm machen kann, so soll die Justiz niemals wieder ein Argelment auf ihre Wagschale legen; ja, und wenn ihr vorher ein hippokratischer Taugenichts gewesen seid, so muß man euch jetzt auf die Finger sehn.

Don Pedro. Was ist das? zwei von meines Bruders Leuten gebunden? und Borachio der eine?

Claudio. Forscht doch nach ihrem Vergehn, gnädiger Herr.

Don Pedro. Gerichtsdiener, welches Vergehn haben sich diese Leute zu Schulden kommen lassen?

Holzapfel. Zum Henker, gnädiger Herr, falschen Rapport haben sie begangen; überdem sind Unwahrheiten vorgekommen; anderntheils haben sie Colonien gesagt; sechstens und letztens haben sie ein Fräulein belogen; drittens haben sie Unrichtigkeiten verificirt, und schließlich sind sie lügenhafte Spitzbuben.

Don Pedro. Erstens frage ich dich, was sie gethan haben; drittens frag' ich dich, was ihr Vergehn ist; sechstens und letztens, warum man sie arretirt hat; und schließlich, was ihr ihnen zur Last legt.

Claudio. Richtig subdividirt, nach seiner eignen Eintheilung. Das nenn' ich mir entwirrte Verwirrung.

Don Pedro. Was habt ihr begangen, Leute, daß man euch auf diese Weise gebunden hat? Dieser gelehrte Constabel ist zu scharfsinnig, als daß man ihn verstehen könnte. Worin besteht euer Vergehn?

Borachio. Theuerster Prinz, laßt mich nicht erst vor Gericht gestellt werden; hört mich an, und mag dieser Graf mich niederstoßen. Ich habe euch mit sehenden Augen blind gemacht; was euer beider Weisheit nicht entdecken konnte, haben diese schalen Thoren ans Licht ge-

bracht, die mich in der Nacht behorchten, als ich diesem Manne hier erzählte, wie Don Juan, euer Bruder, mich angestiftet, Fräulein Hero zu verläumden; wie ihr in den Garten gelockt wurdet, und mich um Margarethen, die Hero's Kleider trug, werben saht; wie ihr sie verstoßen habt, als ihr sie heirathen solltet. Diesen meinen Bubenstreich haben sie zu Protocoll genommen, und lieber will ich ihn mit meinem Blut versiegeln, als ihn noch einmal zu meiner Schande wiederholen. Das Fräulein ist durch meine und meines Herrn falsche Beschuldigung getödtet worden; und kurz, ich begehre jetzt nichts, als den Lohn eines Bösewichts.

Don Pedro.

Rennt nicht dieß Wort wie Eisen durch dein Blut?

Claudio.

Ich habe Gift getrunken, als er sprach.

Don Pedro.

Und hat mein Bruder hiezu dich verleitet?

Borachio.

Ja, und mich reichlich für die That belohnt.

Don Pedro.

Er ist Verrath und Tücke ganz und gar, —
Und nun entfloh er auf dieß Bubenstück.

Claudio.

O süße Hero! Jetzt strahlt mir dein Bild
Im reinen Glanz, wie ich zuerst es liebte.

Holzapfel. Kommt, führt diese Requisiten weg; unser Schreiber wird alleweil auch den Signor Leonato von dem Handel destruirt haben; und ihr, Leute, vergeßt nicht zu seiner Zeit und an seinem Ort zu specificiren, daß ich ein Esel bin.

Schleewein. Hier, hier kommt der Herr Signor Leonato, und der Schreiber dazu.

(Leonato, Antonio und der Schreiber kommen.)

Leonato.

Wo ist der Bube? Laßt mich sehn sein Antlitz,
Daß, wenn ein Mensch mir vorkommt, der ihm gleicht,
Ich ihn vermeiden kann. Wer ists von diesen?

Borachio.

Wollt ihr den sehn, der euch gekränkt? Ich bins.

Leonato.

Bist du der Sklav', deß Hauch getödtet hat
Mein armes Kind?

Borachio

Derselbe; ich allein.

Leonato.

Nein, nicht so, Bube, du belügst dich selbst.
Hier steht ein Paar von ehrenwerthen Männern,
Ein dritter floh, deß Hand im Spiele war: —
Euch dank' ich, Prinzen, meiner Tochter Tod,
Den schreibt zu euren hohen würd'gen Thaten:
Denn herrlich wars vollbracht, bedenkt ihrs recht.

Claudio.

Ich weiß nicht, wie ich euch um Nachsicht bäte,
Doch reden muß ich. Wählt die Rache selbst,
Die schwerste Buß' erdenkt für meine Sünde,
Ich trage sie. Doch nur im Mißverstand
Lag meine Sünde!

Don Pedro.

Und meine, das beschwör' ich.
Und doch, dem guten Greis genug zu thun,
Möcht' ich mich beugen unterm schwersten Joch,
Mit dem er mich belasten will.

Leonato.

Befehlen kann ich nicht, „erweckt mein Kind,"
Das wär unmöglich; doch ich bitt' euch beide,
Verkündets unsrer Stadt Messina hier,

Wie schuldlos sie gestorben. Wenn eur Lieben
In ernster Arbeit was ersinnen mag,
So hängt ein Epitaph an ihre Gruft,
Und singt es ihrer Asche, singts heut Nacht.
Auf morgen früh lad' ich euch in mein Haus,
Und könnt ihr jetzt mein Eidam nicht mehr werden,
So seid mein Neffe. Mein Bruder hat 'ne Tochter,
Beinah ein Abbild meines todten Kindes,
Und sie ist einz'ge Erbin von uns beiden;
Der schenkt, was ihre Muhm' erhalten sollte,
Und so stirbt meine Rache.

Claudio.

Edler Mann!
So übergroße Güt' entlockt mir Thränen.
Mit Rührung nehm' ichs an: verfügt nun künftig
Nach Willkühr mit dem armen Claudio.

Leonato.

Auf morgen denn erwart' ich euch bei mir,
Für heut gut' Nacht. Der Niederträchtige
Steh' im Verhör Margrethen gegenüber,
Die, glaub' ich, auch zu dem Complott gehörte,
Erkauft von eurem Bruder.

Borachio.

Bei meiner Seele, nein, so war es nicht;
Sie sprach mit mir, nicht wissend, was sie that;
Stets hab' ich treu und rechtlich sie gefunden
In allem, was ich je von ihr erfahren.

Holzapfel. Anbei ist noch Meldung zu thun, gnädiger Herr, obgleich es freilich nicht Weiß auf Schwarz dasteht, daß dieser Requisit hier, dieser arme Sünder, mich einen Esel genannt hat. Ich muß bitten, daß das bei seiner Bestrafung in Anregung kommen möge. Und ferner hörte die Wache sie von einem Mißgestalt reden; er leiht Geld um Gotteswillen und treibts nun schon so lange,

und giebt nichts wieder, daß die Leute anfangen, hartherzig zu werden, und gar nichts mehr um Gotteswillen geben wollen. Seid von der Güte und verhört ihn auch über diesen Punkt.

Leonato.

Hab Dank für deine Sorg' und brav Bemühn.

Holzapfel. Eur Wohlgeboren reden wie ein recht ehrwürdiger und dankbarer junger Mensch, und ich preise Gott für euch.

Leonato. Da hast du für deine Mühe.

Holzapfel. Gott segne dieses fromme Haus.

Leonato. Geh, ich nehme dir deinen Gefangenen ab und danke dir.

Holzapfel. So resignire ich Eur Wohlgeboren einen infamen Spitzbuben, nebst unterthänigster Bitte an Eur Wohlgeboren, ein Exempel an sich zu statuiren, andern dergleichen zur Warnung. Gott behüte Eur Wohlgeboren; ich wünsche euch alles Gute; Gott geb' euch gute Bess'rung, ich erlaube Eur Wohlgeboren jetzt allerunterthänigst zu Hause zu gehn; und wenn ein fröhliches Wiedersehn zu den erwünschten Dingen gehört, so wolle Gott es in seiner Gnade verhüten. Kommt, Nachbar.

(Holzapfel und Schleewein ab.)

Leonato.

Nun bis auf morgen früh, ihr Herrn, lebt wohl.

Antonio.

Lebt wohl, ihr Herrn, vergeßt uns nicht auf morgen.

Don Pedro.

Wir fehlen nicht.

Claudio.

Heut Nacht wein' ich um Hero.

(Don Pedro und Claudio ab.)

Leonato.

Schafft diese fort: Jetzt frag' ich Margarethen,
Wie sie bekannt ward mit dem schlechten Menschen. (Ab.)

Zweite Scene.

Leonato's Garten.

(Benedict und Margaretha, die sich begegnen.)

Benedict. Hört doch, liebe Margaretha, macht euch um mich verdient, und verhelft mir zu einem Gespräch mit Beatricen.

Margaretha. Wollt ihr mir dafür auch ein Sonett zum Lobe meiner Schönheit schreiben?

Benedict. In so hohem Stil, Margaretha, daß kein jetzt Lebender, noch so Verwegner sich daran wagen soll, denn in Wahrheit, das verdienst du.

Margaretha. Daß keiner sich an meine Schönheit wagen soll?

Benedict. Dein Witz schnappt so rasch wie eines Windspiels Maul; er fängt auf.

Margaretha. Und eurer trifft so stumpf wie eines Fechters Rapier; er stößt und verwundet nicht.

Benedict. Lauter Galanterie, Margaretha: er will kein Frauenzimmer verwunden. Und nun bitte ich dich, rufe mir Beatrice, ich strecke die Waffen vor dir.

Margaretha. Nun, ich will sie rufen, ich denke, sie hat ihre Füße bei der Hand.

Benedict. Wenn das ist, so hoffe ich, kommt sie.

(Margaretha ab.)

(Singt.)

Gott Amor droben
Kennt meinen Sinn,
Und weiß aus vielen Proben,
Wie schwach ich bin, — —

Ich meine im Singen; aber in der Liebe . . . Leander, der treffliche Schwimmer; Troilus, der den ersten Pandarus in Requisition setzte, und ein ganzes Buch voll

von diesen weiland Liebesrittern, deren Namen jetzt so glatt in der ebenen Bahn der fünffüßigen Jamben dahin gleiten, alle diese waren nie so ernstlich über und über in Liebe versenkt, als mein armes Ich. Aber wahrhaftig, ich kanns nicht in Reimen beweisen; ich hab's versucht; ich finde keinen Reim auf Mädchen als . . . Schäfchen, ein zu unschuldiger Reim; auf Zorn, als Horn, ein harter Reim; auf Ohr, Thor, ein alberner Reim — sehr verfängliche Endungen; nein, ich bin einmal nicht unter einem reimenden Planeten geboren, ich weiß auch nicht in Feiertagsworten zu werben.

(Beatrice kommt.)

Schönste Beatrice, kamst du wirklich, weil ich dich rief?

Beatrice. Ja, Signor, und ich werde gehn, wenn ihr mirs sagt.

Benedict. O, ihr bleibt also bis dahin?

Beatrice. Dahin, habt ihr jetzt eben gesagt, also lebt nun wohl. Doch eh ich gehe, sagt mir das, weßhalb ich kam: laßt mich hören, was zwischen euch und Claudio vorgefallen ist.

Benedict. Nichts als böse Reden, und dem zufolge laß mich dich küssen.

Beatrice. Böse Reden sind böse Luft, und böse Luft ist nur böser Athem, und böser Athem ist ungesund, und also will ich ungeküßt wieder gehn.

Benedict. Du hast das Wort aus seinem rechten Sinn herausgeschreckt, so energisch ist dein Witz. Aber ich will dirs schlicht weg erzählen: Claudio hat meine Forderung angenommen, und ich werde jetzt bald mehr von ihm hören, oder ich nenne ihn öffentlich eine Memme. Und nun sage mir, in welche von meinen schlechten Eigenschaften hast du dich zuerst verliebt? —

Beatrice. In alle auf einmal; denn sie bilden zusammen eine so wohl organisirte Republik von Fehlern,

daß sie auch nicht Einer guten Eigenschaft gestatten, sich unter sie zu mischen. Aber um welche von meinen schönen Qualitäten habt ihr zuerst die Liebe zu mir erdulden müssen?

Benedict. Die Liebe erdulden! Eine hübsche Phrase! Freilich erdulde ich die Liebe, denn wider meinen Willen muß ich dich lieben.

Beatrice. Wohl gar deinem Herzen zum Trotz? Ach, das arme Herzchen! — Wenn ihr ihm um meinetwillen trotzt, will ich ihm um euretwillen Trotz bieten, denn ich werde niemals das lieben, was mein Freund haßt.

Benedict. Du und ich sind zu vernünftig, um uns friedlich um einander zu bewerben.

Beatrice. Das sollte man aus dieser Beichte nicht schließen: unter zwanzig vernünftigen Männern wird nicht Einer sich selbst loben.

Benedict. Ein altes, altes Sprichwort, Beatrice, das gegolten haben mag, als es noch gute Nachbarn gab: wer in unserm Zeitalter sich nicht selbst seine Grabschrift aufsetzt, ehe er stirbt, der wird nicht länger im Gedächtniß leben, als die Glocke läutet und die Wittwe weint.

Beatrice. Und das wäre?

Benedict. Ihr fragt noch? Nun: eine Stunde läuten und eine Viertelstunde weinen. Deßhalb ist der beste Ausweg für einen Verständigen (wenn anders Don Wurm, sein Gewissen, ihn nicht daran hindert), die Posaune seiner eigenen Tugenden zu sein, wie ichs jetzt für mich bin. So viel über mein Selbstlob (und daß ich des Lobes werth sei, will ich selbst bezeugen); nun sagt mir aber, wie geht es eurer Muhme? —

Beatrice. Sehr schlecht.

Benedict. Und wie geht es euch selbst?

Beatrice. Auch sehr schlecht.

Benedict. Seid fromm, liebt mich und bessert euch; und nun will ich euch Lebewohl sagen, denn hier kommt jemand in Eil.

(Ursula kommt.)

Ursula. Mein Fräulein, ihr sollt zu eurem Oheim kommen, es ist ein schöner Lärm da drinnen! man hat erwiesen, unser Fräulein Hero sei böslich belogen, die Prinzen und Claudio mächtig betrogen, und Don Juan, der Anstifter von dem allen, hat sich auf und davon gemacht. Wollt ihr jetzt gleich mit kommen?

Beatrice. Wollt ihr diese Neuigkeiten mit anhören, Signor? —

Benedict. Ich will in deinem Herzen leben, in deinem Schooß sterben, in deinen Augen begraben werden, und über das alles will ich mit dir zu deinem Oheim gehn. (Ab.)

Dritte Scene.

In der Kirche.

(Don Pedro, Claudio, Gefolge mit Musik und Fackeln.)

Claudio.

Ist dieß des Leonato Grabgewölb?

Diener.

Ja, gnäd'ger Herr.

Claudio (liest von einer Rolle).

Schmähsucht brach der Hero Herz,
Hier schläft sie im Jungfraunkranz.
Für der Erde kurzen Schmerz
Schmückt sie Tod mit Himmelsglanz;
Leben mußt' in Schmach ersterben,
Tod ihr ew'gen Ruhm erwerben.

(Hängt die Rolle auf.)

Häng an ihres Grabmals Steinen,
Wenn ich todt, sie zu beweinen.

Nun stimmet an, und singt die Todeshymne.

Gesang.

Gnad' uns, Königin der Nacht,
Die dein Mägdlein umgebracht;
Trauernd und mit Angstgestöhn
Um ihr Grab wir reuig gehn.
Mitternacht, steh uns bei!
Mehr' unser Klaggeschrei!
Feierlich, feierlich!
Gräber, gähnt weit empor!
Steigt auf, o Geisterchor,
Feierlich, feierlich!

Claudio.

Nun ruh' in Frieden dein Gebein!
Dieß Fest soll jährlich sich erneun.

Don Pedro.

Löscht eure Fackeln jetzt; schon fällt der Thau,
Der Wolf zieht waldwärts, und vom Schlaf noch schwer,
Streift sich der Osten schon mit lichtem Grau,
Vor Phöbus Rädern zieht der Tag einher.
Euch allen Dank! verlaßt uns und lebt wohl.

Claudio.

Guten Morgen, Freunde, geh' nun jeder heim.

Don Pedro.

Kommt, laßt zum neuen Feste jetzt uns schmücken,
Und dann zu Leonato folgt mir nach.

Claudio.

Und Hymen mög' uns dießmal mehr beglücken,
Als an dem heut gesühnten Trauertag.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Leonato's Hause.

(Leonato, Antonio, Benedict, Beatrice, Ursula, Mönch und Hero treten auf.)

Mönch.

Sagt' ichs euch nicht, daß sie unschuldig sei?

Leonato.

Wie Claudio und der Prinz, die sie verklagt
Auf jenen Irrthum, den wir jetzt besprochen.
Doch etwas ist Margreth' im Fehl verstrickt,
Zwar gegen ihren Willen, wie's erscheint
In dem Verlauf der ganzen Untersuchung.

Antonio.

Nun, ich bin froh, daß alles glücklich endet.

Benedict.

Das bin ich auch, da sonst mein Wort mich band,
Vom jungen Claudio Rechenschaft zu fordern.

Leonato.

Nun, meine Tochter, und ihr andern Fraun,
Zieht in das nächste Zimmer euch zurück,
Und wenn ich sende, kommt in Masken her.
Der Prinz und Claudio woll'n um diese Stunde
Mich hier besuchen. Du, Bruder, kennst dein Amt:
Du mußt der Vater deiner Nichte sein,
Und Claudio sie vermählen. (Die Frauen ab.)

Antonio.

Das thu' ich dir mit fester, sichrer Miene.

Benedict.

Euch, Pater, denk' ich auch noch zu bemühn.

Mönch.

Wozu, Signor?

Benedict.

Zu binden oder lösen, eins von beiden.
Herr Leonato, so weit ists, mein Theurer,
Mit günst'gen Augen sieht mich eure Nichte.

Leonato.

Die Augen lieh ihr, wahrlich, meine Tochter.

Benedict.

Und ich vergelt' es mit verliebten Augen.

Leonato.

Den Liebesblick habt ihr von mir erhalten,
Von Claudio und dem Prinzen. Doch, was wollt ihr?

Benedict.

Die Antwort, Herr, bedünkt mich problematisch.
Mein Wille wünscht, daß euer guter Wille
Sich unserm Willen fügt, und dieser Tag
Uns durch das Band der heil'gen Eh' verknüpfe;
Und dazu, würd'ger Mann, schenkt euren Beistand.

Leonato.

Mein Jawort geb' ich gern.

Mönch.

Ich meinen Beistand.
Hier kommt der Prinz und Claudio.

(Don Pedro und Claudio mit Gefolge.)

Don Pedro.

Guten Morgen diesem ganzen edlen Kreis!

Leonato.

Guten Morgen, theurer Fürst; guten Morgen, Claudio!
Wir warten euer; seid ihr noch entschlossen,
Mit meines Bruders Kind euch zu vermählen?

Claudio.

Ich halte Wort und wär sie eine Mohrin.

Leonato.

Auf, Bruder, sie, der Priester ist bereit.

(Antonio ab.)

Don Pedro.

Ei, guten Morgen, Benedict, wie gehts?
Wie kommt euch solch ein Februarsgesicht,
So voller Frost und Sturm und Wolkenschatten?

Claudio.

Ich denk', er denkt wohl an den wilden Stier.
Nur still! dein Horn schmück' ich mit goldnem Knopf,
Und ganz Europa soll dir Bravo rufen,
Wie einst Europa sich am Zeus erfreute,
Da er als edles Vieh trug Liebesbeute.

Benedict.

Zeus brüllt' als Stier ein sehr verführend Muh,
Und solch ein Gast kirrt' eures Vaters Kuh,
Und ließ ein Kalb zurück dem edlen Thier,
Ganz so von Ansehn und Geblök wie ihr.

(Antonio kommt wieder, mit ihm die Frauen maskirt.)

Claudio.

Das zahl' ich euch; doch jetzt kommt andre Rechnung.
An welche Dame darf ich hier mich wenden?

Antonio.

Hier, diese ists, nehmt sie von meiner Hand.

Claudio.

So ist sie mein! Zeigt mir eur Antlitz, Holde.

Leonato.

Nicht so, bevor du ihre Hand erfaßt
Vor diesem Priester, und ihr Treu gelobt.

Claudio.

Gebt mir die Hand vor diesem würd'gen Mönch,
Wenn ihr mich wollt, so bin ich euer Gatte.

Hero.

Als ich gelebt, war ich eur erstes Weib;
Als ihr geliebt, wart ihr mein erster Gatte.
(Nimmt die Maske ab.)

Claudio.

Die zweite Hero?

Hero.

Nichts ist so gewiß.
Geschmäht starb eine Hero; doch ich lebe,
Und ich bin rein von Schuld, so wahr ich lebe.

Don Pedro.

Die vor'ge Hero! Hero, die gestorben! —

Leonato.

Sie lebte wieder, als Verläumdung starb.

Mönch.

All dieß Erstaunen bring' ich zum Verständniß.
Sobald die heil'gen Bräuche sind vollbracht,
Bericht' ich jeden Umstand ihres Todes.
Indeß nehmt als Gewöhnliches dieß Wunder,
Und laßt uns alle zur Kapelle gehn.

Benedict.

Still, Mönch, gemach! Wer ist hier Beatrice?

Beatrice.

Ich bin statt ihrer da. Was wollt ihr mir?

Benedict.

Liebt ihr mich nicht?

Beatrice.

Nein, weiter nicht, als billig.

Benedict.

So sind eur Oheim und der Prinz und Claudio
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch: ihr liebtet.

Beatrice.

Liebt ihr mich nicht?

Benedict.

Nein, weiter nicht, als billig.

Beatrice.

So sind mein Mühmchen, Ursula und Gretchen
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch, ihr liebtet.

Benedict.

Sie schwuren ja: ihr seid fast krank um mich.

Beatrice.

Sie schwuren ja: ihr seid halbtodt aus Liebe.

Benedict.

Ei, nichts davon; ihr liebt mich also nicht?

Beatrice.

Nein, wahrlich, nichts als freundliches Erwiedern.

Leonato.

Kommt, Nichte, glaubt mirs nur, ihr liebt den Herrn.

Claudio.

Und ich versichr' es euch, er liebt auch sie:
Seht nur dieß Blatt von seiner Hand geschrieben,
Ein lahm Sonett aus eignem leerem Hirn
Zu Beatricens Preis.

Hero.

Und hier ein zweites
Von ihrer Schrift, aus ihrer Tasch' entwandt,
Verräth, wie sie für Benedict erglüht.

Benedict. O Wunder! Hier zeugen unsre Hände gegen unsre Herzen. Komm, ich will dich nehmen, aber bei diesem Sonnenlicht, ich nehme dich nur aus Mitleid.

Beatrice. Ich will euch nicht geradezu abweisen; aber bei diesem Tagesglanz, ich folge nur dem dringenden Zureden meiner Freunde; und zum Theil, um euer Leben zu retten; denn man sagte mir, ihr hättet die Auszehrung.

Benedict Still, ich stopfe dir den Mund.

(Küßt sie.)

Don Pedro.

Wie gehts nun, Benedict, der Ehemann? —

Benedict. Ich will dir etwas sagen, Prinz: eine ganze hohe Schule von Witzknackern soll mich jetzt nicht aus meinem Humor sticheln. Meinst du, ich frage etwas nach einer Satire oder einem Epigramm? Könnte man von Einfällen beschmutzt werden, wer hätte dann noch einen saubern Fleck an sich? Mit einem Wort, weil ich mirs einmal vorgesetzt, zu heirathen, so mag mir die ganze Welt jetzt vorsetzen, was sie an Gegengründen weiß, mir solls eins sein; und darum macht nur keine Glossen wegen dessen, was ich ehmals dagegen gesagt habe; denn der Mensch ist ein schwindliches Geschöpf, und damit ists gut. Was dich betrifft, Claudio, so dachte ich dir eins zu versetzen; aber da es den Anschein hat, als sollten wir jetzt Vettern werden, so lebe fort in heiler Haut, und liebe meine Muhme.

Claudio. Ich hatte schon gehofft, du würdest Beatricen einen Korb geben, damit ich dich aus deinem einzelnen Stande hätte herausklopfen können, und dich zu einem Dualisten machen, und ein solcher wirst du auch ohne Zweifel werden, wenn meine Muhme dir nicht gewaltig auf die Finger sieht.

Benedict. Still doch, wir sind Freunde. Laßt uns vor der Hochzeit einen Tanz machen, das schafft uns leichtere Herzen, und unsern Frauen leichtere Füße.

Leonato. Den Tanz wollen wir hernach haben.

Benedict. Nein, lieber vorher; spielt nur, ihr Musikanten. — Prinz, du bist so nachdenklich, nimm dir eine Frau! nimm dir eine Frau! Es giebt keinen ehrwürdigern Stab, als der mit Horn beschlagen ist.

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Mein Fürst, eur Bruder ward im Fliehn gefangen;
Man bracht' ihn mit Bedeckung nach Messina.

Benedict. Denkt nicht eher als morgen an ihn; ich will unterdeß schon auf derbe Strafen sinnen. Spielt auf, Musikanten!

(Tanz. Alle ab.)

Die Comödie der Irrungen.

Personen:

Solinus, Herzog von Ephesus.
Aegeon, ein Kaufmann aus Syracus.
Antipholus von Ephesus, } Zwillingsbrüder und Söhne des
Antipholus von Syracus, } Aegeon.
Dromio von Ephesus, } Zwillingsbrüder und Sklaven der beiden
Dromio von Syracus, } Antipholus.
Balthasar, ein Kaufmann.
Angelo, ein Goldschmidt.
Ein Kaufmann, Freund des Antipholus von Syracus.
Ein andrer Kaufmann.
Doctor **Zwick**, ein Schulmeister und Beschwörer.
Aemilia, Frau des Aegeon, Aebtissin zu Ephesus.
Adriana, Frau des Antipholus von Ephesus.
Luciana, Schwester der Adriana.
Lucie, Adrianens Kammermädchen.
Eine Courtisane.
Kerkermeister, Gerichtsdiener und Gefolge.

Die Scene ist in Ephesus.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Halle im herzoglichen Palast.

(Es treten auf der Herzog von Ephesus, Aegeon, der Kerkermeister und Gefolge.)

Aegeon.

Fahr fort, Solin! Sei Fördrer meines Falles,
Dein Urtheil ende Schmerz und Gram und alles.

Herzog.

Kaufmann aus Syracus, hör auf zu rechten;
Ich kann parteiisch das Gesetz nicht kürzen.
Die Fehd' und Zwietracht, die uns jüngst erwuchs
Durch eures Herzogs tückische Mißhandlung
Ehrsamer Kaufherrn, meiner Unterthanen,
(Die, Geld entbehrend um sich loszukaufen,
Sein hart Gesetz mit ihrem Blut gebüßt,) —
Bannt alle Gnad' aus unserm drohnden Blick.
Denn seit dem tödtlichen und innern Zwist,
Deß Bosheit eure Stadt von uns getrennt,
Verbot ein feierlicher Volksbeschluß,
So bei den Syracusern wie bei uns,
Daß kein Verkehr sei zwischen beiden Häfen.
Noch mehr:

Läßt ein geborner Epheser sich sehn
Auf Jahrmarkt oder Meß' in Syracus;
Und kommt ein Mann, aus Syracus entstammt,
Zum Hafenplatz von Ephesus, — der stirbt;
Sein ganz Vermögen fällt dem Herzog zu:
Es sei denn, daß er tausend Mark bezahlt,
Der Strafe zu entgehn, als Lösegeld. —
Nun, deine Habe, noch so hoch geschätzt,
Beläuft sich, denk' ich, kaum auf hundert Mark;
Deßhalb bist du dem Tod mit Recht verfallen.

Aegeon.

Das ist mein Trost: erfüllt man dein Gebot,
Stirbt mit der Abendsonn' auch meine Noth.

Herzog.

Wohl, Syracuser, sag uns kurz den Grund,
Warum du zogst aus deiner Vaterstadt,
Und was dich hergeführt nach Ephesus?

Aegeon.

O schwerste Pflicht, die du mir auferlegst,
Dir auszusprechen unaussprechlich Leid!
Doch, daß die Welt bezeuge, Vatersehnsucht,
Nicht niedrer Frevel, wirkte meinen Tod, —
Erzähl' ich dir, so viel mein Gram erlaubt.
Ich stamm' aus Syracus, und wählte mir
Ein Weib zur Gattin; ich durch sie beglückt,
Und sie durch mich, wenn uns kein Unstern traf.
Mit ihr lebt' ich vergnügt; mein Reichthum wuchs
Durch Reisen, die ich oft mit Glück vollführt
Nach Epidamnus, bis mein Factor starb.
Die große Sorg' um preisgegebne Güter
Riß mich aus meiner Gattin treuem Arm.
Noch nicht sechs Monden waren wir getrennt, —
Als jene schon (obgleich erliegend fast
Der süßen Strafe, die des Weibes Erbtheil),

Anstalt getroffen, um mir nachzureisen,
Und schnell und froh gelangte sie zu mir.
Nicht lange war sie dort, da wurde sie
Beglückte Mutter von zwei wackern Söhnen;
Die, seltsam, jeder so dem andern ähnlich,
Daß man sie nur durch Namen unterschied.
Zur selben Stund' und in demselben Wirthshaus
Kam eine arme Frau ins Wochenbett
Mit Zwillingssöhnen, die sich völlig glichen;
Und beide, weil die Eltern ganz verarmt,
Kauft' ich, und zog sie groß zum Dienst der meinen.
Mein Weib, nicht wenig stolz auf ihre Knaben,
Betrieb die bald'ge Heimkehr, Tag für Tag;
Ungern gewährt' ichs ihr, ach nur zu schnell!
Wir schifften ab:
Und kaum 'ne Meil' in See von Epidamnus,
Als die dem Wind stets unterthän'ge Tiefe
Uns manche Vorbedeutung wies des Unglücks.
Und länger blieb uns wenig Hoffnung mehr;
Denn, was von trübem Licht der Himmel gönnte,
Bot unsern furchterfüllten Seelen nur
Die zu gewisse Bürgschaft nahen Todes.
Ich selber hätt' ihn freudig wohl umarmt;
Allein das stete Jammern meines Weibes,
Die, was sie kommen sah, voraus beweinte,
Und meiner lieben Knaben ängstlich Schrein,
Die nur das Weinen, nicht die Furcht verstanden,
Zwang mich, nach Aufschub noch für uns zu spähn —
Denn Aufschub nur, kein Rettungsmittel gabs.
Das Schiffsvolk sucht' im Boote sich zu bergen,
Uns ließen sie das Schiff, zum Sinken reif.
Mein Weib, besorgter für den Jüngstgebornen,
Hatt' ihn befestigt an 'nem kleinen Nothmast,
Wie ihn der Seemann mitnimmt für den Sturm;

Zu dem band sie den einen Sklavenzwilling;
Und ich war gleich bemüht für beide andre.
Die Kinder so vertheilt, mein Weib und ich,
Die Blicke treu auf unsre Sorge heftend,
Banden uns an des Mastbaums Enden fest;
Und auf den Wogen treibend mit dem Strom
Gelangten wir, so schien es, gen Corinth.
Nun endlich brach die Sonne mild herein,
Die Nebel wichen, die uns widerstrebt,
Und durch die Wohlthat ihres holden Lichts
Ward still die Fluth, und unser Aug entdeckte
Zwei Schiffe, die mit Eile sich uns nahten,
Dieß von Corinth, von Epidaurus jenes. — —
Doch eben jetzt, — weh mir, was mußt' ich sehn!
Errath aus dem Erzählten, was geschehn! —

Herzog.

Nein, weiter, alter Mann, brich so nicht ab;
Denn Mitleid darf ich, wenn nicht Gnade schenken.

Aegeon.

O, thaten das die Götter, braucht' ich nicht
Sie jetzt mit Recht der Grausamkeit zu zeihn! —
Denn, eh die Schiff' uns auf fünf Meilen nah,
Geriethen wir an ein gewaltig Riff,
Und heftig angetrieben an den Fels
Brach unser hülfreich Fahrzeug mitten durch:
So daß in dieser ungerechten Scheidung
Fortuna jedem, gleichvertheilend, ließ,
Was seines Lebens Freud' und Sorge sei.
Ihr Theil, der Armen! der befrachtet schien
Mit mindrer Last, obschon nicht minderm Gram,
Ward schneller fortgetrieben vor dem Wind;
Und aufgefangen sah ich alle Drei
Durch Fischer aus Corinth, wie mirs erschien.
Zuletzt nahm uns ein andres Schiff an Bord,

Und hörend, wen das Glück durch sie erlöst,
Gab uns die Mannschaft freundlichen Willkommen,
Und raubt' auch wohl den Fischern ihre Beute,
Wenn nicht die Jacht ein schlechter Segler war:
Und deßhalb lenkte sie den Lauf zur Heimath. —
Jetzt wißt ihr, wie ich all mein Heil verlor,
Und Mißgeschick mein Leben nur erhielt,
Um meines Unglücks Trauermähr zu melden.

Herzog.

Um derer willen, die du so beklagst,
Thu mir die Freundschaft und berichte noch,
Wie's jedem denn und dir seitdem erging.

Aegeon.

Den jüngsten Sohn, und doch mein ältstes Leid,
Befiel nach achtzehn Jahren heiße Sehnsucht
Nach seinem Bruder: so bestürmt' er mich,
Daß ihn sein Diener (der im gleichen Fall,
Beraubt des Bruders, dessen Namen führte),
Begleiten dürf', um jenen zu erspähn.
Und weil ich krank aus Liebe zum Verlornen,
Wagt' ich es, den Geliebten zu verlieren. —
Fünf Jahr durchsucht' ich alles griech'sche Land,
Durchzog die fernsten Winkel Asiens,
Und kam, heimfahrend, jetzt nach Ephesus;
Zwar hoffnungslos, wollt' ich doch diesen Ort
Wie jeden, wo nur Menschen sind, durchforschen.
Hier endet die Geschichte meines Lebens,
Und glücklich pries' ich meinen frühen Tod,
Gäb' all mein Reisen mir Gewähr: sie lebten.

Herzog.

Unseliger Aegeon! Vorbestimmt,
Den höchsten Grad der Trübsal zu erdulden!
O, glaub mir, wär's nicht wider das Gesetz
Und wider Krone, Würd' und fürstlich Wort,

Das, wollt' ers auch, kein Herrscher darf umgehn,
Mein Herz verföcht' als Anwalt deine Sache.
Doch, ob du gleich verfallen bist dem Tod,
Und Widerruf des abgestimmten Spruchs
Zu großem Eintrag unsrer Ehre führte, —
Doch will ich dich begünst'gen, wie ichs kann.
Drum, Kaufmann, frist' ich dir noch diesen Tag,
Daß du dir Hülf' in Freundeshülfe suchst.
Frag alle, die du kennst in Ephesus,
Bitt oder borge, bis die Summ' erfüllt, —
Und lebe: kannst du's nicht, so stirbst du dann.
Schließer, du stehst für ihn.

Schließer.

Wohl, gnäd'ger Fürst.

Aegeon.

Zwar hülf- und trostlos, wills Aegeon wagen,
Bis morgen nur sein Leben zu vertagen.

(Alle gehn ab.)

Zweite Scene.

Markt.

(Es treten auf Antipholus von Syracus, ein Kaufmann, und Dromio von Syracus.)

Kaufmann.

Deßhalb sagt aus, ihr seid von Epidamnus,
Sonst wird auf euer Gut Beschlag gelegt.
Noch heut erst ward ein Syracuser Kaufmann
Verhaftet, der allhier gelandet ist; —
Und weil er nicht sein Leben lösen kann,
Trifft ihn der Tod nach unserm Stadtgesetz,

Eh noch die müde Sonn' im Westen sinkt. —
Hier ist eur Geld, das ihr mir anvertraut.

Antipholus.

Geh, trags in den Centauren, unsern Gasthof,
Und bleib dort, Dromio, bis ich wiederkomme.
In einer Stund' ist Mittagessens Zeit;
Bis dahin will ich mir das Volk betrachten,
Den Käufern zusehn, die Paläste merken,
Und dann in meinen Gasthof schlafen gehn,
Weil ich ermüdet bin vom weiten Reisen.
Nun mach dich fort. —

Dromio von Syracus.

Wohl mancher möcht' euch jetzt beim Worte nehmen,
Und wandern mit so hübschem rundem Schatz. (Ab.)

Antipholus.

Ein treuer Bursch, mein Herr; der mir schon oft,
Wenn ich verstimmt durch Schwermuth oder Kummer,
Den Sinn erleichtert hat mit munterm Scherz.
Wollt ihr mich nicht begleiten durch die Stadt,
Und dann ins Wirthshaus gehn und mit mir speisen?

Kaufmann.

Ich ward bestellt, mein Herr, von ein'gen Wechslern,
Wo mich ein vortheilhaft Geschäft erwartet:
Deßhalb verzeiht; doch nach der fünften Stunde,
Wenns euch gefällt, treff' ich euch auf dem Markt,
Und bleibe dann bei euch bis Schlafenszeit; —
Jetzt ruft mich jener Handel von euch ab.

Antipholus.

Lebt wohl so lang; ich schlendre dann allein,
Und wandre auf und ab, die Stadt zu sehn.

Kaufmann.

Seid eurem besten Wohlsein dann empfohlen.

(Geht ab.)

Antipholus.

Wer meinem besten Wohlsein mich empfiehlt,
Der wünscht mir, was ich nie erreichen kann.
Ich gleich' in dieser Welt 'nem Tropfen Wasser,
Der einen andern Tropfen sucht im Meer;
Er stürzt hinein, zu finden den Gefährten,
Und ungesehn verschwimmt er selbst im Forschen.
So ich, indem ich Mutter such' und Bruder,
Verschwind' ich Armer selbst auf ihrer Spur.

(Dromio von Ephesus kommt.)

Hier kommt mein wahrer Lebensalmanach. —
Wie nun! Was kehrst du denn so bald zurück?

Dromio von Ephesus.

Sobald zurück? Fragt doch, warum so spät?
Die Gans verbrennt, das Ferkel fällt vom Spieß,
Die Glock' im Thurm schlug Zwölf, und meine Frau
Macht', daß es Eins auch schlug auf meiner Backe;
Sie ist so heiß, weil eure Mahlzeit kalt ward;
Die Mahlzeit wurde kalt, weil ihr nicht heim kommt;
Ihr kommt nicht heim, weil ihr nicht Hunger habt;
Euch hungert nicht, weil ihr die Fasten bracht;
Doch wir, die Fasten halten und Gebet,
Wir büßen, was ihr sündigt früh und spät.

Antipholus.

Still doch! spar deine Lunge! Sag mir jetzt,
Wo ließest du das Geld, das ich dir gab?

Dromio von Ephesus.

O, die sechs Dreier, Herr, vom letzten Mittwoch,
Für den zerrißnen Schwanzriem meiner Frau? —
Die hat der Sattler, ich behielt sie nicht.

Antipholus.

Ich bin zu Späßen heut nicht aufgelegt;
Sag mir, und scherze nicht: wo ist das Geld?

Da wir hier fremd sind, wie getraust du dich,
So große Summ' aus deiner Acht zu lassen?

Dromio von Ephesus.

Ich bitt' euch, scherzt, wenn ihr zu Tische sitzt!
Mich sendet unsre Frau zu euch als Post,
Und kehr' ich heim, traktirt sie mich als Pfosten.
Denn was ihr fehlt, kerbt sie mir auf den Kopf.
Mich dünkt, eur Magen sollt' euch Glocke sein,
Und euch nach Hause schlagen ohne Boten.

Antipholus.

Hör, Dromio, dieser Spaß kommt sehr zur Unzeit;
Spar ihn mir auf für eine bess're Stunde.
Wo ist das Gold, das ich dir anvertraut?

Dromio von Ephesus.

Mir, Herr? Ei wahrlich, Herr, ihr gabt mir nichts.

Antipholus.

Hör mich, Herr Schlingel! laß die Albernheit,
Und sag, wie du besorgtest deinen Auftrag.

Dromio von Ephesus.

Mein Auftrag war, vom Markt euch heimzuholen,
In euer Haus, den Phönix, Herr, zum Essen;
Die Frau und ihre Schwester warten schon.

Antipholus.

Nun denn, so wahr ich Christ bin, steh mir Rede,
An welchen sichern Ort brachtst du das Geld?
Sonst schlag' ich dir den lust'gen Schädel mürbe,
Der Possen reißt, wenn mirs verdrießlich ist.
Wo sind die tausend Mark, die ich dir gab? —

Dromio von Ephesus.

Zwar ein'ge Marken trägt mein Kopf von euch,
Auch ein'ge Marken eurer Frau mein Rücken;
Doch das beläuft sich nicht auf tausend Mark: —
Wollt' ich Eur Gnaden die zurückbezahlen,
Ich glaub', ihr stricht sie nicht geduldig ein.

Antipholus.

Von meiner Frau? Sag, Kerl, von welcher Frau?

Dromio von Ephesus.

Eur Gnaden Liebste, meine Frau im Phönix,
Die jetzt noch fastet, bis ihr kommt zum Essen,
Und bittet, daß ihr eilig kommt zum Essen.

Antipholus.

Was, Schurke, neckst du mich ins Angesicht,
Da ichs verbot? Da hast du Eins, Herr Schlingel!

Dromio von Ephesus.

Was meint ihr, Herr? Um Gotteswillen, haltet!
Laßt ihr die Hand nicht ruhn, brauch' ich die Beine.
(Er läuft davon.)

Antipholus.

Bei meiner Treu! durch irgend einen Streich
Ward mir der Tropf um all mein Gold geprellt! —
Man sagt, die Stadt sei voll Betrügerein,
Behenden Gauklern, die das Auge blenden,
Nächtlichen Zaubrern, die den Sinn verstören,
Mordsücht'gen Hexen, die den Leib entstellen,
Verlarvten Gaunern, schwatzenden Quacksalbern,
Und von Freigeistern aller Art und Zucht.
Wenn das der Fall ist, reis' ich um so ehr.
Gleich such' ich im Centauren meinen Knecht;
Ich fürchte sehr, mein Geld bewahrt' er schlecht. —
(Geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer.

(Adriana und Luciana treten auf.)

Adriana.

Mein Mann kommt nicht zurück, auch nicht der Diener,
Den ich so eilig sandt', ihn aufzusuchen;
Gewiß, Luciana, es ist schon zwei Uhr.

Luciana.

Vielleicht, daß ihn ein Kaufmann eingeladen,
Und er vom Markt zur Mahlzeit ging wohin.
Laß jetzt uns essen, Schwester; sei nicht mürrisch:
Ein Mann ist über seine Freiheit Herr,
Die Zeit der Männer Herrin; wie sie's fügt,
Gehn sie und kommen: drum sei ruhig, Schwester.

Adriana.

Ward Männern größre Freiheit zugetheilt?

Luciana.

Ja, weil ihr Streben nicht im Hause weilt.

Adriana.

Wollt' ich ihm so begegnen, trüg' ers kaum!

Luciana.

Du weißt, der Mann ist deines Willens Zaum.

Adriana.

Nur Esel zäumt man so bequem und leicht!

Luciana.

Nun, trotz'ge Freiheit wird durch Zucht gebeugt.
Kein Wesen giebts, das nicht gebunden wär,
Sei's auf der Erde, sei's in Luft und Meer;
Thier, Fisch und Vogel folgt als seinem König
Dem Manne stets und ist ihm unterthänig;
Den Menschen, göttlicher, — den Weltgebieter,
Der weiten Erd' und wilden Fluthen Hüter,
Dem sein Verstand und seines Wissens Kraft
Den Vorrang über Fisch und Vogel schafft, —
Verehrt das Weib als machtbegabten Herrn:
Drum dien auch du, und folg ihm treu und gern.

Adriana.

Um nicht zu dienen, bleibst du unvermählt.

Luciana.

Nein! weil der Ehstand so viel Sorgen zählt.

Adriana.

Doch wärst du Frau, trügst du die Knechtschaft still?

Luciana.

Gehorchen lern' ich, eh ich lieben will. —

Adriana.

Wie, wenn dein Mann fortbliebe, hieltst du's aus?

Luciana.

Ich harrte ruhig, bis er käm' nach Haus!

Adriana.

Geduld, nie aufgereizt, wird leicht geübt;
Sanftmüthig bleibt der wohl, den nichts betrübt.
Den Armen, den das Unglück ganz verstört,
Spricht man zur Ruh, wenn man ihn weinen hört; —
Doch trügst du gleiche Schmerzen, gleiche Plagen,
Du würdest selbst noch bittrer dich beklagen.
Dich hat kein rauher Gatte je beleidigt,
Sonst hättst du wohl Geduld nicht zahm vertheidigt;

Wird erst ein Mann so viel an dir verschulden,
Dann jagst du aus dem Dienst blödsinnig Dulden.

Luciana.

Nun wohl, wer weiß! Zur Probe möcht' ich frein. —
Da kommt dein Knecht, weit kann dein Mann nicht sein.

(Dromio von Ephesus kommt.)

Adriana.

Sprich, ist dein säum'ger Herr jetzt bei der Hand?

Dromio von Ephesus. Nein, mit mir war er bei zwei Händen, und das können meine zwei Ohren bezeugen.

Adriana.

Sag, sprachst du ihn? Vernahmst du sein Begehr?

Dromio von Ephesus.

Ja, sein Begehren schrieb er mir aufs Ohr;
Ich faßt' ihn nicht, wie schlagend auch die Gründe.

Luciana. Sprach er so zweideutig, daß du seine Meinung nicht begreifen konntest?

Dromio von Ephesus. Nein, er schlug so grade zu, daß mein Rücken die Schläge nur zu gut begriff; und dabei doch so zweideutig, daß ich sie kaum fassen konnte.

Adriana.

Doch sag, ich bitt' dich, kommt er bald nach Haus?
Mir scheint, er denkt recht treu an seine Frau! —

Dromio von Ephesus.

Hört, Frau, der Herr ist, glaub' ich, hörnertoll.

Adriana.

Wie, Schurke! Hörnertoll?

Dromio von Ephesus.

Nicht Hahnreitoll, doch sicher rasend toll;
Als ich ihn bat, zum Essen heim zu kommen,
So fragt' er mich nach tausend Mark in Gold.
„'s ist Essenszeit," sagt' ich; „mein Gold,"
sagt' er.

„Das Fleisch brennt an," sagt' ich; „mein Gold!"
sagt' er;
„Kommt ihr nicht bald?" sagt' ich; „mein Gold!"
sagt' er;
„Wo sind die tausend Mark, die ich dir gab?"
„Die Gans verbrennt," sagt' ich; „mein Gold!"
sagt' er.
„Die Frau," sprach ich — „zum Henker mit der
Frau!"
„Ich weiß von keiner Frau; fort mit der
Frau!" —

Luciana.

Sprach wer?

Dromio von Ephesus.

Sprach unser Herr;
„Ich weiß," sprach er, „von Haus nicht, noch von
Hausfrau;" —
Und meinen Auftrag, der der Zunge zukam,
Trägt meine Schulter heim, das dank' ich ihm:
Denn, kurz und gut, er gab mir Schläge drauf.

Adriana.

Geh wieder hin, du Schurk', und hol ihn her.

Dromio von Ephesus.

Noch einmal gehn, und neue Prügel holen?
Um Gotteswillen, schickt 'nen andern Boten.

Adriana.

Lauf, Schurk', sonst schlag' ich kreuzweis dir den Kopf!

Dromio von Ephesus.

Dann segnet er das Kreuz mit neuen Schlägen,
Und so bekomm' ich ein geweihtes Haupt.

Adriana.

Fort, Plaudermaul, hol deinen Herrn zurück!

Dromio von Ephesus.

Bin ich so rund mit euch, als ihr mit mir,

Daß ihr mich wie 'nen Fußball schlagt und stoßt?
Hin und zurück nach Lust schlägt mich ein jeder:
Soll das noch lange währ'n, so näht mich erst in Leder.
(Geht ab.)

Luciana.

Pfui, wie entstellen dich die zorn'gen Falten!

Adriana.

Er wird gewiß sein Liebchen unterhalten,
Indeß ich hier mit seinem Lächeln geize.
Nahm schon das Alter aller Anmuth Reize
Von meiner Wange? Sein dann ist die Schuld! —
Ist stumpf mein Witz? mein Wesen ohne Huld?
Verlernt' ich die gewandte, flücht'ge Rede,
Durch seine Kält' und Rauhheit ward sie spröde.
Wenn ihm der Andern muntrer Putz gefällt,
Ists mein Vergehn, was er mir vorenthält? —
Was für Ruinen magst du an mir finden,
Die nicht sein Werk? Wenn meine Reize schwinden,
Er will es so; von ihm ein Sonnenblick
Brächt' alle vor'ge Anmuth mir zurück.
Doch er, der wilde Hirsch, rennt aus den Pfählen
(Mein ist er satt), sich auswärts Kost zu stehlen.

Luciana.

Selbstqual der Eifersucht! hör auf zu klagen! —

Adriana.

Ein fühllos Herz mag solche Schmach ertragen!
Ich weiß, sein Sehnen treibt ihn stets von hier;
Wo weilt er sonst? Was bleibt er nicht bei mir?
Du weißt es, er versprach mir eine Kette; —
Ach, wär's nur das, was er vergessen hätte,
So wär ihm doch mein Bett nicht schon verhaßt! —
Ich seh', ein Kleinod, noch so reich gefaßt,
Erblindet; zwar, den Werth wirds nicht verlieren,
Wenn mans berührt; doch allzu oft Berühren

Raubt ihm den Glanz; so giebts auch keine Ehre,
Der Trug und Falschheit nicht verderblich wäre; —
Und kann ich nicht durch Schönheit um ihn werben,
Will ich, den Rest verweinend, trostlos sterben.

Luciana.

O Thorheit, so durch Eifersucht verderben!

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Straße.

(Antipholus von Syracus tritt auf.)

Antipholus.

Das Gold, das ich dem Dromio gab, liegt sicher
Mir im Centauren, und mein treuer Diener
Ist ausgegangen, um mich aufzusuchen.
Nach Zeit und Stund' und meines Wirths Bericht
Konnt' ich mit Dromio nicht gesprochen haben,
Seit ich vom Markt ihn schickte. — Sieh, da kommt er!

(Dromio von Syracus kommt.)

Nun, Freund? ist dir der Uebermuth vergangen? —
Nun spaße wieder, wenn du Schläge liebst.
Du kennst den Gasthof nicht? Bekamst kein Gold?
Dich schickt die Frau, zum Essen mich zu rufen?
Ich wohn' im Phönix? Sag mir, warst du toll,
Daß du mir solche tolle Antwort gabst? —

Dromio von Syracus.

Welch eine Antwort, Herr? Wann war das alles?

Antipholus.

Jetzt eben hier, kaum vor 'ner halben Stunde.

Dromio von Syracus.

Ich sah euch nicht, seit ihr das Gold mir gabt,
Und mich damit heimsandtet zum Centauren.

Antipholus.

Schlingel, du läugnetest des Golds Empfang,
Und sprachst von einer Frau mir und von Mahlzeit;
Doch hoff' ich, fühlst du noch, wie mirs gefiel.

Dromio von Syracus.

Es freut mich, euch so aufgeräumt zu sehn;
Was meint ihr mit dem Scherz? Erzählt mirs, Herr!

Antipholus.

Ei, sieh! du höhnst und neckst mich ins Gesicht?
Denkst du, ich scherze? da! und hier noch Eins!

(Schlägt ihn.)

Dromio von Syracus.

Halt, Herr, ich bitt' euch, euer Spaß wird Ernst;
Um welchen Handel ernt' ich solches Handgeld?

Antipholus.

Weil ich wohl manchmal in Vertraulichkeit
Als meinen Narrn dich brauch' und mit dir schwatze,
Wird frech dein Scherz, der Freundlichkeit vertrauend,
Und stört durch Marktgeschwätz die ernsten Stunden.
Die muntre Mücke tanz' im Strahl der Sonne,
Doch kriech' in Ritzen, wenn der Glanz sich birgt;
Eh du mich neckst, betrachte meinen Blick,
Und modle deinen Witz nach meiner Miene,
Sonst schlag' ich die Manier in deine Schanze.

Dromio von Syracus. Schanze nennt ihrs? Wenn ihr nur mit Sturmlaufen aufhören wolltet, möcht' es lieber Kopf bleiben; und fahrt ihr noch lange so mit Schlägen fort, so muß ich mir eine Schanze für meinen Kopf anschaffen, und ihn einschanzen, oder ich werde meinen Witz in meinen Schultern suchen. Aber mit Vergunst, Herr, warum werd' ich geschlagen?

Antipholus. Das weißt du nicht? —

Dromio von Syracus. Nichts, Herr, als daß ich geschlagen werde.

Antipholus. Soll ich dir sagen, warum?

Dromio von Syracus. Ja, Herr, und wofür; denn wie man sagt, hat jedes Warum sein Wofür.

Antipholus.

Zuerst, warum? fürs Necken; dann, wofür?
Weil du's zum zweitenmal mit mir versuchst.

Dromio von Syracus.

So komm' ich ohne Recht und Fug zu solchem barschen Gruß,
Denn eur Warum und eur Wofür hat weder Hand noch Fuß.
Nun gut, ich dank' euch.

Antipholus.

Dankst mir, Freund? Wofür? —

Dromio von Syracus. Meiner Treu, Herr, für etwas, das ich für nichts bekam.

Antipholus. Ich wills nächstens wieder gut machen und dir nichts für etwas geben. Aber sag mir, Freund, ist es Essenszeit?

Dromio von Syracus. Nein, Herr, denn unser Fleisch ist noch nicht, was ich bin.

Antipholus. Und was wäre das?

Dromio von Syracus. 's ist noch nicht mürbe.

Antipholus. Dann wirds also noch hart und trocken sein?

Dromio von Syracus. Ja, und wenn das ist, so bitte ich euch, eßt nicht davon.

Antipholus. Dein Grund?

Dromio von Syracus. Es möchte euch cholerisch machen, und ihr schlügt mich noch einmal.

Antipholus. Siehst du? Lerne zu rechter Zeit spaßen; jedes Ding hat seine Zeit.

Dromio von Syracus. Den Satz hätte ich wohl geläugnet, ehe ihr so cholerisch wurdet.

Antipholus. Nach welcher Regel?

Dromio von Syracus. Nun, nach einer Regel, die so klar ist, als die klare kahle Platte des uralten Gottes der Zeit.

Antipholus. Laß hören.

Dromio von Syracus. Wenn einer von Natur kahl wird, so giebt es keine Zeit für ihn, sein Haar wieder zu bekommen.

Antipholus. Auch nicht durch Proceß und Restitution?

Dromio von Syracus. O ja, durch den Proceß eines Perückenkaufs oder durch die Restitution, die man durch das abgeschnittene Haar eines Andern erlangt.

Antipholus. Warum ist doch die Zeit ein solcher Knicker mit dem Haar, das sonst ein so reichlicher Auswuchs ist?

Dromio von Syracus. Weils ein Segen ist, mit dem sie das Vieh begabt; was sie dem Menschen an Haar entzieht, das ersetzt sie ihm an Witz.

Antipholus. Und doch hat mancher Mensch mehr Haar als Witz.

Dromio von Syracus. Kein einziger, der nicht so viel Witz hätte, sein Haar zu verlieren.

Antipholus. Du machtest aber den Schluß, starkbehaarte Menschen seien täppische Gesellen ohne Witz?

Dromio von Syracus. Je täppischer der Gesell gewesen, desto schneller verliert ers; aber mit dem allen verliert sichs mit einer Art von Lustigkeit.

Antipholus. Aus welchem Grund?

Dromio von Syracus. Aus zwei Gründen, und gesunden dazu.

Antipholus. Gesunden wohl eigentlich nicht!

Dromio von Syracus. Oder sichern.

Antipholus. Auch nicht sichern, in einer so mißlichen Sache.

Dromio von Syracus. Gewissen denn, also.

Antipholus. Und die sind?

Dromio von Syracus. Der erste, weil er das Geld fürs Haarkräuseln sparen kann; und der zweite, weil ihm beim Essen das Haar nicht in die Suppe fallen wird.

Antipholus. Du wolltest alle die Zeit her beweisen, nicht jedes Ding habe seine Zeit.

Dromio von Syracus. Nun allerdings, und das that ich auch; namentlich, daß es keine Zeit gäbe, Haar wieder zu bekommen, das von Natur verloren ist.

Antipholus. Aber dein Grund hielt nicht Stich, warum es keine Zeit gäbe, es wieder zu bekommen.

Dromio von Syracus. Ich verbessere ihn so: die Zeit selbst ist kahl, und deßhalb wird sie bis ans Ende der Welt Kahlköpfe in ihrem Gefolge haben.

Antipholus. Ich wußte schon, es würde einen kahlen Schluß geben. Aber still! Was winkt uns dort? —

(Adriana und Luciana kommen.)

Adriana.

Ja, ja, Antipholus! Sieh fremd und finster:
Für eine Andre hast du süße Blicke!
Ich bin nicht Adriana, nicht dein Weib!
Es gab 'ne Zeit, da schwurst du ungefragt:
Kein Wort sei wie Musik in deinem Ohr,
Kein Gegenstand erfreulich deinem Blick,
Kein Fühlen je willkommen deiner Hand,
Kein Mahl von Wohlgeschmack für deinen Gaum,
Wenn ich nicht Blick, Wort, Hand und Becher tauschte! —
Wie kommts denn jetzt, mein Gatte, o wie kommts,
Daß du so ganz dir selbst entfremdet bist?

Dir selber, sag' ich; mir ja wirst du fremd,
Mir, die ich, unzertrennlich dir vereint,
Nichts bin, als deines Herzens bester Theil.
Ach, reiße nicht dein Innres von mir los!
Denn wisse, mein Geliebter, leichter träufst du
'nen Tropfen Wasser in die tiefe See,
Und nimmst den Tropfen unvermischt zurück,
Ohn' allen Zusatz oder Minderung, —
Als daß du dich mir nimmst, und nicht auch mich.
Wie müßt' es dich verwunden bis ins Mark,
Vernähmst du je, ich sei nicht treu und rein,
Und dieser Leib, der dir allein geweiht,
Befleckt durch Ueppigkeit und schnöde Lust?
Du würdst mich anspein, mich mit Füßen treten,
Den Namen Gattin ins Gesicht mir schleudern,
Die sünd'ge Haut mir reißen von der Stirn,
Den Trauring abhaun von der falschen Hand,
Und ihn zerbrechen mit der Trennung Fluch; —
Ich weiß, du kannst; und darum thu es auch!
Des Ehbruchs Makel trag' ich schon an mir,
Mein Blut ist angesteckt von sünd'ger Lust;
Denn sind wir zwei wie eins, und du bist falsch,
So wohnt das Gift in meinen Adern auch,
Von dir berührt werd' ich zur Buhlerin;
Drum halt den Bund! Dem echten Bett sei treu;
Dann leb' ich rein, und du von Schande frei.

Antipholus.

Gilt mir das, schöne Frau? Ich kenn' euch nicht;
Ich bin zwei Stunden erst in Ephesus,
Und eurer Stadt so fremd als eurer Rede;
Denn wie mein Witz die Worte prüf' und wende,
Mir fehlts an Witz, der nur Ein Wort verstände. —

Luciana.

Pfui, Bruder, kann die Welt sich so verändern?

Wann spracht ihr je mit meiner Schwester so?
Sie ließ durch Dromio euch zum Essen rufen.

Antipholus.

Durch Dromio?

Dromio von Syracus.

Durch mich?

Adriana.

Durch dich; und diese Antwort brachtst du mir:
Er habe dich gezaust, und unter Schlägen
Mein Haus als seins, mich als sein Weib verläugnet.

Antipholus.

Sprachst du vorhin mit dieser Dame schon?
Was wollt ihr? Wohin zielt die Heimlichkeit?

Dromio von Syracus.

Ich, Herr? Ich sah sie nie, bis eben jetzt.

Antipholus.

Schurke, du lügst; denn eben diese Worte
Hast du mir richtig auf dem Markt bestellt.

Dromio von Syracus.

Ich sprach in meinem Leben nicht mit ihr!

Antipholus.

Wie könnte sie uns dann bei Namen nennen,
Wenn es durch Offenbarung nicht geschah?

Adriana.

Wie schlecht mit deiner Würde sichs verträgt,
Mit deinem Knecht so plump den Gaukler spielen,
Und ihn verhetzen, mir zum Aergerniß!
Von dir getrennt, erduld' ich schon so viel,
Treib nicht mit meinem Gram ein grausam Spiel! —
O laß mich, fest am Aermel häng' ich dir!
Ihr Männer seid der Stamm, die Reben wir,
Die unsre Schwäch' an eure Stärke ranken,
Und euch getheilte Kraft und Hülfe danken.
Ach! wuchernd Unkraut wuchs schon übergroß!
Habsücht'ger Epheu, Dorn, unnützes Moos;

Das, weil mans nicht vertilgt, mit gift'ger Gährung
Den Saft dir raubt, und droht dem Baum Zerstörung.

Antipholus.

Bin ichs denn wirklich, den ihr Vorwurf schmält?
Ward sie vielleicht im Traum mit mir vermählt?
Hab' ich im Schlaf dieß alles nur gehört?
Was für ein Wahn hat Aug' und Ohr bethört?
Bis ich den sichern Zweifel klar erkannt,
Biet' ich dem dargebotnen Trug die Hand.

Luciana.

Geh, Dromio, heiß sie decken, mach geschwinde.

Dromio von Syracus.

Nun, beim Sankt Veit, verzeih' uns Gott die Sünde,
Hier walten Feen, der Himmel sei mir gnädig,
Mit Alp und Kauz und Elfengeistern red' ich! —
Und thun wir ihren Willen nicht genau,
Man saugt uns todt, man kneipt uns braun und blau.

Luciana.

Was redst du mit dir selbst und rührst dich nicht,
Dromio, du Drohne! Schnecke, Tölpel, Wicht!

Dromio von Syracus.

Herr, sagt, bin ich vertauscht, bin ich noch ich?

Antipholus.

Du bist vertauscht, mein Sohn, das bin auch ich.

Dromio von Syracus.

Zweifelt ihr noch, daß man mich neu erschaffe?

Antipholus.

Du siehst noch aus, wie sonst!

Dromio von Syracus.

Nein, wie ein Affe.

Luciana.

Du bist zum Esel worden, glaub mir das.

Dromio von Syracus.

's ist wahr, sie reiten mich; schon wittr' ich Gras;

Es kann nicht anders sein; 'nen Esel nennt mich,
Sonst müßt' ich sie ja kennen, denn sie kennt mich.

Adriana.

Genug, ich will nicht länger wie ein Kind
Die Hand ans Auge thun, und thöricht weinen,
Indeß Gemahl und Diener mich verhöhnt.
Kommt, Herr, zum Essen: Dromio, hüt das Thor; —
Wir woll'n heut oben speisen, lieber Mann,
Und tausend Sünden sollst du mir gestehn.
Bursch, wenn dich jemand fragt nach deinem Herrn,
Sag, er sei auswärts; laß mir niemand ein.
Komm, Schwester! Dromio, du behüt die Schwelle! —

Antipholus.

Ist dieß die Erd'? Ists Himmel oder Hölle?
Schlaf' oder wach' ich? bin ich bei Verstand?
Mir selbst ein Räthsel, bin ich hier bekannt? —
Ich mach's wie sie, und dabei will ich bleiben,
Durch Nebel auf dem Meer des Schicksals treiben.

Dromio von Syracus.

Herr, soll ich wirklich Wache stehn am Thor?

Adriana.

Laß niemand ein, sonst schlag' ich dich aufs Ohr.

Luciana.

Kommt denn, das Essen geht jetzt allem vor.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Hause.

(Es treten auf Antipholus von Ephesus, Dromio von Ephesus, Angelo und Balthasar.)

Antipholus von Ephesus.
Werther Herr Angelo, ihr müßt entschuldigen;
Wenn ich die Zeit versäume, zankt mein Weib.
Sagt, daß ich in der Werkstatt zögerte,
Zu sehn, wie ihr Geschmeide ward gefertigt,
Und daß ihrs morgen früh uns bringen wollt. —
Denkt nur! der Schelm da schwört mir ins Gesicht,
Ich hätt' ihn auf dem Markt vorhin geprügelt,
Und tausend Mark in Gold von ihm verlangt,
Und daß ich Frau und Haus vor ihm verläugnet: —
Du Trunkenbold, was dachtst du dir dabei? —

Dromio von Ephesus.
Sagt, Herr, was euch gefällt; ich weiß doch, was ich weiß:
Von eurer Marktbegrüßung trag' ich noch den Beweis;
Wär Pergament mein Rücken, und Dinte jeder Schlag,
So hätt' ich eure Handschrift, so gut mans wünschen mag.

Antipholus von Ephesus.
Hör, Kerl, du bist ein Esel.

Dromio von Ephesus.
Ich habe nichts dagegen;

Vollauf hatt' ich zu tragen, an Schimpf so wie an Schlägen.
Hätt' ich nur mit den Hufen euch tüchtig Eins versetzt,
So hätt' euch wohl der Esel mehr in Respect gesetzt.

Antipholus von Ephesus.

Seid nicht so ernst, Herr Balthasar! Ich wünsche nur, das Essen
Möge mit meinem Willkomm und Freundesgruß sich messen.

Balthasar.

O, über eure Freundlichkeit kann ich das Mahl vergessen.

Antipholus von Ephesus.

O nein, die Freundschaft reicht nicht aus, die schafft nicht Fleisch noch Fisch;
Ein ganzes Haus voll Willkomm füllt nicht den kleinsten Tisch.

Balthasar.

Gut Essen ist gemein, Herr, das kauft man aller Orten!

Antipholus von Ephesus.

Und Willkomm viel gemeiner; denn der besteht aus Worten.

Balthasar.

Hauskost, und rechter Willkomm, so, dünkt mich, ists am besten.

Antipholus von Ephesus.

So gönn' ichs geiz'gen Wirthen, und magenschwachen Gästen.
Doch giebts Gerichte wenige, nehmt heut vorlieb im Stillen: —
Ihr trefft wohl beff're Küche, doch nimmer bessern Willen. —
Wie nun, das Thor verriegelt? Geh, rufe, wir sind da.

Dromio von Ephesus.

Brigitte, Lucie, Rosine, Cäcilie, Barbara!

Dromio von Syracus (drinnen).

Tropf, Esel, Rindvieh, Karrngaul, was treibst du für Gespuke?

Gleich pack dich von der Thür, setz dich auf die Kellerluke!
Was für 'nen Schwarm von Dirnen rufst du zusammen hier,
Da Eine schon zuviel ist? Fort, pack dich von der Thür! —

Dromio von Ephesus.

Welcher Lümmel ist hier Pförtner? Gleich wird der Herr dich schelten! —

Dromio von Syracus.

Geh' er hin, wo er herkam, sonst möcht' er sich erkälten!

Antipholus von Ephesus.

Wer spricht denn so da drinnen? Heda! Mach auf die Thür!

Dromio von Syracus.

Recht, Herr! Ich sag' euch wann, wenn ihr mir sagt wofür! —

Antipholus von Ephesus.

Wofür? Nun, um zu essen; ich will in den Speisesaal!

Dromio von Syracus.

Der bleibt euch heut verschlossen; versuchts ein andermal!

Antipholus von Ephesus.

Wer bist du, frecher Schlingel, der mir mein Haus verbietet?

Dromio von Syracus.

Euch aufzuwarten: Dromio, der heut die Pforte hütet.

Dromio von Ephesus.

Was, Kerl, an meinen Namen und an mein Amt dich wagen,
Die mir noch nie Credit, nur Prügel stets getragen?
Ach, hättst du doch die Maske heut Morgen schon geborgt,
Du hättst dich mit 'nem Namen und 'nem Eselskopf versorgt.

Lucie (drinnen).

Was für ein Lärmen, Dromio? Sag, wer da draußen steht?

Dromio von Ephesus.

Lucie, laß ein den Herrn!

Lucie.

Ei was, er kommt zu spät,
Das sag du deinem Herrn nur.

Dromio von Ephesus.

Was muß uns hier begegnen!
Es heißt ja doch im Sprichwort: „Woll' unsern Eingang segnen!" —

Lucie.

Kennst du wohl auch das andre: „Zu Pfingsten auf dem Eise?"

Dromio von Syracus.

Heißest du Lucie? Lucie, so war die Antwort weise.

Antipholus von Ephesus.

Nun, machst du Anstalt, Schätzchen? du läßt uns, hoff' ich, ein?

Lucie.

Ich wollt' euch eben fragen.

Dromio von Syracus.

Und eur Bescheid war, Nein.

Dromio von Ephesus.

Nur zu, wir helfen euch pochen; so recht, schlagt immer drein. —

Antipholus von Ephesus.

Du Weibsstück, laß mich hinein doch!

Lucie.

Ja, wenn ich wüßte, warum?

Dromio von Ephesus.

Klopft tüchtig an die Pforte! —

Lucie.

Ei, klopft sie schief und krumm.

Antipholus von Ephesus.

Schlag' ich erst die Thüre ein, so sollst du heulen, Drache!

Lucie.

Viel kürzer, daß ihr krumm liegt heut Abend auf der Wache.

Adriana (drinnen).

Wer lärmt denn so da draußen? ich denke, die Welt geht unter! —

Dromio von Syracus.

Die Straßenbuben, Ihr Gnaden, sind heut besonders munter.

Antipholus von Ephesus.

Wie, Weib, bist du da drinnen? Was kamst du nicht schon lange?

Adriana.

Dein Weib, verwünschter Schurke? Lauf, daß man dich nicht fange.

Dromio von Ephesus.

Kommt ihr mit Noth hinein, wirds um den Schurken ihr bange.

Angelo.

Hier giebts nicht Mahl noch Willkomm; wir rechneten doch auf Eins!

Balthasar.

Wir stritten, was das Beste sei, und nun bekommen wir keins!

Dromio von Ephesus.

Find't ihr Gefallen an solchem Spaß? Wenn ihr mich fragt, ich vernein's.

Antipholus von Ephesus.

Hier weht der Wind zu scharf, wir müssen wo anders essen.

Dromio von Ephesus.

So sprächt ihr, Herr, mit Recht, hättet ihr den Mantel vergessen.
Wir stehn hier draußen und frieren, und drinnen dampft der Braten;
Das nenn' ich seinen eignen Herrn verkaufen und verrathen!

Antipholus von Ephesus.

Geh' einer und hol' ein Werkzeug zum Brechen mir herbei!

Dromio von Syracus.

Ja, brecht nur, was ihr könnt, ich brech' euch den Hals entzwei! —

Dromio von Ephesus.

Das brecht ihr wohl vom Zaun! Mags biegen oder brechen,
Ich brech' 'ne Lanze mit euch, das will ich euch versprechen.

Dromio von Syracus.

Ihr liebt das Brechen, merk' ich! Bleibt nur da draus, ihr Frechen! —

Dromio von Ephesus.

Ich käme lieber hinein, das Draußen hab' ich satt.

Dromio von Syracus.

Wenn erst der Bock keinen Bart, der Baum keine Blätter hat! —

Antipholus von Ephesus.

Wir müssen die Thüre sprengen; ist hier kein Baum zur Hand?

Dromio von Ephesus.

O ho! nun sollst du dich wundern! der Baum ohne Blatt sich fand;
Der wird uns tapfer beistehn, trotz allen deinen Possen;
Und was den Bock betrifft, den hast du selbst geschossen.

Antipholus von Ephesus.

Geh, mach dich auf, schaff mir 'nen Hebebaum!

Balthasar.

O nicht doch, Herr, gebt der Geduld noch Raum
Ihr strittet gegen euren guten Ruf,
Und zöget selbst in des Verdachts Bereich
Die unbescholtne Ehre eurer Frau. —

Bedenkt nur: ihre lang erprobte Tugend,
Ihr klug Benehmen, reife Sittsamkeit
Verbürgt, hier sei ein Grund, den ihr nicht kennt;
Und zweifelt nicht, rechtfert'gen wird sie sich,
Warum die Thür euch heut verschlossen blieb.
Folgt meinem Rathe: räumen wir das Feld,
Und laßt im Tiger uns zu Mittag essen;
Und gegen Abend geht allein nach Haus,
Den Grund so seltner Weigrung zu erfahren.
Wenn ihr euch anschickt, jetzt Gewalt zu brauchen,
Am hellen Tag, wo alles kommt und geht,
So wird der Handel gleich zum Stadtgespräch;
Des Volks gemeine Lästerung ersinnt
(Nicht achtend euer nie verletztes Ansehn),
Was allzu leicht sich schnöden Eingang schafft,
Und selbst auf eurem Grabe noch verweilt;
Denn die Verläumdung, wie ein Erbvermächtniß,
Bleibt stets dem Haus und schändet sein Gedächtniß.

Antipholus von Ephesus.

Ich geb' euch nach; ich will mich ruhig halten,
Und — gehts auch nicht von Herzen — lustig sein.
Ich kenn' ein Mädchen, witzig im Gespräch,
Hübsch und gescheidt, wild und gefällig doch;
Dort woll'n wir speisen. — Dieses Mädchens halb
Hat meine Frau — doch wahrlich ohne Grund —
Schon manchmal eifersüchtig mich geschmält;
Bei dieser laßt uns speisen. (Zu Angelo.) Geht nach Haus,
Und holt die Kette; fertig wird sie sein;
Die bringt mir dann ins Stachelschwein, ich bitt' euch; —
So heißt das Haus; die goldne Kette schenk' ich,
Und wär's auch nur um meine Frau zu ärgern,
An unsre Wirthin. Eilt euch, lieber Herr;
Da mir die eigne Pforte widerstehn will,
So klopf' ich an, wo man uns nicht verschmähn will.

Angelo.

Ein Stündchen noch vergönnt, und ich bin euer.

Antipholus von Ephesus.

Habt Dank. — Doch kommt der Spaß mir etwas theuer! —
(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Platz vor dem Hause.

(Es treten auf Luciana und Antipholus von Syracus.)

Luciana.

Vergaßest du in wenig Augenblicken
  Des Gatten Pflicht? Und soll durch Mißverstand
Der Liebe Blüth' im Liebeslenz ersticken?
  Der Bau zerfallen, der so schön erstand?
Hast du die Schwester um ihr Gold gefreit,
  So heuchle ihr, dem Gold zu Liebe, Feuer;
Und glühst du sonst wo, thu's in Heimlichkeit;
  Dein falsches Lieben hüll in dunkle Schleier.
Die Schwester lese nicht in deinen Blicken,
  Noch laß den Mund die eigne Schmach verkünden;
Daß Huld und Anmuth deine Untreu schmücken,
  Kleid' als der Tugend Boten schnöde Sünden;
Verstellung berg' ihr deines Lasters Flecken,
  Und leihe dir der Heiligen Betragen;
Sei heimlich falsch; was mußt du's ihr entdecken?
  Wird thöricht wohl ein Dieb sich selbst verklagen?
Willst du sie zwiefach kränken, Unbeständ'ger,
  An ihrem Tisch gestehn des Betts Verrath?
Schmach hat noch Scheinruhm, übt sie ein Verständ'ger,
  Und böses Wort verdoppelt böse That.

Wir armen Fraun! gönnt uns doch nur den Glauben,
(Wir sind ja ganz Vertraun!) daß ihr uns huldigt;
Den Handschuh laßt, wollt ihr die Hand uns rauben;
Ihr wißt, wie gern ein liebend Herz entschuldigt.
Drum, lieber Bruder, geht zu ihr hinein,
Liebkost der Schwester, sprecht ihr freundlich zu;
's ist heil'ger Trug, ein wenig falsch zu sein,
Bringt süßes Schmeichelwort den Geist zur Ruh.

Antipholus von Syracus.

Holdselig Kind, dein Nam' ist unbekannt mir,
Noch ahn' ich, wer dir meinen je genannt;
Du scheinst des Himmels Heiligen verwandt mir,
An Gnad' und Reiz, an Schönheit und Verstand.
Lehr mich, Geliebte, prüfen, denken, sprechen;
Entfalte meinen irdisch groben Sinnen,
Wie mag ich, wahnumstrickt, bethört von Schwächen,
Den Inhalt deines dunkeln Worts gewinnen?
Was strebst du, meine Seele zu entraffen,
Und lockst sie in ein unbekannt Gefild?
Bist du ein Gott? Willst du mich neu erschaffen?
Verwandle mich, dir folg' ich, schönes Bild! —
Doch, bin ich noch ich selbst, so zweifle nicht,
Nie war die eifersücht'ge Schwester mein; —
Nie weiht' ich ihrem Bette Schwur und Pflicht; —
Viel mehr, viel mehr ist meine Seele dein.
Laß ab, Sirene, mich mit süßen Liedern
In deiner Schwester Thränenfluth zu locken;
Singst du für dich, wird trunkne Lieb' erwiedern.
Breit' auf die Silberfluth die goldnen Locken,
So holdem Lager will ich mich vertraun;
Und in der Täuschung des Entzückens wähnen,
Der triumphirt, der so den Tod mag schaun;
So sink' und sterbe Lieb' in sel'gem Sehnen! —

Luciana.

Wie sprecht ihr fremd und allem Sinn entrückt!

Antipholus von Syracus.

Fremd nur für jene, doch von dir entzückt! —

Luciana.

Die Sünd' entspringt in eurem Aug allein.

Antipholus von Syracus.

Blind schaute sichs an deiner Sonne Schein.

Luciana.

Schaut wo ihr sollt, das macht die Augen klar!

Antipholus von Syracus.

Nacht sehn und blind sein, Lieb', ist gleich, fürwahr!

Luciana.

Ich euer Lieb? Das muß die Schwester sein!

Antipholus von Syracus.

Der Schwester Schwester!

Luciana.

Meine Schwester!

Antipholus von Syracus.

Nein!

Du bist es selbst, des Herzens bester Theil,
Aug meines Augs, der Seele Seelenheil,
Des Lebens Inhalt, Hoffnung, Glück und Wonne,
Mein irdisch Heil und meines Himmels Sonne!

Luciana.

Das sollt' euch alles meine Schwester sein.

Antipholus von Syracus.

Dich nenne Schwester, denn ich bin nur dein;
Dir weih' ich Lieb' und Leben, nimm mich an;
Ich habe noch kein Weib, du keinen Mann;
Gieb mir die Hand!

Luciana.

Ich bitt' euch, seid nur still;
Ich muß erst sehn, ob auch die Schwester will. (Ab.)

(Dromio von Syracus kommt.)

Antipholus von Syracus. Heda, was giebts, Dromio? Wohin rennst du so eilig?

Dromio von Syracus. Kennt ihr mich, Herr? bin ich Dromio? bin ich euer Diener? bin ich ich?

Antipholus von Syracus. Du bist Dromio, du bist mein Diener, du bist du.

Dromio von Syracus. Ich bin ein Esel, ich bin eines Weibes Diener, ich bin außer mir.

Antipholus von Syracus. Welches Weibes Diener? und warum außer dir?

Dromio von Syracus. Außer mir, mein Seel! denn ich gehöre einem Weibe an; Einer, die mich in Anspruch nimmt, die mir nachläuft, die mich haben will!

Antipholus von Syracus. Wie nimmt sie dich in Anspruch?

Dromio von Syracus. Nun, mein Seel, wie ihr euer Pferd in Anspruch nehmt: wie eine Bestie will sie mich haben; — ich meine nicht, als ob ich eine Bestie wäre, und sie mich haben wollte; sondern daß sie, als eine recht bestialische Creatur, mich in Anspruch nimmt.

Antipholus von Syracus. Wer ist sie?

Dromio von Syracus. Ein sehr respectables Corpus; so Eine, von der man nicht reden kann, ohne hinzuzusetzen: „mit Respect zu melden." Ich mache nur ein magres Glück bei der Partie, und doch ists eine erstaunlich fette Heirath.

Antipholus von Syracus. Wie meinst du das, eine fette Heirath?

Dromio von Syracus. Mein Seel, Herr, sie ist das Küchenmensch, und lauter Schmalz; ich wüßte nicht, wozu sie zu brauchen wäre, als eine Lampe aus ihr zu machen und bei ihrem eignen Licht vor ihr davon zu laufen. Ich wette, ihre Lumpen und der Talg darin brennen

einen polnischen Winter durch; wenn sie bis zum jüngsten Tag lebt, so brennt sie eine Woche länger als die ganze Welt.

Antipholus von Syracus. Von welcher Farbe ist sie?

Dromio von Syracus. Schwarz, wie meine Schuhe, aber ihr Gesicht ist lange nicht so rein; denn, warum? sie schwitzt, daß man bis über die Schuh in den Schlamm zu waten käme.

Antipholus von Syracus. Das ist ein Fehler, dem Wasser abhelfen wird.

Dromio von Syracus. Nein, Herr, es ist zu echt; Noah's Fluth würde nicht hinreichen.

Antipholus von Syracus. Wie ist ihr Name?

Dromio von Syracus. Nelle, Herr; aber ihr Name und Dreiviertel, das heißt 'ne Elle und Dreiviertel, reichen nicht aus, sie von Hüfte zu Hüfte zu messen.

Antipholus von Syracus. Sie ist also ziemlich breit?

Dromio von Syracus. Nicht länger von Kopf zu Fuß, als von Hüfte zu Hüfte. Sie ist kugelförmig wie ein Globus; ich wollte Länder auf ihr entdecken.

Antipholus von Syracus. Auf welchem Theile ihres Körpers liegt Schottland?

Dromio von Syracus. Das fand ich aus an seiner Unfruchtbarkeit; recht auf der Fläche der Hand.

Antipholus von Syracus. Wo Frankreich?

Dromio von Syracus. Auf ihrer Stirn, bewaffnet und rebellisch und im Krieg gegen das Haupt.

Antipholus von Syracus. Wo England?

Dromio von Syracus. Ich suchte nach den Kalkfelsen, aber ich konnte nichts Weißes an ihr entdecken; doch denk' ich, es liegt auf ihrem Kinn, wegen der salzigen Feuchtigkeit, die zwischen ihm und Frankreich fließt.

Antipholus von Syracus. Wo Spanien?

Dromio von Syracus. Wahrhaftig, das sah ich nicht, aber ich spürte es heiß in ihrem Athem.

Antipholus von Syracus. Wo Amerika? die beiden Indien?

Dromio von Syracus. O Herr, auf ihrer Nase, die über und über mit Rubinen, Saphiren und Karfunkeln staffirt ist, und ihren reichen Glanz nach dem heißen Athem Spaniens wendet, welches ganze Armadas von Galeeren mit Ballast für ihre Nase bringt.

Antipholus von Syracus. Wo liegen Belgien und die Niederlande?

Dromio von Syracus. O Herr, so tief habe ich nicht nachgesucht. — Kurz, diese Drude, dieser Alp legte Beschlag auf mich, nannte mich Dromio, schwur, ich habe mich ihr verlobt, erzählte mir, was für geheime Zeichen ich an mir trage, als den Fleck auf meiner Schulter, das Maal an meinem Halse, die große Warze an meinem linken Arm, so daß ich vor Schrecken davon lief wie vor einer Hexe; und wahrhaftig, wäre nicht mein Herz aus Glauben geschmiedet, und meine Brust von Stahl, sie hätte mich in einen Küchenhund verwandelt und den Bratspieß drehen lassen.

Antipholus von Syracus.

Nun mach dich auf und lauf zum Hafen schnell,
Und bläst vom Ufer irgend nur der Wind,
Weil' ich in dieser Stadt nicht über Nacht.
Geht heut ein Schiff noch ab, so komm zum Markt,
Da will ich dich erwarten, bis du heimkehrst. —
Wo jedermann uns kennt, und wir nicht Einen,
Wär's Zeit wohl einzupacken, sollt' ich meinen.

Dromio von Syracus.

Und wie der Wandrer vor dem Bären rennt,
Lauf' ich vor der, die meine Frau sich nennt.

(Ab.)

Antipholus von Syracus.

Von lauter Hexen wird der Ort bewohnt,
Drum ist es hohe Zeit davon zu gehn.
Die hier Gemahl mich nannte, schafft mir Graun
Als Frau zu denken; doch die schöne Schwester,
Begabt mit so viel holdem, mächt'gem Reiz,
So süßem Zauber in Gespräch und Umgang,
Macht fast mich zum Verräther an mir selbst. —
Doch, daß mich nicht verlocken diese Töne,
Schließ' ich mein Ohr der lieblichen Sirene.

(Angelo tritt auf.)

Angelo.

Mein Herr Antipholus — — —

Antipholus von Syracus.

Das ist mein Name!

Angelo.

Nun ja, das weiß ich, Herr. Hier ist die Kette;
Ich dacht' im Stachelschwein euch anzutreffen;
Die Kette war nicht fertig, darum säumt' ich.

Antipholus von Syracus.

Was wollt ihr, daß ich mit der Kette thu'?

Angelo.

Was euch gefällt! Ich machte sie für euch.

Antipholus von Syracus.

Für mich, mein Herr? Ich hab' sie nicht bestellt!

Angelo.

Nicht Ein Mal oder zwei: wohl zwanzig Mal!
Geht heim damit und bringt sie eurer Frau,
Und nach dem Abendessen sprech' ich vor,
Und hole mir das Geld für meine Kette.

Antipholus von Syracus.

Ich bitt' euch, Herr, empfangt das Geld sogleich,
Sonst möcht' euch Kett' und Geld verloren gehn.

Angelo.

Ihr seid recht aufgeräumt; gehabt euch wohl! (Geht.)

Antipholus von Syracus.

Ich weiß nicht, was ich davon denken soll;
Doch denk' ich dieß: es wird sich niemand grämen,
So reiches Kleinod zum Geschenk zu nehmen;
Auch seh' ich, leicht muß hier sichs leben lassen,
Wo man das Gold verschenkt auf allen Gassen.
Nun auf den Markt, auf Dromio wart' ich dort:
Und segelt heut ein Schiff, dann hurtig fort!

(Geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Straße.

(Der zweite Kaufmann, Angelo und ein Gerichtsdiener treten auf.)

Kaufmann.

Ihr wißt, daß ihrs zu Pfingsten zugesagt,
Und seit der Zeit hab' ich nicht nachgefragt,
Und thät's auch jetzt nicht, müßt' ich nicht durchaus
Nach Persien reisen, und bedürfte Geld.
Drum leistet gegenwärtig Zahlung mir,
Sonst nehm' ich euch in Haft durch diesen Häscher.

Angelo.

Genau die Summe, die ich euch verschrieb,
Soll ich erhalten vom Antipholus;
Und eben jetzt, da ihr mich traft, erhielt er
Von mir 'ne goldne Kette, deren Preis
Ich Nachmittags um Fünf erheben soll.
Gefiel's euch, mit zu gehn bis an sein Haus,
Zahlt' ich die Schuld und meinen Dank dazu.

(Antipholus von Ephesus und Dromio von Ephesus kommen aus dem Hause der Courtisane.)

Gerichtsdiener.

Die Mühe könnt ihr sparen, seht, er kommt. —

Antipholus von Ephesus.

Derweil ich geh' zum Goldschmidt, geh du hin,
Und kauf mir einen Strick, zum Angebinde
Für meine Frau und ihre Helfershelfer,
Weil sie mich aus dem Hause heut gesperrt; —
Doch halt! da ist der Goldschmidt. Mach dich fort,
Kauf mir den Strick und bring ihn mir nach Haus.

Dromio von Ephesus.

Ich kauf' 'ne Rente von tausend Pfund!
Ich kauf' 'nen Strick! — (Geht ab.)

Antipholus von Ephesus.

Der hat sich gut gebettet, der euch traut!
Auf euch und eure Kette macht' ich Rechnung,
Doch Kette nicht noch Goldschmidt sind gekommen.
Gelt, unsre Freundschaft schien euch allzu fest,
Wenn wir sie ketteten? Drum kamt ihr nicht! —

Angelo.

Den muntern Scherz beiseit; hier ist die Note,
Wie viel sie wiegt, aufs äußerste Karat.
Des Goldes Feinheit und der Arbeit Kunst,
Dieß, auf und ab, macht drei Dukaten mehr,

Als ich zu zahlen hab' an diesen Herrn.
Ich bitt' euch, daß ihr ihn sogleich befriedigt,
Er muß zur See und wartet nur darauf.

Antipholus von Ephesus.

Ich habe so viel baares Geld nicht bei mir
Und bin auch sonst noch in der Stadt beschäftigt.
Hört, Lieber, führt den Fremden in mein Haus,
Tragt meiner Frau die Kette hin und sagt ihr:
Daß sie dagegen euch die Summe zahle;
Vielleicht auch bin ich dort so früh als ihr.

Angelo.

Ihr wollt ihr also selbst die Kette bringen?

Antipholus von Ephesus.

Nein, nehmt sie mit, ich könnte mich verspäten.

Angelo.

Ganz wohl, mein Herr; habt ihr die Kette bei euch?

Antipholus von Ephesus.

Hab' ich sie nicht, so werdet ihr sie haben;
Sonst mögt ihr ohne Geld nach Hause gehn.

Angelo.

Nein, jetzt in allem Ernst, Herr, gebt die Kette;
Denn Wind und Wetter dienen diesem Herrn,
Und leider hielt ich schon zu lang ihn auf.

Antipholus von Ephesus.

Der Scherz, mein Gönner, meint ihr, soll entschuld'gen,
Daß ihr im Stachelschwein nicht Wort gehalten?
Ich sollte schelten, daß ihr uns verfehlt;
Doch wie ein zänkisch Weib schmollt ihr zuerst.

Kaufmann.

Die Zeit verstreicht, ich bitt' euch, macht ein Ende.

Angelo.

Ihr hört, wie er mir lästig wird; die Kette ....

Antipholus von Ephesus.

Ei, gebt sie meiner Frau, und holt eur Geld.

Angelo.
Ihr wißt, daß ich sie eben jetzt euch gab! —
Drum schickt die Kette, oder sonst ein Zeichen.

Antipholus von Ephesus.
Pfui doch! das heißt den Spaß zu Tode jagen!
Wo ist die Kett'? Ich bitt' euch, zeigt sie her.

Kaufmann.
Ich hab' nicht Zeit für eure Tändelei.
Sagt, Herr, wollt ihr mir zahlen oder nicht?
Wo nicht, so überliefr' ich ihn dem Häscher.

Antipholus von Ephesus.
Euch zahlen? Sagt, was hätt' ich euch zu zahlen?

Angelo.
Das Geld, das ihr mir schuldet für die Kette.

Antipholus von Ephesus.
Ich schuld' euch keins, bis ich empfing die Kette.

Angelo.
Ich gab sie euch vor einer halben Stunde!

Antipholus von Ephesus.
Ihr gabt mir nichts! Ihr kränkt mich, dieß zu sagen! —

Angelo.
Mich kränkt viel mehr noch, Herr, daß ihr mirs läugnet;
Bedenkt, wie mein Credit darauf beruht!

Kaufmann.
Nun, Häscher, nimm ihn fest auf meine Klage.

Gerichtsdiener.
Gut; in des Herzogs Namen! folgt mir nach.

Angelo.
Dieß geht an meine Ehr' und guten Ruf;
Entweder willigt ein, und zahlt die Summe,
Sonst setz' ich euch in Haft durch diesen Häscher.

Antipholus von Ephesus.
Für etwas zahlen, das ich nie empfing?
Laß mich verhaften, Tropf, wenn du es wagst.

Angelo.

Hier sind die Sporteln, Häscher, nehmt ihn fest.
Nicht meines Bruders schont' ich in dem Fall,
Macht' er mich ehrlos so auf offnem Markt.

Gerichtsdiener.

Ich nehm' euch fest, mein Herr, ihr hört die Klage! —

Antipholus von Ephesus.

Ich folge, bis ich Bürgschaft dir gestellt; —
Doch ihr, mein Freund, büßt mir den Spaß so theuer,
Daß all eur Gold im Laden nicht genügt.

Angelo.

O, Herr, ich finde Recht in Ephesus,
Zu eurem höchsten Schimpf, das zweifelt nicht! —

(Dromio von Syracus kommt vom Hafen.)

Dromio von Syracus.

Herr, 's ist ein Schiff aus Epidamnus da,
Das nur noch wartet, bis der Rheder kommt,
Und dann die Anker lichtet. Unsre Fracht
Hab' ich an Bord gebracht, und eingekauft
Das Oel, den Balsam und den Aquavit.
Das Schiff ist segelfertig, lust'ger Wind
Bläst frisch vom Ufer, und sie warten nur
Auf ihren Rheder, Herr, und auf uns beide.

Antipholus von Ephesus.

Was, ein Verrückter? Wie, du dummes Schaf,
Welch Schiff von Epidamnus wartet mein?

Dromio von Syracus.

Das Schiff, das ihr zur Ueberfahrt bestellt! —

Antipholus von Ephesus.

Du Trunkenbold! Ich hab' 'nen Strick bestellt;
Ich sagte dirs, zu welchem Zweck und Ende! —

Dromio von Syracus.

Ihr hättet um ein Ende Strick geschickt?
Ihr schicktet mich zum Hafen um ein Schiff! —

Antipholus von Ephesus.

Darüber sprechen wir zu beſſ'rer Zeit,
Und lehren deine Ohren beſſer hören.
Zu Adriana, Schlingel, lauf in Eil,
Bring ihr den Schlüſſel; ſag ihr, in dem Pult,
Das mit dem türk'ſchen Teppich zugedeckt,
Sei eine Börſe Gold, die laß dir geben;
Sag ihr: ich ſei verhaftet auf der Straße,
Und dieß mein Löſegeld. Nun eil dich, Burſch! —
Jetzt ins Gefängniß, Häſcher, bis er kommt.
(Alle gehn ab, außer Dromio.)

Dromio von Syracus.

Zu Adriana? Das iſt, wo wir ſpeiſten,
Wo Amaryllis mich zum Mann verlangt: —
Sie iſt zu dick für mein Umarmen, hoff' ich!
Doch muß ich hin, obſchon ſehr wider Willen;
Ein Diener ſoll des Herrn Gebot erfüllen.
(Geht ab.)

Zweite Scene.

Zimmer.

(Adriana und Luciana treten auf.)

Adriana.

So ſtürmiſch, Schweſter, drang er auf dich ein?
War dir ſein Aug ein feierlicher Deuter?
Warb er in vollem Ernſt? Ja oder Nein?
Roth oder blaß? trübſinnig oder heiter?
Sind dir im Kampf der Leidenſchaft erſchienen
Des Herzens Meteor' auf ſeinen Mienen?

Luciana.

Er sprach zuerst, dir bind' ihn keine Pflicht.

Adriana.

Weil er sie nie erfüllt; o Bösewicht!

Luciana.

Er schwur: hier sei er Fremdling ganz und gar.

Adriana.

Da schwur er recht, obgleich es Meineid war.

Luciana.

Für dich dann sprach ich .....

Adriana.

Und was sagt' er dir?

Luciana.

Was ich ihn bat für dich, fleht' er von mir.

Adriana.

Mit was für Künsten wollt' er dich verführen?

Luciana.

Wars treu gemeint, so konnt' er fast mich rühren:
Die Schönheit rühmt' er, dann der Rede Huld.

Adriana.

Sprachst du so huldreich?

Luciana.

Bitte dich, Geduld!

Adriana.

Die hab' ich nicht! Ich will den Zorn nicht stillen;
Der Zunge mind'stens lass' ich ihren Willen.
Er ist unförmlich, widrig, krumm und alt,
Wüst von Gesicht, von Körper mißgestalt;
Verderbt, unfreundlich, fern von aller Güte,
Ruchlos im Thun, und mehr noch im Gemüthe.

Luciana.

Kann Eifersucht um solchen Mann uns plagen?
Wenn er entfloh, ich würd' es nicht beklagen.

Adriana.

Ach, Liebste! dennoch dünkt er mir der beste;
Säh'n ihn die Andern nur mit scheelem Blick!
Der Kiebitz schreit nur, wenn er fern vom Neste:
Schmäht gleich mein Mund, mein Herz erfleht ihm Glück.

(Dromio von Syracus kommt.)

Dromio von Syracus.

Heda! das Pult! den Beutel! Sucht, geschwinde!

Luciana.

So athemlos?

Dromio von Syracus.

Ich lief ja gleich dem Winde.

Adriana.

Wo ist dein Herr? Sprich, er ist doch gesund?

Dromio von Syracus.

O nein! er steckt im tiefsten Höllenschlund.
Ihn packt ein Gnom, deß Wams nicht zu verwüsten,
Deß hartes Herz in Eisen eingeknöpft;
Ein Elf, ein Kobold, ohne Trost und Rührung;
Ein Wolf, ein Kerl in lederner Montirung;
Ein Spion, ein Schulterklopfer; ein Feind, der an den Mauern,
In Gäßchen, Winkeln, Schluchten und Buchten pflegt zu lauern;
Ein Spürhund, der die Quere läuft und kommt doch von der Stelle,
Und vor dem jüngsten Tage die Seelen führt zur Hölle.

Adriana.

Nun, Mensch, was giebts?

Dromio von Syracus.

Was es gegeben, weiß ich nicht; genug, er ist in Haft.

Adriana.

In Haft? Wer hat ihm das nur angethan?

Dromio von Syracus.

Ich weiß nicht, wers ihm angethan, daß er jetzt sitzt im Block,
Doch weiß ich, war der angethan in einem Büffelrock.
Wollt ihr als Lösung senden den Beutel dort im Pult?

Adriana.

Geh, hol ihn, Schwester. (Luciana geht.) — Seltsam, in der That,
Daß er vor mir verborgne Schulden hat!
Sprich, wars vielleicht wohl einer Bürgschaft Band?

Dromio von Syracus.

Es war kein Band, es hielt ihn wohl noch stärker;
'ne goldne Kette bracht' ihn in den Kerker. —
— Hört ihr sie klingen?

Adriana.

Was! die goldne Kette?

Dromio von Syracus.

Nicht doch! Die Glocke mein' ich! Wie könnt ihr nur mich plagen?
Zwei war es, da ich ging, nun hats schon Eins geschlagen.

Adriana.

Gehn jetzt die Stunden rückwärts? Ei, hört mir doch den Gecken!

Dromio von Syracus.

Ja, wenn die Stunde Häscher sieht, so kehrt sie um vor Schrecken.

Adriana.

Als ob die Zeit verschuldet wär! wie das nun ganz verkehrt ist!

Dromio von Syracus.

Zeit ist bankrott und schuldet mehr dem Zufall, als sie werth ist.
Dann ist die Zeit ein Dieb auch; habt auf den Spruch nur Acht:

Die Zeit stiehlt sich von dannen, bei Tage wie bei Nacht; —
Wenn sie nun stiehlt und Schulden hat, und ein Häscher
sie fangen mag,
Hat sie nicht Recht zurück zu gehn Eine Stunde jeden Tag?
(Luciana kommt zurück.)

Adriana.

Hier, Dromio, ist das Gold; gleich trag es hin,
Und kehrt zurück, sobald ihr könnt, ihr beiden.
Tausend Gedanken kreuzen mir den Sinn,
Gedanken, bald zum Trost mir, bald zum Leiden.
(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Straße.

(Antipholus von Syracus.)

Antipholus von Syracus.

Kein Mensch begegnet mir, der mich nicht grüßt,
Als sei ich ihm ein längst bekannter Freund,
Und jedermann nennt mich bei meinem Namen:
Der bietet Gold mir an, der lädt mich ein,
Der dankt mir für erzeigte Höflichkeit,
Der schlägt mir vor, ihm Waaren abzukaufen;
Erst eben rief ein Schneider mich ins Haus,
Und zeigte Stoffe, die er mir gekauft,
Und nahm zugleich das Maß mir ohne Weitres.
Gewiß, Trugbilder sinds der Phantasie,
Und Lapplands Hexenmeister wohnen hier.
(Dromio von Syracus kommt.)

Dromio von Syracus. Herr, hier ist das Gold, das ich euch holen sollte. Nun, wo habt ihr denn das Bild des alten Adam im neuen Rocke gelassen?

Antipholus von Syracus. Was für Gold ist dieß? Welchen Adam meinst du?

Dromio von Syracus. Nicht den Adam, der das Paradies hütete, sondern den Adam, der das Gefängniß hütet; den, der mit dem Fell des Kalbes angethan ist, das für den verlornen Sohn geschlachtet ward; den, der hinter euch herkam, Herr, wie ein böser Engel, und euch eurer Freiheit entsagen hieß.

Antipholus von Syracus. Ich verstehe dich nicht.

Dromio von Syracus. Nicht? die Sache ist doch klar! Ich meine den, der wie eine Baßgeige in seinem ledernen Futteral geht; den Kerl, Herr, der, wenn einer müde wird, ihn auf die Schulter klopft und ihn zum Sitzen nöthigt; der sich über die Wildfänge erbarmt, und sie zu gesetzten Leuten macht; den ein Gläubiger aussendet, um die Verläugner einzufangen — —

Antipholus von Syracus. Was? du meinst einen Häscher?

Dromio von Syracus. Ja, Herr, den schriftgelehrtesten aller Häscher; denn er weiß immer genau, ob sich einer verschrieben hat, und seine Hauptgeschicklichkeit besteht im bündigen Schließen.

Antipholus von Syracus. Nun, Freund, komm auch mit deinen Possen zum Schluß. Geht heut Abend noch ein Schiff ab? Kommen wir fort?

Dromio von Syracus. Ei, Herr, ich brachte euch schon vor einer Stunde den Bescheid, daß die Jacht „Geschwindigkeit" heut Abend in See stäche; da hielt der Häscher euch auf, und ihr mußtet erst das Boot Aufschub abwarten. Hier sind die Engel, nach denen ihr schicktet, die euch befreien sollen.

Antipholus von Syracus.

Der Bursch ist ganz verwirrt, das bin ich auch;
Wir wandern unter Trug und Blendwerk hier;
Ein guter Geist entführ' uns bald von hinnen! —

(Eine Courtisane tritt auf.)

Courtisane.

Willkomm, willkommen, Herr Antipholus!
Ich seh', ihr habt den Goldschmidt jetzt gefunden;
Ist das die Kette, die ihr mir versprach?

Antipholus von Syracus.

Satan, zurück! Führ mich nicht in Versuchung!

Dromio von Syracus. Herr, ist dieß Mädchen der Satan?

Antipholus von Syracus. Es ist der Teufel.

Dromio von Syracus. Nein, sie ist noch was Schlimmres, sie ist des Teufels Großmutter; und hier kommt sie und scheint ins Feld wie eine leichte Schöne, oder eine schöne Leuchte. Denn, wenn die leichten Dirnen sagen, „Gott verdamme mich," so heißt das eigentlich so viel, als „Gott lass' mich eine Leuchte werden:" denn es steht geschrieben, sie erscheinen den Menschen wie leuchtende Engel; alle Leuchten aber sind feurig, und Feuer brennt: ergo, wenn sie zu den Leichten gehören, verbrennt man sich an ihnen; darum kommt ihr nicht zu nah.

Courtisane.

Eur Bursch und ihr seid heut sehr aufgeräumt;
Kommt mit, wir essen noch zu Nacht ein wenig.

Dromio von Syracus. Herr, wenns Suppe giebt, so seht euch nach einem langen Löffel um!

Antipholus von Syracus. Warum, Dromio?

Dromio von Syracus. Nun, mein Seel, der braucht einen langen Löffel, der mit dem Teufel ißt.

Antipholus von Syracus.

Fort, böser Geist! Was sagst du mir von Essen?
Du bist 'ne Hexe, wie ihr alle seid;
Ins Himmels Namen: Laß von mir und geh! —

Courtisane.

Gebt mir den Ring, den ihr bei Tisch mir nahmt,
Oder vertauscht die Kette für den Demant;
Dann geh' ich fort und fall' euch nicht zur Last.

Dromio von Syracus.

Sonst fordern Teufel wohl ein Stückchen Nagel,
Ein Haar, 'nen Strohhalm, Tropfen Blut, 'ne Nadel,
'ne Nuß, 'nen Kirschkern; aber die ist geiz'ger,
Die will 'ne Kette.
Nehmt euch in Acht; wenn ihr die Kette gebt,
So klirrt der Teufel, und erschreckt uns, Herr.

Courtisane.

Ich bitt' euch, gebt den Ring, wo nicht die Kette;
Das wär zu viel: erst Raub und dann noch Hohn!

Antipholus von Syracus.

Hebe dich weg, du Kobold! Fort, Dromio, fort, mein
Sohn! —

Dromio von Syracus.

Laß ab vom Stolz, so schreit der Pfau; nicht wahr, das
wißt ihr schon?

(Antipholus und Dromio gehn ab.)

Courtisane.

Nun, ganz gewiß, Antipholus ist toll,
Sonst würd' er so verrückt sich nicht geberden;
Er nahm 'nen Ring, vierzig Dukaten werth,
Und dafür bot er mir 'ne goldne Kette;
Doch beides will er jetzo mir verläugnen.
Woraus ich schon den Wahnsinn erst errieth
(Auch ohne seine jetz'ge Raserei),
War tolles Zeug, das er bei Tisch erzählte,
Wie man die eigne Thür vor ihm verschlossen.
Ich denke wohl, die Frau kennt diese Schauer,
Und schloß mit Fleiß das Thor ihm, als er kam.
Am besten wär's, gleich ging' ich in sein Haus,

Und sagte seiner Frau, wie er im Fieber
Zu mir hineindrang, und mir mit Gewalt
Den Ring entwandt': das wird das Klügste sein; —
Vierzig Dukaten büßt man ungern ein. (Ab.)

Vierte Scene.

Andre Straße.

(Antipholus von Ephesus und der Schließer treten auf.)

Antipholus von Ephesus.

Sei unbesorgt, mein Freund, ich flüchte nicht:
Ich schaff' dir, eh ich geh', die ganze Summe,
Und kaufe so mich los von dem Verhaft.
Mein Weib ist heut in wunderlicher Laune,
Und glaubt gewiß dem Boten nicht so leicht,
Daß ich gefangen sei in Ephesus;
Ich weiß, sie wird dem eignen Ohr nicht traun!

(Dromio von Ephesus kommt mit einem Strick.)

Hier kommt mein Bursch, ich denk', er hat das Geld. —
Nun, Freund? bringst du mir mit, wonach ich schickte?

Dromio von Ephesus.

Hier hab' ich baare Zahlung für sie alle.

Antipholus von Ephesus.

Allein, wo ist das Geld?

Dromio von Ephesus.

Ei, Herr, das Geld bezahlt' ich für den Strick.

Antipholus von Ephesus.

Fünfhundert Stück Dukaten für 'nen Strick?

Dromio von Ephesus.

Wenn ihrs verlangt, ich schaff' euch noch fünfhundert.

Antipholus von Ephesus.

Zu welchem Ende schickt' ich dich nach Haus?

Dromio von Ephesus. Zu des Stricks Ende, Herr, und zu dem Ende bin ich wieder da.

Antipholus von Ephesus.

Und zu dem Ende, Herr, nehmt diesen Willkomm.

(Er schlägt Dromio.)

Schließer. Lieber Herr, seid geduldig!

Dromio von Ephesus. Nein, an mir ists, geduldig zu sein; ich bin in Trübsal.

Schließer. Mein Sohn, halt dein Maul.

Dromio von Ephesus. Nein, verlangt lieber, daß er seine Hände halte.

Antipholus von Ephesus. Du nichtsnutziger, fühlloser Schlingel.

Dromio von Ephesus. Ich wollt', ich wäre fühllos, Herr, so thäten mir eure Schläge nichts.

Antipholus von Ephesus. Du hast nur Gefühl für Schläge, wie ein Esel.

Dromio von Ephesus. Ja wohl, ein Esel; so lang werdet ihr mir die Ohren noch ziehen. — Ich habe ihm von der Stunde meiner Geburt an bis auf diesen Augenblick gedient, und habe nie etwas davon gehabt, als Schläge. Wenn mich friert, so heizt er mir ein mit Schlägen; wenn ich heiß bin, so kühlt er mich ab mit Schlägen; ich werde damit geweckt, wenn ich schlafe, auf die Beine gebracht, wenn ich sitze, aus der Thür gejagt, wenn ich ausgehe, bewillkommt, wenn ich zu Haus komme; ja wahrhaftig, ich trage sie auf der Schulter, wie die Bettlerin ihren Balg, und ich denke, wenn er mich erst lahm geprügelt hat, werde ich von Thür zu Thür damit betteln gehn.

(Adriana, Luciana, die Courtisane, Zwick, der Schulmeister, und Bediente kommen.)

Antipholus von Ephesus.

So folgt mir nur, denn dort kommt meine Frau.

Dromio von Ephesus. Frau, respice finem; gedenkt ans Ende, oder vielmehr, wie der Prophet spricht und der Papagei sagt: hütet euch vor des Stricks Ende.

Antipholus von Ephesus.

Wann wirst du schweigen, Kerl? (Schlägt ihn.)

Courtisane.

Was sagt ihr nun? Nicht wahr, eur Mann ist toll?

Adriana.

Nach seinem rauhen Wesen glaub' ichs fast.
Herr Doctor Zwick, ihr seid ja ein Beschwörer,
Ich bitt' euch, bringt ihn wieder zu Verstand;
Ich will euch zahlen, was ihr nur begehrt.

Luciana.

O Himmel! wie er wild und grimmig blickt!

Courtisane.

Seht, wie er zittert; recht wie ein Beseßner! —

Zwick.

Gebt mir die Hand, laßt mich den Puls euch fühlen!

Antipholus von Ephesus.

Da ist die Hand, laßt euer Ohr mich fühlen!

Zwick.

Du Satan, der in diesem Manne wohnt,
Gieb dich gefangen meinem frommen Spruch,
Und kehr zurück ins Reich der Finsterniß!
Bei allen Heiligen beschwör' ich dich! —

Antipholus von Ephesus.

Blödsinn'ger Fasler, schweig! ich bin nicht toll.

Adriana.

Ach, wärst du's nicht, du arme kranke Seele!

Antipholus von Ephesus.

Sag, Schätzchen, sag! sind das die werthen Freunde?
Die safrangelbe Fratze, schmauste sie
Und zecht' an meinem Tische heut bei dir,
Indeß sich mir die sünd'ge Pforte schloß,
Und mir das eigne Haus verweigert ward?

Adriana.

Gott weiß, zu Haus ja speistest du, mein Theurer,
Und wärst du doch bis jetzt bei mir geblieben,
Frei von dem Schimpf und von dem Stadt-Gerede!

Antipholus von Ephesus.

Zu Haus gespeist? Du Schurke, rede du!

Dromio von Ephesus.

Herr, grad heraus, ihr speistet nicht zu Haus.

Antipholus von Ephesus.

War nicht die Thüre zu? ich ausgesperrt?

Dromio von Ephesus.

Mein Seel, die Thür war zu, ihr ausgesperrt.

Antipholus von Ephesus.

Und hat sie selbst nicht schimpflich mir begegnet?

Dromio von Ephesus.

Wahrhaftig, schimpflich hat sie euch begegnet.

Antipholus von Ephesus.

Schalt, höhnt' und zankte nicht die Küchenmagd?

Dromio von Ephesus.

Weiß Gott, das Küchenfräulein zankt' euch aus.

Antipholus von Ephesus.

Und ging ich nicht in größter Wuth von dannen?

Dromio von Ephesus.

Ja, das ist wahr; mein Rücken kanns bezeugen;
Er trägt die Spuren eurer kräft'gen Wuth.

Adriana.

Ists gut, ihm in dem Unsinn Recht zu geben?

Zwick.

Nicht übel; nein! der Bursch merkt, wo's ihm fehlt;
Stets sagt er Ja, und fügt sich seinem Rasen.

Antipholus von Ephesus.

Dem Goldschmidt gabst du's an, mich zu verhaften! —

Adriana.

O Gott, ich schickte Geld, dich zu befrein,
Durch Dromio hier, der eilig deßhalb kam.

Dromio von Ephesus.

Was? Geld durch mich? Vielleicht wohl in Gedanken;
Doch Geld, mein Seel! empfing ich keinen Heller.

Antipholus von Ephesus.

Gingst du nicht hin, die Börse Gold zu holen?

Adriana.

Er kam zu mir, ich gab sie ihm sogleich.

Luciana.

Und ich bin Zeuge, daß er sie bekam.

Dromio von Ephesus.

Gott und der Seiler können mirs bezeugen:
Ich ward nur ausgeschickt nach einem Strick!

Zwick.

Frau! Herr und Diener, beide sind besessen,
Ich seh's an ihrem bleichen, stieren Blick:
Man bind' und führ' sie in ein dunkles Loch.

Antipholus von Ephesus.

Sprich! warum hast du heut mich ausgesperrt?
(Zu Dromio.) Und weßhalb läugnest du den Beutel Geld?

Adriana.

Mein theurer Mann, ich sperrte dich nicht aus! —

Dromio von Ephesus.

Und ich, mein theurer Herr, empfing kein Gold; —
Doch das bekenn' ich, Herr, man sperrt' uns aus.

Adriana.

Du heuchlerischer Schuft, das lügst du beides!

Antipholus von Ephesus.
Du freche Heuchlerin, du lügst in allem,
Und bist verschworen mit verruchtem Volk,
Ehrlosen Spott und Schimpf mir anzuthun!
Ausreißen will ich dir die falschen Augen,
Die ihre Lust an meiner Schande sehn! —
(Mehrere Diener kommen und wollen Hand an ihn legen; er sträubt sich.)

Adriana.
O, bind't ihn, bind't ihn! Laßt ihn nicht heran! —

Zwick.
Mehr Leute her! der Feind ist stark in ihm!

Luciana.
Ach, armer Mann! wie krank und bleich er sieht!

Antipholus von Ephesus.
Wollt ihr mich morden? Schließer, dir gehör' ich,
Als dein Gefangner; leidst du, daß sie mich
Von hier entführen?

Schließer.
Leute, laßt ihn gehn;
's ist ein Gefangner, ihr bekommt ihn nicht.

Zwick.
Bindet mir den, denn der ist auch verrückt.

Adriana.
Was willst du thun, du unverständ'ger Schließer?
Macht dirs Vergnügen, wenn ein armer Kranker
Sich selber in Verdruß und Unglück bringt?

Schließer.
's ist mein Gefangner; ließ' ich jetzt ihn los,
So müßt' ich Bürge sein für seine Schuld.

Adriana.
Die will ich tilgen, eh ich von dir geh'.
Bring mich von hier zu seinem Gläubiger,
Und weiß ich nur der Schuld Belauf, so zahl' ich.
(Antipholus und Dromio werden gebunden.)

Mein werther Doctor, schafft in Sicherheit
Ihn in mein Haus; o unglücksel'ger Tag!

Antipholus von Ephesus.

O unglücksel'ges, freches Weib! —

Dromio von Ephesus.

Herr, eurethalb bin ich in Banden hier.

Antipholus von Ephesus.

Zum Teufel, Kerl! Willst du mich rasend machen?

Dromio von Ephesus.

Wollt ihr für nichts gebunden sein? So rast doch,
Und flucht bei Höll' und Teufel, lieber Herr!

Luciana.

Gott helf' euch Armen! Was für Zeug sie faseln!

Adriana.

Geht, bringt sie fort; du Schwester, komm mit mir.
(Zwick, Antipholus, Dromio und Bediente ab.)
Nun sprich! Auf wessen Klag' ist er verhaftet?

Schließer.

Des Goldschmidts Angelo; kennt ihr ihn nicht?

Adriana.

Ich kenn' ihn. Welche Summ' ist er ihm schuldig?

Schließer.

Zweihundert Stück Dukaten.

Adriana.

Und wofür?

Schließer.

Für eine Kette, die eur Mann empfing.

Adriana.

Die hatt' er mir bestellt, doch nicht erhalten.

Courtisane.

Nun seht: als euer Mann, ganz wüthig, heut
Zu mir ins Haus lief und den Ring mir nahm
(Ich sah den Ring noch jetzt an seiner Hand),
Gleich drauf begegnet' ich ihm mit der Kette.

Adriana.

Das kann wohl sein, allein ich sah sie nicht.
Kommt, Schließer, zeigt mir, wo der Goldschmidt wohnt;
Genau erführ' ich gern, wie sichs verhält.

(Antipholus von Syracus kommt mit gezognem Degen; ihm folgt Dromio von Syracus.)

Luciana.

Gott sei uns gnädig; sie sind wieder los!

Adriana.

Und gar mit bloßem Degen! ruf nach Hülfe,
Daß man sie wieder binde!

Schließer.

Lauft, lauft, sie stechen uns todt!

(Sie entfliehn eilig.)

Antipholus von Syracus.

Ich seh', die Hexen fürchten blanke Degen!

Dromio von Syracus.

Die eure Frau will sein, lief nun vor euch!

Antipholus von Syracus.

Komm zum Centauren; schaff die Sachen weg!
Und wären wir doch sicher erst am Bord! —

Dromio von Syracus. Wahrhaftig, ihr solltet die Nacht noch hier bleiben, sie werden uns nichts anthun. Ihr seht, sie geben uns noch gute Worte und bringen uns Gold; mich dünkt, es ist eine so liebe Nation, daß, wäre nicht jener Berg von tollem Fleisch, der mich zur Ehe verlangt, ich könnte es übers Herz bringen, immer hier zu bleiben und unter die Hexen zu gehn.

Antipholus von Syracus.

Nicht um die ganze Stadt bleib' ich die Nacht;
Drum fort, und schaff die Sachen schnell an Bord.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Straße.

(Der zweite Kaufmann und Angelo treten auf.)

Angelo.

Es thut mir leid, daß ich euch aufgehalten;
Doch auf mein Ehrenwort, die Kett' empfing er,
Obgleich er mirs recht schändlich abgeläugnet.

Kaufmann.

Was hat der Mann für Ruf an diesem Ort?

Angelo.

Den besten, Herr; von unbescholtnem Leumund;
Unendlich sein Credit; er selbst beliebt,
Und gilt als erster Bürger dieser Stadt;
Ein Wort von ihm wiegt mehr, als all mein Gut.

Kaufmann.

Sprecht leise, denn mich dünkt, ich seh' ihn kommen.

(Antipholus von Syracus und Dromio von Syracus kommen.)

Angelo.

Er ists, und trägt dieselbe Kett' am Hals,
Die er vorhin so unerhört verschwur.
Kommt näher, lieber Herr, — ich red' ihn an! —
— Signor Antipholus, mich wundert sehr,
Daß ihr den Schimpf mir und die Unruh macht,

Und (nicht ohn' ein'gen Makel für euch selbst)
Umständlich und auf euren Eid verläugnet
Die Kette, die ihr jetzt so offen tragt.
Denn, abgesehn von Klage, Schimpf und Haft,
Bringt ihr in Schaden meinen würd'gen Freund,
Der, hätt' ihn unser Streit nicht aufgehalten,
Auf seinem Schiff jetzt unter Segel wär.
Von mir habt ihr die Kette; könnt ihrs läugnen?

Antipholus von Syracus.

Mich dünkt, von euch; noch hab' ichs nie geläugnet.

Kaufmann.

O ja, ihr thatets, Herr, und schwurt sogar!

Antipholus von Syracus.

Wer hörte mich das läugnen und verschwören?

Kaufmann.

Mit diesen Ohren, weißt du, hört' ichs selbst:
Schäm dich, Elender! daß du lebst und wandelst,
Wo Männer dir von Ehre je begegnen!

Antipholus von Syracus.

Du bist ein Schurke, klagst du so mich an;
Ich will dir meine Ehr' und Redlichkeit
Sogleich beweisen, wagst du's mir zu stehn.

Kaufmann.

Ich wag's, und fordre dich als einen Schurken.

(Sie ziehen.)

(Adriana, Luciana, die Courtisane und Diener kommen.)

Adriana.

Halt! thut ihm nichts! Um Gott, er ist verrückt;
Führt ihn von hier, nehmt ihm den Degen weg:
Auch Dromio bindet; bringt sie in mein Haus!

Dromio von Syracus.

Lauft, Herr, um Gotteswillen! Sucht ein Haus;
Hier ist ein Kloster; fort! sonst fängt man uns.

(Antipholus und Dromio flüchten sich in die Abtei.)

(Die Aebtissin tritt auf.)

Aebtissin.

Seid ruhig, Leute; welch Gedräng ist hier?

Adriana.

Ich will zu meinem armen tollen Mann;
Laßt uns hinein, damit wir fest ihn binden,
Und führen ihn nach Haus, daß er genese.

Angelo.

Ich dacht' es gleich, er sei nicht recht bei Sinnen!

Kaufmann.

Nun thuts mir leid, daß ich den Degen zog.

Aebtissin.

Seit wann befiel der Wahnsinn diesen Mann?

Adriana.

Die letzte Woche war er trüb und still,
Und finster, ganz ein andrer Mann wie sonst;
Doch erst heut Nachmittag ist seine Krankheit
Zu diesem höchsten Grad von Wuth gesteigert.

Aebtissin.

Verlor er große Güter auf der See?
Begrub er einen Freund? hat wohl sein Auge
Sein Herz bethört zu unerlaubter Liebe?
Der Sünde sind viel junge Männer schuldig,
Die ihrem Blick zu große Freiheit lassen.
An welcher dieser Sorgen liegt er krank? —

Adriana.

An keiner, wenn es nicht die letzte ist;
Ein Liebchen wohl hat ihm sein Haus verleidet.

Aebtissin.

Das hättet ihr ihm dann verweisen sollen.

Adriana.

Das that ich auch.

Aebtissin.

Doch wohl nicht scharf genug.

Adriana.

So scharf als mirs Bescheidenheit erlaubte.

Aebtissin.

Vielleicht geheim nur?

Adriana.

In Gesellschaft auch.

Aebtissin.

Ja, doch nicht oft genug?

Adriana.

Es war der Inhalt jeglichen Gesprächs.
Im Bette schlief er nicht vor meinem Mahnen;
Am Tische aß er nicht vor meinem Mahnen;
Allein, wählt' ichs zum Text für meine Rede,
Und in Gesellschaft spielt' ich darauf an;
Stets sagt' ich ihm, es sei gemein und schändlich.

Aebtissin.

Und deßhalb fiel der Mann in Wahnsinn endlich.
Das gift'ge Schrein der eifersücht'gen Frau
Wirkt tödtlicher als tollen Hundes Zahn.
Es scheint, dein Zanken hindert' ihn am Schlaf,
Und daher kams, daß ihm der Sinn verdüstert.
Du sagst, sein Mahl ward ihm durch Schmähn verwürzt;
Unruhig Essen giebt ein schlecht Verdaun,
Daher entstand des Fiebers heiße Gluth;
Und was ist Fieber, als ein Wahnsinn-Schauer?
Du sagst, dein Toben störte seine Lust;
Wo süß Erholen mangelt, was kann folgen,
Als trübe Schwermuth und Melancholie,
Der grimmigen Verzweiflung nah verwandt?
Und hintendrein zahllos ein siecher Schwarm
Von bleichen Uebeln und des Lebens Mördern?
Das Mahl, den Scherz, den süßen Schlummer wehren,
Verwirrt den Geist und muß den Sinn zerstören;

Und hieraus folgt: durch deine Eifersucht
Ward dein Gemahl von Tollheit heimgesucht. —

Luciana.

Wenn sie ihn schalt, so war es mild und freundlich;
Doch er erwies sich heftig, rauh und feindlich.
Hörst du den Tadel ruhig an und schweigst?

Adriana.

Sie weckt mir des Gewissens eigne Stimme.
Jetzt, Freunde, geht hinein, legt Hand an ihn!

Aebtissin.

Nein, keine Seele darf mein Haus betreten.

Adriana.

So schickt durch Diener meinen Mann heraus.

Aebtissin.

Er suchte Schutz in diesem Heiligthum,
Und schirmen soll es ihn vor euren Händen,
Bis ich ihn wieder zur Vernunft gebracht,
Wenn nicht vergeblich alle Mühe bleibt.

Adriana.

Ich pflege meinen Mann, und steh' ihm bei
Als Krankenwärterin, das ist mein Amt;
Und keinen Anwalt duld' ich, als mich selbst,
Und deßhalb soll er mir nach Hause folgen.

Aebtissin.

Gieb dich zur Ruh, denn ich entlass' ihn nicht,
Bis ich versucht die oft erprobten Mittel,
Heilkräft'gen Balsam, Tränke, fromm Gebet,
Zur Manneswürd' ihn wieder herzustellen.
Es ist ein Thun, das mein Gelübde heischt,
Ein Liebeswerk, das meines Ordens Pflicht.
Drum geh nur heim, und laß ihn hier zurück.

Adriana.

Ich will nicht fort, und meinen Mann euch lassen,

Und wenig ziemt sichs eurer Heiligkeit,
Den Gatten so von seiner Frau zu trennen.

Aebtissin.

Sei still, und geh von hier; ich geb' ihn nicht.
(Aebtissin geht ab.)

Luciana.

Dem Herzog klage, wie man hier dich kränkt!

Adriana.

Komm mit, ich will mich ihm zu Füßen werfen,
Und nicht aufstehn, bis ich mit Flehn und Thränen
Den Herzog rühre, daß er selber komme,
Und der Aebtissin meinen Mann entreiße.

Kaufmann.

Der Zeiger, denk' ich, weist jetzt grad auf Fünf;
Und sicher kommt der Fürst alsbald hieher,
Den Weg zu jenem melanchol'schen Thal,
Dem Platz des Tods und ernsten Hochgerichts,
Der hinter dieses Klosters Gräben liegt.

Angelo.

Und weßhalb kommt er?

Kaufmann.

Um einen würd'gen Syracuser Kaufmann,
Der wider dieser Stadt Gesetz und Recht,
Zu seinem Unglück, in den Hafen lief,
Vor allem Volk enthaupten hier zu sehn.

Angelo.

O still, sie kommen; schau'n wir seinen Tod.

Luciana.

Knie vor dem Herzog, eh er weiter geht! —

(Der Herzog tritt auf; ihm folgen Aegeon mit bloßem Haupte, der Scharfrichter und Gerichtsdiener.)

Herzog.

Noch einmal macht es öffentlich bekannt:

Wenn hier ein Freund die Summe zahlen will,
So sterb' er nicht; mehr können wir nicht thun.

Adriana.

Gerechtigkeit,
Erhabner Herzog, gegen die Aebtissin!

Herzog.

Sie ist 'ne würd'ge, tugendhafte Dame;
Unmöglich hat sie je dein Recht gekränkt. —

Adriana.

Erlaubt, o Herr, Antipholus, mein Gatte,
Gebieter über mich und all mein Gut
(Nach eurem Brief und Siegel), ward heut krank
(O Tag des Wehs!) an höchst unbänd'gem Wahnsinn;
So, daß er rasend durch die Straßen lief,
Mit ihm sein Diener, wie er selbst verrückt,
Und viele Bürger dieser Stadt verletzte,
In ihre Häuser dringend, Gold und Ringe,
Und was nur seiner Wuth gefiel, sich raubend.
Schon einmal sandt' ich ihn gebunden heim,
Und ging umher, den Schaden zu vergüten,
Den hier und dort sein Wahnsinn angerichtet.
Drauf — Gott mag wissen, wer ihm half zur Flucht —
Entsprang er denen, die ihn hüteten.
Die beiden nun, er und sein toller Knecht,
Im stärksten Anfall und mit bloßem Schwert
Begegnen uns aufs neu; wir müssen weichen
Vor ihrer Tobsucht, bis wir Hülfe finden,
Sie abermals zu fesseln; hierauf fliehn sie
In dieses Kloster, und wir folgen nach; —
Und nun schließt die Aebtissin uns die Pforte,
Und will uns nicht gestatten, ihn zu holen,
Noch selbst ihn senden, um ihn heim zu schaffen.
Deßhalb, o edler Herzog, gieb Befehl,
Ihn auszuliefern, daß ihm Hülfe werde.

Herzog.

Schon lange diente mir dein Mann im Krieg,
Und ich versprach dir auf mein fürstlich Wort,
Als du zu deines Bettes Herrn ihn wähltest,
Ihm alle Huld und Liebe zu erweisen.
Geh' wer von euch, klopf' an das Klosterthor,
Und ruf' die Frau Aebtissin zu mir her;
Ich will die Sach' entscheiden, eh ich gehe.

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Ach, gnäd'ge Frau, eilt fort und rettet euch!
Denn Herr und Knecht sind wieder losgebrochen;
Die Mägde alle nach der Reih' geprügelt,
Der Doctor festgebunden, und sein Bart
Mit Feuerbränden schmählich abgesengt;
So oft er flammte, gossen sie aus Eimern
Schlammwasser drüber hin, das Haar zu löschen.
Jetzt predigt ihm mein Herr Geduld, indeß
Der Bursch wie einem Narrn den Kopf ihm scheert;
Und wahrlich, schickt ihr Hülfe nicht sogleich,
Die beiden bringen euch den Zaubrer um.

Adriana.

Schweig, Narr, dein Herr so wie sein Bursch sind hier,
Und alles ist erlogen, was du sprichst.

Diener.

Bei meinem Leben, Frau, ich rede wahr;
Ich habe kaum geathmet, seit ichs sah!
Er ruft nach euch, und schwört, wenn er euch greift,
Er seng' euch das Gesicht und zeichn' es schlimm.
(Lärm hinter der Scene.)
Horcht! horcht! ich hör' ihn, Frau; entflieht nur schnell!

Herzog.

Kommt her, seid furchtlos; stellt euch, Hellebarden!

Adriana.

O Gott! es ist mein Mann! Ihr alle zeugt,
Er ist unsichtbar durch die Luft geführt;
Noch eben hielt das Kloster ihn verwahrt,
Nun ist er hier, und kein Verstand begreifts.

(Antipholus von Ephesus und Dromio von Ephesus treten auf.)

Antipholus von Ephesus.

Gerechtigkeit! —
Mein gnäd'ger Herzog, o Gerechtigkeit!
Um jenen Dienst, den ich dir vormals that,
Als in der Schlacht ich über dich mich stellte
Und tiefe Wunden deinethalb empfing. —
Des Blutes halb, das ich für dich vergoß,
Gewähre jetzo mir Gerechtigkeit!

Aegeon.

Wenn Todesfurcht mich nicht bethört, sind dieß
Mein Sohn Antipholus und Dromio!

Antipholus von Ephesus.

Gerechtigkeit,
Mein theurer Fürst, hier gegen dieses Weib,
Die du mir selbst gegeben hast zur Frau;
Sie hat mir Schmach erzeigt und Spott und Haß,
Bis zu der Kränkung höchstem Uebermaß;
Ja, allen Glauben übersteigt der Schimpf,
Den sie mir heut so schamlos angethan.

Herzog.

Entdeck ihn mir, du sollst gerecht mich finden.

Antipholus von Ephesus.

Heut, großer Fürst, schloß sie das Haus mir zu,
Indeß sie mit Gesindel drinnen schmauste.

Herzog.

Ein schwer Vergehn! Frau, hast du das gethan?

Adriana.

Nein, edler Herr! Ich, er und meine Schwester,
Wir aßen heut zusammen; ich will sterben,
Wenn das nicht falsch ist, weß er mich beschuldigt.

Luciana.

Nie will ich sehn den Tag, noch ruhn die Nacht,
Sagt sie euch schlichte Wahrheit nicht, mein Fürst.

Angelo.

O falsche Weiber! beide schwören Meineid,
Denn hierin klagt der Tolle ganz mit Recht.

Antipholus von Ephesus.

Mein Fürst, ich weiß genau, was ich euch sage;
Nicht bin ich durch des Weines Gluth verstört,
Noch wild im Kopf, durch heft'gen Zorn gereizt,
Obgleich so großer Schimpf auch Weisre thörte.
Dieß Weib da schloß mich aus vom Mittagsmahl;
Der Goldschmidt, ständ' er nicht mit ihr im Bund,
Könnt' es bezeugen, denn er war dabei,
Und ging dann, eine Kette mir zu holen,
Die er versprach ins Stachelschwein zu bringen,
Wo Balthasar und ich zusammen aßen.
Als wir gespeist und er nicht wieder kam,
Sucht' ich ihn auf; ich traf ihn auf der Straße
Und in Gesellschaft jenes andern Herrn.
Hier schwur der tück'sche Goldschmidt hoch und theuer,
Daß ich indeß die Kette schon empfangen,
Die ich, Gott weiß! noch nie gesehn; deßhalb
Ließ er durch einen Häscher mich verhaften.
Ich schwieg und sandte meinen Burschen heim
Nach baarem Geld; allein er brachte nichts.
Drauf redet' ich dem Häscher freundlich zu,
Mich selber zu begleiten in mein Haus;
Da traf ich unterwegs
Mein Weib, die Schwester, und ein ganzes Pack
Von mitverschwornem Volk; mit diesen war

Ein Meister Zwick, ein blasser Hungerleider,
Ein wahres Beingeripp, ein Charlatan,
Ein Taschenspieler, schäb'ger Glücksprophet,
Hohläug'ger Schlucker mit gespenst'gem Blick
Wie ein lebendig Todter; dieser Unhold,
Ei denkt doch! spielte den Beschwörer nun;
Sah mir ins Auge, fühlte mir den Puls,
Rief geisterbleich, ich sei von Geistern selbst
Und bösem Spuk besessen; — darauf fiel
Der Schwarm mich an, band mich und riß mich fort,
Und in ein finstres, dumpfes Loch des Hauses
Warf man uns beide, mich und ihn, gebunden;
Bis ich, das Band zernagend mit den Zähnen,
In Freiheit kam, und augenblicks hieher
Zu Eurer Hoheit lief. Nun fleh' ich euch,
Mir völlige Vergeltung zu gewähren
Für diese Kränkung und unwürd'ge Schmach.

Angelo.

Mein Fürst, fürwahr, so weit bezeug' ichs ihm,
Er speiste nicht zu Haus, man sperrt' ihn aus.

Herzog.

Doch, gabst du ihm die Kette, oder nicht?

Angelo.

Ich gab sie ihm; und als er hier hinein lief,
Sah'n alle noch die Kett' an seinem Hals.

Kaufmann.

Zudem versichr' ich: hier mit eignen Ohren
Hört' ich euch eingestehn der Kett' Empfang,
Nachdem ihrs auf dem Markt erst abgeläugnet,
Und deßhalb zog ich gegen euch den Degen.
Darauf verbargt ihr euch in der Abtei,
Aus der ihr, scheint mirs, durch ein Wunder kamt.

Antipholus von Ephesus.

Niemals betrat ich diesen Klosterhof,

Noch zogst du je den Degen gegen mich.
Die Kette sah ich nie, so helf' mir Gott!
Und falsch ist alles, deß ihr mich beschuldigt.

Herzog.

Ei, was ist dieß für ein verwirrter Handel!
Ich glaub', ihr alle trankt aus Circe's Becher.
Verschloßt ihr ihn im Kloster, wär er drin;
Wär er verrückt, er spräche nicht so ruhig;
Ihr sagt, er aß daheim; der Goldschmidt hier
Spricht dem entgegen: — Bursche, was sagst du?

Dromio von Ephesus.

Mein Fürst, er aß mit der im Stachelschwein.

Courtisane.

Er thats und riß vom Finger mir den Ring.

Antipholus von Ephesus.

's ist wahr, mein Fürst, ich hab' den Ring von ihr.

Herzog.

Sahst du's mit an, wie er ins Kloster ging?

Courtisane.

Ja, Herr, so wahr ich Eure Hoheit sehe.

Herzog.

Nun, das ist seltsam! Ruft mir die Aebtissin;
Ihr alle seid verwirrt, wo nicht verrückt.
(Einer von des Herzogs Gefolge geht in die Abtei.)

Aegeon.

Erhabner Herzog, gönnt mir jetzt ein Wort.
Ich fand zum Glück den Freund, der mich erlöst,
Und zahlt die Summe, die mir Freiheit schafft.

Herzog.

Sprich offen, Syracuser, was du willst.

Aegeon.

Herr, ist eur Name nicht Antipholus?
Heißt dieser Sklav, an euren Dienst gebunden,
Nicht Dromio?

Dromio von Ephesus.

Ja gewiß, ich war gebunden;
Allein, Gott Lob! er biß das Band entzwei;
Nun bin ich Dromio, sein entbundner Diener.

Aegeon.

Ich weiß, ihr beid' erinnert euch noch mein!

Dromio von Ephesus.

An uns sind wir durch euch erinnert, Herr,
Denn jüngst noch waren wir gleich euch gebunden.
Hat Zwick euch in der Cur? Ich will nicht hoffen.

Aegeon.

Was thut ihr denn so fremd? Ihr kennt mich wohl!

Antipholus von Ephesus.

Ich sah euch nie im Leben, Herr, bis jetzt.

Aegeon.

O! Gram hat mich gewelkt, seit ihr mich saht,
Und Sorg' und die entstell'nde Hand der Zeit
Schrieb fremde Furchen in mein Angesicht.
Doch sag mir, kennst du meine Stimme nicht?

Antipholus von Ephesus.

Auch diese nicht.

Aegeon.

Du auch nicht, Dromio?

Dromio von Ephesus.

Nein, in der That nicht, Herr.

Aegeon.

Ich weiß, du kennst sie.

Dromio von Ephesus. Ich, Herr? Ich weiß gewiß, ich kenne euch nicht. Und was jemand auch immer läugnen mag, ihr seid jetzt verbunden, ihm zu glauben.

Aegeon.

Auch nicht die Stimm'? O Allgewalt der Zeit!
Lähmst und entnervst du so die arme Zunge
In sieben kurzen Jahren, daß mein Sohn

Nicht meines Grams verstimmten Laut mehr kennt?
Ward gleich mein runzlich Angesicht umhüllt
Vom flock'gen Schnee des saftverzehr'nden Winters;
Erstarrten gleich die Adern meines Bluts,
Doch hat die Nacht des Lebens noch Gedächtniß,
Mein fast erloschnes Licht noch matten Schein,
Mein halbbetäubtes Ohr vernimmt noch Töne,
Und all' die alten Zeugen trügen nicht,
Und nennen dich mein Kind Antipholus!

Antipholus von Ephesus.

Nie sah ich meinen Vater, seit ich lebe!

Aegeon.

Du weißt doch, Sohn, es sind jetzt sieben Jahr,
Seit du wegzogst von Syracus; vielleicht
Schämst du dich, mich im Elend zu erkennen?

Antipholus von Ephesus.

Der Herzog, und wer in der Stadt mich kennt,
Kann mir bestät'gen, daß es so nicht ist;
Nie sah ich Syracus in meinem Leben.

Herzog.

Ich sag' dir, Syracuser, zwanzig Jahr
Lebt unter meinem Schutz Antipholus,
Und war seitdem noch nie in Syracus;
Dich macht Gefahr und Alter, scheint mir, kindisch.

(Die Aebtissin kommt mit Antipholus von Syracus und Dromio von Syracus.)

Aebtissin.

Mein Fürst, viel Unrecht that man diesem Mann.
(Alle drängen sich, sie zu sehen.)

Adriana.

Zwei Gatten seh' ich, täuscht mich nicht mein Auge!

Herzog.

Der Eine ist des Andern Genius;

Doch nun, wer ist von beiden echter Mensch
Und wer Erscheinung? Wer entziffert sie?

Dromio von Syracus.

Ich, Herr, bin Dromio; heißt mir diesen gehn.

Dromio von Ephesus.

Ich, Herr, bin Dromio; bitt' euch, laßt mich stehn.

Antipholus von Syracus.

Seh' ich Aegeon? oder seinen Geist?

Dromio von Syracus.

Mein alter Herr? Wer hat euch hier gebunden?

Aebtissin.

Wer ihn auch band, die Bande löſ' ich jetzt,
Und seine Freiheit schafft mir einen Gatten.
Sprich, Greis Aegeon, wenn du's selber bist,
War nicht Aemilia deine Gattin einst,
Die dir ein schönes Zwillingspaar geschenkt?
O wenn du der Aegeon bist, so sprich,
Und sprich zu ihr, der nämlichen Aemilia!

Aegeon.

Wenn alles dieß kein Traum, bist du Aemilia;
Und wenn du's bist, so sprich: wo ist der Sohn,
Der mit dir schwamm auf jenem leid'gen Floß?

Aebtissin.

Von Epidamnern wurden er und ich
Mitsammt dem Zwilling Dromio aufgefangen;
Dann kamen rohe Fischer aus Corinth,
Die meinen Sohn und Dromio mir entführt,
Und mich den Epidamner Schiffern ließen. —
Was drauf aus ihnen wurde, weiß ich nicht;
Mir fiel das Loos, in dem ihr jetzt mich seht.

Herzog.

Das paßt ja zu der Mähr von heute Morgen!
Die zwei Antipholus, so täuschend gleich,
Und die zwei Dromio, Eins dem Ansehn nach;

Dazu der Schiffbruch, dessen sie gedenkt! —
Dieß sind die Eltern dieser beiden Söhne,
Die sich durch Zufall endlich wiederfinden.
Antipholus, du kamst ja von Corinth?

Antipholus von Syracus.

Nein, Herr, ich nicht; ich kam von Syracus.

Herzog.

Tritt auf die Seit', ich unterscheid' euch nicht.

Antipholus von Ephesus.

Ich wars, der von Corinth kam, gnäd'ger Herr.

Dromio von Ephesus.

Und ich mit ihm.

Antipholus von Ephesus.

Hieher geführt vom Herzog Menaphon,
Dem tapfern Helden, eurem würd'gen Ohm.

Adriana.

Wer von euch beiden speiste heut bei mir?

Antipholus von Syracus.

Ich, werthe Frau.

Adriana.

Und seid ihr nicht mein Mann?

Antipholus von Ephesus.

Nicht doch! Da thu' ich Einspruch.

Antipholus von Syracus.

Das thu' ich auch, obgleich ihr so mich nanntet,
Und dieses schöne Fräulein, eure Schwester,
Mich Bruder hieß. Was ich euch da gesagt,
Das hoff' ich alles bald noch gut zu machen,
Wenn nur kein Traum ist, was ich jetzt erlebt.

Angelo.

Das ist die Kette, Herr, die ich euch gab!

Antipholus von Syracus.

Ich wills euch glauben, Herr, ich läugn' es nicht.

Antipholus von Ephesus.

Und ihr, Herr, nahmt mich fest um diese Kette.

Angelo.

Ich glaub', ich that es, Herr, ich läugn' es nicht.

Adriana.

Ich hatt' euch Gold geschickt, euch loszukaufen,
Durch Dromio; doch ich glaub', er bracht' es nicht.

Dromio von Ephesus.

Nein, nichts durch mich.

Antipholus von Syracus.

Die Börse mit Dukaten kam an mich,
Und Dromio, mein Diener, gab sie mir;
Ich seh', wir trafen stets des Andern Diener,
Und mich hielt man für ihn, wie ihn für mich;
Daraus entstanden diese Irrungen.

Antipholus von Ephesus.

Mit diesem Gold erlös' ich meinen Vater.

Herzog.

Es thut nicht Noth; dein Vater bleibt am Leben.

Courtisane.

Herr, meinen Diamant gebt mir zurück!

Antipholus von Ephesus.

Nehmt ihn, und vielen Dank für eure Mahlzeit.

Aebtissin.

Erhabner Fürst, geruht euch zu bemühn,
Mit uns in die Abtei hineinzugehn
Und unser ganzes Schicksal zu vernehmen.
Und alle, die ihr hier versammelt seid,
Und littet durch die vielverschlungne Irrung
Des Einen Tags, Gesellschaft leistet uns,
Und wir versprechen euch genug zu thun.
Ja, fünf und zwanzig Jahr lag ich in Wehn
Mit euch, ihr Söhn', und erst in dieser Stunde
Genas ich froh von meiner schweren Bürde. —

Der Fürst, mein Gatte, meine beiden Kinder,
Ihr, die Kalender ihrem Wiegenfeste,
Kommt mit hinein, wir feierns heut aufs beste;
So eilt nach langem Gram zum Wiegenfeste!

Herzog.

Gern will ich als Gevatter euch begleiten.

(Alle gehn ab; es bleiben die beiden Antipholus und die beiden Dromio.)

Dromio von Syracus.

Herr, hol' ich eure Waaren aus dem Schiff?

Antipholus von Ephesus.

Ei, Dromio, was für Waaren hab' ich dort?

Dromio von Syracus.

Das Gut, das im Centauren war gelagert!

Antipholus von Syracus.

Er spricht zu mir; ich, Dromio, bin dein Herr.
Komm, geh mit uns, das wird hernach besorgt;
Umarm den Bruder jetzt und freu dich sein.

(Die beiden Antipholus gehn ab.)

Dromio von Syracus.

Die dicke Schönheit dort bei deinem Herrn,
Die heute mich am Küchentisch verpflegt,
Wird meine Schwester nun, nicht meine Frau? —

Dromio von Ephesus.

Mich dünkt, du bist mein Spiegel, nicht mein Bruder.
Ich seh' an dir, ich bin ein hübscher Bursch.
Sag, kommst du mit hinein zum Pathenschmaus?

Dromio von Syracus.

Ich nicht; du bist der Aeltste.

Dromio von Ephesus.

Das fragt sich noch; wie führst du den Beweis?

Dromio von Syracus.

Wir wollen Halme ziehn ums Seniorat;
Bis dahin geh voran.

Dromio von Ephesus.

Nein; sei's denn so:
Als Bruder und Bruder sah man uns ein in das Leben wandern,
Drum laß uns Hand in Hand auch gehn, nicht Einer nach dem Andern.
(Sie gehn ab.)

Shakespeare's dramatische Werke.

Uebersetzt von

A. W. v. Schlegel und L. Tieck,

durchgesehen von

Michael Bernays.

Achter Band.

Shakespeare's dramatische Werke

übersetzt

von

August Wilhelm v. Schlegel

und

Ludwig Tieck.

Achter Band.

Die beiden Veroneser. — Coriolanus. — Liebes Leid und Lust.

Berlin,
Verlag von Georg Reimer.
1872.

Die beiden Veroneser.

Personen:

Der Herzog von Mailand.
Valentin, } zwei junge Veroneser.
Proteus, }
Antonio, Vater des Proteus.
Thurio, Nebenbuhler des Valentin.
Eglamour.
Flink, Diener des Valentin.
Lanz, Diener des Proteus.
Panthino, Diener des Antonio.
Ein Wirth.
Räuber.
Julia, eine edle Veroneserin.
Silvia, des Herzogs Tochter.
Lucetta, Kammermädchen der Julia.
Diener. Musikanten

Scene: Verona; Mailand; das Gränzgebiet Mantua's.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Platz in Verona.

(Valentin und Proteus treten auf.)

Valentin.

Hör auf mir zuzureden, theurer Proteus;
Wer stets zu Haus bleibt, hat nur Witz fürs Haus.
Wenn Neigung nicht dein junges Herz gefesselt
Den süßen Augenwinken deiner Schönen,
Bät' ich dich ehr, du möchtest mich begleiten,
Die Wunder fremder Länder zu beschauen,
Anstatt daheim im dumpfen Traum die Jugend
In zierberaubter Muße zu vernutzen.
Doch da du liebst, so lieb, und mit Gedeihn,
Und lieb' ich einst, sei gleicher Segen mein.

Proteus.

Du gehst? Mein liebster Valentin, fahr wohl!
Denk deines Proteus, wenn du Ding' erblickst,
Die schön und merkenswerth, auf deinen Reisen;
Wünsch mich zu dir, dein Glück mit dir zu theilen,
Wenn Gutes dir begegnet; in Gefahr —
Wenn jemals dich Gefahr umringt — empfiehl
Dein Drangsal meinem heiligen Gebet;
Denn ich will für dich beten, Valentin.

Valentin.

Und betst aus einem Liebesbuch für mich.

Proteus.

Ja wohl, aus einem Buche, das ich liebe.

Valentin.

Das ist von tiefer Lieb' ein seichtes Mährchen,
Wie durch den Hellespont Leander schwamm.

Proteus.

Das ist ein tiefes Mährchen tiefrer Liebe,
Die Liebe ging ihm ja bis an den Hals.

Valentin.

Ueber die Ohren bist du drin versenkt,
Und hast doch nie den Hellespont durchschwommen.

Proteus.

Nein, nur mit Ohren, Freund, verschone mich.

Valentin.

Du hast nur zuviel Ohr dafür zu lieben,
Wo Hohn mit Gram erkauft wird, Sprödesehn
Mit Herzensseufzern, ein Moment der Lust
Mit zwanzig wachen, müden, langen Nächten.
Gewonnen, ists vielleicht ein schlimmes Gut;
Verloren, ist doch schwere Müh gewonnen.
Und immer ists durch Witz errungne Thorheit,
Wo nicht, ists Witz, durch Thorheit überwältigt.

Proteus.

Geht es nach dir, so nennst du mich 'nen Thoren.

Valentin.

Und gehts nach dir, fürcht' ich, du wirst es sein.

Proteus.

Du höhnst die Lieb', ich bin nicht Liebe, nein.

Valentin.

Lieb' ist dein Meister, denn sie meistert dich;
Und der, den eine Närrin spannt ins Joch,
Den kann man nicht ins Buch der Weisen schreiben.

Proteus.

Doch liest man, so wie in der zartsten Knospe
Die Raupe nagend wohnt, so nagend wohne
Die Liebe in dem allerfeinsten Sinn.

Valentin.

Auch sagt das Buch, so wie die frühste Knospe
Vom Wurm zernagt wird, eh sie aufgeblüht,
So wandl' auch jungen zarten Sinn die Liebe
In Thorheit, daß vergiftet wird die Knospe,
Daß schon das Grün im ersten Lenz verwelkt,
Und jeder künft'gen Hoffnung schöne Frucht.
Doch, was verschwend' ich Zeit, um dir zu rathen,
Dem Priester schwärmerischen Liebeswahns?
Nochmals, leb wohl! Es wartet auf der Rhede
Mein Vater, um mich eingeschifft zu sehn.

Proteus.

Ich will dich hin begleiten, Valentin.

Valentin.

Mein Proteus, nein: jetzt laß uns Abschied nehmen.
Zu Mailand laß durch Briefe mich erfahren
Von deiner Liebe Glück, und was sonst Neues
Sich hier ereignet, während fern dein Freund;
So werd' auch ich dich schriftlich oft besuchen.

Proteus.

Begegne dir zu Mailand alles Glück.

Valentin.

Nicht minder dir daheim! und so, leb wohl!
(Valentin geht ab.)

Proteus.

Er jagt der Ehre nach und ich der Liebe;
Läßt Freund', um ihrer würdiger zu werden;
Mich, Freund' und alles lass' ich für die Liebe.
Du, süße Julia, du hast mich verwandelt;
Verhaßt ist Wissenschaft, die Zeit verlier' ich,

Trotz biet' ich gutem Rath, die Welt nichts achtend;
Krank ist mein trüber Sinn, in Leid verschmachtend.

(Flink tritt auf.)

Flink.

Gegrüßt, Herr Proteus! saht ihr meinen Herrn?

Proteus.

So eben schifft er sich nach Mailand ein.

Flink.

So mußten sie so bald ins Schiff ihn schaffen?
Dann bin ich eins von den verlornen Schafen.

Proteus.

Ja; leicht verirrt ein armes Schäfchen sich,
Sobald der Schäfer von der Heerde mich.

Flink.

Ihr schließt, daß mein Herr ein Schäfer, ich eins von den Schafen?

Proteus.

Das thu' ich.

Flink.

So sind meine Hörner die seinen, mag ich wachen oder schlafen.

Proteus.

Eine einfält'ge Antwort; so ziemt sie den Schafen.

Flink. Dieß macht mich alles zu einem Schaf.

Proteus. Sicherlich; und deinen Herrn zum Schäfer.

Flink. Nein; das kann ich durch einen Beweis widerlegen.

Proteus. Das wird schwer sein; ich will das Gegentheil beweisen.

Flink. Der Schäfer sucht das Schaf, und nicht das Schaf den Schäfer; aber ich suche meinen Herrn, und mein Herr nicht mich: deßwegen bin ich kein Schaf.

Proteus. Das Schaf folgt des Futters halb dem Schäfer, der Schäfer nicht der Speise halb dem Schaf.

Du folgst des Lohnes halb deinem Herrn, dein Herr nicht des Lohnes wegen dir; deßhalb bist du ein Schaf.

Flink. Nur noch einen solchen Beweis, und ich muß schreien: Ba!

Proteus. Doch höre, Freund, gabst du den Brief an Julia?

Flink. Ja, Herr! Ich, ein verdutztes Lamm, gab ihr, dem geputzten Lamm, euren Brief; und sie, das geputzte Lamm, gab mir, dem verdutzten Lamm, nichts für meine Mühe.

Proteus. Welch eine Menge Lämmer! Sage mir, was die alle von mir wollen.

Flink. Ists euch um Wolle zu thun, so müßt ihr sie scheeren.

Proteus. Ja, dich will ich scheeren.

Flink. Nein, mir solltet ihr lieber etwas bescheeren, für mein Brieftragen.

Proteus. Du irrst; ich meinte, ich wollte dich scheeren.

Flink.

Ach! scheeren statt bescheeren. Geht, laßt mich ungeschoren.
Ich trag' euch keinen Brief mehr, wenn so die Müh verloren.

Proteus. Nun, was sagte sie? Merktest du, ob meine Worte sie zu gewinnen taugen?

Flink. Nichts.

Proteus. Taugen, nichts? Ei, das ist Taugenichts.

Flink. Ihr versteht falsch, Herr; ich sage nur, ich merkte nichts, ob eure Worte für sie taugen.

Proteus. Nun, zusammengesetzt ist das: Taugenichts.

Flink. Ihr habt euch die Mühe gegeben, es zusammen zu setzen, so nehmt es denn für eure Mühe.

Proteus. Nein, du sollst es dafür haben, daß du meinen Brief hingetragen hast.

Flink. Gut, ich sehe wohl, daß ich geduldig sein muß, um euch zu ertragen.

Proteus. Nun, was hast du denn von mir zu ertragen?

Flink. Wahrhaftig, Herr, ich trug den Brief sehr ordentlich, und habe doch nichts als das Wort Taugenichts für meine Mühe davon getragen.

Proteus. Ei, du hast einen behenden Witz.

Flink. Und doch kann er eure langsame Börse nicht einholen.

Proteus. Nun, mach fort. Was sagte sie? Heraus mit deiner Botschaft.

Flink. Heraus mit eurer Börse, damit Lohn und Botschaft zugleich überliefert werden.

Proteus. Gut, hier ist für deine Mühe. Was sagte sie?

Flink. Mein Seel, Herr, ich glaube, ihr werdet sie schwerlich gewinnen.

Proteus. Warum? Konntest du so viel aus ihr herausbringen?

Flink. Herr, ich konnte durchaus nichts aus ihr herausbringen, nicht einmal einen Dukaten für die Ueberliefrung eures Briefs. Und da sie so hart war gegen mich, der euer Herz brachte, so fürchte ich, daß sie eben so hart gegen euch sein wird, euch ihre Gesinnung kund zu thun. Gebt ihr kein Geschenk als Steine, denn sie ist so hart wie Stahl.

Proteus. Wie? sagte sie nichts?

Flink. Nein, nicht einmal: Nimm das für deine Mühe. Ich werde stets huldreich gegen euch sein; denn ihr habt mich um einige Gulden reicher gemacht; zum Dank dafür tragt künftig eure Briefe selbst; und so will ich euch meinem Herrn empfehlen.

Proteus.

Geh, geh, vor Schiffbruch euer Schiff zu hüten;
Es kann nicht scheitern, hat es dich an Bord:
Du bist bestimmt zu trocknem Tod am Lande. —

Ich muß schon einen bessern Boten senden;
Nicht achtet, fürcht' ich, Julia meiner Zeilen,
Wenn sie aus beſſ'rer Hand sie nicht empfängt.
(Gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Zweite Scene.

Garten.

(Julia und Lucetta treten auf.)

Julia.
Jetzt sprich, Lucetta, denn wir sind allein:
Du räthst, ich soll mein Herz der Lieb' eröffnen?

Lucetta.
Ja, Fräulein, schließt ihrs der Vernunft nicht zu.

Julia.
Doch von der schönen Auswahl edler Männer,
Die im gesell'gen Kreis ich täglich sehe,
Wer scheint am meisten dir der Liebe werth?

Lucetta.
Ich bitt' euch, nennt sie mir, so sag' ich euch
Nach schwacher, schlichter Einsicht meine Meinung.

Julia.
Wie denkst du von dem schönen Eglamour?

Lucetta.
Er ist ein Ritter wohlberedt und fein;
Doch wär ich ihr, er würde nimmer mein.

Julia.
Wie denkst du von dem reichen Herrn Mercatio?

Lucetta.
Von seinem Reichthum gut, von ihm so so.

Julia.
Nun sprich, wie du vom jungen Proteus denkst.

Lucetta.

O Thorheit! wie du uns so ganz befängst!

Julia.

Sein Name schon kann dir Besinnung nehmen?

Lucetta.

Verzeiht, mein Fräulein, denn ich muß mich schämen.
Glaubt ihr, daß ich Unwürd'ge schätzen kann
Solch anmuthvollen, edlen jungen Mann?

Julia.

Warum nicht Proteus, wie die andern Gäste?

Lucetta.

Nun denn, von Guten scheint er mir der Beste.

Julia.

Dein Grund?

Lucetta.

Kein andrer ists, als eines Weibes Grund;
Er scheint mir so, nur weil er mir so scheint.

Julia.

So räthst du, meine Lieb' auf ihn zu werfen?

Lucetta.

Ja, glaubt ihr nicht die Liebe weggeworfen.

Julia.

Er nur allein bewegte nie mich schmerzlich.

Lucetta.

Doch er allein nur liebt gewiß euch herzlich.

Julia.

Er spricht fast nie: das ist nicht Leidenschaft.

Lucetta.

Verdecktes Feuer brennt mit größrer Kraft.

Julia.

Nicht liebt, wer nimmer offenbart die Liebe.

Lucetta.

Und minder liebt, wer andern zeigt die Liebe.

Julia.

O! wüßt' ich, wie er denkt!

Lucetta.

Lest, Fräulein, dieß Papier.

Julia.

An Julia. Sprich, von wem?

Lucetta.

Der Inhalt sagt es euch.

Julia.

Doch sprich: wer gab es dir?

Lucetta.

Der Page Valentins, den, denk' ich, Proteus schickte;
Euch wollt' ers geben selbst, doch ich kam ihm entgegen,
Empfings an eurer Statt; verzeiht, war ich verwegen.

Julia.

Bei meiner Sittsamkeit! du, Liebesbotin?
Wagst du, verliebte Zeilen anzunehmen?
Verschwörung, Fallstrick' meiner Jugend legen?
Nun, auf mein Wort, das ist ein ehrbar Amt,
Und du Beamter schicklich für die Würde.
Da nimm das Blatt, laß es ihm wieder geben;
Sonst komm du nie vor meine Augen wieder.

Lucetta.

Der Liebe Dienst soll Lohn, nicht Haß gewinnen.

Julia.

So gehst du nicht?

Lucetta.

Nun könnt ihr euch besinnen.

(Lucetta geht ab.)

Julia.

Und doch, — hätt' ich den Brief nur durchgelesen.
Doch Schande wär's, sie wieder her zu rufen,
Bitten um das, was ich Verbrechen schalt.
Die Närrin! weiß, daß ich ein Mädchen bin,
Und zwingt mich nicht, daß ich den Brief erbreche.
Nein sagt ein Mädchen, weils die Sitte will,

Und wünscht, daß es der Frager deut' als **Ja.**
Pfui! wie verkehrt ist diese thör'ge Liebe!
Ein wildes Kindchen kratzt sie erst die Amme,
Und küßt in Demuth gleich darauf die Ruthe.
Wie ungestüm schalt ich Lucetta fort,
Da ich so gern sie hier behalten hätte.
Wie zornig lehrt' ich meine Stirn sich falten,
Da innre Lust mein Herz zum Lächeln zwang.
Die Strafe sei, daß ich Lucetta rufe,
Und meine vor'ge Thorheit so vergüte.
Heda! Lucetta!

(Lucetta kommt zurück.)

Lucetta.

Was befiehlt Eur Gnaden?

Julia.

Ist noch nicht Essenzeit?

Lucetta.

Ich wollt', es wär;
Dann kühltet ihr den Zorn an eurer Mahlzeit,
Statt an der Dienerin.

Julia.

Was nimmst du auf
So hastig?

Lucetta.

Nichts.

Julia.

Weßhalb denn bückst du dich?

Lucetta.

Ich nahm ein Blatt auf, das ich fallen ließ.

Julia.

Und ist das Blatt denn nichts?

Lucetta.

Nichts, was mich angeht.

Julia.

Dann laß für die es liegen, die es angeht.

Lucetta.

Es wird für die nicht lügen, die es angeht,
Wenn es nicht irgend einer falsch erklärt.

Julia.

Es schrieb dir ein Verehrer wohl in Versen?

Lucetta.

Daß ichs im rechten Tone singen möge.
Gebt mir die Weis'; ihr, Fräulein, könnt sie setzen.

Julia.

Für solchen Tand, so leicht als möglich ist:
Drum sing es in dem Ton leichtsinn'ge Liebe.

Lucetta.

Es ist zu schwer für solchen leichten Ton.

Julia.

Zu schwer? so ist es wohl vielstimm'ger Satz?

Lucetta.

Es ist melodisch nur, singt ihrs allein.

Julia.

Warum nicht du?

Lucetta.

Es ist für mich zu hoch.

Julia.

Zeig her dein Lied. — Nun, Schätzchen, was ist das?

Lucetta.

Nein, bleibt im Ton, wollt ihrs zu Ende singen;
Und doch gefällt mir dieser Ton nicht recht.

Julia.

Weßhalb denn nicht?

Lucetta.

Er ist zu schneidend, Fräulein.

Julia.

Du bist zu vorlaut.

Lucetta.

Nein, nun wird es matt.
Einstimm'ges Lied hat keine Harmonie;
Die Mittelstimme fehlt.

Julia.

Die heisre Stimme
Der Mittlerin zerstört die Harmonie.

Lucetta.

Proteus bedarf wohl der Vermittlung nicht.

Julia.

Nicht länger ärgre mich all dieß Geschwätz;
Welch ein verwirrtes Hin- und Her-Gerede! —
(Sie zerreißt den Brief.)
Geh, mach dich fort! Laß die Papiere liegen;
Du hätt'st sie gern in Händen, mir zum Trotz.

Lucetta.

Sie treibt es weit; doch wär's ihr wohl am liebsten,
Würd' sie durch einen zweiten Brief geärgert.
(Lucetta geht ab.)

Julia.

Nein, könnte mich derselbe Brief nur ärgern!
Verhaßte Finger, Liebesschrift zerreißt ihr?
Mordsücht'ge Wespen, saugt des Honigs Süße,
Und stecht zu Tod die Biene, die ihn gab? —
Zur Sühnung küss' ich jedes Stück Papier.
Sieh, — güt'ge Julia — hier; ungüt'ge Julia!
Und so, um deinen Undank zu bestrafen,
Werf' ich den Namen auf den harten Stein,
Und trete höhnend so auf deinen Stolz. —
O! sieh, hier steht — der liebeswunde Proteus —
O! Armer du! mein Busen, wie ein Bett,
Herberge dich, bis ganz die Wunde heilte;
Und so erprüf' ich sie mit heil'gem Kuß. —
Doch zwei, dreimal steht Proteus hier geschrieben.

Still, guter Wind, entführe mir kein Stückchen,
Bis jedes Wort des Briefs ich wieder fand;
Nur meinen Namen nicht; den trag' ein Sturm
Zu einem furchtbar, zackig schroffen Fels,
Und schleudr' ihn dann ins wilde Meer hinab! —
Sieh, zweimal hier sein Nam' in Einer Zeile —
Der arme Proteus, Proteus, gramverloren, —
Der süßen Julia. — Nein, das reiß' ich ab;
Doch will ichs nicht, da er so allerliebst
Ihn paart mit seinem schwermuthsvollen Namen;
So will ich einen auf den andern falten;
Nun küßt, umarmt euch, zankt, thut, was ihr wollt.

(Lucetta kommt zurück.)

Lucetta.

Fräulein, zur Mahlzeit; euer Vater wartet.

Julia.

Gut, geh'n wir.

Lucetta.

Wie, laßt ihr die Papier' als Schwätzer liegen?

Julia.

Hältst du sie werth, so hebe sie gut auf.

Lucetta.

Schlecht nahmt ihrs auf, da ich sie niederlegte;
Doch soll'n sie fort, daß sie sich nicht erkälten.

Julia.

Ich seh', du hast zu ihnen ein Gelüst.

Lucetta.

Ja, sagt nur immer, was ihr meint zu sehn;
Auch ich seh' klar, denkt ihr schon, ich sei blind.

Julia.

Komm, komm! beliebts hinein zu gehn?

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Zimmer.

(Antonio und Panthino treten auf.)

Antonio.

Panthino, sprich, mit welcher ernsten Rede
Hielt dich mein Bruder in dem Kreuzgang auf?

Panthino.

Von Proteus, seinem Neffen, eurem Sohn.

Antonio.

Doch was von ihm?

Panthino.

Ihn wundert, daß Eur Gnaden
Daheim ihn seine Jugend läßt verbringen;
Da mancher, der geringer ist als ihr,
Den Sohn auf Reisen schickt, sich auszuzeichnen;
Der, in den Krieg, um dort sein Glück zu suchen;
Der, zur Entdeckung weit entlegner Inseln;
Der, zur berühmten Universität.
Er meint, daß einer, ja selbst all' die Wege
Dem Proteus, eurem Sohne, wohl geziemen;
Mir trug er auf, es euch ans Herz zu legen,
Daß ihr ihn länger nicht daheim behaltet:
Er würd' es einst im Alter noch beklagen,
Hätt' er die Welt als Jüngling nicht gesehn.

Antonio.

Nun, dazu darfst du mich nicht eben drängen,
Worauf ich schon seit einem Monat sinne.
Wohl hab' ich selbst den Zeitverlust erwogen,
Und wie er ein vollkommner Mann nicht ist,

Eh ihn die Welt erzogen und geprüft;
Erfahrung wird durch Fleiß und Müh erlangt,
Und durch den raschen Lauf der Zeit gereift;
Doch sprich, wohin ich ihn am besten sende.

Panthino.

Ich denk', Eur Gnaden ist nicht unbekannt,
Wie jetzt sein Freund, der junge Valentin,
Am Hof dem Kaiser seine Dienste widmet.

Antonio.

Ich weiß es wohl.

Panthino.

Ich mein', Eur Gnaden sollt' ihn dahin senden;
Dort übt er sich im Stechen und Turnieren,
Hört fein Gespräch, bekannt wird er dem Adel,
Und so wird jede Uebung ihm geläufig,
Die seiner Jugend ziemt und seinem Rang.

Antonio.

Dein Rath gefällt mir; wohl hast du's erwogen;
Und daß du siehst, wie sehr er mir gefällt,
Soll deutlich dir durch die Vollstreckung werden.
So will ich gleich denn mit der schnellsten Eile
Alsbald ihn an des Kaisers Hof verschicken.

Panthino.

So hört, daß morgen Don Alphonso reist
Mit andern jungen Herren hohen Ranges,
Dem Kaiser ihre Huldigung zu bringen
Und ihren Dienst dem Herrscher anzubieten.

Antonio.

In der Gesellschaft soll auch Proteus reisen;
Und grade recht, — jetzt will ichs ihm verkünden

(Proteus tritt auf.)

Proteus.

O süße Lieb'! o süße Zeilen! süßes Leben!

Ja, hier ist ihre Hand, des Herzens Bürge;
Hier ist ihr Liebesschwur, der Ehre Pfand;
O! daß die Väter unsern Liebesbund
Und unser Glück durch ihren Beifall krönten!
O, Engel! Julia! —

Antonio.

Wie stehts? was für ein Brief ists, den du liesest?

Proteus.

Mein gnäd'ger Vater, wen'ge Zeilen nur,
In denen Valentin sich mir empfiehlt,
Und die ein Freund mir bringt, der ihn gesprochen.

Antonio.

Gieb mir den Brief; laß sehn, was er enthält.

Proteus.

Durchaus nichts Neues, Herr; er schreibt mir nur,
Wie glücklich er dort lebt, wie sehr geliebt,
Und täglich wachsend in des Kaisers Gnade;
Er wünscht mich hin, sein Glück mit ihm zu theilen.

Antonio.

Und fühlst du seinem Wunsche dich geneigt?

Proteus.

Herr, eurem Willen bin ich unterthan,
Und nicht darf mir des Freundes Wunsch gebieten.

Antonio.

Mein Wille trifft mit seinem Wunsch zusammen;
Sei nicht erstaunt, daß ich so schnell verfahre:
Denn was ich will, das will ich; kurz und gut,
Beschlossen ist es, daß du ein'ge Zeit
Mit Valentin am Hof des Kaisers lebst;
Was ihm zum Unterhalt die Seinen geben,
Sollst du von mir auch ebenfalls empfangen.
Auf morgen halt dich fertig abzugehn;
Kein Einwand gilt, unwiderruflich bleibts.

Proteus.

Herr, nicht so schnell ist alles vorbereitet;
Nur ein, zwei Tag', ich bitte, schiebt es auf.

Antonio.

Ei, was du brauchst, das schicken wir dir nach;
Kein längres Zögern, morgen mußt du fort. —
Panthino, komm; du sollst mir Hülfe leisten,
Um eiligst seine Reise zu befördern.

(Antonio und Panthino gehn ab.)

Proteus.

Das Feuer wollt' ich fliehn, nicht zu verbrennen,
Und stürzte mich ins Meer, wo ich ertrinke;
Dem Vater wollt' ich Julia's Brief nicht zeigen,
Aus Furcht, er könne meine Liebe schelten;
Und aus dem Vorwand der Entschuldigung
Wird ihm die stärkste Hemmung meiner Liebe.
O! daß der Liebe Frühling, immer wechselnd,
Gleich des Apriltags Herrlichkeit uns funkelt;
Er zeigt die Sonn' in ihrer vollen Pracht,
Bis plötzlich eine Wolk' ihr Licht verdunkelt!

(Panthino kommt zurück.)

Panthino.

Herr Proteus, euer Vater ruft nach euch;
Er ist sehr eilig, bitte, folgt mir gleich.

Proteus.

Mein Herz ergiebt sich, denn es muß ja sein;
Doch ruft es tausendmal mit Schmerzen, Nein!

(Sie gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Palast in Mailand.

(Valentin und Flink treten auf.)

Flink.

Herr, euer Handschuh.

Valentin.

Das ist nicht der meine. —
Ha! laß mich sehn! Ja, gieb ihn, er ist mein; —
O süßer Schmuck, der Köstliches hüllt ein! —
Ach Silvia! Silvia!

Flink.

Fräulein Silvia! Fräulein Silvia!

Valentin.

Was soll das, Bursch?

Flink.

Sie ist nicht zu errufen.

Valentin. Ei, wer heißt dich, sie rufen?

Flink. Euer Gnaden, oder ich müßte es falsch verstanden haben.

Valentin. Ja, du bist immer zu voreilig.

Flink. Und doch ward ich neulich gescholten, daß ich zu langsam sei.

Valentin. Wohlan, sage mir, kennst du Fräulein Silvia?

Flink. Sie, die Euer Gnaden liebt?

Valentin. Nun, woher weißt du, daß ich liebe?

Flink. Wahrhaftig, an diesen besondern Kennzeichen: Fürs Erste habt ihr gelernt, wie Herr Proteus, eure Arme in einander zu winden, wie ein Mißvergnügter; an einem Liebesliede Geschmack zu finden, wie ein Rothkehlchen; allein einher zu schreiten, wie ein Pestkranker; zu ächzen, wie ein Schulknabe, der sein ABC verloren hat; zu weinen, wie eine junge Dirne, die ihre Großmutter begrub; zu fasten wie einer, der in der Hungerkur liegt; zu wachen wie einer, der Einbruch fürchtet; winselnd zu reden wie ein Bettler am Allerheiligentage. Ihr pflegtet sonst, wenn ihr lachtet, wie ein Hahn zu krähen; wenn ihr einher ginget, wie ein Löwe zu wandeln; wenn ihr fastetet, war es gleich nach dem Essen; wenn ihr finster blicktet, war es, weil euch Geld fehlte; und jetzt seid ihr von eurer Dame verwandelt, daß, wenn ich euch ansehe, ich euch kaum für meinen Herrn halten kann.

Valentin. Bemerkt man alles dieß in mir?

Flink. Man bemerkt das alles außer euch.

Valentin. Außer mir? Das ist nicht möglich.

Flink. Außer euch? Nein, das ist gewiß, denn außer euch wird kein Mensch so einfältig handeln; aber ihr seid so außer diesen Thorheiten, daß diese Thorheiten in euch sind, und durchscheinen in euch, wie Wasser in einem Uringlase, so daß kein Auge euch sieht, das nicht gleich zum Arzt wird und eure Krankheit erkennt.

Valentin. Doch sage mir, kennst du Fräulein Silvia?

Flink. Die, welche ihr so anstarret, wenn sie bei Tische sitzt?

Valentin. Hast du das bemerkt? Eben die meine ich.

Flink. Nun, Herr, ich kenne sie nicht.

Valentin. Kennst du sie an meinem Anstarren, und kennst sie doch nicht?

Flink. Ist es nicht die, die häßlich gewachsen ist?

Valentin. Sie ist schön, Bursche, und noch herrlicher gewachsen.

Flink. Das weiß ich recht gut.

Valentin. Was weißt du?

Flink. Daß sie nicht so schön ist, und brauner als Wachs.

Valentin. Ich meine, ihre Schönheit ist ausbündig, aber die Herrlichkeit ihres Wuchses unaussprechlich.

Flink. Das macht, weil das eine gemalt, und das andre nicht in Rechnung zu stellen ist.

Valentin. Wie gemalt, und wie nicht in Rechnung zu stellen?

Flink. Nun, sie ist so gemalt, um sie schön zu machen, daß kein Mensch ihre Schönheit berechnen kann.

Valentin. Was meinst du von mir? Ich stelle ihre Schönheit hoch in Rechnung.

Flink. Ihr saht sie niemals, seit sie häßlich ist.

Valentin. Seit wann ist sie häßlich?

Flink. Seitdem ihr sie liebt.

Valentin. Ich habe sie immer geliebt, seit ich sie sah, und doch sehe ich sie reich an Schönheit.

Flink. Wenn ihr sie liebt, könnt ihr sie nicht sehn.

Valentin. Warum?

Flink. Weil Liebe blind ist. O! daß ihr meine Augen hättet, oder eure Augen hätten die Klarheit, welche sie hatten, als ihr den Herrn Proteus schaltet, daß er ohne Kniebänder ging.

Valentin. Was würde ich dann sehn?

Flink. Eure gegenwärtige Thorheit und ihre übergroße Häßlichkeit; denn er, weil er verliebt war, konnte nicht sehn, um sein Knieband zu schnallen; und ihr, weil ihr verliebt seid, könnt gar nicht einmal sehn, ob ihr Strümpfe anhabt oder nicht.

Valentin. So scheints, Bursche, du bist verliebt; denn gestern Morgen konntest du nicht sehen, ob meine Schuhe geputzt waren.

Flink. Wahrhaftig, Herr, ich war in mein Bett verliebt; ich danke euch, daß ihr mich meiner Liebe wegen wamstet, denn das macht mich um so kühner, euch um die eure zu schelten.

Valentin. Ich stehe ganz in Flammen.

Flink. O! wenn ihr euch doch setztet.

Valentin. Gestern Abend trug sie mir auf, einige Verse an jemand zu schreiben, den sie liebt.

Flink. Und thatet ihrs?

Valentin. Ja.

Flink. Und sind sie nicht sehr lahm geschrieben?

Valentin. Nein, Bursch, so gut wie ich nur konnte; — still, hier kommt sie.

(Silvia kommt.)

Flink. O herrliches Puppenspiel! O vortreffliche Marionetten! Jetzt wird er nun ausdeuten.

Valentin. Fräulein und Gebieterin, tausend gute Morgen!

Flink (beiseit). O! einen guten Abend dazu. Ueber die Millionen von Complimenten!

Silvia. Ritter Valentin und Diener, ich gebe euch zweitausend.

Flink (beiseit). Er sollte ihr Zinsen geben und sie giebt sie ihm.

Valentin.

Wie ihr befahlt, hab' ich den Brief geschrieben
An den geheimen, namenlosen Freund;
Sehr ungern ließ ich mich dazu gebrauchen,
Geschah's aus Pflicht für Euer Gnaden nicht.

Silvia.

Dank, edler Diener; recht geschickt vollführt.

Valentin.

Glaubt mir, mein Fräulein, es ging schwer von statten;
Denn, unbekannt, an wen es war gerichtet,
Schrieb ich aufs Ungefähr und unbestimmt.

Silvia.

Ihr achtet wohl zu viel so viele Mühe?

Valentin.

Nein, Fräulein; nützt es euch, so will ich schreiben,
Wenn ihrs befehlt, noch tausendmal so viel.
Und doch —

Silvia.

Ein schöner Schluß! Ich rathe, was soll folgen:
Doch nenn' ichs nicht; — doch kümmert es mich nicht; —
Und doch, nehmt dieß zurück; — und doch, ich dank' euch;
Und will euch künftig niemals mehr bemühn.

Flink (beiseit).

Und doch geschiehts gewiß; und doch, und doch.

Valentin.

Was meint Eur Gnaden? ist es euch nicht recht?

Silvia.

Ja, ja; die Verse sind recht gut geschrieben;
Doch, da ihrs ungern thatet, nehmt sie wieder;
Hier, nehmt sie hin.

Valentin.

Fräulein, sie sind für euch.

Silvia.

Ja, ja; ihr schriebt sie, Herr, auf mein Ersuchen;

Ich aber will sie nicht; sie sind für euch;
Ich hätte gern sie rührender gehabt.

Valentin.
Wenn ihr befehlt, schreib' ich ein andres Blatt.

Silvia.
Und schriebt ihr es, so lest es durch statt meiner;
Gefällt es euch, dann gut; wo nicht, auch gut.

Valentin.
Und wenn es mir gefällt, Fräulein, was dann?

Silvia.
Gefällt es euch, so nehmts für eure Mühe;
Und so, mein lieber Diener, guten Morgen!
(Silvia geht ab.)

Flink.
O unsichtbares Späßchen! das zu ergründen nicht geht!
Wie der Wetterhahn auf dem Thurm, wie die Nas' im Gesicht steht!
Es dient mein Herr und fleht ihr; doch sie wünscht ihn sich dreister,
Und macht aus ihrem Schüler sich selber den Schulmeister.
O auserlesnes Kunststück! gabs je von dem Gelichter?
Mein Herr, als Secretair, schreibt an sich selbst als Dichter.

Valentin. Was raisonnirst du so mit dir selbst?

Flink. Nein, ich meinte nur; die Raison habt ihr.

Valentin. Um was zu thun?

Flink. Freiwerber für Fräulein Silvia zu sein.

Valentin. Für wen?

Flink. Für euch selbst, und sie wirbt um euch figürlich.

Valentin. Wie denn figürlich?

Flink. Durch einen Brief, wollt' ich sagen.

Valentin. Sie hat ja an mich nicht geschrieben.

Flink. Was braucht sie's, da sie euch an euch selbst hat schreiben lassen? Nun, merkt ihr den Spaß?

Valentin. Nichts, wahrlich!

Flink. Ihr nehmt nichts wahr, in der That, Herr. Aber merktet ihr nicht ihren Ernst?

Valentin. Es ward mir keiner, als ein zornig Wort.

Flink. Sie gab euch ja einen Brief.

Valentin. Das ist der Brief, den ich an ihren Freund geschrieben habe.

Flink. Und den Brief hat sie bestellt, und damit gut.

Valentin. Ich wollte, es wäre nicht schlimmer.

Flink. Ich bürge euch dafür, es ist grade so gut:
Denn oft geschrieben habt ihr ihr, und sie, aus Sittsamkeit,
Weil Muß' ihr auch vielleicht gefehlt, gab nimmer euch Bescheid;
Vielleicht auch bang, daß Boten wohl Betrügerei verübten,
Hat sie die Liebe selbst gelehrt zu schreiben dem Geliebten.
Das sprech' ich wie gedruckt, denn ich sahs gedruckt. — Was steht ihr in Gedanken? Es ist Essenzeit.

Valentin. Ich habe gegessen.

Flink. Ja, aber hört, Herr: wenn auch das Chamäleon Liebe sich mit Luft sättigen kann, ich bin einer, der sich von Speise nährt und möchte gern essen. Ach! seid nicht wie eure Dame, laßt euch rühren! laßt euch rühren!

(Beide gehn ab.)

Zweite Scene.

Juliens Zimmer.

(Proteus und Julia treten auf.)

Proteus

Geduldig, liebe Julia.

Julia.

Ich muß, wo keine Hülfe ist.

Proteus.

Sobald ich irgend kann, kehr' ich zurück.

Julia.

Verkehrt sich euer Sinn nicht, kehrt ihr bald;
Nehmt dieß als eurer Julia Angedenken.
(Sie giebt ihm einen Ring.)

Proteus.

So tauschen wir; nimm dieß und denke mein.

Julia.

Laß heil'gen Kuß des Bundes Siegel sein.

Proteus.

Nimm meine Hand als Zeichen ew'ger Treue;
Und wenn im Tag mir eine Stund' entschlüpft,
In der ich nicht um dich, o Julia, seufze,
Mag in der nächsten Stund' ein schweres Unheil
Mich für Vergessenheit der Liebe strafen!
Mein Vater wartet mein; o! sage nichts;
Die Fluth ist da: nicht deiner Thränen Fluth;
Die hält mich länger, als ich bleiben sollte.
(Julia geht ab.)
Julia, leb wohl! — Wie? ohn' ein Wort gegangen?
Ja, treue Lieb' ist so, sie kann nicht sprechen:
Mit Thaten schmückt sich Treu und nicht mit Worten.

(Panthino tritt auf.)

Panthino.

Man wartet schon.

Proteus.

Ich komme, geh nur fort.
Ach! Trennung macht verstummen Liebeswort.

(Beide gehn ab.)

Dritte Scene.

Straße.

(Lanz tritt auf und führt einen Hund am Strick.)

Lanz. Nein, in einer ganzen Stunde werde ich nicht mit Weinen fertig; alle Lanze haben nun einmal den Fehler. Ich habe mein Erbtheil empfangen, wie der verlorne Sohn, und gehe mit Herrn Proteus an den kaiserlichen Hof. Ich denke, Krabb, mein Hund, ist der allerhartherzigste Hund auf der ganzen Welt: meine Mutter weinte, mein Vater jammerte, meine Schwester schrie, unsre Magd heulte, unsre Katze rang die Hände, und unser ganzes Haus war im erbärmlichsten Zustand, da vergoß dieser tyrannische Köter nicht Eine Thräne; er ist ein Stein, ein wahrer Kieselstein, und hat nicht mehr Nächstenliebe als ein Hund; ein Jude würde geweint haben, wenn er unsern Abschied gesehn hätte; ja, meine Großmutter, die keine Augen mehr hat, seht ihr, die weinte sich blind bei meinem Fortgehn. Ich will euch zeigen, wie es herging: dieser Schuh ist mein Vater; nein, dieser linke Schuh ist mein Vater, — nein, nein, dieser linke Schuh ist meine Mutter; nein, so kann es nicht sein; — ja, es ist so, es ist so; er hat die schlech-

teste Sohle; dieser Schuh mit dem Loch ist meine Mutter, und dieser mein Vater; hol' mich der Henker! so ists; nun, dieser Stock ist meine Schwester, denn seht ihr, sie ist so weiß wie eine Lilie, und so schlank wie eine Gerte; dieser Hut ist Hanne, unsre Magd; ich bin der Hund, — nein, der Hund ist er selbst, und ich bin der Hund, — ach! der Hund ist ich und ich bin auch ich selbst; ja, ja, so ists. Nun komme ich zu meinem Vater: Vater, euren Segen; nun kann der Schuh vor Weinen kein Wort sprechen; nun küsse ich meinen Vater; gut, er weint fort; — nun komme ich zu meiner Mutter (o, daß sie nur sprechen könnte, wie ein Weib, das von Sinnen ist!); gut, ich küsse sie; ja, das ist wahr: das ist meiner Mutter Athem ganz und gar; nun komme ich zu meiner Schwester; gebt Acht, wie sie ächzt; nun vergießt der Hund keine Thräne, und spricht während der ganzen Zeit kein Wort; und ihr seht doch, wie ich den Staub mit meinen Thränen lösche.

(Panthino tritt auf.)

Panthino. Fort, fort, Lanz, an Bord; dein Herr ist eingeschifft und du mußt hinterher rudern. Was ist das? was weinst du, Kerl? Fort, Esel; du wirst dich ohne Noth verstricken und das Schiff verlieren, wenn du länger wartest.

Lanz. Das thut nichts, denn es ist die hartherzigste Verstrickung, die jemals ein Mensch am Strick mit sich führte.

Panthino. Welche hartherzige Verstrickung meinst du?

Lanz. Die ich hier am Strick habe; Krabb, mein Hund.

Panthino. Schweig, Kerl! ich meine, du wirst die Fluth verlieren, und wenn du die Fluth verlierst, deine Reise verlieren, und wenn du die Reise verlierst, deinen

Herrn verlieren, und wenn du deinen Herrn verlierst, deinen Dienst verlieren, und wenn du deinen Dienst verlierst — Warum hältst du mir den Mund zu?

Lanz. Aus Furcht, du möchtest deine Zunge verlieren. — Mag ich Fluth, Reise, Herrn und Dienst verlieren? Fluth! — Ja, Mann, wenn der Strom vertrocknet wäre, bin ich im Stande, ihn mit meinen Thränen zu füllen; wenn der Wind sich gelegt hätte, könnte ich das Boot mit meinen Seufzern treiben.

Panthino. Komm, komm fort. Kerl, ich bin her geschickt, dich zu holen.

Lanz. Hol' dich der Henker!

Panthino. Wirst du gehn?

Lanz. Ja, ich will gehn. (Beide gehn ab.)

Vierte Scene.

Palast in Mailand.

(Valentin, Silvia, Thurio und Flink treten auf.)

Silvia. Diener —

Valentin. Gebieterin?

Flink. Herr, Thurio runzelt gegen euch die Stirn.

Valentin. Ja, Bursch, aus Liebe.

Flink. Nicht zu euch.

Valentin. Zu meiner Dame also.

Flink. Es wäre gut, ihr gäbet ihm eins. (Ab.)

Silvia. Diener, ihr seid mißlaunig.

Valentin. In Wahrheit, Fräulein, ich scheine so.

Thurio. Scheint ihr, was ihr nicht seid?

Valentin. Vielleicht.

Thurio. Das thun Gemälde.

Valentin. Das thut ihr.

Thurio. Was scheine ich, das ich nicht bin?

Valentin. Weise.

Thurio. Welch ein Beweis vom Gegentheil?

Valentin. Eure Thorheit.

Thurio. Und wo bemerkt ihr meine Thorheit?

Valentin. In eurem Wams.

Thurio. Mein Wams ist gedoppelt.

Valentin. Nun, so wird auch eure Thorheit doppelt sein.

Thurio. Wie?

Silvia. Wie, erzürnt, Ritter Thurio? verändert ihr die Farbe?

Valentin. Gestattet es ihm, Fräulein; er ist eine Art Chamäleon.

Thurio. Das mehr Lust hat, euer Blut zu trinken, als in eurer Luft zu leben.

Valentin. Ihr habt gesprochen, Herr.

Thurio. Ja, Herr, und für dießmal auch geendigt.

Valentin. Ich weiß es wohl, Herr, daß ihr immer geendigt habt, ehe ihr anfangt.

Silvia. Eine hübsche Artillerie von Worten, edle Herren, und munter geschossen.

Valentin. So ist es in der That, Fräulein; und wir danken dem Geber.

Silvia. Wer ist das, Diener?

Valentin. Ihr selbst, holdes Fräulein; denn ihr gebt das Feuer: Herr Thurio borgt seinen Witz von Euer Gnaden Blicken, und verschwendet, was er borgt, mildthätig in eurer Gesellschaft.

Thurio. Herr, wenn ihr Wort auf Wort mit mir verschwendet, so werde ich euren Witz bankerott machen.

Valentin. Das weiß ich wohl, Herr: ihr habt einen Schatz von Worten, und keine andere Münze euren Dienern zu geben; denn es zeigt sich an ihren kahlen Livreien, daß sie von euren kahlen Worten leben.

Silvia. Nicht weiter, nicht weiter, edle Herren; hier kommt mein Vater.

(Der Herzog tritt auf.)

Herzog.

Nun, Tochter Silvia, du bist hart belagert.
Herr Valentin, eur Vater ist gesund;
Was sagt ihr wohl zu Briefen aus der Heimath
Mit guter Zeitung?

Valentin.

Dankbar, gnäd'ger Herr,
Empfang' ich jeden frohen Abgesandten.

Herzog.

Kennt ihr Antonio, euren Landsmann, wohl?

Valentin.

Ja, gnäd'ger Herr, ich kenne diesen Mann,
Daß er geehrt ist und in hoher Achtung,
Und nach Verdienst im besten Rufe steht.

Herzog.

Hat er nicht einen Sohn?

Valentin.

Ja, einen Sohn, mein Fürst, der wohl verdient,
Daß er des Vaters Ruf und Ansehn erbe.

Herzog.

Ihr kennt ihn näher?

Valentin.

Ich kenn' ihn wie mich selbst; denn seit der Kindheit
Vereint als Freunde lebten wir zusammen:
Und war auch ich ein träger Müßiggänger,
Der nicht den Werth der Zeit zu schätzen wußte,

Um meine Jugend engelgleich zu kleiden;
So nutzt' hingegen Proteus, denn so heißt er,
Mit schönem Vortheil seine Tag' und Stunden;
Er ist an Jahren jung, alt an Erfahrung;
Unreif sein Alter, doch sein Wissen reif;
Mit einem Wort (denn hinter seinem Werth
Bleibt jedes Lob zurück, das ich ihm gebe)
Er ist vollkommen an Gestalt und Geist,
An jeder Zierde reich, die Edle ziert.

Herzog.

Wahrhaftig, wenn er euer Wort bewährt,
So ist er würdig einer Kais'rin Liebe,
Und gleich geschickt für eines Kaisers Rath.
Wohl! dieser Edelmann ist angelangt,
Und bringt Empfehlung mir von mächt'gen Herren;
Hier denkt er ein'ge Zeit sich aufzuhalten:
Die Nachricht, mein' ich, muß euch sehr erfreuen.

Valentin.

Blieb etwas mir zu wünschen, so war ers.

Herzog.

Nun, so bewillkommt ihn, wie ers verdient:
Dich, Silvia, fordr' ich auf, und, Thurio, euch,
Denn Valentin bedarf nicht der Ermahnung;
Ich geh', und will sogleich ihn zu euch senden.
(Der Herzog geht ab.)

Valentin.

Dieß, Fräulein, ist der Mann, von dem ich sagte,
Er wäre mir gefolgt, wenn die Geliebte
Sein Auge nicht mit Strahlenblick gefesselt.

Silvia.

So hat sie ihm die Augen frei gegeben,
Und andres Pfand für seine Treu behalten.

Valentin.

Gewiß hält sie sie als Gefangne noch.

Silvia.

So muß er blind sein; und wie kann ein Blinder
Nur seinen Weg sehn, um euch aufzusuchen?

Valentin.

Ei, Liebe sieht mit mehr als funfzig Augen.

Thurio.

Man sagt, daß Liebe gar kein Auge hat.

Valentin.

Um solche Liebende zu sehn als euch;
Sie sieht hinweg, naht ihr ein nüchtern Wesen.

Silvia.

Genug, genug! hier kommt der Fremde schon.

(Proteus tritt auf.)

Valentin.

Willkommen, theurer Freund! — Ich bitt' euch, Herrin,
Bestätigt durch besondre Huld den Willkomm.

Silvia.

Sein eigner Werth ist Bürge seines Willkomms.
Ist ers, von dem ihr oft zu hören wünschtet?

Valentin.

Er ists, Gebietrin; gönnt ihm, holdes Fräulein,
Daß er, gleich mir, sich eurem Dienste weihe.

Silvia.

Zu niedre Herrin für so hohen Diener.

Proteus.

Nein, holdes Fräulein, zu geringer Diener,
Daß solche hohe Herrin auf ihn schaue.

Valentin.

Laßt jetzt Unfähigkeit auf sich beruhn. —
Nehmt, holdes Fräulein, ihn als Diener an.

Proteus.

Ergebenheit, nichts Andres kann ich rühmen.

Silvia.

Und immer fand Ergebenheit den Lohn.
Wie werthlos auch die Herrin, grüßt sie dich.

Proteus.

Wer außer euch so spräche, müßte sterben.

Silvia.

Daß ihr willkommen seid?

Proteus.

Nein, daß ihr werthlos.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Eur Vater will euch sprechen, gnäd'ges Fräulein.

Silvia.

Ich bin zu seinem Dienst. (Diener geht ab.) Kommt, Ritter Thurio,
Geht mit. — Nochmals willkommen, neuer Diener!
Jetzt mögt ihr von Familiensachen sprechen;
Ist das geschehn, erwarten wir euch wieder.

Proteus.

Wir werden beid' euch unsre Dienste widmen.

(Silvia und Thurio gehn ab.)

Valentin.

Nun sprich, wie ging es allen, da du schiedest?

Proteus.

Gesund sind deine Freund' und grüßen herzlich.

Valentin.

Wie gehts den deinen?

Proteus.

Alle waren wohl.

Valentin.

Wie stehts um deine Dam' und deine Liebe?

Proteus.

Liebesgespräche waren dir zur Last;
Ich weiß, du hörst nicht gern von Liebessachen.

Valentin.

Ja, Proteus, doch dieß Leben ist verwandelt:
Gebüßt hab' ich, weil ich verschmäht die Liebe;
Ihr hohes Herrscherwort hat mich gestraft
Mit strengem Fasten, reuig bittrer Klage,
Mit Thränen nächtlich, Tags mit Herzensseufzern;
Denn, um der Liebe Hohn an mir zu rächen,
Nahm sie den Schlaf den Augen ihres Knechts,
Daß sie des Herzensgrames Wächter wurden.
O, Liebster, Amor ist ein mächt'ger Fürst,
Und hat mich so gebeugt, daß ich bekenne,
Es giebt kein Weh, das seiner Strafe gleich,
Doch giebts nicht größre Lust als ihm zu dienen.
Jetzt kein Gespräch, als nur von Lieb' allein;
Jetzt ist mir Frühstück, Mittag-, Abendmahl,
Schlummer und Schlaf das bloße Wort schon: Liebe.

Proteus.

Genug; denn schon dein Auge spricht dein Glück.
War dieß der Abgott, dem du huldigest?

Valentin.

Ja; ist sie nicht ein himmlisch Heil'genbild?

Proteus.

Nein: doch sie ist ein irdisch Musterbild.

Valentin.

Nenn göttlich sie.

Proteus.

Nicht schmeicheln will ich ihr.

Valentin.

O, schmeichle mir; des Lobs freut sich die Liebe.

Proteus.

Mir, als ich krank war, gabst du bittre Pillen;
Jetzt reich' ich dir dieselbe Arzenei.

Valentin.

So sprich von ihr die Wahrheit; wenn nicht göttlich,

Laß sie doch eine Hoheit sein, erhaben
Vor allen Creaturen auf der Erde.

Proteus.

Nur Julia nehm' ich aus.

Valentin.

Nimm keine aus;
Du nimmst zu viel dir gegen sie heraus.

Proteus.

Hab' ich nicht Grund, die meine vorzuziehn?

Valentin.

Und ich will ihr zum höchsten Vorzug helfen:
Sie soll gewürdigt sein der hohen Ehre, —
Zu tragen Silvia's Schleppe; daß dem Kleid
Die harte Erde keinen Kuß entwende,
Und, durch so große Gunst von Stolz gebläht,
Zu tragen weigert sommersüße Blumen,
Und rauhen Winter ewig dauernd halte.

Proteus.

Was, lieber Valentin, ist das für Schwulst?

Valentin.

Verzeih! mit ihr verglichen ist das nichts,
Ihr Werth macht jeden andern Werth zum Nichts;
So einzig ist sie.

Proteus.

Bleib' sie einzig denn.

Valentin.

Nicht um die Welt! Ja, Freund, sie ist schon mein,
Und ich so reich in des Juwels Besitz,
Als zwanzig Meere, all ihr Sand von Perlen,
Nectar die Fluth, gediegnes Gold die Felsen.
Verzeih! auch kein Gedanke mehr an dich,
Denn jeder ist Begeistrung für die Liebste.
Mein Nebenbuhl, der Thor, den um sein großes
Vermögen nur der Vater schätzen kann,

Ging fort mit ihr; und eilig muß ich nach,
Denn Liebe, weißt du, ist voll Eifersucht.

Proteus.

Doch sie liebt dich?

Valentin.

Ja, und wir sind verlobt;
Noch mehr, die Stunde der Vermählung selbst,
Und auch die List, wie wir entfliehen mögen,
Beredet schon: wie ich zum Fenster steige
Auf seilgeknüpfter Leiter; jedes Mittel
Erdacht und fest bestimmt zu meinem Glück.
Geh, guter Proteus, mit mir auf mein Zimmer,
Daß mir dein Rath in dieser Sache helfe.

Proteus.

Geh nur voran; ich will dich schon erfragen.
Ich muß zur Rhed', um ein'ges auszuschiffen,
Was mir von meinen Sachen nöthig ist;
Und dann bin ich zu deinen Diensten gleich.

Valentin.

Und kömmst du bald?

Proteus.

Gewiß, in kurzer Frist.

(Valentin geht ab.)

Wie eine Gluth die andre Gluth vernichtet,
So wie ein Keil den anderen vertreibt,
Ganz so ist das Gedächtniß vor'ger Liebe
Vor einem neuen Bild durchaus vergessen.
Ist es mein Aug, ists meines Freundes Lob,
Ihr echter Werth, mein falscher Unbestand,
Was Unvernunft so zum Vernünfteln treibt?
Schön ist sie; so auch Julia, die ich liebe, —
Nein, liebte, denn mein Lieben ist zerronnen;
Und, wie ein Wachsbild an des Feuers Gluth,
Schwand jeder Eindruck dessen, was sie war.

Mich dünkt mein Eifer kalt für Valentin,
Und daß ich ihn nicht liebe, so wie sonst;
Ach! doch sein Fräulein lieb' ich zu, zu sehr:
Dieß ist der Grund, ihn weniger zu lieben.
Wie wird ein tiefrer Sinn sie einst vergöttern,
Wo ich jetzt leicht gesinnt sie schon verehre!
Nur ihr Gemälde hab' ich erst gesehn,
Und das hat meines Denkens Licht geblendet;
Wird sie mir erst im vollen Glanz erscheinen,
Erstirbt das Denken und ich werde blind.
Kann ich verirrte Liebe heilen, sei's;
Wo nicht, erring' ich sie um jeden Preis. (Geht ab.)

Fünfte Scene.

Straße.

(Flink und Lanz treten auf.)

Flink. Lanz! bei meiner Seele, du bist in Mailand willkommen.

Lanz. Schwöre nicht falsch, liebes Kind; denn ich bin nicht willkommen. Ich sage es immer: ein Mann ist nicht eher verloren, bis er gehängt, und nicht eher an einem Ort willkommen, bis irgend eine Zeche bezahlt ist, und die Wirthin zu ihm willkommen sagt.

Flink. Komm mit mir, du Narrenkopf, ich will gleich mit dir ins Bierhaus; wo du für fünf Stüber fünftausend Willkommen haben sollst. Aber, sage doch, wie schied dein Herr von Fräulein Julia?

Lanz. Wahrhaftig, nachdem sie im Ernst mit einander geschlossen hatten, schieden sie ganz artig im Spaß.

Flink. Aber wird sie ihn heirathen?

Lanz. Nein.

Flink. Wie denn? Wird er sie heirathen?

Lanz. Nein, auch nicht.

Flink. Wie, sind sie auseinander?

Lanz. Nein, sie sind beide so ganz, wie ein Fisch.

Flink. Nun denn, wie steht die Sache mit ihnen?

Lanz. Ei, so: wenn es mit ihm wohl steht, steht es wohl mit ihr.

Flink. Welch ein Esel bist du! du widerstehst mir immer.

Lanz. Und du bist ein Klotz; denn mein Stock widersteht mir auch.

Flink. In deiner Meinung?

Lanz. Nein, selbst in meinen Handlungen; denn sieh, ich lehne mich so rücklings auf ihn, und so widersteht mir mein Stock.

Flink. So steht er dir entgegen, das ist wahr.

Lanz. Nun, widerstehn und entgegen stehn ist doch wohl dasselbe.

Flink. Aber sage mir die Wahrheit, giebt es eine Heirath?

Lanz. Frage meinen Hund; wenn er Ja sagt, giebts eine; wenn er Nein sagt, giebts eine; wenn er den Schwanz schüttelt und nichts sagt, giebts eine.

Flink. Der Schluß ist also, daß es eine giebt.

Lanz. Du sollst niemals solch ein Geheimniß anders von mir heraus bringen, als durch ein Gleichniß.

Flink. Es ist mir recht, daß ich es so heraus bringe. Aber, Lanz, was sagst du, daß mein Herr so ein tüchtiger Reimsinger geworden ist?

Lanz. Ich habe ihn nie anders gekannt.

Flink. Als wie?

Lanz. Als einen tüchtigen Weinschlinger, wie du ihn eben rühmst.

Flink. Ei, du nichtsnutziger Esel, du verdrehst mir alles im Maul.

Lanz. Ei, Narr, ich meinte ja nicht, daß du das Glas am Maul hast, sondern dein Herr.

Flink. Ich sage dir, mein Herr ist ein eifriger Reimsänger geworden.

Lanz. Nun, ich sage dir, es ist mir gleich, wenn er sich auch die Lunge aus dem Halse singt. Willst du mit mir ins Bierhaus gehn: gut; wo nicht, so bist du ein Hebräer, ein Jude, und nicht werth, ein Christ zu heißen.

Flink. Warum?

Lanz. Weil du nicht so viel Nächstenliebe in dir hast, mit einem Christen zu Biere zu gehn; willst du gehen?

Flink. Wie du befiehlst. (Beide gehn ab.)

Sechste Scene.

Zimmer.

(Proteus tritt auf.)

Proteus.

Verlass' ich meine Julia, ist es Meineid;
Lieb' ich die schöne Silvia, ist es Meineid;
Kränk' ich den Freund, das ist der höchste Meineid;
Dieselbe Macht, die erst mich schwören ließ,
Sie reizt mich jetzt, dreifachen Schwur zu brechen;
Die Liebe zwang zum Eid und zwingt zum Meineid.
O Liebe, süß verführend! wenn du sündigst,
So lehr' auch den Verführten sich entschuld'gen.
Erst huldigt' ich dem schimmernden Gestirn,

Jetzt bet' ich an den Glanz der Himmelssonne.
Man bricht bedachtsam unbedacht Gelübde,
Und dem fehlt Witz, dem echter Wille fehlt,
Den Witz zu brauchen, gut für schlecht zu wählen. —
Pfui dir, du Lästerzunge! schlecht zu nennen,
Die du als höchstes Gut so oft gepriesen,
Mit zwanzigtausend seelverbürgten Eiden.
Nicht meiden kann ich Lieb', und doch geschiehts;
Doch meid' ich dort sie, wo ich lieben sollte.
Julia verlier' ich und den Freund verlier' ich;
Und sind sie mein, muß ich mich selbst verlieren;
Verlier' ich sie, find' ich durch den Verlust,
Für Valentin, mich selbst; für Julia, Silvia.
Ich bin mir selber näher als der Freund,
Denn Lieb' ist in sich selbst am köstlichsten.
Und Silvia, zeug' o Himmel, der sie schuf!
Stellt Julia mir als dunkle Mohrin dar.
Vergessen will ich denn, daß Julia lebt,
Nur denken, mein Gefühl für sie sei todt;
Und Valentin will ich als Feind betrachten,
Daß Silvia ich, den süßern Freund, erwerbe.
Ich kann die Treu mir selber nicht bewahren,
Begeh' ich nicht Verrath an Valentin. —
Die Nacht denkt er auf seilgeknüpfter Leiter
Der Göttin Silvia Fenster zu ersteigen;
Ich, der Vertraute, bin sein Nebenbuhler.
Gleich will ich nun dem Vater Kunde geben
Von dem Betrug und der beschloßnen Flucht;
Der wird, im Zorn, dann Valentin verbannen,
Da er die Tochter Thurio will vermählen.
Doch, Valentin entfernt, durchkreuz' ich schnell
Durch schlaue List des plumpen Thurio Werbung.
Leih, Liebe, Schwingen, rasch zum Ziel zu streben,
Wie du mir Witz gabst, diese List zu weben. (Geht ab.)

Siebente Scene.

Zimmer.

(Julia und Lucetta treten auf.)

Julia.

Rath' mir, Lucetta; hilf mir, liebes Kind!
Und bei der Liebe selbst beschwör' ich dich, —
Du bist das Blatt, dem alle meine Wünsche
In klaren Zügen eingeschrieben sind:
Nun steh mir bei und nenne mir die Mittel,
Wie ich mit Ehren unternehmen mag,
Zu meinem theuren Proteus hinzureisen.

Lucetta.

Ach! sehr beschwerlich ist der Weg und lang.

Julia.

Der wahrhaft fromme Pilger bleibt entschlossen,
Mit müdem Schritt Provinzen zu durchmessen:
Wie mehr denn sie, beschwingt mit Liebesfittig;
Und strebt der Flug zu dem so hoch geliebten,
Göttlich begabten Mann, zu Proteus hin.

Lucetta.

Doch harren lieber, bis er wiederkehrt.

Julia.

Du weißt, sein Blick ist meiner Seele Nahrung;
Dich jammert nicht der Mangel, der mich quält,
Da ich so lang nach dieser Nahrung schmachte?
O! kenntest du die innre Kraft der Liebe,
Du möchtest eh mit Schnee ein Feuer zünden,
Als Liebesgluth durch Worte löschen wollen.

Lucetta.

Nicht will ich eurer Liebe Feuer löschen,
Nur mäßigen des Feuers Ungestüm,
Daß es der Klugheit Schranke nicht zerstöre.

Julia.

Je mehr du's dämpfst, je heller flammt es auf;
Der Bach, der nur mit sanftem Murmeln schleicht,
Tobt ungeduldig, wird er eingehemmt;
Doch wird sein schöner Lauf nicht aufgehalten,
Spielt er ein süßes Lied mit Glanzgestein,
Und streift mit zartem Kuß jedwede Binse,
Die er auf seinem Pilgerpfad berührt;
So wandert er durch manche Schlangenwindung
Mit leichtem Spiel zum wilden Ocean.
Drum laß mich gehn und stör nicht meinen Lauf;
Ich bin geduldig, wie ein sanfter Strom,
Und Kurzweil acht' ich jeden müden Schritt,
Bis mich der letzte zum Geliebten bringt;
Dort will ich ruhn, gleichwie nach Angstbedrängniß
Ein sel'ger Geist wohnt in Elysium.

Lucetta.

Allein in welcher Kleidung wollt ihr gehn?

Julia.

Nicht wie ein Mädchen; denn vermeiden möcht' ich
Den lockern Angriff ausgelaßner Männer.
Gute Lucetta, solch Gewand besorge,
Wie's einem zücht'gen Edelknaben ziemt

Lucetta.

So müßt ihr euch der Locken ganz berauben.

Julia.

Nein, Kind, ich flechte sie in seidne Schnüre,
Mit seltsam, künstlich, treuen Liebesknoten;
Fantastisch so zu sein, ziemt selbst dem Jüngling,
Der älter ist, als ich erscheinen werde.

Lucetta.

Nach welchem Schnitt wollt ihr das Beinkleid tragen?

Julia.

Das klingt ganz so, als — „sagt mir, gnäd'ger Herr,
Wie weit wollt ihr wohl euren Reifrock haben?"
Nun, nach dem Schnitt, der dir gefällt, Lucetta.

Lucetta.

Nothwendig müßt ihr dann mit Latz sie tragen.

Julia.

Pfui, pfui, Lucetta! das wird häßlich sein.

Lucetta.

Die runde Hos' ist keine Nadel werth.
Ein Latz muß sein, um Nadeln drauf zu stecken.

Julia.

Lucetta, liebst du mich, so schaffe mir,
Was gut dir dünkt, und sich am besten ziemt.
Doch, Mädchen, sprich, wie wird die Welt mich richten,
Wenn sie die unbedachte Reis' erfährt?
Ich fürchte sehr, es schadet meinem Ruf.

Lucetta.

Wenn ihr das denkt, so bleibt und gehet nicht.

Julia.

Das will ich nicht.

Lucetta.

So lacht denn jeder Lästrung und geht fort.
Lobt Proteus nur die Reise, wenn ihr kommt,
So denkt nicht an den Tadler, seid ihr fort;
Ich fürcht', er wird sie schwerlich billigen.

Julia.

Das ist, Lucetta, meine kleinste Sorge:
Viel tausend Schwür', ein Ocean von Thränen,
Und Treugelübd' unzählbar, echter Liebe,
Verbürgen, daß ich ihm zur Freude komme.

Lucetta.

All dieß ist trügerischen Männern dienstbar.

Julia.

Zu schlechtem Zweck, gebraucht von schlechten Männern!
Proteus Geburt regierten treure Sterne;
Sein Wort ist heil'ges Band, sein Schwur Orakel,
Treu seine Lieb' und seine Seele rein;
Weint er, dieß ist der Liebe treu' Geberde,
Der Lüge fern, wie Himmel von der Erde.

Lucetta.

Mögt ihr ihn so nur finden, wenn ihr kommt!

Julia.

O, liebst du mich, so kränk ihn nicht so bitter,
Daß seine Treue du in Zweifel ziehst;
Nur wer ihn liebt, kann meine Lieb' erwerben.
So folge mir denn auf mein Zimmer gleich,
Zu überdenken, was mir nöthig sei,
Mich auszurüsten zur ersehnten Reise.
Dir sei mein ganz Vermögen übergeben,
So Hausrath, Länderein, wie guter Ruf;
Dafür allein, hilf mir alsbald von hier.
Antworte nicht, geh mit mir flugs hinein;
Denn Ungeduld bringt jedes Zögern mir.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer.

(Herzog, Proteus und Thurio treten auf.)

Herzog.
Verlaßt uns, Signor Thurio, kurze Zeit;
Wir haben heimlich etwas zu besprechen. —
(Thurio geht ab.)
Jetzt, Proteus, sagt, was ihr von mir begehrt.

Proteus.
Mein gnäd'ger Herr, was ich euch wollt' entdecken,
Heißt das Gesetz der Freundschaft mich verhehlen;
Doch wenn ich eurer gnäd'gen Huld gedenke,
Die ihr dem Unverdienten reich geschenkt,
So spornt mich meine Pflicht, euch auszusprechen,
Was sonst kein Gut der Welt mir je entrisse.
Wißt, gnäd'ger Herzog: Valentin, mein Freund,
Will eure Tochter diese Nacht entführen;
Mir ward der Anschlag von ihm selbst vertraut.
Ich weiß, ihr seid entschlossen, Signor Thurio
Sie zu vermählen, den das Fräulein haßt;
Und wenn man sie auf diese Art entführte,
Es brächte eurem Alter bittres Leid.
Drum wählt' ich lieber, meiner Pflicht gemäß,
Des Freundes Absicht so zu hintertreiben,
Als, sie verhehlend, schwere Sorgen nieder

Auf euer Haupt zu ziehn, die, nicht gehoben,
In ein frühzeitig Grab euch nieder drückten.

Herzog.

Dank, Proteus, für dein redliches Gemüth;
Vergelten will ich ganz nach deinem Wunsch.
Nicht unbemerkt von mir blieb diese Liebe,
Wenn sie mich wohl fest eingeschlafen wähnten;
Und oft schon dacht' ich, Valentin den Hof
Und ihren Umgang streng zu untersagen.
Doch, fürchtend, Argwohn geh' auf falscher Spur,
Und könne unverdient den Mann verletzen
(Ein hastig Wesen, das ich stets vermied),
Blickt' ich ihn freundlich an, dadurch zu finden
Das, was du selber jetzt mir hast entdeckt.
Und, daß du siehst, wie ich dieß längst gefürchtet,
Wohl wissend, leicht verführt sei zarte Jugend,
Wohnt sie im hohen Thurme jede Nacht. —
Den Schlüssel nehm' ich in Verwahrung selbst;
Unmöglich ists, von dort sie weg zu bringen.

Proteus.

Wißt, gnäd'ger Herr, ein Mittel ist erdacht,
Wie er ihr Kammerfenster mag erklimmen,
Daß auf geflochtnem Seil sie niedersteigen;
Dieß holt der junge Liebende jetzt eben,
Und muß mit ihm sogleich hier wiederkommen;
Auffangen könnt ihr ihn, wenns euch gefällt.
Doch, gnäd'ger Herr, thut es mit feiner Wendung,
Daß mein Verrath nicht offenbar sich zeige;
Denn Liebe nur zu euch, nicht Haß zu ihm,
Bewog mich, seinen Plan bekannt zu machen.

Herzog.

Bei meiner Ehr', er soll es niemals wissen,
Daß du mir hievon Winke hast gegeben.

Proteus.

Lebt wohl, mein Fürst, dort naht schon Valentin.

(Proteus geht ab.)

(Valentin tritt auf.)

Herzog.

Freund Valentin, wohin in solcher Eil?

Valentin.

Mit Eurer Gnaden Gunst, ein Bote wartet,
Um meinen Freunden Briefe mitzunehmen,
Und jetzo wollt' ich sie ihm übergeben.

Herzog.

Ist viel daran gelegen?

Valentin.

Ihr Inhalt soll nur melden, wie gesund
Und glücklich ich an eurem Hofe lebe.

Herzog.

So ists nicht wichtig; weile noch bei mir,
Denn ein Geschäft muß ich mit dir besprechen,
Ganz in geheim, das nahe mich betrifft.
Dir ist nicht unbekannt, daß ich die Tochter
Mit Thurio, meinem Freund, vermählen wollte.

Valentin.

Ich weiß es wohl, mein Fürst; und die Verbindung
Ist reich und ehrenvoll; auch ist der Mann
Voll Tugend, Trefflichkeit und so begabt,
Daß er solch edle Gattin wohl verdient.
Könnt ihr des Fräuleins Herz nicht zu ihm wenden?

Herzog.

Durchaus nicht; sie ist albern, widerspenstig,
Stolz, ungehorsam, starr und pflichtvergessen;
Sie weigert mir die Liebe ganz des Kindes,
Wie sie nicht Furcht vor ihrem Vater kennt;
Und dieser Hochmuth, kann ich dir vertrauen,
Hat, wohlerwogen, ihr mein Herz entwendet.

Ich hoffte sonst die letzten Lebensjahre
Gepflegt von Kindesliebe hinzubringen;
Doch jetzt ist mein Entschluß, mich zu vermählen,
Und sie, entfremdet, wähle, wen sie will;
Mög' ihre Schönheit ihre Mitgift sein,
Denn mich und meine Güter schätzt sie nicht.

Valentin.

Was will Eur Gnaden, das ich hierin thu'?

Herzog.

In eine Dame hier in Mailand, Freund,
Bin ich verliebt; doch sie ist spröd' und kalt,
Und achtet nicht Beredtsamkeit des Greises;
Drum wollt' ich dich zu meinem Führer wählen
(Denn längst vergaß ich schon den Hof zu machen,
Auch hat der Zeiten Weise sich verändert),
Wie und was Art ich mich betragen soll,
Ihr sonnenhelles Aug auf mich zu lenken.

Valentin.

Gewinnt sie durch Geschenk, schätzt sie nicht Worte;
Juwelen sprechen oft mit stummer Kunst,
Gewinnen mehr als Wort des Weibes Gunst.

Herzog.

Sie wies ein Kleinod ab, das ich geschickt.

Valentin.

Oft weist ein Weib zurück, was sie beglückt.
Ein zweites schickt; ermüdet nicht im Lauf;
Verschmähn zuerst weckt später Sehnsucht auf.
Wenn sie euch zürnt, ists nicht um Haß zu zeigen,
Sie will, ihr sollt ihr größre Liebe zeigen;
Schilt sie euch weg, so heißt das nicht: geht fort!
Die Närrchen toben, nimmt man sie beim Wort.
Abweisen laßt euch nie, was sie auch spricht;
Denn sagt sie: „geht," so meint sie: „gehet nicht;"
Lobt, schmeichelt, preist, vergöttert ihre Gaben;

Auch schwarz, laßt sie ein Engelsantlitz haben.
Der Mann, der nur 'ne Zung' hat, ist kein Mann,
Deß Wort nicht jedes Weib gewinnen kann.

Herzog.

Doch, die ich meine, ward von ihren Freunden
Versprochen einem jungen, edlen Herrn;
Und streng von Männerumgang ausgeschlossen,
Daß niemand sie am Tage sehen darf.

Valentin.

So würd' ich denn sie in der Nacht besuchen.

Herzog.

Verschlossen ist die Thür, verwahrt der Schlüssel,
Daß niemand Nachts zu ihr gelangen mag.

Valentin.

Was hindert, durch das Fenster einzusteigen?

Herzog.

Hoch ist ihr Zimmer, von dem Boden fern,
Und steil gebaut, daß keiner auf mag klimmen,
Der augenscheinlich nicht sein Leben wagt.

Valentin.

Nun, eine Leiter, wohlgeknüpft aus Schnüren,
Hinauf zu werfen mit zwei Eisenklammern,
Genügt, der Hero Thurm selbst zu ersteigen,
Wenn ein Leander kühn es wagen will.

Herzog.

So wahr du bist ein echter Edelmann,
Gieb Rath, wie solche Leiter anzuschaffen.

Valentin.

Wann braucht ihr sie? Ich bitte, sagt mir das.

Herzog.

In dieser Nacht; denn Liebe gleicht dem Kinde,
Das alles will, was es erlangen kann.

Valentin.

Um sieben Uhr schaff' ich euch solche Leiter.

Herzog.

Noch eines; ich allein will zu ihr gehn;
Wie läßt sich nun dorthin die Leiter bringen?

Valentin.

Leicht könnt ihr, gnäd'ger Herr, sie selber tragen,
Ist euer Mantel nur von ein'ger Länge.

Herzog.

Ein Mantel, so wie deiner, möchte passen?

Valentin.

Ja, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Zeig deinen Mantel mir,
Ich lass' mir einen machen von der Länge.

Valentin.

Ein jeder Mantel, gnäd'ger Herr, ist passend.

Herzog.

Wie stell' ich mich nur an mit solchem Mantel? —
Ich bitte, laß mich deinen überhängen.
Was ist das für ein Brief? was giebts? — An Silvia?
Und hier ein Instrument, so wie ichs brauche?
Vergönnt, daß ich dießmal das Siegel breche.
(Liest.) „Ihr wohnt bei Silvia, meine Nachtgedanken;
„Als Sklaven send' ich euch dorthin zu fliegen:
„O, könnt' ihr Herr so leicht gehn durch die Schranken,
„Um da zu ruhn, wo sie gefühllos liegen!
„Ja, die Gedanken schließ in sel'ge Brust ein,
„Wie ich, ihr König, der sie eifernd schickt,
„Verwünschend wünscht, er möcht' in solcher Lust sein,
„Weil mehr als er die Diener sind beglückt.
„Weil ich sie sende, drum verwünsch' ich mich:
„Wo selbst ich sollte ruhn, erfreun sie sich.“ —
Was giebt es hier?
„Silvia, in dieser Nacht befrei' ich dich!“
So ist es; und dazu ist dieß die Leiter. —

Ha, Phaethon (denn du bist Merops Sohn),
Erfrechst du dich des Himmelswagens Lenkung,
Im Uebermuth die Erde zu verbrennen?
Greifst du nach Sternen, weil ihr Glanz dir strahlt?
Wahnsinn'ger Sklav! der frech sich eingedrängt,
Gewinn' dir Gleiches durch dein grinsend Lächeln!
Dank' meiner Nachsicht mehr, als deinem Werth,
Daß du noch lebend darfst von hier entfliehen;
Dieß preise mehr, als all die Gunstbezeugung,
Die ich, nur weggeworfen, dir erwies.
Doch, wenn du länger weilst in meinem Land,
Als nöthig ist zur schnellsten Vorbereitung,
Von unserm königlichen Hof zu scheiden,
Dann, wahrlich, will ich dir weit grimm'ger zürnen,
Als ich mein Kind je, oder dich geliebt.
Fort denn und schweig mit nichtiger Entschuld'gung:
Liebst du dein Leben, fort in schnellster Eil.

(Herzog geht ab.)

Valentin.

Ha! lieber todt als leben auf der Folter!
Zu sterben, ist von mir verbannt zu sein,
Und Silvia ist ich selbst; verbannt von ihr,
Ist selbst von selbst: o tödtliche Verbannung!
Ist Licht noch Licht, wenn ich nicht Silvia sehe?
Ist Lust noch Lust, wo Silvia nicht zugegen?
Und war sie's nicht, dacht' ich sie mir zugegen,
Entzückt vom Schattenbild der Göttlichkeit.
Nur wenn ich in der Nacht bei Silvia bin,
Singt meinem Ohr Musik die Nachtigall;
Nur wenn ich Silvia kann am Tage sehn,
Nur dann strahlt meinem Auge Tag sein Licht:
Sie ist mein Lebenselement; ich sterbe,
Werd' ich durch ihren Himmelseinfluß nicht
Erfrischt, verklärt, gehegt, bewahrt im Leben.

Tod folgt mir, flieh' ich seinen Todesspruch;
Verweil' ich hier, erwart' ich nur den Tod;
Doch Flucht von hier ist aus dem Leben Flucht.

(Proteus und Lanz treten auf.)

Proteus. Lauf, Bursch, lauf, lauf und such ihn mir.

Lanz. Holla! Holla!

Proteus. Was siehst du?

Lanz. Den, den wir suchen; es ist nicht ein Haar auf seinem Kopfe, das nicht ein Valentin ist.

Proteus. Valentin?

Valentin. Nein.

Proteus. Wer denn? sein Geist?

Valentin. Auch nicht.

Proteus. Was denn?

Valentin. Niemand.

Lanz. Kann Niemand sprechen? Herr, soll ich schlagen?

Proteus. Wen willst du schlagen?

Lanz. Niemand.

Proteus. Zurück, Tölpel.

Lanz. Nun, Herr, ich will Niemand schlagen: Ich bitte euch —

Proteus.

Zurück, sag' ich; Freund Valentin, ein Wort.

Valentin.

Mein Ohr ist taub jedweder guten Zeitung,
So sehr ist es von Unheil ganz erfüllt.

Proteus.

Dann will ich mein' in tiefes Schweigen senken,
Denn sie ist rauh, voll Uebellaut und schlimm.

Valentin.

Ist Silvia todt?

Proteus.

Nicht, Valentin.

Valentin.

Ja wohl, nicht Valentin für Silvias Himmel!
Von ihr Verwerfung denn?

Proteus.

Nicht, Valentin.

Valentin.

Nicht Valentin, wenn Silvia mich verwarf! —
Was giebt es denn?

Lanz.

Herr, man rief aus, daß ihr seid hier verwandt.

Proteus.

Daß du verbannt bist, ach, das ist die Botschaft:
Von hier, von Silvia und von deinem Freund.

Valentin.

Von diesen Schmerzen hab' ich schon gezehrt,
Das Uebermaß wird jetzt mich übersätt'gen.
Und weiß es Silvia schon, daß ich verbannt?

Proteus.

Ja, ihr entströmte bei dem strengen Spruch
(Der unabwendbar bleibt, in kräft'ger Wirkung)
Ein Meer von Perlen, Thränen sonst genannt,
Die goß sie zu des harten Vaters Füßen;
Auf ihre Knie warf sie sich bittend hin,
Die Hände ringend, deren Weiß erglänzte,
Als würden sie erst jetzt so bleich aus Gram:
Doch nicht gebeugtes Knie, erhobne Hand,
Noch Seufzer, Klagen, Silberfluth der Thränen,
Durchdrang des unmitleid'gen Vaters Herz:
Nein, Valentin, ergreift man ihn, muß sterben.
Ihr Fürwort reizt' ihn noch zu größerm Zorn,
Als sie für deine Rückberufung bat:
In enge Haft, befahl er, schließt sie ein,
Und drohte zornig, nie sie zu befrein.

Valentin.

Nichts mehr! wenn nicht dein nächstes Wort, gesprochen,
Mit tödtender Gewalt mein Leben trifft.
Ists so, dann bitt' ich, hauch es in mein Ohr,
Als Klageschluß endlosen Wehgesangs.

Proteus.

Nein, klage nicht, wo du nicht helfen kannst,
Und such zu helfen dem, was du beklagst.
Die Zeit ist Amm' und Mutter alles Guten.
Verweilst du hier, siehst du nicht die Geliebte;
Auch drohet dein Verweilen deinem Leben.
Hoffnung ist Liebesstab; zieh hin mit ihm,
Er sei dir gegen die Verzweiflung Stütze.
Schick deine Briefe her, bist du auch fern;
Die sende mir und ich befördre sie
In den milchweißen Busen deiner Silvia.
Zu Klageliedern ist jetzt keine Zeit:
Komm, ich begleite dich durchs Thor der Stadt,
Und eh wir scheiden, sprechen wir ausführlich,
Was noch zu thun für deiner Liebe Glück.
Bei Silvias Liebe, meide die Gefahr
Um sie, wenn nicht um dich, und komm mit mir.

Valentin.

Lanz! wenn du meinen Pagen sehen solltest,
Heiß eilen ihn und mich am Nordthor treffen.

Proteus.

Geh, hörst du, such ihn auf. Komm, Valentin.

Valentin.

O, theure Silvia! armer Valentin!

(Proteus und Valentin gehn ab.)

Lanz. Ich bin nur ein Narr, seht ihr; und doch habe ich den Verstand, zu merken, daß mein Herr eine Art von Spitzbube ist; das ist alles eins, wenn er nur ein ganzer Spitzbube wäre. Der soll noch geboren wer=

den, der da weiß, daß ich verliebt bin; und doch bin ich verliebt; aber ein Gespann Pferde soll das aus mir nicht heraus ziehen; und auch nicht, in wen ich verliebt bin; und doch ists ein Weibsbild; aber was für ein Weibsbild, das will ich nicht einmal mir selbst gestehen; und doch ists ein Milchmädchen; doch ists kein Mädchen, denn sie hat Kindtaufe gehalten; und doch ists ein Mädchen, denn sie ist ihres Herrn Mädchen, und dient um Lohn. Sie hat mehr Qualitäten, als ein Hühnerhund, — und das ist viel für einen Christenmenschen. Hier ist der Katzenlog (zieht ein Papier heraus) von ihren Eigenschaften. Imprimis, sie kann tragen und holen. Nun, ein Pferd kann nicht mehr: ein Pferd kann nicht holen, sondern nur tragen; deßwegen ist sie besser, als eine Mähre. Item, sie kann melken; seht ihr, eine allerliebste Tugend an einem Mädchen, das saubre Hände hat.

(Flink tritt auf.)

Flink. Heda, Signor Lanz, wo ist mein Gebieter?

Lanz. Dein Gebiet, er? Ich dachte, du wärest sein Gebiet.

Flink. Ei, immer dein alter Spaß, die Worte zu verdrehen. Was giebt es denn für Neuigkeiten in deinem Papier?

Lanz. Die schwärzeste Neuigkeit, von der du jemals gehört hast.

Flink. Nun, Bursch, wie schwarz?

Lanz. Ei, so schwarz wie Tinte.

Flink. Laß mich sie lesen.

Lanz. Fort mit dir, Dummkopf; du kannst nicht lesen.

Flink. Du lügst, ich kann.

Lanz. Ich will dich auf die Probe stellen. Sage mir das: wer zeugte dich?

Flink. Wahrhaftig, der Sohn meines Großvaters.

Lanz. O du unstudirter Grützkopf! es war der Sohn deiner Großmutter: das beweist, daß du nicht lesen kannst.

Flink. Komm, Narr, komm, mach die Probe an deinem Papier.

Lanz. Hier; und Sankt Nikolas steh' dir bei!

Flink. Imprimis, sie kann melken.

Lanz. Ja, das kann sie.

Flink. Item, sie brauet gutes Bier.

Lanz. Und daher kommt das Sprichwort: Glück zu, ihr braut gutes Bier.

Flink. Item, sie kann nähen und sticken.

Lanz. Nun, besser als erwürgen.

Flink. Item, sie kann stricken.

Lanz. So braucht der Mann nicht um einen Strick zu sorgen, wenn die Frau stricken kann.

Flink. Item, sie kann waschen und scheuern.

Lanz. Das ist eine besondere Tugend; denn da braucht man sie nicht zu waschen und zu scheuern.

Flink. Item, sie kann spinnen.

Lanz. So kann ich als Fliege ausfliegen, wenn sie sich mit Spinnen forthilft.

Flink. Item, sie hat viele namenlose Tugenden.

Lanz. Das will sagen, Bastardtugenden; die kennen eben ihre Väter nicht und haben darum keine Namen.

Flink. Jetzt folgen ihre Fehler.

Lanz. Den Tugenden hart auf dem Fuße.

Flink. Item, sie ist wegen ihres Athems nüchtern nicht gut zu küssen.

Lanz. Nun, der Fehler kann durch ein Frühstück gehoben werden; lies weiter.

Flink. Sie hat einen süßen Mund.

Lanz. Das ist ein Ersatz für ihren sauern Athem.

Flink. Item, sie spricht im Schlaf.

Lanz. Das ist besser, als wenn sie im Sprechen schliefe.

Flink. Item, sie ist langsam im Reden.

Lanz. O Schurke, das unter ihre Fehler zu setzen! langsam im Reden zu sein, ist eines Weibes einzige Tugend; ich bitte dich, streich das aus', und stelle es unter ihre Tugenden oben an.

Flink. Item, sie ist eitel.

Lanz. Weg mit dem dazu; es war Eva's Erbtheil, und kann nicht von ihr genommen werden.

Flink. Item, sie hat keine Zähne.

Lanz. Daraus mache ich mir auch nichts, denn ich liebe die Rinden.

Flink. Item, sie ist zänkisch.

Lanz. Gut; das Beste ist, sie hat keine Zähne zum Beißen.

Flink. Item, sie lobt sich einen guten Schluck.

Lanz. Wenn der Schluck gut ist, soll sie's; wenn sie nicht will, thu' ichs; denn was gut ist, muß gelobt werden.

Flink. Item, sie ist zu freigebig.

Lanz. Mit ihrer Zunge kann sie's nicht, denn es steht geschrieben, daß sie langsam damit ist; mit ihrem Beutel soll sie's nicht, denn den will ich verschlossen halten; nun könnte sie es sonst noch mit etwas, und da kann ich nicht helfen. Gut, weiter.

Flink. Item, sie hat mehr Haar als Witz, und mehr Fehler als Haare, und mehr Geld als Fehler.

Lanz. Halt hier; ich will sie haben: sie war mein und nicht mein, zwei- oder dreimal bei diesem letzten Artikel; wiederhole das noch einmal.

Flink. Item, sie hat mehr Haar als Witz —

Lanz. Mehr Haar als Witz, — das mag sein; das will ich beweisen: der Deckel des Salzfasses verbirgt das Salz, und darum ist er mehr, als das Salz; das Haar, das den Witz bedeckt, ist mehr, als der

Witz; denn das Größere verbirgt das Kleinere. Was ist das Nächste?

Flink. Und mehr Fehler als Haare —

Lanz. Das ist schrecklich; wenn das heraus wäre!

Flink. Und mehr Geld als Fehler.

Lanz. Ach, das Wort macht die Fehler zu Tugenden. Gut, ich will sie haben; und wenn das eine Heirath giebt, wie kein Ding unmöglich ist —

Flink. Was dann?

Lanz. Nun, dann will ich dir sagen, daß dein Herr am Nordthor auf dich wartet.

Flink. Auf mich?

Lanz. Auf dich? ja; wer bist du? er hat schon auf bess're Leute gewartet, als du bist.

Flink. Und muß ich zu ihm gehn?

Lanz. Du mußt zu ihm laufen; denn du hast so lange hier gewartet, daß gehen schwerlich hinreicht.

Flink. Warum sagtest du mir das nicht früher? Hol' der Henker deinen Liebesbrief! (Geht ab.)

Lanz. Jetzt kriegt er Prügel, weil er meinen Brief gelesen hat; ein unverschämter Kerl, der sich in Geheimnisse drängen will! — Ich will hinterher, und an des Bengels Züchtigung meine Freude haben.

(Geht ab.)

Zweite Scene.

Palast.

(Der Herzog und Thurio treten auf, Proteus nach ihnen.)

Herzog.

Nichts fürchtet, Thurio, lieben wird sie euch,
Nun Valentin aus ihrem Blick verbannt ist.

Thurio.

Seit seiner Flucht hat sie mich ausgehöhnt,
Verschworen meinen Umgang; mich gescholten,
Daß ich verzweifeln muß, sie zu gewinnen.

Herzog.

So schwacher Liebeseindruck gleicht dem Bild
In Eis geschnitten; eine Stunde Wärme
Löst es zu Wasser auf, und tilgt die Form.
Ein wenig Zeit schmelzt ihren frost'gen Sinn,
Und macht den niedern Valentin vergessen. —
Wie nun, Herr Proteus? Sagt, ist euer Landsmann,
Gemäß des strengen Ausrufs, abgereist?

Proteus.

Ja, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Betrübt ist meine Tochter um sein Gehn.

Proteus.

Bald wird die Zeit, mein Fürst, den Gram vertilgen.

Herzog.

Das glaub' ich auch; doch Thurio denkt nicht so. —
Die gute Meinung, die ich von dir habe
(Denn Proben deines Werths hast du gegeben),
Macht, daß ich um so ehr mich dir vertraue.

Proteus.

Zeig' ich mich jemals unwerth eurer Gnade,
Laßt mich für immer todt sein eurer Gnade.

Herzog.

Du weißt, wie sehr ich zu vollziehen wünsche
Thurio's Verbindung mit der Tochter Silvia.

Proteus.

Ich weiß es, gnäd'ger Fürst.

Herzog.

Und also, denk' ich auch, ist dir bekannt,
Wie sie sich meinem Willen widersetzt.

Proteus.

Sie that es nur, als Valentin zugegen.

Herzog.

Ja, und verkehrten Sinns bleibt sie verkehrt.
Was thun wir, daß die Dirne bald vergesse,
Wie jenen sie geliebt, und Thurio liebe

Proteus.

Am besten, Valentin so zu verläumden,
Als sei er untreu, feig und niedrer Abkunft;
Drei Dinge, stets den Weibern sehr verhaßt.

Herzog.

Doch wird sie denken, daß man spricht in Haß.

Proteus.

Ja, wird von einem Feind dieß vorgebracht:
Drum muß es mit Beweisen der erklären,
Der ihr als Freund des Valentin erscheint.

Herzog.

Ihn zu verläumden, wärest du der nächste.

Proteus.

Mit Widerwillen nur, mein gnäd'ger Fürst;
Es ziemt sich schlecht für einen Edelmann,
Besonders gegen seinen wahren Freund.

Herzog.

Wo euer Lob ihm nicht von Nutzen ist,
Kann euer Lästern ihm nicht Schaden bringen;
Und drum kann solch ein Dienst euch nicht verletzen,
Da euch ein Freund um dieses Opfer bittet.

Proteus.

Ihr sollt mich überstimmen, gnäd'ger Herr;
Kann mein Entstellen etwas auf sie wirken,
Soll ihre Neigung bald verschwunden sein.
Doch, reißt dieß Valentin aus ihrem Herzen,
Liebt sie deßhalb noch Signor Thurio nicht.

Thurio.

Drum, wie die Gunst von ihm ihr abgewickelt,
Daß sie sich nicht ganz unbrauchbar verwirre,
Müßt ihr bei mir sie anzuzetteln suchen;
Und das geschieht, wenn ihr mich so erhebt,
Wie ihr den Signor Valentin erniedrigt.

Herzog.

Und, Proteus, hierin dürfen wir euch trauen,
Da wir durch Valentins Erzählung wissen,
Daß ihr schon treuen Dienst der Liebe schwuret,
Und nicht den Sinn zum Meineid wandeln könnt.
In dem Vertraun sei Zutritt euch gewährt,
Wo ihr mit Silvia alles könnt besprechen;
Sie ist verdrießlich, düster, melancholisch,
Und wird, des Freundes halb, euch gern empfangen;
Da mögt ihr sie durch Ueberredung stimmen,
Zu hassen Valentin, den Freund zu lieben.

Proteus.

Was ich nur irgend kann, soll gern geschehn.
Ihr aber, Thurio, zeigt zu wenig Eifer;
Leimruthen stellt, um ihren Sinn zu fangen,
Durch klagendes Sonett, das, süß gereimt,
Ergebnen Dienst in jedem Wort verkündet.

Herzog.

Ja, viel kann Poesie, das Himmelskind.

Proteus.

Singt, daß ihr auf der Schönheit Weihaltar
Ihr eure Thränen, Seufzer bringt, das Herz;
Schreibt, bis die Tinte trocknet; macht sie fließen
Mit euren Thränen; rührend sei der Vers,
Daß er beglaub'gen mag die Herzensliebe: —
Denn Orpheus Laut' erklang von Dichtersehnen;
Dem goldnen Ton erweicht' sich Stein und Erz,
Zahm ward der Leu, der Leviathans-Riese
Entstieg der Fluth, um auf dem Strand zu tanzen.
Habt ihr ein rührend Klagelied gesungen,
So bringt in stillen Nächten vor ihr Fenster
Harmon'schen Gruß, weint zu den Instrumenten
Ein weiches Lied; das Schweigen todter Nacht
Wird gut zum Laut der süßen Wehmuth stimmen
So, oder niemals, ist sie zu erringen.

Herzog.

Die Vorschrift zeigt, wie sehr du selbst geliebt.

Thurio.

Heut Nacht noch üb' ich aus, was du gerathen:
Drum, theurer Proteus, du mein Liebeslehrer,
Laß augenblicklich in die Stadt uns gehn,
Und wohlgeübte Musikanten suchen;
Ich hab' schon ein Sonett, das trefflich paßt,
Als deines Unterrichtes erste Probe.

Herzog.

So macht euch dran, ihr Herrn.

Proteus.

Bis nach der Tafel warten wir euch auf,
Und dann sogleich beginnen wir das Werk.

Herzog.

Nein, thut es alsobald; ich geb' euch frei. (Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Wald zwischen Mailand und Mantua.

(Einige Räuber treten auf.)

1. Räuber.

Gesellen, halt; dort kommt ein Reisender.

2. Räuber.

Und wärens zehn, bangt nicht, und macht sie nieder.

(Valentin und Flink kommen.)

3. Räuber.

Steht, Herr, werft hin das, was ihr bei euch tragt,
Sonst setzen wir euch hin, euch auszuplündern.

Flink.

Wir sind verloren, Herr! das sind die Schufte,
Vor denen alle Reisenden sich fürchten.

Valentin.

Ihr Freunde —

1. Räuber.

Das sind wir nicht, Herr; wir sind eure Feinde.

2. Räuber.

Still; hört ihn an.

3. Räuber.

Bei meinem Bart, das woll'n wir;
Er ist ein feiner Mann.

Valentin.

So wißt, ich habe wenig zu verlieren.
Ich bin ein Mann, den Unglück niederschlug;
Mein Reichthum sind nur diese armen Kleider:

Wenn ihr von denen mich entblößen wollt,
Nehmt ihr mir alles, meine ganze Habe.

Räuber. Wohin reist ihr?

Valentin. Nach Verona.

1. Räuber. Woher kommt ihr?

Valentin. Von Mailand.

3. Räuber. Habt ihr euch lang da aufgehalten?

Valentin.

An sechszehn Mond'; und blieb gern länger dort,
Wenn nicht das häm'sche Glück mir widerstrebte.

1. Räuber. Seid ihr von dort verbannt?

Valentin. Ich bins.

2. Räuber. Für welch Vergehn?

Valentin.

Für etwas, das mich quält, wenn ichs erzähle:
Ich tödtet' einen Mann, was sehr mich reut;
Doch schlug ich ihn im ehrlichen Gefecht,
Ohn' falschen Vortheil oder niedre Tücke.

1. Räuber.

Ei, laßt es euch nicht reun, wenns so geschah;
Doch seid ihr um so kleine Schuld verbannt?

Valentin.

Ich bins, und war noch froh des milden Spruchs.

1. Räuber.

Versteht ihr Sprachen?

Valentin.

Ja, meinen Jugendreisen dank' ich das,
Sonst wär es mir wohl manchmal schlimm ergangen.

3. Räuber.

Der Bursch wär, bei der Glatz von Robin Hoods
Dickwanst'gem Mönch, für unsre Band' ein König.

1. Räuber.

Wir woll'n ihn haben; hört —

Flink.

Geht unter sie;
Es ist 'ne ehrenwerthe Dieberei.

Valentin.

Schweig, Schlingel!

2. Räuber.

Sagt, habt ihr was, worauf ihr Hoffnung setzt?

Valentin.

Nichts, als mein Glück.

3. Räuber.

Wißt denn, ein Theil von uns sind Edelleute,
Die wildes Blut und ungezähmte Jugend
Aus der Gesellschaft Rechtlicher gestoßen.
Mich selbst hat von Verona man verbannt,
Weil ich ein Fräulein zu entführen suchte,
Die reich war, und dem Herzog nah verwandt.

2. Räuber.

Und mich von Mantua, weil ich, wuthentbrannt,
Dort einem Edelmann das Herz durchstach.

3. Räuber.

Und mich um solch gering Versehn wie diese.
Doch nun zum Zweck — (denn unsre Fehler hört ihr,
Damit sie unsern Räuberstand entschuld'gen),
Wir sehn, ihr seid ein gut gebauter Mann,
Von angenehmer Bildung, und ihr rühmt euch
Der Sprachen; solches Manns, der so vollendet,
Bedürfen wir in unsrer Profession.

2. Räuber.

In Wahrheit, weil ihr ein Verbannter seid,
Deßhalb, vor allem andern, fragen wir:
Gefällts euch, unser General zu werden?
Wollt ihr 'ne Tugend machen aus der Noth,
Und mit uns hier in diesen Wäldern leben?

3. Räuber.

Sprich, willst du unsrer Bande zugehören?
Sag Ja, und sei der Hauptmann von uns allen;
Wir huld'gen dir und folgen deinem Wort,
Und lieben dich als unsern Herrn und König.

1. Räuber.

Doch stirbst du, wenn du unsre Gunst verschmähst.

2. Räuber.

Nicht sollst du prahlen je mit unserm Antrag.

Valentin.

Den Antrag nehm' ich an, mit euch zu leben,
Mit dem Beding, daß ihr nicht Unbill übt
An schwachen Fraun nnd armen Reisenden.

3. Räuber.

Nein, wir verschmähn so ehrlos feige Thaten.
Komm mit, wir bringen dich zu unsrer Schaar
Und zeigen dir den Schatz, den wir gehäuft;
Und dieser, so wie wir, sind dir zu Dienst. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Mailand. Vor des Herzogs Palast, unter Silvia's Fenster.

(Proteus tritt auf.)

Proteus.

Erst war ich treulos gegen Valentin,
Nun muß ich auch an Thurio unrecht handeln:
Mit falschem Schein, als spräch' ich seinethalb,
Nutz' ich den Zutritt eignem Liebeswerben.
Doch Silvia ist zu schön, zu treu, zu heilig,
Gehör zu geben niedriger Bestechung.
Betheur' ich treu ergebnen Sinn für sie,
Wirft sie mir vor die Falschheit an dem Freund;
Und weih' ich ihrer Schönheit meinen Schwur,
Heißt sie mich meines Meineids gleich gedenken,
Weil Julien ich mein Liebeswort gebrochen.
Doch, wie sie mich auch immer quält und martert,
Genug, um jede Hoffnung zu ertödten,
Stärkt sich nur meine Lieb' und schmeichelt ihr,

Dem Hündchen gleich, jemehr zurückgestoßen.
Doch Thurio kommt: jetzt müssen wir zum Fenster,
Und ihrem Ohr ein nächtlich Ständchen bringen.

(Thurio kommt mit Musikanten.)

Thurio.

Wie, Proteus? seid ihr mir vorausgeschlichen?

Proteus.

Ja, werther Thurio! denn ihr wißt, daß Liebe
Zum Dienst hin schleicht, wo sie nicht gehen kann.

Thurio.

Ja, Herr; doch hoff' ich, daß ihr hier nicht liebt.

Proteus.

Ich thu' es doch, sonst wär ich fern von hier.

Thurio.

Wen? Silvia?

Proteus.

Ja, Silvia — um euretwegen.

Thurio.

So dank' ich euretwegen. Jetzt, ihr Herrn,
Stimmt nun, und gleich darauf fangt fröhlich an.

(In der Entfernung treten auf der Wirth, und Julia in Pagentracht.)

Wirth. Nun, mein junger Gast; mich dünkt, ihr leidet an der Mehlcholik; ich bitte euch, warum?

Julia. Ei, mein guter Wirth, weil ich nicht fröhlich sein kann.

Wirth. Kommt, ihr sollt fröhlich werden; ich will euch hinbringen, wo ihr Musik hören und den Edelmann sehen werdet, nach dem ihr fragtet.

Julia. Aber werde ich ihn sprechen hören?

Wirth. Ja, das werdet ihr.

Julia. Das wird Musik sein. (Die Musik beginnt.)

Wirth. Hört! hört!

Julia. Ist er unter denen?

Wirth. Ja, aber still, laßt uns zuhören.

Gesang.

Wer ist Silvia? Was ist sie,
Die aller Welt Verehrung?
Heilig, schön und weis' ist sie,
In himmlischer Verklärung.
Lob und Preis ihr, dort und hie.

Ist sie nicht so schön als gut?
Denn Schön' und Güte weilt hie.
Amor ihr im Auge ruht,
Ihn von Blindheit heilt sie.
Er, dort blickend, Wunder thut.

Dich, o Silvia, singen wir,
Die hoch als Fürstin thronet;
Du besiegst an Huld und Zier,
Was auf Erden wohnet.
Kränzt das Haupt mit Rosen ihr.

Wirth.

Nun? seid ihr noch schwermüthiger als zuvor?
Was ist euch, Freund? gefällt euch die Musik nicht?

Julia. Ihr irrt; der Musikant gefällt mir nicht.

Wirth. Warum, mein artiges Kind?

Julia. Er spielt falsch, Vater.

Wirth. Wie? greift er unrecht in die Saiten?

Julia. Das nicht; aber er reißt so in die Saiten, daß er die Saiten meines Herzens zerreißt.

Wirth. Ihr habt ein zartes Ohr.

Julia. O, ich wollte, ich wäre taub; es macht mein Herz schwer.

Wirth. Ich merke, ihr habt keine Freude an Musik.

Julia. Nicht die geringste, wenn sie so mißlautet.

Wirth. Hört, welch ein schöner Wechsel in der Musik.

Julia. Ach, dieser Wechsel ist das Böse.

Wirth. Ihr wollt, daß sie immer dasselbe spielen?

Julia. Ich wollte, daß derselbe immer dasselbe spielte. Aber, Wirth, findet sich dieser Herr Proteus, von dem wir sprechen, oft bei dem Fräulein ein?

Wirth. Ich sage euch, was Lanz, sein Diener, mir gesagt hat, er liebt sie über alle Maßen.

Julia. Wo ist Lanz?

Wirth. Er ist fort, seinen Hund zu suchen, den er morgen, auf seines Herrn Befehl, der Dame zum Geschenk bringen muß.

Julia. Still! geh bei Seit', die Gesellschaft entfernt sich.

Proteus.

Thurio, seid unbesorgt! Ich spreche so,
Daß ihr die List selbst rühmt, wie sie gelingt.

Thurio.

Wo treffen wir uns?

Proteus.

Bei Sankt Gregors Brunnen.

Thurio.

Lebt wohl!

(Thurio und die Musikanten ab.)

(Silvia erscheint oben am Fenster.)

Proteus.

Fräulein, ich biet' Eur Gnaden guten Abend.

Silvia.

Ich danke, meine Herrn, für die Musik;
Wer ists, der sprach?

Proteus.

Mein Fräulein, kenntet ihr sein treues Herz,
Ihr würdet bald ihn an der Stimm' erkennen.

Silvia.

Herr Proteus, hört' ich recht.

Proteus.

Proteus, mein edles Fräulein, euer Diener.

Silvia.

Was ist eur Wille?

Proteus.

Euren zu erlangen.

Silvia.

Eur Wunsch ist schon erfüllt; mein Will' ist dieser:
Daß ihr sogleich nach Haus und schlafen geht.
Du schlau, meineidig, falsch, treuloser Mann!
Glaubst du, ich sei so schwach, so unverständig,
Daß mich verführte deine Schmeichelei,
Der du mit Schwüren schon so Manche trogst?
Zur Heimath kehre, deine Braut zu sühnen.
Denn ich, — hör's, blasse Königin der Nacht, —
Ich bin so fern, mich deinem Flehn zu neigen,
Daß ich dein schmachvoll Werben tief verachte;
Und schon beginn' ich selbst mit mir zu hadern,
Daß ich noch Zeit verschwende, dich zu sprechen.

Proteus.

Ich wills gestehn, mein Herz, ich liebt' ein Fräulein;
Doch sie ist todt.

Julia (beiseit).

Falsch wär's, wenn ich so spräche;
Denn ich bin sicher, sie ist nicht begraben.

Silvia.

Sei's, wie du sagst; doch Valentin, dein Freund,
Lebt noch; dem ich, du bist deß selber Zeuge,
Verlobte bin; und hast du keine Scham,
Ihn durch dein freches Dringen so zu kränken?

Proteus.

Man sagte mir, auch Valentin sei todt.

Silvia.

So denk, ich sei es auch; denn in sein Grab,
Deß sei gewiß, versenk' ich meine Liebe.

Proteus.

Laßt, Theure, mich sie aus der Erde scharren.

Silvia.

Geh, rufe Juliens Lieb' aus ihrer Gruft,
Und kannst du's nicht, begrabe dort die deine.

Julia (beiseit).

Das hört' er nicht.

Proteus.

Fräulein, wenn euer Herz so grausam ist,
Bewilligt doch eur Bildniß meiner Liebe,
Das Bildniß, das in eurem Zimmer hängt:
Zu diesem will ich reden, seufzen, weinen;
Denn, da das wahre Selbst von eurer Schönheit
Sich weggeschenkt, bin ich ein Schatten nur,
Und eurem Schatten will ich liebend huld'gen.

Julia (beiseit).

Wär es ein wahres Selbst, betrögst du es,
Und machtest es zum Schatten, wie ich bin.

Silvia.

Mich freut es nicht, zum Götzen euch zu dienen;
Doch, da es gut für eure Falschheit paßt,
Nur Schatten, falsch Gebilde anzubeten,
Schickt zu mir morgen früh, ich send' es euch;
Und so schlaft wohl.

Proteus.

Wie, wer verurtheilt liegt,
Und morgen seine Hinrichtung erwartet.

(Proteus geht ab und Silvia von oben hinweg.)

Julia. Wirth, wollt ihr gehen?

Wirth. Meiner Treu, ich war fest eingeschlafen.

Julia. Sagt mir, wo wohnt Proteus?

Wirth. Ei, in meinem Hause. Wahrhaftig, ich glaube, es ist beinahe Tag.

Julia.

Das nicht; doch ists die längste Nacht gewesen,
Die ich je durchgewacht, und auch die bängste.
(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst.

(Eglamour tritt auf.)

Eglamour.

Um diese Zeit hat Silvia mich bestellt,
Und jetzt soll ich erfahren, was sie wünscht;
Zu etwas Wicht'gem will sie mich gebrauchen. —
Fräulein!
(Silvia erscheint oben am Fenster.)

Silvia.

Wer ruft?

Eglamour.

Eur Diener und eur Freund;
Der euren gnädigen Befehl erwartet.

Silvia.

Herr Eglamour, viel tausend gute Morgen.

Eglamour.

So viele, werthes Fräulein, wünsch' ich euch.
Nach Euer Gnaden Willen und Geheiß
Kam ich so früh, zu hören, welchen Dienst
Es euch gefallen wird mir aufzutragen.

Silvia.

O Eglamour, du bist ein Edelmann
(Ich schmeichle nicht, ich schwör', ich thu' es nicht),
Gewissenhaft, klug, tapfer, ohne Tadel.
Dir ist nicht unbekannt, welch holden Sinn
Ich dem verbannten Valentin gehegt,
Noch, wie mein Vater mich mit Zwang will geben

Dem albern Thurio, den mein Herz verabscheut.
Du hast geliebt, und sagen hört' ich dich,
Kein Schmerz kam deinem Herzen je so nah,
Als deiner Braut, der treu geliebten, Tod,
Auf deren Grab du ew'ge Keuschheit schwurest.
Herr Eglamour, ich wünschte Valentin
In Mantua aufzusuchen, wo er lebt;
Und, da die Wege jetzt gefährlich sind,
So wünsch' ich deine adliche Gesellschaft,
Nur im Vertraun auf deine wahre Ehre.
Sprich von des Vaters Zorn nicht, Eglamour,
Mein Leid nur sei dir wichtig, einer Dame;
Bedenk, mit welchem Recht ich fliehen muß,
Mich vor gottlosem Ehebund zu schützen,
Den Welt und Himmel heim mit Strafen suchen.
Ich bitte flehend dich, mit einem Herzen
So voll von Trübsal, wie die See voll Sand,
Gefährte mir zu sein und mit zu gehn;
Wo nicht, so berge, was ich dir entdeckt,
Daß ich allein mein Abenteuer wage.

Eglamour.

Mich jammert, Fräulein, euer schwer Bedrängniß;
Und da ich eures Herzens Tugend kenne,
Geb' ich den Willen drein, mit euch zu reisen;
Nicht achtend, was mich irgend fährden könnte,
Wie ich nur eifrig eure Wohlfahrt wünsche.
Wann wollt ihr reisen?

Silvia.

Wie der Abend kommt.

Eglamour.

Wo treff' ich euch?

Silvia.

In Bruder Patriks Zelle,
Wohin zur heil'gen Beicht' ich mich verfüge.

Eglamour.

Ich werd' euch, theures Fräulein, nicht verfehlen.
Prinzessin, guten Morgen.

Silvia.

Habt guten Morgen, theurer Eglamour.

(Gehn ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst.

(Lanz tritt auf mit seinem Hunde.)

Lanz. Wenn eines Menschen Angehöriger sich recht hündisch gegen ihn beträgt, seht ihr, das muß einen kränken; einer, den ich vom Frühsten aufgezogen habe; einen, den ich vom Ersäufen gerettet, da drei oder vier seiner blinden Brüder daran mußten! — ich habe ihn abgerichtet — gerade wie wenn einer sich recht ausdrücklich vornimmt: So möchte ich einen Hund abgerichtet haben. Ich war abgeschickt, ihn Fräulein Silvia zum Geschenk von meinem Herrn zu überbringen, und kaum bin ich in den Speisesaal getreten, so läuft er hin zu ihrem Teller und stiehlt ihr einen Kapaunenschenkel. O, es ist ein böses Ding, wenn sich ein Köter nicht in jeder Gesellschaft zu benehmen weiß! Ich wollte, daß einer, der, so zu sagen, es auf sich genommen hat, ein wahrer Hund zu sein, daß er dann, so zu sagen, auch ein Hund in allen Dingen wäre. Wenn ich nicht mehr Verstand gehabt hätte, als er, und den Fehler auf mich genommen, den er beging, so glaube ich wahrhaftig, er wäre dafür gehängt. So wahr ich lebe, sie hätten ihn dafür hingerichtet! Urtheilt selbst: da schiebt er sich ein in die Gesellschaft von drei oder vier wohlgebornen Hunden unter des Herzogs

Tafel; da steckt er kaum (solltet ihrs glauben!) so lange, daß ein Mensch drei Schluck thun könnte, so riecht ihn auch schon der ganze Saal. Hinaus mit dem Hunde, sagt Einer; was für ein Köter ist das? sagt ein Andrer; peitscht ihn hinaus, ruft der Dritte; hängt ihn auf, sagt der Herzog. Ich, der ich gleich den Geruch wieder kannte, wußte, daß es Krabb war, und gehe denn so zu dem Kerl hin, der die Hunde peitscht. Freund, sage ich, ihr seid Willens, den Hund zu peitschen? Ja, wahrhaftig, das bin ich, sagt er. So thut ihr ihm himmelschreiend Unrecht, antworte ich; ich that das Ding, was ihr wohl wißt. Der macht auch weiter keine Umstände, und peitscht mich zum Saal hinaus. Wie viele Herren würden das für ihre Diener thun? Ja, ich kanns beschwören, ich habe im Stock gesessen für die Würste, die er gestohlen hat, sonst wäre es ihm ans Leben gegangen; ich habe am Pranger gestanden für Gänse, die er gewürgt hat, sonst hätten sie ihn dafür hingerichtet; das hast du nun schon vergessen! — Nein, ich denke noch an den Streich, den du mir spieltest, als ich mich von Fräulein Silvia beurlaubte; hieß ich dich nicht immer auf mich Acht geben, und es so machen, wie ich? Wann hast du gesehn, daß ich mein Bein aufhob, und an einer Dame Reifrock mein Wasser abschlug? Hast du je solche Streiche von mir gesehn?

(Proteus und Julia treten auf.)

Proteus.

Sebastian ist dein Name? Du gefällst mir,
Ich will dich gleich zu einem Dienst gebrauchen.

Julia.

Was euch beliebt; ich will thun, was ich kann.

Proteus.

Das, hoff' ich, wirst du. — (Zu Lanz.) Wie, nichtsnutz'ger Lümmel!
Wo hast du seit zwei Tagen nur gesteckt?

Lanz. Ei, Herr, ich brachte Fräulein Silvia den Hund, wie ihr mich hießet.

Proteus. Und was sagte sie zu meiner kleinen Perle?

Lanz. Ei, sie sagte, euer Hund wäre ein Köter; und meinte, ein hündischer Dank wäre genug für solch ein Geschenk.

Proteus. Aber sie nahm meinen Hund?

Lanz. Nein, wahrhaftig! das that sie nicht; hier hab' ich ihn wieder mitgebracht.

Proteus. Was, diesen wolltest du ihr von mir schenken?

Lanz. Ja, Herr; das andre Eichhörnchen wurde mir von des Scharfrichters Buben auf dem Markt gestohlen, und da schenkte ich ihr meinen eignen; der Hund ist so dick wie zehn von den andern, und um so größer ist auch das Präsent.

Proteus.

Geh, mach dich fort und bring mir meinen Hund,
Sonst komm mir niemals wieder vors Gesicht.
Fort, sag' ich; stehst du mich zu ärgern hier?
Ein Schurke, der mir stets nur Schande macht.
(Lanz geht ab.)
Ich nahm, Sebastian, dich in meinen Dienst,
Theils, weil ich einen solchen Knaben brauche,
Der mit Verstand vollführt, was ich ihn heiße,
Denn kein Verlaß ist auf den dummen Tölpel:
Doch mehr um dein Gesicht und dein Betragen,
Die (wenn mich meine Ahnung nicht betrügt)
Von guter Bildung zeugen, Glück und Treue;
Dieß merk, denn deßhalb hab' ich dich genommen.
So geh denn augenblicks mit diesem Ring,
Den übergieb an Fräulein Silvia;
Wohl liebte die mich, die ihn mir gegeben.

Julia.

Ihr also liebt sie nicht, da ihr ihn weggebt.
Sie ist wohl todt?

Proteus.

Das nicht; ich glaub', sie lebt.

Julia.

Weh mir!

Proteus.

Weßhalb rufst du, weh mir?

Julia.

Ich kann nicht anders, ich muß sie beklagen.

Proteus.

Weßhalb beklagst du sie?

Julia.

Weil mich bedünkt, sie liebte euch so sehr,
Als ihr nur euer Fräulein Silvia liebt.
Sie sinnt nur ihn, der schon vergaß ihr Lieben;
Ihr brennt für sie, die abweist euer Lieben.
O Jammer, daß sich Lieben so zerstört!
Und deß gedenkend mußt' ich klagen: weh mir!

Proteus.

Gut; gieb ihr diesen Ring und auch zugleich
Den Brief; — hier ist ihr Zimmer. — Sag dem Fräulein,
Ich fordr' ihr himmlisch Bild, das sie versprochen.
Dieß ausgerichtet, eil zu meiner Kammer,
Wo du mich traurig, einsam finden wirst.

(Proteus geht ab.)

Julia.

Wie wen'ge Frauen brächten solche Botschaft!
Ach, armer Proteus! du erwählst den Fuchs,
Um dir als Hirt die Lämmer zu behüten;
Ach, arme Thörin! was beklag' ich den,
Der mich mit vollem Herzen jetzt verachtet?
Weil er sie liebt, verachtet er mich nun;
Weil ich ihn liebe, muß ich ihn beklagen.
Ich gab ihm diesen Ring, da wir uns trennten,

Als Angedenken meiner Gunst und Treue;
Nun schickt man mich (o unglücksel'ger Bote!)
Zu fordern, was ich nicht gewinnen möchte;
Zu bringen, was ich abgeschlagen wünschte;
Den treu zu loben, den ich untreu schelte.
Ich bin die wahr Verlobte meines Herrn;
Doch kann ich nicht sein wahrer Diener sein,
Wenn ich nicht an mir selbst Verräther werde.
Zwar will ich für ihn werben, doch so kalt,
Wie ich, beim Himmel! die Erwiedrung wünschte.

(Silvia tritt auf mit Begleitung.)

Gegrüßt seid, Kammerfrau! Ich bitt' euch, macht,
Daß ich mit Fräulein Silvia sprechen kann.

Silvia.

Was wolltet ihr von ihr, wenn ich es wäre?

Julia.

Wenn ihr es seid, so bitt' ich, mit Geduld
Die Botschaft anzuhören, die ich bringe.

Silvia.

Von wem?

Julia.

Von Signor Proteus, meinem Herrn.

Silvia.

Ach! — Wegen eines Bildes schickt er euch?

Julia.

Ja, Fräulein.

Silvia.

So bring denn, Ursula, mein Bildniß her.

(Das Bild wird gebracht.)

Geht, gebt das eurem Herrn; sagt ihm von mir:
Die Julia, die sein falsches Herz vergaß,
Ziemt besser, als der Schatten, seinem Zimmer.

Julia.

Fräulein, gefällts euch, diesen Brief zu lesen? —
Verzeiht, mein Fräulein, ich gab unvorsichtig

Euch ein Papier, das nicht für euch bestimmt;
Dieß ist der rechte Brief an Euer Gnaden.

Silvia.

Ich bitte, laß mich das noch einmal sehn.

Julia.

Es kann nicht sein; mein Fräulein, ihr verzeiht!

Silvia.

Hier, nimm.
Ich will die Zeilen deines Herrn nicht lesen.
Ich weiß, sie sind mit Schwüren angefüllt,
Und neu erfundnen Eiden, die er bricht,
So leicht, als ich jetzt dieses Blatt zerreiße.

Julia.

Fräulein, er schickt Eur Gnaden diesen Ring.

Silvia.

Ihm Schmach so mehr, mir diesen Ring zu schicken:
Denn tausendmal hab' ich ihn sagen hören,
Wie seine Julia ihn beim Abschied gab.
Hat auch sein falscher Finger ihn entweiht,
Soll meiner Julien nicht solch Unrecht thun.

Julia.

Sie dankt euch.

Silvia.

Was sagst du?

Julia.

Ich dank' euch, Fräulein, für dieß Zartgefühl.
Das arme Kind! Herr Proteus kränkt sie sehr.

Silvia.

Kennst du sie?

Julia.

Beinah so gut, als ich mich selber kenne;
Gedenk' ich ihres Wehs, bei meiner Seele!
Schon hundertmal hab' ich um sie geweint.

Silvia.

So glaubt sie wohl, daß Proteus sie verlassen?

Julia.

Ich glaub' es selbst, und das ist auch ihr Gram.

Silvia.

Ist sie sehr schön?

Julia.

Sie war einst schöner, Fräulein, als sie ist;
Da sie noch glaubte, daß mein Herr sie liebe,
War sie, wie mich bedünkt, so schön als ihr;
Doch, seit sie ihren Spiegel hat vergessen,
Die Maske wegwarf, die vor Sonne schützte,
Sind von der Luft gebleicht der Wangen Rosen,
Und ihrer Stirne Lilienglanz gedunkelt,
Daß sie so schwarz geworden ist, wie ich.

Silvia.

Wie groß war sie?

Julia.

Sie ist von meinem Wuchse; denn zu Pfingsten,
Als man sich heitrer Mummerei erfreute,
Gab mir das junge Volk die Frauen-Rolle,
Und putzte mich mit Juliens Kleidern aus;
Die paßten mir so gut, wie alle sagten,
Als wäre das Gewand für mich geschnitten;
Davon weiß ich, sie ist so hoch wie ich.
Und zu der Zeit macht' ich sie recht zu weinen,
Denn traurig war die Rolle, die ich spielte;
Ariadne, Fräulein, wars, wie sie beklagt
Des Theseus Falschheit und geheime Flucht;
Das spielten meine Thränen so lebendig,
Daß meine arme Herrin, tief gerührt,
Recht herzlich weint'; und sterben will ich gleich,
Wenn ich im Geist nicht ihren Kummer fühlte!

Silvia.

Sie ist dir sehr verpflichtet, lieber Knabe! —
Ach, armes Mädchen! trostlos und verlassen! —

Ich weine selbst, denk' ich an deine Worte.
Hier, Knab', ist meine Börse; nimm die Gabe
Um deiner Herrin willen, die du liebst.
Leb wohl! (Silvia geht ab.)

Julia.

Sie wird euch danken, lernt ihr je sie kennen. —
Ein edles Fräulein, sanft und voller Huld.
Mein Herr wird hoffentlich kalt aufgenommen,
Da sie so warm für meine Herrin eifert.
Wie hintergeht sich Liebe selbst im Spiel!
Hier ist ihr Bildniß. Laßt mich sehn; ich denke,
Hätt' ich nur solchen Anzug, mein Gesicht,
Es wäre ganz so lieblich, wie das ihre;
Doch hat der Maler etwas ihr geschmeichelt,
Wenn ich nicht allzu viel mir selber schmeichle.
Ihr Haar ist bräunlich, meins vollkommen blond;
Wenn das den Ausschlag giebt in seiner Liebe,
So trag' ich falsches Haar von dieser Farbe.
Ihr Aug ist klares Blau, und so das meine;
Doch ihre Stirn ist klein und meine groß.
Was ist es, das ihn hier bezaubern kann,
Das nicht durch mich denselben Zauber übte,
Wär kind'sche Liebe nicht ein blinder Gott?
So nimm denn, Schatten, diesen Schatten mit,
Er ist dein Nebenbuhler. Leblos Bild!
Du wirst verehrt, geküßt und angebetet;
Und fühltest du bei seinem Götzendienst,
Mein Wesen möchte Bild statt deiner sein.
Ich will dir freundlich sein der Herrin wegen,
So war sie mir; sonst, bei dem Jupiter,
Kratzt' ich dir die gemalten Augen aus,
Daß nicht mein Herr sich mehr in sie vergafft.
(Geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Eine Abtei.)

(Eglamour tritt auf.)

Eglamour.

Die Sonne röthet schon den Abendhimmel;
Die Stund' ist da, die Silvia mir bestimmte,
Hier bei Patricius Zell' auf sie zu warten.
Sie bleibt nicht aus, denn Liebende verfehlen
Die Stunde nur, um vor der Zeit zu kommen,
Weil sie die Eile selbst noch spornen möchten.

(Silvia tritt auf.)

Hier kommt sie schon; glücksel'gen Abend, Fräulein!

Silvia.

Geb's Gott! Geh weiter, guter Eglamour!
Hinaus zum Pförtchen an der Klostermauer;
Ich bin besorgt, daß Laurer auf mich achten.

Eglamour.

Sorgt nicht: der Wald ist kaum drei Meilen weit;
Ist der erreicht, sind wir in Sicherheit.

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Palast.

(Thurio, Proteus und Julia treten auf.)

Thurio.
Was sagt zu meinem Werben Silvia?

Proteus.
O Herr, ich fand sie milder als bisher;
Doch hat sie viel an euch noch auszustellen.

Thurio.
Was, daß mein Bein zu lang ist?

Proteus.
Nein; zu dünn.

Thurio.
So trag' ich Stiefeln, daß es runder wird.

Julia (beiseit).
Was Liebe scheut, wer kann sie dazu spornen?

Thurio.
Und mein Gesicht?

Proteus.
Sie sagt, es sei zu weiß.

Thurio.
Da lügt der Schalk; denn mein Gesicht ist schwarz.

Proteus.
Doch weiß sind Perlen; und das Sprichwort sagt
Ein schwarzer Mann ist Perl' in Damen-Augen.

Julia (beiseit).
Ja, Perlen, die der Damen Augen kränken;
Denn lieber wegsehn, als auf sie zu blicken.

Thurio.

Gefällt ihr mein Gespräch?

Proteus.

Schlecht, redet ihr von Krieg.

Thurio.

Doch gut, wenn ich von Lieb' und Frieden rede?

Julia (beiseit).

Am besten, sicher, wenn ihr friedlich schweigt.

Thurio.

Was aber sagte sie von meinem Muth?

Proteus.

O, Herr, darüber hat sie keinen Zweifel.

Julia (beiseit).

Nicht nöthig, weil sie seine Feigheit kennt.

Thurio.

Doch was von meiner Abkunft?

Proteus.

Daß ihr sehr hoch herab gekommen seid.

Julia (beiseit).

Gewiß; vom Edelmann zum Narrn herab.

Thurio.

Erwägt sie auch mein großes Gut?

Proteus.

Ja, mit Bedauern.

Thurio.

Weßhalb?

Julia (beiseit).

Weil einem Esel es gehört.

Proteus.

Weil ihrs nicht selbst verwaltet.

Julia.

Hier kommt der Herzog.

(Der Herzog tritt auf.)

Herzog.

Wie stehts, Herr Proteus? Thurio, wie stehts?
Wer von euch sah den Eglamour seit kurzem?

Thurio.

Ich nicht.

Proteus.

Ich auch nicht.

Herzog.

Saht ihr Silvia?

Proteus.

Nein.

Herzog.

So floh sie hin zu Valentin, dem Knecht;
Und Eglamour ist es, der sie begleitet.
Gewiß; denn Bruder Lorenz traf sie beide,
Als im Gebet er durch die Waldung ging:
Ihn kannt' er wohl, und glaubt' auch sie zu kennen;
Doch macht' ihn ihre Maske ungewiß;
Auch gab sie vor, sie woll' am Abend beichten
In des Patricius Zell', und war nicht dort;
Durch diese Zeichen wird die Flucht bestätigt.
Deßwegen, bitt' ich, weilt nicht lang berathend,
Nein, gleich zu Pferd; und trefft mich beide dort
Am Fuße des Gebirges, auf dem Hügel,
Der sich nach Mantua zieht, da flohn sie hin;
Beeilt euch, theure Herrn, und folgt mir nach. (Geht ab.)

Thurio.

Nun ja, da haben wir das kind'sche Ding,
Die ihrem Glück entflieht, wenn es ihr folgt.
Nach! mehr, um mich an Eglamour zu rächen,
Als, weil ich Silvia noch, die Thörin, liebe. (Geht ab.)

Proteus.

Ich folge, mehr, weil Silvia meine Liebe,
Als Eglamour, der mit ihr geht, mein Haß! (Geht ab.)

Julia.

Ich folge, mehr zu kreuzen diese Liebe,
Als Silvia hassend, die geflohn aus Liebe. (Geht ab.)

Dritte Scene.

Wald.

(Silvia und die Räuber kommen.)

Räuber.

Kommt, kommt!
Geduld, wir bringen euch zu unserm Hauptmann.

Silvia.

Durch tausend große Unglücksfälle lernt' ich
Den heutigen ertragen mit Geduld.

2. Räuber.

Kommt, führt sie weg.

1. Räuber.

Wo ist der Edelmann, der bei ihr war?

3. Räuber.

Geschwind von Füßen, ist er uns entlaufen,
Doch Moses und Valerius folgen ihm.
Geh mit ihr nach des Waldes Abendseite,
Dort ist der Hauptmann; wir dem Flücht'gen nach;
Das Dickicht ist besetzt, er kann nicht durch.

1. Räuber.

Kommt, ihr müßt mit zu unsers Hauptmanns Höhle;
Seid unbesorgt, er ist von edlem Sinn,
Und keinem Weibe fügt er Unrecht zu.

Silvia.

O Valentin, das duld' ich deinethalb! (Alle ab.)

Vierte Scene.

Andrer Theil des Waldes.

(Valentin tritt auf.)

Valentin.

Wie wird dem Menschen Uebung doch Gewohnheit!
Der unbesuchte Wald, die dunkle Wüste,
Gefällt mir mehr als volkreich blühnde Städte;
Hier kann ich einsam sitzen, ungesehn,
Und, zu der Nachtigallen Klageliedern,
Mein Leid und Weh in Trauertönen singen.
O du, Beherrscherin von dieser Brust,
Laß nicht dein Haus so lang verödet stehn,
Daß nicht der Bau verfalle und zertrümmre,
Und kein Gedächtniß bleibe, was er war!
Komm, Silvia, das Gebäude herzustellen;
Erfreu den Jammernden, du holde Nymphe!
Welch Lärmen, welch ein Aufruhr ist das heut?
Die Bande schwärmt, Willkür ist ihr Gesetz;
Sie machen Jagd auf arme Wandersleute;
Sie lieben mich, doch hab' ich viel zu thun,
Wenn ich will rohe Ungebühr verhüten.
Verbirg dich, Valentin; wer kommt dort her?
(Er zieht sich zurück.)

(Proteus, Silvia und Julia treten auf.)

Proteus.

Prinzessin, was ich jetzt für euch gethan
(Obgleich ihr keinen Dienst des Dieners achtet),
Mein Leben wagend, euch von dem zu retten,
Der eure Ehr' und Gunst bewält'gen wollte,

Darf einen holden Blick zum Lohn erwarten;
Geringern Preis als den kann ich nicht bitten,
Und wen'ger, sicherlich, könnt ihr nicht geben.

Valentin (beiseit).

Ist dieß ein Traum, was ich hier seh' und höre?
Leih, Liebe, mir Geduld, noch jetzt zu schweigen.

Silvia.

O Elend', Unglücksel'ge, die ich bin!

Proteus.

Unglücklich wart ihr, Fräulein, eh ich kam;
Doch durch mein Kommen wart ihr glücklich wieder.

Silvia.

Durch dein Herannahn ward ich erst recht elend.

Julia (beiseit).

Und ich, wenn er euch wirklich näher kommt.

Silvia.

Wär ich vom Leu'n, dem hungrigen, ergriffen!
Viel lieber Speise sein dem Ungethüm,
Als daß der falsche Proteus mich errettet!
Du, Himmel, weißt, wie Valentin ich liebe,
Sein Leben mir so werth wie meine Seele;
Und ganz so (dieses ist der höchste Schwur),
Ist Abscheu mir der falsch', meineid'ge Proteus.
Drum fort! und quäl mich nicht mit läst'gem Werben.

Proteus.

Dem kühnsten Unternehmen, todtgefährlich,
Entwich' ich nicht, um einen milden Blick.
Es ist der Liebe Fluch bewährt geblieben,
Daß nie ein Weib den, der sie liebt, kann lieben.

Silvia.

Daß Proteus nicht die, die ihn liebt, kann lieben.
Gedenke Julia's, deiner ersten Liebe,
Um deren Gunst du deine Treu gespalten

In tausend Schwür'; und alle diese Schwüre
In Meineid' umgewandt, um mich zu lieben.
Nun hast du keine Treu mehr, wenn nicht zwei,
Was schlimmer wär als keine: besser keine
Als Doppeltreu, die ist zu viel um eine:
Du Trüger deines wahren Freunds!

Proteus.

In Liebe,
Wem gilt da Freundschaft?

Silvia.

Jedem, außer Proteus!

Proteus.

Nun, wenn der milde Geist beredter Worte
Auf keine Art zu sanfter Weis' euch stimmt,
So werb' ich, wie Soldaten, mit Gewalt;
Und Liebe wird, sich selbst entartet, Zwang.

Silvia.

O Himmel!

Proteus.

Mit Gewalt bezwing' ich dich.

Valentin.

Du Ehrenräuber, frei laß deine Beute,
Du Freund von schlechter Sitte!

Proteus.

Valentin!

Valentin.

Gemeiner Freund, das heißt treulos und lieblos;
(Denn so sind Freunde jetzt) Verräther, du!
Du trogst mein Hoffen; meinem Aug allein
Konnt' ich dieß glauben; nun darf ich nicht sagen,
Mir lebt ein Freund; du würdst mich Lügen strafen.
Wem ist zu traun, wenn unsre rechte Hand
Sich gegen unsre Brust empört? O Proteus,
Ich fürchte, nie kann ich dir wieder traun,
Und muß um dich die Welt als Fremdling achten.

O schlimme Zeit! o schmerzliches Verwunden!
Daß ich den Freund als schlimmsten Feind gefunden.

Proteus.

O, Scham und Schuld vernichtet mich! —
Vergieb mir, Valentin; wenn Herzensreue
Genügen kann, die Sünde abzubüßen,
So sieh mein Leid; die Schuld ist größer nicht,
Als jetzt mein Schmerz.

Valentin.

So bin ich ausgesöhnt;
Und wieder acht' ich dich als ehrenvoll. —
Wen Reue nicht entwaffnen kann, der frommt
Nicht Erd' noch Himmel; beide fühlen mild;
Durch Reue wird des Ew'gen Zorn gestillt; —
Und, daß vollkommen werde mein Verzeihn,
[illegible] ich dir alles, was in Silvien mein.

Julia.

Weh mir, verloren! (Sie wird ohnmächtig.)

Proteus.

Seht, was fehlt dem Knaben.

Valentin.

Ei, Knabe! Kind! was giebts? was stößt dir zu?
Blick auf, sprich!

Julia.

O Signor, mein Herr befahl mir,
An Fräulein Silvia diesen Ring zu bringen,
Den ich vergaß und noch nicht abgegeben.

Proteus.

Wo ist der Ring?

Julia.

Hier ist er. (Giebt ihm einen Ring.)

Proteus.

Laß mich sehn;
Ha, diesen Ring schenkt' ich an Julia.

Julia.

Verzeiht mir, Herr, ich habe mich geirrt;
Dieß ist der Ring, den ihr an Silvia sandtet.
(Zeigt einen andern.)

Proteus.

Allein, wie kamst du zu dem Ring? Beim Abschied
Gab ich ihn Julien.

Julia.

Und Julia gab ihn mir;
Und Julia selbst hat ihn hieher gebracht.

Proteus.

Wie! Julia!

Julia.

Schau sie, die tausend Eide dir errangen,
Die alle tief im Herzen sie bewahrte;
Und wie zerbrach dein Meineid dann dieß Herz!
O Proteus, dich beschäme diese Tracht!
Erröthe du, daß solch unziemend Kleid
Ich angelegt; wenn Liebe in Verkleidung
Sich je entehren kann:
Mag Sitt' entscheiden, wer am schwersten fehle,
Vertauscht ein Weib das Kleid, ein Mann die Seele.

Proteus.

Ein Mann die Seele? wahr; o Himmel! Treue
Nur fehlt dem Mann, vollkommen sich zu nennen;
Der Mangel macht uns jeder Sünd' ergeben:
Treulosigkeit stirbt ab, noch vor dem Leben.
Was ist in Silvia nur, das frischer nicht
Die Treue sieht in Juliens Angesicht?

Valentin.

Kommt denn, und reiche jeder seine Hand:
Den schönen Bund müßt ihr mich schließen lassen;
Nicht länger darf solch Freundespaar sich hassen.

Proteus.

Du, Himmel, weißt, mein Wunsch ist mir erfüllt!

Julia.

Der meine mir.

(Räuber kommen mit dem Herzog und Thurio.)

Räuber.

Ha, Beute, Beute!

Valentin.

Zurück! es ist der Fürst, mein gnäd'ger Herzog.
Eur Gnaden sei gegrüßt dem gnadentblößten,
Verbannten Valentin.

Herzog.

Wie, Valentin?

Thurio.

Silvia ist dort und Silvia ist mein!

Valentin.

Wollt ihr nicht sterben, Thurio, fort, entweicht!
Kommt nicht so nah, daß euch mein Zorn erreicht.
Nicht nenne Silvia dein; wag's noch einmal,
So soll dich Mailand nicht mehr sehn. Hier steht sie,
Nicht ihres Kleides Saum darfst du berühren; —
Ja, wag nicht anzublicken die Geliebte!

Thurio.

Herr Valentin, ich frage nichts nach ihr;
Den halt' ich thöricht, der sein Leben wagt
Um eines Mädchens halb, die ihn nicht liebt!
Ich will sie nicht, und darum sei sie dein.

Herzog.

Um so nichtswürd'ger bist, und schlechter du,
So sehr nach ihr zu streben, wie du thatest,
Und auf so feige Art sie zu verlassen!
Nun, bei der Ehr' und Würde meiner Ahnen,
Mich freut dein Muth! Du, Valentin, verdienst
Die Liebe selbst der höchsten Kaiserin.

Wie du mich hast gekränkt, das sei vergessen:
Ich widerrufe, ausgesöhnt, den Bann. —
Dein Hochverdienst giebt dir den neuen Stand,
Den ich bestät'ge, — Ritter Valentin,
Du bist ein Edelmann von altem Blut;
Nimm deine Silvia, du hast sie verdient.

Valentin.

Ich dank' Eur Gnaden! mich beglückt die Gabe.
Ich bitt' euch nun, um eurer Tochter willen,
Gewährt mir eine Gunst, um die ich flehe.

Herzog.

Gewährt, um deinetwillen, was es sei!

Valentin.

Herr, die Verbannten, die mit mir gelebt,
Sind Männer, ausgezeichnet in Verdiensten;
Seht ihnen, was sie hier begingen, nach,
Und ruft aus der Verbannung sie zurück.
Sie sind gebessert, mild und wohl geartet,
Geschickt zu großen Diensten, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Es sei gewährt; Verzeihung dir und ihnen!
Gieb ihnen Stellen, die dir passend scheinen.
Kommt, laßt uns gehn; begraben sei Verdruß
In Spiel und Lust und seltner Festlichkeit.

Valentin.

Und unterwegs, mein gnäd'ger Fürst, versuch' ich,
Euch im Gespräch ein Lächeln zu erregen;
Was denkt ihr von dem Pagen, hoher Herr?

Herzog.

Anmuthig ist der Knabe; er erröthet.

Valentin.

Anmuthig mehr, als Knabe, gnäd'ger Fürst.

Herzog.

Was meint ihr mit dem Scherz?

Valentin.

Gefällts euch, so erzähl' ich euch im Gehn,
Was euch verwundern wird, wie sichs begab. —
Komm, Proteus! dieß sei deine Strafe nur,
Zu hören die Geschichte deiner Liebe;
Und dann sei unser Hochzeitstag der deine;
Ein Fest, Ein Haus und ein gedoppelt Glück.

(Alle gehn ab.)

Coriolanus.

Personen:

Cajus Marcius Coriolanus, ein edler Römer.

Titus Lartius, } Anführer gegen die Volsker.
Cominius,

Menenius Agrippa, Coriolans Freund.

Sicinius Velutus, } Volks-Tribunen.
Junius Brutus,

Marcius, Coriolans kleiner Sohn.

Ein römischer Herold.

Tullus Aufidius, Anführer der Volsker.

Ein Unterfeldherr des Aufidius.

Verschworne.

Ein Bürger von Antium.

Zwei volskische Wachen.

Volumnia, Coriolans Mutter.

Virgilia, Coriolans Gemahlin.

Valeria, Virgilia's Freundin.

Dienerinnen der Virgilia.

Römer und Volsker. Senatoren, Patricier, Aedilen, Lictoren, Krieger, Bürger, Boten.

Scene: theils in Rom, und theils auf dem Gebiet der Volsker und Römer.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Eine Straße.

(Es tritt auf ein Haufe aufrührischer Bürger mit Stäben, Knütteln und andern Waffen.)

1. Bürger.

Ehe wir irgend weiter gehn, hört mich sprechen.

2. Bürger. Sprich! sprich! —

1. Bürger. Ihr alle seid entschlossen, lieber zu sterben als zu verhungern?

Alle Bürger. Entschlossen! entschlossen! —

1. Bürger. Erstlich wißt ihr: Cajus Marcius ist der Hauptfeind des Volkes.

Alle Bürger. Wir wissens! wir wissens! —

1. Bürger. Laßt uns ihn umbringen, so können wir die Kornpreise selbst machen. Ist das ein Urtheilsspruch?

Alle Bürger. Kein Geschwätz mehr darüber. Wir wollens thun. Fort! fort!

2. Bürger. Noch ein Wort, meine guten Bürger!

1. Bürger. Wir werden für die armen Bürger gehalten, die Patricier für die guten. Das, wovon der Adel schwelgt, würde uns nähren. Gäben sie uns nur das Ueberflüssige, ehe es verdirbt, so könnten wir glauben, sie nährten uns auf menschliche Weise; aber sie

7*

denken, so viel sind wir nicht werth. Der Hunger, der uns ausmergelt, der Anblick unsers Elends ist gleichsam ein Verzeichniß, in welchem sie ihr Wohlleben lesen. Unser Jammer ist ihnen Genuß. Dieß wollen wir mit unsern Spießen rächen, ehe wir selbst Spießgerten werden. Denn das wissen die Götter! ich rede so aus Hunger nach Brot, und nicht aus Durst nach Rache.

2. Bürger. Wollt ihr besonders auf den Cajus Marcius los gehen?

Alle. Auf ihn zuerst, er ist ein wahrer Hund gegen das Volk.

2. Bürger. Bedenkt ihr auch, welche Dienste er dem Vaterlande gethan hat?

1. Bürger. Sehr wohl! und man könnte ihn auch recht gern dafür loben; aber er belohnt sich selbst dadurch, daß er so stolz ist.

2. Bürger. Nein, rede nicht so boshaft.

1. Bürger. Ich sage euch, was er rühmlich gethan hat, that er nur deßhalb. Wenn auch zu gewissenhafte Menschen so billig sind, zu sagen, es war für sein Vaterland, so that ers doch nur, seiner Mutter Freude zu machen, und tüchtig stolz zu sein; denn sein Stolz ist eben so groß als sein Verdienst.

2. Bürger. Was er an seiner Natur nicht ändern kann, das rechnet ihr ihm für ein Laster. Das dürft ihr wenigstens nicht sagen, daß er habsüchtig ist.

1. Bürger. Wenn ich das auch nicht darf, werden mir doch die Anklagen nicht ausgehn. Er hat Fehler so überlei, daß die Aufzählung ermüdet. (Geschrei hinter der Scene.) Welch Geschrei ist das? Die andre Seite der Stadt ist in Aufruhr. Was stehn wir hier und schwatzen? Aufs Capitol!

Alle. Kommt! kommt! —

1. Bürger Still! wer kommt hier?

(Menenius Agrippa tritt auf.)

2. **Bürger.** Der würdige Menenius Agrippa, einer, der das Volk immer geliebt hat.

1. **Bürger.** Der ist noch ehrlich genug. Wären nur die Uebrigen alle so!

Menenius.

Was habt ihr vor, Landsleute? wohin geht ihr
Mit Stangen, Knütteln? Sprecht, was giebts? Ich bitt' euch!

1. **Bürger.** Unsre Sache ist dem Senat nicht unbekannt; sie haben davon munkeln hören seit vierzehn Tagen, was wir vorhaben, und das wollen wir ihnen nun durch Thaten zeigen. Sie sagen, arme Klienten haben schlimmen Athem: sie sollen erfahren, daß wir auch schlimme Arme häben.

Menenius.

Ei, Leute! gute Freund' und liebe Nachbarn,
Wollt ihr euch selbst zu Grunde richten?

1. **Bürger.** Nicht möglich, wir sind schon zu Grund gerichtet.

Menenius.

Ich sag' euch, Freund', es sorgt mit wahrer Liebe
Für euch der Adel. Eure Noth betreffend,
Die jetz'ge Theurung, könntet ihr so gut
Dem Himmel dräun mit Knütteln, als sie schwingen
Gegen den Staat von Rom, deß Lauf sich bricht
So grade Bahn, daß es zehntausend Zügel
Von härtrem Erz zerreißt, als jemals ihm
Nur eure Hemmung bietet. Diese Theurung,
Die Götter machen sie, nicht die Patricier;
Gebeugte Knie, nicht Arme müssen helfen.
Ach! durch das Elend werdet ihr verlockt
Dahin, wo größres euch umfängt. Ihr lästert

Roms Lenker, die wie Väter für euch sorgen,
Wenn ihr wie Feinde sie verflucht.

1. **Bürger.** Für uns sorgen! — nun, wahrhaftig! — Sie sorgten noch nie für uns. Uns verhungern lassen, und ihre Vorrathshäuser sind vollgestopft mit Korn. Verordnungen machen gegen den Wucher, um die Wucherer zu unterstützen. Täglich irgend ein heilsames Gesetz gegen die Reichen widerrufen und täglich schärfere Verordnungen ersinnen, die Armen zu fesseln und einzuzwängen. Wenn der Krieg uns nicht auffrißt, thun sie's: das ist ihre ganze Liebe für uns.

Menenius.

Entweder müßt ihr selbst
Als ungewöhnlich tückisch euch bekennen,
Sonst schelt' ich euch als thöricht. Ich erzähl' euch
Ein hübsches Mährchen; möglich, daß ihrs kennt:
Doch, da's hier eben her paßt, will ich wagen
Es nochmals aufzuwärmen.

1. **Bürger.** Gut, wir wollens anhören, Herr. Ihr müßt aber nicht glauben, unser Unglück mit einem Mährchen wegfoppen zu können; doch, wenn ihr wollt, her damit.

Menenius.

Einstmals geschahs, daß alle Leibesglieder,
Dem Bauch rebellisch, also ihn verklagten:
Daß er allein nur wie ein Schlund verharre
In Leibes Mitte, arbeitlos und müßig,
Die Speisen stets verschlingend, niemals thätig,
So wie die andern all'; wo jene Kräfte
Sähn, hörten, sprächen, dächten, gingen, fühlten,
Und, wechselseitig unterstützt, dem Willen
Und allgemeinen Wohl und Nutzen dienten
Des ganzen Leibs. Der Bauch erwiederte —

1. Bürger.

Gut, Herr, was hat der Bauch denn nun erwiedert?

Menenius.

Ich sag' es gleich. — Mit einer Art von Lächeln,
Das nicht von Herzen ging, nur gleichsam so —
(Denn seht, ich kann den Bauch ja lächeln lassen
So gut als sprechen) gab er höhnisch Antwort
Den mißvergnügten Gliedern, die rebellisch
Die Einkünft' ihm nicht gönnten; ganz so passend
Wie ihr auf unsre Senatoren scheltet,
Weil sie nicht sind wie ihr.

1. Bürger.

Des Bauches Antwort? Wie!
Das fürstlich hohe Haupt; das wache Auge;
Das Herz: der kluge Rath; der Arm: der Krieger;
Das Bein: das Roß; die Zunge: der Trompeter;
Nebst andern Aemtern noch, und kleinern Hülfen
In diesem unserm Bau, wenn sie —

Menenius.

Was denn?
Mein Treu! der Mensch da schwatzt! Was denn? was denn?

1. Bürger.

So würden eingezwängt vom Fresser Bauch,
Der nur des Leibes Abfluß —

Menenius.

Gut, was denn?

1. Bürger.

Die andern Kräfte, wenn sie nun so klagten,
Der Bauch, was könnt' er sagen?

Menenius.

Ihr sollts hören.
Schenkt ihr ein bischen, was ihr wenig habt,
Geduld, so sag' ich euch des Bauches Antwort.

1. Bürger.

Ihr macht es lang.

Menenius.

Jetzt paßt wohl auf, mein Freund!
Eur höchst verständ'ger Bauch, er war bedächtig,
Nicht rasch, gleich den Beschuld'gern, und sprach so:
Wahr ists, ihr einverleibten Freunde, sagt' er,
Zuerst nehm' ich die ganze Nahrung auf,
Von der ihr alle lebt; und das ist recht,
Weil ich das Vorrathshaus, die Werkstatt bin
Des ganzen Körpers. Doch bedenkt es wohl:
Durch eures Blutes Ströme send' ich sie
Bis an den Hof, das Herz — den Thron, das Hirn,
Und durch des Körpers Gäng' und Windungen
Empfängt der stärkste Nerv, die feinste Ader
Von mir den angemeßnen Unterhalt,
Wovon sie leben. Und obwohl ihr alle —
Ihr guten Freund' (habt Acht), dieß sagt der Bauch.

1. Bürger.

Gut. Weiter.

Menenius.

Seht ihr auch nicht all' auf eins,
Was jeder Einzelne von mir empfängt,
Doch kann ich Rechnung legen, daß ich allen
Das feinste Mehl von allem wieder gebe,
Und nur die Klei' mir bleibt. Wie meint ihr nun?

1. Bürger.

Das war 'ne Antwort. Doch wie paßt das hier?

Menenius.

Roms Senatoren sind der gute Bauch,
Ihr die empörten Glieder; denn erwägt
Ihr Mühn, ihr Sorgen; wohl bedenkt, was alles
Des Staates Vortheil heischt; so seht ihr ein,
Kein allgemeines Gut, was ihr empfangt,
Das nicht entsprang und kam zu euch von ihnen,
Durchaus nicht von euch selbst. Was denkt ihr nun?
Du, große Zeh' in dieser Rathsversammlung?

1. Bürger. Ich die große Zehe? warum die große Zehe?

Menenius.

Weil du, der Niedrigst', Aermst', Erbärmlichste
Von dieser weisen Rebellion, vorantrittst.
Du Schwächling ohne Kraft und Ansehn läufst
Voran und führst, dir Vortheil zu erjagen. —
Doch schwenkt nur eure Stäb' und dürren Knüttel,
Rom und sein Rattenvolk zieht aus zur Schlacht,
Der eine Theil muß Tod sich fressen.

(Cajus Marcius tritt auf.)

Heil! edler Marcius.

Marcius.

Dank euch! Was giebt es hier, rebell'sche Schurken,
Die ihr das Jucken eurer Einsicht kratzt,
Bis ihr zu Aussatz werdet?

1. Bürger.

Von euch bekommen wir doch immer gute Worte.

Marcius.

Ein gutes Wort dir geben, hieße schmeicheln
Jenseit des Abscheus. Was verlangt ihr, Hunde,
Die Krieg nicht wollt, noch Frieden? jener schreckt euch,
Und dieser macht euch frech. Wer euch vertraut,
Find't euch als Hasen, wo er Löwen hofft,
Wo Füchse, Gäns'. Ihr seid nicht sichrer, nein!
Als glühnde Feuerkohlen auf dem Eis,
Schnee in der Sonne. Eure Tugend ist,
Den adeln, den Verbrechen niedertreten,
Dem Recht zu fluchen, das ihn schlägt. Wer Größe
Verdient, verdient auch euren Haß; und eure Liebe
Ist eines Kranken Gier, der heftig wünscht,
Was nur sein Uebel mehrt. Wer sich verläßt
Auf eure Gunst, der schwimmt mit blei'rnen Flossen,
Und haut mit Binsen Eichen nieder. Hängt euch!
Euch traun?

Ein Augenblick, so ändert ihr den Sinn,
Und nennt den edel, den ihr eben haßtet,
Den schlecht, der euer Abgott war. Was giebts?
Daß ihr, auf jedem Platz der Stadt gedrängt,
Schreit gegen den Senat, der doch allein,
Zunächst den Göttern, euch in Furcht erhält;
Ihr fräßt einander sonst. Was wollen sie?

Menenius.

Nach eignem Preis das Korn, das, wie sie sagen,
Im Ueberfluß daliegt.

Marcius.

Hängt sie! Sie sagens?
Beim Feuer sitzend wissen sie genau,
Was auf dem Capitol geschieht; wer steigt,
Wer gilt, wer fällt; da stiften sie Factionen,
Und schließen Ehen; stärken die Partei,
Und beugen die, die nicht nach ihrem Sinn,
Noch unter ihre Nägelschuh. Sie sagen,
Korn sei genug vorhanden?
Wenn sich der Adel doch der Mild' entschlüge,
Daß ich mein Schwert ziehn dürft'. Ich häufte Berge
Von Leichen der zerhaunen Sklaven, höher,
Als meine Lanze reicht.

Menenius.

Nein, diese sind fast gänzlich schon beruhigt;
Denn, fehlt im Ueberfluß auch der Verstand,
So sind sie doch ausbündig feig. Doch sagt mir,
Was macht der andre Trupp?

Marcius.

Schon ganz zerstreut.
Die Schurken!
Sie hungern, sagten sie, und ächzten Sprüchlein,
Als: Noth bricht Eisen; Hunde müssen fressen;
Das Brot ist für den Mund; die Götter senden

Nicht bloß den Reichen Korn. Mit solchen Fetzen
Macht sich ihr Klagen Luft; man hört sie gütig,
Bewilligt eine Fordrung — eine starke —
(Des Adels Herz zu brechen, jede Kraft
Zu tödten) und nun schmeißen sie die Mützen,
Als sollten auf des Mondes Horn sie hängen,
Frech laut und lauter jauchzend.

Menenius.

Und was ward zugestanden?

Marcius.

Fünf Tribunen,
Um ihre Pöbel-Weisheit zu vertreten,
Aus eigner Wahl: der ein' ist Junius Brutus,
Sicinius und — was weiß ich, — Tod und Pest!
Die Lumpen sollten eh die Stadt abdecken,
Als mich so weit zu bringen. Nächstens nun
Gewinnen sie noch mehr, und fordern Größres
Mit Androhn der Empörung.

Menenius.

Das ist seltsam.

Marcius.

Geht, fort mit euch, ihr Ueberbleibsel!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Ist Cajus Marcius hier?

Marcius.

Nun ja! was solls?

Bote.

Ich meld' euch, Herr, die Volsker sind in Waffen.

Marcius.

Mich freuts! So werden wir am besten los
Den Ueberfluß, der schimmlicht wird. — Seht da,
Die würd'gen Väter.

(Es treten auf Cominius, Titus Lartius und andre Senatoren; Junius Brutus u. Sicinius Velutus.)

1. Senator.

Marcius, was ihr uns sagtet, ist geschehn:
Die Volsker sind in Waffen.

Marcius.

Ja, sie führt
Tullus Aufidius, der macht euch zu schaffen.
Ich sünd'ge, seinen Adel ihm zu neiden,
Und wär ich etwas anders als ich bin,
So wünscht' ich, er zu sein.

Cominius.

Ihr fochtet mit einander.

Marcius.

Wenn, halb und halb getheilt, die Welt sich zauste,
Und er auf meiner Seit', ich fiele ab,
Nur daß ich ihn bekämpft'. — Er ist ein Löwe,
Den ich zu jagen stolz bin.

1. Senator.

Darum, Marcius,
Magst du Cominius folgen in den Krieg.

Cominius.

Ihr habt es einst versprochen.

Marcius.

Herr, das hab' ich,
Und halte Wort. Du, Titus Lartius, siehst
Noch einmal Tullus mich ins Antlitz schlagen.
Wie — bist du krank? bleibst aus?

Titus.

Nein, Cajus Marcius.
Ich lehn' auf eine Krück' und schlage mit der andern,
Eh ich dieß Werk versäum'.

Marcius.

O edles Blut!

1. Senator.

Begleitet uns zum Capitol, dort harren
Die treusten Freunde unser.

Titus.

Geht voran —
Cominius, folgt ihm nach, wir folgen euch,
Ihr seid des Vorrangs würdig.

Cominius.

Edler Marcius!

1. Senator (zu den Bürgern).

Geht, macht euch fort! — nach Haus!

Marcius.

Nein, laßt sie folgen.
Die Volsker haben Korn; dahin, ihr Ratten,
Die Scheuern freßt. — Hochadliche Rebellen,
Eur Muth schlägt herrlich aus. Ich bitte, folgt.

(Senatoren, Cominius, Marcius, Titus Lartius und Menenius gehn ab; die Bürger schleichen sich fort.)

Sicinius.

War je ein Mensch so stolz wie dieser Marcius?

Brutus.

Er hat nicht seines Gleichen.

Sicinius.

Als wir ernannt zu Volks-Tribunen wurden —

Brutus.

Saht ihr sein Aug, den Mund?

Sicinius.

Ja, und sein Höhnen.

Brutus.

Gereizt schont nicht sein Spott die Götter selbst.

Sicinius.

Den keuschen Mond auch würd' er lästern.

Brutus.

Verschling' ihn dieser Krieg; er ward zu stolz,
So tapfer wie er ist.

Sicinius.

Solch ein Gemüth,
Gekitzelt noch vom Glück, verschmäht den Schatten,
Auf den er Mittags tritt. Doch wunderts mich,
Wie nur sein Hochmuth es erträgt, zu stehn
Unter Cominius.

Brutus.

Ruhm, nach dem er zielt,
Und der schon reich ihn schmückt, wird besser nicht
Erhalten und erhöht, als auf dem Platz
Zunächst dem Ersten; denn was nun mißlingt,
Das ist des Feldherrn Schuld, thut er auch alles,
Was Menschenkraft vermag; und schwindelnd Urtheil
Ruft dann vom Marcius aus: O hätte dieser
Den Krieg geführt!

Sicinius.

Gewiß, und geht es gut,
So raubt das Vorurtheil, am Marcius hängend,
Cominius jegliches Verdienst.

Brutus.

Ja wohl. —
Cominius halben Ruhm hat Marcius schon,
Erwarb er ihn auch nicht; und jenes Fehler,
Sie werden Marcius Ruhm, that er auch selbst
Nichts Großes mehr.

Sicinius.

Kommt, laßt uns hin und hören
Die Ausfert'gung, und in was Art und Weise
Er, außer seiner Einzigkeit, nun geht
In diesen jetz'gen Kampf.

Brutus.

So geh'n wir denn.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Corioli, das Senatsgebäude.

(Tullus Aufidius tritt auf mit einigen Senatoren.)

1. Senator.

So glaubt ihr wirklich denn, Aufidius,
Daß die von Rom erforschten unsern Plan,
Und wissen, was wir thun?

Aufidius.

Glaubt ihrs denn nicht?
Was ward wohl je gedacht in unserm Staat,
Das nicht, eh's körperliche That geworden,
Rom ausgeforscht? Noch sinds vier Tage nicht,
Daß man von dort mir schrieb; so, denk' ich, lautets —
Ich hab' den Brief wohl hier; — ja, dieser ists.

(Er liest.)

Geworben wird ein Heer; doch niemand weiß,
Ob für den Ost, den West. Groß ist die Theurung,
Das Volk im Aufruhr, und man raunt sich zu,
Cominius, Marcius, euer alter Feind,
(Der mehr in Rom gehaßt wird als von euch)
Und Titus Lartius, ein sehr tapfrer Römer, —
Daß diesen drei'n die Rüstung ward vertraut.
Wohins auch geht; wahrscheinlich trifft es euch,
Drum seht euch vor.

1. Senator.

Im Feld stehn unsre Schaaren;
Wir zweifeln nie, daß Rom, uns zu begegnen,
Stets sei bereit.

Aufidius.

Und ihr habt klug gehandelt,
Zu bergen euren großen Plan, bis er

Sich zeigen mußte; doch im Brüten schon
Erkannt' ihn Rom, so scheints; durch die Entdeckung
Wird unser Ziel geschmälert, welches war,
Zu nehmen manche Stadt, eh selbst die Römer
Bemerkt, daß wir im Gang.

2. Senator.

Edler Aufidius,
Nehmt eure Vollmacht, eilt zu euren Schaaren,
Laßt uns zurück, Corioli zu schützen;
Belagern sie uns hier, kommt zum Entsatz
Mit eurem Heer zurück; doch sollt ihr sehn,
Die Rüstung gilt nicht uns.

Aufidius.

O! zweifelt nicht;
Ich sprech' aus sichrer Nachricht. Ja — noch mehr,
Schon rückten ein'ge Römer-Haufen aus,
Und nur hieherwärts. Ich verlass' euch, Väter.
Wenn wir und Cajus Marcius uns begegnen,
So ist geschworen, daß der Kampf nicht endet,
Bis Einer fällt.

Alle Senatoren.

Die Götter sei'n mit euch!

Aufidius.

Sie schirmen eure Ehren.

1. Senator.

Lebt wohl!

2. Senator.

Lebt wohl.

Aufidius

Lebt wohl! (Alle ab.)

Dritte Scene.

Rom. Im Hause des Marcius.

(Volumnia und Virgilia sitzen und nähen.)

Volumnia. Ich bitte dich, Tochter, singe, oder sprich wenigstens trostreicher; wenn mein Sohn mein Gemahl wäre, ich würde mich lieber seiner Abwesenheit erfreuen, durch die er Ehre erwirbt, als der Umarmungen seines Bettes, in denen ich seine Liebe erkennte. Da er noch ein zarter Knabe war, und das einzige Kind meines Schooßes; da Jugend und Anmuth gewaltsam alle Blicke auf ihn zogen, als die tagelangen Bitten eines Königs einer Mutter nicht eine einzige Stunde seines Anblicks abgekauft hätten, schon damals, — wenn ich bedachte, wie Ehre solch ein Wesen zieren würde, und daß es nicht besser sei als ein Gemälde, das an der Wand hängt, wenn Ruhmbegier es nicht belebte, — war ich erfreut, ihn da Gefahren suchen zu sehn, wo er hoffen konnte, Ruhm zu finden. In einen grausamen Krieg sandte ich ihn, aus dem er zurück kehrte, die Stirn mit Eichenlaub umwunden. Glaube mir, Tochter, mein Herz hüpfte nicht mehr vor Freuden, als ich zuerst hörte, er sei ein Knabe, als jetzt, da ich zuerst sah, er sei ein Mann geworden.

Virgilia. Aber wäre er nun in der Schlacht geblieben, theure Mutter, wie dann?

Volumnia. Dann wäre sein Nachruhm mein Sohn gewesen; in ihm hätte ich mein Geschlecht gesehn. Höre mein offenherziges Bekenntniß: hätte ich zwölf Söhne, jeder meinem Herzen gleich lieb, und keiner mir weniger theuer, als dein und mein guter Marcius, ich wollte lieber elf für ihr Vaterland edel sterben sehn, als einen einzigen in wollüstigem Müßiggang schwelgen.

(Es tritt eine Dienerin auf.)

Dienerin. Edle Frau, Valeria wünscht euch zu sehn.

Virgilia. Ich bitte, erlaubt mir, mich zurück zu ziehn.

Volumnia.

O nein! das sollst du nicht.
Mich dünkt, bis hier tönt deines Gatten Trommel,
Er reißt Aufidius bei den Haaren nieder;
Wie Kinder vor dem Bären, fliehn die Volsker.
Mich dünkt, ich seh's! So stampft er und ruft aus:
Memmen, heran! in Furcht seid ihr gezeugt,
Obwohl in Rom geboren. Und er trocknet
Die blut'ge Stirn mit eh'rner Hand, und schreitet
So wie ein Schnitter, der sich vorgesetzt,
Alles zu mähn, wo nicht, den Lohn zu missen.

Virgilia.

Die blut'ge Stirn! — o Jupiter! kein Blut.

Volumnia.

O schweig, du Thörin! schöner zierts den Mann,
Als Gold-Trophä'n. Die Brust der Hekuba
War schöner nicht, da sie den Hector säugte,
Als Hectors Stirn, die Blut entgegen spritzte
Im Kampf den Griechen-Schwertern. — Sagt Valerien,
Wir sind bereit, sie zu empfangen.

(Dienerin ab.)

Virgilia.

Himmel!
Schütz meinen Mann vorm grimmigen Aufidius.

Volumnia.

Er schlägt Aufidius Haupt sich unters Knie,
Und tritt auf seinen Hals.

(Valeria tritt auf.)

Valeria. Ihr edlen Frauen, euch beiden guten Tag!

Volumnia. Liebe Freundin —

Virgilia. Ich bin erfreut, euch zu sehn, verehrte Frau.

Valeria. Was macht ihr beide? Ihr seid ausgemachte Haushälterinnen. Wie! — ihr sitzt hier und näht? — Ein artiges Vergnügen, das muß ich gestehn. — Was macht euer kleiner Sohn?

Virgilia. Ich danke euch, edle Frau, er ist wohl.

Volumnia. Er mag lieber Schwerter sehn und die Trommel hören, als auf seinen Schulmeister Acht geben.

Valeria. O! auf mein Wort, ganz der Vater. Ich kanns beschwören, er ist ein allerliebster Knabe. Nein wahrlich, ich beobachtete ihn am Mittwoch eine halbe Stunde ununterbrochen; er hat etwas so Entschloßnes in seinem Benehmen. Ich sah ihn einem glänzenden Schmetterlinge nachlaufen, und als er ihn gefangen hatte, ließ er ihn wieder fliegen, und nun wieder ihm nach, und fiel der Länge nach hin, und wieder aufgesprungen und ihn noch einmal gefangen. Hatte ihn sein Fall böse gemacht, oder was ihm sonst sein mochte, aber er knirschte so mit den Zähnen und zerriß ihn. O! ihr könnt nicht glauben, wie er ihn zerfetzte.

Volumnia. Ganz seines Vaters Art.

Valeria. Ei wahrhaftig! er ist ein edles Kind.

Virgilia. Ein kleiner Wildfang, Valeria.

Valeria. Kommt, legt eure Stickerei weg, ihr müßt heut Nachmittag mit mir die müßige Hausfrau machen.

Virgilia. Nein, theure Frau, ich werde nicht ausgehn.

Valeria. Nicht ausgehn?

Volumnia. Sie wird, sie wird.

Virgilia. Nein, gewiß nicht; erlaubt es mir. Ich will nicht über die Schwelle schreiten, eh mein Gemahl aus dem Kriege heimgekehrt ist.

Valeria. Pfui! wollt ihr so wider alle Vernunft

euch einsperren? Kommt mit, ihr müßt eine gute Freundin besuchen, die im Kindbette liegt.

Virgilia. Ich will ihr eine schnelle Genesung wünschen, und sie mit meinem Gebet besuchen, aber hingehn kann ich nicht.

Volumnia. Nun, warum denn nicht?

Virgilia. Es ist gewiß nicht Trägheit oder Mangel an Liebe.

Valeria. Ihr wäret gern eine zweite Penelope; und doch sagt man, alles Garn, das sie in Ulysses Abwesenheit spann, füllte Ithaca nur mit Motten. Kommt, ich wollte, eure Leinwand wäre so empfindlich, wie euer Finger, so würdet ihr aus Mitleid aufhören, sie zu stechen. Kommt, ihr müßt mitgehn.

Virgilia. Nein, Liebe, verzeiht mir; im Ernst, ich werde nicht ausgehn.

Valeria. Ei wahrhaftig! ihr müßt mitgehn; dann will ich euch auch herrliche Neuigkeiten von eurem Gemahl erzählen.

Virgilia. O, liebe Valeria! es können noch keine gekommen sein.

Valeria. Wahrlich! ich scherze nicht mit euch; es kam gestern Abend Nachricht von ihm.

Virgilia. In der That?

Valeria. Im Ernst, es ist wahr; ich hörte einen Senator davon erzählen. So war es: — Die Volsker haben ein Heer ausrücken lassen, welchem Cominius, der Feldherr, mit einem Theil der römischen Macht entgegen gegangen ist. Euer Gemahl und Titus Lartius belagern ihre Stadt Corioli; sie zweifeln nicht daran, sie zu erobern und den Krieg bald zu beendigen. — Dieß ist wahr, bei meiner Ehre! und nun bitte ich euch, geht mit uns.

Virgilia. Verzeiht mir, gute Valeria, künftig will ich euch in allem andern gehorchen.

Volumnia. Ei, laßt sie, Liebe. Wie sie jetzt ist, würde sie nur unser Vergnügen stören.

Valeria. Wirklich, das glaube ich auch. So lebt denn wohl. Kommt, liebe, theure Frau. Ich bitte dich, Virgilia, wirf deine Feierlichkeit zur Thür hinaus und geh noch mit.

Virgilia. Nein, auf mein Wort, Valeria. In der That, ich darf nicht; ich wünsche euch viel Vergnügen.

Valeria. Gut, so lebt denn wohl! (Alle ab.)

Vierte Scene.

Vor Corioli.

(Mit Trommeln und Fahnen treten auf Marcius, Titus Lartius, Anführer, Krieger. Zu ihnen ein Bote.)

Marcius.

Ein Bote kommt. Ich wett', es gab ein Treffen.

Titus.

Mein Pferd an eures: Nein.

Marcius.

Es gilt.

Titus.

Es gilt.

Marcius.

Sprich du: traf unser Feldherr auf den Feind?

Bote.

Sie schaun sich an, doch sprachen sich noch nicht.

Titus.

Das gute Pferd ist mein.

Marcius.

Ich kauf's euch ab.

Titus.

Nein, ich verkauf' und geb's nicht; doch euch borg' ichs
Für funfzig Jahr. — Die Stadt nun fordert auf.

Marcius.

Wie weit ab stehn die Heere?

Bote.

Kaum drei Stunden.

Marcius.

So hören wir ihr Feldgeschrei, sie unsers. —
Nun, Mars, dir fleh' ich, mach uns rasch im Werk,
Daß wir mit dampfendem Schwert von hinnen ziehn,
Den kampfgeschaarten Freunden schnell zu helfen.
Komm, blas nun deinen Aufruf.

(Es wird geblasen, auf den Mauern erscheinen Senatoren und Andre.)

Tullus Aufidius, ist er in der Stadt?

1. Senator.

Nein, doch gleich ihm hält jeder euch gering,
Und kleiner als das Kleinste. Horcht, die Trommeln

(Kriegsmusik aus der Ferne.)

Von unsrer Jugend Schaar. Wir brechen eh die Mauern,
Als daß sie uns einhemmten. Unsre Thore,
Zum Schein geschlossen, riegeln Binsen nur,
Sie öffnen sich von selbst. Horcht, weit her tönts.

(Kriegsgeschrei.)

Das ist Aufidius. Merkt, wie er hantiert
Dort im gespaltnen Heer.

Marcius.

Ha! sie sind dran!

Titus.

Der Lärm sei unsre Weisung. Leitern her!

(Die Volsker kommen aus der Stadt.)

Marcius.

Sie scheun uns nicht; nein, dringen aus der Stadt.
Werft vor das Herz den Schild und kämpft mit Herzen,
Gestählter als die Schild'. Auf, wackrer Titus!
Sie höhnen uns weit mehr, als wir gedacht;
Das macht vor Zorn mich schwitzen. Fort, Kamraden!
Wenn einer weicht, den halt' ich für 'nen Volsker,
Und fühlen soll er meinen Stahl.

(Römer und Volsker gehn kämpfend ab. Die Römer werden zurückgeschlagen. Marcius kommt wieder.)

Marcius.

Die ganze Pest des Südens fall' auf euch!
Schandflecke Roms ihr! — Schwär' und Beulen zahllos
Vergiften euch, daß ihr ein Abscheu seid,
Eh noch gesehn, und gegen Windeshauch
Euch ansteckt meilenweit! Ihr Gänseseelen
In menschlicher Gestalt! Vor Sklaven lauft ihr,
Die Affen schlagen würden? Höll' und Pluto!
Wund rücklings, Nacken roth, Gesichter bleich
Vor Furcht und Fieberfrost. Kehrt um! greift an!
Sonst, bei des Himmels Blitz! lass' ich den Feind,
Und stürz' auf euch. Besinnt euch denn, voran!
Steht, und wir schlagen sie zu ihren Weibern,
Wie sie zu unsern Schanzen uns gefolgt!

(Ein neuer Angriff, Volsker und Römer kämpfen. Die Volsker flüchten in die Stadt, Marcius verfolgt sie.)

Auf geht das Thor, nun zeigt euch wackre Helfer!
Für die Verfolger hats das Glück geöffnet,
Nicht für die Flücht'gen. Nach! und thut wie ich.

(Er stürzt in die Stadt und das Thor wird hinter ihm geschlossen.)

1. Soldat.

Tolldreist! ich nicht —

2. Soldat.

Noch ich.

3. Soldat.

Da seht! sie haben
Ihn eingesperrt.

Alle.

Nun geht er drauf, das glaubt nur.

(Titus Lartius tritt auf.)

Titus.

Was ward aus Marcius?

Alle.

Todt, Herr, ganz gewiß.

1. Soldat.

Den Flücht'gen folgt' er auf den Fersen nach,
Und mit hinein; sie augenblicks die Thore
Nun zugesperrt: drin ist er, ganz allein
Der ganzen Stadt zu trotzen.

Titus.

Edler Freund!
Du, fühlend kühner als dein fühllos Schwert,
Feststehend, wenn dieß beugt, verloren bist du, Marcius!
Der reinste Diamant, so groß wie du,
Wär nicht ein solch Juwel; du warst ein Krieger
Nach Cato's Sinn, nicht wild und fürchterlich
In Streichen nur; nein, deinem grimmen Blick
Und deiner Stimme donnergleichem Schmettern
Erbebten deine Feind', als ob die Welt
Im Fieber zitterte.
(Marcius kommt zurück, blutend, von den Feinden verfolgt.)

1. Soldat.

Seht, Herr!

Titus.

O! da ist Marcius!
Laßt uns ihn retten, oder mit ihm fallen.
(Gefecht. Alle dringen in die Stadt.)

Fünfte Scene.

In Corioli. Eine Straße.

(Römer kommen mit Beute.)

1. Römer. Das will ich mit nach Rom nehmen.
2. Römer. Und ich dieß.
3. Römer. Hol's der Henker! ich hielt das für Silber.
(Fortdauernder Schlachtlärm in der Ferne.)

(Marcius und Titus treten auf mit einem Trompeter.)

Marcius.

Seht diese Trödler, die die Stunden schätzen
Nach rost'gen Drachmen. Kissen, bleierne Löffel,
Blechstückchen, Wämser, die der Henker selbst
Verscharrte mit dem Leichnam, stiehlt die Brut,
Eh noch die Schlacht zu Ende. — Haut sie nieder! —
O, hört des Feldherrn Schlachtruf! Fort zu ihm!
Dort kämpft, den meine Seele haßt, Aufidius,
Und mordet unsre Römer. Drum, mein Titus,
Nimm eine Anzahl Volks, die Stadt zu halten;
Mit denen, die der Muth befeuert, eil' ich
Cominius beizustehn.

Titus.

Du blutest, edler Freund!
Die Arbeit war zu schwer, sie zu erneun
In einem zweiten Gang.

Marcius.

Herr, rühmt mich nicht.
Dieß Werk hat kaum mich warm gemacht. Lebt wohl

Das Blut, das ich verzapft, ist mehr Arznei
Als mir gefährlich. Vor Aufidius so
Tret' ich zum Kampf.

Titus.

Fortuna's holde Gottheit
Sei jetzt in dich verliebt; ihr starker Zauber
Entwaffne deiner Feinde Schwert. O Held
Dein Knappe sei Glückseligkeit!

Marcius.

Dir helfend,
Wie ihrem theursten Liebling. Lebe wohl! (Geht ab.)

Titus.

Ruhmwürd'ger Marcius! —
Geh du, blas auf dem Marktplatz die Trompete,
Und ruf der Stadt Beamte dort zusammen,
Daß sie vernehmen unsern Willen. Fort! (Ab.)

Sechste Scene.

In der Nähe von Cominius Lager.

(Cominius und sein Heer auf dem Rückzuge.)

Cominius.

Erfrischt euch, Freunde. Gut gekämpft! Wir hielten
Wie Römer uns; nicht tollkühn dreist im Stehn,
Noch feig im Rückzug. Auf mein Wort, ihr Krieger,
Der Angriff wird erneut. Indem wir kämpften,
Erklang, vom Wind geführt, in Zwischenräumen
Der Freunde Schlachtruf. O! ihr Götter Roms!
Führt sie zu Ruhm und Sieg, so wie uns selbst,
Daß unsre Heere, lächelnd sich begegnend,
Euch dankbar Opfer bringen.

(Ein Bote tritt auf.)

Deine Botschaft?

Bote.

Die Mannschaft von Corioli brach aus,
Und fiel den Marcius und den Lartius an;
Ich sah die Unsern zu den Schanzen fliehn,
Da eilt' ich fort.

Cominius.

Mich dünkt, sprichst du auch wahr,
So sprichst du doch nicht gut. Wie lang ists her?

Bote.

Mehr als 'ne Stunde, Herr.

Cominius.

's ist keine Meil', wir hörten noch die Trommeln.
Wie — gingst du eine Stund' auf diese Meile?
Und bringst so spät Bericht?

Bote.

Der Volsker Späher
Verfolgten mich, so lief ich einen Umweg
Von drei, vier Meilen; sonst bekamt ihr, Herr,
Vor einer halben Stunde schon die Botschaft.

(Marcius tritt auf.)

Cominius.

Doch, wer ist jener,
Der aussieht wie geschunden? O! ihr Götter!
Er trägt des Marcius Bildung, und schon sonst
Hab' ich ihn so gesehn.

Marcius.

Komm' ich zu spät?

Cominius.

Der Schäfer unterscheidet nicht so gut
Schalmei und Donner, wie ich Marcius Stimme
Von jedem schwächern Laut.

Marcius.

Komm' ich zu spät?

Cominius.

Ja, wenn du nicht in fremdem Blut gekleidet,
In eignem kommst.

Marcius.

O! laßt mich euch umschlingen
Mit kräft'gen Armen, wie als Bräutigam,
Mit freud'gem Herzen, wie am Hochzeitstag,
Als Kerzen mir zu Bett geleuchtet.

Cominius.

O!
Mein Kriegesheld, wie gehts dem Titus Lartius?

Marcius.

Wie einem, der geschäftig Urtheil spricht,
Zum Tode den verdammt, den zur Verbannung,
Den frei läßt, den beklagt, dem andern droht.
Er hält Corioli im Namen Roms,
So wie ein schmeichelnd Windspiel an der Leine,
Die er nach Willkür löst.

Cominius.

Wo ist der Sklav,
Der sprach, sie schlugen euch zurück ins Lager?
Wo ist er? Ruft ihn her.

Marcius.

Nein, laßt ihn nur.
Die Wahrheit sprach er; doch die edlen Herrn,
Das niedre Volk (verdammt! für sie Tribunen!),
Die Maus läuft vor der Katze nicht, wie sie
Vor Schuften rannten, schlechter als sie selbst.

Cominius.

Wie aber drangt ihr durch?

Marcius.

Ist zum Erzählen Zeit? Ich denke nicht —
Wo ist der Feind? Seid ihr des Feldes Herr?
Wo nicht, was ruht ihr, bis ihrs seid?

Cominius.

O Marcius!
Wir fochten mit Verlust, und zogen uns
Zurück, den Vortheil zu erspähn.

Marcius.

Wie steht ihr Heer? Wißt ihr, auf welcher Seite
Die beste Mannschaft ist?

Cominius.

Ich glaube, Marcius,
Im Vordertreffen kämpfen die Antiaten,
Ihr bestes Volk; Aufidius führt sie an,
Der ihrer Hoffnung Seel' und Herz.

Marcius.

Ich bitt' dich,
Bei jeder Schlacht, in der vereint wir fochten,
Bei dem vereint vergoßnen Blut, den Schwüren,
Uns ewig treu zu lieben: stell mich grade
Vor die Antiaten und Aufidius hin;
Und säumt nicht länger. Nein, im Augenblick
Erfülle Speer- und Schwertgetön die Luft,
Und proben wir die Stunde.

Cominius.

Wünscht' ich gleich,
Du würdest in ein laues Bad geführt,
Dir Balsam aufgelegt; doch wag' ich nie
Dir etwas zu verweigern. Wähl dir selbst
Für diesen Kampf die Besten.

Marcius.

Das sind nur
Die Willigsten. Ist irgend einer hier
(Und Sünde wär's zu zweifeln), dem die Schminke
Gefällt, mit der er hier mich sieht gemalt,
Der üblen Ruf mehr fürchtet als den Tod,
Und schön zu sterben wählt statt schlechten Lebens,

Sein Vaterland mehr als sich selber liebt:
Wer so gesinnt, ob Einer oder viele,
Der schwing' die Hand, um mir sein Ja zu sagen,
Und folge Marcius.

(Alle jauchzen, schwingen die Schwerter, drängen sich um ihn, und heben ihn auf ihren Armen empor.)

Wie? Alle Eins? macht ihr ein Schwert aus mir?
Ist dieß kein äußrer Schein, wer von euch allen
Ist nicht vier Volsker werth? Ein jeder kann
Aufidius einen Schild entgegen tragen,
So hart wie seiner. Eine Anzahl nur,
Dank' ich schon allen, wähl' ich: und den andern
Spar' ich die Arbeit für den nächsten Kampf,
Wie er sich bieten mag. Voran, ihr Freunde!
Vier meiner Leute mögen die erwählen,
Die mir am liebsten folgen.

Cominius.

Kommt, Gefährten,
Beweist, daß ihr nicht prahltet, und ihr sollt
Uns gleich in allem sein. (Alle ab.)

Siebente Scene.

Das Thor vor Corioli.

(Titus Lartius, eine Besatzung in Corioli zurücklassend, geht dem Marcius und Cominius mit Trommeln u. Trompeten entgegen, ihm folgt ein Anführer mit Kriegern.)

Titus.

Besetzt die Thore wohl, thut eure Pflicht,
Wie ichs euch vorschrieb. Send' ich, schickt zur Hülfe
Uns die Centurien nach; der Rest genügt

Für kurze Deckung. Geht die Schlacht verloren,
So bleibt die Stadt uns doch nicht.

Anführer.

Traut auf uns.

Titus.

Fort! und verschließet hinter uns die Thore.
Du, Bote, komm; führ uns ins röm'sche Lager. (Alle ab.)

Achte Scene.

Schlachtfeld.

(Kriegsgeschrei, Marcius und Aufidius, die einander begegnen.)

Marcius.

Mit dir nur will ich kämpfen! denn dich haſſ' ich
Mehr als den Meineid.

Aufidius.

Ja, so haſſ' ich dich.
Mir ist kein Drache Afrika's so greulich
Und giftig wie dein Ruhm. Setz deinen Fuß.

Marcius.

Wer weicht, soll sterben als des andern Sklave,
Dann richten ihn die Götter.

Aufidius.

Flieh' ich, Marcius,
So hetz mich gleich dem Hasen.

Marcius.

Noch vor drei Stunden, Tullus,
Focht ich allein in eurer Stadt Corioli,
Und hauste ganz nach Willkür. Nicht mein Blut
Hat so mich übertüncht; drum spann die Kraft
Aufs höchste, dich zu rächen!

Aufidius.

Wärst du Hector,

Die Geißel eurer prahlerischen Ahnen,
Du kämst mir nicht von hier.
(Sie fechten; einige Volsker kommen dem Aufidius zu Hülfe.)
Dienstwillig, und nicht tapfer! Ihr beschimpft mich
Durch so verhaßten Beistand. (Alle fechtend ab.)

Neunte Scene.

Das römische Lager.

(Man bläst zum Rückzug; Trompeten. Von einer Seite tritt auf Cominius mit seinem Heer, von der andern Marcius, den Arm in der Binde, und andre Römer.)

Cominius.

Erzählt' ich dir dein Werk des heut'gen Tages,
Du glaubtest nicht dein Thun; doch will ichs melden,
Wo Senatoren Thrän' und Lächeln mischen,
Wo die Patricier horchen und erbeben,
Zuletzt bewundern; wo sich Fraun entsetzen,
Und, froh erschreckt, mehr hören; wo der plumpe
Tribun, der, dem Plebejer gleich, dich haßt,
Ausruft, dem eignen Groll zum Trotz: Dank, Götter!
Daß unserm Rom ihr solchen Helden schenktet!
Doch kamst du nur zum Nachtisch dieses Festes,
Vorher schon voll gesättigt.

(Titus Lartius kommt mit seinen Kriegern.)

Titus.

O mein Feldherr!
Hier ist das Streitroß, wir sind das Geschirr:
Hättst du gesehn —

Marcius.

Still, bitt' ich. Meine Mutter,
Die einen Freibrief hat, ihr Blut zu preisen,

Kränkt mich, wenn sie mich rühmt. Ich that ja nur.
Was ihr: das ist, so viel ich kann, erregt,
Wie ihr es waret, für mein Vaterland.
Wer heut den guten Willen nur erfüllte,
Hat meine Thaten überholt.

Cominius.

Nicht darfst du
Das Grab sein deines Werths. Rom muß erkennen,
Wie köstlich sein Besitz. Es wär ein Hehl,
Aerger als Raub, nicht minder als Verrath,
Zu decken deine That, von dem zu schweigen,
Was durch des Preises höchsten Flug erhoben,
Bescheiden noch sich zeigt. Drum bitt' ich dich,
Zum Zeichen, was du bist, und nicht als Lohn
Für all dein Thun, laß vor dem Heer mich reden.

Marcius.

Ich hab' so Wunden hier und da, die schmerzt es,
Sich so erwähnt zu hören.

Cominius

Geschäh's nicht,
Der Undank müßte sie zum Schwären bringen
Und bis zum Tod verpesten. Von den Pferden
(Wir fingen viel und treffliche), und allen
Den Schätzen, in der Stadt, im Feld erbeutet,
Sei dir der zehnte Theil; ihn auszusuchen
Noch vor der allgemeinen Theilung, ganz
Nach deiner eignen Wahl.

Marcius.

Ich dank' dir, Feldherr;
Doch sträubt mein Herz sich, einen Lohn zu nehmen
Als Zahlung meines Schwerts. Ich schlag' es aus,
Und will nur so viel aus gemeiner Theilung,
Wie alle, die nur ansahn, was geschah.

(Ein langer Trompetenstoß. Alle rufen: Marcius! Marcius! werfen Mützen und Speere in die Höhe. Cominius u. Lartius stehn mit entblößten Häuptern.)

Daß die Drommeten, die ihr so entweiht,
Nie wieder tönen! Wenn Posaun' und Trommel
Im Lager Schmeichler sind, mag Hof und Stadt
Ganz Lüge sein und Gleißnerei. Wird Stahl
Weich wie Schmarotzer-Seide, bleibe Erz
Kein Schirm im Kriege mehr! Genug, sag' ich. —
Weil ich die blut'ge Nase mir nicht wusch,
Und einen Schwächling niederwarf, was mancher
Hier unbemerkt gethan, schreit ihr mich aus
Mit übertriebnem, unverständ'gem Zuruf,
Als säh' ich gern mein kleines Selbst gefüttert
Mit Lob, gewürzt durch Lügen.

Cominius.

Zu bescheiden!
Ihr seid mehr grausam eignem Ruhm, als dankbar
Uns, die ihn redlich spenden; drum erlaubt:
Wenn gegen euch ihr wüthet, legen wir
(Wie einen, der sich schadet) euch in Fesseln,
Und sprechen sichrer dann. Drum sei es kund,
Wie uns, der ganzen Welt, daß Cajus Marcius
Des Krieges Kranz erwarb. Und deß zum Zeichen
Nehm' er mein edles Roß, bekannt dem Lager,
Mit allem Schmuck; und heiß' er von heut an,
Für das, was vor Corioli er that,
Mit vollem Beifallsruf des ganzen Heeres:
Cajus Marcius Coriolanus. — Führe
Den zugefügten Namen allzeit edel!

(Trompetenstoß.)

Alle.

Cajus Marcius Coriolanus!

Coriolanus.

Ich geh', um mich zu waschen;

Und ist mein Antlitz rein, so könnt ihr sehn,
Ob ich erröthe. Wie's auch sei, ich dank' euch —
Ich denk' eur Pferd zu reiten, und allzeit
Mich werth des edlen Namenschmucks zu zeigen,
Nach meiner besten Kraft.

Cominius.

Nun zu den Zelten,
Wo, eh wir noch geruht, wir schreiben wollen
Nach Rom von unserm Glück. Ihr, Titus Lartius,
Müßt nach Corioli. Schickt uns nach Rom
Die Führer, daß wir dort mit ihnen handeln
Um ihr und unser Wohl.

Titus.

Ich thu' es, Feldherr.

Coriolanus.

Die Götter spotten mein. Kaum schlug ich aus
Höchst fürstliche Geschenk', und muß nun betteln
Bei meinem Feldherrn.

Cominius.

Was es sei: gewährt.

Coriolanus.

Ich wohnt' einmal hier in Corioli
Bei einem armen Mann, er war mir freundlich;
Er rief mich an: ich sah ihn als Gefangnen;
Doch da hatt' ich Aufidius im Gesicht,
Und Wuth besiegte Mitleid. Gebt, ich bitte,
Frei meinen armen Wirth.

Cominius.

O schöne Bitte!
Wär er der Schlächter meines Sohns, er sollte
Frei sein, so wie der Wind. Entlaßt ihn, Titus.

Titus.

Marcius, sein Nam'?

Coriolanus.

Bei Jupiter! vergessen —
Ich bin erschöpft. — Ja — mein Gedächtniß schwindet.
Ist hier nicht Wein?

Cominius.

Geh'n wir zu unsern Zelten.
Das Blut auf eurem Antlitz trocknet. Schnell
Müßt ihr verbunden werden. Kommt. (Alle ab.)

Zehnte Scene.

Das Lager der Volsker.

(Trompetenstoß. Tullus Aufidius tritt auf, blutend, zwei Krieger mit ihm.)

Aufidius.

Die Stadt ist eingenommen.

1. Krieger.

Sie geben auf Bedingung sie zurück.

Aufidius.

Bedingung! —
Ich wollt', ich wär ein Römer, denn als Volsker
Kann ich nicht sein das, was ich bin. — Bedingung! —
Was für Bedingung kann wohl der erwarten,
Der sich auf Gnad' ergab? Marcius, fünfmal
Focht ich mit dir, so oft auch schlugst du mich,
Und wirst es, denk' ich, treffen wir uns auch,
So oft wir speisen. — Bei den Elementen!
Wenn ich je wieder, Bart an Bart, ihm stehe,
Muß ich ihn ganz, muß er mich ganz vernichten;
Nicht mehr, wie sonst, ist ehrenvoll mein Neid;
Denn, dacht' ich ihn mit gleicher Kraft zu tilgen,
Ehrlich im Kampf, hau' ich ihn jetzt, wie's kommt;
Wuth oder List vernicht' ihn.

1. Krieger.

Teufel ist er.

Aufidius.

Kühner, doch nicht so schlau. Vergiftet ist
Mein Muth, weil er von ihm den Flecken duldet,
Verläugnet eignen Werth. Nicht Schlaf noch Tempel,
Ob nackt, ob krank; nicht Capitol noch Altar,
Der Priester Beten, noch des Opfers Stunde,
Vor denen jede Wuth sich legt, erheben
Ihr abgenutztes Vorrecht gegen mich
Und meinen Haß auf ihn. Wo ich ihn finde,
Daheim, in meines Bruders Schutz, selbst da,
Dem gastlichen Gebot zuwider, wüsch' ich
Die wilde Hand in seinem Herzblut. Geht, —
Erforscht, wie man die Stadt bewahrt, und wer
Als Geißel muß nach Rom.

1. Krieger.

Wollt ihr nicht gehn?

Aufidius.

Man wartet meiner im Cypressen-Wald,
Südwärts der Mühlen; dahin bringt mir Nachricht,
Wie die Welt geht, daß ich nach ihrem Schritt
Ansporne meinen Lauf.

1. Krieger.

Das will ich, Herr.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Es treten auf Menenius, Sicinius und Brutus.)

Menenius.
Der Augur sagte mir, wir würden heut Nachricht erhalten.

Brutus. Gute oder schlimme?

Menenius. Nicht nach dem Wunsch des Volks; denn sie lieben den Marcius nicht.

Sicinius. Natur lehrt die Thiere selbst ihre Freunde kennen.

Menenius. Sagt mir: Wen liebt der Wolf?

Sicinius. Das Lamm.

Menenius. Es zu verschlingen, wie die hungrigen Plebejer den edlen Marcius möchten.

Brutus. Nun, der ist wahrhaftig ein Lamm, das wie ein Bär blökt.

Menenius. Er ist wahrhaftig ein Bär, der wie ein Lamm lebt. — Ihr seid zwei alte Männer: sagt mir nur Eins, was ich euch fragen will.

Beide. Gut, Herr.

Menenius. In welchem Unfug ist Marcius arm, in welchem ihr beide nicht reich seid?

Brutus. Er ist nicht arm an irgend einem Fehler, sondern mit allen ausgestattet.

Sicinius. Vorzüglich mit Stolz.

Brutus. Und im Prahlen übertrifft er jeden andern.

Menenius. Das ist doch seltsam! Wißt ihr beide wohl, wie ihr in der Stadt beurtheilt werdet? Ich meine, von uns, aus den höhern Ständen. Wißt ihr?

Beide. Nun, wie werden wir denn beurtheilt?

Menenius. Weil ihr doch eben vom Stolz sprachet — Wollt ihr nicht böse werden?

Beide. Nur weiter, Herr, weiter.

Menenius. Nun, es ist auch gleichgültig; denn ein sehr kleiner Dieb von Gelegenheit raubt euch wohl einen sehr großen Vorrath von Geduld. Laßt eurer Gemüthsart den Zügel schießen, und werdet böse so viel ihr Lust habt; wenigstens, wenn es euch Vergnügen macht, es zu sein. Ihr tadelt Marcius wegen seines Stolzes?

Brutus. Wir thun es nicht allein, Herr.

Menenius. Das weiß ich wohl. Ihr könnt sehr wenig allein thun; denn eurer Helfer sind viele, sonst würden auch eure Thaten außerordentlich einfältig heraus kommen; eure Fähigkeiten sind allzu kindermäßig, um vieles allein zu thun. Ihr sprecht von Stolz. — O! könntet ihr den Sack auf eurem Rücken sehn und eine glückliche Ueberschau eures eignen edlen Selbst anstellen. — O! könntet ihr das! —

Brutus. Und was dann?

Menenius. Ei! dann entdecktet ihr ein Paar so verdienstlose, stolze, gewaltsame, hartköpfige Magistratspersonen (alias Narren), als nur irgend welche in Rom.

Sicinius. Menenius, ihr seid auch bekannt genug.

Menenius. Ich bin bekannt als ein lustiger Patricier, und einer, der einen Becher heißen Weins liebt, mit keinem Tropfen Tiberwasser gemischt. Man sagt, ich sei etwas schwach darin, immer den ersten Kläger zu begünstigen; hastig und entzündbar bei zu kleinen Veranlassungen; einer, der mit dem Hintertheil der Nacht

mehr Verkehr hat als mit der Stirn des Morgens. Was ich denke, sag' ich, und verbrauche meine Bosheit in meinem Athem. Wenn ich zwei solchen Staatsmännern begegne wie ihr seid (Lykurgusse kann ich euch nimmermehr nennen), und das Getränk, das ihr mir bietet, meinem Gaumen widerwärtig schmeckt, so mache ich ein krauses Gesicht dazu. Ich kann nicht sagen: Euer Edlen haben die Sache sehr gut vorgetragen, wenn ich den Esel aus jedem eurer Worte herausgucken sehe; und obwohl ich mit denen Geduld haben muß, welche sagen, ihr seid ehrwürdige, stattliche Männer, so lügen doch die ganz abscheulich, welche behaupten, ihr hättet gute Gesichter. Wenn ihr dieß auf der Landkarte meines Mikrokosmus entdeckt, folgt daraus, daß ich auch bekannt genug bin? Welch Unheil lesen eure blinden Scharfsichtigkeiten aus diesem Charakter heraus, um sagen zu können, daß ich auch bekannt genug bin?

Brutus. Geht, Herr, geht! Wir kennen euch gut genug.

Menenius. Ihr kennt weder mich, euch selbst, noch irgend etwas. Ihr seid nach der armen Schelmen Mützen und Kratzfüßen ehrgeizig. Ihr bringt einen ganzen, ausgeschlagenen Vormittag damit zu, einen Zank zwischen einem Pomeranzenweibe und einem Kneipschenken abzuhören, und vertagt dann die Streitfrage über drei Pfennig auf den nächsten Gerichtstag. — Wenn ihr das Verhör über irgend eine Angelegenheit zwischen zwei Parteien habt, und es trifft sich, daß ihr von der Kolik gezwickt werdet, so macht ihr Gesichter wie die Possenreißer, steckt die blutige Fahne gegen alle Geduld auf, und verlaßt, nach einem Nachttopf brüllend, den Proceß blutend, nur noch verwickelter durch euer Verhör. Ihr stiftet keinen andern Frieden in dem Handel, als daß ihr beide Parteien Schurken nennt. Ihr seid ein Paar seltsame Creaturen!

Brutus. Geht, geht! man weiß recht gut von euch, daß ihr ein beſſ'rer Spaßmacher bei der Tafel ſeid, als ein unentbehrlicher Beiſitzer auf dem Capitol.

Menenius. Selbſt unſre Prieſter müſſen Spötter werden, wenn ihnen ſo lächerliche Geſchöpfe aufſtoßen wie ihr. Wenn ihr auch am zweckmäßigſten ſprecht, ſo iſt es doch das Wackeln eurer Bärte nicht werth; und für eure Bärte wäre es ein zu ehrenvolles Grab, das Kiſſen eines Flickſchneiders zu ſtopfen oder in eines Eſels Packſattel eingeſargt zu werden. Und doch müßt ihr ſagen: Marcius iſt ſtolz! der, billig gerechnet, mehr werth iſt, als alle eure Vorfahren, ſeit Deucalion; wenn auch vielleicht einige der Beſten von ihnen erbliche Henkersknechte waren. Ich wünſch' Euer Gnaden einen guten Abend; längere Unterhaltung mit euch würde mein Gehirn anſtecken, denn ihr ſeid ja die Hirten des Plebejer-Viehes. Ich bin ſo dreiſt, mich von euch zu beurlauben.

(Brutus und Sicinius ziehen ſich in den Hintergrund zurück. Volumnia, Virgilia und Valeria kommen.)

Wie gehts, meine eben ſo ſchönen als ehrenwerthen Damen? Luna ſelbſt, wandelte ſie auf Erden, wäre nicht edler. Wohin folgt ihr euren Augen ſo ſchnell?

Volumnia. Ehrenwerther Menenius, mein Sohn Marcius kommt. Um der Juno willen, halt uns nicht auf.

Menenius. Wie! Marcius kommt zurück?

Volumnia. Ja, theurer Menenius, und mit der herrlichſten Auszeichnung.

Menenius. Da haſt du meine Mütze, Jupiter, und meinen Dank. Ha! Marcius kommt?

Beide Frauen. Ja, es iſt wahr.

Volumnia. Seht, hier iſt ein Brief von ihm; der Senat hat auch einen, ſeine Frau einen, und ich glaube, zu Hauſe iſt noch einer für euch.

Menenius. Mein ganzes Haus muß heut Nacht herumtanzen. Ein Brief an mich?

Virgilia. Ja, gewiß, es ist ein Brief für euch da: ich habe ihn gesehn.

Menenius. Ein Brief an mich! das macht mich für sieben Jahr gesund; in der ganzen Zeit will ich dem Arzt ein Gesicht ziehen. Das herrlichste Recept im Galen ist dagegen nur Quacksalbsudelei, und gegen dieß Bewahrungsmittel nicht besser als ein Pferdetrank. Ist er nicht verwundet? Sonst pflegte er verwundet zurück zu kommen.

Virgilia. O! nein, nein, nein!

Volumnia. O! er ist verwundet, ich danke den Göttern dafür.

Menenius. Das thue ich auch, wenn es nicht zu arg ist. Bringt er Sieg in der Tasche mit? — Die Wunden stehn ihm gut.

Volumnia. Auf der Stirn, Menenius. Er kommt zum drittenmal mit dem Eichenkranz heim.

Menenius. Hat er den Aufidius tüchtig in die Lehre genommen?

Volumnia. Titus Lartius schrieb: sie fochten mit einander, aber Aufidius entkam.

Menenius. Und es war Zeit für ihn, das kann ich ihm versichern. Hätte er ihm Stand gehalten, so hätte ich nicht mögen so gefidiust werden für alle Kisten in Corioli, und das Gold, das in ihnen ist. Ist das dem Senat gemeldet?

Volumnia. Liebe Frauen, laßt uns gehn. — Ja, ja, ja! — Der Senat hat Briefe vom Feldherrn, der meinem Sohn allein den Ruhm dieses Krieges zugesteht. Er hat in diesem Feldzuge alle seine frühern Thaten übertroffen.

Valeria. Gewiß, es werden wunderbare Dinge von ihm erzählt.

Menenius Wunderbar? Ja, ich stehe euch dafür, nicht ohne sein wahres Verdienst.

Virgilia. Geben die Götter, daß sie wahr seien!

Volumnia. Wahr! pah, pah!

Menenius. Wahr! Ich schwöre, daß sie wahr sind. — Wo ist er verwundet? (Zu den Tribunen.) Gott tröste Euer liebwerthesten Gnaden; Marcius kommt nach Hause, und hat nun noch mehr Ursach, stolz zu sein. — Wo ist er verwundet?

Volumnia. In der Schulter und am linken Arm. Das wird große Narben geben, sie dem Volk zu zeigen, wenn er um seine Stelle sich bewirbt. Als Tarquin zurück geschlagen wurde, bekam er sieben Wunden an seinem Leib.

Menenius. Eine im Nacken und zwei im Schenkel, es sind neun, so viel ich weiß.

Volumnia. Vor diesem letzten Feldzuge hatte er fünf und zwanzig Wunden.

Menenius. Nun sind es sieben und zwanzig, und jeder Riß war eines Feindes Grab. (Trompeten und Freudengeschrei.) Hört die Trompeten!

Volumnia.

Sie sind des Marcius Führer! Vor sich trägt er
Gejauchz der Lust, läßt Thränen hinter sich.
Der schwarze Tod liegt ihm im nerv'gen Arm;
Erhebt er ihn, so stürzt der Feinde Schwarm.

(Trompeten. Es treten auf Cominius und Titus Lartius, zwischen ihnen Coriolanus mit einem Eichenkranz geschmückt, Anführer, Krieger, ein Herold.)

Herold.

Kund sei dir, Rom, daß Marcius ganz allein
Focht in Corioli, und mit Ruhm erwarb

Zu Cajus Marcius einen Namen: dieser
Folgt ruhmvoll: Cajus Marcius Coriolanus.
Gegrüßt in Rom, berühmter Coriolanus! (Trompeten.)

Alle.

Gegrüßt in Rom, berühmter Coriolanus!

Coriolanus.

Laßts nun genug sein, denn es kränkt mein Herz.
Genug, ich bitte!

Cominius.

Sieh, Freund, deine Mutter.

Coriolanus.

O!
Ich weiß, zu allen Göttern flehtest du
Für mein Gelingen. (Er kniet vor ihr nieder.)

Volumnia.

Nein; auf, mein wackrer Krieger,
Mein edler Marcius, würd'ger Cajus, und
Durch thaterkaufte Ehren neu benannt;
Wie wars doch? Coriolan muß ich dich nennen?
Doch sieh, dein Weib.

Coriolanus.

Mein lieblich Schweigen, Heil!
Hättst du gelacht, karmt, s-der Bahr' ich heim,
Da weinend meinen Sieg du schaust? O, Liebe!
So in Corioli sind der Wittwen Augen,
Der Mütter, Söhne klagend.

Menenius.

Die Götter krönen dich!

Coriolanus.

Ei, lebst du noch? (Zu Valeria.) O! edle Frau, verzeiht!

Volumnia.

Wohin nur wend' ich mich? Willkommen heim!
Willkommen, Feldherr! Alle sind willkommen!

Menenius.

Willkommen tausendmal. Ich könnte weinen

Und lachen; ich bin leicht und schwer. Willkommen!
Ein Fluch entwurzle eines jeden Herz,
Der nicht mit Freuden dich erblickt. Euch drei
Muß Rom vergöttern. — Doch, auf Treu und Glauben,
Holzäpfel, alte, stehn noch hier, die niemals
Durch Pfropfen sich veredeln. Heil euch, Krieger!
Die Nessel nennen wir nur Nessel, und
Der Narren Fehler Narrheit.

Cominius.

Stets der Alte!

Coriolanus.

Immer Menenius, immer.

Herold.

Platz da! Weiter.

Coriolanus (zu Frau und Mutter).

Deine Hand, und deine.
Eh noch mein eignes Haus mein Haupt beschattet,
Besuch' ich erst die trefflichen Patricier,
Von denen ich nicht Grüße nur empfing,
Auch mannigfache Ehren.

Volumnia.

[illegible]s,
Erfüllt zu sehn den allerhöchsten Wunsch,
Den kühnsten Bau der Einbildung. Nur Eins
Fehlt noch, und das, ich zweifle nicht,
Wird unser Rom dir schenken.

Coriolanus.

Gute Mutter,
Ich bin auf meinem Weg ihr Sklave lieber,
Als auf dem ihrigen mit ihnen Herrscher.

Cominius.

Zum Capitol!
(Trompeten. Hörner. Sie gehn alle im feierlichen Zuge ab, wie sie kamen. Die Tribunen bleiben.)

Brutus.

Von ihm spricht jeder Mund; das blöde Auge
Trägt Brillen, ihn zu sehn. Die Amme, schwatzend
In der Verzuckung, läßt den Säugling schrein,
Von ihm herplappernd. Seht, die Küchenmagd
Knüpft um den rauch'gen Hals ihr bestes Leinen,
Die Wand erkletternd; Buden, Bänk' und Fenster
Gefüllt; das Dach besetzt, der Forst beritten
Mit vielerlei Gestaltung; alle einig
In Gier, nur ihn zu schaun. Es drängen sich
Fast nie gesehne Priester durch den Schwarm,
Und stoßen, um beim Pöbel Platz zu finden;
Verhüllte Fraun ergeben Weiß und Roth
Auf zartgeschonter Wang' dem wilden Raub
Von Phöbus Feuerküssen. Solch ein Wirrwarr,
Als wenn ein fremder Gott, der mit ihm ist,
Sich still in seine Menschenart geschlichen,
Und ihm der Anmuth Zauber mitgetheilt.

Sicinius.

Im Umsehn, glaubt mir, wird er Consul sein.

Brutus.

Dann schlafe unser [redacted] herrscht.

Sicinius.

Er kann nicht mäß'gen Schritts die Würden tragen
Vom Anfang bis zum Ziel; er wird vielmehr
Verlieren den Gewinn.

Brutus.

Das ist noch Trost.

Sicinius.

O, zweifelt nicht, das Volk, für das wir stehn,
Vergißt, nach angeborner Bosheit, leicht
Auf kleinsten Anlaß diesen neuen Glanz;
Und daß er Anlaß giebt, ist so gewiß,
Als ihn sein Hochmuth spornt.

Brutus.

Ich hört' ihn schwören,
Würd' er ums Consulat, so wollt' er nicht
Erscheinen auf dem Marktplatz, noch sich hüllen
Ins abgetragne, schlichte Kleid der Demuth;
Noch, wie die Sitt' ist, seine Wunden zeigend
Dem Volk, um ihren übeln Athem betteln.

Sicinius.

Gut!

Brutus.

So war sein Wort. Eh giebt ers auf, als daß
Ers nimmt, wenn nicht der Adel ganz allein
Es durchsetzt mit den Vätern.

Sicinius.

Höchst erwünscht!
Bleibt er nur bei dem Vorsatz und erfüllt ihn,
Kommts zur Entscheidung.

Brutus.

Glaubts, er wird es thun.

Sicinius.

Dieß, so gewiß wie unsre Lieb' zu ihm,
Ist dann sein sichrer Sturz.

Brutus.

Der muß erfolgen,
Sonst fallen wir. Zu diesem Endzweck denn
Bereden wir das Volk, daß er sie stets
Gehaßt; und, hätt' er Macht, zu Eseln sie
Umschafft', verstummen hieße ihre Sprecher,
Und ihre Freiheit bräche, sie so haltend,
In Fähigkeit des Geists und Kraft zu handeln,
Von nicht mehr Seel' und Thatkraft für die Welt,
Als das Kameel im Krieg, das nur sein Futter
Erhält, um Last zu tragen; herbe Schläge,
Wenns unter ihr erliegt.

Sicinius.

Dieß eingeblasen,
Wenn seine Frechheit einst im höchsten Flug
Das Volk erreicht (worans nicht fehlen wird,
Bringt man ihn auf, und das ist leichter noch
Als Hund' auf Schafe hetzen), wird zur Gluth,
Ihr dürr Gestrüpp zu zünden, dessen Dampf
Ihn schwärzen wird auf ewig.

(Ein Bote tritt auf.)

Brutus.

Nun, was giebts?

Bote.

Ihr seid aufs Capitol geladen. Sicher
Glaubt man, daß Marcius Consul wird. Ich sah
Die Stummen drängen, ihn zu sehn, die Blinden,
Ihn zu vernehmen, Frauen warfen Handschuh,
Jungfraun und Mädchen Bänder hin und Tücher,
Wo er vorbei ging; die Patricier neigten
Wie vor des Jovis Bild. Das Volk erregte
Mit Schrein und Mützenwerfen Donner-Schauer.
So etwas sah ich nie.

Brutus.

Zum Capitol!
Habt Ohr und Auge, wie's die Zeit erheischt,
Und Herz für die Entscheidung —

Sicinius.

Nehmt mich mit.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Das Capitol.

(Zwei Rathsdiener, welche Polster legen.)

1. **Rathsdiener.** Komm, komm. Sie werden gleich hier sein. Wie viele werben um das Consulat?

2. **Rathsdiener.** Drei, heißt es; aber jedermann glaubt, daß Coriolanus es erhalten wird.

2. **Rathsdiener.** Das ist ein wackrer Gesell; aber er ist verzweifelt stolz, und liebt das gemeine Volk nicht.

1. **Rathsdiener.** Ei! es hat viel große Männer gegeben, die dem Volk schmeichelten und es doch nicht liebten. Und es giebt manche, die das Volk geliebt hat, ohne zu wissen, warum? Also, wenn sie lieben, so wissen sie nicht, weßhalb, und sie hassen aus keinem besseren Grunde; darum, weil es den Coriolanus nicht kümmert, ob sie ihn lieben oder hassen, beweist er die richtige Einsicht, die er von ihrer Gemüthsart hat; und seine edle Sorglosigkeit zeigt ihnen dieß deutlich.

2. **Rathsdiener.** Wenn er sich nicht darum kümmerte, ob sie ihn lieben oder nicht, so würde er sich unparteiisch in der Mitte halten, und ihnen weder Gutes noch Böses thun; aber er sucht ihren Haß mit größerm Eifer, als sie es ihm erwiedern können, und unterläßt nichts, was ihn vollständig als ihren Gegner zeigt. Nun, sich die Miene geben, daß man nach dem Haß und dem Mißvergnügen des Volkes strebt, ist so schlecht, wie das, was er verschmäht: ihnen, um ihrer Liebe willen, zu schmeicheln.

2. **Rathsdiener.** Er hat sich um sein Vaterland sehr verdient gemacht. Und sein Aufsteigen ist nicht auf so

bequemen Staffeln, wie jener, welche, geschmeidig und höflich gegen das Volk, mit geschwenkten Mützen, ohne weitre That, Achtung und Ruhm einfingen. Er aber hat seine Verdienste ihren Augen, und seine Thaten ihren Herzen so eingepflanzt, daß, wenn ihre Zungen schweigen wollten, und dieß nicht eingestehn, es eine Art von undankbarer Beschimpfung sein würde; es zu läugnen, wäre eine Bosheit, die, indem sie sich selbst Lügen strafte, von jedem Ohr, das sie hörte, Vorwurf und Tadel erzwingen müßte.

1. **Rathsdiener.** Nichts mehr von ihm, er ist ein würdiger Mann. Mach Platz, sie kommen.

(Trompeten. Es treten auf: der Consul Cominius, dem die Lictoren vorausgehen, Menenius, Coriolanus, mehrere Senatoren, Sicinius und Brutus. Senatoren und Tribunen nehmen ihre Plätze.)

Menenius.

Da ein Beschluß gefaßt, der Volsker wegen,
Und wir den Titus Lartius heim berufen,
Bleibt noch als Haupt-Punkt dieser zweiten Sitzung,
Des Helden edlen Dienst zu lohnen, der
So für sein Vaterland gekämpft. — Geruht dann,
Ehrwürd'ge, ernste Väter, und erlaubt
Ihm, der jetzt Consul ist, und Feldherr war
In unserm wohlbeschloßnen Krieg, ein wenig
Zu sagen von dem edlen Werk, vollführt
Durch Cajus Marcius Coriolanus, der
Hier mit uns ist, um dankbar ihn zu grüßen
Durch Ehre, seiner werth.

1. Senator.

Cominius, sprich.
Laß, als zu lang, nichts aus. Wir glauben eh,
Daß unserm Staat die Macht zu lohnen fehlt,

Als uns der weitste Wille. Volks-Vertreter,
Wir bitten euer freundlich Ohr, und dann
Eur günstig Fürwort beim gemeinen Volk,
Daß gelte, was wir wünschen.

Sicinius.

Wir sind hier
Auf freundliches Vernehmen; unsre Herzen
Nicht abgeneigt zu ehren, zu befördern
Ihn, der uns hier versammelt.

Brutus.

Um so lieber
Thun wir dieß freud'gen Muths, gedenkt er auch
Des Volks mit beſſ'rem Sinn, als er bisher
Es hat geschätzt.

Menenius.

Das paßt nicht, paßt hier nicht.
Ihr hättet lieber schweigen soll'n. Gefällts euch,
Cominius anzuhören?

Brutus.

Herzlich gern.
Doch war mein Warnen besser hier am Platz,
Als der Verweis.

Menenius.

Er liebt ja euer Volk;
Doch zwingt ihn nicht, ihr Schlafgesell zu sein.
Edler Cominius, sprich.

(Coriolanus steht auf und will gehn.)

Nein, bleib nur sitzen.

1. Senator.

Bleib, Coriolanus, schäm dich nicht zu hören,
Was edel du gethan.

Coriolanus.

Verzeiht mir, Väter,

Eh will ich noch einmal die Wunden heilen,
Als hören, wie ich dazu kam.

Brutus.

Ich hoffe,
Mein Wort vertrieb euch nicht.

Coriolanus.

O nein! doch oft
Hielt ich den Streichen Stand, und floh vor Worten.
Nicht schmeichelt und drum kränkt ihr nicht. Eur Volk,
Das lieb' ich nach Verdienst.

Menenius.

Setzt euch.

Coriolanus.

Eh ließ' ich
Im warmen Sonnenschein den Kopf mir kratzen,
Wenn man zum Angriff bläst, als, müßig sitzend,
Mein Nichts zum Fabelwerk vergrößern hören. (Geht ab.)

Menenius.

Volks=Vertreter!
Wie könnt' er eurer scheck'gen Brut wohl schmeicheln,
(Wo Einer gut im Tausend) wenn ihr seht,
Er wagt eh alle Glieder für den Ruhm,
Als eins von seinen Ohren, ihn zu hören?
Cominius, fahre fort.

Cominius.

Mir fehlts an Stimme. Coriolanus Thaten
Soll man nicht schwach verkünden. Wie man sagt,
Ist Muth die erste Tugend, und erhebt
Zumeist den Eigner; ist es so, dann wiegt
Den Mann, von dem ich sprech', in aller Welt
Kein andrer auf. Mit sechzehn Jahren schon,
Da, als Tarquin Rom überzog, da focht er
Voraus den Besten. Der Dictator, hoch
Und groß gepriesen stets, sah seinen Kampf:

Wie mit dem Kinn der Amazon' er jagte
Die bärt'gen Lippen; zog aus dem Gedränge
Den hingestürzten Römer; schlug drei Feinde
Im Angesicht des Consuls; traf Tarquin,
Und stürzt' ihn auf das Knie. An jenem Tag,
Als er ein Weib konnt' auf der Bühne spielen,
Zeigt' er sich ganz als Mann im Kampf; zum Lohn
Ward ihm der Eichenkranz. Sein zartes Alter
Gereift zum Manne, wuchs er, gleich dem Meer,
Und seit der Zeit, im Sturm von siebzehn Schlachten,
Streift' er den Kranz von jedem Schwert. Sein Letztes.
Erst vor, dann in Corioli, ist so,
Daß jedes Lob verarmt. Die Fliehnden hemmt' er,
Und durch sein hohes Beispiel ward dem Feigsten
Zum Spiel das Schrecknis. So wie Binsen tauchen
Dem Schiff im Segeln, wichen ihm die Menschen,
Und schwanden seinem Streich. Sein Schwert, Todstempel,
Schnitt, wo es fiel, von Haupt zu Füßen nieder.
Vernichtung war er; jeglicher Bewegung
Hallt Sterberöcheln nach. Allein betrat er
Das Todesthor der Stadt, das er bemalt
Mit unentrinnbar'm Weh; tritt, keiner half ihm,
Heraus, und schlägt mit plötzlicher Verstärkung
Die Stadt, wie Götterkraft. Sein ist nun alles;
Da plötzlich weckt ihm Schlachtgetöse rufend
Den wachen Sinn, und schnell den Muth verdoppelnd
Belebt sich frisch sein arbeitmüder Leib:
Er stürzt in neuen Kampf, und schreitet nun
Blutdampfend über Menschenleben hin,
Als folg' ihm Mord und Tod. Und bis wir Stadt
Und Schlachtfeld unser nannten, ruht' er nicht,
Um Athem nur zu schöpfen.

Menenius.

Würd'ger Mann!

1. Senator.

Im vollsten Maß ist er der Ehre werth,
Die seiner harrt.

Cominius.

Die Beute stieß er weg.
Kostbare Dinge sah er an, als wär's
Gemeiner Staub und Kehricht; wen'ger nimmt er,
Als selbst der Geiz ihm gäbe. Ihm ist Lohn
Für Großthat, sie zu thun. Zufrieden ist er
Sein Leben so zu opfern ohne Zweck.

Menenius.

Er ist von wahrem Adel. Ruft ihn her.

1. Senator.

Ruft Coriolanus.

1. Rathsdiener.

Er tritt schon herein.

(Coriolanus kommt zurück.)

Menenius.

Mit Freud' ernennt dich, Coriolan, zum Consul
Der sämmtliche Senat.

Coriolanus.

Stets weih' ich ihm
Mein Leben, meinen Dienst.

Menenius.

Jetzt bleibt nur noch,
Daß du das Volk anredest.

Coriolanus.

Ich ersuch' euch,
Erlaßt mir diesen Brauch; denn ich kann nicht
Das Kleid anthun, entblößt stehn und sie bitten
Um ihre Stimmen, meiner Wunden wegen.
Erlaubt, die Sitte zu umgehn.

Sicinius.

Das Volk, Herr,

Muß euer Werben haben, läßt nicht fahren
Den kleinsten Punkt des Herkomm's.

Menenius.

Reizt es nicht.
Nein, bitte! fügt euch dem Gebrauch, und nehmt,
Wie es bisher die Consuln all' gethan,
Die Würd' in ihrer Form.

Coriolanus.

's ist eine Rolle,
Die ich erröthend spiel'; auch wär es gut,
Dem Volke dieß zu nehmen.

Brutus.

Hört ihr das?

Coriolanus.

Vor ihnen prahlen: dieß that ich und das;
Geheilte Schmarren zeigen, die ich bergen sollte,
Als hätt' ich sie um ihres Athems Lohn
Allein bekommen. —

Menenius.

Nein, du mußt dich fügen.
Ihr Volks-Tribunen, euch empfehlen wir:
Macht den Entschluß bekannt. Dem edlen Consul
Sei alle Freud' und Ehre!

Senatoren.

Den Coriolanus kröne Freud' und Ehre!

(Trompeten. Die Senatoren gehn.)

Brutus.

Ihr seht, wie er das Volk behandeln will.

Sicinius.

Wenn sie's nur merkten. Er wird sie ersuchen,
Als wie zum Hohn, daß er von ihnen bittet,
Was sie gewähren müssen.

Brutus.

Doch sogleich
Erfahren sie, was hier geschah. Ich weiß,
Sie warten unser auf dem Markt. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Das Forum.

(Mehrere Bürger treten auf.)

1. Bürger. Ein und für allemal: wenn er unsre Stimmen verlangt, können wir sie ihm nicht abschlagen.

2. Bürger. Wir können, Freund, wenn wir wollen.

3. Bürger. Wir haben freilich die Gewalt; aber es ist eine Gewalt, die wir nicht Gewalt haben zu gebrauchen. Denn wenn er uns seine Wunden zeigt und seine Thaten erzählt, so müssen wir unsre Zungen in diese Wunden legen, und für ihn sprechen; ebenso, wenn er uns seine edlen Thaten mittheilt, so müssen wir ihm unsre edle Anerkennung derselben mittheilen. Undankbarkeit ist ungeheuer; wenn die Menge nun undankbar wäre, das hieße, aus der Menge ein Ungeheuer machen; wir, die wir Glieder derselben sind, würden ja dadurch Ungeheuer-Glieder werden.

1. Bürger. Und es fehlt wenig, daß wir für nichts besser gehalten werden; denn dazumal, als wir wegen des Korns einen Aufstand machten, scheute er sich nicht, uns die vielköpfige Menge zu nennen.

3. Bürger. So hat uns schon mancher genannt. Nicht, weil von unseren Köpfen einige braun, einige schwarz, einige scheckig und einige kahl sind, sondern weil unser Witz so vielfarbig ist; und das glaube ich wahrhaftig, auch wenn alle unsre Witze aus einem und demselben Schädel herausgelassen würden, so flögen sie nach Ost, West, Nord und Süd;

und wollte jeder seinen graden Weg suchen, so würden sie zugleich auf allen Punkten des Compasses sein.

2. **Bürger.** Glaubst du das? Wohin, denkst du, würde dann mein Witz fliegen?

3. **Bürger.** O! dein Witz kann nicht so schnell heraus, als der von andern Leuten; denn er ist zu fest in einen Klotzkopf eingekeilt; aber wenn er seine Freiheit hätte, so würde er gewiß südwärts fliegen.

2. **Bürger.** Warum dahin?

3. **Bürger.** Um sich in einem Nebel zu verlieren; wären nun drei Viertel davon in faulem Dunst weggeschmolzen, so würde der letzte Theil aus Gewissenhaftigkeit zurückkommen, um dir zu einer Frau zu verhelfen.

2. **Bürger.** Du hast immer deine Schwänke im Kopf. Schon gut, schon gut!

3. **Bürger.** Seid ihr alle entschlossen, eure Stimmen zu geben? Aber das macht nichts; die größere Zahl setzt es durch. Ich bleibe dabei, wenn er dem Volke geneigter wäre, so gab es nie einen bessern Mann.

(Coriolanus und Menenius treten auf.)

Hier kommt er! und zwar in dem Gewand der Demuth. Gebt Acht auf sein Betragen. — Wir müssen nicht so beisammen bleiben, sondern zu ihm gehn, wo er steht, einzeln, oder zu zweien und dreien. Er muß jedem besonders seine Bitte vortragen, dadurch erlangt der Einzelne die Ehre, ihm seine eigne Stimme mit seiner eignen Zunge zu geben. Darum folgt mir, und ich will euch anweisen, wie ihr zu ihm gehn sollt.

Alle. Recht so, recht so! (Sie gehn ab.)

Menenius.

Nein, Freund, ihr habt nicht Recht. Wißt ihr denn nicht,
Die größten Männer thatens?

Coriolanus.

Was nur sag' ich?
Ich bitte, Herr! — Verdammt! ich kann die Zunge
In diesen Gang nicht bringen. Seht die Wunden —
Im Dienst des Vaterlands empfing ich sie,
Als ein'ge eurer Brüder brüllend liefen
Vor unsern eignen Trommeln.

Menenius.

Nein. — Ihr Götter!
Nicht davon müßt ihr reden. Nein, sie bitten,
An euch zu denken.

Coriolanus.

An mich denken! hängt sie!
Vergäßen sie mich lieber, wie die Tugend,
Umsonst von Priestern eingeschärft.

Menenius.

Ich bitte!
Verderbt nicht alles, sprecht sie an; doch, bitt' ich,
Anständ'ger Weis'. (Ab.)

(Es kommen zwei Bürger.)

Coriolanus.

Heiß ihr Gesicht sie waschen,
Und ihre Zähne rein'gen. Ach! da kommt so 'n Paar!
Ihr wißt den Grund, weßhalb ich hier bin, Freund.

1. Bürger.

Ja wohl; doch sagt, was euch dazu gebracht?

Coriolanus.

Mein eigner Werth.

2. Bürger.

Euer eigner Werth?

Coriolanus.

Ja. Nicht
Mein eigner Wunsch.

1. Bürger.

Wie! nicht euer eigner Wunsch?

Coriolanus.

Nein, Freund! nie wars mein eigner Wunsch, mit Betteln
Den Armen zu beläst'gen.

1. Bürger.

Ihr müßt denken,
Wenn wir euch etwas geben, ists in Hoffnung
Durch euch auch zu gewinnen.

Coriolanus.

Gut, sagt mir denn den Preis des Consulats.

1. Bürger.

Der Preis ist: freundlich drum zu bitten.

Coriolanus.

Freundlich?
Ich bitte, gönnt mirs. Wunden kann ich zeigen,
Wenn wir allein sind — Eure Stimme, Herr!
Was sagt ihr?

2. Bürger.

Würd'ger Mann, ihr sollt sie haben.

Coriolanus.

Geschloßner Kauf!
Zwei edle Stimmen also schon erbettelt.
Eure Pfenn'ge hab' ich! — Geht!

1. Bürger.

Doch das ist seltsam.

2. Bürger.

Müßt' ich sie nochmals geben — Doch — meinthalb.

(Sie gehen ab. Zwei andere Bürger kommen.)

Coriolanus. Ich bitte euch nun, wenn sichs zu dem Tone eurer Stimmen paßt, daß ich Consul werde; ich habe hier den üblichen Rock an.

3. Bürger. Ihr habt euch edel um euer Vaterland verdient gemacht, und habt euch auch nicht edel verdient gemacht.

Coriolanus. Euer Räthsel?

3. Bürger. Ihr waret eine Geißel für seine Feinde; ihr waret eine Ruthe für seine Freunde. Ihr habt, die Wahrheit zu sagen, das gemeine Volk nicht geliebt.

Coriolanus. Ihr solltet mich für um so tugendhafter halten, da ich meine Liebe nicht gemein gemacht habe. Freund, ich will meinem geschwornen Bruder, dem Volk, schmeicheln, um eine bess're Meinung von ihm zu ernten; es ist ja eine Eigenschaft, die sie hoch anrechnen. Und da der Weisheit ihrer Wahl mein Hut lieber ist, als mein Herz, so will ich mich auf die einschmeichelnde Verbeugung üben, und mich mit ihnen abfinden auf ganz nachäffende Art. Das heißt, Freund, ich will die Bezauberungskünste irgend eines Volksfreundes nachäffen, und den Verlangenden höchst freigebig mittheilen. Deßhalb bitt' ich euch: laßt mich Consul werden.

4. Bürger. Wir hoffen, uns in euch einen Freund zu erwerben, und geben euch darum unsre Stimmen herzlich gern.

3. Bürger. Ihr habt auch mehrere Wunden für das Vaterland empfangen.

Coriolanus. Ich will eure Kenntniß nicht dadurch besiegeln, daß ich sie euch zeige. Ich will eure Stimmen sehr hoch schätzen, und euch nun nicht länger zur Last fallen.

Beide Bürger. Die Götter geben euch Freude: das wünschen wir aufrichtig. (Die Bürger gehn ab.)

Coriolanus.

O süße Stimmen!
Lieber verhungert, lieber gleich gestorben,
Als Lohn erbetteln, den wir erst erworben.
Warum soll hier mit Wolfsgeheul ich stehn,
Um Hinz und Kunz und jeden anzuflehn
Um nutzlos Fürwort? Weils der Brauch verfügt.

Doch wenn sich alles vor Gebräuchen schmiegt,
Wird nie der Staub des Alters abgestreift,
Berghoher Irrthum wird so aufgehäuft,
Daß Wahrheit nie ihn überragt. Eh zahm,
Noch Narr ich bin, sei aller Ehrenkram
Dem, dens gelüstet. — Halb ists schon geschehn,
Viel überstanden: mags nun weiter gehn.

(Drei andre Bürger kommen.)

Mehr Stimmen noch!
Eure Stimmen! denn für eure Stimmen focht ich,
Für eure Stimmen wacht' ich, für eure Stimmen
Hab' ich zwei Dutzend Narben; achtzehn Schlachten
Hab' ich gesehn, gehört; für eure Stimmen
Gethan sehr vieles, minder, mehr. Eure Stimmen!
Gewiß, gern wär ich Consul.

5. **Bürger.** Er hat edel gehandelt, und kein redlicher Mann kann ihm seine Stimme versagen.

6. **Bürger.** Darum laßt ihn Consul werden. Die Götter verleihen ihm Glück und machen ihn zum Freund des Volkes.

Alle.

Amen, Amen!
Gott schütz' dich, edler Consul!

Coriolanus.

Würd'ge Stimmen!

(Die Bürger gehn ab. Menenius, Sicinius und Brutus treten auf.)

Menenius.

Ihr gnügtet jetzt der Vorschrift. Die Tribunen
Erhöhen euch durch Volkes-Stimm'; es bleibt nur,
Daß im Gewand der Würde ihr alsbald
Nun den Senat besucht.

Coriolanus.

Ist dieß nun aus?

Sicinius.

Genügt habt ihr dem Brauche des Ersuchens,
Das Volk bestätigt euch; ihr seid geladen
Zur Sitzung, um ernannt sogleich zu werden.

Coriolanus.

Wo? im Senat?

Sicinius.

Ja, Coriolanus, dort.

Coriolanus.

Darf ich die Kleider wechseln?

Sicinius.

Ja, ihr dürft es.

Coriolanus.

Das will ich gleich; und kenn' ich selbst mich wieder,
Mich zum Senat verfügen.

Menenius.

Ich geh' mit euch. Wollt ihr uns nicht begleiten?

Brutus.

Wir harren hier des Volks.

Sicinius.

Gehabt euch wohl!
(Coriolan und Menenius gehn ab.)
Er hats nun, und, mich dünkt, sein Blick verrieth,
Wie's ihm am Herzen liegt.

Brutus.

Mit stolzem Herzen trug er
Der Demuth Kleid. Wollt ihr das Volk entlassen?

(Die Bürger kommen zurück.)

Sicinius.

Nun, Freunde, habt ihr diesen Mann erwählt?

1. Bürger.

Ja, unsre Stimmen hat er.

Brutus.

Die Götter machen werth ihn eurer Liebe.

2. Bürger.

Amen! Nach meiner armen, schwachen Einsicht
Verlacht' er uns, um unsre Stimmen bittend.

3. Bürger.

Gewiß, er höhnt' uns gradezu.

1. Bürger.

Nein, das ist seine Art; er höhnt' uns nicht.

2. Bürger.

Du bist der Einz'ge, welcher sagt, er habe
Uns schmählich nicht behandelt; zeigen sollt' er
Die Ehrenmal', fürs Vaterland die Wunden.

Sicinius.

Nun, und das that er doch?

Mehrere Bürger.

Nein, keiner sah sie.

3. Bürger.

Er habe Wunden, in geheim zu zeigen,
Sprach er, und so den Hut verächtlich schwenkend:
Ich möchte Consul sein; — doch, alter Brauch
Erlaubt es nicht, als nur durch eure Stimmen.
Drum eure Stimmen. — Als wir eingewilligt,
Da hieß es: Dank für eure Stimmen, dank' euch.
O süße Stimmen! nun ihr gabt die Stimmen,
Stör' ich euch länger nicht. — War das kein Hohn?

Sicinius.

Ihr waret blöde, scheints, dieß nicht zu sehn;
Und, saht ihrs, allzu kindisch freundlich, doch
Die Stimmen ihm zu leihn.

Brutus.

Was? spracht ihr nicht
Nach Anweisung? Als er noch ohne Macht,
Und nur des Vaterlands geringer Diener,
Da war er euer Feind, sprach stets der Freiheit
Entgegen und den Rechten, die ihr habt

Im Körper unsers Staats; und nun erhoben
Zu mächt'gem Einfluß und Regierung selbst, —
Wenn er auch da mit bösem Sinn verharrt,
Feind der Plebejer, könnten eure Stimmen
Zum Fluch euch werden. Konntet ihr nicht sagen:
Gebühr' auch seinem edlen Thun nichts mindres,
Als was er suche, mög' er doch mit Huld,
Zum Lohn für eure Stimmen, euer denken,
Verwandelnd seinen Haß für euch in Liebe,
Euch Freund und Gönner sein?

Sicinius.

Spracht ihr nun so,
Wie man euch rieth, so ward sein Geist erregt,
Sein Sinn geprüft; so ward ihm abgelockt
Ein gütiges Versprechen, woran ihr,
Wenn Ursach sich ergab, ihn mahnen konntet.
Wo nicht, so ward sein trotzig Herz erbittert,
Das keinem Punkt sich leicht bequemt, der irgend
Ihn binden kann; so, wenn in Wuth gebracht,
Nahmt ihr den Vortheil seines Zornes wahr,
Und er blieb unerwählt.

Brutus.

Bemerktet ihr,
Wie er euch frech verhöhnt', indem er bat,
Da eure Lieb' er brauchte? Wie — und glaubt ihr,
Es werd' euch nicht sein Hohn zermalmend treffen,
Wenn ihm die Macht ward? War in all den Körpern
Denn nicht Ein Herz? Habt ihr nur deßhalb Zungen,
Weisheit, Vernunft zu überschrein?

Sicinius.

Habt ihr
Nicht Bitten sonst versagt? und jetzo ihm,
Der euch nicht bat, nein, höhnte, wollt ihr schenken
Die Stimmen, die sonst jeder ehrt?

3. Bürger.

Noch ward er nicht ernannt, wir könnens weigern.

2. Bürger.

Und wollens weigern.
Fünfhundert Stimmen schaff' ich von dem Klang.

1. Bürger.

Ich doppelt das, und ihre Freund' als Zuthat.

Brutus.

So macht euch eilig fort! Sagt diesen Freunden,
Sie wählten einen Consul, der der Freiheit
Sie wird berauben, und so stimmlos machen,
Wie Hunde, die man für ihr Kläffen schlägt,
Und doch zum Kläffen hält.

Sicinius.

Versammelt sie
Und widerruft, nach reiferm Urtheil, alle
Die übereilte Wahl. Denkt seines Stolzes,
Wie seines alten Grolls auf euch. Vergeßt nicht,
Wie er mit Hoffarth trug der Demuth Kleid,
Wie flehend er euch höhnt'. Nur eure Liebe,
Gedenkend seiner Dienste, hindert' euch,
Zu sehn, wie sein Benehmen jetzt erschien,
Das achtungslos und spöttisch er gestaltet,
Nach eingefleischtem Haß.

Brutus.

Legt alle Schuld
Uns, den Tribunen, bei, und sprecht: wir drängten
Euch, keines Einwurfs achtend, so, daß ihr
Ihn wählen mußtet.

Sicinius.

Sagt, ihr stimmtet bei
Mehr, weil wirs euch befohlen, als geleitet
Von eigner, wahrer Lieb'; und eur Gemüth
Erfüllt von dem mehr, was ihr solltet thun,

Als was ihr wolltet, gabt ihr eure Stimmen
Ganz gegen euren Sinn. Gebt uns die Schuld.

Brutus.

Ja, schont uns nicht; sagt, daß wir euch gepredigt,
Wie jung er schon dem Vaterland gedient,
Wie lang seitdem; aus welchem Stamm er sproßt,
Dem edlen Haus der Marcier; daher kam
Auch Ancus Marcius, Numa's Tochter-Sohn,
Der nach Hostilius hier als König herrschte;
Das Haus gab uns auch Publius und Quintus,
Die uns durch Röhren gutes Wasser schafften;
Auch Censorinus, er, des Volkes Liebling,
Den, zweimal Censor, dieser Name schmückte,
Der war sein großer Ahn.

Sicinius.

Ein so Entsproßner,
Der außerdem durch eignen Werth verdiente
Den hohen Platz; wir schärften stets euch ein,
Sein zu gedenken; doch da ihr erwägt
(Messend sein jetz'ges Thun mit dem vergangnen),
Er werd' euch ewig Feind sein, widerruft ihr
Den übereilten Schluß.

Brutus.

Sagt, nimmer wär's geschehn,
(Darauf kommt stets zurück) ohn' unsern Antrieb.
Und eilt, wenn eure Zahl beisammen ist,
Aufs Capitol.

Mehrere Bürger.

Das woll'n wir. Alle fast
Bereun schon ihre Wahl. (Die Bürger gehn ab.)

Brutus.

So geh's nun fort;
Denn besser ists, den Aufstand jetzt zu wagen,
Der später noch gefährlicher sich zeigte.
Wenn er, nach seiner Art, in Wuth geräth

Durch ihr Verweigern, so bemerkt und nützt
Den Vortheil seines Zorns.

Sicinius.

Zum Capitol!
Kommt, laßt uns dort sein vor dem Strom des Volks;
Dieß soll, wie's gleichsam ist, ihr Wille scheinen,
Was unser Treiben war. (Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Eine Straße.

(Hörner. Es treten auf Coriolanus, Menenius, Cominius, Titus Lartius, Senatoren und Patricier.)

Coriolanus.

Tullus Aufidius drohte denn von neuem?

Titus.

Er thats; und das war auch die Ursach, schneller
Den Frieden abzuschließen.

Coriolanus.

So stehn die Volsker, wie sie früher standen;
Bereit, wenn sich der Anlaß beut, uns wieder
Zu überziehn.

Cominius.

Sie sind so matt, o Consul!
Daß wir wohl kaum in unserm Lebensalter
Ihr Banner fliegen sehn.

Coriolanus.

Saht ihr Aufidius?

Titus.

Ich gab ihm Sicherheit; er kam und fluchte
Ergrimmt den Volskern, die so niederträchtig
Die Stadt geräumt. Er lebt in Antium jetzt.

Coriolanus.

Sprach er von mir?

Titus.

Das that er, Freund.

Coriolanus.

Wie? was?

Titus.

Wie oft er, Schwert an Schwert, euch angerannt;
Daß er von allen Dingen auf der Welt
Euch hass' zumeist; sein Gut woll' er verpfänden
Ohn' Hoffnung des Ersatzes, könn' er nur
Eur Sieger heißen.

Coriolanus.

Dort in Antium lebt er?

Titus.

In Antium.

Coriolanus.

O! hätt' ich Ursach, dort ihn aufzusuchen,
Zu trotzen seinem Haß! Willkommen hier.

(Sicinius und Brutus treten auf.)

Ha! seht, das da sind unsre Volks-Tribunen,
Zungen des großen Mundes; mir verächtlich,
Weil sie mit ihrer Amtsgewalt sich brüsten,
Mehr, als der Adel dulden kann.

Sicinius.

Nicht weiter!

Coriolanus.

Ha! was ist das?

Brutus.

Es ist gefährlich, geht ihr —
Zurück!

Coriolanus.

Woher der Wechsel?

Menenius.

Was geschah?

Cominius.

Ward er vom Adel nicht und Volk bestätigt?

Brutus.

Cominius, nein.

Coriolanus.

Hatt' ich von Kindern Stimmen?

1. Senator.

Macht Platz, Tribunen, er soll auf den Markt.

Brutus.

Das Volk ist gegen ihn empört.

Sicinius.

Halt ein!
Sonst Unheil überall.

Coriolanus.

Dieß eure Heerde?
Die müssen Stimmen haben, jetzt zum Ja
Und gleich zum Nein? — Und ihr, was schafft denn ihr?
Seid ihr das Maul, regiert nicht ihre Zähne?
Habt ihr sie nicht gehetzt?

Menenius.

Seid ruhig, ruhig!

Coriolanus.

Das ist nur ein Complot und abgekartet,
Um die Gewalt des Adels zu zerbrechen.

Duldets — und lebt mit Volk, das nicht kann herrschen,
Und nicht beherrscht sein.

Brutus.

Nennt es nicht Complot.
Das Volk schreit, ihr verhöhntet es, und damals,
Als Korn umsonst vertheilt ward, murrtet ihr,
Schmähtet die Volkesfreunde, schaltet sie
Des Adels Feinde, Schmeichler, Zeitendiener.

Coriolanus.

Nun, dieß war längst bekannt.

Brutus.

Allein nicht allen.

Coriolanus.

Gabt ihr die Weisung ihnen jetzt?

Brutus.

Ich, Weisung?

Coriolanus.

Solch Thun sieht euch schon ähnlich.

Brutus.

Nicht unähnlich,
Und jedenfalls doch besser als das eure.

Coriolanus.

Warum denn ward ich Consul? Ha! beim Himmel!
Nichtswürdig will ich sein wie ihr, dann macht mich
Zu eurem Mittribun.

Sicinius.

Zu viel schon thut ihr
Zur Aufreizung des Volks. Wollt ihr die Bahn,
Die ihr begannt, vollenden, sucht den Weg,
Den ihr verloren habt, mit sanfterm Geist;
Sonst könnt ihr nimmermehr als Consul herrschen,
Noch als Tribun zur Seit' ihm stehn.

Menenius.

Seid ruhig!

Cominius.

Das Volk ward aufgehetzt. Fort! — solche Falschheit
Ziemt Römern nicht. Verdient hat Coriolan
Nicht, daß man ehrlos diesen Stein ihm lege
In seine Ehrenbahn.

Coriolanus.

Vom Korn mir sprechen?
Dieß war mein Wort, und ich wills wiederholen.

Menenius.

Nicht jetzt, nicht jetzt!

1. Senator.

Nicht jetzt in dieser Hitze.

Coriolanus.

Bei meinem Leben! jetzt laßt mich gewähren,
Ihr Freunde! ihr vom Adel!
Fest schau' die schmutz'ge, wankelmüth'ge Menge
Mich an, der ich nicht schmeichle, und bespiegle
Sich selbst in mir. — Ich sag' es wiederum:
Wir ziehn, sie hätschelnd, gegen den Senat
Unkraut der Rebellion, Frechheit, Empörung,
Wofür wir selbst gepflügt, den Samen streuten,
Da wir mit uns, der edlern Zahl, sie mengten,
Die keine andre Macht und Tugend missen,
Als die sie selbst an Bettler weggeschenkt.

Menenius.

Nun gut, nichts mehr!

1. Senator.

Kein Wort mehr, laßt euch bitten.

Coriolanus.

Wie! nicht mehr?
Hab' ich mein Blut fürs Vaterland vergossen,
Furchtlos dem fremden Dräun, so soll die Brust
Laut schelten, bis sie bricht, Aussätz'ge schmähend,

Vor deren Pest uns graut, und streben doch,
Von ihnen angesteckt zu sein.

Brutus.

Ihr sprecht vom Volk,
Als wäret ihr ein Gott, gesandt zu strafen,
Und nicht ein Mensch, so schwach wie sie.

Sicinius.

Gut wär es,
Wir sagten dieß dem Volk.

Menenius.

Wie! seinen Zorn?

Coriolanus.

Zorn!
Wär ich so sanft, wie mitternächt'ger Schlaf,
Beim Jupiter! dieß wäre meine Meinung.

Sicinius.

Und diese Meinung
Soll bleiben in sich selbst verschloßnes Gift,
Nicht andre mehr vergiften noch.

Coriolanus.

Soll bleiben?
Hört ihr der Gründlinge Triton? bemerkt ihr
Sein herrschend Soll?

Cominius.

's war ungesetzlich.

Coriolanus.

Soll!
Du guter, aber höchst unkluger Adel!
Ehrbare, doch achtlose Senatoren!
Wie gebt ihr so der Hydra nach, zu wähle
Den Diener, der mit eigenmächt'gem Soll
(Er nur Trompet' und Klang der Ungeheuer),
Frech euren Strom in sumpf'gen Teich will leiten,
Und eure Macht auf sich. — Hat er Gewalt,

Neigt euch als blödgesinnt; wenn keine, weckt
Die Langmuth, die Gefahr bringt. Seid ihr weise,
Gleicht nicht gemeinen Thoren; seid ihrs nicht,
Legt ihnen Polster hin. — Ihr seid Plebejer,
Wenn Senatoren sie; sie sind nichts mindres,
Wenn durch der Stimmen Mischung nur nach ihnen
Das Ganze schmeckt. Sie wählten sich Beamte, —
Und diesen, der sein Soll entgegen setzt,
Sein pöbelhaftes Soll, weit würd'germ Rath,
Als Griechenland nur je verehrt. Beim Zeus!
Beschimpft wird so der Consul, und mein Herz weint,
Zu sehn, wie, wenn zwei Mächte sich erheben
Und keine herrscht, Verderben, ungesäumt,
Dringt in die Lücke zwischen beid', und stürzt
Die eine durch die andre.

Cominius.

Gut, zum Marktplatz!

Coriolanus.

Wer immer rieth, das Korn der Vorrathshäuser
Zu geben unentgeltlich, wie's gebräuchlich
Manchmal in Griechenland —

Menenius.

Genug! nicht weiter.

Coriolanus.

(Obgleich das Volk dort frei're Macht besaß)
Der, sag' ich, nährt' Empörung, führt' herbei
Den Untergang des Staats.

Brutus.

Wie kann das Volk
Dem seine Stimme geben, der so spricht?

Coriolanus.

Ich geb' euch Gründe,
Mehr werth, als ihre Stimmen: Korn, sie wissens,
War nicht von uns ein Dank; sie waren sicher,

Sie thaten nichts dafür; zum Krieg geworben,
Als selbst des Vaterlandes Herz erkrankte,
Da wollte keiner aus dem Thor: der Eifer
Verdient nicht Korn umsonst; hernach im Krieg
Ihr Meutern und Empören, ihres Muthes
Erhabne Proben, sprachen schlecht ihr Lob.
Die Klage,
Womit sie oftmals den Senat beschuldigt,
Aus ungebornem Grund, kann nie erzeugen
Ein Recht auf freie Schenkung. Nun — was weiter?
Wie mag so vielgetheilter Schlund verdaun
Die Güte des Senats? Die Thaten sprechen,
Was Worte sagen möchten: „Wir verlangtens,
Wir sind der größre Hauf'; und sie, recht furchtsam,
Sie gaben, was wir heischten." — So erniedern
Wir unser hohes Amt, sind Schuld, daß Pöbel
Furcht unsre Sorgfalt schilt. Dieß bricht dereinst
Die Schranken des Senats, und läßt die Krähen
Hinein, daß sie die Adler hacken.

Menenius.

Kommt! Genug.

Brutus.

Genug im Uebermaß.

Coriolanus

Nein! nehmt noch mehr:
Was nur den Schwur, sei's göttlich, menschlich, heiligt,
Besiegle meinen Schluß. Die Doppelherrschaft,
Wo dieser Theil mit Grund verachtet, jener
Den andern grundlos schmäht, wo Adel, Macht und Weisheit
Nichts thun kann ohne jenes Ja und Nein
Des großen Unverstands — dieß muß verdrängen
Was wahrhaft nöthig ist, um Raum zu geben
Unhaltbar Schlechtem — Recht so abgesperrt,

Folgt nun, es kann nichts Richtiges geschehn —
Darum beschwör' ich euch!
Ihr, die ihr wen'ger zaghaft seid als weise,
Die ihr mehr liebt des Staates feste Gründung,
Als Aendrung scheut, die höher stets geachtet
Ein edles Leben als ein langes, die
Nicht fürchten, durch gewagte Kur zu retten
Den Leib vom sichern Tod — Mit Eins reißt aus
Die vielgespaltne Zung', laßt sie nicht lecken
Dieß Süß, was ihnen Gift ist. Eur' Entehrung
Verstümmelt Weisheit, Recht, und raubt dem Staat.
Die Lauterkeit, die ihn verklären sollte;
So daß ihm Macht fehlt, Gutes, das er möchte,
Zu thun, weil ihn das Böse stets verhindert.

Brutus.

Er sprach genug.

Sicinius.

Er sprach als Hochverräther,
Und soll es büßen, wie's Verräthern ziemt.

Coriolanus.

Elender du! Schmach sei dein Grab! Was soll das Volk,
Was solls mit den kahlköpfigen Tribunen?
Anhangend ihnen, weigerts den Gehorsam
Der höhern Obrigkeit. In einem Aufruhr,
Da nicht das Recht, nein, da die Noth Gesetz war,
Da wurden sie gewählt — Zu beſſ'rer Zeit
Sagt von dem Recht nun kühn: Dieß ist das Recht,
Und schleudert in den Staub hin ihre Macht.

Brutus.

Offner Verrath!

Sicinius.

Der da ein Consul? Nein.

Brutus.

He! die Aedilen her! laßt ihn verhaften.

Sicinius.

Geht, ruft das Volk. (Brutus geht ab.)
Ich selbst, in seinem Namen,
Ergreife dich als Neurer und Empörer
Und Feind des Staats. — Folg, ich befehl' es dir,
Um Rechenschaft zu stehn.

Coriolanus.

Fort, alter Bock!

Senatoren und Patricier.

Wir schützen ihn.

Menenius.

Die Hand weg, alter Mann!

Coriolanus.

Fort, morsches Ding, sonst schüttl' ich deine Knochen
Dir aus den Kleidern.

Sicinius.

Helft! ihr Bürger, helft!

(Brutus kommt zurück mit den Aedilen und einer Schaar Bürger.)

Menenius.

Mehr Achtung beiderseits.

Sicinius.

Hier ist er, welcher euch
Ganz machtlos machen will.

Brutus.

Greift ihn, Aedilen.

Die Bürger.

Nieder mit ihm! zu Boden! (Geschrei von allen Seiten.)
Waffen! Waffen!
(Alle drängen sich um Coriolanus.)

2. Senator.

Tribunen! Edle! Bürger! Haltet! Ha!
Sicinius! Brutus! Coriolanus! Bürger!

Die Bürger.

Den Frieden haltet! Frieden! Haltet alle!

Menenius.

Was wird draus werden? Ich bin außer Athem;
Es droht uns Untergang! Ich kann nicht: sprecht,
Tribunen, ihr zum Volk. Coriolanus, ruhig!
Sprich, Freund Sicinius.

Sicinius.

Hört mich, Bürger. Ruhig!

Die Bürger.

Hört den Tribun. Still! Rede, rede, rede!

Sicinius.

Ihr seid daran, die Freiheit zu verlieren.
Marcius will alles von euch nehmen, Marcius,
Den eben ihr zum Consul wähltet.

Menenius.

Pfui!
Dieß ist der Weg zu zünden, nicht zu löschen.

1. Senator.

Die Stadt zu schleifen, alles zu zerstören.

Sicinius.

Was ist die Stadt wohl, als das Volk?

Die Bürger.

Ganz recht!
Das Volk nur ist die Stadt.

Brutus.

Durch aller Einstimmung sind wir erwählt
Als Obrigkeit des Volks.

Die Bürger.

Und sollt es bleiben.

Menenius.

Ja, so siehts aus.

Cominius.

Dieß ist der Weg, um alles zu zerstören,

Das Dach zu stürzen auf das Fundament,
Und zu begraben jede Rangordnung
In Trümmerhaufen! —

Sicinius.

Dieß verdient den Tod!

Brutus.

Jetzt gilts, daß unser Ansehn wir behaupten
Oder verlieren. Wir erklären hier
Im Namen dieses Volks, durch dessen Macht
Wir sind erwählt für sie: Marcius verdient
Sogleich den Tod.

Sicinius.

Deßhalb legt Hand an ihn;
Bringt zum Tarpej'schen Felsen und von dort
Stürzt in Vernichtung ihn.

Brutus.

Aedilen, greift ihn!

Die Bürger.

Ergieb dich, Marcius!

Menenius.

Hört ein einzig Wort!
Tribunen, hört! ich bitt' euch, nur ein Wort.

Aedilen.

Still, still!

Menenius.

Seid, was ihr scheint, Freunde des Vaterlands.
Ergreift mit weiser Mäß'gung, was gewaltsam
Ihr herzustellen strebt.

Brutus.

Die kalten Mittel,
Sie scheinen kluge Hülf' und sind nur Gift,
Wenn so die Krankheit rast. Legt Hand an ihn!
Und schleppt ihn auf den Fels.

Coriolanus.

Nein, gleich hier sterb' ich.
(Er zieht sein Schwert.)

Es sah wohl mancher unter euch mich kämpfen;
Kommt, und versucht nun selbst, was ihr nur saht.

Menenius.

Fort mit dem Schwert. Tribunen, steht zurück.

Brutus.

Legt Hand an ihn.

Menenius.

Helft! helft dem Marcius! helft!
Ihr hier vom Adel, helft ihm, jung und alt!

Die Bürger.

Nieder mit ihm! Nieder mit ihm!

(Handgemenge, die Tribunen, die Aedilen und das Volk werden hinausgetrieben.)

Menenius.

Geh! fort nach deinem Haus! enteile schnell!
Zu Grund geht alles sonst.

2. Senator.

Fort!

Coriolanus.

Haltet Stand.
Wir haben eben so viel Freund' als Feinde.

Menenius.

Solls dahin kommen?

1. Senator.

Das verhütet, Götter!
Mein edler Freund, ich bitte, geh nach Haus.
Laß uns den Schaden heilen.

Menenius.

Du kannst nicht
Die eigne Wunde prüfen. Fort, ich bitte.

Cominius.

Freund, geh hinweg mit uns.

Menenius.

O! wären sie Barbaren! (und sie sinds,

Obwohl Roms Brut) nicht Römer! (und sie sinds nicht,
Obwohl geworfen vor dem Capitol).
Komm!
Nimm deinen edlen Zorn nicht auf die Zunge;
Einst kommt uns bess're Zeit.

Coriolanus.

Auf ebnem Boden
Schlüg' ich wohl ihrer vierzig.

Menenius.

Ich auch nähm' es
Mit zwei der Besten auf, ja, den Tribunen.

Cominius.

Doch hier ist Uebermacht, nicht zu berechnen;
Und Mannheit wird zur Thorheit, stemmt sie sich
Entgegen stürzendem Gebäu. Entfernt euch,
Eh dieser Schwarm zurückkehrt, dessen Wuth
Rast wie gehemmter Strom, und übersteigt,
Was sonst ihn niederhielt.

Menenius.

Ich bitte, geh!
So seh' ich, ob mein alter Witz noch anschlägt
Bei Leuten, die nur wenig haben. Flicken
Muß man den Riß mit Lappen jeder Farbe.

Cominius.

Nun kommt!

(Coriolanus, Cominius und Andre gehn ab.)

1. Patricier.

Der Mann hat ganz sein Glück zerstört.

Menenius.

Sein Sinn ist viel zu edel für die Welt.
Er kann Neptun nicht um den Dreizack schmeicheln,
Nicht Zeus um seine Donner. Mund und Herz ist Eins:
Was seine Brust nur schafft, kommt auf die Zunge,

Und ist er zornig, so vergißt er gleich,
Daß man den Tod je nannte.

(Geräusch hinter der Scene.)

Ein schöner Lärm.

2. Patricier.

O! wären sie im Bett!

Menenius.

Wären sie in der Tiber! Was, zum Henker,
Konnt' er nicht freundlich sprechen!

(Brutus, Sicinius, Bürger kommen zurück.)

Sicinius.

Wo ist die Viper,
Die unsre Stadt entvölkern möcht', um alles
In allem drin zu sein?

Menenius.

Würd'ge Tribunen —

Sicinius.

Wir stürzen ihn von dem Tarpej'schen Fels
Mit strenger Hand; er trotzet dem Gesetz,
Drum weigert das Gesetz ihm das Verhör;
Die Macht der bürgerlichen Strenge fühl' er,
Die ihm so nichtig dünkt.

1. Bürger.

Er soll erfahren,
Des Volkes edler Mund sind die Tribunen,
Wir seine Hand.

Mehrere Bürger.

Er soll! er soll!

Menenius.

Freund —

Sicinius.

Still!

Menenius.

Schreit nicht Vertilgung, wo ein mäß'ges Jagen
Zum Ziel euch führen mag.

Sicinius.

Wie kommts, daß ihr
Ihm halft sich fort zu machen?

Menenius.

Hört mich an:
Wie ich den Werth des Consuls kenne, kann ich
Auch seine Fehler nennen.

Sicinius.

Consul? welcher Consul?

Menenius.

Der Consul Coriolan.

Brutus.

Er Consul?

Die Bürger.

Nein, nein, nein, nein, nein!

Menenius.

Vergönnt, ihr gutes Volk, und ihr, Tribunen,
Gehör, so möcht' ich ein, zwei Worte sagen,
Die euch kein weitres Opfer kosten sollen,
Als diese kurze Zeit.

Sicinius.

So faßt euch kurz,
Denn wir sind fest entschlossen, abzuthun
Den gift'gen Staatsverräther; ihn verbannen,
Läßt die Gefahr bestehn; ihn hier behalten,
Ist sichrer Tod. Drum wird ihm zuerkannt:
Er stirbt noch heut.

Menenius.

Verhüten das die Götter!
Soll unser hohes Rom, deß Dankbarkeit
Für die verdienten Kinder steht verzeichnet

In Jovis Buch, entmenscht, verworfne Mutter,
Den eignen Sohn verschlingen?

Sicinius.

Ein Schad' ist er, muß ausgeschnitten werden.

Menenius.

Ein Glied ist er, das einen Schaden hat,
Es abzuschneiden tödtlich, leicht zu heilen.
Was that er Rom, wofür er Tod verdiente?
Weil er die Feind' erschlug? Sein Blut, vergossen
(Und das, ich schwör's, ist mehr, als er noch hat,
Um manchen Tropfen) floß nur für sein Land; —
Wird, was ihm bleibt, vergossen durch sein Land,
Das wär uns allen, die es thun und dulden,
Ein ew'ges Brandmal.

Sicinius.

Das ist nur Gewäsch.

Brutus.

Gänzlich verkehrt! Als er sein Land geliebt,
Ehrt' es ihn auch.

Menenius.

Hat uns der Fuß gedient
Und wird vom Krebs geschädigt, denken wir
Nicht mehr der vor'gen Dienste?

Brutus.

Schweigt nur still.
Zu seinem Hause hin! reißt ihn heraus,
Damit die Ansteckung von gift'ger Art
Nicht weiter fort sich zünde.

Menenius.

Nur ein Wort.
So tigerfüß'ge Wuth, sieht sie das Elend
Der ungehemmten Eile, legt zu spät
Blei an die Sohlen. — Drum verfahrt nach Recht,

Daß nicht, da er beliebt, Partein sich rotten,
Und unser hohes Rom durch Römer falle.

Brutus.

Wenn das geschäh' —

Sicinius.

Was schwatzt ihr da?
Wie er Gesetz verhöhnte, sahn wir ja.
Aedilen schlagen! Trotz uns bieten! Kommt!

Menenius.

Erwägt nur dieß: er ist im Krieg erwachsen;
Seit er ein Schwert mocht' heben, lernt' er fein-
Gesiebte Sprache nicht, wirft Mehl und Kleie
Nun im Gemengsel aus. Bewilligt mir,
Ich geh' zu ihm und bring' ihn friedlich her,
Wo nach der Form des Rechts er Rede steht
Auf seine äußerste Gefahr.

1. Senator.

Tribunen,
Die Weis' ist menschlich; allzu blutig würde
Der andre Weg, und im Beginnen nicht
Der Ausgang zu erkennen.

Sicinius.

Edler Menenius,
So handelt ihr denn als des Volks Beamter; —
Ihr Leute, legt die Waffen ab.

Brutus.

Geht nicht nach Haus.

Sicinius.

Hin auf den Markt, dort treffen wir euch wieder;
Und bringt ihr Marcius nicht, so gehn wir weiter
Auf unserm ersten Weg. (Ab.)

Menenius.

Ich bring' ihn euch.

(Zu den Senatoren.)
Geht mit mir, ich ersuch' euch. Er muß kommen,
Sonst folgt das Schlimmste.

1. Senator.
Laßt uns zu ihm gehn.
(Alle ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Coriolans Hause.

(Coriolanus tritt auf mit einigen Patriciern.)

Coriolanus.
Laßt sie mir um die Ohren alles werfen;
Mir drohn mit Tod durch Rad, durch wilde Rosse;
Zehn Berg' auf den Tarpej'schen Felsen thürmen,
Daß sich der Absturz tiefer reißt, als je
Das Auge sieht; doch bleib' ich ihnen stets
Also gesinnt.

1. Patricier.
Ihr handelt um so edler.
(Volumnia tritt auf.)

Coriolanus.
Mich wundert, wie die Mutter
Mein Thun nicht billigt, die doch lump'ge Sklaven
Sie stets genannt; Geschöpfe, nur gemacht,
Daß sie mit Pfenn'gen schachern; baarhaupt stehn
In der Versammlung, gähnen, staunen, schweigen,
Wenn einer meines Ranges sich erhebt,
Redend von Fried' und Krieg. (Zu Volumnia.)
Ich sprach von euch.
Weßhalb wünscht ihr mich milder? Soll ich falsch sein
Der eignen Seele? Lieber sagt, ich spiele
Den Mann nur, der ich bin.

Volumnia.

O! Sohn, Sohn, Sohn!
Hättst deine Macht du doch erst angelegt,
Eh du sie abgenutzt.

Coriolanus.

Sie fahre hin!

Volumnia.

Du konntest mehr der Mann sein, der du bist,
Wenn du es wen'ger zeigtest; schwächer waren
Sie deinem Sinn entgegen, hehltest du
Nur etwas mehr, wie du gesinnt, bis ihnen
Die Macht gebrach, um dich zu kreuzen.

Coriolanus.

Hängt sie!

Volumnia.

Ja, und verbrennt sie!

(Menenius kommt mit Senatoren.)

Menenius.

Kommt, kommt! ihr wart zu rauh, etwas zu rauh.
Ihr müßt zurück, es bessern.

1. Senator.

Da hilft nichts.
Denn thut ihr dieses nicht, reißt aus einander
Die Stadt, und geht zu Grund.

Volumnia.

O! laß dir rathen.
Ich hab' ein Herz, unbeugsam wie das deine,
Doch auch ein Hirn, das meines Zornes Ausbruch
Zu besserm Vortheil lenkt.

Menenius.

Recht, edle Frau.
Denn sollt' er so sein Herz zerdrücken, wenns nicht
Die Fieberwuth der Zeit als Mittel heischte

Dem ganzen Staat, schnallt' ich die Rüstung um,
Die ich kaum tragen kann.

Coriolanus.

Was muß ich thun?

Menenius.

Zu den Tribunen kehren.

Coriolanus.

Was weiter denn?

Menenius.

Bereun, was ihr gesprochen.

Coriolanus.

Um ihretwillen?
Nicht kann ichs um der Götter willen thun;
Muß ichs denn ihretwillen thun?

Volumnia.

Du bist zu herrisch.
Magst du auch hierin nie zu edel sein,
Gebietet Noth doch auch. — Du selbst oft sagtest:
Wie Ehr' und Politik als treue Freunde
Im Krieg zusammen gehn. Ist dieß, so sprich,
Wie sie im Frieden wohl sich schaden können,
Daß sie in ihm sich trennen?

Coriolanus.

Pah!

Menenius.

Gut gefragt.

Volumnia.

Bringt es im Krieg dir Ehre, der zu scheinen,
Der du nicht bist (und großer Zwecke halb
Gebraucht ihr diese Politik), entehrts nun,
Daß sie im Frieden soll Gemeinschaft halten
Mit Ehre, wie im Krieg, da sie doch beiden
Gleich unentbehrlich ist?

Coriolanus.

Was drängst du so?

Volumnia.

Weil jetzt dir obliegt, zu dem Volk zu reden,
Nicht nach des eignen Sinnes Unterweisung,
Noch in der Art, wie dir dein Herz befiehlt;
Mit Worten nur, die auf der Zunge wachsen,
Bastard-Geburten, Lauten nur und Sylben,
Die nicht des Herzens Wahrheit sind verpflichtet.
Dieß, wahrlich, kann so wenig dich entehren,
Als eine Stadt durch sanftes Wort erobern,
Wo sonst dein Glück entscheiden müßt' und Wagniß
Von vielem Blutvergießen. —
Ich wollte meine Art und Weise bergen,
Wenn Freund' und Glück es in Gefahr verlangten,
Und blieb' in Ehr'. — Ich steh' hier auf dem Spiel,
Dein Weib, dein Sohn, die Edlen, der Senat;
Und du willst lieber unserm Pöbel zeigen,
Wie du kannst finster sehn, als einmal lächeln,
Um ihre Gunst zu erben, und zu schützen,
Was ohne sie zu Grund geht.

Menenius.

Edle Frau!
Kommt, geht mit uns, sprecht freundlich und errettet
Nicht nur, was jetzt gefährlich, nein, was schon
Verloren war.

Volumnia.

Ich bitte dich, mein Sohn,
Geh hin, mit dieser Mütz' in deiner Hand,
So streck sie aus, tritt nah an sie heran,
Dein Knie berühr' die Stein'; in solchem Thun ist
Geberd' ein Redner, und der Einfalt Auge
Gelehrter als ihr Ohr. Den Kopf so wiegend,
Und oft auch so dein stolzes Herz bestrafend,
Sei sanft, so wie die Maulbeer' überreif,
Die jedem Drucke weicht. Dann sprich zu ihnen:

Du seist ihr Krieger, im Gelärm erwachsen,
Habst nicht die sanfte Art, die, wie du einsähst,
Dir nöthig sei, die sie begehren dürften,
Wärbst du um ihre Gunst; doch wolltst du sicher
Dich künftig wandeln zu dem Ihrigen,
So weit Natur und Kraft in dir nur reichten.

Menenius.

Das nur gethan,
So wie sie sagt, sind alle Herzen dein;
Denn sie verzeihn so leicht, wenn du sie bittest,
Als sonst sie müßig schwatzen.

Volumnia.

O! gieb nach!
Laß dir nur dießmal rathen; weiß ich schon,
Du sprängst eh mit dem Feind in Feuerschlünde,
Als daß du ihm in Blumenlauben schmeichelst.
Hier ist Cominius.

(Cominius tritt auf.)

Cominius.

Vom Marktplatz komm' ich, Freund, und dringend scheint,
Daß ihr euch sehr verstärkt, sonst hilft euch nur
Flucht oder Sanftmuth. Alles ist in Wuth.

Menenius.

Nur gutes Wort.

Cominius.

Das, glaub' ich, dient am besten,
Zwingt er sein Herz dazu.

Volumnia.

Er muß und will.
Laß dich erbitten; sag: Ich will, und geh!

Coriolanus.

Muß ich mit bloßem Kopf mich zeigen? Muß ich
Mit niedrer Zunge Lügen strafen so
Mein edles Herz, das hier verstummt? Nun gut, ich thu's.

Doch käm's nur auf das einz'ge Stück hier an,
Den Marcius, sollten sie zu Staub ihn stampfen,
Und in den Wind ihn streun. — Zum Marktplatz nun.
Ihr zwingt mir eine Roll' auf, die ich nie
Natürlich spiele.

Cominius.

Kommt, wir helfen euch.

Volumnia.

O! hör mich, holder Sohn. Du sagtest oft,
Daß dich mein Lob zum Krieger erst gemacht:
So spiel, mein Lob zu ernten, eine Rolle,
Die du noch nie geübt.

Coriolanus.

Ich muß es thun.
Fort, meine Sinnesart! Komm über mich,
Geist einer Metze. Mein Kriegsschrei sei verwandelt,
Der in die Trommeln rief, jetzt in ein Pfeifchen,
Dünn wie des Hämmlings, wie des Mädchens Stimme,
Die Kinder einlullt; eines Buben Lächeln
Wohn' auf der Wange mir; Schulknaben-Thränen
Verdunkeln mir den Blick; des Bettlers Zunge
Reg' in dem Mund sich; mein bepanzert Knie,
Das nur im Bügel krumm war, beuge sich
Wie deß, der Pfenn'ge fleht. — Ich wills nicht thun,
Nicht so der eignen Wahrheit Ehre schlachten,
Und durch des Leibs Geberdung meinen Sinn
Zu ew'ger Schand' abrichten.

Volumnta.

Wie du willst.
Von dir zu betteln ist mir größre Schmach,
Als dir von ihnen. Fall' alles denn in Trümmer!
Mag lieber deinen Stolz die Mutter fühlen,
Als stets Gefahr von deinem Starrsinn fürchten.
Den Tod verlach' ich, großgeherzt wie du.

Mein ist dein Muth, ja, den sogst du von mir,
Dein Stolz gehört dir selbst.

Coriolanus.

Sei ruhig, Mutter,
Ich bitte dich! — Ich gehe auf den Markt;
Schilt mich nicht mehr. Als Taschenspieler nun
Stehl' ich jetzt ihre Herzen, kehre heim,
Von jeder Zunft geliebt. Siehst du, ich gehe.
Grüß meine Frau. Ich kehr' als Consul wieder;
Sonst glaube nie, daß meine Zung' es weit
Im Weg des Schmeichelns bringt.

Volumnia.

Thu, was du willst.
(Sie geht ab.)

Cominius.

Fort, die Tribunen warten. Rüstet euch
Mit milder Antwort; denn sie sind bereit,
Hör' ich, mit härtern Klagen, als die jetzt
Schon auf euch lasten.

Coriolanus.

Mild, ist die Losung. Bitte, laßt uns gehn.
Laßt sie mit Falschheit mich beschuld'gen, ich
Antworte ehrenvoll.

Menenius.

Nur aber milde.

Coriolanus.

Gut, milde sei's denn, milde. (All. ab.)

Dritte Scene.

Das Forum.

(Sicinius und Brutus treten auf.)

Brutus.

Vor allem legt zur Last ihm, er erstrebe
Tyrannische Gewalt; entschlüpft er da,
Treibt ihn mit seinem Volkshaß in die Enge,
Und daß er nie vertheilen ließ die Beute,
Die den Antiaten abgenommen ward.

(Ein Aedil tritt auf.)

Nun, kommt er?

Aedil.

Er kommt.

Brutus.

Und wer begleitet ihn?

Aedil.

Der alte
Menenius und die Senatoren, die
Ihn stets begünstigt.

Sicinius.

Habt ihr ein Verzeichniß
Von allen Stimmen, die wir uns verschafft,
Geschrieben nach der Ordnung?

Aedil.

Ja, hier ists.

Sicinius.

Habt ihr nach Tribus sie gesammelt?

Aedil.

Ja.

Sicinius.

So ruft nun ungesäumt das Volk hieher;
Und hören sie mich sagen: So solls sein
Nach der Gemeinen Fug und Recht, seis nun
Tod, Geldbuß' oder Bann: so laßt sie schnell
Tod rufen, sag' ich: Tod! Geldbuße, sag' ich: Buße!
Auf ihrem alten Vorrecht so bestehn,
Und auf der Kraft in der gerechten Sache.

Aedil.

Ich will sie unterweisen.

Brutus.

Und haben sie zu schreien erst begonnen,
Nicht aufgehört, nein, dieser wilde Lärm
Muß die Vollstreckung augenblicks erzwingen
Der Strafe, die wir rufen.

Aedil.

Wohl, ich gehe.

Sicinius.

Und mach sie stark und unserm Wink bereit,
Wann wir ihn immer geben.

Brutus.

Macht euch dran.

(Der Aedil geht ab.)

Reizt ihn sogleich zum Zorn; er ist gewohnt
Zu siegen, und ihm gilt als höchster Ruhm
Der Widerspruch. Einmal in Wuth, nie lenkt er
Zur Mäßigung zurück; dann spricht er aus,
Was er im Herzen hat; genug ist dort,
Was uns von selbst hilft, ihm den Hals zu brechen.

(Es treten auf Coriolanus, Menenius, Cominius, Senatoren und Patricier.)

Sicinius.

Nun seht, hier kommt er.

Menenius.

Sanft, das bitt' ich dich.

Coriolanus.

Ja, wie ein Stallknecht, der für lump'gen Heller
Den Schurken zehnfach einsteckt. — Hohe Götter!
Gebt Rom den Frieden, und den Richterstühlen
Biederbe Männer! Pflanzet Lieb' uns ein!
Füllt dicht mit Friedensprunk die Tempelhallen,
Und nicht mit Krieg die Straßen.

1. Senator.

Amen! Amen!

Menenius.

Ein edler Wunsch.

Sicinius.

Ihr Bürger, tretet näher.

(Der Aedil kommt mit den Bürgern.)

Aedil.

Auf die Tribunen merkt. Gebt Acht. Still! still!

Coriolanus.

Erst hört mich reden.

Beide Tribunen.

Gut, sprecht — ruhig denn.

Coriolanus.

Werd' ich nicht weiter angeklagt, als hier?
Wird alles jetzt gleich ausgemacht?

Sicinius.

Ich frage:
Ob ihr des Volkes Stimm' euch unterwerft,
Die Sprecher anerkennt, und willig tragt
Die Strafe des Gesetzes für die Fehler,
Die man euch darthun wird?

Coriolanus.

Ich trage sie.

Menenius.

O, Bürger, seht! er sagt, er will sie tragen:

Der Kriegesdienste, die er that, gedenkt;
Seht an die Wunden, die sein Körper hat,
Sie gleichen Gräbern auf geweihtem Boden.

Coriolanus.

Geritzt von Dornen; Schrammen, nur zum Lachen.

Menenius.

Erwägt noch ferner:
Daß, hört ihr ihn nicht gleich dem Bürger sprechen,
Den Krieger findet ihr in ihm. Nehmt nicht
Den rauhen Klang für bös gemeintes Wort;
Nein, wie gesagt, so wie's dem Krieger ziemt,
Nicht feindlich euch.

Cominius.

Gut, gut, nichts mehr.

Coriolanus.

Wie kommts,
Daß ich, einstimmig anerkannt als Consul,
Nun so entehrt bin, daß zur selben Stunde
Ihr mir die Würde nehmt?

Sicinius.

Antwortet uns.

Coriolanus.

Sprecht denn: 's ist wahr, so sollt' ich ja.

Sicinius.

Wir zeihn dich, daß du hast gestrebt, zu stürzen
Recht und Verfassung Roms, und so dich selbst
Tyrannisch aller Herrschaft anzumaßen,
Und darum stehst du hier als Volksverräther.

Coriolanus.

Verräther! —

Menenius.

Still nur, mäßig: dein Versprechen.

Coriolanus.

Der tiefsten Hölle Gluth verschling' das Volk!

Verräther ich! du lästernder Tribun!
Und säßen tausend Tod' in deinem Auge,
Und packten Millionen deine Fäuste,
Wär'n doppelt die auf deiner Lügnerzunge:
Ich, ich sag' dennoch dir, du lügst! — die Brust
So frei, als wenn ich zu den Göttern bete.

Sicinius.

Hörst du dieß, Volk?

Die Bürger.

Zum Fels mit ihm! zum Fels mit ihm!

Sicinius.

Seid ruhig!
Wir brauchen neuer Fehl' ihn nicht zu zeihn;
Was ihr ihn thun saht, und ihn reden hörtet,
Wie er euch fluchte, eure Diener schlug,
Streiche dem Recht erwiedernd, denen trotzte,
Die, machtbegabt, ihn richten sollten; dieß,
So frevelhaft, so hochverrätherisch,
Verdient den härtsten Tod.

Brutus.

Doch, da er Dienste
Dem Staat gethan —

Coriolanus.

Was schwatzt ihr noch von Diensten?

Brutus.

Ich sag' es, der ichs weiß.

Coriolanus.

Ihr?

Menenius.

Ist es dieß,
Was eurer Mutter ihr verspracht?

Cominius.

O hört,
Ich bitt' euch.

Coriolanus.

Nein, ich will nichts weiter hören.
Laß sie ausrufen: Tod vom steilen Fels,
Landflücht'ges Elend, Schinden, eingekerkert
Zu schmachten, Tags mit Einem Korn, — doch kauft' ich
Nicht für ein gutes Wort mir ihre Gnade,
Nicht zähmt' ich mich für was sie schenken können,
Bekäm' ichs für 'nen „guten Morgen“ schon.

Sicinius.

Weil er, so viel er konnt', von Zeit zu Zeit,
Aus Haß zum Volke, Mittel hat gesucht,
Ihm seine Macht zu rauben, und auch jetzt
Als Feind sich wehrt, nicht nur in Gegenwart
Erhabnen Rechts, nein, gegen die Beamten,
Die es verwalten: in des Volkes Namen,
Und unsrer, der Tribunen, Macht, verbannen
Wir augenblicklich ihn aus unsrer Stadt.
Bei Strafe, vom Tarpej'schen Fels gestürzt
Zu sein, betret' er nie die Thore Roms.
In's Volkes Namen sag' ich: So solls sein.

Die Bürger.

So soll es sein! So solls sein! Fort mit ihm!
Er ist verbannt, und also soll es sein.

Cominius.

Hört mich, ihr Männer, Freunde hier im Volk.

Sicinius.

Er ist verurtheilt. Nichts mehr.

Cominius.

Laßt mich sprechen.
Ich war eur Consul, und Rom kann an mir
Die Spuren seiner Feinde sehn. Ich liebe
Des Vaterlandes Wohl mit zartrer Ehrfurcht,
Heil'ger und tiefer, als mein eignes Leben,

Mehr als mein Weib und ihres Leibes Kinder,
Die Schätze meines Bluts. Wollt' ich nun sagen — —

Sicinius.

Wir wissen, was ihr wollt. Was könnt ihr sagen?

Brutus.

Zu sagen ist nichts mehr. Er ist verbannt
Als Feind des Volks und seines Vaterlands.
So solls sein.

Die Bürger.

So solls sein! so soll es sein!

Coriolanus.

Du schlechtes Hundepack! deß Hauch ich hasse,
Wie fauler Sümpfe Dunst; deß Gunst mir theuer,
Wie unbegrabner Männer todtes Aas,
Das mir die Luft vergift't — Ich banne dich!
Bleibt hier zurück mit eurem Unbestand,
Der schwächste Lärm mach' euer Herz erbeben,
Eur Feind mit seines Helmbuschs Nicken fächle
Euch in Verzweiflung; die Gewalt habt immer,
Zu bannen eure Schützer — bis zuletzt
Eur stumpfer Sinn, der glaubt erst wenn er fühlt,
Der nicht einmal euch selbst erhalten kann,
Stets Feind euch selbst, euch endlich unterwerfe,
Als höchst verworfne Sklaven, einem Volk,
Das ohne Schwertstreich euch gewann. — So schmähend
Euch, eure Stadt, — wend' ich so meinen Rücken —
Noch anderswo giebts eine Welt.
(Coriolanus, Cominius, Menenius, Senatoren und Patricier gehn ab.)

Aedil.

Des Volkes Feind ist fort! ist fort! ist fort!

Die Bürger.

Verbannt ist unser Feind! ist fort! Ho! Ho!
(Sie jauchzen und werfen ihre Mützen.)

Sicinius.

Geht, seht ihm nach zum Thor hinaus, und folgt ihm,
Wie er euch sonst mit bitterm Schmähn verfolgte;
Kränkt ihn, wie ers verdient. — Laßt eine Wache
Uns durch die Stadt begleiten.

Die Bürger.

Kommt, kommt! ihm nach! zum Thor hinaus, so kommt!
Edle Tribunen, euch der Götter Schutz! (Alle ab.)

Vierte Scene.

Rom. Vor einem Thor der Stadt.

(Es treten auf Coriolanus, Volumnia, Virgilia, Menenius, Cominius u. mehrere junge Patricier.)

Coriolanus.

Nein, weint nicht mehr. Ein kurz Lebwohl. Das Thier
Mit vielen Köpfen stößt mich weg. Ei, Mutter!
Wo ist dein alter Muth? Du sagtest oft:
Es sei das Unglück Prüfstein der Gemüther,
Gemeine Noth trag' ein gemeiner Mensch.
Es segl' auf stiller See mit gleicher Kunst
Ein jedes Boot; doch tiefe Todeswunden,
Die Glück in guter Sache schlägt, verlangten
Den höchsten Sinn. — Du ludest oft mir auf
Belehrungen, die unbezwinglich machten
Die Herzen, die sie ganz durchdrangen.

Virgilia.

O Himmel! Himmel!

Coriolanus.

Nein, ich bitte, Frau —

Volumnia.

Die Pestilenz treff' alle Zünfte Roms,
Und die Gewerke Tod!

Coriolanus.

Was, was! Ich werde
Geliebt sein, wenn ich bin gemißt. Nun, Mutter!
Wo ist der Geist, der sonst dich sagen machte,
Wärst du das Weib des Herkules gewesen,
Sechs seiner Thaten hättest du gethan,
Und deinem Mann so vielen Schweiß erspart?
Cominius!
Frisch auf! Gott schütz' euch! — Lebt wohl, Frau und Mutter!
Mir gehts noch gut. — Menenius, alter, treuer,
Salz'ger als jüngern Manns sind deine Thränen,
Und giftig deinem Aug. Mein weiland Feldherr,
Ich sah dich finster, und oft schautest du
Herzhärtend Schauspiel; sag den bangen Frauen:
Beweinen Unvermeidliches sei Thorheit
Sowohl, als drüber lachen. — Weißt du, Mutter,
Mein Wagniß war dein Trost ja immer! und,
Das glaube fest, geh' ich auch jetzt allein,
So wie ein Drache einsam, den die Höhle
Gefürchtet macht, besprochen mehr, weil nicht gesehn,
Dein Sohn ragt über dem Gemeinen stets,
Wo nicht, fällt er durch Tück' und niedre List.

Volumnia.

Mein großer Sohn!
Wo willst du hin? Nimm für die erste Zeit
Cominius mit, bestimme dir den Lauf,
Statt wild dich jedem Zufall preis zu geben,
Der auf dem Weg dich anfällt.

Coriolanus.

O ihr Götter!

Cominius.

Den Monat bleib' ich bei dir; wir bedenken,
Wo du verweilen magst, von uns zu hören,

Und wir von dir; daß, wenn die Zeit den Anlaß
Für deine Rückberufung reift, wir nicht
Nach Einem Mann die Welt durchsuchen müssen,
Die Gunst verlierend, welche stets erkaltet,
Ist jener fern, der sie bedarf.

Coriolanus.

Leb wohl!
Du trägst der Jahre viel, hast übersatt
Kriegsschwelgerei, mit einem umzutreiben,
Deß Gier noch frisch. Bringt mich nur aus dem Thor;
Komm, süßes Weib, geliebte Mutter, und
Ihr wohlerprobten Freunde. — Bin ich draußen,
Sagt: Lebe wohl! und lächelt. Bitte, kommt —
So lang ich überm Boden bin, sollt ihr
Stets von mir hören, und nie etwas andres,
Als was dem frühern Marcius gleicht.

Menenius.

So würdig,
Wie man nur hören kann. Laßt uns nicht weinen.
Könnt' ich nur sieben Jahr herunter schütteln
Von diesen alten Gliedern, — bei den Göttern!
Ich wollt' auf jedem Schritt dir folgen.

Coriolanus.

Kommt!
Deine Hand.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Eine Straße nahe beim Thor.

(Sicinius, Brutus und ein Aedil treten auf.)

Sicinius.

Schickt sie nach Hause, er ist fort. Nicht weiter.
Gekränkt sind die Patricier, die, wir sehens,
An seinem Handel sich betheiligt.

Brutus.

Zeigten
Wir unsre Macht, laßt uns demüth'ger scheinen,
Nun es geschehn, als da's im Werden.

Sicinius.

Schickt sie heim.
Sagt ihnen, fort sei nun ihr großer Feind,
Und neu befestigt ihre Macht.

Brutus.

Entlaßt sie. (Aedil ab.)
Hier kommt die Mutter.

(Volumnia, Virgilia und Menenius treten auf.)

Sicinius.

Laßt uns fort!

Brutus.

Weßhalb?

Sicinius.

Man sagt, sie sei verrückt.

Brutus.

Sie sah uns schon.
Weicht ihr nicht aus.

Volumnia.

Ha, wohlgetroffen!

Der Götter aufgehäufte Strafen lohnen
Euch eure Liebe.

Menenius.

Still, seid nicht so laut.

Volumnia.

Könnt' ich vor Thränen nur, ihr solltet hören —
Doch sollt ihr etwas hören. Wollt ihr gehn?

Virgilia.

Auch ihr sollt bleiben. Hätt' ich doch die Macht,
Das meinem Mann zu sagen.

Sicinius.

Seid ihr männisch?

Volumnia.

Ja, Narr. Ist das 'ne Schande? seht den Narren!
War nicht ein Mann ihr Vater? Warst du fuchsisch,
Zu bannen ihn, der Wunden schlug für Rom
Mehr als du Worte sprachst?

Sicinius.

O güt'ger Himmel!

Volumnia.

Mehr edle Wunden als du kluge Worte,
Und zu Roms Heil. Eins sag' ich dir — doch geh.
Nein, bleiben sollst du. Wäre nur mein Sohn,
Sein gutes Schwert in Händen, in Arabien,
Und dort vor ihm dein Stamm.

Sicinius.

Was dann?

Virgilia.

Was dann?
Er würde dort dein ganz Geschlecht vertilgen.

Volumnia.

Bastard' und alles.
O Wackrer! du trägst Wunden viel für Rom.

Menenius.

Kommt, kommt! seid ruhig.

Sicinius.

Ich wollt', er wär dem Vaterland geblieben
Was er ihm war, statt selbst den edlen Knoten
Zu lösen, den er schlang.

Brutus.

So wünscht' ich auch.

Volumnia.

So wünscht' ich auch! Ihr hetztet auf den Pöbel,
Katzen, die seinen Werth begreifen können,
Wie die Mysterien ich, die nicht der Himmel
Der Erd' enthüllen will.

Brutus.

Kommt, laßt uns gehn.

Volumnia.

Nun ja, ich bitt' euch! geht!
Ihr thatet wackre That. — Hört dieß noch erst:
So weit das Capitol hoch überragt
Das kleinste Haus in Rom, so weit mein Sohn,
Der Gatte dieser Frau, hier dieser, seht ihr?
Den ihr verbanntet, überragt euch alle.

Brutus.

Genug. Wir gehn.

Sicinius.

Was bleiben wir, gehetzt
Von einer, der die Sinne fehlen?

Volumnia.

Nehmt
Noch mein Gebet mit euch.

(Die Tribunen gehn ab.)

O! hätten doch die Götter nichts zu thun,
Als meine Flüch' erfüllen. Träf' ich sie

Nur einmal Tags, erleichtern würd's mein Herz
Von schwerer Last.

Menenius.

Ihr gabt es ihnen derb,
Und habt auch Grund. Speist ihr mit mir zu Nacht?

Volumnia.

Zorn ist mein Nachtmahl; so mich selbst verzehrend,
Verschmacht' ich an der Nahrung. Laßt uns gehn.
Laßt dieses schwache Wimmern, klagt wie ich,
Der Juno gleich im Zorn. — Kommt, kommt!

Menenius.

Pfui, pfui!
(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Landstraße zwischen Rom und Antium.

(Ein Römer und ein Volsker, die sich begegnen.)

Römer. Ich kenne euch recht gut, Freund, und ihr kennt mich auch. Ich denke, ihr heißt Adrian?

Volsker. Ganz recht. Wahrhaftig, ich hatte euch vergessen.

Römer. Ich bin ein Römer, und thue jetzt wie ihr Dienste gegen Rom. Kennt ihr mich nun?

Volsker. Nikanor? nicht?

Römer. Ganz recht.

Volsker. Ihr hattet mehr Bart, als ich euch zuletzt sah; aber euer Gesicht wird mir durch eure Zunge kenntlich. — Was giebt es Neues in Rom? Ich habe einen Auftrag vom Staat der Volsker, euch dort auszukundschaften, und ihr habt mir eine Tagereise erspart.

Römer. In Rom hat es einen seltsamen Aufstand gegeben: das Volk gegen die Senatoren, Patricier und Edeln.

Volsker. Hat es gegeben? Ist es denn nun vorbei? Unser Staat denkt nicht so; sie machen die stärksten Rüstungen, und hoffen, sie in der Hitze der Entzweiung zu überfallen.

Römer. Der große Brand ist gelöscht; aber eine geringe Veranlassung würde ihn wieder in Flammen setzen; denn den Edeln geht die Verbannung des würdigen Coriolan so zu Herzen, daß sie ganz in der Stimmung sind, dem Volk alle Gewalt zu nehmen, und ihnen ihre Tribunen auf immer zu entreißen. Dieß glimmt unter der Asche, das kann ich euch versichern, und ist fast reif zum heftigsten Ausbruch.

Volsker. Coriolan verbannt?

Römer. Ja, verbannt.

Volsker. Mit der Nachricht werdet ihr willkommen sein, Nikanor.

Römer. Das Wetter ist jetzt gut für euch. Man pflegt zu sagen, die beste Zeit, eine Frau zu verführen, sei, wenn sie sich mit ihrem Manne überworfen hat. Euer edler Tullus Aufidius kann sich in diesem Kriege hervorthun, da sein großer Gegner Coriolanus jetzt für sein Vaterland nichts thut.

Volsker. Das kann ihm nicht fehlen. Wie glücklich war ich, euch so unvermuthet zu begegnen! Ihr habt meinem Geschäft ein Ende gemacht, und ich will euch nun freudig nach Hause begleiten.

Römer. Ich kann euch vor dem Abendessen noch höchst sonderbare Dinge von Rom erzählen, die ihren Feinden sämmtlich zum Vortheil gereichen. Habt ihr ein Heer bereit? Wie?

Volsker. Ja, und ein wahrhaft königliches. Die Centurionen und ihre Mannschaft sind schon förmlich vertheilt und stehn im Sold, so daß sie jede Stunde aufbrechen können.

Römer. Es freut mich, daß sie so marschfertig sind, und ich denke, ich bin der Mann, der sie sogleich in Bewegung setzen wird. Also herzlich willkommen, und höchst vergnügt durch eure Gesellschaft.

Volsker. Ihr nehmt mir die Worte aus dem Munde; ich habe die meiste Ursach, mich dieser Zusammenkunft zu freuen.

Römer. Gut, laßt uns gehn. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Antium. Vor Aufidius Haus.

(Coriolanus tritt auf, in geringem Anzuge, verkleidet und verhüllt.)

Coriolanus.

Dieß Antium ist ein hübscher Ort. O Stadt!
Ich schuf dir deine Wittwen. Manchen Erben
Der schönen Häuser hört' ich in der Schlacht
Stöhnen und sterben. — Kenne mich drum nicht,

Sonst morden mich mit Bratspieß deine Weiber,
In kind'scher Schlacht mit Steinen deine Knaben.

(Es kommt ein Bürger.)

Gott grüß' euch, Herr.

Bürger.

Und euch.

Coriolanus.

Zeigt mir, ich bitte,
Wo Held Aufidius wohnt. Ist er in Antium?

Bürger.

Ja, und bewirthet heut in seinem Haus
Die Ersten unsrer Stadt.

Coriolanus.

Wo ist sein Haus?

Bürger.

Dieß ists, ihr steht davor.

Coriolanus.

Lebt wohl. Ich dank' euch.

(Der Bürger geht ab.)

O Welt! du rollend Rad! Geschworne Freunde,
Die in zwei Busen nur Ein Herz getragen,
Die Zeit und Bett und Mahl und Arbeit theilten,
Vereinigt stets, als wie ein Zwillingspaar,
In ungetrennter Liebe, brechen aus
Urplötzlich durch den Hader um ein Nichts
In bittern Haß. — So auch erboste Feinde,
Die Haß und Grimm nicht schlafen ließ vor Planen,
Einander zu vertilgen, durch 'nen Zufall,
Ein Ding, kein Ei werth, werden Herzensfreunde,
Und Doppel-Gatten ihre Kinder. So auch ich.
Ich hasse den Geburtsort, liebe hier
Die Feindesstadt. — Hinein! erschlägt er mich,
So übt er gutes Recht; nimmt er mich auf,
So dien' ich seinem Land. (Geht ab.)

Dritte Scene.

Halle in Aufidius Hause.

(Man hört Musik von innen; es kommt ein Diener.)

1. **Diener.** Wein, Wein! was ist das für Aufwartung? — Ich glaube, die Bursche sind alle im Schlaf. (Geht ab.)

(Ein zweiter Diener kommt.)

2. **Diener.** Wo ist Cotus? der Herr ruft ihn. Cotus! (Geht ab.)

(Coriolanus tritt auf.)

Coriolanus.

Ein hübsches Haus; das Mahl riecht gut. Doch ich
Seh' keinem Gaste gleich.

(Der erste Diener kommt wieder.)

1. **Diener.** Was wollt ihr, Freund? Woher kommt ihr? Hier ist kein Platz für euch. Bitte, macht euch fort.

Coriolanus.

Ich habe bessern Willkomm nicht verdient,
Wenn Coriolan ich bin.

(Der zweite Diener kommt.)

2. **Diener.** Wo kommst du her, Freund? Hat der Pförtner keine Augen im Kopf, daß er solche Gesellen herein läßt? Bitte, mach dich fort.

Coriolanus. Hinweg!

2. **Diener.** Hinweg? Geh du hinweg.

Coriolanus. Du bist mir lästig.

2. **Diener.** Bist du so trotzig? Man wird schon mit dir sprechen.

(Der dritte Diener kommt.)

3. **Diener.** Was ist das für ein Mensch?

1. Diener. Ein so wunderlicher, wie ich noch keinen sah. Ich kann ihn nicht aus dem Hause kriegen. Ich bitte, ruf doch mal den Herrn her.

3. Diener. Was habt ihr hier zu suchen, Mensch? Bitte, scheer dich aus dem Haus.

Coriolanus.

Laßt mich hier stehn; nicht schad' ich eurem Heerd.

3. Diener. Wer seid ihr?

Coriolanus. Ein Mann von Stande.

3. Diener. Ein verwünscht armer.

Coriolanus. Gewiß, das bin ich.

3. Diener. Ich bitte euch, armer Mann von Stande, sucht euch ein andres Quartier; hier ist kein Platz für euch. — Ich bitte euch, packt euch fort.

Coriolanus. Eurem Berufe folgt. Hinweg! stopft euch mit kalten Bissen. (Stößt den Diener weg.)

3. Diener. Was, ihr wollt nicht? Bitte, sage doch meinem Herrn, was er hier für einen seltsamen Gast hat.

2. Diener. Das will ich. (Geht ab.)

3. Diener. Wo wohnst du?

Coriolanus. Unter dem Firmament.

3. Diener. Unter dem Firmament?

Coriolanus. Ja.

3. Diener. Wo ist das?

Coriolanus. In der Stadt der Geier und Krähen.

3. Diener. In der Stadt der Geier und Krähen? Was das für ein Esel ist! So wohnst du auch wohl bei den Dohlen?

Coriolanus. Nein, ich diene nicht deinem Herrn.

3. Diener. Kerl! was hast du mit meinem Herrn zu schaffen?

Coriolanus. Nun, das ist doch schicklicher, als wenn

ich mit deiner Frau zu schaffen hätte. Du schwatzest und schwatzest. — Trag deine Teller weg. Marsch!

(Er schlägt ihn hinaus.)

(Aufidius und der zweite Diener treten auf.)

Aufidius. Wo ist der Mensch?

2. Diener. Hier, Herr. Ich hätte ihn wie einen Hund hinaus geprügelt, ich wollte nur die Herren drinnen nicht stören.

Aufidius. Woher kommst du? Was willst du? Dein Name? Weßhalb antwortest du nicht? Sprich, Mensch, wie heißest du?

Coriolanus (schlägt den Mantel auseinander).

Wenn, Tullus,
Du noch nicht mich erkennst, und, mich beschauend,
Nicht findest, wer ich bin, zwingt mich die Noth,
Mich selbst zu nennen.

Aufidius.

Und wie ist dein Name?

(Die Diener ziehen sich zurück.)

Coriolanus.

Ein Name, schneidend für der Volsker Ohr,
Und rauhen Klangs für dich.

Aufidius.

Wie ist dein Name?
Du hast 'nen wüsten Schein, und deine Mien' ist
Gebieterisch. Ist auch zerfetzt dein Tauwerk,
Zeigst du als wackres Schiff dich. Wie dein Name?

Coriolanus.

Zieh deine Stirn in Falten. Kennst mich jetzt?

Aufidius.

Nicht kenn' ich dich. Dein Name?

Coriolanus.

Mein Nam' ist Cajus Marcius, der dich selbst
Vorerst und alle deine Landsgenossen

Sehr schwer verletzt' und elend machte; zeuge
Mein dritter Name Coriolan. Die Kriegsmühn,
Die Todsgefahr und all' die Tropfen Bluts,
Vergossen für das undankbare Rom,
Das alles wird bezahlt mit diesem Namen,
Er, starkes Mahnwort und Anreiz zu Haß
Und Feindschaft, die du mir mußt hegen. Nur
Der Name bleibt. Die Grausamkeit des Volks,
Ihr Neid, gestattet von dem feigen Adel,
Die alle mich verließen, schlang das Andre.
Sie duldetens, mich durch der Sklaven Stimmen
Aus Rom gezischt zu sehn. — Diese Verruchtheit
Bringt mich an deinen Heerd; die Hoffnung nicht,
Versteh mich recht, mein Leben zu erhalten;
Denn fürchtet' ich den Tod, so mied' ich wohl
Von allen Menschen dich zumeist — nein, Haß,
Ganz meinen Neidern alles wett zu machen,
Bringt mich hieher. — Wenn du nun in dir trägst
Ein Herz des Grimms, das Rache heischt für alles,
Was dich als Mann gekränkt, und die Verstümmlung
Und Schmach in deinem ganzen Land will strafen,
Mach dich gleich dran, daß dir mein Elend nütze,
Daß dir mein Rachedienst zur Wohlthat werde;
Denn ich bekämpfe
Mein gifterfülltes Land mit aller Wuth
Der Höllengeister. Doch fügt es sich so:
Du wagst es nicht, und bist ermüdet, höher
Dein Glück zu steigern, dann, mit einem Wort,
Bin ich des Lebens auch höchst überdrüßig,
Dann biet' ich dir und deinem alten Haß
Hier meine Gurgel. — Schneidest du sie nicht,
So würdest du nur als ein Thor dich zeigen;
Denn immer hab' ich dich mit Grimm verfolgt,
Und Tonnen Blutes deinem Land entzapft

Ich kann nur leben dir zum Hohn, es sei denn,
Um Dienste dir zu thun.

Aufidius.

O Marcius, Marcius!
Ein jedes Wort von dir hat eine Wurzel
Des alten Neids mir aus der Brust gejätet.
Wenn Jupiter
Von jener Wolk' uns als Orakel riefe:
„Wahr ists!“ nicht mehr als dir würd' ich ihm glauben.
Ganz edler Marcius! o! laß mich umwinden
Den Leib mit meinen Armen, gegen den
Mein fester Speer wohl hundertmal zerbrach,
Und schlug den Mond mit Splittern. Hier umfang' ich
Den Ambos meines Schwerts, und ringe nun
So edel und so heiß mit deiner Liebe,
Als je mein eifersücht'ger Muth gerungen
Mit deiner Tapferkeit. Laß mich bekennen:
Ich liebte meine Braut, nie seufzt' ein Mann
Mit treurer Seele; doch, dich hier zu sehn,
Du hoher Geist! dem springt mein Herz noch freud'ger,
Als da mein neuvermähltes Weib zuerst
Mein Haus betrat. Du Mars, ich sage dir,
Ganz fertig steht ein Kriegsheer, und ich wollte
Noch einmal dir den Schild vom Arme hauen,
Wo nicht, den Arm verlieren. Zwölfmal hast du
Mich ausgeklopft, und jede Nacht seitdem
Träumt' ich vom Balgen zwischen dir und mir.
Wir waren beid' in meinem Schlaf am Boden,
Die Helme reißend, bei der Kehl' uns packend,
Halbtodt vom Nichts erwacht' ich. — Würd'ger Marcius!
Hätt' ich nicht andern Streit mit Rom, als nur,
Daß du von dort verbannt, ich böte auf
Von zwölf zu siebzig alles Volk, um Krieg
Ins Herz des undankbaren Roms zu gießen,

Mit überschwell'nder Fluth. — O komm! tritt ein,
Und nimm die Freundeshand der Senatoren,
Die jetzt hier sind, mir Lebewohl zu sagen,
Der eure Länderein angreifen wollte,
Wenn auch nicht Rom selbst.

Coriolanus.

Götter, seid gepriesen!

Aufidius.

Willst du nun selbst als unumschränkter Herr
Dein eigner Rächer sein, so übernimm
Die Hälfte meiner Macht, bestimme du
Wie dir gefällt, da du am besten kennst
Des Landes Kraft und Schwäche, deinen Weg:
Sei's, anzuklopfen an die Thore Roms,
Sei's, sie an fernen Grenzen heimzusuchen,
Erst schreckend, dann vernichtend. Doch tritt ein,
Und sei empfohlen jenen, daß sie Ja
Zu deinen Wünschen sprechen. — Tausend Willkomm!
Und mehr mein Freund als du je Feind gewesen,
Und, Marcius, das ist viel. Komm, deine Hand.

(Coriolanus und Aufidius gehn ab.)

1. Diener (vortretend). Das ist eine wunderliche Verändrung.

2. Diener. Bei meiner Hand, ich dachte ihn mit einem Prügel hinaus zu schlagen; und doch ahnete mir, seine Kleider machten von ihm eine falsche Aussage.

1. Diener. Was hat er für einen Arm! Er schwenkte mich herum mit seinem Daum und Finger, wie man einen Kreisel tanzen läßt.

2. Diener. Nun, ich sah gleich an seinem Gesicht, daß was Besonderes in ihm steckte. Er hatte dir eine Ar von Gesicht, sag' ich — ich weiß nicht, wie ich es nennen soll.

1. Diener. Das hatte er. Er sah aus, gleichsam —

ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht dachte, es wäre mehr in ihm, als ich denken konnte.

2. Diener. Das dachte ich auch, mein Seel. Er ist gradezu der herrlichste Mann in der Welt.

1. Diener. Das glaube ich auch. Aber einen bessern Krieger als er kennest du doch wohl.

2. Diener. Wer? mein Herr?

1. Diener. Ja, das ist keine Frage.

2. Diener. Der wiegt sechs solche auf.

1. Diener. Nein, das nun auch nicht; doch ich halte ihn für einen bessern Krieger.

2. Diener. Mein Treu! sieh, man kann nicht sagen, was man davon denken soll; was die Vertheidigung einer Stadt betrifft, da ist unser Feldherr vorzüglich.

1. Diener. Ja, und auch für den Angriff.

(Der dritte Diener kommt zurück.)

3. Diener. O, Bursche, ich kann euch Neuigkeiten erzählen, Neuigkeiten, ihr Flegel!

Die beiden Andern. Was? was? was? Laß hören.

3. Diener. Ich wollte kein Römer sein, lieber alles in der Welt, lieber wäre ich ein verurtheilter Mensch.

1. und 2. Diener. Warum? warum?

3. Diener. Nun, der ist da, der unsern Feldherrn immer zwackte, der Cajus Marcius.

1. Diener. Warum sagtest du, unsern Feldherrn zwacken?

3. Diener. Ich sage just nicht, unsern Feldherrn zwacken; aber er war ihm doch immer gewachsen.

2. Diener. Kommt, wir sind Freunde und Kameraden: er war ihm immer zu mächtig, das habe ich ihn selbst sagen hören.

1. Diener. Er war ihm, kurz und gut, zu mächtig. Vor Corioli hackte und zackte er ihn wie eine Karbonade.

2. Diener. Und hätte er was von einem Kannibalen gehabt, so hätte er ihn wohl gebraten und aufgegessen dazu.

1. Diener. Aber dein andres Neues?

3. Diener. Nun, da drinnen machen sie so viel Aufhebens von ihm, als wenn er der Sohn und Erbe des Mars wäre. Obenan gesetzt bei Tische, von keinem der Senatoren gefragt, der sich nicht baarhäuptig vor ihn hinstellt. Unser Feldherr selbst thut, als wenn er seine Geliebte wäre, segnet sich mit Berührung seiner Hand, und dreht das Weiße in den Augen heraus, wenn er spricht. Aber der Grund und Boden meiner Neuigkeit ist: unser Feldherr ist mitten durchgeschnitten, und nur noch die Hälfte von dem, was er gestern war; denn der andre hat die Hälfte durch Ansuchen und Genehmigung der ganzen Tafel. Er sagt, er will gehn und den Pförtner von Rom bei den Ohren im Koth fühlen, er will alles vor sich niedermähen und sich glatten Weg machen.

2. Diener. Und er ist der Mann danach, es zu thun, mehr als irgend jemand, den ich kenne.

3. Diener. Es zu thun? Freilich wird ers thun! Denn versteht, Leute, er hat eben so viel Freunde als Feinde; und diese Freunde, Leute, wagten gleichsam nicht, versteht mich, Leute, sich als seine Freunde, wie man zu sagen pflegt, zu zeigen, so lange er in Mißcreditirung war.

1. Diener. In Mißcreditirung? was ist das?

3. Diener. Aber, Leute, wenn sie seinen Helmbusch wieder hoch sehen werden, und den Mann in seiner Kraft, so werden sie aus ihren Höhlen kriechen wie Kaninchen nach dem Regen, und ihm alle nachlaufen.

1. Diener. Aber wann geht das los?

3. Diener. Morgen, heute, sogleich. Ihr werdet die Trommel heut Nachmittag schlagen hören; es ist gleichsam

noch eine Schüssel zu ihrem Fest, die verzehrt werden muß, ehe sie sich den Mund abwischen.

2. **Diener.** Nun, so kriegen wir doch wieder eine muntre Welt. Der Friede ist zu nichts gut, als Eisen zu rosten, Schneider zu vermehren und Bänkelsänger zu schaffen.

1. **Diener.** Ich bin für den Krieg, sage ich, er übertrifft den Frieden, wie der Tag die Nacht; er ist lustig, wachsam, gesprächig, immer was Neues; Friede ist Stumpfheit, Schlafsucht, dick, faul, taub, unempfindlich, und bringt mehr Bastarde hervor, als der Krieg Menschen erwürgt.

2. **Diener.** Richtig; und wie man auf gewisse Weise den Krieg Nothzucht nennen kann, so macht, ohne Widerrede, der Friede viele Hahnrei.

1. **Diener.** Ja, und er macht, daß die Menschen einander hassen.

3. **Diener.** Und warum? Weil sie dann einander weniger nöthig haben. Der Krieg ist mein Mann. — Ich hoffe, Römer sollen noch eben so wohlfeil werden als Volsker. Sie stehn auf, sie stehn auf!

Alle. Hinein! hinein! (Alle ab.)

Vierte Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Sicinius und Brutus treten auf.)

Sicinius.

Man hört von ihm nichts, hat ihn nicht zu fürchten.
Was ihn gestärkt, ist zahm; der Friede jetzt
Und Ruh im Volke, welches sonst empört

Und wild. Wir machen seine Freund' erröthen,
Daß alles blieb im ruh'gen Gleis. Sie sähen
Viel lieber, ob sie selbst auch drunter litten,
Aufrührerhaufen unsre Straßen stürmen,
Als daß der Handwerksmann im Laden singt,
Und alle freudig an die Arbeit gehn.

(Menenius tritt auf.)

Brutus.

Wir griffen glücklich durch. Ist das Menenius?

Sicinius.

Er ist es. O! er wurde sehr geschmeidig
Seit kurzem. — Seid gegrüßt!

Menenius.

Ich grüß' euch beide.

Sicinius.

Eur Coriolanus wird nicht sehr vermißt,
Als von den Freunden nur; die Stadt besteht,
Und würde stehn, wenn er sie mehr noch haßte.

Menenius.

Gut ists, und könnte noch weit besser sein,
Hätt' er sich nur gefügt.

Sicinius.

Wo ist er? Wißt ihrs? —

Menenius.

Ich hörte nichts; auch seine Frau und Mutter
Vernehmen nichts von ihm.

(Es kommen mehrere Bürger.)

Die Bürger.

Der Himmel schütz' euch!

Sicinius.

Guten Abend, Nachbarn!

Brutus.

Guten Abend allen! Allen guten Abend!

1. Bürger.

Wir, unsre Fraun und Kinder sind verpflichtet,
Auf Knien für euch zu beten.

Sicinius.

Geh's euch wohl.

Brutus.

Lebt wohl, ihr Nachbarn. Hätte Coriolanus
Euch so geliebt wie wir!

Die Bürger.

Der Himmel segn' euch.

Die Tribunen.

Lebt wohl! lebt wohl!

(Die Bürger gehn ab.)

Sicinius.

Dieß ist beglücktre wohl und liebre Zeit,
Als da die Burschen durch die Straßen liefen,
Zerstörung brüllend.

Brutus.

Cajus Marcius war
Im Krieg ein würd'ger Held, doch unverschämt,
Von Stolz gebläht, ehrgeizig übers Maß,
Selbstsüchtig —

Sicinius.

Unumschränkte Macht erstrebend
Ohn' andern Beistand.

Menenius.

Nein, das glaub' ich nicht.

Sicinius.

Das hätten wir, so daß wirs all' beweinten,
Empfunden, wär er Consul nur geblieben.

Brutus.

Die Götter wandtens gnädig ab, und Rom
Ist frei und sicher ohne ihn.

(Ein Aedil kommt.)

Aedil.

Tribunen!
Da ist ein Sklave, den wir festgesetzt,
Der sagt: Es brach mit zwei verschiednen Heeren
Der Volsker Macht ins römische Gebiet,
Und mit des Krieges fürchterlichster Wuth
Verwüsten sie das Land.

Menenius.

Das ist Aufidius,
Der, da er unsers Marcius Bann gehört,
Die Hörner wieder ausstreckt in die Welt,
Die er einzog, als Marcius stand für Rom,
Und nicht ein Blickchen wagte.

Sicinius.

Ei, was schwatzt ihr
Von Marcius da?

Brutus.

Peitscht diesen Lügner aus. Es kann nicht sein
Die Volsker wagen nicht den Bruch.

Menenius.

Es kann nicht sein?
Wohl sagt uns die Erinnrung, daß es sein kann;
Dreimal bezeugt' es uns dasselbe Beispiel
In meiner Zeit. — Sprecht doch mit dem Gesellen,
Eh ihr ihn straft, fragt ihn, wo ers gehört;
Ihr möchtet sonst wohl eure Warnung peitschen,
Den Boten schlagen, der euch wahren will
Vor dem, was zu befürchten.

Sicinius.

Sprecht nicht so!
Ich weiß, es kann nicht sein.

Brutus.

Es ist unmöglich.

(Ein Bote kommt.)

Bote.

In größter Eil versammelt der Senat
Sich auf dem Capitol. — Sie hörten Botschaft,
Die ihr Gesicht entfärbt.

Sicinius.

Das macht der Sklave.
Laßt vor dem Volk ihn peitschen; sein Verhetzen —
Nichts als sein Mährchen.

Bote.

Nicht doch, theurer Mann.
Des Sklaven Wort bestätigt sich, und weit,
Weit schlimmer, als er aussagt.

Sicinius.

Wie, weit schlimmer?

Bote.

Es wird von vielen Zungen frei gesprochen,
Ob glaublich, weiß ich nicht, es führe Marcius,
Aufidius zugesellt, ein Heer auf Rom;
So weite Rache schwörend, wie der Anfang
Der Dinge weit vom Jetzt ist.

Sicinius.

O! höchst glaublich!

Brutus.

Nur ausgestreut, damit der schwächre Theil
Den guten Marcius heim soll wünschen.

Sicinius.

Freilich
Ist das der Kniff.

Menenius.

Nein, dieß ist unwahrscheinlich.
Nicht mehr kann mit Aufidius er sich einen,
Als was am heftigsten sich widerspricht.

(Es kommt ein zweiter Bote.)

Bote.

Man läßt in Eil aufs Capitol euch fordern;
Ein furchtbar Heer, geführt von Cajus Marcius,
Aufidius zugesellt, verwüstet rings
Die ganze Landschaft, und betritt den Weg
Hieher, durch Feu'r gebahnt, zerstörend alles,
Was ihrer Wuth begegnet.

(Cominius tritt auf.)

Cominius.

O! ihr habt Hübsches angerichtet.

Menenius.

Nun, was giebts?

Cominius.

Die eignen Töchter halft ihr schänden, und
Der Dächer Blei auf eure Schädel schmelzen,
Die Weiber sehn entehren euch vor Augen; —

Menenius.

Was giebt es denn? was giebts denn?

Cominius.

Verbrennen eure Tempel bis zum Grund,
Und eure Recht', auf die ihr pocht, verjagen
Bis in ein Mäuseloch.

Menenius.

Ich bitt' euch — sprecht!
Ich fürcht', ihr habt es schön gemacht. O sprecht!
Wenn Marcius sich verband den Volskern — —

Cominius.

Wenn
Er ist ihr All, er führt sie als ein Wesen,
Das nicht Natur erschuf, nein, eine Gottheit
Die höher ihn begabt. Sie folgen ihm
Her gegen uns Gezücht, so ruhig, sicher,

Wie Knaben bunte Schmetterlinge jagen,
Und Schlächter Fliegen tödten.

Menenius.

Ihr habts schön gemacht;
Ihr, eure Schürzfell-Männer, die so fest
Auf ihre Handwerksstimmen hielten und
Der Knoblauchfresser Athem.

Cominius.

Schütteln wird er
Euch um die Ohren Rom.

Menenius.

Wie Herkules
Die reife Frucht abschüttelt. Schöne Arbeit!

Brutus.

So ist es wahr?

Cominius.

Ja, und ihr sollt erbleichen,
Bevor ihrs anders findet. Jede Stadt
Fällt lächelnd ab, und wer sich widersetzt,
Den höhnt man nur als tapfre Dummheit aus,
Der stirbt als treuer Narr. Wer kann ihn tadeln?
Die Feind' ihm sind, sehn jetzo, was er ist.

Menenius.

Wir alle sind verloren, wenn der Edle
Nicht Gnade übt.

Cominius.

Wer soll ihn darum bitten?
Aus Schande könnens die Tribunen nicht;
Das Volk verdient von ihm Erbarmen, wie
Der Wolf vom Schäfer. — Seine besten Freunde,
Sagten sie: Schone Rom! sie kränkten ihn
Gleich jenen, welche seinen Haß verdient,
Und zeigten sich als Feinde.

Menenius.

Das ist wahr.
Wenn er den Brand an meine Schwelle legte,
Mich zu verzehren, hätt' ich nicht die Stirn,
Zu sagen: Bitte, laß! — Ihr triebt es schön,
Ihr und das Handwerk. Herrlich Werk der Hand!

Cominius.

Ihr brachtet
Solch Zittern über Rom, daß sichs noch nie
So hülflos fand.

Die Tribunen.

Sagt nicht, daß wir es brachten.

Menenius.

So? Waren wirs? Wir liebten ihn, doch thierisch
Und knechtisch feig, nicht adlich, wichen wir
Dem Pack, das aus der Stadt ihn zischte.

Cominius.

Ich fürchte,
Sie brüllen wieder ihn herein. Aufidius,
Der Männer zweiter, folgt nun seinem Wink,
Als dient' er unter ihm. Verzweiflung nur
Kann Rom ihm nun statt Kriegskunst und Vertheid'gung
Und Macht entgegen stellen.

(Es kommt ein Haufen Bürger.)

Menenius.

Hier kommt das Pack.
Und ist Aufidius mit ihm? Ja, ihr seids,
Die unsre Luft verpestet, als ihr warft
Die schweiß'gen Mützen in die Höh', und schriet:
Verbannt sei Coriolan. — Nun kommt er wieder,
Und jedes Haar auf seiner Krieger Haupt
Wird euch zur Geißel. — So viel Narrenköpfe,
Als Mützen flogen, wird er niederstrecken

Zum Lohn für eure Stimmen. — Nun, was thuts?
Und wenn er all' uns brennt in Eine Kohle,
Geschieht uns recht.

Die Bürger.

Wir hörten böse Zeitung.

1. Bürger.

Was mich betrifft, als ich gesagt: Verbannt ihn,
Da sagt' ich: Schade drum!

2. Bürger.

Das that ich auch.

3. Bürger. Das that ich auch; und, die Wahrheit zu sagen, das thaten viele von uns. Was wir thaten, das thaten wir zum allgemeinen Besten; und obgleich wir freiwillig in seine Verbannung einwilligten, so war es doch gegen unsern Willen.

Cominius.

Ihr seid ein schönes Volk, ihr Stimmen!

Menenius.

Ihr machtets herrlich, ihr und euer Pack.
Gehn wir aufs Capitol?

Cominius.

Ja wohl. Was sonst?

(Cominius und Menenius gehn ab.)

Sicinius.

Geht, Freunde, geht nach Haus, seid nicht entmuthigt.
Dieß ist sein Anhang, der das wünscht bestätigt,
Was er zu fürchten vorgiebt. Geht nach Haus.
Seid ohne Furcht.

1. Bürger. Die Götter seien uns gnädig. Kommt, Nachbarn, laßt uns nach Hause gehn. Ich sagte immer: Wir thaten Unrecht, als wir ihn verbannten.

2. Bürger. Das thaten wir alle. Kommt, laßt uns nach Hause gehn.

(Die Bürger gehn ab.)

Brutus.
Die Neuigkeit gefällt mir nicht.

Sicinius.
Mir auch nicht.

Brutus.
Aufs Capitol! Mein halb Vermögen gäb' ich,
Könnt' ich als Lüge diese Nachricht kaufen.

Sicinius.
Kommt, laßt uns gehn. (Gehn ab.)

Fünfte Scene.

Ein Lager in geringer Entfernung von Rom.

(Aufidius und ein Hauptmann treten auf.)

Aufidius.
Noch immer laufen sie dem Römer zu?

Hauptmann.
Ich weiß nicht, welche Zauberkraft er hat;
Doch dient zum Tischgebet er euren Kriegern,
Wie zum Gespräch beim Mahl und Dank am Schluß.
Ihr seid in diesem Krieg verdunkelt, Herr,
Selbst von den Eignen.

Aufidius.
Jetzt kann ichs nicht ändern,
Als nur durch Mittel, die die Kräfte lähmten
Von unsrer Absicht. Er beträgt sich stolzer,
Selbst gegen mich, als ich es je erwartet,
Da ich zuerst ihn aufnahm. Doch sein Wesen
Bleibt darin sich getreu. Ich muß entschuld'gen,
Was nicht zu bessern ist.

Hauptmann.
Doch wünscht' ich, Herr,

Zu eurem eignen Heil, ihr hättet nie
Mit ihm getheilt eur Ansehn, nein, entweder
Die Führung selbst behalten, oder ihm
Allein sie überlassen.

Aufidius.

Wohl weiß ich, was du meinst; und, sei versichert,
Wenns zur Erklärung kommt, so denkt er nicht,
Weß ich ihn kann beschuld'gen. Scheint es gleich,
Und glaubt er selbst, und überzeugt sich auch
Das Volk, daß er in allem redlich handelt
Und guten Haushalt für die Volsker führt;
Ficht, gleich dem Drachen, siegt, sobald er nur
Das Schwert gezückt; doch blieb noch ungethan,
Was so den Hals ihm bricht, oder den meinen
Gefährdet, wenn wir mit einander rechnen.

Hauptmann.

Herr, glaubt ihr, daß er Roms sich wird bemeistern?

Aufidius.

Jedwede Stadt ist sein, eh er belagert,
Und ihm ergeben ist der Adel Roms;
Patricier lieben ihn und Senatoren.
Den Krieg versteht nicht der Tribun. Das Volk
Wird schnell zurück ihn rufen, wie's ihn eilig
Von dort verstieß. Ich glaub', er ist für Rom,
Was für den Fisch der Meeraar, der ihn fängt
Durch angeborne Macht. Erst war er ihnen
Ein edler Diener; doch er konnte nicht
Die Würden mäßig tragen. Sei's nun Stolz,
Der immer, bleibt das Glück unwandelbar,
Den Held befleckt; sei's Mangel an Verstand,
Wodurch er nicht den Zufall klug beherrscht,
Der ihn begünstigt, oder sei's Natur,
Die ihn aus Einem Stück schuf, — stets derselbe
Im Helme wie im Rath, herrscht' er im Frieden

Mit unbeugsamer Streng' und finsterm Ernst,
Wie er dem Krieg gebot. Schon eins von diesen,
(Von jedem hat er etwas, keines ganz,
So weit sprech' ich ihn frei) macht' ihn gefürchtet,
Gehaßt, verbannt. — Doch so ist sein Verdienst,
Daß es im Uebermaß erstirbt. So fällt
Stets unser Werth der Zeiten Deutung heim;
Und Macht, die an sich selbst zu loben ist,
Hat kein so unverkennbar Grab, als wenn
Von Rednerbühnen wird ihr Thun gepriesen.
Der Nagel treibt den Nagel, Brand den Brand,
Kraft sinkt durch Kraft, durch Recht wird Recht verkannt.
Kommt, laßt uns gehn. Ist, Cajus, Rom erst dein,
Dann bist der Aermste du, dann bist du mein.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Es treten auf Menenius, Cominius, Sicinius, Brutus und Andre.)

Menenius.

Nein, ich geh' nicht. — Ihr hört, was dem er sagte,
Der einst sein Feldherr war; der ihn geliebt
Aufs allerzärtlichste. Mich nannt' er Vater;
Doch was thut das? — Geht ihr, die ihn verbannt;
'ne Meile schon vor seinem Zelt fallt nieder,

Und schleicht so knieend in seine Gnade. — Nein:
Wollt' er nichts von Cominius hören, bleib' ich
Zu Haus.

Cominius.

Er that, als kennte er mich nicht.

Menenius.

Hört ihrs?

Cominius.

Doch einmal nannt' er mich bei meinem Namen:
Die alte Freundschaft macht' ich geltend, Blut,
Gemeinsam sonst vergossen. Coriolan
Wollt' er nicht sein, verbat sich jeden Namen:
Er sei ein Nichts, ein ungenanntes Wesen,
Bis er sich einen Namen neu geschmiedet
Im Brande Roms.

Menenius.

Ah! so. Ihr machtets gut.
Ein Paar Tribunen, welche Rom verdarben,
Wohlfeil zu machen Kohlen. — Edler Ruhm!

Cominius.

Ich mahnt' ihn, wie so königlich Verzeihung,
Je minder sie erwartet sei. Er sprach,
Das sei vom Staat ein kahles Wort an ihn,
Den selbst der Staat bestraft.

Menenius.

Das war ganz recht.
Was konnt' er anders sagen?

Cominius.

Ich suchte dann sein Mitleid zu erwecken
Für die besondern Freund'. Er gab zur Antwort:
Nicht lesen könn' er sie aus einem Haufen
Verdorbner, schlechter Spreu; auch sei es Thorheit,
Um ein, zwei arme Körner stinken lassen
Den Unrath unverbrannt.

Menenius.

Um ein Paar Körner?
Davon bin ich eins, seine Frau und Mutter,
Sein Kind, der wackre Freund, wir sind die Körner:
Ihr seid die dumpfe Spreu, und eur Gestank
Dringt bis zum Mond; wir müssen für euch brennen.

Sicinius.

Seid milde doch, wenn ihr zu helfen weigert
In so rathloser Zeit. Verhöhnt uns mind'stens
Mit unserm Elend nicht; denn sprächet ihr
Für euer Vaterland, eur gutes Wort,
Mehr als ein eilig aufgerafftes Heer,
Hemmt' unsern Landsmann.

Menenius.

Nein, ich bleib' davon.

Sicinius.

Ich bitt' euch, geht zu ihm.

Menenius.

Was soll es nutzen?

Brutus.

Versuchen nur, was eure Liebe kann
Für Rom bei Marcius.

Menenius.

Und gesetzt, daß Marcius
Zurück mich schickt, wie er Cominius that,
Ganz ungehört. — Die Folge?
Noch ein gekränkter Freund, von Gram durchbohrt
Durch seine Härte. Nun?

Sicinius.

Euren Willen
Erkennt Rom dankbar nach dem Maß, wie ihr
Die gute Meinung zeigt.

Menenius.

Ich wills versuchen —

Kann sein, er hört mich; doch, die Lippe beißen,
Und grollen mit Cominius schwächt mein Herz.
Man traf die Stunde nicht, vor Tische wars:
Und sind die Adern leer, ist kalt das Blut;
Dann schmollen wir dem Morgen, sind unwillig
Zu geben und vergeben; doch gefüllt
Die Röhren und Kanäle unsers Bluts
Mit Wein und Nahrung, macht die Seele schmeid'ger
Als priesterliches Fasten. — Drum erpaff' ich,
Bis er für mein Gesuch in Tafel-Laune,
Und dann mach' ich mich an ihn.

Brutus.

Ihr kennt den wahren Pfad zu seiner Güte,
Und könnt des Wegs nicht fehlen.

Menenius.

Gut, ich prüf' ihn.
Geh's wie es will, bald werd' ich selber wissen,
Obs mir gelang. (Geht ab.)

Cominius.

Er hört ihn nimmer.

Sicinius.

Nicht?

Cominius.

Glaubt mir, er sitzt im Gold, sein Blick so feurig,
Als wollt' er Rom verbrennen; uud sein Zorn
Ist Wächter seiner Gnad'. — Ich kniete nieder,
Nur leise sprach er: Auf! — entließ mich — so —
Mit seiner stummen Hand. Was er thun würde,
Schickt' er mir schriftlich nach; was er nicht könne,
Zwäng' ihn ein Eid sich selbst nicht nachzugeben.
So daß uns keine Hoffnung bleibt —
Wenns seine edle Mutter nicht und Gattin —
Die, hör' ich, sind gewillt, ihn anzuflehn
Um Gnade für die Stadt; drum geh'n wir hin,
Daß unser bestes Wort sie noch mehr treibe. (Gehn ab.)

Zweite Scene.

(Lager der Volsker vor Rom.)

(Zwei Wachen der Volsker, zu ihnen kommt Menenius.)

1. Wache.

Halt! — woher kommt ihr?

2. Wache.

Halt, und geht zurück.

Menenius.

Ihr wacht wie Männer. Gut; doch mit Vergunst,
Ich bin ein Staatsbeamter, und gekommen,
Mit Coriolan zu sprechen.

1. Wache.

Von wo?

Menenius.

Von Rom.

1. Wache.

Ihr kommt nicht durch, ihr müßt zurück. — Der Feldherr
Will nichts von dort mehr hören.

2. Wache.

Ihr sollt eur Rom in Flammen sehn, bevor
Mit Coriolan ihr sprecht.

Menenius.

Ihr guten Freunde,
Habt ihr gehört von Rom den Feldherrn sprechen,
Und seinen Freunden dort? Zehn gegen Eins,
So traf mein Nam eur Ohr, er heißt Menenius.

1. Wache.

Mag sein. Zurück! denn eures Namens Würde
Bringt euch nicht durch.

Menenius.

Ich sage dir, mein Freund,

Dein Feldherr liebt mich, denn ich war die Chronik
Des Guten, das er that, und wo sein Ruhm
Als gleichlos stand, wohl etwas übertrieben.
Stets sagt' ich Wahrheit aus von meinen Freunden
(Von denen er der liebste), ganz und groß,
Wie sichs nur breiten läßt. Zuweilen wohl,
So wie die Kugel auf ganz sanftem Grund,
Sprang ich was jenseits, machte fast im Loben
Ein wenig Wind. — Drum, Kerl, muß ich auch durch.

1. Wache. Mein Treu, Herr, wenn ihr auch so viele Lügen für ihn, als jetzt Worte für euch, gesprochen habt, so sollt ihr doch nicht durch. Nein, — und wenn auch das Lügen so verdienstlich wäre, wie ein keusches Leben. Darum — zurück!

Menenius. Ich bitte dich, Mensch, erinnere dich, daß ich Menenius heiße, der immer die Partei deines Feldherrn hielt.

2. Wache. Wenn ihr auch sein Lügner gewesen seid, wie ihr vorgebt, so bin ich einer, der in seinem Dienst die Wahrheit spricht, und euch sagt, daß ihr hier nicht hinein dürft. Darum, zurück!

Menenius. Hat er zu Mittag gegessen? weißt du's nicht? denn ich wollte nicht gern eher mit ihm reden, als nach der Mahlzeit.

1. Wache. Nicht wahr, ihr seid ein Römer?

Menenius. Ich bin, was dein Feldherr ist.

1. Wache. Dann solltet ihr auch Rom hassen, so wie er. Könnt ihr, nachdem ihr euren Vertheidiger zu euren Thoren hinausgestoßen und in eurer blödsinnigen Volkswuth eurem Feind euren eignen Schild gegeben habt, noch glauben, seine Rache ließe sich durch die schwächlichen Seufzer alter Frauen abwenden, durch das jungfräuliche Händefalten eurer Töchter, oder durch gichtlahme Geberdung eines so welken, kindischen Mannes,

wie ihr zu sein scheint? könnt ihr glauben, das Feuer, das eure Stadt entflammen soll, mit so schwachem Athem auszublasen? Nein, ihr irrt euch, — darum, zurück nach Rom, und bereitet euch zu eurer Hinrichtung. Ihr seid verurtheilt ohne Widerrede und Verzeihung, das hat der General geschworen.

Menenius. Bursche, wenn dein Feldherr wüßte, daß ich hier bin, so würde er mich mit Achtung behandeln.

2. Wache. Geht, unser Anführer kennt euch nicht.

Menenius. Ich meine den Feldherrn.

1. Wache. Der Feldherr fragt nichts nach euch. — Zurück, ich sag' es euch, geht, sonst zapfe ich noch eure halbe Unze Blut ab — zurück! denn mehr könnt ihr nicht haben. Fort!

Menenius. Nein, aber, Mensch! Mensch!

(Coriolanus und Aufidius treten auf.)

Coriolanus. Was giebts?

Menenius. Jetzt, Geselle, will ich dir etwas einbrocken — du sollst nun sehn, daß ich in Achtung stehe. Du sollst gewahr werden, daß solch ein Hans Schilderhaus mich nicht von meinem Sohn Coriolan wegtreiben kann. Sieh an der Art, wie er mit mir sprechen wird, ob du nicht reif für den Galgen bist, oder für eine Todesart von längerer Aussicht und größerer Qual. Sieh nun her und falle sogleich in Ohnmacht, wegen dessen, was dir bevorsteht. — Die glorreichen Götter mögen stündliche Rathsversammlung halten, wegen deiner besondern Glückseligkeit, und dich nicht weniger lieben, als dein alter Vater Menenius. O! mein Sohn! mein Sohn! du bereitest uns Feuer? Sieh, hier ist Wasser, um es zu löschen. Ich war schwer zu bewegen, zu dir zu gehn; aber weil ich überzeugt bin, daß keiner besser als ich dich bewegen kann, so bin ich mit Seufzern aus den Thoren dort hinaus ge-

blasen worden, und beschwöre dich nun, Rom und deinen flehenden Landsleuten zu verzeihn. Die gütigen Götter mögen deinen Zorn sänftigen, und die Hefen davon hier auf diesen Schurken leiten, auf diesen, der mir, wie ein Klotz, den Eintritt zu dir versagte.

Coriolanus. Hinweg!

Menenius. Wie, hinweg?

Coriolanus.

Weib, Mutter, Kind, nicht kenn' ich sie. — Mein Thun
Ist andern dienstbar. Eignet mir die Rache
Auch gänzlich, kann doch von den Volskern nur
Verzeihung kommen. Daß wir einst vertraut,
Vergifte lieber undankbar Vergessen,
Als Mitleid sich, wie sehr, erinnre. Fort denn!
Mein Ohr ist fester eurem Flehn verschlossen,
Als eure Thore meiner Kraft. Doch nimm dieß,
Weil ich dich liebt'; ich schriebs um deinetwillen,
Und wollt' es senden. Kein Wort mehr, Menenius,
Verstatt' ich dir. Der Mann, Aufidius,
War mir sehr lieb in Rom; und dennoch siehst du —

Aufidius.

Du bleibst dir immer gleich.

(Coriolanus und Aufidius gehn ab.)

1. **Wache.** Nun, Herr, ist euer Name Menenius?

2. **Wache.** Ihr seht, er ist ein Zauber von großer Kraft. Ihr wißt nun den Weg nach Hause.

1. **Wache.** Habt ihr gehört, wie wir ausgescholten sind, weil wir Eure Hoheit nicht einließen?

2. **Wache.** Warum doch, denkt ihr, soll ich nun in Ohnmacht fachen?

Menenius. Ich frage weder nach der Welt noch nach eurem Feldherrn. Was solche Creaturen betrifft, wie ihr, so weiß ich kaum, ob sie da sind, so unbedeutend seid ihr. — Wer den Entschluß fassen kann, von

eigner Hand zu sterben, fürchtet es von keiner andern. Mag euer Feldherr das Aergste thun; und, was euch betrifft, bleibt, was ihr seid, lange, und eure Erbärmlichkeit wachse mit eurem Alter! Ich sage euch das, was mir gesagt wurde: Hinweg! — (Er geht ab.)

1. **Wache.** Ein edler Mann, das muß ich sagen.

2. **Wache.** Der würdigste Mann ist unser Feldherr: er ist ein Fels, eine Eiche, die kein Sturm erschüttert.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

(Coriolans Zelt.)

(Es treten auf Coriolanus, Aufidius und Andre.)

Coriolanus.

So ziehn wir morgen denn mit unserm Heer
Vor Rom. Ihr, mein Genoß in diesem Krieg,
Thut euren Senatoren kund, wie redlich
Ich alles ausgeführt.

Aufidius.

Nur ihren Vortheil
Habt ihr beachtet; euer Ohr verstopft
Roms allgemeinem Flehn; nie zugelassen
Geheimes Flüstern; nein, selbst nicht von Freunden,
Die ganz auf euch vertraut.

Coriolanus.

Der alte Mann,
Den ich nach Rom gebrochnen Herzens sandte,
Er liebte mehr mich als mit Vaterliebe,
Ja, machte mich zum Gott. — Die letzte Zuflucht
War, ihn zu senden; um des Greises Liebe,
Blickt' ich schon finster, that ich noch einmal
Den ersten Antrag, den sie abgeschlagen

Und jetzt nicht nehmen können; ihn zu ehren,
Der mehr zu wirken hoffte, gab ich nach,
Sehr wenig nur. Doch neuer Sendung, Bitte,
Sei's nun vom Staat, von Freunden, leih' ich nun
Mein Ohr nicht mehr. — Ha! welch ein Lärm ist das?
(Geschrei hinter der Scene.)
Werd' ich versucht, zu brechen meinen Schwur,
Indem ich ihn gethan? Ich werd' es nicht.

(Es treten auf Virgilia, Volumnia, die den jungen Marcius an der Hand führt, Valeria mit Gefolge. Alle in Trauer.)

Mein Weib voran, dann die ehrwürd'ge Form,
Die meinen Leib erschuf, an ihrer Hand
Der Enkel ihres Bluts. — Fort, Sympathie!
Brecht, all' ihr Band' und Rechte der Natur!
Sei's tugendhaft, in Starrsinn fest zu bleiben.
Was gilt dieß Beugen mir? dieß Taubenauge,
Das Götter lockt zum Meineid? — Ich zerschmelze!
Und bin nicht festre Erd' als andre Menschen. —
Ha! meine Mutter beugt sich —
Als wenn Olympus sich vor kleinem Hügel
Mit Flehen neigte; und mein junger Sohn
Hat einen Blick der Bitt', aus dem allmächtig
Natur schreit: Weiger's nicht! — Nein, pflüge auf
Der Volsker Rom, verheer' Italien — Nimmer
Soll, wie unflügge Brut, Instinct mich führen;
Ich steh', als wär der Mensch sein eigner Schöpfer,
Und kennte keinen Ursprung.

Virgilia.
Herr und Gatte!

Coriolanus.
Mein Auge schaut nicht mehr, wie sonst in Rom.

Virgilia.

Der Gram, der uns verwandelt hat, macht dich
So denken.

Coriolanus.

Wie ein schlechter Spieler jetzt
Vergaß ich meine Roll' und bin verwirrt,
Bis zur Verhöhnung selbst. — Blut meines Herzens!
Vergieb mir meine Tyrannei; doch sage
Drum nicht: Vergieb den Römern. — O! ein Kuß,
Lang wie mein Bann und süß wie meine Rache.
Nun, bei der Juno Eifersucht, den Kuß
Nahm ich, Geliebte, mit, und meine Lippe
Hat ihn seitdem jungfräulich treu bewahrt.
Ihr Götter! wie? ich huld'ge?
Und aller Mütter edelste der Welt
Blieb unbegrüßt? — Mein Knie, sink in die Erde,
Drück tiefer deine Pflicht dem Boden ein,
Als jeder andre Sohn. (Er kniet nieder.)

Volumnia.

Steh auf gesegnet!
Daß, auf nicht weicherm Kissen als der Stein,
Ich vor dir knie', und Huld'gung neuer Art
Dir weihe, die bisher ganz falsch vertheilt
War zwischen Kind und Eltern. (Sie kniet.)

Coriolanus.

Was ist das?
Ihr vor mir knien? vor dem bestraften Sohn?
Dann mögen Kiesel von der sand'gen Bucht
Frech an die Sterne springen; rebell'sche Winde
Die Feuersonn' mit stolzen Cedern peitschen,
Mordend Unmöglichkeit, zum Kinderspiel
Zu machen das, was ewig nie kann sein.

Volumnia.

Du bist mein Krieger,
Ich hoffe fügsam. Kennst du diese Frau?

Coriolanus.

Die edle Schwester des Publicola;
Die Luna Roms, keusch, wie die Zacken Eis,
Die aus dem reinsten Schnee der Frost geformt
Am Heiligthum Dianens. Seid gegrüßt, Valeria.

Volumnia.

Dieß ist ein kleiner Auszug von dir selbst,
Der durch die Auslegung erfüllter Jahre
Ganz werden kann wie du.

Coriolanus.

Der Gott der Krieger,
Mit Beistimmung des höchsten Zeus, erziehe
Zum Adel deinen Sinn, daß du dich stählst,
Der Schande unverwundbar, und im Krieg
Ein groß Seezeichen stehst, die Winde höhnend,
Die rettend, die dir nachsehn.

Volumnia.

Knie nieder, Bursch.

Coriolanus.

Das ist mein wackrer Sohn.

Volumnia.

Er und dein Weib, die Frau hier und ich selbst
Sind Flehende vor dir.

Coriolanus.

Ich bitt' euch, still!
Wo nicht, bedenket dieß, bevor ihr sprecht:
Was zu gewähren ich verschwor, das nehmt nicht
Als euch verweigert; heißt mich nicht entlassen
Mein Heer; nicht, wieder unterhandeln mit
Den Handarbeitern Roms; nicht sprecht mir vor,
Worin ich unnatürlich scheine; denkt nicht
Zu sänft'gen meine Wuth und meine Rache
Mit euren kältern Gründen.

Volumnia.

O! nicht mehr! nicht mehr!
Du hast erklärt, du willst uns nichts gewähren;
Denn nichts zu wünschen haben wir, als das,
Was du schon abschlugst; dennoch will ich wünschen,
Daß, weichst du unsern Bitten aus, der Tadel
Nur deine Härte treffen mag. Drum hör uns.

Coriolanus.

Aufidius und ihr Volsker, merkt, wir hören
Nichts in geheim von Rom. Nun, eure Bitte?

Volumnia.

Wenn wir auch schwiegen, sagte doch dieß Kleid
Und unser bleiches Antlitz, welch ein Leben
Seit deinem Bann wir führten. Denke selbst,
Wie wir, unsel'ger als je Fraun auf Erden,
Dir nahn! Dein Anblick, der mit Freudenthränen
Die Augen füllen soll, das Herz mit Wonne,
Netzt sie mit Leid, die Brust erbebt vor Furcht;
Da Mutter, Weib und Kind es sehen müssen,
Wie Sohn, Gemahl und Vater grausam wühlt
In seines Landes Busen. — Weh uns Armen!
Uns trifft am härtsten deine Wuth; du wehrst uns
Die Götter anzuflehn, ein Trost, den alle,
Nur wir nicht, theilen: denn wie könnten wirs?
Wie können für das Vaterland wir beten,
Was unsre Pflicht? und auch für deinen Sieg,
Was unsre Pflicht? — Ach, unsre theure Amme,
Das Vaterland, geht unter, oder du,
Du Trost im Vaterland. Wir finden immer
Ein unabwendbar Elend, wird uns auch
Ein Wunsch gewährt; wer auch gewinnen mag:
Entweder führt man dich, Abtrünn'gen, Fremden,
In Ketten durch die Straßen; oder du
Trittst im Triumph des Vaterlandes Schutt,

Und trägst die Palme, weil du kühn vergossest
Der Frau, des Kindes Blut; denn ich, mein Sohn,
Ich will das Schicksal nicht erwarten, noch
Des Krieges Schluß. Kann ich dich nicht bewegen,
Daß lieber jedem Theil du Huld gewährst,
Als einen stürzest — Traun, du sollst nicht eher
Dein Vaterland bestürmen, bis du tratst,
(Glaub mir, du sollst nicht) auf der Mutter Leib,
Der dich zur Welt gebar.

Virgilia.

Ja, auch auf meinen,
Der diesen Sohn dir gab, auf daß dein Name
Der Nachwelt blüh'.

Der kleine Marcius.

Auf mich soll er nicht treten.
Fort lauf' ich, bis ich größer bin, dann fecht' ich.

Coriolanus.

Wer nicht will Wehmuth fühlen, gleich den Frauen,
Der muß nicht Frau noch Kindes Antlitz schauen.
Zu lange saß ich. (Er steht auf.)

Volumnia.

Nein, so geh nicht fort.
Zielt' unsre Bitte nur dahin, die Römer
Zu retten durch den Untergang der Volsker,
Die deine Herrn, so möchtst du uns verdammen
Als Mörder deiner Ehre. — Nein, wir bitten,
Daß beide du versöhnst; dann sagen einst
Die Volsker: Diese Gnad' erwiesen wir, —
Die Römer: Wir empfingen sie; und jeder
Giebt dir den Preis und ruft: Gesegnet sei
Für diesen Frieden! — Großer Sohn, du weißt,
Des Krieges Glück ist ungewiß; gewiß
Ist dieß, daß, wenn du Rom besiegst, der Lohn,

Den du dir erntest, solch ein Name bleibt,
Dem, wie er nur genannt wird, Flüche folgen.
Dann schreibt die Chronik einst: Der Mann war edel,
Doch seine letzte That löscht' alles aus,
Zerstört' sein Vaterland; drum bleibt sein Name
Ein Abscheu künft'gen Zeiten. — Sprich zu mir, Sohn.
Der Ehre zartste Fordrung war dein Streben,
In ihrer Hoheit Göttern gleich zu sein:
Den Luftraum mit dem Donner zu erschüttern,
Und dann den Blitz mit einem Keil zu tauschen,
Der nur den Eichbaum spaltet. Wie? nicht sprichst du? —
Hältst du es würdig eines edlen Mannes,
Sich stets der Kränkung zu erinnern? — Tochter,
Sprich du, er achtet auf dein Weinen nicht. —
Sprich du, mein Kind, —
Vielleicht bewegt dein Kindsgeschwätz ihn mehr,
Als unsre Rede mag. — Kein Mann auf Erden
Verdankt der Mutter mehr; doch hier läßt er
Mich schwatzen, wie ein Weib am Pranger. — Nie
Im ganzen Leben gabst der lieben Mutter
Du freundlich nach, wenn sie, die arme Henne,
Nicht andrer Brut erfreut, zum Krieg dich gluckte,
Und sicher heim, mit Ehren stets beladen. —
Heiß ungerecht mein Flehn, und stoß mich weg;
Doch ist das nicht, so bist nicht edel du,
Und strafen werden dich die Götter, daß
Du mir die Pflicht entziehst, die Müttern ziemt.
Er kehrt sich ab! —
Kniet nieder, Fraun, beschäm' ihn unser Knien.
Dem Namen Coriolanus ziemt Verehrung,
Nicht Mitleid unsrem Flehn. — Kniet, sei's das Letzte. —
Nun ist es aus — wir kehren heim nach Rom,
Und sterben mit den Unsern. — Nein, sieh her!
Dieß Kind, nicht kann es sagen, was es meint;

Doch kniet es, hebt die Händ' empor mit uns,
Spricht so der Bitte Recht mit größrer Kraft,
Als du zu weigern hast. — Kommt, laßt uns gehn:
Der Mensch hat eine Volskerin zur Mutter,
Sein Weib ist in Corioli, dieß Kind
Gleicht ihm durch Zufall. — So sind wir entlassen;
Still bin ich, bis die Stadt in Flammen steht,
Dann sag' ich etwas noch.

Coriolanus.

O! Mutter! — Mutter!

(Er faßt die beiden Hände der Mutter. Pause.)

Was thust du? Sieh, die Himmel öffnen sich,
Die Götter schaun herab; den Auftritt unnatürlich
Belachen sie. — O! meine Mutter! Mutter! O!
Für Rom hast du heilsamen Sieg gewonnen;
Doch deinen Sohn — O glaub es, glaub es mir,
Ihm höchst gefahrvoll hast du den bezwungen,
Wohl tödtlich selbst. Doch mag es nur geschehn!
Aufidius, kann ich Krieg nicht redlich führen,
Schließ' ich heilsamen Frieden. Sprich, Aufidius,
Wärst du an meiner Statt, hättst du die Mutter
Wen'ger gehört? ihr wen'ger zugestanden?

Aufidius.

Ich war bewegt.

Coriolanus.

Ich schwöre drauf, du warst es:
Und nichts Geringes ist es, wenn mein Auge
Von Mitleid träuft. Doch rathe mir, mein Freund!
Was für Bedingung machst du? denn nicht geh' ich
Nach Rom, ich kehre mit euch um, und bitt' euch,
Seid hierin mir gewogen. — O Mutter! Frau!

Aufidius (für sich).

Froh bin ich, daß dein Mitleid, deine Ehre,

Dich so entzwein; hieraus denn schaff' ich mir
Mein ehemal'ges Glück.

(Die Frauen wollen sich entfernen.)

Coriolanus.

O! jetzt noch nicht.
Erst trinken wir, dann tragt ein beff'res Zeugniß
Als bloßes Wort nach Rom, das gegenseitig
Auf billige Bedingung wir besiegeln.
Kommt, tretet mit uns ein. Ihr Fraun verdient,
Daß man euch Tempel baut; denn alle Schwerter
Italiens und aller Bundsgenossen,
Sie hätten diesen Frieden nicht erkämpft.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Menenius und Sicinius treten auf.)

Menenius. Seht ihr dort jenen Vorsprung am Capitol? jenen Eckstein?

Sicinius. Warum? Was soll er?

Menenius. Wenn es möglich ist, daß ihr ihn mit eurem kleinen Finger von der Stelle bewegt, dann ist einige Hoffnung, daß die römischen Frauen, besonders seine Mutter, etwas bei ihm ausrichten können. — Aber ich sage, es ist keine Hoffnung; unsre Kehlen sind verurtheilt und warten auf den Henker.

Sicinius. Ist es möglich, daß eine so kurze Zeit die Gemüthsart eines Menschen so verändert?

Menenius. Es ist ein Unterschied zwischen einer Raupe und einem Schmetterling; und doch war der

Schmetterling eine Raupe. Dieser Marcius ist aus einem Menschen ein Drache geworden; die Schwingen sind ihm gewachsen: er ist mehr als ein kriechendes Geschöpf.

Sicinius. Er liebte seine Mutter von Herzen.

Menenius. Mich auch. Aber er kennt jetzt seine Mutter so wenig als ein achtjähriges Roß. Die Herbigkeit seines Angesichts macht reife Trauben sauer. Wenn er wandelt, so bewegt er sich wie ein Thurm, und der Boden schrumpft vor seinem Tritt zusammen. Er ist im Stande, einen Harnisch mit seinem Blick zu durchbohren; er spricht wie eine Glocke, und sein Hm ist eine Batterie. Er sitzt da in seiner Herrlichkeit, wie ein Abbild Alexanders. Was er befiehlt, das geschehen soll, das ist schon vollendet, indem er es befiehlt. Ihm fehlt zu einem Gotte nichts als Ewigkeit, und ein Himmel, darin zu thronen.

Sicinius. Doch, Gnade, wenn ihr ihn richtig beschreibt.

Menenius. Ich male ihn nach dem Leben. Gebt nur Acht, was für Gnade seine Mutter mitbringen wird. Es ist nicht mehr Gnade in ihm, als Milch in einem männlichen Tiger; das wird unsre arme Stadt empfinden. — Und alles dieß haben wir euch zu danken.

Sicinius. Die Götter mögen sich unser erbarmen!

Menenius. Nein, bei dieser Gelegenheit werden sich die Götter unser nicht erbarmen. Als wir ihn verbannten, achteten wir nicht auf sie, und da er nun zurück kommt, um uns den Hals zu brechen, achten sie nicht auf uns.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Wollt ihr das Leben retten, flieht nach Hause:
Das Volk hat euren Mittribun ergriffen,
Und schleift ihn durch die Straßen. Alle schwören,

Er soll, wenn keinen Trost die Frauen bringen,
Den Tod zollweis' empfinden.

(Ein zweiter Bote kommt.)

Sicinius.

Was für Nachricht?

Bote.

Heil! Heil! Die Frauen haben obgesiegt,
Es ziehn die Volsker ab und Marcius geht.
Ein frohrer Tag hat nimmer Rom begrüßt,
Nicht seit Tarquins Vertreibung.

Sicinius.

Freund, sag an,
Ists denn auch wirklich wahr? weißt du's gewiß?

Bote.

Ja, so gewiß die Sonne Feuer ist.
Wo stecktet ihr, daß ihr noch zweifeln könnt?
Geschwollne Fluth stürzt so nicht durch den Bogen,
Wie die Beglückten durch die Thore. Horcht!
(Man hört Trompeten, Hoboen, Trommeln u. Freudengeschrei.)
Posaunen, Flöten, Trommeln und Drommeten,
Cymbeln und Pauken und der Römer Jauchzen,
Es macht die Sonne tanzen. Horcht! (Freudengeschrei.)

Menenius.

Gute Zeitung.
Ich geh' den Fraun entgegen. Die Volumnia
Ist von Patriciern, Consuln, Senatoren
Werth eine Stadt voll, solcher Volks-Tribunen
Ein Meer und Land voll. — Ihr habt gut gebetet;
Für hunderttausend eurer Kehlen gab ich
Heut früh nicht einen Pfennig. Hört die Freude!
(Musik und Freudengeschrei.)

Sicinius.

Erst für die Botschaft segnen euch die Götter,
Und dann nehmt meinen Dank.

Bote.

Wir haben alle
Viel Grund zu vielem Dank.

Sicinius.

Sind sie schon nah?

Bote.

Fast schon am Thor.

Sicinius.

Laßt uns entgegen gehn
Und ihren Jubel mehren.

(Die Frauen treten auf, von Senatoren, Patriciern und Volk begleitet. Sie gehn über die Bühne.)

1. Senator.

Seht unsre Schutzgöttin, das Leben Roms!
Ruft alles Volk zusammen, preist die Götter,
Macht Freudenfeuer, streut den Weg mit Blumen,
Und übertönt den Schrei, der Marcius bannte,
Ruft ihn zurück im Willkomm seiner Mutter.
Willkommen! ruft den Fraun Willkommen zu.

Alle.

Willkommen! edle Frauen! seid willkommen!

(Trommeln und Trompeten. Alle ab.)

Fünfte Scene.

Antium. Ein öffentlicher Platz.

(Aufidius tritt auf mit Begleitern.)

Aufidius.

Geht, sagt den Senatoren, ich sei hier;
Gebt ihnen dieß Papier, und wenn sie's lasen,
Heißt sie zum Marktplatz kommen, wo ich selbst
Vor ihrem und des ganzen Volkes Ohr

16*

Bekräft'ge, was hier steht. Der Angeklagte
Zog eben in die Stadt, und ist gewillt,
Sich vor das Volk zu stellen, in der Hoffnung,
Durch Worte sich zu rein'gen. Geht.
(Die Begleiter gehn ab.)

(Drei oder vier Verschworne treten auf.)

Willkommen!

1. Verschworner.

Wie stehts mit unserm Feldherrn?

Aufidius.

Grade so,
Wie dem, der durch sein Wohlthun wird vergiftet,
Den sein Erbarmen mordet.

2. Verschworner.

Edler Herr,
Wenn bei derselben Absicht ihr verharrt,
Zu der ihr unsern Beitritt wünscht, erretten
Wir euch von der Gefahr.

Aufidius.

Ich weiß noch nicht:
Wir müssen handeln nach des Volkes Stimmung.

3. Verschworner.

Das Volk bleibt ungewiß, so lang es noch
Kann wählen zwischen euch. Der Fall des Einen
Macht, daß der Andre alles erbt.

Aufidius.

Ich weiß es.
Auch wird der Vorwand, ihm eins beizubringen,
Beschönigt. Ich erhob ihn, gab mein Wort
Für seine Treu. Er, so emporgestiegen,
Begoß mit Schmeichelthau die neuen Pflanzen,
Die Freunde mir verführend; zu dem Zweck
Bog er sein Wesen, das man nur vorher
Als rauh, unlenksam und freimüthig kannte.

3. Verschworner.

Ja wohl, sein Starrsinn, als er einst die Würde
Des Consuls suchte, die er nur verlor,
Weil er nicht nachgab —

Aufidius.

Davon wollt' ich reden.
Deßhalb verbannt, kam er an meinen Heerd,
Bot seinen Hals dem Dolch. Ich nahm ihn auf,
Macht' ihn zu meines Gleichen, gab ihm Raum,
Nach seinem eignen Wunsch, ja, ließ ihn wählen
Aus meinem Heer, zu seines Plans Gelingen,
Die besten, kühnsten Leute. Selbst auch dient' ich
Für seinen Plan, half ernten Ruhm und Ehre,
Die er ganz nahm als eigen. Selbst mir Unrecht
Zu thun, war ich fast stolz; bis ich am Ende
Sein Söldner schien, nicht Mitregent, den er
Mit Gunst bezahlt' und Beifall, als wär ich
Für Lohn in seinem Dienste.

1. Verschworner.

Ja, das that er,
Das Heer erstaunte drob. Und dann zuletzt,
Als Rom sein war, und wir nicht wen'ger Ruhm
Als Beut' erwarten —

Aufidius.

Dieses ist der Punkt,
Wo meine ganze Kraft ihm widerstrebt.
Für wen'ge Tropfen Weiberthränen, wohlfeil
Wie Lügen, konnt' er Schweiß und Blut verkaufen
Der großen Unternehmung. Darum sterb' er,
Und ich ersteh' in seinem Fall. — Doch, horcht. —

(Trommeln und Trompeten. Freudengeschrei des Volks.)

1. Verschworner.

Ihr kamt zur Vaterstadt, gleich einem Boten,

Und wurdet nicht begrüßt; bei seiner Rückkehr
Zerreißt ihr Schrein die Luft.

2. Verschworner.

Ihr blöden Thoren!
Die Kinder schlug er euch, ihr sprengt die Kehlen,
Ihm Glück zu wünschen.

3. Verschworner.

Drum zu eurem Vortheil,
Eh er noch sprechen kann, das Volk zu stimmen
Durch seine Rede, fühl' er euer Schwert.
Wir unterstützen euch, daß, wenn er liegt,
Auf eure Art sein Wort gedeutet wird,
Mit ihm sein Recht begraben.

Aufidius.

Sprich nicht mehr,
Hier kommt schon der Senat.

(Die Senatoren treten auf.)

Die Senatoren.

Ihr seid daheim willkommen!

Aufidius.

Das hab' ich nicht verdient; doch, würd'ge Herrn,
Last ihr bedächtig durch, was ich euch schrieb?

Die Senatoren.

Wir thatens.

1. Senator.

Und mit Kummer, dieß zu hören.
Was früher er gefehlt, das, glaub' ich, war
Nur leichter Strafe werth; doch da zu enden,
Wo er beginnen sollte, wegzuschenken
Den Vortheil unsers Kriegs, uns zu bezahlen
Mit unsern Kosten, und Vergleich zu schließen,
Statt der Erobrung — das ist unverzeihlich.

Aufidius.

Er naht, ihr sollt ihn hören.

(Coriolanus tritt ein mit Trommeln und Fahnen, Bürger mit ihm.)

Coriolanus.

Heil, edle Herrn! Heim kehr' ich, euer Krieger,
Unangesteckt von Vaterlandsgefühlen,
So wie ich auszog. Eurem hohen Willen
Bleib' ich stets unterthan. — Nun sollt ihr wissen,
Daß uns der herrlichste Erfolg gekrönt:
Auf blut'gem Pfade führt' ich euren Krieg
Bis vor die Thore Roms. Wir bringen Beute,
Die mehr als um ein Drittheil überwiegt
Die Kosten dieses Kriegs. Wir machten Frieden,
Mit minderm Ruhm nicht für die Antiaten
Als Schmach für Rom, und überliefern hier,
Von Consuln und Patriciern unterschrieben,
Und mit dem Siegel des Senats versehn,
Euch den Vergleich.

Aufidius.

Lest ihn nicht, edle Herrn.
Sagt dem Verräther, daß er eure Macht
Im höchsten Grad gemißbraucht.

Coriolanus.

Was? Verräther?

Aufidius.

Ja, du Verräther, Marcius!

Coriolanus.

Marcius?

Aufidius.

Ja, Marcius, Cajus Marcius! denkst du etwa,
Daß ich mit deinem Raub dich schmücke, deinem
Gestohlnen Namen Coriolan?
Ihr Herrn und Häupter dieses Staats, meineidig
Verrieth er eure Sach', und schenkte weg
Für ein'ge salz'ge Tropfen euer Rom,

Ja, eure Stadt, an seine Frau und Mutter,
Den heil'gen Eid zerreißend, wie den Faden
Verfaulter Seide, niemals Kriegesrath
Berufend. Nein, bei seiner Amme Thränen
Weint' er und heulte euren Sieg hinweg,
Daß Pagen sein sich schämten und Soldaten
Sich staunend angesehn.

Coriolanus.

Hörst du das, Mars?

Aufidius.

O! nenne nicht den Gott, du Knabe der Thränen! —

Coriolanus.

Ha!

Aufidius.

Nichts mehr!

Coriolanus.

Du grenzenloser Lügner! zu groß machst du
Mein Herz für seinen Inhalt. Knab'? o Sklave!
Verzeiht mir, Herrn, das ist das erstemal,
Daß man mich zwingt, zu schimpfen. — Ihr Verehrten,
Straft Lügen diesen Hund; sein eignes Wissen
(Denn meine Striemen sind ihm eingedrückt,
Und diese Zeichen nimmt er mit ins Grab)
Schleudr' ihm zugleich die Lüg' in seinen Hals.

1. Senator.

Still, beid', und hört mich an.

Coriolanus.

Reißt mich in Stück', ihr Volsker! Männer, Kinder,
Taucht euren Stahl in mich. — Knab'? — Falscher Hund!
Wenn eure Chronik Wahrheit spricht, — da stehts,
Daß, wie im Taubenhaus der Adler, ich
Gescheucht die Volsker in Corioli.
Allein, — ich — that es. Knabe!

Aufidius.

Edle Herrn,
So laßt ihr an sein blindes Glück euch mahnen,

Und eure Schmach? Durch diesen frechen Prahler
Vor euren eignen Augen?

Die Verschwornen.

Dafür sterb' er!

Die Bürger (durcheinander). Reißt ihn in Stücke, thut es gleich. — Er tödtete meinen Sohn — meine Tochter. — Er tödtete meinen Vetter Marcus. — Er tödtete meinen Vater!

2. Senator.

Still! keine blinde Wuth. Seid ruhig. Still!
Der Mann ist edel, und sein Ruhm umschließt
Den weiten Erdkreis. Sein Vergehn an uns
Sei vor Gericht gezogen. Halt, Aufidius!
Und stör den Frieden nicht.

Coriolanus.

O! hätt' ich ihn!
Und sechs Aufidius, mehr noch, seinen Stamm,
Mein treues Schwert zu prüfen!

Aufidius.

Frecher Bube!

Die Verschwornen.

Durchbohrt! durchbohrt! durchbohrt ihn!

(Aufidius und die Verschwornen ziehen und erstechen Coriolanus, der zu Boden stürzt. Aufidius stellt sich auf ihn.)

Die Senatoren.

Halt, halt ein!

Aufidius.

Ihr edlen Herrn! o! hört mich an.

1. Senator.

O Tullus!

2. Senator.

Du hast gethan, was Tugend muß beweinen.

3. Senator.

Tritt nicht auf ihn. Seid ruhig, all' ihr Männer,
Steckt eure Schwerter ein.

Aufidius.

Ihr Herrn, erkennt ihr (wie in dieser Wuth,
Von ihm erregt, nicht möglich) die Gefahren,
Die euch sein Leben droht', erfreut ihr euch,
Daß er so weggeräumt. Beruft mich, Edle,
Gleich in den Rath, so zeig' ich, daß ich bin
Eur treuster Diener, oder ich erdulde
Die schwerste Strafe.

1. Senator.

Tragt die Leiche fort,
Und trauert über ihn. Er sei geehrt,
Wie je ein edler Leichnam, dem der Herold
Zum Grab gefolgt.

2. Senator.

Sein eigner Ungestüm
Nimmt von Aufidius einen Theil der Schuld.
So kehrts zum Besten.

Aufidius.

Meine Wuth ist hin,
Mein Herz durchbohrt der Gram. So nehmt ihn auf;
Helft, drei der ersten Krieger, ich der vierte.
Die Trommel rührt, und laßt sie traurig tönen,
Schleppt nach die Speer'. Obwohl in dieser Stadt
Er manche Gatten kinderlos gemacht,
Und nie zu sühnend Leid auf uns gebracht,
So sei doch seiner ehrenvoll gedacht.
Helft mir.

(Sie tragen die Leiche Coriolans fort. Trauermarsch.)

Liebes Leid und Lust.

Personen:

Der König von Navarra.
Biron,
Longaville, } Herren im Gefolge des Königs.
Dumain,
Boyet.
Mercade.
Don Adriano de Armado, ein Spanier.
Nathanael, ein Dorfpfarrer.
Dumm, ein Constabel
Holofernes, ein Schulmeister.
Schädel, ein Bauer.
Motte, Page des Don Adriano de Armado.
Ein Förster.
Die Prinzessin von Frankreich.
Rosaline,
Maria, } Hoffräulein der Prinzessin.
Catharina,
Jacquenette, ein Milchmädchen.
Gefolge des Königs und der Prinzessin.

Scene: in Navarra.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Navarra. Park vor dem königlichen Schloß.

(Es treten auf der König, Biron, Longaville und Dumain.)

König.

Mag Ruhm, den jeder sucht, so lang er lebt,
Leben in Schrift auf unserm erznen Grabe,
Und dann uns zieren in des Todes Unzier;
Wenn, trotz der räuberisch gefräß'gen Zeit,
Das Streben dieser Gegenwart uns kauft
Die Ehre, die der Sichel Schärf' ihr stumpft,
Und uns zu Erben macht der ganzen Zukunft. —
Deßhalb, ihr tapfern Sieger! denn das seid ihr,
Die ihr die eigne Neigung kühn bekämpft,
Zusammt der ird'schen Lüste mächt'gem Heer, —
Bleib' unser letzt Gebot in voller Kraft:
Navarra soll das Wunder sein der Welt;
Sein Hof sei eine klein' Akademie,
Der Kunst stiller Beschaulichkeit ergeben.
Ihr drei, Biron, Dumain und Longaville,
Beschwurt, drei Jahre hier mit mir zu leben
Als Schulgenossen, den Gesetzen treu,
Die auf der Tafel hier verzeichnet stehn

Ihr schwurt den Eid: nun unterschreibt die Namen,
Damit die eigne Hand deß Ehre fälle,
Der hievon nur den kleinsten Punkt verletzt.
Seid ihr zum Handeln wie zum Schwur bereit,
So unterschreibt und haltet streng den Eid.

Longaville.

Gebt her; es gilt ja nur dreijährig Fasten;
Die Seele schmaust, ob auch der Körper darbt:
Ein fetter Bauch hat magres Hirn; je feister
Die Rippen, um so ehr bankrott die Geister.

Dumain.

Mein theurer Fürst, Dumain will Buße thun;
Den gröbern Reiz der Welt und ihrer Freuden
Läßt er dem stumpfern Knecht der groben Welt:
Der Lust, dem Pomp, dem Reichthum will ich sterben,
In der Philosophie all dieß zu erben.

Biron.

Ich kann nur ihr Betheuern wiederholen,
Was ich, mein bester Fürst, bereits gelobt:
Das heißt, drei Jahr studirend hier zu leben.
Doch giebts noch andre strenge Observanzen,
Als: keine Frau zu sehn in all der Zeit,
Was, hoff' ich sehr, nicht im Verzeichniß steht;
Und einen Tag der Woche nichts zu essen,
Und außerdem nur täglich ein Gericht,
Was, hoff' ich, auch nicht im Verzeichniß steht;
Und dann drei Stunden Schlaf nur in der Nacht,
Und keinen Augenblick am Tage schlummern,
(Da ich gewohnt, kein Arg zu haben Nachts,
Und Nacht zu machen aus dem halben Tage),
Was, hoff' ich sehr, nicht im Verzeichniß steht.
O trocknes Mühn! o allzuschwere Lasten!
Studiren, keine Frau sehn, wachen, fasten!

König.

Eur Eid giebt auf, dieß alles aufzugeben.

Biron.

Ich sage nein, mein Fürst, ihr müßt vergeben:
Drei Jahr an eurem Hof zu leben nur,
Und mit euch zu studiren, war mein Schwur.

Longaville.

Der eine Schwur schließt auch die andern ein.

Biron.

Dann schwur ich nur zum Spaß, bei Ja und Nein. —
Was ist der Zweck des Studiums? laßt michs wissen.

König.

Nun, das zu lernen, was wir jetzt nicht wissen.

Biron.

Was unerforschlich ist gemeinem Sinn? —

König.

Das ist des Studiums göttlicher Gewinn.

Biron.

Dann, schwör' ich euch, studir' ich andachtsvoll,
Zu lernen das, was ich nicht wissen soll.
Als, wo ich mag ein leckres Mahl erspähn,
Da uns zum Fasten unser Eid verpflichtet;
Und wo ich kann ein hübsches Mädchen sehn,
Seit auf der Schönen Anblick wir verzichtet;
Oder, wie man zu harten Eid umgehe,
Daß man ihn brech' und doch die Treu bestehe.
Wenn dieß der Studien Ziel und edler Preis,
Dann lehrt mich Studium, was ich noch nicht weiß,
Dann schwör' ich gern, gelob' euch allen Fleiß.

König.

Der Anstoß eben hemmt, wenn man studirt,
Der unsern Geist zu eitler Lust verführt.

Biron.

Eitel ist jede Lust, am meisten die,

Mit Mühen kaufend, nichts erwirbt als Müh';
Als, mühevoll den Geist zum Buch gewendet,
Suchen der Wahrheit Licht; Wahrheit indessen
Hat täuschend schon des Auges Blick geblendet.
Licht suchend hat das Licht des Lichts vergessen:
Und statt zu spähn, wo Licht im Finstern funkelt,
Erlosch dein Licht, Nacht hat dein Aug umdunkelt.
Studirt vielmehr, was euer Aug entzücke,
Indem ihrs auf ein schönres Auge wendet,
Das blendend uns zugleich mit Trost erquicke,
Und, raubt es Licht, uns neue Sehkraft spendet.
Studium vergleich' ich mit dem Strahl der Sonnen,
Kein frecher Blick darf ihren Glanz ergründen;
Was hat solch armer Grübler sich gewonnen,
Als Satzung, die im fremden Buch zu finden? —
Die ird'schen Pathen, die im Himmelsheer,
Gevattern gleich, jedweden Stern benennen,
Erfreun sie sich der hellen Nächte mehr,
Als die umhergehn und nicht einen kennen? —
Allzuviel wissen heißt mit Worten kramen,
Und jeglicher Gevatter kann benamen.

König.

Ei, wie belesen er aufs Lesen wüthet!

Dumain.

Wie rasch fortschreitend er das Gehn verbietet!

Longaville.

Er will das Korn getilgt, Unkraut behütet!

Biron.

Der Lenz ist nah, wenn Gans und Ente brütet.

Dumain.

Wie paßt sich das?

Biron.

Es paßt für Zeit und Ort.

Dumain.

Nicht für den Sinn! —

Biron.

So reimte doch das Wort.

König.

Biron ist gleich den neid'schen, frost'gen Winden,
Er knickt die ersten Blumen, die entspringen.

Biron.

Und wär ichs? Soll sich Sommer stolz verkünden,
Eh noch ein Vogel Ursach hat zu singen? —
Soll ich unzeitiger Geburt mich freun?
Ich mag um Neujahr Rosen nicht verlangen,
Noch Schnee, wenn Lenz und Mai mit Blüthen prangen:
Jegliche Frucht muß Reif' und Zeit erlangen.
So kommt für euch zu spät das Lernen nach;
Ihr wollt zur Hausthür klettern übers Dach.

König.

So scheidet aus, Biron, und geht sofort.

Biron.

Nein, theurer Herr, ich bleib', ich gab mein Wort.
Sprach ich gleich mehr zum Ruhm der Barbarei,
Als für den Engel Weisheit ihr könnt sagen:
Doch halt' ich meinen Eidschwur streng und treu,
Und will drei Jahr die Buße täglich tragen.
Zeigt mir das Blatt, und was es auch begehrt,
Dem Härtsten sei die Unterschrift gewährt.

König.

Solch edle Rückkehr hat dich hoch geehrt.

Biron (liest). „Item, daß kein Weib unserm Hof auf eine Meile nah kommen dürfe.“ — Ist dieß bekannt gemacht? —

Longaville.

Schon seit vier Tagen.

Biron. Und welche Strafe steht darauf? (liest) „bei Verlust ihrer Zunge.“ Ei, wer gab den Bescheid?

Longaville.

Ich selber schrieb ihn heut.

Biron.

Und wozu so viel Leid?

Longaville.

Zu schrecken durch der Strafe Furchtbarkeit.

Biron.

Ein arg Gesetz doch für die Höflichkeit! — (Er liest.)
„Item, sieht man einen Mann in dem Zeitraum von drei Jahren mit einem Weibe sprechen, so soll er so viel öffentliche Schmach erdulden, als der übrige Hof nur immer zu ersinnen vermag."
Den Punkt, mein Lehnsherr, müßt ihr selber brechen:
Denn Frankreichs König schickt in unser Land
Die eigne Tochter her, mit euch zu sprechen,
Durch seltnen Reiz und Hoheit weltbekannt.
Für ihren Vater, alt, gelähmt und kränklich,
Fragt sie um Aquitaniens Räumung an;
Drum scheint der Punkt umsonst mir und bedenklich,
Dafern sie nicht den Weg umsonst gethan.

König.

Wie nur der Umstand uns so ganz entfiel!

Biron.

So schießt das Studium immer übers Ziel:
Weil es studirt zu haschen, was es wollte,
Vergaß es auszurichten, was es sollte;
Und hat es nun, worauf es lang gesonnen,
Ists, wie im Sturm gewonnen, so zerronnen.

König.

Dann freilich sind zur Aendrung wir gezwungen;
Denn hier verweilen muß sie nothgedrungen.

Biron.

Und all' die Eide wird die Noth zerbrechen
Dreitausendmal, noch eh drei Jahre schwinden:

Denn jeder Mensch hat angeborne Schwächen,
Die Gnade nur, nicht Kraft kann überwinden.
Drum sei mein Trost, verletz' ich das Gebot:
Mich zwang zum Meineid unumgänglich Noth. —
So steh' mein Name deutlich hier gleich allen,
Und wer das kleinste der Gesetze kränkt,
Der sei der ew'gen Schmach anheimgefallen.
Versuchung ist, wie andern, mir verhängt;
Doch hoff' ich, schein' ich auch verdrossen jetzt,
Von allen brech' ich wohl den Eid zuletzt. —
Doch, wird kein Scherz zur Stärkung uns gewährt?

König.

O ja! Ihr wißt, an unserm Hof verkehrt
Ein Reisender aus Spanien; ein Exempel
Der neusten Mod', in Feinheit wohl belehrt,
Deß Hirn Sentenzen ausprägt, wie ein Stempel:
Einer, dem die Musik der eignen Stimme
So süß dünkt als ein überirdisch Tönen;
Das Muster eines Manns, den ihrem Grimme
Unrecht und Recht gewählt, sie zu versöhnen.
Dieß Kind der Laune, Don Armado heißt er,
Erzählt mit schwülst'gem Wort in Mußestunden
Das Thun und Wirken hoher Waffenmeister
Aus Spaniens Gluth, im Strom der Zeit entschwunden.
Ich weiß nicht, edle Herrn, wie ihr ihn schätzt,
Doch wahr ist, daß sein Lügen mich ergötzt,
Und daß er meine Sänger mir ersetzt.

Biron.

Armado ist der Mod' erlauchter Hort,
Und funkelneu von Phras' und seltnem Wort.

Longaville.

Mit ihm soll Schädel uns die Stunden würzen,
Und der drei Jahre strenge Zeit verkürzen.

(Dumm mit einem Brief und Schädel treten auf.)

Dumm. Welches ist des Herzogs eigne Person?

Biron. Dieser, Freund; was wolltst du? —

Dumm. Ich selber präsumire seine eigne Person, denn ich bin Sr. Hoheit Schersant; aber ich möchte gern seine Person in Fleisch und Blut sehn.

Biron. Dieser ists.

Dumm. Signor Arme — Arme, — empfiehlt euch. Da ist 'ne Schelmerei im Werk, dieser Brief wird euch mehr sagen.

Schädel. Der ganze Unbegriff davon betrifft gleichsam mich.

König. Ein Brief von dem glorreichen Armado.

Biron. Wie niedrig auch der Inhalt, so hoffe ich doch, bei Gott! auf hohe Worte.

Longaville. Eine hohe Hoffnung auf ein niedriges Facit: Gott verleihe uns Geduld! —

Biron. Zu hören? oder mit Hören verschont zu bleiben? —

Longaville. Lässig zu hören, und mäßig zu lachen; oder mit beidem verschont zu bleiben.

Biron. Wohlan, sei es so, wie der Styl uns Anlaß geben wird, die Ernsthaftigkeit mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Schädel. Der Inhalt bin ich, Herr, so weit es die Jacquenetta betrifft. Art, Weise und Grund von der Sache anlangend, so ward ich ertappt, daß es eine Art hatte.

Biron. Auf welche Weise?

Schädel. Paarweise.

Biron. Und auf welchen Grund?

Schädel. Auf dem Grunde des Parks sitzend; da habt ihr Art, Grund und Weise, und zwar folgender Weise: Was die Art betrifft, so ists die Art eines Mannes,

mit einem Mädel zu reden, — was den Grund, — so gründlich er kann; —

Biron. Und die folgende Weise? —

Schädel. Nun, die wird sich wohl in meiner Zurechtweisung ausweisen, und Gott schütze das Recht! —

König. Wollt ihr den Brief mit Aufmerksamkeit anhören?

Biron. Wie wir delphische Ausrufungen vernehmen würden.

Schädel. Das glaub' ich, Schellfische hört man immer gern ausrufen.

König (liest). Großer Statthalter, des Firmaments Vice-Regent und alleiniger Selbstherrscher Navarra's, meiner Seele irdischer Gott, und meines Leibes Nahrung spendender Patron, —

Schädel. Noch kein Wort von Schädel! —

König. So ist es, ...

Schädel. Es kann so sein; aber wenn er sagt, es ist so, so ist er, die Wahrheit zu sagen, nur so so.

König. Friede! —

Schädel. Mit mir und jedem, der nicht fechten mag! —

König. Kein Wort!

Schädel. — Von andrer Leute Geheimnissen, das bitt' ich mir aus.

König (liest). So ist es: Belagert von der düsterfarbigen Melancholei empfahl ich den schwarzdrückenden Humor der allerheilsamsten Arznei deiner Gesundheit athmenden Luft, und so wahr ich ein Edelmann bin, entschloß ich mich, zu lustwandeln. Die Zeit wann? um die sechste Stunde, wenn das Vieh am meisten graset, der Vogel am besten pickt, und der Mensch sich niedersetzt zu derjenigen Nahrung, welche genannt wird Abend-Essen. So viel in Betracht der Zeit wann. Nun von dem Grunde welchen; auf welchem, meine ich, ich wandelte; selbiger

wird benamset dein Park. Sodann in Betracht des Ortes wo; wo, meine ich, ich stieß auf jene obscöne und höchst unzielsetzliche Begebenheit, welche meiner schneeweißen Feder die ebenholzschwarze Tinte entlockt, so du hier betrachtest, schauest, erblickest oder wahrnimmst. Anlangend jedoch den Ort wo: er liegt nord-nord-ost gen Ost von dem westlichen Winkel deines seltsam geschürzten Gartens; alldaselbst sahe ich jenen staubsinnigen Schäfer, jenen verworfenen Gründling deiner Scherzhaftigkeit, —

Schädel. Mich! —

König (liest). Jene unpolirte, kenntnißarme Seele, —

Schädel. Mich!

König (liest). Jenen armseligen Hintersassen, —

Schädel. Immer noch mich! —

König (liest). Welcher, so viel ich mich erinnere, geheißen ist Schädel, —

Schädel. Hoho! mich selbst! —

König (liest). Gesellt und vergesellschaftet, entgegen deinem manifestirten, proclamirten Edict und octroyirten Statut, mit, — mit, — o mit, — aber es erschüttert mich, zu sagen, womit, —

Schädel. Mit einem Weibsbilde.

König (liest). Mit einem Kinde unserer Ahnfrau Eva, einem weiblichen Gebilde; oder, geeigneter deinem lieblichen Verständniß, einem Mägdlein. Diesen (wie meine stets bewährte Pflicht mich spornt) sende ich dir, den Lohn, seine Bestrafung, zu empfahen durch deiner süßen Hoheit Gerichtsdiener, Antonius Dumm, einen Mann von gutem Ruf, Betragen, Verhalten und Ansehn.

Dumm. Mich, mit Euer Gnaden Vergunst; ich bin Anton Dumm.

König (liest). Jacquenetta betreffend, — (so ist das schwächere Gefäß geheißen, welche ich überraschte mit vorbemeldetem Bauersmann —) so bewahre ich selbige

als ein Gefäß für deines Gesetzes Furie, und soll sie auf den geringsten Wink deines holden Wohlmeinens zum Gerichte geführt werden. Der Deine, in allen Erfüllungen dahin gegebener und herzbrennender Gluth des Diensteifers,

Don Adriano de Armado.

Biron. Dieß ist nicht so gut, als ich erwartete, aber das Beste, das ich je gehört.

König. Ja wohl, das Beste im Schlechtesten. Aber ihr da, mein Freund, was sagt ihr dazu? —

Schädel. Herr, ich bekenne das Mädel.

König. Hörtet ihr nicht die Kundmachung?

Schädel. Ich bekenne, daß ich viel davon gehört, aber wenig darauf Acht gegeben habe.

König. Es ward kund gemacht: ein Jahr Gefängniß, wenn einer mit einem Weibe ertappt wird.

Schädel. Ich ward auch mit keinem ertappt, Herr, ich ward ertappt mit einer Demoiselle.

König. Gut, es ward kund gemacht, Demoiselle.

Schädel. Es war auch keine Demoiselle, gnädiger Herr; sie war eine Jungfrau.

König. Auch das war in dem Gesetz enthalten, es ward kund gemacht, Jungfrau.

Schädel. Wenn das ist, so läugne ich ihre Jungfrauschaft: ich ward ertappt mit einem Mädel.

König. Dieß Mädel wird euch zu nichts helfen, Freund.

Schädel. Dieß Mädel wird mir doch zu etwas helfen, Herr!

König. Ich will dein Urtheil sprechen, Bursch: du sollst eine Woche bei Wasser und Brot fasten.

Schädel. Lieber hätte ich einen Monat bei Schöpsenfleisch und Suppe gebetet.

König.

Und Don Armado soll dein Wächter sein.
Mylord Biron, laßt ihn ihm überliefern;
Und geh'n wir, Herrn, damit ein jeder thut,
Was er den andern hier so fest beschworen.

Biron.

Ich setze meinen Kopf an euren Hut,
In Spott und Schmach gehn Eid und Spruch verloren.
Komm mit, Gesell! —

Schädel. Ich leide für die Wahrheit, Herr; denn es ist wahr, ich ward mit Jacquenette ertappt, und Jacquenette ist eine wahrhafte Dirne; und deßhalb, willkommen du bittrer Kelch der Glückseligkeit! — Die Trübsal wird eines Tages wieder lächeln, und bis dahin, setze dich nieder, Kummer! — (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Es treten auf Armado und Motte.)

Armado. Was bedeutet es, Kind, wenn ein Mann von hohem Geist schwermüthig wird? —

Motte. Eine große Vorbedeutung, Herr, daß er melancholisch aussehn wird.

Armado. Ei, Melancholie ist ja damit eins und dasselbe, theures Pfropfreis!

Motte. Nein, nein, o bei Leibe, nein! —

Armado. Wie unterscheidest du wohl Schwermuth und Melancholie, mein zarter Juvenil? —

Motte. Durch eine faßliche Demonstration ihrer Wirkungen, mein zäher Sennor.

Armado. Warum zäher Sennor? Warum zäher Sennor? —

Motte. Warum zarter Juvenil? Warum zarter Juvenil? —

Armado. Ich wähle dieses „zarter Juvenil" als ein congruentes Epitheton, anfügsam deinen jungen Tagen, welche wir treffend nennen: zart.

Motte. Und ich „zäher Sennor," als einen passenden Titel für eure alten Jahre, welche wir mit Recht nennen: zäh.

Armado. Artig und geschickt.

Motte. Wie meint ihr, Herr? ich artig und meine Rede geschickt? oder ich geschickt und meine Rede artig?

Armado. Du artig, weil klein.

Motte. Kleinartig, weil klein. Und warum geschickt?

Armado. Und deßhalb geschickt, weil schnell.

Motte. Sprecht ihr dieß zu meinem Lobe, Herr?

Armado. Zu deinem verdienten Lobe.

Motte. Ich will einen Aal mit demselben Lobe loben.

Armado. Wie? daß ein Aal sinnreich ist?

Motte. Daß ein Aal schnell ist.

Armado. Ich sage, du bist schnell im Antworten. Du erhitzest mein Blut.

Motte. Nun habe ich meine Antwort, Herr.

Armado. Ich liebe nicht gekreuzt zu sein.

Motte (beiseit). Umgekehrt, ihn lieben die Kreuzer nicht.

Armado. Ich habe versprochen, drei Jahre mit dem Herzoge zu studiren.

Motte. Das könnt ihr in einer Stunde thun.

Armado. Unmöglich! —

Motte. Wie viel ist Eins dreimal genommen?

Armado. Ich bin schwach im Rechnen; es ziemt dem Geiste eines Bierzapfers.

Motte. Ihr seid ein Edelmann und ein Spieler, Herr.

Armado. Ich gestehe beides; beides ist der Firneiß eines vollendeten Mannes.

Motte. So wißt ihr denn auch sicherlich, auf wie viel sich die hohe Summe von Daus und As beläuft.

Armado. Sie beläuft sich auf Eins mehr denn Zwei.

Motte. Und das nennt der gemeine Pöbel Drei.

Armado. Recht.

Motte. Nun, ist denn das so mühsames Studium? Drei waren hier ausstudirt, eh ihr dreimal mit den Augen blinzt: und wie leicht man das Wort Jahre zu dem Wort drei fügen, und drei Jahre in zwei Worten studiren kann, das zählt euch das Kunstpferd vor.

Armado. Eine hübsche Figur! —

Motte (beiseit). Hübscher als eure kann sie leicht sein!

Armado. Ich will überdem gestehn, daß ich in Liebe bin; und welcherleigestalt es niedrig ist für einen Soldaten, zu lieben, also auch bin ich in Liebe eines niedrigen Mägdleins. Wenn mein Schwert zu ziehen gegen den Kummer der Leidenschaft mich befreien könnte von dieser gottvergeßnen Gesinnung, so würde ich das Verlangen gefangen nehmen, und es einem französischen Hofmann gegen ein neu ersonnenes Compliment auswechseln. Ich halte es für schimpflich zu seufzen; mich dünkt, ich sollte dem Cupido abschwören. Sprich mir Trost ein, Kind: welche große Männer sind in Liebe gewesen? —

Motte. Herkules, Herr.

Armado. Holdseligster Herkules! Mehr Auctoritäten, theurer Knabe, nenne ihrer mehr; und, mein holdseliges Kind, lasse sie Männer von gutem Ruf und stattlichem Betragen sein.

Motte. Simson, Herr; der war ein Mann von gutem Betragen, großem Betragen, denn er trug die Stadtthore auf seinem Rücken wie ein Lastträger; und der war in Liebe.

Armado. O wohlgefügter Simson! Stämmig gegliederter Simson! Ich übertreffe dich mit meinem Rapier so sehr, als du mich im Thortragen übertrafest. Auch ich bin in Liebe. Wer war Simsons Geliebte, mein theurer Motte?

Motte. Ein Weib, Herr.

Armado. Von welcher Complexion?

Motte. Von allen vieren, oder dreien, oder zweien; oder von einer unter den vieren.

Armado. Sage mir ausdrücklich, von welcher Complexion? —

Motte. Von der meergrünen, Herr.

Armado. Ist das eine der vier Complexionen? —

Motte. So wie ich gelesen habe, Herr, und noch dazu die beste.

Armado. Grün, in der That, ist die Farbe der Liebenden; aber eine Geliebte von der Farbe zu haben, dazu, dünkt mich, hatte Simson nur wenig Ursache. Ohne Zweifel hatte er wegen ihres Witzes Zärtlichkeit für sie?

Motte. So ist es, Herr, denn sie hatte einen grünen Witz.

Armado. Meine Geliebte ist höchst makellos roth und weiß.

Motte. Höchst makelvolle Gedanken, Herr, sind unter dieser Farbe maskirt.

Armado. Erkläre, erkläre dich, wohlgezogenes Kindlein.

Motte. Meines Vaters Witz und meiner Mutter Zunge, steht mir bei! —

Armado. Anmuthige Anrufung für ein Kind; sehr artig und pathetisch.

Motte.

Wenn roth und weiß die Mädchen blühn,
Hat Sünde nie ein Zeichen;
Sonst macht ein Fehltritt sie erglühn,
Die Furcht wie Schnee erbleichen.

Was Schuld sei oder Schrecken nur,
Wer möcht' es unterscheiden,
Wenn ihre Wange von Natur
Die Farbe trägt der beiden?

Ein gefährlicher Reim, Herr, gegen Weiß und Roth! —

Armado. Giebts nicht eine Ballade, Kind, vom König und der Bettlerin?

Motte. Vor einigen Menschenaltern hatte sich die Welt mit einer solchen Ballade versündigt; aber ich glaube, man findet sie jetzt nicht mehr, oder wenn sie noch da wäre, sind weder Text noch Melodie zu gebrauchen.

Armado. Ich will diesen Gegenstand von neuem bearbeiten lassen, damit ich ein Beispiel habe für meine Abirrung an einem erhabenen Vorgänger. Knabe, ich liebe das Landmädchen, welches ich im Park mit dem vernunftbegabten Thiere Schädel ergriff; sie kann Ansprüche machen . . . .

Motte (beiseit). Aufs Zuchthaus; und mit alle dem auf einen bessern Liebhaber, als meinen Herrn.

Armado. Singe, Knabe, mein Gemüthe wird schwermüthig vor Liebe.

Motte (beiseit). Und das ist ein großes Wunder, da ihr ein leichtfertiges Mädchen liebt.

Armado. Singe, sage ich.

Motte. Geduld, bis die Gesellschaft fort ist.

(Dumm, Schädel und Jacquenette treten auf.)

Dumm. Herr, des Herzogs Wille ist, daß ihr Schädel

in Sicherheit bringt; ihr sollt ihm keine Freude, aber auch kein Leid verursachen; aber fasten soll er, drei Tage in der Woche lang. Diese Jungfer muß ich in den Park bringen unter die Milchmädchen. Lebt wohl!

Armado. Ich verrathe mich selbst durch Erröthen. — Mädchen! —

Jacquenette. Männel!

Armado. Ich will dich in deinem Milchkeller besuchen.

Jacquenette. Krumm um die Ecke! —

Armado. Ich weiß, wo er gelegen ist.

Jacquenette. Herr Je, wie klug er ist! —

Armado. Ich will dir Wunder sagen.

Jacquenette. Ja, Plunder! —

Armado. Ich liebe dich! —

Jacquenette. Das sind alte Kalender.

Armado. Und so gehab dich wohl!

Jacquenette. Prost die Mahlzeit.

Dumm. Komm, Jacquenetta, fort! —

(Dumm und Jacquenette gehn ab.)

Armado. Bösewicht, du sollst fasten für deine Vergehungen, bevor dir verziehen wird.

Schädel. Gut, Herr; ich hoffe, wenn ichs thue, werde ichs mit vollem Magen thun.

Armado. Du sollst schwer bestraft werden.

Schädel. So bin ich euch mehr verbunden, als eure Leute, denn die werden nur leicht belohnt.

Armado. Hinweg mit diesem Bösewicht, sperrt ihn ein! —

Motte. Komm, du übertretender Sklav, komm! —

Schädel. Faßt mich nur nicht an! Ich will gefaßt sein zu fasten, wenn ihr mich los laßt.

Motte. Los und gefaßt zugleich? Mein Freund, du mußt ins Gefängniß.

Schädel. Gut! Wenn ich je die fröhlichen Tage der Verzweiflung wiedersehe, die ich gesehn habe, so sollen gewisse Leute sehn, —

Motte. Was sollen gewisse Leute sehn? —

Schädel. Nichts, gar nichts, Junker Motte, als was sie erblicken werden. Es schickt sich für Gefangne nicht, in ihren Reden still zu schweigen, und deßwegen will ich nichts sagen. Gott sei's gedankt, ich habe nicht mehr Geduld als andre Leute; und darum kann ich ruhig sein.

(Motte und Schädel ab.)

Armado. Ja, ich verehre selbst den Boden (welcher niedrig), wo ihr Schuh (welcher niedriger) — geführt von ihrem Fuß (welcher am niedrigsten) — einhertritt. Ich werde meineidig (welches doch ein großer Beweis von Treulosigkeit), wenn ich liebe: und wie kann das echtes Lieben sein, welches mit Untreue begonnen wird? Liebe ist ein Kobold; Liebe ist ein Teufel; es giebt keinen bösen Engel, als die Liebe. Dennoch ward Simson so versucht, und er besaß eine ausnehmende Stärke; dennoch ward Salomo so verführt, und er besaß einen ziemlichen Verstand. Cupido's Pfeil ist zu stark für Herkules Keule; wie sollte er dann nicht meiner spanischen Klinge überlegen sein? Der erste und zweite Ausforderungsgrund können mir nicht helfen: den passado achtet er nicht, das duello erkennt er nicht an. Sein Schimpf ist, Knabe genannt zu werden; sein Triumph dagegen, Männer zu unterjochen. Fahr hin, Tapferkeit! — Roste, meine Klinge! — Schweige, Trommel! Denn euer Gebieter ist in Liebe; ja, er liebet. Hilf mir irgend ein improvisirender Gott des Reims; denn zweifelsohne wird aus mir ein Sonettendichter. Erfinde, Witz; schreibe, Feder; denn ich bin gestimmt für ganze Bände in Folio. (Er geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Im Park.

(Es treten auf die Prinzessin von Frankreich, Rosaline, Maria, Catharina, Boyet, Lords und Gefolge.)

Boyet.

Nun, Fürstin, regt die feinsten Geister auf;
Denkt, wen der König, euer Vater, sendet;
Zu wem er sendet, was sein Auftrag sei:
Ihr, kostbar in den Augen aller Welt,
Sollt unterhandeln mit dem einz'gen Erben
Jeglichen Vorzugs, deß ein Mann sich rühmt,
Navarra's Stolz: und das Gesuch nichts minder
Als Aquitanien, einer Kön'gin Mitgift. —
Verschwende nun so allen Zauberreiz,
Wie einst Natur den Reiz verschwendete,
Als sie der ganzen Welt ihn vorenthielt,
Um überreich nur dich damit zu schmücken.

Prinzessin.

Wie arm, Lord Boyet, meine Schönheit sei,
Braucht sie doch nicht der Schminke eures Lobes.
Schönheit wird nur vom Kennerblick gekauft,
Nicht angebracht durch des Verkäufers Prahlen.
Ich höre minder stolz mein Lob euch künden,
Als ihr euch vordrängt, weise zu erscheinen,

Und euren Witz, mich rühmend, auszuspenden.
Doch nun dem Mahner zur Ermahnung: Ihr,
Freund Boyet, wißt, wie der geschwätz'ge Ruf
Verbreitet, daß Navarra sich verpflichtet,
Eh mühvoll Studium nicht drei Jahr verzehrt,
Soll keine Frau dem stillen Hofe nahn.
Deßhalb scheint uns nothwend'ge Vorbereitung,
Eh wir betreten sein verbotnes Thor,
Zu hören seinen Willen; und deßhalb
Erlasen wir, wohlkundig eures Werths,
Euch als beredten Anwalt unsrer Bitte.
Sagt ihm, die königliche Tochter Frankreichs,
In ernstem, Eile forderndem Geschäft,
Müss' ein Gespräch mit Seiner Hoheit heischen.
Eilt, ihm dieß mitzutheilen; wir erwarten,
Clienten gleich, in Demuth seinen Ausspruch.

Boyet.

Stolz eures Auftrags geh' ich willig, Theure!

(Er geht ab.)

Prinzessin.

Nur will'ger Stolz ist Stolz, und so der eure!
Wer sind, ihr lieben Herrn, die Schwurgenossen,
Die mit dem frommen Herzog dieß gelobt? —

Lord.

Der ein' ist Longaville.

Prinzessin.

Kennt ihr den Mann?

Maria.

Ich kenn' ihn wohl. Auf einem Hochzeitfest,
Wo dem Lord Perigord die schöne Erbin
Des Jacob Faulconbridge ward anvermählt,
In Normandie, sah ich den Longaville.
Man rühmt ihn einen Mann von edlen Gaben,
Geschickt in Kunst, in Waffen hoch gepriesen;

Nichts steht ihm schlecht, was er mit Ernst versucht.
Der einz'ge Fleck in seiner Tugend Glanz
(Kann je ein Fleck den Glanz der Tugend trüben),
Ist kecker Witz mit allzu dreistem Willen;
Er schneidet scharf, und will mit Willen keinen
Verschonen, der in seine Macht gerieth.

Prinzessin.

Ein lust'ger Spötter also; nicht, mein Kind?

Maria.

Wer meist ihn kennt, hält meist ihn so gesinnt.

Prinzessin.

Witz, schnell geboren, wächst und welkt geschwind.
Wer sind die andern? —

Catharina.

Dumain, ein wohlerzogner junger Mann:
Wer Tugend liebt, muß ihn um Tugend lieben;
Zu schaden kräftig, doch dem Bösen fremd:
Denn er hat Witz, selbst Unform zu verschönen,
Und Schönheit, die auch ohne Witz bestäche.
Ich sah ihn einst beim Herzog Alençon,
Und zu gering, dem, was ich sah, verglichen,
Ist diese Schildrung seines hohen Werths.

Rosaline.

Noch einer dieser Akademiker
War dort mit ihm; sofern ich recht vernahm:
Biron genannt; mit einem lust'gern Mann
(Doch in den Grenzen wohlanständ'gen Scherzes),
Hab' ich noch nie ein Stündchen weggeschwatzt.
Sein Aug erzeugt Gelegenheit für Witz;
Denn jeglich Ding, nur das jenes erfaßt,
Verwandelt dieser gleich in heitern Scherz,
Den die gewandte Zunge, seines Scharfsinns
Auslegerin, so fein und artig formt,
Daß selbst das Alter seinem Schwatzen horcht,

Und Jugend ganz von ihm bezaubert wird:
So hold und leicht beschwingt ist sein Gespräch.

Prinzessin.

Gott helf' euch! Seid ihr alle denn verliebt,
Daß jede so den Ihren hat geschmückt
Mit solchem Farbenaufwand prächt'gen Lobes? —

(Boyet kommt zurück.)

Lord.

Hier kommt Boyet.

Prinzessin.

Nun sagt, was für Empfang? —

Boyet.

Navarra weiß von Eurer Hoheit Nähe,
Und er, samm't den Genossen seines Eides,
Sie waren all euch zu empfahn bereit,
Bevor ich kam. So viel hab' ich gehört:
Er meint, ihr sollet eh im Felde wohnen,
Als kämt ihr zu belagern seinen Hof,
Eh er Entbindung sucht von seinem Eid,
Und euch herbergt in seinem öden Hause.
Hier kommt Navarra.

(Der König, Longaville, Biron und Dumain treten auf.)

König.

Willkomm'n am Hof Navarra's, schöne Fürstin.

Prinzessin. Schön geb' ich euch zurück, und Willkommen hab' ich noch nicht. Das Gewölbe dieses Hofs ist zu hoch, um das eure zu sein, und ein Willkommen auf offnem Felde zu niedrig, um mir zu geziemen.

König.

Ihr sollt willkommen sein an meinem Hof.

Prinzessin.

Ich wills denn sein; geleitet mich dahin.

König.

Hört mich nur an: bei Gott hab' ich geschworen, —

Prinzessin.

So helf' euch Gott, denn ihr habt falsch geschworen.

König.

Nicht um die Welt mit meinem Willen, Fürstin!

Prinzessin.

Nun, Wille bricht ihn, Will', und anders nichts.

König.

Eur Hoheit ist unwissend seines Inhalts.

Prinzessin.

Und wärt ihr so, wärt ihr unwissend weise,
Da Kenntniß jetzt Unwissenheit verräth.
Ich hör', mein Fürst verschwur es, Haus zu halten;
Todsünde ists, den Eid zu halten, Fürst,
Und Sünde, ihn zu brechen.
Allein verzeiht! — Zu bald erschein' ich kühn;
Den Lehrer lehren wollen, ziemt mir schlecht.
Geruht zu lesen, weßhalb ich gekommen,
Und schnelle Antwort gebt auf mein Gesuch.

König.

Das will ich, wenn es kann so schnell geschehn.

Prinzessin.

Ihr thuts so schneller, daß ich nur mag gehn;
Mein Bleiben kann nicht mit dem Eid bestehn.

Biron.

Tanzt' ich mit euch nicht in Brabant einmal?

Rosaline.

Tanzt' ich mit euch nicht in Brabant einmal?

Biron.

Ja, ganz gewiß.

Rosaline.

Wie überflüssig dann
Die Frag' an mich! —

Biron.

O seid doch nicht so rasch! —

Rosaline.

Ihr habt mit solchem Fragen mich gespornt!

Biron.

Eur Witz rennt allzu scharf, ihr jagt ihn stumpf.

Rosaline.

Nicht bis er ließ den Reiter in dem Sumpf.

Biron.

Was hat die Uhr geschlagen?

Rosaline.

Die Stunde, wo Narren fragen.

Biron.

Beglückt solch Maskentragen! —

Rosaline.

Glück den Gesichtern drunter!

Biron.

Gott send' euch Freier munter! —

Rosaline.

Amen, und beſſ're als euch.

Biron.

Dann geh' ich lieber gleich.

König.

Prinzessin, euer Vater nennt uns hier
Die Zahlung von einhundert tausend Kronen,
Was nur die Hälfte jener ganzen Summe,
So ihm mein Vater vorschoß für den Krieg.
Doch setzt, er oder ich — was nie geschah, —
Empfing dieß Geld, so bleibt doch unbezahlt
Einhundert tausend noch, wofür als Pfand
Ein Theil von Aquitanien mir haftet,
Obschon es nicht der Summe Werth beträgt.
Will denn eur Vater uns zurückerstatten
Nur jene Hälfte, die uns noch gebührt,

So lassen wir ihm Aquitanien gern,
Und bleiben Freund mit Seiner Majestät.
Doch dazu, scheint es, hat er wenig Lust;
Denn hier verlangt er wiederum die Zahlung
Der hundert tausend Kronen, und entsagt,
Nach Zahlung jener hundert tausend Kronen,
All seinem Recht auf Aquitaniens Herrschaft,
Das ich weit lieber aus den Händen gäbe,
Und nähme, was mein Vater vorgestreckt,
Als Aquitanien, so erschöpft es ist.
Wär seine Fordrung nicht so fern, o Fürstin,
Von billiger Willfahrung, — eurer Schönheit
Willfahrte mehr, als billig, wohl mein Herz,
Daß ihr vergnügt nach Frankreich wiederkehrtet.

Prinzessin.

Ihr thut dem König, meinem Vater, Unrecht,
Und Unrecht eures Namens würd'gem Ruf,
Wenn ihr beharrt zu läugnen den Empfang
Von dem, was doch so treulich ward gezahlt.

König.

Ich schwöre, daß ich nie davon gehört;
Beweist ihr mirs, so zahl' ich euch: wo nicht,
Ist Aquitanien eur.

Prinzessin.

Es bleibt beim Wort.
Boyet, ihr könnt die Quittungen ihm zeigen
Für jene Summe, von den Staatsbeamten
Carls, seines Vaters.

König.

Stellt mich so zufrieden.

Boyet.

Erlaub' Eur Hoheit, das Packet blieb aus,
Das dieß und andre Document' enthält;
Auf morgen wird euch alles vorgelegt.

König.

Der Augenschein, o Fürstin, soll genügen;
Ich will mich allen bill'gen Gründen fügen.
Indeß empfange solcherlei Willkommen,
Wie Ehre, sonder Bruch der Ehr', ihn darf
Anbieten deiner edlen Würdigkeit.
Ich kann, o Schönste, nicht mein Thor dir öffnen,
Doch draußen sollst du so empfangen werden,
Daß du im Herzen mir zu wohnen denkst,
Obschon ich dir des Hauses Gastrecht weigre.
Dein edler Sinn entschuld'ge mich, leb wohl!
Wir werden morgen wieder dich besuchen.

Prinzessin.

Wohlsein und Heil begleit' Eur Majestät! —

König.

Dir wünsch' ich, was dein eigner Wunsch erfleht.
(Der König geht ab.)

Biron.

Euch, Dam', empfehl' ich meinem eignen Herzen.

Rosaline.

Ich bitt' euch, Herr, bestellt ihm mein Empfehlen.
Ich säh' es gern einmal.

Biron.

Ich wollt', ihr hörtets ächzen.

Rosaline.

Ists Närrchen krank?

Biron.

Von Herzen krank.

Rosaline.

Ei, so laßt ihm Blut.

Biron.

Wäre das ihm gut?

Rosaline.

Meine Heilkunst sagt, es tauge.

Biron.

So stichs mit deinem Auge.

Rosaline.

Non point! Mit dem Messer.

Biron.

Gott mache dich besser! —

Rosaline.

Dich mach' er vernünftig!

Biron.

Den Dank sag' ich künftig. (Zieht sich zurück.)

Dumain.

Mein Herr, ein einz'ges Wort: sagt an, wer ist die Dame? —

Boyet.

Die Erbin Alençon's und Rosalin' ihr Name.

Dumain.

Sehr reizend ist sie. Nun, mein Herr, lebt wohl!
(Er geht ab.)

Longaville.

Laßt mich um ein Wort euch bitten: wer ist in Weiß die da?

Boyet.

Manchmal ein Frauenzimmer, wenn man bei Licht sie sah.

Longaville.

Vielleicht bei Lichte leicht; nur ihren Namen will ich.

Boyet.

Sie hat nur einen für sich; den wollen, wär nicht billig.

Longaville.

Ich bitte, wessen Tochter?

Boyet.

Ihrer Mutter, wie man sagt.

Longaville.

Was so ein Bart nicht wagt! —

Boyet.

Lieber Herr, nur nicht so wild;
Erbin des Faulconbridge.

Longaville.

Nun ist mein Zorn gestillt.
Sie zeigt sehr schönen Anstand.

Boyet.

Wie's auch schon mancher Mann fand.

(Longaville geht ab.)

Biron.

Wie heißt in der Mütze die?

Boyet.

Catharina, Gott schütze sie!

Biron.

Ist sie vermählt oder nicht?

Boyet.

Wie just die Laune sie sticht.

Biron.

Willkommen, mein Herr, lebt wohl zugleich! —

Boyet.

Lebt wohl, für mich; willkommen, für euch.

(Biron geht ab.)

Maria.

Der letzte ist Biron, der tolle, lust'ge Lord.
Kein Wort, das nicht ein Scherz ist.

Boyet.

Und jeder Scherz nur ein Wort.

Prinzessin.

Drum war es gut gethan, als ihr ihn faßtet beim Wort.

Boyet.

Ich war so rasch zu entern, als er zu nahn dem Bord.

Maria.

Zwei tapfre Schafe, wahrlich!

Boyet.

Nein, Schiffe, meine Beste;
Nur Schafe, Lamm, sind wir auf deinen Lippen Gäste.

Maria.

Ihr Schaf' und ich die Weide; endigt der Spaß nun hier? —

Boyet.

Wenn ihr mir zu weiden erlaubt.

Maria.

Nicht so, mein zartes Thier.
Meine Lippen sind kein Gemeinfeld, wenn gleich offen Revier.

Boyet.

Und wem denn zugehörig?

Maria.

Nun, meinem Glück und mir.

Prinzessin.

Die Witz'gen lieben Zank; doch sei der Streit geendet:
Der Bürgerkrieg des Witzes ist besser angewendet
Auf Navarra's Bücherhelden; hier wär er nur verschwendet.

Boyet.

Wenn meine Seherkunst, und diese irrt wohl nicht,
Des Herzens stumme Rhetorik, die aus den Augen spricht,
Mir richtig deutete, versank Navarra's Muth . . .

Prinzessin.

In was?

Boyet.

Ei nun, wir Kenner betitelns Liebesgluth.

Prinzessin.

Eur Grund?

Boyet.

Zum Hofhalt seines Auges entfloh'n Geberd' und Sinnen,
Und schauten durchs Verlangen aus dem Verstecke drinnen.

Sein Herz glich einem Agat, auf den eur Bild gedrückt;
Stolz glüht' in seinem Auge, er trug eur Siegel entzückt.
Die Zunge, ganz erzürnt zu reden, statt zu sehn,
Sie stolpert' übereilt, und möcht' im Auge stehn.
Zum Sinn des Auges drängte der andern Sinne Gewühl:
Die Schönste der Schönen zu sehn, das war ihr einzig Gefühl;
Sein Auge, wie ein Schrein, dünkt mich, umschloß sie alle,
Wie man dem Fürsten beut Juwelen im Krystalle;
Der, nicht durchs Glas bestochen, der Steine Werth erspäht,
Und sie zu kaufen winkt, wie er vorübergeht.
Auf seiner Stirne Rand las ich in klaren Lettern
Der Glosse Schrift: er schien euch schauend zu vergöttern.
Ich bürg' euch Aquitanien und seines Reichs Genuß,
Gebt ihr um meinetwillen ihm Einen lieblichen Kuß.

Prinzessin.

Kommt, geh'n wir in unser Zelt, Boyet ist aufgeweckt, —

Boyet.

Nur das in Worte zu fassen, was längst sein Aug entdeckt.
Ich wußte seinem Auge den Mund hinzuzufügen,
Und lieh der Zunge Worte, die, glaubt mir fest, nicht lügen.

Rosaline.

Dich alten Liebeshändler wird keiner leicht betrügen!

Maria.

Er ist Amors Großvater, der muß ihm alles entdecken.

Rosaline.

Dann gleicht Venus der Mutter; ihr Vater ist zum Erschrecken.

Boyet.

Hört ihr, ihr tollen Dirnen?

Maria.

Nein.

Boyet.

Könnt ihr auch nicht sehn?

Rosaline.

O ja, den Weg nach Hause.

Boyet.

Ihr mögt in Frieden gehn! —
(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Armado und Motte treten auf.)

Armado. Trillre, mein Kind; afficire mir den Sinn des Gehörs.

Motte (singt).

Armado. Melodische Manier! — Geh, Zartheit der Jahre; nimm diesen Schlüssel, gieb dem Bauer Entfeßlung, — bring ihn windschnell hieher; ich bedarf sein wegen eines Briefs an meine Huldin.

Motte. Herr, wollt ihr eure Huldin mit neumodischen Singweisen und Arien gewinnen?

Armado. Wie meinst du? Giebt es Arien, welche weise sind? —

Motte. Nein, mein vollendeter Gebieter; aber schnellt einen Ton, staccato, von der Spitze eurer Zunge, vibrirt dazu, tremulando, mit euren Füßen, würzt ihn mit Ausdruck, indem ihr die Augenlider aufschlagt; seufzt eine Note und singt eine Note: einmal durch die Gurgel, als schlucktet ihr Liebe, indem ihr Liebe singt; einmal durch die Nase, als schnupftet ihr Liebe, indem ihr Liebe riecht; euren Hut gleich einem Vordach über den Laden eurer Augen; die Arme kreuzweis über eurem dünnen Wamse, wie ein Kaninchen am Spieß; oder

eure Hände in der Tasche, wie eine Figur auf den alten Bildern. Dabei müßt ihr nicht zu lange in einer Tonart verweilen, sondern ein Schnippchen, und linksum. Das sind Gaben, das sind Talente, das fängt spröde Mädchen, die sich auch ohnedieß fangen ließen: das macht, daß man von den Gemüthern, die solches in ihrer Gewalt haben, — notirts euch! Notiz nimmt.

Armado. Womit hast du diese Erfahrung eingekauft?

Motte. Für meinen Pfennig der Beobachtung.

Armado. Doch o! Doch o! —

Motte. „Vergessen ist das Steckenpferd!"

Armado. Nennst du meine Huldin Steckenpferd?

Motte. Nein, Herr, das Steckenpferd ist immer ein rohes Füllen, und eure Huldin ist vielleicht ein Miethklepper. Aber habt ihr eure Huldin vergessen? —

Armado. Beinahe hätt' ichs.

Motte. Nachlässiger Student! Lernt sie auswendig.

Armado. Ich liebe sie auswendig und inwendig, Knabe.

Motte. Und abwendig, Herr; alles das beweis' ich euch.

Armado. Was willst du beweisen?

Motte. Mich, als Mann, wenn ich leben bleibe; und dieß Aus-, In- und Abwendig im Augenblick. Auswendig liebt ihr sie, weil ihr ihren Namen ohne Anstoß hersagen könnt; inwendig, weil ihr nicht aus der Haut fahren dürft; und abwendig, weil sie sich von euch abwendet.

Armado. Ich bin in allen diesen drei Fällen.

Motte. Und wärt ihr auch in sechs Fellen, so würdet ihr in allen euren Fellen ungefällig bleiben.

Armado. Führe mir den Bauer hieher, er soll mir einen Brief überbringen.

Motte. Eine sympathetische Botschaft! Ein Pferd als Gesandter eines Esels! —

Armado. Ha! Was sagst du? —

Motte. Meiner Treu, Herr, ihr müßt den Esel auf dem Pferde schicken, denn er ist nur langsam zu Fuß; doch ich gehe.

Armado. Der Weg ist nur kurz; hinweg!

Motte. So schnell wie Blei, Herr.

Armado. Deine Meinung, artiges Ingenium? —
Blei dünkt mich ein Metall, dumm, schwer und träg zu sein.

Motte.

Minime, edler Sennor, oder wahrlich, Sennor, nein.

Armado.

Ich sage, Blei ist langsam.

Motte.

Ihr folgt zu schnell dem Schein;
Ist langsam wohl ein Blei, wenn aus dem Lauf geschossen? —

Armado.

Ein würdig Rednerblümchen!
Ich also bin das Rohr, die Kugel paßt auf ihn.
Jetzt schieß' ich dich auf den Bauer.

Motte.

Bauz denn und seht mich fliehn.
(Läuft ab.)

Armado.

Ein höchst scharfsinn'ger Juvenil, so flink, hat so bei der Hand Witz! —
Erlaube, liebes Firmament, ich seufze dir in dein Antlitz! —
Fahr wohl, o Muth, mein Herz ist jetzt der trüben Schwermuth Landsitz! —
Mein Herold kommt zurück.

(Motte kommt mit Schädel zurück.)

Motte.

Ein Wunder, Herr! seht 'nen Schädel, der sich zerstieß das Bein.

Armado.

Ein Enigma, ein Räthsel: komm, wie mag der l'envoy sein?

Schädel. Nichts da von Nicknahmen und Räthseln oder Langfahnen; weg mit euren Salbenbüchsen, Herr; ach Herr, Wegerich, puren Wegerich, keine Langfahnen, keine Langfahnen, oder Salben, Herr: nichts als Wegerich! —

Armado. Bei der Tugend! du erzwingst Gelächter; dein alberner Gedanke meinen Humor; das Schwellen meiner Lunge regt mich an zu verächtlichem Lächeln: o vergebt mir, ihr Gestirne! Hält der Unbedachtsame Salbe für l'envoy, und das Wort l'envoy für Salbe!

Motte. Betrachtet der Weise sie etwa anders? Ist nicht l'envoy ein salbungsvoller Gruß? —

Armado.

Nein, Page, 's ist ein Epilog, ein Discurs, der uns erklärt
Irgend ein dunkles Präambulum, das wir zuvor gehört.
Ein Exempel mache dirs klar.

Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weils drei sind, mußten sie ungleich sein.

Dieß ist die Moral; nun folgt der l'envoy.

Motte. Ich will den l'envoy hinzufügen; sagt ihr die Moral noch einmal.

Armado.

Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weils drei sind, mußten sie ungleich sein.

Motte.

Bis dann die Gans kam aus der Thür,
Da wurden sie gleich: denn Drei ward Vier.

Nun will ich mit eurer Moral anfangen; folgt ihr mir nach mit meinem l'envoy.

Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weils drei sind, mußten sie ungleich sein.

Armado.

Bis dann die Gans kam aus der Thür,
Da wurden sie gleich: denn Drei ward Vier.

Motte. Ein erfreulicher l'envoy, der sich mit einer Gans endigt. Was könnt ihr mehr verlangen?

Schädel.

Der Junge hat ihn zum Besten mit der Gans, das wollt' ich wetten: —
Eur Handel wär nicht schlecht, wär's eine von den fetten. —
Braucht wer 'nen pfiffigen Schelm, ei, seht den Kleinen, der kanns! —
Ihr sucht 'nen fetten l'envoy? — Er verkauft euch 'ne fette Gans.

Armado.

O wart noch! Wartet noch! Dieß Argument, wie begann's?

Motte.

Ich erzählt' euch, wie ein Schädel sich heut das Bein geschunden.
Drauf rieft ihr nach dem l'envoy.

Schädel.

Ja wohl; und ich nach Wegerich: so hat sichs eingefunden.
Dann kam der fette l'envoy, die Gans, die ihr gekauft,
So endigte der Markt.

Armado. Aber erkläre mir, welche Allegorie liegt verborgen unter dem Schädel, welcher sein Bein zerstoßen? —

Motte. Ich wills euch auf eine gefühlvolle Weise deutlich machen.

Schädel. Du hast kein Gefühl dafür, Motte! diesen l'envoy will ich sprechen:
Ich Schädel rannt' hinaus, statt ruhig im Hause zu sein,
Und stolpert' in der Thür, und stieß mich an das Bein.

Armado. Wir wollen die Sache ruhen lassen.

Schädel. Ja, das wird dem Beine wohl bekommen.

Armado. Du, Schädel, ich will dich emancipiren.

Schädel. Ihr wollt mich als Ehmann citiren? — Das läuft wohl wieder auf so 'nen l'envoy, auf eine Gans hinaus?

Armado. Bei meiner zarten Seele, ich meine, dich in Freiheit setzen, deine Person frankiren; du warst vermauert, gebunden, eingekorkt, verstopft.

Schädel. Richtig, richtig; und nun wollt ihr meine Purganz sein und mich loslassen.

Armado. Ich schenke dir deine Freiheit, erlöse dich aus der Gebundenheit, und als Gegenleistung lege ich dir nur dieses auf: überreiche gegenwärtiges Sendschreiben dem Landmädchen Jacquenetta. Hier ist Remuneration: (giebt ihm Geld) denn die beste Stütze meiner Ehre ist, meine Vasallen zu unterstützen. Motte, folge. (Er geht ab.)

Motte.

Wie das x. auf das u. Leb wohl, Freund Schädel, du würdiger Kerl!

Schädel.

Mein süßes Quentchen Mannsfleisch! Spitzbübische, niedliche Perl'! — (Motte ab.)

Nun will ich seine Remuneration ansehn. Remuneration? Ach, das ist das lateinische Wort für drei Heller; drei Heller heißt Remuneration. Was kostet der Bindfaden? Einen Pfennig. Nein, ich will euch eine Remuneration

geben; gelt, das klingt? Remuneration! Ei, das lautet viel hübscher, als eine französische Krone! Ich will ohne dieß Wort nichts wieder einkaufen noch verkaufen.

(Biron kommt.)

Biron. O mein guter Kerl Schädel, vortrefflich, daß ich dich finde.

Schädel. Bitt' euch, Herr, wie viel rothes Band kann man für eine Remuneration kaufen? —

Biron. Was ist eine Remuneration? —

Schädel. Ei je, Herr, anderthalb Pfennig.

Biron. Nun also für drei Heller Seide.

Schädel. Ich danke Eur Gnaden, Gott befohlen!

Biron.

Halt, warte, Mensch, ich muß dich jetzt gebrauchen.
Willst meine Gunst gewinnen, guter Kerl,
So thu ein Ding, um das ich bitten will.

Schädel. Wann soll es denn geschehn, Herr?

Biron. O diesen Nachmittag.

Schädel. Nun gut, ich will es thun; so lebt denn wohl!

Biron. Du weißt ja noch nicht, was es ist.

Schädel. Ich werd's schon wissen, Herr, wenn ichs gethan habe.

Biron. Ei, Schlingel, du mußt es vorher wissen.

Schädel. Ich will morgen früh zu Eur Gnaden kommen.

Biron.

Es muß den Nachmittag geschehn. Hör, Bursch,
Es ist nur dieß:
Die Fürstin kommt zur Jagd hier in den Park,
Und eine edle Dam' ist im Gefolge.
Spricht süß ein Mund, so spricht er ihren Namen,
Und nennt sie Rosaline. Frag nach ihr,

Und ihrer weißen Hand gieb dieß Geheimniß
Versiegelt. Hier dein Recompens; nun geh.
(Giebt ihm Geld.)

Schädel. Recompens — o süßer Recompens! Besser als Remuneration, elftehalb Pfennig besser. Ei du herziger Recompens; ich wills thun, Herr, wie gedruckt. Recompens! Remuneration! (Ab.)

Biron.

Oh! Und ich verliebt, seht doch! —
Ich, der Cupido's Geißel sonst gewesen! —
Ein wahrer Büttel jedem Sehnsuchtsseufzer,
Ein Lästrer, ja, nachtwachender Constabel,
Ein strenger Schuldespot des armen Knaben,
Kein Sterblicher so überstolz als ich!
Der laun'sche Junge, greinend, blind, verkappt,
Des Giulio Riesenzwerg, Ritter Cupido,
Sonettenfürst, Herzog gekreuzter Arme,
Gesalbter König aller Ach und O,
Lehnsherr der Tagedieb' und Mißvergnügten,
Monarch der Mieder, Schach der Hosenlätze,
Alleiniger Kaiser, großer Feldzeugmeister
Der Kirchenbüßer; — o mein kleines Herz! —
Ich soll sein Adjutant sein, soll mich kleiden
In seine Farben, wie ein Maientänzer?
Wie, was, ich lieb', ich werb', ich such' ein Weib? —
Ein Weib, das einer deutschen Schlaguhr gleicht,
Stets dran zu bessern, ewig aus den Fugen,
Die niemals recht geht, wie sie auch sich stellt,
Als wenn man stets sie stellt, damit sie recht geht?
Und was das Schlimmste, noch meineidig werden! —
Und just die Schlimmste lieben von den Dreien! —
Ein bläßlich Ding mit einer sammtnen Braue,
Mit zwei Pechkugeln im Gesicht statt Augen;
Und eine wahrlich, die die That wird thun,

Und wär ein Argus ihr gesetzt zum Wächter!
Und ach! um die nun seufzen, für sie wachen! —
Ich für sie beten! — Gut denn! 's ist 'ne Strafe,
Die Amor mir dictirt für das Verachten
Seiner allmächtig furchtbar kleinen Macht.
Nun wohl! So will
Ich lieben, schreiben, seufzen, ächzen, beten;
Der liebt das Fräulein, jener schwärmt für Greten. (Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Im Park.

(Es treten auf die Prinzessin, Rosaline, Maria, Catharina, Boyet, Lords, Gefolge, ein Förster.)

Prinzessin.
War das der König, der sein Pferd so scharf
Die jähe Höh' des Hügels spornt' hinan? —

Boyet.
Ich weiß nicht, doch ich glaub', ein andrer wars.

Prinzessin.
Wer es auch sei, aufstrebend zeigt' er sich.
Nun heut, ihr Herrn, empfahn wir den Bescheid,
Und Samstag kehren wir nach Frankreich heim. —
Jetzt, lieber Förster, zeigt uns das Gehölz;
Wo stellt ihr uns, daß wir den Mörder spielen?

Förster.

Hier in der Näh', am Saum des Unterholzes;
Der Stand ist gut, ihr habt den schönsten Schuß.

Prinzessin.

Der Schönheit Preis! Die Schöne thut den Schuß,
Und drum mit Recht sprichst du vom schönsten Schuß.

Förster.

So, Gnäd'ge, hab' ichs nicht gemeint, verzeiht! —

Prinzessin.

Wie, hast du schon dein erstes Lob bereut? —
O kurzer Ruhm! Nicht schön? O Herzeleid! —

Förster.

Ja, Fürstin, schön! —

Prinzessin.

O laß die Schminke ruhn;
Wo Schönheit fehlt, ist Schmeicheln eitles Thun.
Hier, lieber Spiegel, für die Wahrheit nimm es:
(Giebt ihm Geld.)
Zu schöner Lohn als Zahlung für so Schlimmes!

Förster.

In euch hat einzig Schönheit sich gebettet.

Prinzessin.

Seht, wie ein Goldstück meine Schönheit rettet!
O Schönheitsketzerei, der Zeiten werth;
Wenn sie nur schenkt, wird jede Hand verehrt.
Doch jetzt zur Jagd; wenn Sanftmuth tödten muß,
Schilt sie auf jeden gut gezielten Schuß.
So bleibt mein Ruf als Schützin unversehrt:
Denn, treff' ich nicht, hat Mitleid mirs gewehrt;
Treff' ich, wohlan, so muß der Tadel schweigen,
Ich that es nur, euch meine Kunst zu zeigen.
Unläugbar ists und die Erfahrung lehrt,
Wie Ruhmsucht zum Verbrechen sich entehrt;
Um Lob und Preis, um nichtige Erscheinung,
Entsagen wir des Herzens beff'rer Meinung:

Wie meine Hand um Lob zu tödten denkt
Das arme Wild, das mich doch nie gekränkt.

Boyet.

Hats auch der Ehrgeiz ihnen eingegeben,
Wenn böse Fraun nach Eigenherrschaft streben
Als Herrn des Eheherrn? —

Prinzessin.

Ehrgeiz allein; und Ehr' und Preis gebührt
Jedweder Frau, die ihren Herrn regiert.

(Schädel tritt auf.)

Prinzessin.

Hier kommt ein Bürger unsrer Republik.

Schädel. Schönen guten Abend! Um Vergebung, welches ist die Haupt-Dame? —

Prinzessin. Die kannst du an den übrigen erkennen, mein Freund, die ohne Haupt sind.

Schädel. Welches ist die größte Dame? Die höchste? —

Prinzessin. Die dickste und die längste.

Schädel.

Die dickste und die längste? Nun ja, was wahr, bleibt wahr.
Ließ' eure Taille schmal und leicht sich wie mein Witz umfassen,
So möchte von den Fräulein hier euch jeder Gürtel passen.
Seid ihr nicht die Hauptdame? Die dickste seid ihr gewiß!

Prinzessin.

Was wollt ihr, Freund? Was wollt ihr?

Schädel.

Dem Fräulein Rosaline schrieb diesen Brief Mylord Biron.

Prinzessin.

Geschwind den Brief, den Brief; den Schreiber kenn' ich schon.

Wart, Freund! — Boyet, ich weiß, ihr habt im Tranchiren Geschick;
Legt mir dieß Hühnchen vor.

Boyet.

Ich gehorch' euch im Augenblick. —
Der Brief ging fehl, von uns ward er keinem zugedacht,
Er ist für Jacquenetta.

Prinzessin.

Doch weil er uns gebracht,
Brich nur dem Wachs das Genick; nun lies, ihr alle gebt Acht!

Boyet (liest). Beim Himmel, daß du schön, ist untrugschlüßlich; wahr, daß du reizend; Wahrhaftigkeit selbst, daß du lieblich. O du, schöner denn schön, reizender denn reizend, wahrhaftiger denn Wahrhaftigkeit selber, habe Erbarmung mit deinem heroischen Vasallen! Der durchlauchtigste und allergroßmächtigste König Cophetua warf ein Auge auf die schelmische und unzweifelhafte Bettlerin Zenelophon: und eben derselbige war es, der da mit Fug konnte ausrufen: veni, vidi, vici; welches, dafern wirs zersetzen in Volkssprache (o niedrige und dunkle Volkssprache!) so viel als, videlicet: er kam, sah und überwand. Er kam, Eins; sah, Zwei; überwand, Drei. Wer kam? der König; weßhalb kam er? zu sehen; weßhalb sah er? zu überwinden. Zu wem kam er? zu der Bettlerin; wen sah er? die Bettlerin; wen überwand er? die Bettlerin. Der Erfolg ist Sieg; auf wessen Seite? des Königs; die Gefangennehmung bereichert; auf wessen Seite? der Bettlerin. Die Katastrophe ist eine Vermählungsfeier; auf wessen Seite? des Königs? — Nein, auf beiden in Einer, oder Einer in beiden Seiten. Ich bin der König, denn so fordert es das Gleichniß; du die Bettlerin, denn so zeuget deine Niedrigkeit. Soll ich deine Liebe erheischen? ich könnte

es; soll ich deine Liebe erzwingen? ich dürfte es; soll ich um deine Liebe werben? ich will es. Was wirst du eintauschen für Litzen? Spitzen; für Bürden? Würden; für dich? — mich! — Also, entgegenharrend deiner Replik, profanir' ich meine Lippen an deinen Fuß, meine Augen an dein Conterfei, und mein Herz an dein Allenthalb; dein in der innigsten Dahingebung der Dienstbeflissenheit

Don Adriano de Armado.

Also brüllt des Nemäerlöwen Schlund
Nach dir, du Lamm, das seiner Mordlust Ziel;
Vor seinem stolzen Fuß sink auf den Grund,
Und von dem Raubzug neigt er sich zum Spiel.
Doch sträubst du dich, was wird aus dir, o Seele?
Fraß seiner Wuth, Proviant für seine Höhle.

Prinzessin.

Wer ist der Wetterhahn, der Federbusch, der Quast?
Hörtet ihr Bess'res je? Wer hat den Brief verfaßt?

Boyet.

Wenn ich mich recht besinne, kenn' ich den harten Styl.

Prinzessin.

Ja, nennt ihn so! Selbst Knittel wär immer nicht zu viel.

Boyet.

Armado ists, ein Spanier, ein abgeschmackter Held,
Ein Fantast, ein Monarcho, dem König zugesellt
Und seinen Buchgenossen.

Prinzessin.

Mein Freund, hör auf ein Wort!
Wer gab dir jenen Brief?

Schädel.

Wie ich euch sagte, Mylord.

Prinzessin.

Wem solltest du ihn geben?

Schädel.

Von ihm an jenes Fräulein.

Prinzessin.

Von wem an welches Fräulein? —

Schädel.

Vom gnäd'gen Herrn Biron bin ich hieher gesandt,
An eine Dam' aus Frankreich, Lady Rosaline genannt.

Prinzessin.

Der Brief ward falsch bestellt. Ihr Herren, fort von hier;
Begnüge dich, mein Kind, bald wird der rechte dir.
(Die Prinzessin mit ihrem Gefolge geht ab.)

Boyet.

O sprich, wer ist der Geschoßne?

Rosaline.

Sag' ichs euch frei und offen? —

Boyet.

Ja, Ausbund aller Schönheit.

Rosaline.

Der Hirsch, den sie getroffen.
Schön abparirt! —

Boyet.

Die Prinzessin schießt nach Hornwild; doch wirst du einst heirathen,
Zehn gegen Eins, daß in dem Jahr die Hörner trefflich gerathen.
Parire den!

Rosaline.

So hört, ich bin die Geschoßne.

Boyet.

Und wer ist der Jäger allhier? —

Rosaline.

Er trägt sein Horn an der Hüfte, und nicht am Kopf wie ihr.
Parire den! —

Maria.

Ihr ruht nicht, bis sie euch trifft; wahrt euch die Stirn mit dem Hut!

Boyet.

Sie selber traf man tiefer schon: nicht wahr, da zielt' ich gut?

Rosaline. Soll ich gegen dich anrücken mit einem alten Reim, der schon ein Mann war, als König Pipin von Frankreich noch als ein kleiner Bube herumlief, was das Treffen anbelangt?

Boyet. Wenn ich mich verschanzen darf mit einem eben so alten, der ein Weib war, als Königin Ginevra von Britannien noch ein kleines Mädchen, was das Treffen anbelangt? —

Rosaline.

Du kannst nicht treffen, treffen, treffen,
Du kannst nicht treffen, mein guter Hans.

Boyet.

Schon gut, ich kann nicht, kann nicht, kann nicht;
Kann ichs nicht, nun, ein Andrer kanns.

(Rosaline und Catharina ab.)

Schädel.

Beim Element, recht lustig! — Wie gut die beiden sich hielten!

Maria.

Die Scheiben trafen sie trefflich, so oft sie zusammen zielten.

Boyet.

Die Scheiben, sagt ihr, Fräulein? Nun, daß wir nichts vergessen,
Der Scheibe gebührt ein Pflock, um recht den Schuß zu messen.

Maria.

O weit nach links gefehlt! — Ihr seid jetzt nicht bei der Hand.

Schädel.

Ja wohl, um die Mitte zu treffen, nehmt näher euren Stand.

Boyet.

Ich nicht bei der Hand? Dann zeigt mir, wie ihr den Pfeil regiert?

Schädel.

Gebt Acht! Sie gewinnt den Kernschuß, der Pflock wird ruinirt.

Maria.

Kommt, kommt, ihr sprecht zu gröblich, den Anstand ganz verletzend!

Schädel.

Ihr trefft sie weder mit Schuß noch Stich, das Spiel ist nicht ergötzend.

Boyet.

So flücht' ich vor dem rauhen Kampf, mich dort zur Ruhe setzend.

(Boyet und Maria gehn ab.)

Schädel.

Mein Seel, ein blöder Schäfer! Ein rechter simpler Tropf! —
O je, wie hieben die Damen und ich ihn über den Kopf!
Blitz, welche niedliche Späße! Der Witz wie corrupt und zierlich!
Wenns so glatt von der Zunge haspelt, so recht obscön und manierlich!
Narmado auf einer Seite, — welch nobler, preislicher Held!
Wie er sich spreizt vor den Fräuleins! Wie hübsch er den Fächer hält,
Und küßt sich im Gehn die Hand! Und versteht sich auf Schwüre so sauber!
Dann auf der andern sein Page, wie sticht er euch Sylbe um Sylbe,
Die kleine Hand voll Witz! die stolze pathetische Milbe!
(Jagdgeschrei hinter der Scene: Holla! Holla! Schädel geht ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Es treten auf Dumm, Holofernes u. Sir Nathanael.)

Nathanael. Eine hochwürdige Jagdlustbarkeit, in der That, und unternommen nach dem Zeugniß eines guten Gewissens.

Holofernes. Der Hirsch war, wie ihr wisset, sanguis, in vollem Geblüt, reif wie ein Jungherrn-Apfel, welcher jetzt hanget gleich einem Juwel in dem Ohre coeli, der Luft, des Firmamentes, der Veste, — und plötzlich fället gleich einem Holzapfel auf das Angesicht terrae, — des Bodens, des Grundes, des Erdreiches.

Nathanael. In der That, Meister Holofernes, ihr wechselt anmuthig mit denen Prädicaten, recht wie ein Schriftgelehrter; allein laßt mich euch bezeugen, Herr, es war ein Bock vom ersten Geweih.

Holofernes. Sir Nathanael, haud credo.

Dumm. Es war keine Hautkrähe, es war ein Spießer.

Holofernes. O barbarische Intimation! und hinwiederumb eine Art Insinuation, gleichsam in via, auf dem Wege, einer Explication: facere gleichsam eine Replication, oder vielmehr gleichsam ostentare, darlegen seine Inclination: — nach seiner ohngesitteten, ohngeglätteten, ohnausgefeileten, ohngestutzeten, ohngeschmückten oder vielmehr ohncultivireten, oder vielmehrest ohnconfirmireten Weise, — wiederumb einzuschalten mein haud credo statt eines Wildes.

Dumm. Ich sage, das Wild war keine Hautkrähe, es war ein Spießer.

Holofernes. Zweimal gesottene Einfalt, bis coctus! — O du monstrose Ignoranz, wie mißgeschaffen erscheinst du! —

Nathanael. Herr, er hat nie seine Nahrung gesogen aus den Leckerbißlein, welche werden erzielet in Büchern; er hat nicht gegessen des Papieres, so zu sagen, noch getrunken der Tinte; seine Sinneskraft ist nicht herangenährt; er ist nur ein Thier, nur fühlend in seinen gröbern Organen: — und solche unfruchtbare Gewächse sind vor uns hingestellt, auf daß wir sollten dankbar sein (wie wir, die da schmecken und Empfindung haben, es auch sind), für solche Gaben, welche in uns zu beſſ'rer Frucht gedeihn:

Gleich falsch, wenn ich in Albernheit, als Narr und Geck mich blähte,
Als wenn ein solcher Hahn, wie der, gelehrt in Schulen krähte.
Ich halt's mit jenem Kirchenvater, der oft zu sagen pflegt:
Manch einer steht das Wetter aus, der nicht den Wind erträgt.

Dumm.

Ihr seid zwei Schriftgelehrte: könnt ihr das schmucke Räthsel mir lösen,
Was keine fünf Wochen jetzt alt und bei Kains Geburt schon 'nen Monat gewesen? —

Holofernes. Dictynna, ehrlicher Dumb; Dictynna, ehrlicher Dumb.

Dumm. Wer ist dick und dünne?

Nathanael. Eine Titulatur Lunae, Phoebae, des Mondes.

Holofernes.

Der Mond war 'nen Monat alt, als Adam nicht älter war,
Und keine fünf Wochen zählt' er, als jener hundert Jahr.
Die Allusion verleuret nichts bei dem Umbtausch.

Dumm. Das ist auch wahr, mein Seel, die Collusion verliert nichts beim Umtausch.

Holofernes. Gott stärke deine Capacität! Ich sage, die Allusion verleuret nichts bei dem Umbtausch.

Dumm. Und ich sage, die Confusion verliert nichts beim Umtausch, denn der Mond wird nie älter, als nur einen Monat; und überdem bleib' ich dabei und sage, es war ein Spießer, den die Prinzessin schoß.

Holofernes. Sir Nathanael, wollet ihr anhören ein extemporelles Epitaphium auf den Tod des Thieres? Und zwar habe ich, um mich der Einfalt zu accommodiren, das Thier, welches die Prinzessin schoß, einen Spießhirsch genennet.

Nathanael. Perge, werther Meister Holofernes, perge, dafern es euch beliebt, alle Scurrilität abzustellen.

Holofernes. Ich werde die Alliteration in etwas vorwalten lassen, denn das zeuget von Leichtigkeit.

Straff spannt die Schöne, schnellt und schießt ein Spießthier schlank und schmächtig;
Man nannt' es Spießhirsch, denn am Spieß spießt ihn der Speisemeister.
Hierauf verspeist mit Gabeln wirds ein Gabelhirsch, so dächt' ich,
Und weil die Schützin Kronen trägt, mit Recht ein Kronhirsch heißt er.
Hell gellt die Jagd: nehmt vom Gebell zu Hirsch eins von den Llen,
Sinds funfzig Hirschel: noch ein L, so thät sie hundert fällen.

Nathanael. Wie schmeidig bewegt er der Verse zähen Fuß!

Dumm. Was das für ein Wesen ist über seine Fersen und Fußzehen! —

Holofernes. Dieses ist eine Gabe, die mir verliehen ward — simpel, simpel; ein launischer, abspringender Geist, erfüllet von Gestalten, Figuren, Formen, Gegenständen, Einbildungen, Wahrnehmungen, Motionen, Revolutionen: dieselben werden gezeuget in dem Mutterleibe des Gedächtnusses, ernährt in dem Schooße der pia mater, und an das Licht geboren bei zeitigender Gelegenheit. Indessen, die Gabe ist gut in solchen, bei denen sie zur rechten Scharpfsinnigkeit gelanget, und ich bin dankbar für dieselbe.

Nathanael. Sir, ich preise den Herrn für euch, und das mögen auch meine Pfarrkinder. Denn ihre Söhne sind gut berathen bei euch, und ihre Töchter gedeihen augenscheinlich unter euch: ihr seid ein stattliches Membrum des gemeinen Wesens.

Holofernes. Mehercle, wann ihre Söhne Ingenium besitzen, soll es ihnen nicht fehlen an Instruction; wann ihre Töchter empfänglich sind, werd' ichs ihnen schon beibringen. Jedennoch vir sapit, qui pauca loquitur. Eine als Weib geschaffne Seele begrüßet uns.

(Jacquenette und Schädel treten auf.)

Jacquenette. Gott grüß' ihn, Herr Farr!

Holofernes. Nicht etwa fur, ein Dieb, noch fer, bring her und gieb, sondern far, die Spreu im Sieb. Wessenthalben far?

Schädel. Weil Farr bei uns einen Ochsen bedeutet, und weil des Pfarrers Haupt so voller Gelehrsamkeit steckt, wie ein Oxhoft voll Wein.

Holofernes. Wie ein Ochshaupt! — Ein hübscher Funke des Witzes in einem Erdenkloße; Feuer genug für einen Kiesel, Perle genug für eine Sau. Es ist artlich, es ist hübsch.

Jacquenette. Lieber Herr Farr, sei er doch so gut und les' er mir den Brief; Schädel hat ihn mir gegeben, und Don Armadill schrieb ihn mir; ich bitt' ihn drum, les' er ihn.

Holofernes.

Fauste, precor gelida quando pecus omne sub umbra Ruminat, — und so weiter. Ach, du guter alter Mantuanus! Ich kann von dir sagen, wie der Reisende von Venedig:

— Vinegia, Vinegia,
Chi no ti vede, ei non ti pregia.

Alter Mantuanus! Alter Mantuanus! Wer dich nicht verstehet, der liebet dich nicht. — Ut re sol la mi fa. Mit eurem Vergunst, Herr Pfarrer, was ist der Inhalt? oder vielmehr, wie Horatius saget in seinem — was zum Element! — Verse? —

Nathanael. Ja Herr, und sehr gelehrte.

Holofernes. Lasset mich vernehmen eine Strophe, eine Stanza, einen Vers; lege, domine.

Nathanael (liest).

Macht Liebe mich verschworn, darf ich noch Liebe schwören?
Treu hält nur Stand, gab sie der Schönheit sich zu eigen;
Meineidig an mir selbst, will ich dir treu gehören;
Was eichenfest mir schien, kannst du wie Binsen beugen!
Die Forschung lechzt im Durst, dein Auge sei mein Bronnen:
Dort thront die Seligkeit, die uns das Buch verheißt;
Der Kenntniß Inbegriff hat, wer dich kennt, gewonnen! —
Vielkundig ist der Mund, der mit Verstand dich preist,

Stumpfsinnig, wer nicht beugt sein Knie vor deiner Schöne;
Mein größter Ruhm, daß ich so hohen Werth empfand.
Der Augen Feuerblitz, der Rede Donnertöne
Sind Wonneglanz, Musik, hast du den Zorn verbannt.
Doch göttlich, wie du bist, vergieb, wenn rauhe Zungen
Des ew'gen Himmels Lob mit ird'schem Laut gesungen!

Holofernes. Ihr findet nicht die Apostrophen, und darüber verfehlt ihr den Accent. Lasset mich die Canzonetta überspähen; hier ist nur das Sylbenmaß observiret, allein was da heißet die Elegantia, die Leichtigkeit zusampt dem güldenen Schlußfall des Gedichtes, — caret. Ovidius Naso, der war der Mann! — Und warumb auch Naso? warumb sonst, als weil er auswitterte der Phantasei ihre balsamischen Duftblüthen? Der Erfindungskraft ihre Absprünge? — Imitari ist nichts: das thut der Hund seinem Herrn, der Affe seinem Wärter, das aufgeputzte Kunstpferd seinem Reuter. Aber Damosella, Jungfrau, ward dieses euch zugewendet? —

Jacquenette. Ja, Herr, von einem Musjeh Biron, einem von den Lords der ausländischen Königin.

Holofernes. Ich will einmal beäugeln die Aufschrift: An die schneeweiße Hand des allerschönsten Fräuleins Rosaline. — Wiederumb will ich mir ansehen den Inhalt des Briefes, umb die Bezeichnung zu finden. Das Object, das da schreibet, an die Person, welcher da geschrieben wird:

Eur Gnaden zu allem Dienst bereitwilligster
Biron.

Sir Nathanael, dieser Biron ist einer von denen Eidgenossen des Königes, und hat allhier einen Brief gefertiget an eine Geleitsdame der fremden Monarchin, welcher accidenteller Weise oder auf dem Wege der Progression in die Verirrung gerathen ist. Entschlüpfe, mein Kind; überantworte dieses Blatt in die Hand der Majestät: es mag von besonderem Moment sein. Verweile dich hier nicht mit Verbeugungen; ich überhebe dich deiner Pflicht; lebe wohl.

Jacquenette. Du, Schädel, komm mit. Herr, Gott grüß' ihn! —

Schädel. Nimm mich mit, Mädel. (Beide gehn ab.)

Nathanael. Sir, ihr habt dieß in der Furcht Gottes gethan, sehr gewissenhaft; und wie irgend ein Kirchenvater sagt, —

Holofernes. Sir, redet mir nicht von dem Kirchenvater, ich verargwöhne schmuckhafte Ausschmückungen. Aber umb zurückzukommen auf die Verse; gefielen sie euch, Sir Nathanael?

Nathanael. Meisterlich, was die Fassung betrifft.

Holofernes. Ich speise heute Mittag bei dem Vater eines sicheren Zöglinges, allwo, wenn es euch gefällig sein sollte, vor der Mahlzeit die Tafel mit einem **gratias** zu gratificiren, ich, kraft meines Privilegii bei denen Eltern fürbesagten Kindes oder Pfleglinges, euer **benvenuto** auf mich nehmen will. Daselbst werde ich dann die Behaupt- und Erhärtung führen, wie jene Verse sehr ohngelahrt seien, und keine Würze haben von Poesei, Witz, noch Erfindung. Ich ersuche umb eure Gesellschaft.

Nathanael. Und ich danke euch: denn Gesellschaft, — sagt die Schrift, — ist die Glückseligkeit des Lebens.

Holofernes. Ja wahrhaftiglich! Darin thut die Schrift einen höchst ohnwiderleglichen Ausspruch. Euch, Freund, lad' ich zugleich, versagts nicht; nein! **pauca verba!** — Hinweg! die Herren sind jetzt bei der Jagd; geh'n wir zu unsrer Erquickung. (Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Im Park.

(Biron tritt auf, ein Papier in der Hand.)

Biron. Der König jagt das Wild, ich hetze mich selbst; sie sind erpicht auf ihre Netze, ich bin umnetzt von Pech; Pech, welches besudelt; besudelt! ein garstiges Wort! — Nun, setze dich, Gram! — denn so, sagt man, sprach der Narr; und so sag' ich, ich, der Narr. Wohl bewiesen, mein Witz! — Beim Himmel, diese Liebe ist so toll, wie Ajax, sie tödtet Schafe: sie tödtet mich, mich, das Schaf. Abermals wohl bewiesen meiner Seits! — Ich will nicht lieben; wenn ichs thue, hängt mich auf; auf Ehre, ich wills nicht. Ach, aber ihr Auge! Beim Sonnenlicht, wär's nicht um ihres Auges willen, ich würde sie nicht lieben; ja, um ihrer beiden Augen willen. Wahrhaftig, ich thue nichts in der Welt als lügen, und in meinen Hals hineinlügen. Beim Himmel, ich liebe, und das lehrt mich reimen und schwermüthig sein, und hier ist ein Stück von meinem Gereim und von meiner Schwermuth. Nun, eins von meinen Sonetten hat sie schon: der Tölpel bracht' es, der Narr sandt' es,

und das Fräulein hat es; süßer Tölpel, süßerer Narr, süßestes Fräulein! Bei Gott, ich wollte alles drum geben, wenn die drei andern auch so weit wären. Hier kommt einer mit einem Papier: gebe der Himmel, daß er seufzen möge! — (Er versteckt sich.)

König. Weh mir!

Biron (beiseit). Angeschossen, beim Himmel! Nur zu, liebster Cupido; du hast ihm mit deinem Vogelbolzen Eins unter die linke Brust abgegeben. Wahrhaftig, Geschriebenes? —

König (liest).

So lieblich küßt die goldne Sonne nicht
Die Morgenperlen, die an Rosen hangen,
Als deiner Augen frisches Strahlenlicht
Die Nacht des Thaus vertilgt auf meinen Wangen.

Der Silbermond nur halb so glänzend flimmert
Durch der krystallnen Fluthen tiefe Reine,
Als dein Gesicht durch meine Thränen schimmert:
Du strahlst in jeder Thräne, die ich weine.

Dich trägt als Siegeswagen jede Zähre,
Auf meinem Schmerz fährt deine Herrlichkeit;
So schau, wie ich die Thränenschaar vermehre,
Es wächst dein Ruhm, je herber wird mein Leid.
Doch liebe dich nicht selbst; die Thränen scheinen
Dir Spiegel sonst, und ewig müßt' ich weinen.
O aller Jungfraun Haupt, du hochgekröntes,
Kein Geist erdenkt dein Lob, kein Mund ertönt es!

Wie wird mein Leid ihr kund? Hier lieg du Blatt:
Birg Thorheit, freundlich Laub! Wer tritt hervor?
(Der König tritt auf die Seite.)

(Longaville kommt mit einem Papiere.)

Was, Longavill' und lesend? horch mein Ohr!

Biron (beiseit).

In gleicher Herrlichkeit der dritte Thor! —

Longaville.

Weh mir, ich brach den Schwur! —

Biron (beiseit).

Er trägt den Zettel
Wie einer, der für Meineid steht am Pranger! —

König (beiseit).

Verliebt? Genossenschaft wird Scham versüßen!

Biron (beiseit).

Ein Trunkenbold wird gern den andern grüßen.

Longaville.

Ich bin wohl nicht meineidig so allein.

Biron (beiseit).

Ich könnte leicht dich trösten, ich weiß sogar von Zwein!
Wir woll'n als Kleeblatt uns, als Triumvirn associiren,
Die Redlichkeit am Tyburn des Amor stranguliren.

Longaville.

Wenn Rührung nur dem starren Vers nicht fehlte!
O süßes Kind, Maria, Auserwählte! —
Die Reime da zerreiß' ich, schreib' in Prose.

Biron (beiseit).

Reime sind Schleifen an Cupido's Hose;
Verdirb ihm nicht die Waare!

Longaville.

Ja, so gehts.
(Liest das Sonett.)

Nur die Rhetorik deiner Himmelsblicke
(Die Welt kann ihr nicht bündig widersprechen)
Verführte mich zu dieses Meineids Tücke;
Nicht sträflich ists, um dich den Schwur zu brechen.

Dem Weib entsagt' ich: doch ist sonnenklar,
Da Göttin du, niemals entsagt' ich dir:
Himmlisch bist du, mein Eid nur irdisch war;
Geheiligt dir, heilt jede Sünd' in mir.

Ein Schwur ist Hauch, und Hauch ist Dunst; o schein'
Auf meine Erde, Sonne, du mein Licht,
Zieh auf das Dunstgelübd', dann ist es dein:
Gebrochen dann, that ich die Sünde nicht.
Ja, bräch' ichs auch, kein Thor wird sich besinnen,
Um Wortsverlust den Himmel zu gewinnen.

Biron (beiseit).

O brünst'ge Liebesgluth! Das nenn' ich Ketzerei!
Ein unreif Gänschen verehren, als obs 'ne Göttin sei!
Gott helf' uns, ach, Gott helfe! Verirrten wir uns so weit?—

Longaville.

Durch wen nur send' ich es? Halt! Gesellschaft? ich trete beiseit.

(Er tritt auf die Seite. Dumain kommt.)

Biron (beiseit).

Versteckt in allen Ecken, ein Spiel aus Kinderzeit!
Ich throne wie ein Halbgott, verhüllt in meiner Wolke,
Zu strenger Aufsicht diesem höchst argen Sündervolke.
Noch neue Säcke zur Mühle? O mehr als Hoffen verhieß!
Dumain ist auch verwandelt, vier Schnepfen an einem Spieß.

Dumain.

O Käthchen, göttlich Käthchen!

Biron (beiseit).

O Tropf, profaner Tropf!

Dumain.

Beim Himmel! Als ein Wunder jeglichen Blick vergnügst du!

Biron (beiseit).

Bei der Erde, sie ist keins, o Menschenkind, dieß lügst du.

Dumain.

Ihr Ambrahaar beschämt den Ambra selber.

Biron (beiseit).

Merkwürdig gnug! Ein Rab', ein ambragelber! —

Dumain.

Wie Cedern schlank!

Biron (beiseit).

Ist guter Hoffnung nicht
Ihr Schulterblatt?

Dumain.

Glanzvoll, wie Tageslicht! —

Biron (beiseit).

O ja, nur muß die Sonne just nicht scheinen.

Dumain.

O hätt' ich meinen Wunsch!

Longaville (beiseit).

Und ich den meinen!

König (beiseit).

Und ich den meinen auch, du edler Lord!

Biron (beiseit).

Amen, und meinen ich, das war ein trefflich Wort.

Dumain.

Wo find' ich Ruh? sie glüht als Fieber täglich
Im Blut mir; sie vergessen wird unmöglich.

Biron (beiseit).

In deinem Blut? Dann mußt du Ader lassen,
Und, schöner Unsinn! fängst sie auf in Tassen.

Dumain.

Noch einmal les' ich durch, was ich geschrieben.

Biron (beiseit).

Noch einen seh' ich hier, verdummt durch Lieben.

Dumain (liest).

Einst, — o wehe muß ich klagen!
In des Maies Liebestagen
Spähte Lieb' ein Röslein duftig,
Wie's am Stengel schwankte luftig;
Durch den Sammt der Blätter wehn
Schmeichelwinde ungesehn:
Der Geliebt', in Todespein,
Wünscht des Himmels Hauch zu sein.
Luft, spricht er, küßt deine Wangen;
Könnt' ich den Triumph erlangen! —
Schwur, ach! hält die Hand zurücke,
Daß sie nicht vom Dorn dich pflücke;
Ach, so schwört die Jugend nicht,
Die so gerne Blüthen bricht.
Nenn es Sünde nicht, daß ich
Jene Eide brach für dich.
Dir ja hätte Zeus geschworen,
Juno gleiche schwarzen Mohren;
Sterblich stieg' er selbst zur Erden,
Um in Liebe dein zu werden.

Dieß send' ich, will noch klarer ihr in Bildern
Der treuen Liebe Sehnsuchtsqualen schildern.
O daß der Fürst, Biron und Longaville
Auch liebten! Spielt hier jeder böses Spiel,
Wird meiner Stirn der Makel fortgeschafft:
Denn keiner fehlt, sind alle gleich vergafft.

Longaville (hervortretend).

Dumain, fern ist dein Lieben aller Gnade!
Genossen willst du auf verliebtem Pfade? —
O, sieh nur blaß; ich weiß, ich würd' erröthen,
Fänd' ich mich so ertappt im Uebertreten.

König (hervortretend).

Ja, werde roth, dein Fall ist gleich so schwer!

Du schiltst auf ihn und sündigst zweimal mehr;
Du liebst wohl nicht Marien? Longaville
Schrieb niemals ein Sonett im hohen Styl? —
Hielt auf der Brust die Arme nie gefalten,
Um nieder nur sein klopfend Herz zu halten?
Hier im Gebüsch, das schirmend mich versteckt,
Sah ich euch beid', und war für beid' erschreckt.
Die freveln Reime last ihr recht beweglich,
Die Seufzer dampften auf, ihr stöhntet kläglich;
Der rief zum Zeus, der ließ ein Ach! erschallen,
Der nannt' ihr Haar Gold, der ihr Aug krystallen,
Der wollt' um Meineid sich den Himmel kaufen,
Der ließ den Zeus der Juno selbst entlaufen.
Wie spottet wohl Biron, wenn er erfuhr,
Gebrochen sei, was man so eifrig schwur;
Wie wird er euch verlachen, jubiliren,
Und Witze sprühn und höhnisch triumphiren!
Um alle Schätze, die ich je gesehn,
Ich möcht' ihm so nicht gegenüber stehn.

Biron (hervortretend).

Jetzt, Heuchelei, jetzt ists um dich geschehn:
Verzeih, o mein erlauchter Souverain!
Mit welchem Anstand schiltst du diese Kälber?
Sag, gutes Herz, wer liebt mehr als du selber?
Dein Aug ist nie ein Wagen? Wenn es weint,
Giebts keine Fürstin, die drin wiederscheint?
Du brichst um keinen Preis den Eid, ich wette,
Und nur ein Bänkelsänger schreibt Sonette.
Schämt ihr euch nicht? Ihr schämt euch ohne Frage,
Ihr alle drei, daß dieß so kam zu Tage.
Du fandst an ihm, der Fürst an dir den Splitter;
Ich euren Balken, ihr drei Liebesritter.
O Himmel, welch ausbünd'ge Narrenscene,
Von Seufzen, Gram, von Aechzen, von Gestöhne!

Wie ernsthaft blieb ich, als vor meinem Blicke
Ein hoher Fürst sich umgeformt zur Mücke!
Als Herkules, der Held, den Kreisel drehte,
Und Salomo ein Gassenliedchen krähte,
Nestor mit Kindern Seifenblasen machte,
Und Lästre. Timon über Possen lachte!
Wo schmerzt es dich, Freund Longavill'? gesteh es;
Wo, Dumain, fließt die Quelle deines Wehes?
Wo Eurer Hoheit? Allen wohnts im Herzen! —
He, bringt ein Licht! —

König.

Zu bitter wird dein Scherzen;
Sind wir durch deine Klugheit so verrathen?

Biron.

Nicht ihr durch mich, ich bin durch euch verrathen;
Ich, stets so brav; ich, ders wie Sünde scheut,
Zu brechen den von mir gelobten Eid,
Ich bin verrathen, weil ich mich verband
Menschen, so menschlich, so voll Unbestand.
Wann sah man mich ein Lied in Reime zwingen?
Um Lenen stöhnen? Wann den Tag verbringen
Mit Putzen? Wann vernahmt ihr, daß ich sang
Gedicht' auf Hand, auf Wang', auf Aug und Gang,
Figur, Natur, auf Stirn, auf Fuß und Zeh',
Auf Lust und Brust?

(Jacquenette und Schädel treten auf; als Biron sie kommen sieht, läuft er ihnen entgegen.)

König.

Wohin entläufst du? steh!
Trabst du als Ehrlich oder Dieb so eilig?

Biron.

Der Lieb' entflieh'nd, nicht bei Verliebten weil' ich.

Jacquenette.

Gott grüß' den König!

König.

Bringst du was für mich? —

Schädel.

Was von Verrath, Herr!

König.

Wie entspann er sich? —

Schädel.

Gesponnen ward er nicht.

König.

Nun, wenn auch nicht gestrickt,
So seid Verrath und du nach Hause jetzt geschickt.

Jacquenette.

Seid doch so gut, Herr König, lest, was sich begeben hat:
Dem Pfarrer schiens bedenklich; er sagt, es sei ein Verrath.

König.

Nimm, Biron, lies ihn vor. Wer hat ihn dir gegeben?

Jacquenette.

Das war der Schädel da.

König.

Wer hat ihn dir gegeben?

Schädel.

Donn' Adramotte wars, Donn' Adramodio.

König.

Wie nun, was ficht dich an? Warum den Brief zerstören?

Biron.

's ist kein Verrath, mein König; ein Tand, das kann ich beschwören.

Longaville.

Er bracht' ihn ganz in Zorn und deßhalb woll'n wir ihn hören.

Dumain.

's ist Birons Hand, wahrhaftig, und hier sein Name dazu.

Biron.

O Tölpel, verdammter Tropf! mußt du mich beschämen? du?
Strafbar, mein König, strafbar; ich klage selbst mich an.

König.

Wie das?

Biron.

Euch fehlt' ein vierter Narr, vollständig ist nun das Gespann.
Den, diesen, und euch, mein Fürst, und mich traf gleiches Verderben;
Wir alle sind Gauner der Lieb', und verdienen des Todes zu sterben.
Entlaßt die edle Versammlung, und mehr noch meld' ich euch hier.

Dumain.

Was ungleich, ward jetzt eben.

Biron.

Ja wohl, wir sind nun Vier.
Entfliegen die Tauben nicht bald?

König.

Was zaudert ihr noch? geht fort! —

Schädel.

Wir beiden Gerechten gehn, die Verräther bleiben am Ort.

(Schädel und Jacquenette ab.)

Biron.

Nun, Freunde, Liebende, seid mir umarmt! —
Wir sind so treu, als Fleisch und Blut nur reicht;
See ebbt und fluthet, Winterluft erwarmt,
Jung Blut zerbricht die alte Satzung leicht.

Nicht zu umgehn ist, was uns selbst geboren,
Drum ward der Eid im Schwur schon falsch geschworen.

König.

Sprach Liebe jenes Blatt? Ich wette drauf!

Biron.

Du fragst? Wer schaut zu Rosalinen auf,
Der gleich dem wilden Sohn des Inderstrands,
Wenn sich der Ost erschließt zu Pracht und Lust,
Nicht beugt das Haupt, anbetend seinen Glanz,
Und küßt den Staub mit unterthän'ger Brust? —
Welch überkühnes Adlerauge wendet
Zur Sonne sich, von keiner Wolk' umhüllt,
Und wird von ihrer Hoheit nicht geblendet? —

König.

Welch Eifern, welche Wuth hat dich erfüllt?
Ein Mond, herrscht meine Dam' in sanftem Licht,
Weil sie als Dienstgestirn kaum sichtbar funkelt.

Biron.

Dann ist mein Sehn kein Sehn, ich Biron nicht;
Wär nicht mein Liebchen, Tag wär nachtumdunkelt.
Die Quintessenz der Farbenschönheit strahlt
Wie reinste Edelstein' auf ihren Wangen;
Wie sich Ein Bild aus tausend Reizen malt,
Ein Meisterwerk selbst meisterndem Verlangen.
Hätt' ich den Zauber höchster Redekunst, —
Nein, sie bedarf dein nicht, erborgter Schimmer! —
Verkäuflich Gut empfehl' des Käufers Gunst,
Sie steht zu hoch dem Lob für jetzt und immer.
Ein Mönch, verdorrt und hundert Winter alt,
Wirft funfzig ab, kann er ins Aug ihr blicken;
Schönheit verjüngt ihm kräftig die Gestalt,
Tauscht mit der Kindheit Wiege seine Krücken:
O Licht und Leben strahlt sie gleich der Sonne.

König.

Ei, deine Dam' ist schwarz wie Ebenholz! —

Biron.

Ist Ebenholz ihr gleich? O Holz der Wonne! —
Ein Weib, daraus gezimmert, wär mein Stolz.
Wo ist ein Buch? fest soll mein Schwur bestehn,
Daß Schönheit selbst die Schönheit nicht erreicht,
Lernt sie von ihrem Auge nicht das Sehn,
Und keine schön, die ihr an Schwärze weicht.

König.

Sophisterei! Schwarz ist Livrei der Hölle,
Des Kerkers Farbe, Schule finstrer Nacht,
Und helles Weiß thront auf des Himmels Schwelle.

Biron.

[redacted] wählt der Teufel lichte Tracht.
[redacted] meiner Liebsten deckt,
So trauert sie, [redacted] Haar, Carmin
Verliebte reizt mit [redacted] Aspect;
Das Schwarz ward hell, da sie zur Welt erschien.
Ihr Antlitz lenkt die Mod' auf neue Bahn,
Natürlich Blut hört man als Schminke schelten:
Und Roth, deß Glänzen gilt für eitlen Wahn,
Färbt schwarz sich, ihrer Stirne gleich zu gelten.

Dumain.

Ihr gleich zu sein, sind schwarz die Schornsteinfeger!

Longaville.

Seit sie erschien, dünkt sich der Köhler schmuck.

König.

Mit seiner holden Farbe prangt der Neger!

Dumain.

Spart alle Kerzen, Nacht ist hell genug.

Biron.

Die Damen, die ihr wähltet, scheun den Regen,
Er möcht' an ihrer muntern Schminke naschen.

König.

Doch deiner, dächt' ich, käm' er recht gelegen;
Du nennst die Schönste, die sich nicht gewaschen.

Biron.

Währts bis zum jüngsten Tag, ihr Schönsein preis' ich!

König.

Dann schreckt ihn mehr als sie der Teufel nicht.

Dumain.

Kein Mensch war so vergafft in Dorn und Reisig!

Longaville.

Sieh hier ihr Bild; mein Schuh und ihr Gesicht.

Biron.

O wären deine Augen Pflastersteine,
Ihr Fuß wär viel zu zart, um drauf zu gehn.

Dumain.

Damit recht deutlich dann der Straß' [illegible]
Was sonst, wenn auf dem Kopf [illegible]

König.

Sind alle wir verliebt? — [illegible] aus dem Gleise? —

Biron.

Unläugbar; und meineidig alle Drei.

König.

So schweigt nun, und, Biron, mein Freund, beweise,
Daß Lieb' erlaubt und nicht ein Treubruch sei.

Dumain.

O ja, reich' etwas Balsam diesem Zweifel!

Longaville.

Ach, stände jetzt dir Weisheit zu Gebot,
Logik und List, zu prellen klug den Teufel!

Dumain.

Tinctur für Meineid!

Biron.

Wahrlich, die thut Noth.
Auf, ins Gewehr, streitbare Liebesritter! —
Erwägt, was ihr zuerst beschworen habt, —

Fasten, studiren, keine Frauen sehn, —
Klarer Verrath am Königthum der Jugend.
Sagt, könnt ihr fasten? Ihr seid allzu jung,
Und die Enthaltsamkeit zeugt Krankheit nur;
Und als ihr zu studiren habt gelobt,
Da habt ihr eurem Buch schon abgeschworen.
Könnt ihr stets träumen, grübeln, darauf starren?
Wie hättet ihr, o Herr, und ihr, und ihr
Erforscht die Herrlichkeit der Wissenschaft,
Half euch die Schönheit nicht der Fraungesichter?
Aus Frauenaugen zieh' ich diese Lehre:
Sie sind der Grund, das Buch, die hohe Schule,
Aus der Prometheus echtes Feu'r entglüht.
Ei, stets sich abarbeiten, kerkert ein
Die raschen Lebensgeister im Geblüt,
Wie rastlos angestrengtes Wandern endlich
Die Sehnenkraft des Reisenden ermüdet.
Nun, wollt ihr nie ein Frauenantlitz schaun,
Habt den Gebrauch der Augen ihr verschworen,
Und auch das Studium, dem ihr euch gelobt.
Denn, welcher Autor in der ganzen Welt
Lehrt solche Schönheit, wie ein Frauenauge?
Das Wissen ist ein Anhang nur zu uns,
Und wo wir sind, ist unser Wissen auch.
Drum, wenn wir uns in Mädchenaugen sehn,
Sehn wir nicht gleichfalls unser Wissen dort? —
O, wir gelobten Studien, werthe Lords;
Mit dem Gelübd' entsagten wir den Büchern.
Wie hättet ihr, o Herr, und ihr und ihr
Durch bleierne Betrachtung je ersonnen
So glühnden Vers, als den begeisternd Augen
Von Schönheitspflegerinnen euch gespendet? —
Das andre träge Wissen bleibt im Hirn,
Und deßhalb finden seine dürren Knechte

Mühsel'ge Ernte kaum nach schwerem Dienst.
Doch Lieb', in Frauenaugen erst gelernt,
Lebt nicht allein vermauert im Gehirn,
Nein, mit der Regung aller edlen Geister
Strömt sie gedankenschnell durch jede Kraft,
Und zeugt jedweder Kraft zwiefache Kraft,
Weit höher als ihr Wirken und ihr Amt.
Die feinste Schärfe leiht sie dem Gesicht;
Wer liebt, deß Auge schaut den Adler blind.
Wer liebt, deß Ohr vernimmt den schwächsten Laut,
Wo selbst des Diebs argwöhnisch Horchen taub ist.
Die Liebe fühlt empfindlicher und feiner,
Als der beschaalten Schnecke zartes Horn;
Schmeckt sie, wird Bacchus leck're Zunge stumpf;
Ist Lieb' an Kühnheit nicht ein Herkules,
Der stets der Hesperiden Bäum' erklimmt?—
Schlau wie die Sphinx, so süß und musikalisch
Wie Phöbus Lei'r, bespannt mit seinem Haar? —
Wenn Liebe spricht, dann lullt der Götter Stimme
Den Himmel ein durch ihre Harmonie.
Nie wagt's ein Dichter und ergriff die Feder,
Eh er sie eingetaucht in Liebesseufzer! —
Dann erst entzückt sein Lied des Wilden Ohr,
Pflanzt in Tyrannen holde Menschlichkeit.
Aus Frauenaugen zieh' ich diese Lehre:
Sie sprühn noch jetzt Prometheus echte Gluth;
Sie sind das Buch, die Kunst, die hohe Schule,
Die alle Welt umfaßt, erläutert, nährt.
Sonst überall ist nichts Vollkommnes da;
Drum wart ihr Thoren, diesen Fraun entsagend,
Und haltet ihr den Schwur, so bleibt ihr Thoren.
Der Weisheit halb, — ein Wort, das jeder liebt, —
Der Liebe halb, — ein Wort, das jeden liebt, —
Der Männer halb, die Schöpfer sind der Fraun, —

Der Frauen halb, durch die wir Männer sind,
Laßt uns den Eid vernichten, uns zu retten,
Sonst retten wir den Eid, vernichten uns.
'S ist Religion, meineidig so zu werden,
Denn Gnade selber schrieb uns das Gebot;
Und wer mag Liebe trennen von der Gnade?

König.

Sankt Amor denn! Und, Ritter, auf! Ins Feld! —

Biron.

Voran die Banner, und zum Angriff, Lords;
Nieder mit ihnen, drängt und sprengt die Reihn;
Doch seid bedacht, die Sonn' im Kampf zu theilen.

Longaville.

Nun, schlicht und ehrlich, ohne viel Figuren:
Soll'n wir um die französ'schen Mädchen frei'n?

König.

Frei'n und gedeihn; deßhalb laßt uns ersinnen
Ein festlich Spiel für sie in ihren Zelten.

Biron.

Erst führen wir hieher sie aus dem Park,
Dann heimwärts leit' ein jeder an der Hand
Sein schönes Liebchen; diesen Nachmittag
Soll sie ein art'ger Zeitvertreib ergötzen,
So gut die kurze Zeit vergönnen will;
Es bahnen Spiele, Masken, Fest' und Tänze
Den Weg der Lieb', und streun ihr Blumenkränze.

König.

Fort, daß wir müßig nicht die Zeit versitzen;
Die Stunde, die noch unser, laßt uns nützen.

Biron.

Allons! Wer Unkraut sät, drischt kein Getreide,
Gerechtigkeit wägt stets in richt'gen Schalen;
Der Dirnen Leichtsinn straft gebrochne Eide;
Nichts Beſſ'res kaufen, die mit Kupfer zahlen. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Holofernes, Nathanael und Dumm treten auf.)

Holofernes. Satis quod sufficit.

Nathanael. Ich preise Gott für euch, Sir; euere Tischreden waren vielgekörnt und sentenzenreich, ergötzlich ohne Scurrilität, witzig ohne Affectation, kühn ohne Frechheit, gelahrt ohne Eigendünkel und paradox ohne Ketzerei. Ich discurirte an einem dieser quondam Tage mit einem Gesellschafter des Königs, welcher titulirt, benamset oder genannt wird Don Adriano de Armado.

Holofernes. Novi hominem tanquam te: sein Humor ist hochfliegend, seine Redeweise gebieterisch, seine Zunge pfeilscharf, sein Auge ehrsüchtig, sein Gang majestätisch, und sein Betragen überall pomphaft, lächerlich und thrasonisch. Er ist zu erlesen, zu verschniegelt, zu zierhaft, zu absonderlich, so zu sagen; ja, daß ich mich des Ausdrucks bediene, zu ausländerisch.

Nathanael. Ein höchst eigenthümliches und auserwähltes Prädicat. (Er nimmt seine Schreibtafel.)

Holofernes. Er zeucht den Faden seiner Loquacität feiner, als es der Wollenvorrath seiner Gedanken verträgt. Ich abscheue dergleichen adrogante Phantasmen, solche ungeselligliche und zierausbündige Pürschlein, solche Folterknechte Orthographiae, als die da sagen: „kein" statt: „nicht ein;" — „Harfe" statt: „Harpfe;" er spricht statt: er scheußet, er schießt; ich verleure, vocatur verliere; er benamset einen Nachbauer, Nachbar; Viech, abbreviiret, Vieh; Pfui! (welches er verunstalten würde

in fi!) solches ist ein Scheuel und Greuel: es reget in mir auf Ingrimmigkeit; ne intelligis, domine? machet mich fast gallenerbittert, ja abersinnig.

Nathanael. Laus deo, bone intelligo.

Holofernes. Bone? — bone, für bene: Priscianus einigermaßen geohrfeiget: muß hingehen.

(Armado, Motte und Schädel treten auf.)

Nathanael. Videsne quis venit?

Holofernes. Video et gaudeo.

Armado. Bursch, —

Holofernes. Quare Bursch? warum nicht Pursch? —

Armado. Männer des Friedens, willkommen.

Holofernes. Höchst kriegerischer Herr, Salutationem.

Motte (beiseit zu Schädel). Sie sind auf einem großen Schmaus von Sprachen gewesen, und haben sich die Brocken gestohlen.

Schädel. O sie zehren schon lange aus dem Almosenkorb der Worte. Mich wundert, daß dein Herr dich nicht schon als ein Wort aufgegessen hat; denn du bist von Kopf zu Fuß noch nicht so lang als honorificabilitudinitatibus: man schlingt dich leichter hinunter als ein Mandelschiffchen.

Motte. Still, das Läuten fängt an.

Armado (zu Holofernes). Monsieur, seid ihr kein Literatus?

Motte. Ja, ja, er erklärt den Buben die Fibel. Was reimt sich auf Graf und trägt Hörner auf dem Kopf? —

Holofernes. Auf Graf, pueritia?

Motte. Ihr selbst, o einfältiges Schaf, mit euren Hörnern: da hört ihr nun seine Gelehrsamkeit.

Holofernes. Quis, quis, du Consonant? —

Motte. Begreift ihrs nicht? — Theilt euch einmal in den Namen Erich, laßt den die erste Hälfte sagen, und sprecht ihr die zweite, da sollt ihrs hören. Wer ist das Schaf?

Armado. Er.

Holofernes. Ich.

Armado. Nun, bei der salzigen Woge des Mediterraneums, ein artiger Stoß, eine lebhafte Stoccata: tik tak, spitzig und witzig: es erfreut meinen Scharfsinn: es ist echter Humor, dem Sitz des Hauptes entsprossen.

Motte. Oder echte Sprossen, die auf dem Haupte sitzen.

Holofernes. Was besaget diese Allusion? diese Figur?

Motte. Hörner.

Holofernes. Du disputirest wie Infantia; geh, peitsche deinen Kreisel.

Motte. Leiht mir euer Horn, einen draus zu drechseln und herumzupeitschen eure infamia, circum circa: ein Kreisel von Hahnreihorn! —

Schädel. Und hätte ich nur einen Pfennig im Sack, du solltest ihn haben, um dir Pfeffernüsse zu kaufen; halt, da ist noch dieselbe Remuneration, die ich von deinem Herrn bekam, du Hellerbüchse von Witz, du Taubenei von Manierlichkeit. Ei, wenns der Himmel doch so gefügt hätte, daß du auch nur mein Bastard wärst! Zu welchem freudigen Vater würdest du mich machen! — Geh, Kleiner, du triffst es ad unken, den Nagel auf den Kopf, wie man zu sagen pflegt.

Holofernes. Oho, ich wittere falsches Latein; — für ad unguem.

Armado. Kunstmann, praeambula; wir wollen uns abscheiden von den Barbaren. Disciplinirt ihr nicht pueritiam in dem Scholarchen-Gebäude auf dem Haupte des Gebirges?

Holofernes. Oder auf mons, dem Hügel.

Armado. Je nach eurem gütigen Wohlgefallen, statt des Gebirgs.

Holofernes. Also thue ich, senza dubbio.

Armado. Sir, es ist des Königs allerliebstes Wohlmeinen und Affectation, die Prinzessin zu beglückwünschen in ihren Pavilionen, in den Posterioribus des Tages, welche der rohe Pöbel nennt, — Nachmittag.

Holofernes. Die Posteriora des Tages, höchst edelmüthiger Ritter, sind adäquat, congruent und anfügsam für den Nachmittag; das Wort ist select, erlesen, süß und würzig, das betheuere ich, hochansehnlicher Herr, das betheuere ich.

Armado. Herr, der König ist ein wackrer Edelmann, und mein vertrauter, ich darf sagen, mein sehr guter Freund, — was innerlich unter uns vorgeht, dessen sei nichts erwähnt; — ich bitte dich, gedenke nicht dieses Ceremoniels, ich bitte dich, laß dein Haupt gedeckt; — und benebst andern gewichtvollen und höchst ernstlichen Entwürfen, — und gewiß, von nachdrücklichem Gewicht, — aber dessen sei nichts erwähnt —: denn ich muß dir sagen, es ist Seiner Majestät gefällig, — beim Sonnenlicht! — manchmal sich zu lehnen auf meine unwürdige Schulter, und mit ihren königlichen Fingern so zu tändeln mit meinem Auswuchs, meinem Knebelbart: allein, süßes Herz, dessen sei nichts erwähnt. Beim Licht des Aethers! ich trage dir keine Fabeln vor; manche sonderliche und ausbündige Ehren gefällt es Seiner Machtvollkommenheit zu erweisen dem Armado, einem Soldaten, einem Vielgewanderten, einem, der die Welt gesehn: aber dessen sei nichts erwähnt. Der eigentliche Kern deß allen ist, — aber, süßes Herz, ich flehe um Verschwiegenheit, — daß der König verlangt, ich solle die Prinzessin, sein holdes Lamm, regaliren mit einer

vergnüglichen Ostentation, Prunkschau, einem Aufzug, Mummenschanz, oder Feuerwerk. Nun, wohlwissend, wie der Pfarrer und euer süßes Selbst tüchtig seid für dergleichen Ausbruch und plötzlichen Erguß der Hilarität, habe ich euch hievon verständiget, in Absicht, euren Beistand in Ansprache zu nehmen.

Holofernes. Ritter, dann müsset ihr die neun Helden vor ihr agiren. Sir Nathanael, — was da anbelanget eine Zeitkürzung, eine Schaustellung in den Posterioribus dieses Tages, welche aufgeführet werden soll durch unsre Mitwirkung, auf der Majestät Gebot, und dieses höchst galanten, illustrirten und gelahrten Edelmannes, vor der Prinzessin: — behaupte ich nicht Eines so angemessen als eine Darstellung der neun Helden.

Nathanael. Wo finden wir Männer, die heldenhaft genug sein, sie darzustellen? —

Holofernes. Den Josua, ihr selbsten; ich oder dieser dapfere Edelmann, den Judas Maccabäus; dieser Schäfer hier vermöge seiner großen Structur und Gliederfügung soll Pompejus den Großen übernehmen; der Page den Herkules.

Armado. Verzeiht, Herr, ein Irrthum: er hat nicht Quantität genug für jenes Helden Daumen; er ist nicht so dick, als der Knopf seiner Keule.

Holofernes. Vergönnt man mir Anhörung? Er soll den Herkules agiren in seiner Minorennität, sein Auftreten und sein Abschreiten soll sein die Erdrosselung des Lindwurmes; und ich werde eine Apologie für diesen Endzweck in Bereitschaft halten.

Motte. Vortrefflich ersonnen! Wenn dann einer von den Zuhörern zischt, so könnt ihr rufen: Recht so, Herkules, nun würgst du die Schlange; so giebt man den Fehlern eine Wendung, obgleich wenige gewandt genug sind, das mit Anstand auszuführen.

Armado. Und das Residuum der Heldenzahl?

Holofernes. Drei will ich selbsten spielen.

Motte. Dreimal heldenhafter Mann! —

Armado. Soll ich euch etwas anvertrauen?

Holofernes. Wir horchen auf.

Armado. Wann dieß nicht erkleckt, agiren wir einen Mummenschanz. Ich ersuch' euch, kommt.

Holofernes. Animo, Gevatter Dumb! du hast die ganze Zeit kein Wort gesagt.

Dumm. Auch keins verstanden, Herr.

Holofernes. Andiamo, wir wollen dich anstellen.

Dumm. Ich will Eins tanzen, oder so; oder ich will den Helden Eins auf der Trommel spielen, dann sollen sie den Bauerntanz drehn.

Holofernes. Ja, du ehrlicher, dümblicher Dumb; wir woll'n an die Arbeit gehn. (Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Zelte der Prinzessin.

(Die Prinzessin und ihre Damen treten auf.)

Prinzessin.

Kinder, man macht uns reich, bevor wir reisen,
Wenn Angebind' in solcher Fülle kommen:
Ein Fräulein, eingefaßt in Diamanten!
Seht, was mir sandte der verliebte Fürst.

Rosaline.

Kam sonst, Prinzessin, nichts mit dem Geschenk?

Prinzessin.

Nichts andres? Ja, so viele Liebesreime,
Als nur ein ganzer Bogen in sich faßt:
Zwei Seiten, eng geschrieben, Rand und alles,
Und Amors Bild ins Siegelwachs gedrückt.

Rosaline.

So kam der kleine Gott einmal ins Wachsthum,
Der seit fünftausend Jahren blieb ein Knabe.

Catharina.

Ja, und ein arger Galgenschelm dazu.

Rosaline.

Ihr seid ihm gram, er tödtet' eure Schwester.

Catharina.

Er machte sie schwermüthig, trüb und ernst,
Und also starb sie; war sie leicht wie ihr,
So lust'gen, muntern, flatterhaften Sinnes,
Großmutter konnt' sie werden, eh sie starb:
Und ihr wohl auch, denn leichtes Herz lebt lang.

Rosaline.

Wollt ihr das dunkle leicht uns nicht erleuchten?

Catharina.

Leicht zündend Licht in einer dunkeln Schönheit.

Rosaline.

Das Licht, das ihr uns ansteckt, brennt noch dunkel.

Catharina.

Es möcht' euch brennen, wenn ichs heller putzte;
Drum lassen wir die Sache nur im Dunkeln.

Rosaline.

Was ihr auch immer thut, ihr thuts im Dunkeln.

Catharina.

Ihr seid zu leicht, drum scheut ihr nicht das Licht.

Rosaline.
Ich wiege nicht, was ihr, drum bin ich leicht.

Catharina.
Was wiegt ihr denn? Ich weiß von keiner Wiege!

Rosaline.
Nun freilich, eure Worte wägt ihr nicht.

Prinzessin.
Recht hübsch gespielt; der Ball flog hin und her.
Doch, Rosalin', auch ihr bekamt was Hübsches;
Wer sandt' es, und was ists?

Rosaline.
Ich wollt', ihr wüßtets.
Wär mein Gesicht so hübsch nur, als das eure,
Gleich Hübsches hätt' ich dann; bezeug' es dieß.
Ja, Verse hab' ich auch, Dank Herrn Biron;
Die Füße richtig: ging' er nicht darauf
Zu weit, ich wär der Erde schönste Göttin;
Denn er vergleicht mich zwanzigtausend Schönen.
O, mein Gemäld' entwarf er in dem Brief!

Prinzessin.
Und malt er gut?

Rosaline.
O ja, des Briefs Buchstaben, nicht mein Lob.

Prinzessin.
So schön, wie Tinte! Trefflicher Vergleich! —

Catharina.
Schwarz, wie das große B im Vorschriftbuch!

Rosaline.
Ich male nicht, denn ich bin frei von Malen,
Mein goldner Ausbund rother Initialen;
O Schad' um all' die O's auf deiner Wange!

Prinzessin.
Ei, still von Pocken; schweig, du kleine Schlange! —
Doch was hat euch Freund Dumain zugesandt?

Catharina.

Den Handschuh da.

Prinzessin.

Wie, nur für Eine Hand?

Catharina.

O! Nein, ein Paar; um mich zu langeweilen,
Schrieb er zehntausend schäferhafte Zeilen,
Voll Uebertreibung, Schwulst und Heuchelei;
Schlecht abgefaßt; vollkommne Stümperei.

Maria.

Dieß und die Perlenschnur schickt Longaville,
In jedem Dutzend Worte zwölf zu viel.

Prinzessin.

Gewiß, mit dieser Sendung steht es schief;
Warum nicht längre Kett' und kürzern Brief?

Maria.

Das war ein Wort an Füll' und Inhalt tief.

Prinzessin.

Wie klug, die Liebenden so zu verlachen!

Rosaline.

Wie dumm, daß sie erkaufen schwer dieß Lachen!
Dem Biron will ich schlimme Händel machen.
O hätt' ich auf acht Tag' ihn nur gefangen,
Er sollte kriechen, wedeln, betteln, bangen,
Nach Stund' und Zeit und Wink sich drehn und wenden,
In leeren Reimen seinen Witz verschwenden,
Mir Sklavendienste thun aus aller Macht,
Stolz, daß er stolz mich Höhnende gemacht:
So wundergleich beherrschte mein Gebot ihn,
Daß er als Narr mir folgte, der Despotin.

Prinzessin.

So fest sitzt keiner, ward er erst gefangen,
Als der aus Witz in Thorheit eingegangen.
Thorheit, in Weisheit ausgebrütet, stützt

Auf Weisheitgrund sich, und die Schule nützt,
Daß Anmuth, Witz, all' die gelehrten Gilden
Vollständig den anmuth'gen Narren bilden.

Rosaline.

Nie brennt der Jugend Blut so wild empört
Als strenger Ernst, wenn Muthwill' ihn bethört.

Maria.

Thorheit der Narrn ist minder scharf geprägt
Als Narrheit, die im weisen Mann sich regt;
Denn alle Kraft des Witzes muß ihm nützen,
Auf Scharfsinn seine Albernheit zu stützen.

(Boyet kommt.)

Prinzessin.

Seht Boyet! Freude strahlt in seinen Zügen!

Boyet.

O, dem Gelächter muß ich fast erliegen!

Prinzessin.

Was bringst du?

Boyet.

Jetzo gilt es! Schnell verschanzt,
Vertheidigt euch; Geschütz ist aufgepflanzt,
Eur Friede wird bedroht, man will euch haschen,
Durch Liebesargument' euch überraschen;
Nun mustert euren Witz in Reih und Glied,
Wo nicht, verhüllt euch feig das Haupt und flieht.

Prinzessin.

St. Amor wider St. Denys im Bunde?
Wer stürmt uns denn mit Seufzern? Spion, gieb Kunde!

Boyet.

Im kühlen Schatten, unter Feigenbäumen,
Wollt' ich ein halbes Stündchen schlummernd träumen,
Als, sieh! zu stören die ersehnte Ruh,
Gewandelt kam grad' auf den Schatten zu

Der König und sein Anhang. Ich sogleich
Verbarg mich in ein nachbarlich Gesträuch;
Und jetzt vernehmt, was ich daselbst vernommen:
Sie werden gleich verkleidet zu euch kommen.
Ihr Herold ist ein hübscher Schelm von Knaben,
Dem sie die Botschaft eingetrichtert haben;
Sie ließen ihn Accent und Ton studiren:
So mußt du reden! So den Arm regieren!
Doch gleich im Augenblick die Furcht erwächst,
Der Hoheit Anblick bring' ihn aus dem Text:
Denn, spricht der Fürst, du wirst 'nen Engel schaun;
Doch fürchte nichts, sprich kühnlich mit Vertraun.
Der Junge ruft: das macht mir keinen Zweifel,
Ich hätte mich gefürchtet, wär's ein Teufel.
Ein jeder klopft die Schulter ihm und lacht,
Was dreister noch den dreisten Buben macht.
Der rieb den Arm sich, so, und grinst' und schwur,
So artig sprach noch keine Creatur;
Der, mit dem Daum und Finger schnalzend, rief:
Frisch durch den Strom! und wär er noch so tief!
Der Dritte tanzt' und sprach: gewonnen Spiel!
Der Vierte dreht' sich auf der Fers' und fiel;
Und somit taumeln alle hin ins Gras,
So tief und stürmisch lachend ohne Maß,
Daß, läppisch in des Lachens Krampf, mit Weinen
Thorheit zu schelten ernste Thränen scheinen.

Prinzessin.

Im Ernst? Im Ernst? So kommen sie heran?

Boyet.

Ja wohl! Ja wohl! Und stattlich angethan
Als Moskoviten oder Russen; dann
Wird man betheuern, schmeicheln, tanzen, schwören,
Und jeder seine Liebesgluth erklären

Der eignen Dame, die er leicht erkannt
Am eignen Schmuck, den er an sie gesandt.

Prinzessin.

So leicht, ihr Herrn? Das möchte noch sich fragen:
Denn, Kinder, Masken laßt uns alle tragen,
Und keinem der verliebten Schaar vergönnen,
Das Antlitz seiner Schönen zu erkennen.
Wart, Rosaline, nimm mein Kleinod hier,
Dann schwört der Fürst als seiner Liebsten dir.
Dich, Freundin, schmücke meins, und mich das deine,
Daß ich Biron als Rosalin' erscheine.
Und ihr auch tauscht die Zeichen; falsch belehrt,
Irrt jeder Paladin und wirbt verkehrt.

Rosaline.

Nun gut; tragt eure Pfänder recht zur Schau.

Catharina.

Allein wozu der Tausch, zu welchem Zweck? —

Prinzessin.

Der Zweck des Plans ist, ihren Plan zu stören.
Sie spotten unser nur, die Freier keck,
Und Spott für Spott, das ist allein mein Zweck.
Hat jeder heut sein Herz der falschen Göttin
Recht insgeheim enthüllt, so trifft Gespött ihn,
Wenn wir das nächste Mal uns wiedersehn,
Und unverlarvt uns gegenüberstehn.

Rosaline.

Wenn sie zum Tanz uns fordern, weigerst du's? —

Prinzessin.

Ums Himmels willen, rührt mir keinen Fuß!
Auch auf die schwülst'gen Verse gebt nicht Acht,
Und während man sie spricht, seht weg und lacht.

Boyet.

Solche Verachtung bringt den Redner um,
Raubt das Gedächtniß ihm und macht ihn stumm.

Prinzessin.

Drum thu' ichs auch; kam Einer erst heraus,
Der andern Weisheit, hoff' ich, bleibt zu Haus.
Das nenn' ich Spaß, wenn Spaß den Spaß vertreibt,
Der ihre weicht, das Feld dem unsern bleibt;
So triumphiren wir, sie müssen fliehn,
Und wohl verspottet ihres Weges ziehn.

(Trompetenstoß.)

Boyet.

Musik! Verlarvt euch, die Verlarvten nahn.

(Die Damen maskiren sich.)

(Es treten Mohren auf mit Musik. Hierauf der König, Biron, Longaville und Dumain, als Moskoviter verkleidet; Motte, Musikanten und Gefolge.)

Motte.

Heil euch, ihr Schönheitreichsten dieser Erde!

Boyet.

Schönheiten, reicher nicht, als reicher Tafft!

Motte.

O heiligster Verein holdsel'ger Damen,

(Die Damen drehen ihm den Rücken zu.)

Der je die Rücken wandt' auf Männeraugen, —

Biron.

Die Blicke, Bursch, die Blicke.

Motte.

Der je die Blicke wandt' auf Männeraugen, —
Aus . . . .

Boyet.

Aus ist es, allerdings.

Motte.

Aus eurer Gnadenfülle gönnt, ihr Engel,
Nicht anzuschaun, —

Biron.

Uns anzuschaun, du Schlingel.

Motte.

Uns anzuschaun mit Augen glanzumfunkelt, —

Boyet.

Ihr habt das Epithet nicht gut gewählt;
Ich rath' euch, nennt es Augen ganz umdunkelt.

Motte.

Sie hören nicht, das bringt mich ganz heraus!

Biron.

Das nennst du Zuversicht? geh fort, du Knirps!

Rosaline.

Was wünschen diese Fremden? Fragt, Boyet;
Wenn unsre Sprache sie verstehn, so laßt sie
Mit schlichtem Wort vortragen ihr Gesuch:
Fragt, was man will.

Boyet.

Was sucht ihr bei der Fürstin?

Biron.

Nur ihren Gruß und gnädigen Empfang.

Rosaline.

Was fordern sie?

Boyet.

Nur euren Gruß und gnädigen Empfang.

Rosaline.

Ei nun, den haben sie; so heißt sie gehn.

Boyet.

Sie sagt, den habt ihr, könnt nun wieder gehn.

König.

Sag ihr, wir maßen vieler Meilen Raum,
'nen Tanz mit ihr auf diesem Gras zu messen.

Boyet.

Er sagt, sie maßen vieler Meilen Raum,
'nen Tanz mit euch auf diesem Gras zu messen.

Rosaline.

Ei nicht doch! Fragt, wie viele Zoll sie rechnen
Auf jede Meile? Wenn sie viele maßen,
So ist das Maß von Einer bald gesagt.

Boyet.

Durchmaßt ihr Meilen, um hieher zu kommen,
Und viele Meilen, fragt die Fürstin euch,
Wie viele Zoll in Einer Meil' enthalten?

Biron.

Sagt ihr, wir maßen sie mit müden Schritten.

Boyet.

Sie hört euch selbst.

Rosaline.

Und wie viel müde Schritte
Von all den müden Meilen, die ihr gingt,
Habt ihr gezählt im Wandern Einer Meile?

Biron.

Wir zählen nichts, das wir für euch verwenden.
So reich ist unsre Pflicht, so unbegrenzt,
Daß wir Beschwer niemals in Rechnung stellen.
Begnadigt uns mit eurem Sonnen-Antlitz,
Daß wir, gleich Wilden, ihm Anbetung zollen.

Rosaline.

Mein Antlitz ist nur Mond, den Wolken decken.

König.

Glücksel'ge Wolken! Reizendes Verstecken! —
So woll', o Glanzmond, sammt den Sternen scheinen
(Und wolkenfrei) auf unsrer Augen Weinen.

Rosaline.

O mattes Bitten! War ein Wunsch je blasser?
Du flehst um etwas Mondenschein im Wasser.

König.

Mögt ihr ein Auf- und Niedergehn uns schenken
Für unsern Tanz? Der Wunsch kann euch nicht kränken

Rosaline.

So spiele denn, Musik! Auf, eilt euch, munter: —
Nein, still, kein Tanz mehr, denn der Mond ging unter.

König.

Nun tanzt ihr nicht? Was hat euch so verletzt?

Rosaline.

Erst war ich Vollmond, letztes Viertel jetzt.

König.

Doch immer ihr der Mond und ich der Mann:
Noch tönt die Melodie, laß dich bewegen! —

Rosaline.

Sie rührt mein Ohr! —

König.

Laß auch den Fuß sich regen!

Rosaline.

Reicht uns die Hand; mit Fremden dünkt uns Pflicht,
Nicht allzu spröde sein: — Wir tanzen nicht.

König.

Und gebt die Hand?

Rosaline.

Als Abschieds-Gunstbezeugung,
Der Tanz ist aus, nun macht die Schlußverbeugung.

König.

Nur noch zwei Tacte; schließen wir den Kreis! —

Rosaline.

Nein, mehr bekommt ihr nicht um diesen Preis.

König.

Nennt selbst ihn: welcher Preis kauft euer Bleiben?

Rosaline.

Eur Weggehn.

König.

Nein, der ist nicht aufzutreiben!

Rosaline.

Dann kauft ihr nichts. Viel Grüß', ihr fremden Schwalben:
An eure Masken zwei, euch selbst 'nen halben.

König.

Wollt ihr nicht tanzen, plaudern wir so mehr.

Rosaline.

Dann insgeheim.

König.

Das grade freut mich sehr.

(Sie gehn vorüber und reden leise.)

Biron.

Weißhändig Kind, ein süßes Wort mit dir!

Prinzessin.

Milch, Honig, Zucker, Feigen, das sind vier.

Biron.

Zum Naschen hab' ich Meth, Sect, Malvasier,
Die Drei im Trumpf gespielt sticht eure Vier.

Prinzessin.

So will ich nicht auf As und König warten:
Ich trau' euch nicht, ihr spielt mit falschen Karten.

Biron.

Ein Wort geheim!

Prinzessin.

Kein süßes!

Biron.

Ein betrübtes.

Prinzessin.

Das ist zu bitter.

Biron.

Nun, ich denk', ihr liebt es.

(Sie gehn vorüber.)

Dumain.

Laßt euch erbitten! Wechseln wir ein Wort! —

Maria.

Nennts!

Dumain.

Schöne Lady!

Maria.

Wirklich? Schöner Lord:
Das für die schöne Lady.

Dumain.

Gönnt dem Flehn
Nur Eins noch insgeheim, dann will ich gehn.
(Sie gehn vorüber.)

Catharina.

Habt ihr 'ne Mask', und gingt der Zunge quitt?

Longaville.

Ich weiß, mein Fräulein, eurer Frage Grund.

Catharina.

O schnell, ich bin begierig, theilt ihn mit! —

Longaville.

Zwei Zungen, schönes Kind, führt ihr im Mund:
Zeig' ich euch wo, laßt mir den Vorrath halb.

Catharina.

Sprecht ihr von wo? In Frankreich heißts ein Kalb.

Longaville.

Ein Kalb heißt Lady?

Catharina.

Nein, ein Mylord Kalb.

Longaville.

Wir theilen uns das Wort.

Catharina.

O nein, nichts halb! —
Es bleibt euch; tränkts und ziehts als Ochsen groß.

Longaville.

Der Spott gab selber euch den schlimmsten Stoß:
Ihr weissagt Hörner, Fräulein? Ist das ehrlich? —

Catharina.

So sterbt als Kalb, dünkt euch der Schmuck gefährlich.

Longaville.

Doch eh ich sterb', ein Wort mit euch allein.

Catharina.

Blökt nicht zu laut, der Metzger hört euch schrein.

(Sie gehn vorüber.)

Boyet.

Schalkhafter Mädchen Zunge kann zerschneiden,
Wie allerfeinst geschliffner Messer Klingen,
Das kleinste Haar, das kaum zu unterscheiden;
Den tiefsten Sinn des Sinns geschickt durchdringen;
Auf Flügeln stürmt ihr Witz durch alle Schranken,
Schneller als Kugeln, Sturmwind, Blitz, Gedanken.

Rosaline.

Kein Wort mehr, Kinder, schon verstrich die Zeit.

Biron.

So ziehn wir ab, von Spott und Hohn zerbläut! —

König.

Kommt! wer euch naht, einfält'ge Kinder sieht er.

Prinzessin.

Zwanzig Adieu's, ihr frost'gen Moskoviter! —

(Der König und die Lords gehn ab.)

Prinzessin.

Ist das der Witzbund, den die Welt so preist?

Boyet.

Kerzen sind sie, und ihr bliest aus ihr Licht.

Rosaline.

Ins Auge fällt ihr Witz, grob, derb und feist.

Prinzessin.

O schwacher Witz! Königlich armer Wicht! —
Ich fürchte, daß er noch vor Nacht sich hänge,
Nie ohne Maske darf er mehr erscheinen.
Biron, dem Dreisten, rissen alle Stränge!

Rosaline.

Sie waren sämmtlich nahe dran zu weinen.
Der König hätt' in Ohnmacht bald gelegen.

Prinzessin.

Biron kam fast vor heft'gem Schwören um.

Maria.

Dumain bot sich zum Dienst und seinen Degen;
Non, sagt' ich, point: gleich war mein Diener stumm.

Catharina.

Longaville sprach, sein Herz halt' ich gepreßt, —
Ich sei, was meint ihr?

Prinzessin.

Ein Polyp im Herzen?

Catharina.

Wahrhaftig, ja!

Prinzessin.

Geh, schlimmer du als Pest!

Rosaline.

Traun! simple Bürger hört' ich besser scherzen.
Doch denkt, mir hat der König Treu geschworen.

Prinzessin.

Und Birons Geist hat nur für mich noch Raum.

Catharina.

Lord Longaville ward nur für mich geboren.

Maria.

An mir hält Dumain fest, wie Rind' am Baum.

Boyet.

Fürstin und holde Dämchen, glaubt es mir,
Nicht lange währts, so sind sie wieder hier,
In eigner Form: ihr mögt mir fest vertraun,
Sie werden nicht so herben Spott verdaun.

Prinzessin.

Sie wiederkommen?

Boyet.

Ja, mit Freudensprüngen,
Wie lahm gebläut sie auch von dannen gingen;
Drum, die Geschenke tauscht, und kommen sie,
Erblüht wie Rosen in des Sommers Früh.

Prinzessin.

Wie, blühn? Sprich deutlich, ohne diese Possen.

Boyet.

Maskirte Fraun sind Rosen unerschlossen,
Doch ohne Maske gleich Damaskus-Rosen,
Entwölkte Engel, die mit Blüthen kosen.

Prinzessin.

Fort mit dir, Unverstand! Was soll geschehn,
Wenn wir sie ohne Masken wiedersehn?

Rosaline.

Folgt meinem Rath, o Fürstin und ihr Schönen,
Laßt uns erkannt, wie unerkannt, sie höhnen.
Wir klagen, welch ein Spuk uns heimgesucht,
Den Moskoviter albern hier versucht;
Fremd thun wir, fragen, wer die Narrn gewesen,
Die all den schaalen Wortkram auserlesen;
So schlechten Prologus, so garst'ge Tracht
Als Fastnachtspiel vor unser Zelt gebracht.

Boyet.

Fräulein, beiseit! der Feind ist in der Nähe.

Prinzessin.

Husch, eilt ins Zelt, wie aufgescheuchte Rehe.

(Die Damen gehn ab.)

(Es treten auf der König, Biron, Longaville und Dumain in ihrer eignen Tracht.)

König.

Gott grüß' euch, schöner Herr; wo ist die Fürstin?

Boyet.

In ihrem Zelt. Gefällts Eur Majestät,
Mir euren Auftrag gnädig zu vertraun?

König.

Ersucht sie um Gehör nur auf ein Wort.

Boyet.

Das thu' ich; und auch sie wirds thun, Mylord.
(Er geht hinein.)

Biron.

Der gute Freund pickt Witz, wie Tauben Spelt,
Und giebt ihn von sich, wie es Gott gefällt.
Er ist ein Witzhausirer, kramt ihn aus
Auf Kirmeß, Jahrmarkt, Erntebier und Schmaus;
Und uns Großhändlern will es nicht gelingen,
Die Waare so geschickt in Curs zu bringen.
Die Mädel kann er an den Aermel schnüren,
Als Adam würd' er Eva selbst verführen;
Er schneidet vor, er lispelt, thut galant;
Er wars, der fast sich weggeküßt die Hand;
Er, aller Moden Affe, Prinz Manierlich,
Wenn er im Brettspiel würfelt, flucht er zierlich
Mit feinster Auswahl; ja, er singt Tenor
Im Chor mit Glück; und stellt er jemand vor,
Das thu' ihm Einer nach! Er heißt „der Süße;"
Die Trepp', ersteigt er sie, küßt ihm die Füße;
Er lächelt, wie das Blümchen, jeden an,
Und zeigt geschickt den elfnen, weißen Zahn;
Wer ihn vergaß, nennt noch im Todesbett
Ihn mind'stens „honigzüngiger Boyet."

König.

Auf seine Honigzung' ein Dutzend Blattern! —
Armado's Pagen stört' allein sein Schnattern! —

(Die Prinzessin, Rosaline, Maria, Catharina, Boyet und Gefolge treten auf.)

Biron.

Da kommt er. Courtoisie, was war dein Thun,
Eh dieser Mensch dich annahm? und was nun?

König.

Holdsel'ge Fürstin, Heil und Segen viel!

Prinzessin.

Fiel Heil und Segen? — konnten sie nicht stehn? —

König.

Lenkt nicht mein Reden ab von seinem Ziel! —

Prinzessin.

So wünscht geschickter; gern laſſ' ichs geschehn.

König.

Wir kommen zum Besuch und sind bereit
Euch einzuführen in der Hofburg Hallen.

Prinzessin.

Ich bleib' im Zelte, bleibt auch ihr im Eid:
Am Treubruch hat nicht Gott noch ich Gefallen.

König.

Laßt nicht, was ihr verschuldet, mich entgelten:
Die Tugend eures Augs bricht meinen Schwur.

Prinzessin.

Nennts Tugend nicht! Das Laster müßt ihr schelten,
Denn Treu und Eide bricht das Laster nur.
Vernehmt, bei meiner Jungfraun-Ehre, rein
Wie fleckenlose Lilienblüthen, schwör' ich,
Und sollt' ich dulden alle Qual und Pein,
Nie eures Hauses Gast zu sein gewähr' ich;
So sehr empört michs, brecht ihr jenen Eid,
Den ihr dem Himmel lautern Sinns geweiht.

König.

Wie in der öden Wüste wohnt ihr hier,
Einsam, verlassen, sehr zu unsrer Schmach.

Prinzessin.

Dem ist nicht so, mein König, glaubt es mir;
Anmuth'ger Scherz und Kurzweil folgt uns nach;
Noch eben sahn wir edle Russen vier.

König.

Wie, Fürstin, Russen? —

Prinzessin.

Allerdings, Mylord;
Schmuck und galant, voll Anstand und Manier.

Rosaline.

Sprecht wahr, Prinzessin; 's ist nicht so, Mylord;
Die Fürstin, nach dem Modeton der Zeit,
Lobt über die Gebühr aus Höflichkeit.
Uns Vier, mein Fürst, besucht' ein Viergespann
Von Russen, wohl ein Stündchen hört' ichs an;
Man sprach gar viel und schnell, und in der Stunde
Kam nicht Ein kluges Wort aus ihrem Munde.
Ich will sie Narrn nicht nennen, doch das weiß ich,
Sind sie beim Glas, so zechen Narren fleißig.

Biron.

Der Spaß bedünkt mich trocken. — Schönste Fraun,
Eur Witz macht Weisheit schaal: denn wenn wir schaun
Der Sonne Gluth mit Augen noch so hell,
Wird Licht uns Nacht; so scharf, so fein und schnell
Sprüht euer Geist, daß seiner Blitze Flammen
Weisheit als schaal, Reichthum als arm verdammen.

Rosaline.

Dann seid ihr weis' und reich; denn seh' ich recht, —

Biron.

Bin ich ein Narr, ein ganz armsel'ger Knecht.

Rosaline.

Ihr nahmt, was euer nur, sonst würd' ich schmälen;
Ists recht, das Wort vom Mund uns wegzustehlen? —

Biron.

O ich bin eur, sammt allem, was ich habe.

Rosaline.

Der ganze Narr? —

Biron.

Wollt ihr noch größre Gabe?

Rosaline.

Sagt, welche Maske wars, die ihr geborgt? —

Biron.

Wo? Welche? Wann? Wozu die Frag' an mich?

Rosaline.

Dort; jene; dann; der müß'ge Ueberbau,
Der Schlechtes barg, und Bess'res trug zur Schau.

König.

Wir sind durchschaut, sie spotten uns zu Tode.

Dumain.

Gesteh'n wirs nur, und wendens noch zum Scherz! —

Prinzessin.

Ihr seid bestürzt? Ist euch nicht wohl, mein König? —

Rosaline.

O reibt die Schläfen ihm! Wie seht ihr blaß! —
Seekrank vielleicht, da ihr von Moskau schifftet? —

Biron.

Die Straf' hat unser Meineid uns gestiftet!
Das kann nur tragen eine Stirn von Erz! —
Hier steh' ich: wirf den Pfeil, mit Spott vergiftet,
Mit Hohn zermalmend tödte mich dein Scherz;
Dein mächt'ger Geist zertrümmre mich in Scherben,
Mein Stumpfsinn sei durchbohrt von deinem Schwert!
Ich werde nie als Russe um dich werben,
Nie wieder sei ein Tanz von dir begehrt;
Nie auf geschriebne Reden mehr vertrau' ich,
Noch auf Geplapper knabenhafter Zungen;
Nie mehr verlarvt auf schöne Frauen schau' ich,

Noch fleh' in Reimen, wie sie Blinde sungen.
Fort, tafftne Phrasen, Klingklang schwacher Dichter,
Hyperbeln, superfein, geziert und schwirrend,
Fort, seidner Bombast, Schmetterlings-Gelichter,
Das Grillen mir gebrütet, sinnverwirrend:
Euch meid' ich; bei dem Handschuh hier, dem weißen!
(Wie weiß die Hand sein mag, weiß Gott allein),
Künftig sei schlicht mein Werben und Verheißen:
Nimm, Grete, dann den Hans, der brav und jung,
Mit hausgebacknem Ja, und derbem Nein;
Sein Herz ist fest und senza Riß und Sprung.

Rosaline.

Kein senza, bitt' ich.

Biron.

Ei, noch hab' ich Hang
Zur alten Wuth; ertragt mich, ich bin krank;
Nur allgemach kommt Bess'rung. Wie's auch sei,
Schreibt, „Herr, von Pest erlös uns" auf die Drei:
Denn sie sind angesteckt; sie mußten saugen
Das böse Gift aus euren schönen Augen.
Die Ritter traf's, euch wird es auch erreichen;
Tragt ihr nicht schon verhängnißvoll die Zeichen? —

Prinzessin.

Nein, frei sind, die die Zeichen uns bescheert!

Biron.

Wir sind verurtheilt, confiscirt, zerstört.

Rosaline.

Da seht, wohin ein bös Gewissen führt! —
Ihr klagt, und nennt euch jetzt schon condemnirt? —

Biron.

O traut ihr nicht, sie wird durch nichts gerührt! —

Rosaline.

Wollt ihr, daß ich die Rührung so verschwende? —

Biron.

Sprich immerzu, mein Scharfsinn ging zu Ende.

König.

Lehrt, holde Jungfrau, wie solch schwer Vergehn
Entschuldigt sei?

Prinzessin.

Am schönsten durch Gestehn.
Wart ihr nicht eben hier in fremder Tracht?

König.

Ja, Fürstin.

Prinzessin.

Und ihr kamt mit Vorbedacht?

König.

Ja, schöne Herrin.

Prinzessin.

Nun dann, ohne Scheu,
Was schwurt ihr eurer Dame? sagt es frei!

König.

Daß nichts auf Erden meiner Liebe gliche!

Prinzessin.

Und glaubt sie's euch, so laßt ihr sie im Stiche.

König.

Auf meine Ehre, nein.

Prinzessin.

Still, nur kein Schwören;
Meineid'ge können nicht durch Eid bethören.

König.

Brech' ich den Schwur, straft mich, wie ichs verdiene!

Prinzessin.

Das will ich: drum bewahrt ihn. — Rosaline,
Was flüsterte der Russe dir ins Ohr? —

Rosaline.

Er sagte mir viel süße Dinge vor,
Wie er mich höher schätz' als alle Welt,

Als Aug und Licht; und schloß, ein treuer Werber,
Verschmäht' ich ihn, dann als mein Ritter sterb' er.

Prinzessin.

Gott schenk' dir Glück mit ihm; der edle Lord,
Recht königlich behauptet er sein Wort.

König.

Wie meint ihr das? Auf Ehr' und Redlichkeit,
Nie schwur ich dieser Dame solchen Eid.

Rosaline.

Gewiß, ihr schwurt; ihr schient so fromm und bieder,
Und schenktet mir dieß Pfand; hier habt ihrs wieder.

König.

Der Fürstin bot ich Treu und Unterpfand,
Ich hatt' am Aermelgoldreif sie erkannt.

Prinzessin.

Verzeiht, sie trug die Diamantenschnur,
Und mein ist Herr Biron, Dank seinem Schwur.
Wollt ihr mich selbst? Wollt ihr die Perlenbinde?

Biron.

Von beiden keins; fahrt hin mit günst'gem Winde! —
Nun wird mirs klar: ihr hattet ausgeheckt,
Nachdem man euch verrieth, was wir versteckt,
Uns auszupfeifen wie 'nen Christnachtschwank.
Ein Klatschheld nun, ein Geck, ein Saltimbank,
Ein Tellerjunker, Witzbold, Charlatan,
Ein Harlekin, ein schmeid'ger Gliedermann,
Der sein Gesicht in Falten alt gelächelt,
Der, wenn sie winkt, der gnäd'gen Dame fächelt,
Und jede lust'ge Frau zu lachen macht,
Er lauscht' es ab und hat es ausgebracht.
Die Damen tauschten die Geschenk', und wir,
Getäuscht vom Zeichen, huldigten der Zier.
Nun schreckt uns neuen Meineids grause Irrung,
Vorsätzlich erst, und dießmal durch Verwirrung.

Wer uns den Spaß verdarb, ihr warts allein,
Der uns verführt, noch einmal falsch zu sein.
Ihr seid der Schönen ew'ger Blumenstreuer,
Meßt ihren Fuß, singt ihrer Augen Stern,
Steht zwischen ihrem Stuhl, Herr, und dem Feuer,
Reicht Teller hin, spaßt übermäßig gern.
Geht, Hofnarr! Wer, als ihr, stört' unsern Knaben?
Geht! Laßt im Weiberhemd euch einst begraben! —
Noch immer grinst ihr? eures Auges Schielen
Trifft wie ein bleiern Schwert! —

Boyet.

O muntres Zielen!
Wie brav er rannt', auf Hieb und Stoß gewärtig! —

Biron.

Gleich sprengt er wieder an; halt! Ich bin fertig,
(Schädel kommt.)
Ha, echter Witz! Du trennst ein hübsches Stechen! —

Schädel.

O Jemine, Herr, gebt uns Bericht,
Soll'n die drei Helden kommen oder nicht? —

Biron.

Sinds denn nur drei?

Schädel.

Nein, Herr, es steht gar fein,
Denn jede Perschon macht drei.

Biron.

Und dreimal drei macht neun.

Schädel. Nicht so, Herr, ich hoffe, es ist nicht so. Ihr könnt uns nicht übertölpeln, das versichere ich euch, Herr; wir wissen auch, was wir wissen. Ich hoffe doch, Herr, dreimal drei . . . .

Biron. Ist nicht neun?

Schädel. Mit Vergunst, Herr, wir wissen schon, wie viel es austrägt.

Biron. Beim Jupiter! ich habe immer gemeint, dreimal drei mache neun.

Schädel. Ach je! — Da wär's ein Jammer, wenn ihr euer Brot mit Rechnen verdienen müßtet, Herr!

Biron. Wie viel ists denn?

Schädel. Ei Herrje, die Parten selbst, die Spielperschonen, die werdens euch gleich weisen, was es austrägt. Ich für meinen Part soll, wie sie sagen, nur eine Perschon verspielen, nur eine arme Perschon; Pumpelmus den Großen, Herr.

Biron. Bist du einer von den Helden?

Schädel. Sie haben sichs ausgedacht, ich wäre der rechte Held für Pumpelmus den Großen; was nun meine Perschon betrifft, so kenne ich das Gewicht dieses Helden nicht so recht; aber es ist meine Sache, mich für ihn zu stellen.

Biron. Gut, fangt nur immer an.

Schädel. Gebt Acht, wir machens schmuck, setzen allen Fleiß daran. (Ab.)

König.

Biron, wir müssen uns schämen; geh, laß sie nicht herein!

Biron.

Mit dem Schämen ists abgethan, und Schaden bringt es nie,
Wenns schlechter geräth, als wirs gemacht, des Königs Compagnie.

König.

Ich sage, laß sie weg! —

Prinzessin.

Laßt mich, mein König, meistern dieß Geheiß;
Spaß dünkt erst hübsch, wenn er um sich nicht weiß,
Wenn Eifer ringt nach Gunst, und Kunst erstirbt
In jenem Eifer, der so thätig wirbt.
Verfehlte Form wird Form für neuen Spaß:
Man lacht des Bergs, der einer Maus genas.

Biron.

Ein treulich Bild von unserm Spiel, o Herr! —

(Armado tritt auf.)

Armado. Gesalbter, ich flehe um so viel Aufwand deines königlichen geliebten Athems, als erforderlich ist für ein paar Worte.

(Er spricht heimlich mit dem König und überreicht ihm ein Papier.)

Prinzessin. Dient dieser Mann Gott?

Biron. Warum fragt ihr das?

Prinzessin. Er spricht nicht wie ein Mann, den Gott erschaffen hat.

Armado. Das ist alles Eins, mein holder, süßer Honigmonarch; denn ich betheure, der Schulmeister ist übertrieben fantastisch, ja zu eitel, zu, zu eitel. Aber stellen wir die Sache, wie man zu sagen pflegt, auf fortuna della guerra. — Ich wünsche dir den Frieden des Gemüths, allerköniglichster Seelenverein! — (Ab.)

König. Das wird ein treffliches Heldenspiel werden; er agirt den Hector von Troja, der Schäfer Pompejus den Großen, der Dorfpfarrer Alexandern, Armado's Page den Herkules, und der Schulmeister den Judas Maccabäus.

Und bringt der erste Act den vier Helden keinen Schimpf,
So wechseln sie die Tracht und spielen die andern fünf.

Biron.

Fünf werden sogleich erscheinen.

König.

Da irrt ihr, sollt' ich meinen.

Biron. Der Schulmeister, der Eisenfresser, der Zaunpriester, der Tölpel und der Junge:

Ein Cinquenwurf im Novum! und bis zum jüngsten Tag
Find't keiner fünf dergleichen, vom echtsten Heldenschlag.

König.

Da segelt ihr Schiff heran, wie mans nur wünschen mag.

Schauspiel der neun Helden.

(Schädel tritt auf als Pompejus.)

Schädel.

Pompejus ich —

Biron.

Du lügst, du warst es nie.

Schädel.

Pompejus ich —

Boyet.

Mit Pardelkopf am Knie.

Biron. Brav, alter Schalk, mit dir muß ich Freund werden.

Schädel.

Pompejus ich, Pompejus ich, benamt der dicke Held —

Dumain. Der Große.

Schädel.

Richtig! Groß! — benamt der große Held,
Der oftmals wild mit Tartsch' und Schild die Feinde schlug im Feld:
Ich fuhr daher auf offnem Meer, bis wir gelandet sind,
Und leg' den Speer vor die Füße quer dem fränk'schen Königskind.

Wenn Eure Hochgeborenheit jetzt spräche: Dank, Pompejus, so wär ich zu Ende.

Prinzessin. Großen Dank, großer Pompejus.

Schädel. So viel ists nicht werth; aber ich will hoffen, ich war perfect; einen kleinen Fehler macht' ich bei dem Großen.

Biron. Meinen Hut gegen einen Sechser, Pompejus liefert uns den besten Helden.

(Nathanael kommt als Alexander.)

Nathanael.

Ich thät als Weltregent das Weltrevier durchwandern,
Durch Ost, West, Nord und Süd zog ich mit Heeresmacht;
Mein gutes Wappenschild nennt laut mich Alexandern, —

Boyet.

Eure Nase da spricht Nein, sie steht zu grad' im G'sicht.

Biron.

Eure Nase da riecht Nein, mein gar feinriechender Wicht.

Prinzessin.

Der Weltregent erschrickt; o stört ihn nicht, ihr andern!

Nathanael.

Ich thät als Weltregent das Weltrevier durchwandern! —

Boyet.

Sehr wahr, das thatst du, stolzer Alexander.

Biron.

Großer Pompejus! —

Schädel.

Euer Knecht und Schädel.

Biron. Weg da mit dem Weltregenten, schafft mir den Alexander weg.

Schädel. O Herr, ihr habt Alexandern, den Weltregenten, über den Haufen geworfen! — (Zu Sir Nathanael.) Euch wird man wegen der Geschichte aus eurem bunten Rock herausschälen. Euren Löwen, der mit der Hellebarde in der Pfote auf dem Nachtstuhl sitzt, wird man dem Cacamillus geben, und der wird dann der neunte Held sein. Ein Eroberer, der sich fürchtet zu sprechen! — Pfui, Alexander! (Nathanael ab.) 's ist, mit Euer Gnaden Wohlmeinen, ein närrischer, weichherziger Mann, — ein ehrlicher

Mann, seht ihr, und gleich aus der Verfassung. Es ist so ein gutes Gemüth von Nachbarn und ein so wackrer Kegelschieber; aber was den Alexander betrifft, lieber Gott, da seht ihr, da ists freilich so was, da kommt er zu kurz. Aber jetzt kommen Helden, die werden ganz anders von der Leber weg reden.

Biron. Tritt beiseit, würdiger Pompejus.

(Holofernes als Judas und Motte als Herkules treten auf.)

Holofernes.

Den großen Herkules spielt dieser Knirps,
Der Cerb'rus todt schlug, den dreiköpf'gen canis;
Der schon als Säugling, als ein kleiner stirps,
Die Schlangen hat erstickt in seiner manus.
Quoniam er kommt noch minorenn allhie,
Ergo verfaßt' ich dies' Apologie.
(Zu Motte.) Gieb Ansehn dir beim exit und verschwinde.
(Motte ab.)

Holofernes.

Judas bin ich —

Dumain. Ein Judas! —

Holofernes.

Nicht Ischariot, Herr!
Judas bin ich, benamset Maccabäus.

Dumain. Wamst man den Maccabäus, trifft's den Judas.

Biron. Ein küssender Verräther! Wie wardst du zum Judas?

Holofernes.

Judas bin ich, —

Dumain. Ei, so schäme dich doch, Judas! —

Holofernes. Wie meint ihr, Herr?

Boyet. Der Judas soll hingehn und sich hängen.

Holofernes. So geht mir mit dem Beispiel voran, mein Holder!

Biron. Allerdings, es war ein Holderbaum, an dem sich Judas aufhing.

Holofernes. Ihr werdet diesen meinen Kopf nicht aus der Fassung bringen!

Biron. Wenn mans recht faßt, hast du gar keinen Kopf.

Holofernes. Was wäre denn dieses?

Boyet. Ein Lautenkopf!

Dumain. Ein Nadelkopf.

Biron. Ein Todtenkopf auf einem Ringe!

Longaville. Der Kopf einer alten Gemme, kaum zu erkennen!

Boyet. Der Knopf von Cäsars Degen.

Dumain. Der geschnitzte Pfropf an einem Pulverhorn.

Biron. St. Georgs Halbgesicht auf einer Schaumünze.

Dumain. Ja, auf einer bleiernen Schaumünze.

Biron. Ja, wie ein Zahnarzt sie an der Kappe trägt; — und nun sprich weiter, denn wir haben dir den Kopf gewaschen.

Holofernes. Ihr habt ihn mir ganz verdreht!

Biron. Wir haben ihn dir zurecht gesetzt.

Holofernes.

Und habt ihn selber schon so oft verloren.

Biron.

Und wenn du ein Löwe wärst, so hätten wir dich geschoren.

Boyet.

Drum, weil du ein Köter bist, muß man dir Esel bohren;
Und so gehab dich wohl, du Narr, und trolle dich stracks;
Rothbärtiger Fuchs, krummbeiniger Dachs, Juddachs, halb Jude, halb Dachs.

Holofernes.

Das ist nicht säuberlich, nicht artlich, noch großmuthig!

Boyet.

Ein Licht für den Monsieur Judas, sonst stößt er den Kopf sich blutig! —

(Holofernes ab.)

Prinzessin.

Ach, armer Maccabäus, wie hat man dich gehetzt!

(Armado tritt auf als Hector.)

Biron. Verbirg dein Haupt, Achilles; hier erscheint Hector in Waffen.

Dumain. Und wenn mein Spott mich auch selbst treffen sollte, ich will doch jetzt lustig sein.

König. Hector war nur ein Trojaner gegen diesen!

Boyet. Ist das wirklich Hector?

König. Ich denke, Hector war nicht so dünn gezimmert.

Longaville. Hatte Hector solche Waden? —

Dumain. Waden, beim Himmel, wie Faden! —

Boyet. Nein, am schönsten sind seine Dünnbeine.

Biron. Unmöglich kann dieß Hector sein.

Dumain. Er ist ein Gott oder ein Maler, denn er macht Gesichter.

Armado.

Der speergewalt'ge Mars, im Kampf unüberwindlich,
Gab Hector'n ein Geschenk, —

Dumain. Eine vergoldete Muskatnuß! —

Biron. Eine Zitrone!

Longaville. Mit Näglein durchsteckt.

Dumain. Vielmehr benagelt.

Armado.

Still! —
Der speergewalt'ge Mars, im Kampf unüberwindlich,
Gab Hector'n ein Geschenk, Burgherrn von Ilion.
Der muth'ge Held fürwahr focht jeden Tag zwölfstündlich
Vom Morgen bis zur Nacht vor seinem Pavilion.
Die Blume nun bin ich, —

Dumain. Das Unkraut.

Longaville. Das Gänseblümchen.

Armado. Süßer Lord Longaville, zügelt eure Zunge!

Longaville. Ich muß ihr vielmehr den Zügel schießen lassen, denn sie rennt gegen Hector.

Dumain. Ja, und Hector ist ein Windhund.

Armado. Der süße Degen ist todt und begraben; liebste Kindlein, verunglimpft nicht das Gebein der Dahingeschiedenen; als er lebte, war er ein muthiger Held. — Jedoch ich will fürbaß in meinem Text; süßer Königssproß, lenke auf mich das Organ des Gehörs.

Prinzessin.

Sprich, wackrer Hector, es ergötzt uns sehr.

Armado. Ich adorire deiner süßen Herrlichkeit Pantoffel.

Boyet. Er mißt seine Liebe nach Fuß und Zoll!

Dumain. In Ermangelung einer Elle.

Armado.

Hector, der Hannibal darniederwarf —

Schädel. Ja, freilich, Gevatter Hector, mit der Hanne stehts schlimm; zwei Monat wirds her sein.

Armado. Was meinst du?

Schädel. Mein Seel, wenn ihr nicht den ehrlichen Trojaner spielt, so ists arme Mädel geliefert; sie ist guter Hoffnung; das Kind renommirt schon im Mutterleibe, es ist von euch.

Armado. Calumnificirst du mich vor Potentaten? Du sollst des Todes sterben.

Schädel. Dann wird Hector gestäupt werden wegen der Jacquenette, der er zum Kinde half; und gehängt wegen des Pompejus, dem er vom Leben half.

Dumain. Seltner Pompejus! —

Boyet. Glorwürdiger Pompejus! —

Biron. Größer denn groß, großer, großer, großer Pompejus! — Pompejus der Unermeßliche!

Dumain. Hector zittert.

Biron. Pompejus glüht: mehr Ate's, mehr Ate's! — Hetzt sie auf, hetzt sie auf!

Dumain. Jetzt wird Hector ihn herausfordern.

Biron. Ja, und hätte er nicht mehr Mannsblut in seinem Gedärm, als ein Floh zum Abendbrot verzehrt.

Armado. Beim Morgenstern, ich fordre dich!

Schädel. Ich will nicht mit Morgensternen fechten, wie die Nachtwächter; klirren solls, das Eisen soll heraus; hol' mir doch einer meinen Degen wieder her!

Dumain. Platz für die entzündeten Helden! —

Schädel. In Hemdsärmeln will ich mich schlagen! —

Dumain. Allerresolutester Pompejus!

Motte. Liebster Herr, laßt mich euch ein wenig herabstimmen; seht ihr denn nicht, daß Pompejus schon seinen Rock auszieht? Was denkt ihr denn? Ihr kommt um all eure Reputation!

Armado. Edle Herrn und Kriegsfürsten haltet mir zu gut: ich will nicht im Hemde fechten.

Dumain. Ihr dürfts nicht ausschlagen, Pompejus hat gefordert.

Armado. Süße Seele, ich kann es, und ich will es.

Biron. Welchen Grund habt ihr dafür?

Armado. Die nackte Wahrheit ist, ich habe kein Hemd; ich gehe in Wolle zur Pönitenz.

Boyet. 's ist wahr, das ward ihm in Rom auferlegt, weil er kein Leinzeug hatte: seit der Zeit, ich wills beschwören, besitzt er keins, außer einem von Jacquenettens Wischtüchern; und das trägt er zunächst am Herzen; es ist ein Andenken.

(Mercade tritt auf.)

Mercade.

Heil, Fürstin!

Prinzessin.

Sehr willkommen, Freund Mercade;
Nur daß du unsre Lustbarkeit hier störst.

Mercade.

Ich nah' euch traurig, Fürstin; meine Botschaft
Weilt auf der Zunge schwer: der König, euer Vater —

Prinzessin.

Todt, fürcht' ich?

Mercade.

Ja, mein Auftrag ist gesagt.

Biron.

Jetzt Helden, fort, die Scene wird bewölkt.

Armado. Ich, meines Theils, athme freiern Athem; ich schaute die Tage der Kränkung durch den kleinen Spalt der Klugheit, und werde mir Recht verschaffen wie ein Soldat.

(Die Helden gehn ab.)

König.

Wie gehts Eur Majestät? —

Prinzessin.

Boyet, trefft Anstalt, ich will fort zu Nacht.

König.

Nicht so, Prinzessin, ich ersuch' euch, bleibt.

Prinzessin.

Trefft Anstalt, sag' ich. — Dank, ihr edlen Herrn,
Für all eur hold Bemühen; und ich bitt' euch
Aus neu betrübtem Herzen — ihr entschuldigt,
Oder vergeßt in eurem klugen Sinn
Die Schalkheit und das Necken unsres Scherzes.
Wenn unsre Kühnheit sich zu weit verging
Im Tausch der Rede, — eure Höflichkeit
War Schuld daran. Lebt wohl, erlauchter Fürst;
Gebeugtes Herz führt nicht behende Zunge.
Entschuldigt, ist mein Dank nicht angemessen
Der wichtigen Gewähr, so leicht erhalten.

König.

Der Zeiten letzter Augenblick gestaltet
Den letzten Ausgang oft nach dem Bedarf;
Ja, im Entschwinden selber schlichtet sie,
Was lange Prüfung nicht zu lösen wußte.
Und ob der Tochter gramverhüllte Stirn
Der Liebe heitrem Werben nicht vergönnt
Das fromme Wort, das gern bereden möchte;
Dennoch, weil Lieb' im Feld zuerst erschien,
Laßt nicht des Kummers Wolke sie verscheuchen
Aus ihrer Bahn; verlornen Freund bejammern,
Ist lange nicht so heilsam noch gedeihlich,
Als sich des neu gefundnen Freunds erfreun.

Prinzessin.

Ich kann euch nicht verstehn; mein Gram ist doppelt.

Biron.

Gram faßt ein einfach schlichtes Wort am besten;
Und was der König meint, bezeichn' euch dieß.
Um eure Huld versäumten wir die Zeit,
Und spielten falsch mit unsrem Schwur; eur Reiz
Entstellt' uns sehr und wandelt' unser Ziel,
Daß es sich in sein Gegentheil verlor.
So kams, daß wir euch lächerlich erschienen;
Denn Lieb' ist voller Eigensinn und Unart,
Muthwillig wie ein Kind, abspringend, eitel,
Erzeugt durchs Aug und deßhalb, gleich dem Auge,
Voll flücht'ger Bilder, Formen, Fantasien,
Und wechselt bunt, wie in des Auges Spiegel
Der Dinge Wechsel schnell vorüberrollt.
Wenn, so gescheckte Tracht leichtsinn'ger Liebe
Anlegend, wir in euren Himmelsaugen
Unziemlich schienen unsrem Schwur und Ernst,
Verführt' uns euer Himmelsauge selbst
Zu Fehlern, die ihr tadelt. Deßhalb, Holde,

Ist unsre Lieb' eur Werk, ists auch der Irrthum,
Den sie erzeugt; abtrünnig wurden wir,
Daß, Einmal falsch, euch ewig dauernd bliebe,
Die ihr uns falsch wie treu macht, unsre Liebe.
So läutert Falschheit, Sünde sonst an sich,
Die eigne Schuld, und wandelt sich in Tugend.

Prinzessin.

Wir nahmen eure Briefe, reich an Liebe,
Die Gaben auch, Botschafter eurer Liebe,
Und schätzten sie in unsrem Jungfraun-Rath
Für Courtoisie und höflich feinen Witz,
Als müß'ge Zier und Stickerei der Zeit.
Nicht ernstlicher verpflichtet sahn wir uns
In unsrer Würd'gung; deßhalb ward eur Lieben
Nach eignem Maß als leichter Scherz erwiedert.

Dumain.

Die Briefe, Fürstin, zeigten mehr als Scherz.

König.

Auch unser Blick.

Rosaline.

Wir lasen sie nicht so.

König.

Jetzt, mit der Stunde letztem Schlag, verheißt
Uns eure Liebe!

Prinzessin.

Viel zu kurze Frist,
Zu schließen solchen endlos ew'gen Kauf.
Nein, nein, Mylord, eur Meineid mahnt euch schwer;
Ihr seid mit Schuld belastet. Darum hört mich:
Wenn mir zu lieb (obgleich kein Grund vorhanden),
Ihr etwas thun wollt, rath' ich dieß zu thun:
Schwört keinen Eid mir, aber eilt sofort
In eine Siedlung, still und abgelegen,
Entfernt von allen Freuden dieser Welt;

Dort weilt, bis durch der zwölf Gestirne Kreis
Die Sonnenbahn den Jahreslauf vollendet.
Wenn solche Streng' und abgeschiednes Leben
Nicht ändern, was dein heißes Blut gelobt,
Wenn Frost und Fasten, Klaus' und leicht Gewand
Nicht welkt die heitern Blüthen deiner Liebe,
Wenn sie sich prüfungsstark bewährt als Liebe:
Dann, nach Verlauf des Jahrs, erscheine wieder,
Sprich dreist mich an, errungen durch Verdienst,
Und bei der Jungfraun-Hand, die jetzt die deine
Berührt, ich bin dein eigen. — Bis dahin
Verschließ' ich in ein Trauerhaus mein Leid,
In Thränenregen meinen Schmerz ergießend,
Wehmüthig eingedenk des Vaters Tod.
Versagst du dieß, laß unsre Hände scheiden,
Und aller Herzensanspruch sterb' in beiden.

König.

Versag' ich dieß, versag' ich mehr zu halten,
Um meine Kraft der trägen Ruh zu weihn,
So treffe mich des Todes rächend Walten:
Nun und auf ewig leb' ich dir allein.

Dumain.

Und wer hilft mir aus meinen Kümmernissen? —

Catharina.

Ein Weib! — ein Bart, Gesundheit, gut Gewissen;
Keins von dem allen, hoff' ich, sollt ihr missen.

Dumain.

O, sag' ich gleich denn: Dank' dir, liebste Frau? —

Catharina.

Nicht so, Mylord; erst über Jahr und Tag;
Dann zeige sichs, was euer Kinn vermag.
Kommt, wenn zu meiner Fürstin kommt der König:
Hab' ich viel Gunst dann, geb' ich euch ein wenig.

Dumain.

Bis dahin sei dir treuer Dienst geweiht.

Catharina.

Schwört nicht! Ihr brächt vielleicht auch diesen Eid.

Longaville.

Was sagt Maria?

Maria.

Wenn zwölf Monden schwanden,
Schmück' ich statt Trauer- mich mit Brautgewanden.

Longaville.

Geduldig harr' ich, doch die Zeit ist lang!

Maria.

Wie ihr: noch seid ihr allzu jung und schlank! —

Biron.

Sinnst du, Geliebte? Holde, schau mich an;
Schau meines Herzens Fenster, schau dieß Auge,
Welch flehnde Bitte drin auf Antwort harrt;
Gebeut mir einen Dienst für deine Liebe.

Rosaline.

Oft, Lord Biron, hab' ich von euch gehört,
Eh ich euch sah; der Welt vielzüngig Urtheil
Bezeichnet euch als einen dreisten Spötter
Voller Vergleich' und Hohn, der tief verwundet,
Den ihr auf all und jeden Nächsten lenkt,
Der eures Witzes Gnad' anheimgefallen.
Den Wermuth nun aus eurem Hirn zu reuten,
Und (wenn ihrs wollt) zugleich mich zu gewinnen,
(Denn ohne dieß ist kein Gewinnen möglich)
Sollt ihr dieß ganze Jahr von Tag zu Tag
Sprachlose Kranke sehn, sollt stets verkehren
Mit siechem Elend; eur Bemühen sei es,
Mit eures Witzes angestrengter Laune
Zum Lächeln Ohnmacht selbst und Angst zu zwingen.

Biron.

Den Mund des Sterbenden zum wilden Lachen?
Das könnt ihr nicht verlangen. 's ist unmöglich;
Scherz rührt die Seele nicht im Todeskampf!

Rosaline.

Das ist der Weg, den spött'schen Geist zu dämpfen,
Der Kraft nur schöpft aus jenem nicht'gen Beifall,
Den schaal Gelächter stets dem Narren zollt.
Des Scherzes Anerkennung ruht im Ohr
Des Hörenden allein, nicht in der Zunge
Deß, der ihn spricht. Drum, wenn des Kranken Ohr,
Betäubt vom Schall der eignen schweren Seufzer,
Anhört den leichten Spaß, dann fahret fort;
Ich will euch nehmen und den Fehl dazu.
Doch, wenns euch abweist, zügelt jene Laune:
Und eures Fehlers frei find' ich euch wieder,
Durch solche Sinnesändrung hoch erfreut.

Biron.

Zwölf Monde? Nun, wenns sein muß, Noth bricht Stahl!
Zwölf Monde treib' ich Spaß im Hospital.

Prinzessin.

Ja, werther Fürst, und also nehm' ich Abschied.

König.

Nein, Theure, gönnt uns noch ein kurz Geleit!

Biron.

Nicht wie im alten Lustspiel endigts heut:
Hans hat kein Gretchen; Schade daß die Damen
Den Ausgang nicht comödienhafter nahmen!

König.

Still, Freund, das Ende kommt schon, sei nicht bange,
In Jahr und Tag.

Biron.

So spielt das Stück zu lange.

(Armado tritt auf.)

Armado. O holde Majestät, vergönnt mir ....

Prinzessin. War das nicht Hector? —

Dumain. Der würd'ge Held von Troja! —

Armado. Ich will deinen königlichen Finger küssen und Abschied nehmen; ich that ein Gelübde: ich schwur Jacquenetten, um ihrer holden Gunst willen den Pflug zu führen drei Jahre lang. Wollt ihr jedoch, vielgeschätzte Hoheit, den Dialog anhören, welchen die zween gelahrten Männer zusammengestellet zur Verherrlichung der Eule und des Kuckucks? Er sollte dem Ende unsres Schauspiels angefügt werden.

König. Ruft sie sogleich, wir wollen sie anhören.

Armado. Holla! tretet ein! —

(Holofernes, Nathanael, Motte, Schädel und Andre treten auf mit Musik.)

Hier stellt sich Ver, der Lenz,
Dort Hiems, Winter; diesem folgt die Eule,
Der Kuckuck jenem; Ver, beginne nun.

Lied.

Frühling. Wenn Primeln gelb und Veilchen blau,
Und Maßlieb silberweiß im Grün,
Und Kuckucksblumen rings die Au
Mit bunter Frühlingspracht umblühn,
Des Kuckucks Ruf im Baum erklingt,
Und neckt den Ehmann, wenn er singt:
Cucu,
Cucu, Cucu; der Mann ergrimmt,
Wie er das böse Wort vernimmt.

Wenn Lerche früh den Pflüger weckt,
Am Bach der Schäfer flötend schleicht,
Wenn Dohl' und Kräh' und Täubchen heckt,

Ihr Sommerhemd das Mädchen bleicht,
Des Kuckucks Ruf im Baum erklingt,
Und neckt den Ehmann, wenn er singt:
Cucu,
Cucu, Cucu; der Mann ergrimmt,
Wie er das böse Wort vernimmt.

Winter. Wenn Eis in Zapfen hängt am Dach,
Und Thoms, der Hirt, vor Frost erstarrt,
Wenn Hans die Klötze trägt ins Fach,
Die Milch gefriert im Eimer hart,
Die Spur verweht, der Weg verschneit,
Dann nächtlich friert der Kauz und schreit:
Tuhu,
Tuwit tuhu, ein lustig Lied,
Derweil die Hanne Würzbier glüht.

Wenn Sturm dem Giebelfenster droht,
Im Schnee das Vöglein emsig pickt,
Wenn Lisbeths Nase spröd' und roth,
Der Pfarrer hustend fast erstickt,
Bratapfel zischt in Schalen weit,
Dann nächtlich friert der Kauz und schreit:
Tuhu,
Tuwit tuhu, ein lustig Lied,
Derweil die Hanne Würzbier glüht.

Armado. Die Worte Merkurs sind rauh nach den Gesängen des Apoll. Ihr, dorthin; wir, dahin.

(Alle gehn ab.)


UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 119585054